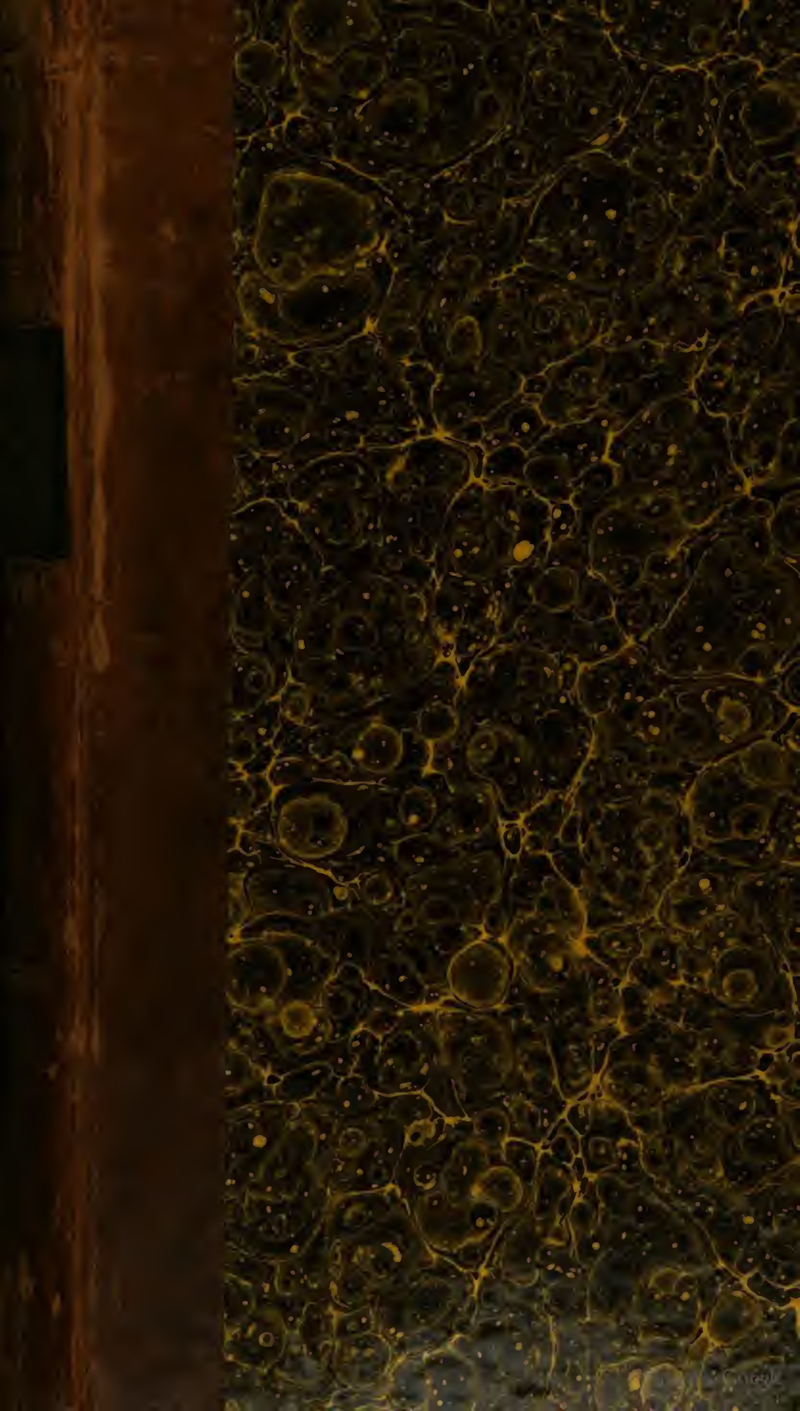


<36611055580011

Geschichte

Andreas Hofer's.

Geschichte Andreas Hofer's,

Sandwirths aus Passeyr, Oberanführers der Tyroler im Kriege von 1809.

Durchgehends aus Original-Quellen, aus den militairischen Operations-Planen, so wie aus den Papieren Hofer's, des Freyh. von Hormayr, Speckbacher's, Wörndle's, Eisenstecken's, der Gebrüder Thalguter, des Kapuziners Joachim Haspinger und vieler Anderer.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.
1817.

Andreas Hofer.

Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweyen
Und wilde Wuth die Kriegesflamme schürt,
Wenn sich im Kampfe tobender Parteyen
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert,
Wenn alle Laster schamlos sich befreyen,
Und freche Willkühr an das Heil'ge rührt,
Der Anker reißt, an dem die Staaten hängen,
Das ist kein Stoff zu freudigen Gesängen.

Doch wenn ein Volk, das fromm die Heerden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Das Joch abwirft, das es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke, selbst im Siege sich bescheidet!
Das ist unsterblich und des Liedes werth, —
Und dieß Bild darf sich deutschen Männern zeigen,
Denn alles Große ist den Deutschen eigen.

Reicher, furchtbarer, an Umwälzung, Zerstörung und Gewalt aller Art, als jede andere Epoche gleichen Raums, war die Zeit, welche wir als Jünglinge und Männer die unsrige nennen, aber in jedem Jahrhundert haben die menschlichen Leidenschaften, der Kampf löwenkühnen Willens mit dem feindseligen Schicksal, der Drang äuße-

rer Zufälligkeiten, mit einem Worte, der Völker Bedürfniß (ob wahres oder eingebildetes? kann nur der über den Sternen richten) Revolutionen erzeugt.

Dieses Bedürfniß (besser nennen wir es Noth oder Drang, argem, wenn auch unverschuldetem Mißverstande zu begegnen) fühlt entweder Einer für Alle, weckt sie gleich der Weltposaune zur Auferstehung aus dem todesähnlichen Schlummer, und schleudert der Erste den blind wüthenden, gefräßigen Brand in das Haus voll brennbarer Stoffe. — Erhöht wird dieser allemal auf den Trümmern und auf dem Graus der Verwüstung, erhöht allemal, je nachdem es fällt, ein Abgott, unter stürmischem Jubelruf, auf dem Schild, auf den Schultern, oder unter zahllosen Flüchen und Verwünschungen, ein Missethäter am Kreuz, oft von der Gegenwart, oft erst durch die Nachwelt!

Oder viele Tausende fühlen wie Einer, sprechen in ernster, unwiderstehlich alles vor sich niederwerfender Eintönigkeit den Gesammtwillen aus, und gehen (ihr heiliges Banner in der Mitte, gleichgültig Wer es trägt) einen Gang, den der Noth!

Wenn die tausendköpfige Menge, deren Wille erbraust gleich dem tobenden Meere und sich selber durchkreuzt wie der Sturm, vor dem Machtwort Eines Einzigen schweigt und dem unmerklichen Spiele seines Zügels hierhin und dorthin folgt, so mag wohl dem Biographen der ganze Stolz seines schönen Berufes den Busen schwellen. Erst aus seinen Händen empfängt sein Held die Krone, eine Krone, dauernder als jene, die er im Leben befestigte, erschütterte oder selber trug. Er mag sich einer von den Alten der Tage dünken, die da

sitzen auf elfenbeinernen Stühlen, zu messen die Thaten und die Thäter zu richten.

Anders der Historiker, zumal der vom Vaterlande zum Vaterlande zu reden hat. Zwar dürfte der Geograph eben so gut jene unzugängliche Majestät der höchsten Zinnen der Alpen, von der Sonne vergoldet, aber niemals entglüht, vergessen, als der Geschichtschreiber diejenigen, welche durch Geist, Kraft oder Gefühl über ihre Zeitgenossen eben so hervorgeragt haben. — Aber auf seiner langen Wanderung durch die weiten Hallen der Jahrhunderte ist seinen Blicken auch nicht entgangen, wie oft dergleichen riesenartige, außerordentliche Geister ihrer Zeitgenossen schrecklichste Geißel gewesen sind, wie Wenigen es gegeben war, auf jenem verhängnißvollen Kreuzwege der Pflichten und Leidenschaften, auf der Mark der Tugend und Größe, (schmal und scharf wie die Schneide des Schwertes, das ein Haar durchschneidet) stehen zu bleiben! In dem Einzelnen, zu dem der große Haufe sich hingezogen fühlt, für den er entglühen, in seiner Hand aus einer Person zur bloßen Sache werden, oder ihn in Stücke zerreißen muß, sieht er die höchste Würde und die höchste Entwürdigung der Menschheit beisammen. Aber wie nicht der üppige Reichthum einiger Wenigen, oder wohl gar eines Einzigen, sondern vielmehr dessen möglichst gleiche Vertheilung unter die ganze Masse der Nation, die öffentliche Wohlfahrt ausmacht, und für die Erhaltung des bisherigen Zustandes Allen ein gleiches Interesse einflößt, so dünkt uns, es sey nicht leicht ein erhabeneres Schauspiel zu finden, es verschwinde dagegen die Größe des Einzelnen, wenn das ganze Volk, so nur ein Wille ist, und eine Kraft, so

nur ein Kopf, ein Herz und ein Arm, daß der Mann unter den Männern verschwinde, daß die Größe des Einzelnen nicht mehr so unerläßlich nothwendig ist!! — Revolutionen, die auf solche Weise geschahen, sind in der Regel immer unblutiger, unschuldiger, heiliger, als diejenigen, wo die allgemeine Sache vor einer ungemeinen Person in den Hintergrund tritt, wo listiger Ehrgeiz, gleich dem Fuchs mit dem Storche und Raben in der Fabel, alltägliche Seelen verblendet, höhere gewinnet, und Beide nur als Mittel zu seinen Zwecken gebraucht. — So unnatürlich lastete das spanische Joch auf Portugal, daß seine Zertrümmerung an einem Tage zu Lissabon sich blitzesschnell auf das ganze Königreich, und selbst auf die Kolonien verbreitete, daß die persönliche Mittelmäßigkeit des Herzogs von Braganza ein eben so gleichgültiger Umstand war, als die Unbedeutenheit des Passeyrer Sandwirthes Andreas Hofer, als Parteyhaupt und Soldat im Kriege von 1809! — Die Drey und die Dreyßig, so in stiller Mondnacht, im Rütli, als Eidgenossen, die Hände zusammenflochten, und der Jüngling Tell, durch den der Landvogt fiel, waren friedsame, unschuldige Hirten und Jäger. — Die dänische Herrschaft von Schweden hinwegzunehmen hätte auch ein nicht so herrlicher Mann als Gustav Erichsson Wasa sich an der Dalelbe und bei Westerås zeigen dürfen den mannhaften Bergbauern, unüberwindlich, weil sie von Baumrinde und Wasser leben!! Tausenderley Zufälle können den Einzigen hinwegraffen, auf dessen zwey Augen Alles beruht, und was wurde dann plötzlich aus dem Reiche Attila's, des großen Karl, Karls XII., Suleimans, und aus der verstei-

nerten Schöpfung des Soldatenkaisers? Aber wo jener Gesammtwille ist Aller für Einen, Eines für Alle und vor Allem, Aller für Eines, das Höchste und Theuerste, da ist es nimmer nöthig, zu zweifeln und sich zu bedenken — —

Die wilde Zwietracht, und den Klang der Waffen,
Zu rufen in das friedgewohnte Thal!
Zu wagen es, ein schwaches Volk der Hirten
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?!
Da's doch der Schein nur ist, worauf sie warten,
Um loszulassen auf das arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht?
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen?!

Des Passeyrer Sandwirthes Andreas Hofer Karakter, der beschränkte Kreis seiner Anlagen und Fähigkeiten, die Unbedeutenheit seines früheren Lebens, seine biedere Treue, sein zähes Festhalten an dem Glauben, an den Satzungen und Rechten der Väter, die fromme Unschuld seines Wandels, und seine gänzliche Unschuld an den großen Erfolgen des Jahres 1809, wobei er eigentlich keinen thätigern und unmittelbarer eingreifenden Antheil hatte, als die Bundeslade bey den Israeliten, und der hölzerne heilige Antonius, Generalissimus der Portugiesen, wären wohl auf wenigen Seiten erschöpfend abgefertiget. — Aber wir haben es hier nicht mit dem einzelnen Gastwirth, Landmann, und Pferdehändler, zu thun, sondern mit dem Repräsentanten des Tyrolischen Gesammtwillens 1809, in jener Epoche des Unglücks und Ruhms! Wir haben es zu bewundern, wie eine nicht ausgezeichnetere Persönlichkeit als

jene Hofers war, hinreichte, jenes Bündel Pfeile so innig und fest zusammenzuhalten, noch über die Zeit des zwischen Oesterreich und Frankreich bereits abgeschlossenen Wiener Friedens, und über alle Berechnungen der Wahrscheinlichkeit hinaus.

Sechsmal (1792. 1799. 1805. 1807. 1813. 1815.) öfter länger als irgend ein anderer Staat, bestand das alte, geliebte Oesterreich den Kampf für Selbsterhaltung und Gleichgewicht, für Freyheit und Ordnung, mit altrömischer Standhaftigkeit, indeß ringsum der Krebs der Absonderung, Vereinzelung, und Aneignung Alles, was vereinigt und gleichzeitig unfehlbar das Beste bewirkt hätte, jetzt zu früh oder zu spät, nur zum allgemeinen Verderben gereichen ließ; da loderte vor dem vierten Ausbruche zuerst in den Bergen der Kantabern, loderten aus den racherauchernden Trümmern Sagunts und Numantias, in den Navas la Tolosa, wo Padilla freudig auf dem Blutgerüste starb, und wo Perez durch das Volk lichtscheuer Tyranney entrissen ward, jene gewaltigen Flammen wieder empor, die, nach achthundertjährigem Freyheitskampf, die Inquisition und eine Reihe elender Könige erstickt hatten. — Immerhin glänze die Leipziger Völkerschlacht ewig neben jener im Teutoburgerwald, und in den Katalaunischen Feldern! Unbeneidet bleiben die theuer erkauften Lorbeeren von Hanau, mit jenen glorwürdigen von Fère champenoise und von Waterloo, und dem wundergleichen Tag, wo Alexander, der herrlichere Agamemnon in dem Kranze der verbündeten Könige, zuerst in das übermüthige Troja einzog! Man würde sich doch vergebens bemühen, jenen heldenherrlichen Entschluß Oesterreichs 1809: der an Napoleons Sie-

geswagen hülfreich oder unthätig festgeketteten Welt allein den Handschuh hinzuwerfen, jene dem Heere und Volk unwiderstehlich mitgetheilte Begeisterung, eines Häufleins Sieg bei Sacile, die Thermopylen der kärnthischen und julischen Alpen, der Feinde kadmäischen Sieg bei Ebersberg, die Gegenwehr von Aspern, den Rückzug von Wagram, und wie man bei Znaim doch das letzte Wort behielt, wegen des unglücklichen wenn auch ruhmvollen Ausganges, unter den Entschluß, unter die Stimmung, unter die Großthaten von 1813 und 1815. herunterzusetzen!!

Daß in jenem Epos die Episode von Tyrol und Vorarlberg unstreitig die glänzendste war, das (wenn es auch in Wien Manche gern in Vergessenheit begraben möchten) das steht in den Proklamen der spanischen Junta und der schwedischen Männer, ja sogar der Insurgenten Südamerika's, in dem Gedächtnisse der tapfern Preußen und des großmüthigen Englands, mit Flammenzügen geschrieben.

Wenn von den Entschlüssen und Leiden der Tyroler 1809, wo der Sandwirth Andreas Hofer an ihrer Spitze stand, wenn davon die Rede ist, wie diese frischen, jugendlichen Gemüther, getäuscht durch die feurigen Schläge der eigenen Brust, wähnten: die Stunde der Befreyung und Rettung habe jetzt schon für immer geschlagen, wie sie freudig alles daran setzten, wider den angemaßten Herrn der Welt ihren alten Herrn, und ihr altes Recht auf eigene Faust sich selbst wieder zu verdienen, so geziemt es sich vor Allem, dem weniger unterrichteten Leser, mit einigen kecken Pinselstrichen, ein treues Bild

ihrer Verfassung und ihres gesellschaftlichen Zustandes zu überliefern.

In der gewaltigen Zeit des Mittelalters war Tyrol unter dem schwankenden Namen, und in den ungewissen Gränzen des „Landes im Gebirge" (in Montanis, Regio Montanorum, Hormayr's Archiv für Süddeutschland I. 70.) zwischen vielen geistlichen und weltlichen Herren, zwischen Italien und Deutschland getheilt. — Die Kaiser selbst befestigten diese Theilung, damit in diesen, für die italienischen Heerzüge so nöthigen Pässen, kein Einzelner die Uebermacht gewinne. Zur Zeit als Rudolph von Habsburg jenes doppelte große Zwischenreich in Deutschland und in Oesterreich endigte, gewann gleichwohl das Uebergewicht in diesen Bergen, Mainhard, Graf zu Görz und Tyrol, Pfalzgraf in Kärnthen, eines der vorzüglichsten Werkzeuge der Erhebung Rudolphs.

Die Natur behauptete hier ihre Rechte. Ueber das unfruchtbare Erdreich war viel schwerer, als mit den Waffen zu siegen. Hier, wie in der nahen Schweiz, ließ die besondere Beschaffenheit des Bodens der geschlossenen schweren Streitesart der Ritter keinen Vorzug. Daher, daß der, welcher den Boden baute, bald eben so viel bedeutete, bald eben so gut Landstand war, als der, welcher ihn vertheidigte. — Wer weiß nicht, daß der Ursprung und Werth des Fußvolkes, hiedurch aber die große Umstaltung des gesammten Kriegwesens in den spanischen und schweizerischen Fehden aufzusuchen ist?

Der italienische und levantinische Waarendurchzug bereicherte die Städte. Zeitlich wirkte auch hier der

Geist des Communalwesens aus dem lombardischen Städtebund herüber. — Das hat Tyrol, (welches deutschen Ursprung und Sinnesart in einer Zeit erprobte, wo es eben so darum galt, wie bey den Zügen Cäsars, Drusus, und Tibers, welches 1809. die Feuerprobe bestand, als die übrigen deutschen Völker seinem heroischen Thun nur dumpfes Murren und folgenlose partielle, der großen Sache unwürdige Tumulte zur Seite zu stellen hatten,) das hat es billig voraus, daß seine Stände die ältesten in ganz Deutschland sind, daß die Geschichte seiner Nationalentwickelung nicht allein einen dritten, sondern auch einen vierten Stand aufzuweisen hat! — Neben dem Adel, neben den Prälaten, neben den Städten, ist auch der Bauer Landstand. Als solchen zeiget ihn schon der älteste uns bekannte Bundesbrief von 1323. vierzig Jahre bevor Tyrol an Oesterreich kam.

In Vorarlberg sind Bürger und Bauern der einzige Stand. Es giebt keinen Adel, und die einzige, 1807. aufgehobene Abtey Mehrerau, eine Hausstiftung der Grafen von Bregenz, hatte weder Sitz noch Stimme auf den Landtagen, wo nur die 24 großen Communen votirten.

Schon jener kühne und staatskluge Herzog Mainhard hatte die kraftvoll benützte Gesetzlosigkeit des großen Interregnums wider die bereits sinkende Macht des Adels gebraucht, und wider die Hochstifter, deren Schirmvogt Er hätte seyn sollen. Dagegen wurde das Emporblühen der Städte und der freyen Gutsbesitzer von ihm und von seinen Nachfolgern mit klugem, beharrlichen Plan, auf alle Weise befördert.

In dieselbe Zeit fiel die wahrhaft herzerhebende Erscheinung der, durch dreier Männer und dreier Völklein festen Handschlag, im Rütli, bei stiller Mondnacht, gestifteten und bis auf diesen Tag bestehenden Eidgenossenschaft. Aufgenährt durch die vielarmige Macht der Hanse, entspann sich die lange Fehde der Fürsten wider die Städte, so wie aus dem Vorgang der Schweizer des Landmanns wider den Adel. — Zahlreiche Heere in Stahl und Eisen wurden, von jenen Hirten mit nackter Brust, mit Bretern statt der Schilde, fast so oft geschlagen, als gesehen. Lange mißverstanden die Fürsten von Oesterreich den Finger des Zeitgeistes, und hofften, weil es vorhin so gewesen, den jugendlich aufstrebenden Bürger und Bauer durch das bereits hinsiechende Ritterthum niederzuhalten. Sie haben es durch vielfältige Niederlagen, durch den Verlust der meisten Stammgüter, und selbst des Stammhauses, ja mehr als ein Habsburger hat es mit dem eigenen Leben gebüßt. — Ein Fürst dieses Hauses, Friedrich, jüngster Sohn des bei Sempach erschlagenen Leopold, mit der leeren Tasche zugenannt, weil er sein dem Papste gegebenes Wort ritterlich lösend, durch Bann und Acht fast Alles verloren, verdient desto größere Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers, je seltener seine Weisheit, nach den Begriffen seiner Zeit, war, den Erscheinungen seiner Tage gleichen Schritt zu halten. — Wer dieses versäumt, unterliegt, und hat Niemand anzuklagen, als sich selbst, etwa wie der, welcher gegen von fern her tönendes Geschoß, immer noch mit Speer und Armbrust ausreichen wollte.

In dem Kriege wider die streitbaren Appenzeller hatte Herzog Friedrich bereits in drey nachtheiligen Treffen empfindliches Lehrgeld gegeben. Verführerisch erklang die Stimme der Freyheit und Gleichheit herüber aus den schweizerischen Thälern. Der Adel hatte sich in einen Bund zusammengethan, von seiner Unbehülflichkeit und Schwerfälligkeit recht passend „der Elephantenbund" genannt. Auf seinem Panier stand eine bübische Prahlerey geschrieben, aber seine erste Waffenthat war eine schimpfliche Flucht. Am Inn, an der Etsch und am Eisach hieß es unter dem Volk überall: „sie wollten auch Appenzeller seyn!" — Friedrich erkannte die Macht der Ideen. Fern war von seiner klaren, hohen Seele jener so oft schon verderbliche, schläfrige, und dünkelhafte Unglaube an die unwiderstehliche Macht einmal aufgeregter Begeisterung. Es war ein Moment, wo Alles auf dem Spiele stand, aber Alles wurde glücklich erhalten, als Friedrich in Tyrol jene Revolution (wenn wir diesen, oft von der Parteywuth, in unsern Tagen aber, von den Freunden des Alten und Feinden alles Bessern, so oft mißbrauchten Namen, an dieser Stelle gebrauchen dürfen) selbst machte, welche in der nahen Schweiz Nothwehr und Eigengewalt begonnen, Selbstgefühl und Glück so sehr erweitert hatten. Er vergönnte dem Bauer Eigenthum und Landstandschaft. Dadurch bewirkte er, daß in seiner großen Bedrängniß zur Zeit des Kostnitzer Kirchenrathes, Bürger und Bauern wider Prälaten und Adel (welche im Trüben zu fischen gedachten) ihn bei Land und Leuten erhielten daß während in Oberdeutschland und in Oberitalien Städte und Landvolk eine allgemeine Gährung ergriff,

in Tyrol vielmehr der unruhige Adel, im Stillen unterstützt von den Stiftern, sich erhob, und Friedrich nur durch Bürger und Bauern ihrer so schnell wieder Herr wurde.

Jedes Volk, wie jeder Einzelne, ist das, wozu es sich selbst macht. Es ist nur so lange merkwürdig, als es in angestrengter Thätigkeit lebt. Das behagliche Wiederkäuen des Genusses, jene Ruhe und Sicherheit einer Todtenhalle, haben und verdienen keine Historie. In Tyrol hat schon die Natur dagegen gesorgt. Der Kampf mit dem Boden, mit den Elementen dauert immer fort; aber aus dieser unaufhörlichen gewaltigen Berührung richten sich die Söhne dieser Felsen gleich dem erdgeborenen Antäus immerdar neugestärkt wieder empor.

Der Arm — — — der die harte Erde
Sich unterwirft, und ihren Schooß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.
Sie haben diesen Boden sich erschaffen
Durch ihrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
Die Nebeldecke haben sie zerrissen,
Die ewig grau um diese Berge hing
Den harten Fels gesprengt, — über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Weg geleitet.
Ihre ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden, und die Fremden sollten
Herkommen dürfen, ihnen Ketten schmieden?
Und Schmach anthun, auf ihrer eignen Erde?
Wär' keine Hülfe gegen solchen Drang?

Ja es erfüllt mit Grausen, was die Aelpler
Von ihren Wagefahrten sich erzählen,
Wie oftmals sie im wilden Eisgebirg,
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Felssprung thun, wie oft die Gemse sie

Rückspringend, mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlavine sie verschüttet,
Wie unter ihnen trügerisch der Firn
Einbricht, und sie versinken, da lebendig
Begraben, in die schauerliche Gruft!
Und doch sie können einmal Anders nicht,
Rastlos ein flüchtig Ziel verfolgen müssend.
Dann erst genießen sie des Lebens recht,
Wenn sie sich's jeden Tag auf's Neu' erbeuten.
Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut, und die gelenkte Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth,
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren!

Durch jene Verfassung hat Friedrich ein Räthsel gelöst, das im Laufe der Jahrhunderte so viel Blut, den Metaphysikern so viel Kopfbrechens gekostet hat. Er gab dem Größten und Geringsten ganz gleiches Interesse an der Erhaltung des gemeinen Wesens, Keinem sollte irgend etwas fremd bleiben, was das Allgemeine betraf. Jene lebenswarme Theilnahme, jene schöne Oeffentlichkeit der Geschäfte, die man nur in den Freystaaten anzutreffen wähnt, verband er mit der lebenden Willens- und Krafteinheit der Alleinherrschaft, von beiden die Vorzüge, die Gebrechen von keiner. — Dieses Land muß Eins seyn und frey, denn es ist arm, rauh, kraftvoll, zusammengewöhnt, — das Volk ist rührig, fähig, gehärtet, tapfer, altgesittet, schwer vertrauend, aber dann auf immer.

Viel ist in alter und neuer Zeit geschrieben worden über dieses Ländchens politisch-strategische Wichtigkeit, (als welches die Schlüssel Deutschlands, Italiens und der Schweiz verwahrt, dem Rhein, der Donau und dem Po, so viele schiffbare Ströme, und die Etsch unmit-

telbar dem adriatischen Meere zuführt,) nicht minder über seine Naturbedürfnisse, Wünsche. Aber noch hat kaum Jemand bedacht, wo das Beste hierüber aufzusuchen sey? Schwerlich liegt in allen Faszikeln der Regierung von Innsbruck, in allen ständischen Desiderien zusammengenommen (in letztern verdarben gewöhnlich Prälaten und Adel das wieder, was die beiden untern Stände gut gemacht hatten) so viel Treffendes und Praktisches, als in den Artikeln der „rebellischen Bauerschaft" von 1525. Freylich ist darin die kühn herumirrende Spur der zu Ende des funfzehnten und im Anbeginne des sechzehnten Jahrhunderts aufkochenden Begriffe, der rauhe Conflict unverdauter politischer und religiöser Ideen, und hinwieder jene folgenreiche Vermischung der Glaubensfreyheit mit Gesetzlosigkeit, als bösartiger Hefen jener Zeit scharf abzusondern.

Die Verfassung Tyrols, entsprungen aus den klimatischen Anlagen, aus der alten gesetzlosen Freyheit, und aus dem Bündnisse zum Schutze derselben, aus der Opposition der Päpste, Kaiser und Reichsstände, aus der wankenden Begränzung mit Italien, aus der sich mehr und mehr ausarbeitenden Fürstenmacht, aus den zwischen ihnen und den Ständen gewechselten Verträgen und Reversen, gedieh zur Reife durch einen seltenen, überaus vortheilhaften Umstand. Sie hat sich nicht, wie in manchen alternden Freystaaten, im Verlauf der Zeiten verwittert oder verknöchert. Da war die größte Freyheit, als noch Vereinzelung der Arbeit, und anspornender Wetteifer nöthig war, um den Hindernissen der wilden Natur zu obsiegen. Aber schon war eine Einheit da und eine Centralgewalt, als Begriffe, Bedürf-

nisse, Handelszweige sich vervielfältigten, und am Fuß dieser Berge eine schöne Morgenröthe von Künsten und Kenntnissen dämmerte! Nie hat es also an Freyheit, aber auch nie an Einheit gefehlt. — Dennoch muß die letzte Ausbildung immerhin vorzugsweise als das Werk von Friedrichs Scharfblick und genialischer Liberalität betrachtet werden. Er zog zugleich die Bande fester, welche die beiden Hochstifter, Trient und Brixen, an die Grafschaft Tyrol knüpften.

Unterläge die Vortrefflichkeit jener Verfassung noch irgend einem Zweifel, so hätte solche die Geschichte schon einmal auf das Befriedigendste gelöst.

Die beiden Hochstifter waren zwar, wie es ihre geographische Lage mit sich brachte, im ständischen Verein, in Steuer- und Waffenrecht, unzertrennlich mit Tyrol verbunden, nicht so ihre Unterthanen. Die ständische Verfassung ging nicht auf sie hinüber, noch wurden ihre Städte (Trient, Brixen, Riva, Bruneck, Klausen) noch ihr Bauernstand auf den Landtagen repräsentirt. Deutscher Sinn, und eine, zwischen dem unmittelbar landesfürstlichen Tyrol zerstreute Lage bewirkten zwar im Brixen'schen eine frühere und nähere Verschmelzung, aber desto fühlbarer wies es sich im Tridentinischen, wo ohnehin schon Sprache und Sitte einen scharfen Contrast gegen die Deutsch-Tyroler zogen, daß der Bauer nicht Eigenthümer, nicht Landstand war, daß er bey weiten nicht das nehmliche Interesse hatte an der Erhaltung des bisherigen Zustandes.

Wie auffallend! — Als die Ausbreitung der Reformation, und der große Bauernkrieg (1525 — 1526) bei-

nahe ganz Deutschland und die meisten österreichischen Provinzen erschütterte, rings um die tyrolischen Berge alles lichterloh in Flammen stand, ergriff dieses wilde Feuer nur die Bezirke der beiden Hochstifter. Auf sie erstreckte sich nehmlich bemerktermaßen jene beglückende Verfassung nicht, hier ward das Kleinod des Eigenthums und der Landstandschaft um so härter vermißt, als der hochstiftische Städter und Landmann an seinen tyrolischen Brüdern jenes uralte Sprichwort deutscher Rechtlichkeit und Freyheit so nahe vor Augen hatte, daß: „wo sie nicht mitrathen, sie auch nicht mitthaten.“ — Im Gegentheile halfen die landesfürstlichen Tyroler dem Erzherzog Ferdinand und den Völkern des schwäbischen Bundes, jenen Aufruhr in beiden Hochstiftern Trient und Brixen, und in dem nahen Salzburg dämpfen, dessen Erzbischof Mathäus Lang, Maximilians I. staatskluger Minister, durch die Gebirgsbauern bereits aufs Aeußerste gebracht war. Erst des geliebten Kaisers Franz väterlicher Weisheit blieb es vorbehalten, diesen Uebelstand zu tilgen, durch das unvergeßliche Wiederherstellungspatent der ständischen Verfassung Tyrols vom 24. März 1816. in deren §. 3. auch Trient und Brixen die gleichen Formen und Rechte der National-Repräsentation erhielten.

Diese Verfassung in allen ihren Theilen, war 1363. Bedingniß der Uebergabe Tyrols an Oesterreich. Von Regierung zu Regierung haben feyerliche Reverse dieses Band neuerdings gefestet. Das erst seit 1573. immer beybehaltene Steuerwesen war ein förmlicher Vertrag zwischen jenem unvergeßlichen Erzherzog Ferdinand, und den ihm treu ergebenen Ständen. — Tyrol kennt nicht

jenen, in den übrigen österreichischen Erblanden so folgenreichen Unterschied zwischen Dominikal- und Rustikal-Steuer. Die Steuer ist ursprünglich Selbsttaxation, der Steuerfuß überaus schonend, und im musterhaften Einklange mit der großen Lokalverschiedenheit des Grundes und Bodens. — Die Selbstvertheidigung mit Ausschluß der Rekrutirung ist eben so sehr ein Recht als eine Pflicht des Landes. Alle spätern Organisationspatente und Zuzugsordnungen sind nur mehr oder weniger gelungene Nachahmungen dessen, was der große Maximilian 1508. auf dem Landtage zu Botzen, und 1511. durch das Landlibell gemeinschaftlich mit den Ständen verfügte, gerade zu der Zeit, wo das größte und schönste Königreich, durch Ludwig XI. ganz konsolidirt, anfing, vorherrschend zu werden, und sich jenseit der Alpen bis nach Neapel auszubreiten. Mit Recht nannte er Tyrol „das Herz und den Schild Oesterreichs" und wollte es zu einem eigenen Churfürstenthume erheben: „denn (sagte er mit Bezug auf die damals überreichen Bergwerke von Schwatz) Tyrol ist ein rauher Bauernkittel mit gar vielen Falten, darin man sich aber baß erwärmen mag." Es war aber auch eben dieser unsterbliche Fürst, der den erhabenen Gedanken faßte, den durch das Burgundische Erbe, durch den Nachlaß seines Vetters Siegmund, durch die Anwartschaften auf Ungarn und Böhmen vergrößerten Staat, der einzelnen Verfassungen unbeschadet, dem großen Ziele der Einheit näher zu führen, durch ein allgemeines Parlament.

Nach der Stufe der Gefahr rücken die Zuzüge von 5000 bis 20,000 Mann an die Gränzen, niemals ausserhalb derselben, außer freywillig, wie es schon oft ge-

schah. Ist aber der Feind irgendwo eingebrochen, und jene bewaffnete Masse zu schwach, so ertönt „der Glockenstreich in der Noth" es erhebt sich der Landsturm durch Wachfeuer auf den höchsten Bergen, überall blitzesschnell aufgemahnt.

Nur dieser, in ihrer Art einzigen Verfassung sind jene wichtigen Dienste zuzuschreiben, welche Tyrol dem österreichischen Kaiserstaat und Kaiserhause geleistet hat. Hier fand die allgemeine Gährung der Schweizerfreyheit und des Kampfes der Städte wider Fürsten und Adel ihren Damm. Max I. und Carl V. machten Tyrol in ihren italienischen Kriegen zur Vorrathskammer, zum Stützpunkte, zum Knoten der Operationen. Im dreyßigjährigen Kriege brachen sich hier die von Rohan in Bündten wider beide Linien Habsburg angesponnenen Ränke. Nur durch Tyrol ging noch ein kräftiges Zusammenwirken der Höfe von Wien und Madrit, gingen die spanischen Truppen, welche den Sieg von Nördlingen entschieden, und dadurch die Befriedigung des Reichs, der Prager Frieden! Achtzehn Jahre lang blieb damals das Land gerüstet, und zog eine undurchdringliche Hochwache von dem wuthentbrannten Veltlin, bis an den Bodensee, und nach Salzburg. Die beiden Helden Max Emanuel von Bayern und Vendome, suchten (1703.) in diesen Bergen sich die Hände zu bieten, nach Kärnthen und Untersteyer vorzudringen, und gemeinsam mit den ungarischen Mißvergnügten, die von Zeit zu Zeit die Linien Wiens umschwärmten und das Marchfeld verheerten, den Kaiser in seiner Burg zu belagern. Ihre blitzesschnelle Invasion endigte mit einer schmählichen Flucht. In Theresiens Bedrängniß (1742 bis 1744.) nahmen die Tyroler im Herzen Bayerns Na-

che, und machten den mehrmals gedrängten Oesterreichern Luft. Wir selbst waren Zeugen, wie von 1796. bis 1800. viermal die gefährliche Vereinigung aller feindlichen Armeen hier verhindert, und dieselben durch harten Kampf und große Verluste lange vom Innern der Monarchie zurückgehalten wurden, und bei zweckmäßigern Anstalten noch viel länger, vielleicht für immer, hätten hintangehalten werden können. Hierauf werden wir noch einmal zurückkommen.

Während alle andern Provinzen des Kaiserstaates ein volles Jahrhundert hindurch das traurige und blutbefleckte Schauspiel von Religionsspaltung, Aufruhr, Bürgerkrieg und streitigen Königswahlen darboten, blieben Tyrol und Vorarlberg unwandelbar getreu dem Glaubensbekenntnisse, den Satzungen, den Fürsten ihrer Väter. Selbst die so verführerische Stimme der Reformation und des großen Bauernkrieges fand nur schwachen, schnell wieder austönenden Wiederhall in diesen Alpen, im wunderbarsten Gegensatze mit dem so nahen, so vielfach verschlungenen, und so oft sturmbewegten Salzburgischen Gebirgslande.

Nach allem diesem ist es wohl nicht mehr problematisch, warum die Tyroler an Oesterreich gehangen sind, wie bange Hirten in dunkler Gewitternacht auf wolkennaher, heimlicher Alpe an dem Tagverkündigenden Stern. In der trüben Zeit, als des wohlwollenden unvergeßlichen Josephs übelgeleitete Reformen das Land erregten, bewachten ihre Blicke Franzens heilige Wiege, der Schlangen gewärtig, die sie zu umdräuen pflegen. — In dem stürmischen Landtag zu Innsbruck 1790., stür-

misch, weil nach den Gesetzen der Elasticität, sich rasch wieder herstellte, was ungebührlich verbogen (nicht gebeugt) war, suchten und fanden die Tyroler in dem „Erzherzog Franz" einen gütigen und weisen Vermittler. Noch ruhte auf den Jahren seiner Entwickelung, auf der Zukunft der Einzelnen und der Staaten, ein gewitterschwangeres Nebelmeer, noch fehlte die Prüfung, Bewährung, durch vereitelte Hoffnungen, nutzlose Siege, durch fünfblättriges Unheil, durch Zeit und Thränen. Sie blieb wahrhaftig nicht aus.

Achtzehn Jahre lang kennt und verflucht die Welt den Namen Bonapartes. Achtzehn Jahre lang dauerten die Kämpfe und Leiden Tyrols. Nachdem er bei Montenotte 1796. an eben dem Tag den ersten Sieg erfochten, an welchem er (1814.) den blutbefleckten Purpur ablegen mußte, nachdem er Sardinien, Parma, Modena, Neapel, zum Frieden gezwungen, Venedig geschreckt hatte, brach sich allererst an diesem Felsen, an „diesem Haus der Freyheit, welches Gott gegründet" des Glückskindes reißender Lauf. — Der Monarch, mit sicherm Blick und väterlichem Herzen, die Wichtigkeit dieser alten Hochwache und Vormauer erkennend, dieser klippenreichen Vormauer-Pforte Deutschlands, Italiens und der Schweitz, wurde ihr nur durch Wohlthaten bekannt. Lob und Befestigung der alten Verfassung, dieses schönen Werks der Weisheit seiner Ahnherrn, Auszeichnung der thateifrigsten Vaterlandsfreunde, möglichste Erleichterung der Lasten und Drangsale, großmüthige Freygebigkeit, als siegestrunkene Horden die düstern Eingänge des obern Inn, und die Quellen der Etsch, mit Mord, Brand und Graus erfüllten, — ein ruhmvoller

Ehrenplatz in dem Gedächtnisse des Herrschers, und in dem Bruderchor der übrigen Provinzen, das war es, was den Tyroler und Vorarlberger Franzens Namen nie ohne heiße Zähren dankgerührter Liebe aussprechen, was sie, auch nach der schmerzvollen Trennung, in seinem Adler den Phönix einer bessern Zeit mit sehnsuchtsvoller Wehmuth wahrnehmen ließ.

In dem I. Hefte der biographischen Züge aus dem Leben deutscher Männer (Leipzig, Gleditsch), in jenem des Freyherrn von Hormayr, das so vielfach an seines starken Vaterlandes Freuden und Nöthen festgeknüpft war, ist die literarisch, politisch und strategische so folgenreiche Vorliebe des Erzherzogs Johann für die rhätischen Alpen mehrfach erwähnt, eines Prinzen, dem auf seinen Reisen durch die ganze Alpenkette, wie durch die brittischen Inseln, auf dem Schlachtfeld von Sacile, und bei der Bezwingung Hüningens, wie in das unverdiente Unglück von Hohenlinden und von Wagram, die liebenden Blicke der Besten und Edelsten gefolgt sind. — Welches Meisterstück waren nicht seine Plane zur Befestigung der wichtigsten Pässe? Das 1805. von ihm erdachte, der vorherigen Weise ganz entgegengesetzte, durch den von aller Wohldienerey so weit entfernten Kanal einer bayrischen Zeitschrift, des tyrolischen Sammlers, zuerst kundgewordene Vertheidigungssystem, hat sich durch jene Wunder von 1809. die höchste Beglaubigung verschafft. Wie fest bestand er nicht darauf, Tyrol, mit allem Bedarf wohl versehen, als eine selbstständige, von jedem Wechsel der Kriegsereignisse gänzlich unabhängige Festung zu vertheidigen? — Die Betrachtung ist für den Strategen

und Historiker gleich interessant, um wie viel weniger selbst der Tag von Austerlitz verderblich gewesen seyn würde, nach welchem der Sieger von Caldiero so bald in der Nähe Wiens erschien, wenn das herrliche Armeekorps des Erzherzogs Johann seinem Plan und seinen Bitten gemäß, wenn auch nur die unter dem tapfern Rohan und dem elenden Jellachich, nutzlos der Gefangenschaft aufgesparten Truppen, dort mit dem bewaffneten Volke zum unwiderstehlichen Zuge nach München, Salzburg, oder nach Verona gleich bereit geblieben wären? Wenn Ende May 1809. gleich nach der unvergeßlichen Rettungsschlacht von Aspern eine angemessene Macht, begleitet von 20,000 Tyrolern, sich wie ein angeschwollener Waldstrom von diesen Gebirgen herunter ergossen, die Kommunikationen des französischen Hauptheeres in Wien und Raab unterbrochen, die allgemeine Gährung in Deutschland unterstützt, die Mittel der Subsistenz aus ganz Bayern und Schwaben kräftig beygetrieben hätte??

Nach drey unwiederbringlichen Jahren, in welchen er ohne Unterlaß, entworfen, selbst Hand angelegt, und vorgestellt hatte, schien zu Wien jedesmal ein giftiger Mehlthau über die schönen Blüthen hinzufahren. Die Landmilitz war großentheils schlecht bewaffnet, lenklos organisirt, von großentheils unfähigen Offizieren angeführt.

Unterm 11. September 1805, als Bonapartes Armee schon in Eilmärschen von Boulogne an den Rhein zog, fühlte man endlich die Nothwendigkeit der Vollendung dieser Anstalt. Jetzt erst wurde der Erzherzog (man wußte wohl, wie viel er über die Tyroler und Vor-

arlberger vermöge?) abgeschickt, um in einigen Tagen nachzuholen, was versäumt worden war. Unterm 10. Oktober 1805. ergingen die Patente wegen Mobilmachung der Zuzüge und des Landsturms, und am 14. war bekanntlich bey Elchingen das Schicksal der in Ulm eingeschlossenen Armee bereits entschieden.

Den Erzherzog Johann, gerade ihn, welcher zur Erhaltung dieser wichtigen Vormauer so Vieles gethan, traf es schon am 4. November 1805. von den Tyrolern Abschied nehmen zu müssen. Herzzerreissend war in der herben Trennungsstunde zu Störzing, zu Brunecken der Schmerz. Unter denen, die ihm als Abgeordnete ihrer Gemeinde den Handschlag gaben, für die Wiedervereinigung Tyrols mit Oesterreich dereinst wieder alles zu wagen, befand sich auch der Sandwirth Andreas Hofer. Dieser Moment erschien 1809, aber durch ein neidisches Verhängniß hat der Erzherzog Johann seit jener Zeit die so sehr geliebten Berge nicht wieder gesehen.

Der 8te Artikel des Presburger Friedens gab Tyrol und Vorarlberg an Bayern: nur auf dieselbe Besitzesart, und mit allen jenen Titeln und Rechten, wie solche Oesterreich besessen, und nicht anders. —

In eine umständlichere Vergewährung der tyrolischen Verfassung, in eine genauere Fürsorge für die Rechte der Stände, der öffentlichen Anstalten, der verschiedenen Kreditszweige, der Staatsdiener und der Pensionisten, wie ihm solche in einer, dem Reichsdeputations-Recesse analogen Redaktion des 8ten Friedensartikels wirklich vorgelegt wurde, wollte sich Talleyrand auf dem kurzen Preßburger Kongreß gar nicht einlassen.

Doch liegt es am Tage, wie gar sehr jener Vorbehalt von der Weise sich unterschied, wie andere Reichslande vergabt wurden „en toute propriété et souverainété. — Der Kaiser, dem die Abtretung Tyrols, dieser alten treuen Vormauer, vor andern Opfern schmerzlich war, vertröstete die Stände aus Holitsch unterm 29. Dezbr. 1805. und späterhin durch seine Uebergabs-Kommissarien, auf jene Garantie der Verfassung und der Integrität. Aber es wurde Oesterreich nicht einmal eine Uebergabe des Landes mehr zugestanden, sondern diese von dem französischen Commissaire Ordonnateur en Chef Villemanzy bewirkt, und die österreichischen Kommissäre sehr bald und unfreundlich weggewiesen.

Daß bei dem Uebergange von einer fünfthalbhundertjährigen Herrschaft an eine neue, kein offener Landtag zusammenberufen, und keine Erbhuldigung eingenommen wurde, war gleich der erste Bruch der Verfassung. Aus den österreichischen Fürsten, die einander nicht durch Gewalt und Waffen, sondern kraft feyerlich anerkannten Erbrechts nachfolgten, unterließen die Huldigung erst in dem letzten halben Jahrhundert, die unvergeßliche Theresia in ihrer höchsten Bedrängniß, gegen Entschuldigung und Revers, — Joseph der zweyte, welcher dieselbe Neuerung in allen Provinzen beobachtete, und nur wegen dieser Alpenkinder biederer fester Treue nicht eben so große Ursache hatte, die naturwidrigen Reformen in Tyrol auch eben so zu bereuen, wie jene in Hungarn und in den Niederlanden. Franz II. hielt jener ungeheure Krieg ab, der ihm zum Erbtheil hinterlassen worden. Diese herzerhebende Feyer blieb erst unsern Tagen vorbehalten. Die Wieder-

herstellungsurkunde der ständischen Verfassung Tyrols vom 24. März 1816. beruft im §. 19. den großen Ausschuß-kongreß zur feyerlichen Erbhuldigung.

Dennoch forderte das Münchner Ministerium eine Landesdeputation „verfassungsmäßig" aus allen vier Ständen, — in feyerlicher Audienz, so wie in dem Besitzergreifungs-Patente, und bei der Eidesablegung der Beamten wurde auf's bestimmteste versichert: „Kein „Jota soll jemals an der Verfassung geändert werden, „dagegen würde Bayern die Tyroler nicht nur bei ihrer „Landesverfassung, ihren wohlerworbenen Rechten und „Freyheiten kräftigst handhaben, sondern auch die Wie-„deraufnahme seines Wohlstandes zum vorzüglichsten „Augenmerk machen."

Allein es war vorauszusehen, daß diese Versprechen, auch bei dem besten Willen, schwerlich jemals in Erfüllung gehen könnten. Des alten Herrscherhauses und des tyrolischen Volkes wechselseitige Liebe wäre entweiht, wenn man sie bloß als das Werk der Jahrhunderte, der von den Ahnen auf die Enkel vererbten Gewohnheit, und einer starren Anhänglichkeit an das Alte betrachten wollte.

Wir haben die Dienste berührt, welche Tyrol und Vorarlberg in Oesterreichs gefährlichsten Epochen geleistet haben. Dafür behandelte es, dieser Felsen politisch-strategische Wichtigkeit wohl erkennend, die von ihnen überragten Thäler mit weiser Milde, mehr wie einen, seinem Schutze anvertrauten, seiner Hoheit untergebenen Freystaat, als um finanzielle oder militärische Ressourcen daraus zu ziehen. Es wußte gar wohl (um eine bereits gebrauchte Schilderung ihrer sprechenden Richtigkeit we-

gen neu wieder aufzufrischen) daß der Tyroler bei dem Wenigen, was er im Schoße häuslichen Friedens und patriarchalischer Freyheit genoß, sehr viel zu genießen glaube, daß aber dieses Viele auf Nichts herabsinke, wenn seine ökonomischen Verhältnisse nur im Geringsten gestört werden, wenn die Regierung ihm Nichts, als seinen kraftvollen Händen die Mühe des gegenwärtigen Lebens übrig lassen, und seine fromme Gläubigkeit zügeln will, durch die Schrecken des Zukünftigen. — In die Oekonomie eines großen Staates paßte also dieses Felsenland wohl, und konnte dort mit seiner konstitutionellen Freyheit forteristiren. Nicht so in der Oekonomie eines neuen, fremden, aufstrebenden Königreichs, das seiner damaligen Lage nach, nur durch Frankreich, und nur auf Oesterreichs Unkosten zu gewinnen hatte, das Tyrol mit dem Verluste des zahmern, reichern, viel leichter, und viel wohlfeiler zu verwaltenden Würzburg erkaufen mußte, das um seinen übermäßigen, in Frankreichs Vorter hineingerissenen Kriegs-Etat und Civilliste zu unterhalten, und eine solide Basis zu gewinnen, Länder bedurft hätte, die an Geld und an Menschen viel reicher sind.

Selbst unter keiner abgetheilten Linie des Erzhauses würde sich Tyrol, das über zwey Drittheile jener Subsistenz vom Auslande kaufen muß, und in so manchen Bedürfnissen des rohen Stoffes sowohl, als der Fabrikation, von demselben abhängig ist, haben erhalten können, wäre nicht ein bedeutendes Gewicht zu seinem Gunsten in die Wagschale gekommen, durch seinen, in früherer Zeit überaus bedeutenden montanistischen Reichthum, nicht nur an Salz, Kupfer und Eisen,

sondern auch an Silber, durch den Besitz der Vorlande, des schönen Elsasses und Sundgaues, endlich durch die spanischen Subsidien, da der Madriter Hof wegen Mailand und der Franche Comté, wegen der Schweitz, Graubündten und Veltlin, der in Tyrol regierenden Linie so sehr bedurfte. — Während der Friedensverhandlungen zu Altenburg im September 1809. sagte Bonaparte dem F. M. L. Grafen Bubna: „die Bayern „hätten gar nicht verstanden, Tyrol zu regieren. Sie „seyen dieses tapfere Land gar nicht werth, dessen Gegen„wehr ihm Achtung eingeflößt habe. Eine Bestätigung „seiner Konstitution und Integrität sey ganz unnöthig, „sie stehe ja ohnehin schon im Preßburger Frieden. Er „wolle dem Lande ein Sort machen, und es dem Groß„herzog von Würzburg geben." — Zwar hatte der Vater der Lügen in jenem Augenblick schon ein Joch des Schreckens und die dreifache Zerstücklung unter Bayern, Italien und Illyrien beschlossen, aber hätte er auch jenes Vorhaben ausgeführt, der Innsbrucker Hof wäre wohl der ärmste in Europa gewesen.

Jene Geringfügigkeit des tyrolischen Nationalreichthums im Einklange mit der einheimischen Sinnesart, konnte dem Münchner Hof unmöglich Freude und Vorliebe für die neue Erwerbung, noch viel weniger unter dem Volk Anhänglichkeit an die neue Regierung bewirken. Uebrigens dürfte wohl kein billigdenkender und unterrichteter Bayer in Abrede stellen, daß sich seine Regierung nicht in der Wahl der Werkzeuge manchmal vergriffen habe, jene Abänderungen hindurch zu führen, welche durch die Art ihrer Ausführung unerträglich wur-

den, diesen einfachen starken Gemüthern, die Alles thun und tragen, nur nicht:

— — — — — verwegene Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
Denn so, wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fortbestanden.

Ein schwerer Schlag für den öffentlichen und Privatkredit, für das Schuldenwesen, zumal in Abgang einer Landtafel oder sonstigen Hypothekar-Anstalt, für sehr viele Handelsspekulationen, war die plötzliche Heruntersetzung der österreichischen Bankozettel auf den Augsburger Kurs, und ihre, so wie der alten Scheidemünze rasch nachgefolgte gänzliche Eliminirung, diese plötzliche Verminderung des zirkulirenden Numerärs unter die Hälfte, welcher jedoch der Kurs baarer Geldsorten unmittelbar und ununterbrochen nachfolgte, und wobei die Finanzverwaltung eines Staates vom dritten Range sicherlich ihr Aeußerstes that. Gleichwohl wirkte diese Devalvation auf das kleine arme Land um so verderblicher, als der mit der größten Erbitterung unmittelbar selbst gegen die Neutralen, geführte Seekrieg, als das drückende Mautsystem des Königreichs Italien, und insonderheit dessen Verfügungen über den Seidenbau hiemit zusammentrafen.

Mehrere Landgerichte, viele Städte und Gemeinden hatten ihre eigenthümliche Satzungen, Freyheiten, ihr eigenes Communalwesen. Großentheils darauf beruhte ihre Originalität, ihr Gemeinsinn, ihr Wohlstand. Die Ein-

mischung der Regierung in jenes Communalwesen, das beliebte Centralisiren der Fonds, das Gebot, alle nur etwas bedeutende Beträge sogleich in die Hauptkassen abzuführen, wodurch dieselben bei der ewig steigenden Finanzverlegenheit für ganz fremde Zwecke verwendet wurden, war den Tyrolern noch viel unerträglicher, als die Reihe neuer Auflagen, welche nach und nach konstitutionswidrig aufkamen, nachdem sich das Land von mehreren derselben, z. B. vom Stempelgefäll, schon früher losgekauft hatte. Die Vervielfältigung der Abgaben drückte allgemein, jener Eingriff in das Communalwesen ließ fast kein Privatvermögen unangetastet.

Aus der Vermischung des Haller Damenstiftsfonds und des Schwatzer Bergwerkskreditswesens mit den Wiener öffentlichen Fonds kamen neue Beschwerden zu Tage. Der Münchner Hof konnte mit Oesterreich nicht wohl abrechnen, weil dieses sehr bedeutende Aktiven anzusprechen hatte. Das österreichische Ministerium rügte hinwieder, daß die cedirten Provinzen als nach dem Rechte des Krieges und der Eroberung abgetreten seyn, und in keine Abrechnung, Vergütung der Rückstände, Arréragen u. s. w. eingegangen werden sollte, dagegen aber aus dem Rechte des Friedens auch noch auf die, diesen Provinzen, oder den dortigen Korporationen geweihten Fonds Ansprüche erhoben wurden. Es betrachtete seinerseits das Wiener Banko nur für die Arrière Hypothek, und schob Bayern mit dem Lande, und mit den speziellen Fonds und Hypotheken, auch alle und jede Obliegenheiten ohne Unterschied zu. So kam es, daß sehr viele Parteyen von keinem der beiden Höfe bezahlt wurden, und in den Jammer unverschuldeter Dürftigkeit geriethen.

Im Herbst 1807. fast gleichzeitig mit einer Reise des Ministers Grafen Montgelas, welcher Bayern aus so mancher Crise, in der sein Untergang oder seine Demüthigung unvermeidlich schien, herrlicher als je, herausgeführt, und nicht allein in Ried (8. Oktober 1815) kaum glaubliche diplomatische Triumphe erlebt hat — und des bekannten Chevalier de Bray (von dem man eine sehr interessante Skizze dieses Ausflugs hat) wurden die Abteyen, eine ganze Bank des ständischen Vereins, sämmtlich aufgehoben. Bald verschwanden auch die Stände, ihr Kreditswesen, und der Wohlstand unzähliger Familien erhielt durch die Zusammenschmelzung mit dem bedrängten bayrischen Aerar, einen unheilbaren Stoß. — Jene Repräsentation, welche die vom 1. Mai 1808. datirte Konstitution des Königreichs Bayern zum Ersatze versprach, kam schon todt auf die Welt, — der alte, von Feinden und Freunden geehrte Name Tyrols mußte der generalisirenden Benennung: „Südbayern" weichen, — und so wie die alte Freyheit dahin war, spaltete sich auch des Landes Einheit in drei Kreise, den Inn-, Etsch- und Eisack-Kreis.

Vorarlberg, schon früher der Provinz Schwaben zugewiesen, und von Tyrol getrennt (divide et impera) wurde nur ein Stück des Illerkreises. Es verlor seine Stände, es wurde schon früher der Rekrutirung unterworfen. Ein höchst unbedeutender Weiberzank, gelegenheitlich der Konskription, im Dörfchen Krumbach, gab dem Generalkommissär Gravenreuth das Schlachtfeld eines überaus lächerlichen Windmühlenkampfes. Er rückte nemlich in größter Eile, wohl umringt von einem starken Kommando, mit aufgepflanzten Bajonetten und

brennenden Lunten im Sturmschritt in Bregenz ein, wo Niemand diesen seltsamen Besuch begriff, und man erst durch diese tragi-komische Farce, Etwas von einem seyn sollenden Aufstande erfuhr. Unter Trompeten- und Paukenschall, auf einer Bühne, aber der nur das landesmütterliche Antlitz der Wirthin von Harlem aus Thümmels Reisen fehlte, verkündigte Gravenreuth die Amnestie jenes ungeheuern Frevels. Die großen Untersuchungskosten wurden in solidum aufgebürdet, gleichviel, wer an jener Klatscherey Theil genommen oder nicht? So großmüthig wie Procopius der Böhme vor Naumburg, zog Gravenreuth wieder ab. Noch verewigt Gravenreuths Ruhe bei Bregenz in einer paradiesischen Gegend, wo der Held jenes Tages, erschöpft von der Großthat ausgeruht habe.

Die Begegnisse des Grafen Reisach, ehemaligen Generalkommissärs im Lech- und im Iller-Kreise, dessen zerrüttete Umstände, und manches undelikate, wenn auch nicht immer pflichtwidrige Mittel, sich herauszureißen, selbst diejenigen mißbilligen müssen, die seinen Talenten und seinem deutschen Sinn lange das Wort redeten, sind der Gegenstand eines Federkriegs geworden. Auch Vorarlberg könnte einen reichen Beitrag zur Chronique scandaleuse jener zwey protegirten Generalkommissäre (Baron Leyden und Merz) und ihres zahlreichen Anhanges liefern, welche der unausbleiblichen Schmach nur durch Selbstmord zu entgehen wußten.

Die gesuchte Härte, der rohe Vandalism, und die läppische Prahlerey, womit wohldienerische Subalternen, die ihrem Gouvernement dadurch einen sehr schlimmen Dienst erwiesen, die kirchlichen Neuerungen vollstreckten,

die Deportation der Fürstbischöfe von Trient und Chur, die Deportation und Einkerkerung vieler ihrer Ueberzeugung getreuen Geistlichen, von denen einige gebunden und mißhandelt worden sind, reitzte den Volksunwillen auf das Höchste. Die Generalkommissäre müssen über die herrschende Stimmung selbst ununterrichtet, oder in unheilbarem Dünkel gewesen seyn — oder sich gescheut haben, dem Hof die Wahrheit zu gestehen, sonst würde man gewiß den Vollzug der verhaßtesten Maßregeln, der religiösen Neuerungen nemlich, und der Rekrutirung, nicht gerade auf einen Zeitpunkt verspart haben, wo der Krieg mit Oesterreich stündlich auszubrechen drohte.

Eigentlich waren es nur vier Männer, welchen Oesterreich die blitzesschnelle Eroberung jener Pforten Italiens, Deutschlands und der Schweitz, Bayern aber die schimpfliche Kapitulation seiner braven Truppen, und jene höchst ungelegene Diversion zu danken hatte, welche während der ganzen Dauer des Krieges von 1809. eine bedeutende Macht beschäftigte, München selbst sehr nahe bedrohte, ungemein viel Geld und Menschen kostete, und von 15 Kreisen des Königreichs, vier fast immer entzog: der Oberste Dittfurt, die Kreisdirektoren Mieg und Hoffstetten und der Generalkommissär des Etschkreises, Graf Welsberg.

Hoffstetten hatte schon in Berchtolsgaden als bayrischer Geschäftsträger die allgemeine Achtung durch einen unsittlichen Lebenswandel, durch ein renomistisches Betragen verwirkt, das sich mit der lächerlichsten Feigheit gepaart hatte, und den Club des dicken Sir John Falstaff oder Paroles in Shakespeares „Ende gut, Alles gut" vergegenwärtigte, endlich durch eine plumpe Un-

wissenheit, die seinen Vorgänger, den überaus scharfsichtigen, rastlosen, in Wort und Schrift gleich beredten, und in jedem Verwaltungszweig einheimischen geheimen Referendär und General-Salinen-Administrator Utzschneider, desto mehr vermissen ließ. Schon als Kreishauptmann im Pusterthal folgte Hoffstetten der allgemeine Haß. Eine verworfene Buhldirne war der Hauptschlüssel aller seiner Geheimnisse. Auch die österreichischen Emissärs fanden mühelos den vielbetretenen Pfad zu ihr. Jenem Coup de main auf Bregenz durch Gravenreuth gesellet sich würdig die Erstürmung des Kapuzinerklosters zu Meran durch Hoffstetten an der Spitze eines Detachements vom leichten Bataillon Bärenklau.

Mieg, ein Mann von vielem Geist, schätzbaren Kenntnissen und Thätigkeit, von anerkannter Rechtlichkeit, unter einem süßen Aeußern, kalter Terrorist, war zu eben der Zeit Gesandtschaftssekretär in Wien gewesen (1799 — 1805.), als dieser Mission der Freyherr von Gravenreuth vorstand, und der mit unter selbst ein Werkzeug der Gehässigkeit des Grafen d'Antraigues und des schwedischen Gesandten General Armfeldt durch eine vortreffliche Espionage, durch unaufhörliche Einstreuungen und falsche Berichte über Oesterreichs feindselige Stellung gegen Bayern, der eigentliche Urheber jenes übeln Vernehmens zwischen beiden Höfen war, welches nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen Sache so verderblich geworden ist. Diese Sinnesart seines Meisters brachte Mieg nach Tyrol mit, unter Gemüther, die eine ganz entgegengesetzte Richtung entflammte.

Der Graf Welsberg, unter Oesterreich zur zweiten Stelle im ständischen Verein, und zur Präsidentenstelle

in Trient emporgehoben, nicht ohne alle Talente, aber ohne Kraft, und ohne einen andern als kleinlich egoistischen Willen, hatte nach der Abtretung insgeheim um den Uebertritt nach Oesterreich sollicitirt. Aber als er bei der neuen Organisirung der ersten Stelle im Etschkreis gewiß war, als sein Verfahren gegen den Fürstbischof von Trient und die renitirenden Geistlichen mit dem Commandeurkreuz der bayrischen Krone belohnt wurde, brach er jene Unterhandlungen plötzlich und anstandswidrig ab, und handelte, insofern seine körperliche und geistige Abspannung es zuließ, als Enragé gegen Oesterreich.

Das Thal **Fleims** (Val di Fiemme) zwischen Lavis und Trient, bekannt seit dem Cimbrischen Kriege, im Besitz eigener Statuten, nur durch Verträge (patti Gebardini) dem Hochstifte Trient unterworfen, einst wider Feltre und sogar wider Venedig sieghaft, zeigte von jeher den Geist der lombardischen Communen. Hier entglühte in den ersten Monaten des Jahres 1809. der heftigste Widerstand gegen die Rekrutirung. Oberstlieutenant Dittfurt rückte von Trient mit der Executionstruppe heran, und verübte, trotz der Gegenbestrebungen des Civilkommissärs Riccabona, Unmenschlichkeiten, welche aufs Aeußerste reitzten. Dittfurt, stolz auf den leichten Sieg, eilte mit Mieg nach München, wurde Oberster, und Mylius, der zur Nachgiebigkeit gerathen hatte, pensionirt. Er vermaß sich: „**mit seinem Regiment und ein „paar Eskadrons das ganze Lumpenvolk im „Zaum zu halten.**" — So wurde er denn auch, wie durch ein **rächendes** Verhängniß, das **erste Opfer** der Insurrektion. Er hatte in München gänzliche Sicherheit und Zuversicht hervorgebracht. Noch in der Nacht

vom 11 auf den 12ten April 1809. gab das bayrische Generalkommando *) Befehle zum **Anzünden** und **Erschießen**. Am 13. gegen Mittag hatte sich schon Alles

---

*) Brief des Generals von Kinkel an den Königl. Bayrischen Oberst-Lieutenant von Wrede zu Brixen.

Nach dem letzten, von dem Herrn Oberst-Lieutenant hierher gekommenen Berichte scheint die Abtragung der Brücke zu St. Lorenzen noch nicht so nothwendig gewesen zu seyn, und auf alle Fälle scheint der Augenblick und der Tag, an welchem gewöhnlich das Landvolk versammelt ist, eben so wenig zur Vorbereitung dieser kräftigen Abtragung gut gewählt gewesen.

Der Posten in Brunecken muß aus der militärischen Ursache wieder genommen werden, weil dadurch Gelegenheit verschaft wird, sich zu überzeugen, ob dem zusammengerotteten Landvolke feindliche Truppen nachfolgen. Darum werden der Herr Oberst-Lieutenant Angesicht dieser Ordre ihre Dispositionen so machen, daß Sie in Zeit von 24 Stunden Meister von dem Posten zu Brunecken sind; derselbe kann mit einer und wenn es möglich wäre mit zwey Compagnien besetzt werden. Zur Sicherung des Rückzuges dieses Detaschements stellen der Herr Oberst-Lieutenant andere Posten an die Stellung zu Mühlbach und Neustift auf, von welchen der erstere die Mühlbacher Klause behaupten muß. Sobald der Posten zu Brunecken wieder eingenommen ist, soll eine starke Patrouille bis Jenichen, und wenn immer möglich noch weiter vorgehen, und um für die Sicherheit des Zurückkommens solcher Patrouillen zu sorgen, ist, nach einer gewissen Zeit ihres Außenseyns, derselben eine zweite entgegen zu schicken, welche im Falle der Nothwendigkeit die erste degagiren muß. Die Straße von Mittewald bis Schabs muß während dieser Operationen, von den zu Mittewald, und Oberau stehenden Detaschements fleißig patrouillirt werden und das General-Commissariat in Brixen ist in meinem Namen zu requiriren, daß selbiges eine Proklamation ergehen lasse, des wesentlichen Inhalts, wornach jeder mit den Waffen in der Hand angetroffene Bauer, auf der Stelle todt geschossen, und alle in Insurrektion

auf Discretion ergeben; wie gesagt, die braven bayrischen Truppen, nebst einer Kolonne Franzosen, bei 8000

---

befindlichen Gemeinden angezündet werden, eine Maßregel, welche der Herr Oberst-Lieutenant auch in Vollzug werden zu bringen wissen. Es ist dann zu sorgen, daß diese Proclamation verbreitet, und darauf zu bringen, daß selbige so schnell als möglich erlassen werde. Im Falle das General-Commissariat sich nicht zur Ausführung einer solchen Maßregel befugt hielte, werden der Herr Oberst-Lieutenant suchen, die Ueberzeugung zu verbreiten, daß insurgirte Unterthanen als Rebellen von den Militärbehörden angesehen, und so wie oben behandelt werden.

Man hoft nicht, daß jene Patrouillen, von welchen in erstattetem Berichte Erwähnung geschieht, sich werden gefangen gegeben haben; wäre dem aber so, so muß die augenblickliche Herbeyschaffung derselben einer der ersten Punkte jenes Proclams seyn.

Uebrigens hängt die Operation der Wiedernahme von Brunecken nicht von der Publicirung des Proclams ab, und es repondiren der Herr Oberst-Lieutenant für die augenblickliche Wiedernahme dieses Postens, der nie hätte so schnell aufgegeben werden sollen.

In dem Berichte des Herrn Oberst-Lieutenants kömmt nicht vor, daß von Seiten der Truppen etwas zur Behauptung, desselben, oder überhaupt nur eine Gegenwehr, weder dort noch in Jenichen geschehen wäre, welches, bis die commandirenden Offiziers sich darüber ausgewiesen haben, diesen zur Last bleibt. Commando's von zwanzig bis vierzig Mann sollten vor einem auch mehrmal überlegenen Trupp Bauern nicht weichen, ohne das Unmögliche versucht zu haben, wovon aber in den Berichten nichts vorkömmt. Innsbruck am 11. April 1809.

Exped. um 10½ Uhr Abends
vom
General-Commando

General-Lieutenant von Kinkel.

Mann, mit allem Geschütz, Gepäck und Ehrenzeichen, kamen in den Fall, im Detail geschlagen zu werden, und bei Störzing, Innsbruck und Hall, auf freyem Felde, ohne einen einzigen Oesterreicher zu sehen, schimpfliche Kapitulationen mit den Bauern einzugehen. Er sah, daß für ihn nichts mehr übrig bleibe, als der Tod, und focht wie ein Held. Dennoch wurde er mit vier Wunden Gefangener der verachteten und mißhandelten Bauern. Er starb nach 12 Tagen, nicht an jenen, wiewohl schweren Wunden, sondern an einem hinzugetretenen Nervenfieber, in Raserey über sein Loos. Es war des F. M. L. Chasteler erstes Thun, ihn zu besuchen, und für seine Pflege Sorge zu tragen. Aber Dittfurt phantasirte immerfort nur vom Einhauen in die Bauern, und von der Nothwendigkeit der Erhaltung Kufsteins. In einem einzigen lichten Zwischenraum sagte er trotzig zu Chasteler: „Hätten Alle gethan, wie Ich, so wären Sie auch nicht hier!" Damit zielte er wohl auf den G. L. Kinkel, der sich allerdings benahm, wie 1806. die preußischen Festungskommandanten. Dittfurt und Graf Max Arco fielen wie Geßler und Wolfenschieß durch Baumgarten und Tell, aber als Soldaten verdienen sie die allergrößte Hochachtung.

Es war ein feyerlicher Augenblick, als der Oberste Dittfurt verblutend, halb ohnmächtig, im Kreise seiner gefangenen und entwaffneten Officiere und Soldaten, unter dem Jubelgeschrey der siegenden Landleute, auf der Hauptwache zu Innsbruck lag, und auf seine Frage: Wer denn eigentlich der Anführer der Bauern gewesen sey? die Antwort erhielt: „Niemand! Für Gott! Kaiser! und Vater-

land! hätten alle gleich gestritten, Einer für Alle, und Alle für Einen." — Mühsam antwortete Dittfurt: „Sonderbar, und Er ist doch oft genug auf seinem Schimmel an mir vorübergesprengt!" Diese zufällige und höchst unbedeutende Rede steigerte in diesem Momente zu einem ganz unglaublichen Enthusiasmus, die Bauern hielten sich nun überzeugt, ein nur ihrem Erzfeind sichtbarer, ihnen aber unsichtbarer Heiliger habe für sie gestritten, wahrscheinlich der heilige Jacob, Patron der Stadt Innspruck, der den Spaniern gegen die Mauren gleichfalls auf einem Schimmel Vorfechter in vielen Schlachten war.

Dittfurt ließ mehrere Fleimser nach Trient abführen, Graf Welsberg ohne Befehl, ohne andern Antrieb, als seinen Knechtssinn, und den Haß wider die eigenen Landsleute, lieferte sie nicht nach München, sondern, um sie desto gewisser zu verderben, der italienischen Regierung mit einem allarmirenden Species facti aus. Theils verschmachteten sie in den Kasematten von Mantua, theils schleppte man sie nach Elba, einige nahmen den Tod. Welsberg ärntete dafür das Lob des Vizekönigs, der im März 1809. die Stellungen um Callian, Trient und Solurn besichtigte. Als in den ersten Tagen des Kriegsausbruches, Baraguay d'Hilliers in Trient stand, wurden vorzüglich auf Welsbergs Antrieb, zwey mit den Waffen in der Hand gefangene Bauern von Segonzan aus eben dem Fleimserthale erschossen.. In dem wüthenden Proclam, womit er seinerseits diesen Mord verherrlichte, schalt er sie „Opfer des Wahnsinns und der Raserey." Er, der von 1796. bis 1805. mit an der Spitze

der tyrolischen Landes-Vertheidigung gestanden hatte, sagte unter andern in diesem Aufruf: „unter Oesterreich habe die Selbstvertheidigung den Tyrolern allenfalls noch eine Pflicht scheinen können. (poteva sembrare un Dovere!!) Als am 21. April Nachts Hormayr und General Fenner in Trient einrückten, trat er mit unwürdigen Thränen vor sie, erbot sich gegen Bayern und Franzosen zu allen möglichen Verrätherdiensten, lieferte die Stärke und Aufstellung des feindlichen Corps aus dem Maßstabe und der Vertheilung seiner Requisitionen, und drängte sich recht wehmüthig zur Verpflichtung, welche Graf Seinsheim und Finanzdirektor Widder consequent und treu ablehnten. Aber aus der Oesterreicher Munde vernahm Welsberg jene sallustische Warnung: „Levissime transfuga, neque in hac, neque in illa parte fidem habes!! —" Was im südlichen Landestheile die Mißhandlung von Fleims, das that im nördlichen, im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck, die eben so unzeitige und eben so schmähligendigende Exekution gegen das Dorf Axams.

Seit der Abtretung Tyrols durch den Preßburger Frieden (1806.) war die Korrespondenz der ausgewanderten Tyroler mit den Getreuen im Lande niemals unterbrochen worden. Der geliebte Erzherzog Johann, immerfort als der Patron des Ländchens betrachtet, war, ohne sein Zuthun, der Mittelpunkt und das Panier, um welches sich ihre höchsten Gedanken, und ihre ungeduldigsten Wünsche nach ihrem heißgeliebten Kaiser Franz versammelten. Die vielfältigen beständigen, und ganz unaufsichtigen Berührungen zwischen Tyrol und Salz-

burg, dessen Gebirgsthäler (Zillerthal, Brixenthal, Pinzgau) sich einer Erdzunge gleich bis ins Herz Tyrols hinein erstrecken, so wie von der andern Seite die salzburgischen Pfleggerichte, Lengberg und Windischmatrey, den Contact des Pusterthales mit Kärnthen vergrößerten, erleichterten ungemein die geheimen Verbindungen.

Man war schon in Sorgen, das Einrücken eines österreichischen Detachements ins Brixen- und Zillerthal im Frühjahre 1807. möchte, durch die Ungeduld der Tyroler anders ausgelegt, unzeitige, partielle Ausbrüche veranlassen. Selbst als nach der Rückkehr von Mayland, der König von Bayern mit seiner herrlichen, hoffnungsreichen Familie, Tyrol seine Gegenwart schenkte, machten ihm die Landleute im Geringsten kein Geheimniß aus ihrer Liebe für das alte Herrscherhaus. — „Er sey wohl ein guter und trefflicher Herr, aber seine Schreiber seyen nichts nütze." — Ein Bauer, der auf dem großen Schießen das Beste mit den Ehrenfahnen gewonnen hatte, antwortete auf die Bemerkung: Blau und weiß (die bayrische Farbe) sey denn doch etwas ganz anderes, als das alte Schwarz und Gold (die kaiserliche) eben so naiv als beißend: „Ja, ja, die Farbe ist schön, aber was wetten wir, sie dauert nicht in die Länge, sie steht ab, das Blaue wird mit der Zeit doch wieder Schwarz, und das Weiße, Gelb!" — Als einige Monden nachher, im May 1808. das edelstolze Spanien, großmüthig unterstützt von England, dem allgemeinen Anwald der Freyheit und der Nationalrechte, sich begeistert und siegreich erhob, nahmen jene Verbin-

dungen einen ernsthafteren und verschlossenern Karakter an. Von den geheimen Boten gab einer dem andern die Thüre, sie folgten dem Erzherzog auf seiner Reise nach Salzburg und Innerösterreich. Viele wurden von ihm an den Freyherrn von Hormayr verwiesen.

Am Ende des Jänners 1809. kamen bereits geheime Abgeordnete verschiedener tyrolischer Gemeinden, unter ihnen auch der Sandwirth Andreas Hofer aus Passeyer, nach Wien, die Stimmung zu erforschen, des Landes bittere Klagen, und seinen festen Willen darzulegen, sich den geliebten Kaiser mit Gut und Blut selbst wieder zu verdienen, und mit ihm die alte zertrümmerte, verhöhnte Konstitution, — rasche, kräftige Unterstützung an Volk, Geld, Kriegs- und Mundvorrath zu erbitten, vor Allem aber Beschleunigung des Ausbruches, der freylich am 9. Februar, ja selbst noch am 9. März, ganz andere Resultate hervorgebracht haben würde, als am 9ten April.

Die Abgeordneten hatten Audienz bei dem Erzherzog Johann, der bereits zum Oberbefehlshaber der nach Tyrol und Italien bestimmten Armee von Innerösterreich ernannt war. Er befahl Hormayr mit diesen Abgeordneten insgeheim zusammenzutreten, und in Gemäßheit dessen, was ihm von der Zeit des wirklichen Ausbruches, und dem wahrscheinlichen oder möglichen Gang der ersten Operationen gesagt wurde, einen förmlichen Plan zur Befreyung Tyrols, zur vereinzelten Niederlage und Gefangennehmung der dortigen feindlichen Streitkräfte, zur Erhaltung der Brücken und Wege, zur unaufsichti-

gen Zusammenbringung von Munition und Gewehren, zur Fortpflanzung dieser Insurrektion in die Brescianischen Gebirgsthäler und ins Veltlin, überhaupt zu einer sicilianischen Vesper zu entwerfen, die nebst dem militärischen Vortheil der blitzesschnellen Bemächtigung so wichtiger Kommunikazionen, zugleich ein Donnerschlag bei heiterm Himmel seyn sollte, die Eingeschlummerten und Geschreckten zu wecken, deutschen Herzen aber ein Signal zu seyn.

Diesen Plan nun entwarf Hormayr wirklich in eilf Punkten. Jene Abgeordneten, nachdem der Entwurf in vier nächtlichen Konferenzen, theils in seinem Haus, theils im geheimen Archiv, in der Burg, bis in das geringste Detail aller Local- Personal- und Zeitverhältnisse besprochen war, gingen in das Land zurück, Ring für Ring die geheimnißvolle Kette zu befestigen, welche von Scharnitz bis Roveredo, und von Nauders bis Linz, durch das ganze Land lief, wurden (wie Johannes Müller von den Männern im Rütli spricht) „bald einig über die Art, „ihren Entschluß zu vollstrecken. Je gefahrvoller die „That, um so fester verband sich ihr Herz. Damals „ging jeder in seine Hütte, schwieg still, und winterte „das Vieh!" —

Nicht wenig scheint es die treffende Richtigkeit von Hormayr's Ansichten zu bestätigen, aber noch viel mehr ist es das höchste Lob des Gemeinsinnes der Nation, daß dieser Plan volle zwey Monate verborgen blieb, bei so vielen Mitwissern, freylich lauter Bauern, „geraden Seelen, entrüstet ob dem gewaltsamen neuen Regiment,"

daß alle eilf Punkte noch im Moment des Ausbruches vollständig glückten bis auf den einzigen, der die Ueberrumpelung Kuffsteins betraf, und dieser mißlang nur durch die Schuld eines österreichischen Generals. — Im Brixenthal war nehmlich aus Anlaß der immerfort strittigen Gebietspurification ein österreichisches Detachement bis auf zwey starke Stunden von Kuffstein zusammengezogen worden, mehrere Wochen vorher, um jeden Argwohn abzustumpfen. In der Stadt Kuffstein hatte man alle nöthigen Verständnisse, in der Gegend, vorzüglich in der Thiersee und um Langkampfen war eine große Menge Landesvertheidiger bereit, der Name Sieberer aus frühen Epochen sehr rühmlich bekannt. Der Ueberfall, unter dem Schutze der Nacht, sollte wenigstens 48 Stunden vor Anbeginn der Feindseligkeiten geschehen, der wackere Kommandant Major Aichner, und sein braber, unbestechlicher Artillerie-Oberlieutenant im Trautmannsdorfischen Bierhause ergriffen und sich sogleich der Kommunikationsbrücke zwischen Stadt und Festung bemächtiget werden. F. M. L. Jellachich, berühmt seit der Kapitulation von Bregenz 1805 und 1809 durch sein ganzes Benehmen, durch seine, Chasteler zum Trotze beobachtete Unthätigkeit bei Lueg und Rastadt, endlich durch das in seinen Folgen so äußerst wichtige Treffen von St. Michael, weigerte sich, auf die dießfälligen Eröffnungen Chastelers durch Hormayr, etwas zu thun, weil er älterer F. M. L. sey, und zur großen Armee gehöre, nicht zu jener von Innerösterreich!! Während des Waffenstillstandes stand er, statt vor einem Kriegsrecht, auf dem Ehrenposten der Grenadiers-Reserven!! — Der französische Botschafter in Wien, Andreossy, besuchte

Kuffstein im März 1809. auf seiner Reise von Wien nach München und Paris, und erstattete über den dortigen Vertheidigungsstand sehr ungünstige Berichte. Darauf wurde der Eskadronchef St. Germain nach Kuffstein geschickt, um diese Feste, und der Oberste Constantin von den Ordonnances permanentes, um das Innsbrucker Generalkommando unter Gen. Lieut. Kinkel im Auge zu halten.

Bevor wir von diesen allgemeinen Betrachtungen, von der schmerzlichen Losreißung Tyrols von Oesterreich, und von den Vorbereitungen zur Insurrektion, welche die Wiedervereinigung mit demselben bezielte, scheiden, oder neuerdings dazu übergehen, wenden wir unsere Blicke auf den Mann selbst, der jener gewaltigen Zuckung altgermanischen Muthes wider das unerträgliche Fremdlingsjoch, seinen Namen, und diesem Buch seinen Titel gab.

Andreas Hofer wurde bei St. Leonhard in Passeyer am 22. November 1767. geboren. Seine Mutter war Maria Aignetleiterin, sein Vater Joseph Hofer, gleichfalls Sandwirth, das ist Gastwirth am Sand, so heißt die Gegend von den Verwüstungen des Waldstroms. Sein Geschlecht war guten alten Herkommens unter den Landleuten; seit undenklichen Jahren waren seine Voraltern, Sandwirthe.

In das Thal Passeyer (durch den Freiherrn von Hormayr nicht mit Unrecht das tyrolische Schwyz genannt) führet diejenigen, welche das Brennergebirge herunter in die sumpfige Ebene von Störzing steigen, ein nicht gar zu unbequemer Weg über den Jaufen (Mons Jovis), auf dessen Höhen bei ungeheueren Stein-

hausen, in der Urzeit, rhätische Stämme ihren Gottesdienst gefeyert haben sollen, und der als die kürzeste Kommunikation zwischen Botzen, Meran, und der, schon in der Römerzeit bekannten Zollstädte auf der Töll (ad Teloneum) in der Geschichte des tyrolischen Transito überaus wichtig war. Folgt man von Meran, des Landes alter Hauptstadt unter den Fürsten Görzischen Stammes, und von dem alten heiligen Hauptschlosse Tyrol, (dessen Besitz nach dem alten Volkswahn auch über den Besitz des ganzen Landes entschied, wie der Hungarn heilige Reichskrone) dem Lauf der reißenden Passeyer, die dem Passeyer-Thal seinen Namen gegeben zu haben scheint, die in den Zeiten Karl des Großen die altrömische Kolonie Maje durch Bergsturz und Schutt bedeckt, und noch in spätern Zeiten mehrmals halb Meran mit sich fortgerissen hat, führen gleichfalls steinige, zerrissene Pfade in Passeyer. Rückwärts stößt an dasselbe das Oetzthal mit seinen ungeheuern Massen ewigen Eises, mit seinen unermeßlichen Schneelasten und Eisseen, aus deren einem die Passer entspringt. Am schaudervollen Rand dumpf tosender, oft mit grauem oder dunkelgrünen Schnee trügerisch bedeckter Abgründe

— — — — — — — auf Feldern von Eis,
Wo pranget kein Frühling, und blühet kein Reis,
Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Man kennet die Städte der Menschen nicht mehr,
Durch den Riß nur der Wolken erblicket die Welt
Tief unter den Wassern das grünende Feld!

da führet oft von Steingerölle gebrochen, oft von den Wassern ausgehöhlt, voll Todesahndungen ein schauriger Pfad. — Passeyer hat ein ernstes rauhes fast melancho-

lisches Ansehen. Der Wiesen lachendes Grün verdüstert bald dunkles Nadelholz. Viele Felsen sind ganz kahl, seltsam und eigensinnig schattirt von den Strahlen der Sonne. So weit nur Gras und Berg und fast noch weiter, als wo ungetreuer, schlüpfriger Wasen, der Nahrung des Viehes, dieser Hirten Freude und Stolz, und der neugierigen Kühnheit der Menschen eine Gränze wird, zeigen sich Hütten, und ist das Land urbar, durch unglaubliche Arbeit und Mühe, während an der Wiege der Menschheit, in dem Garten der Welt, und in Ländern, die uns wohl noch viel näher liegen, ungeheure Strecken wüster Haiden sind; aber diesen mangelt das Glück einer freyen Verfassung!

Der Menschenschlag ist kraftvoll und rührig, ernst, nicht ohne Mißtrauen. Das Leben unter Gottes freyem Sternenhimmel in reiner Luft, hoch über dem Qualm der Städte, in der Abgeschiedenheit einer großen wundersamen, oft furchtbaren Natur, macht, daß nur wenige, und am wenigsten neue Begriffe gedeihen, aber die alten, angestammten, und selbst erworbenen stählen sich. Das Alter, das unbeweglich Starre, Feste und Einsame dieser Alpennatur, gibt einen düstern Anstrich, einerseits zwar die unwillkommene Erinnerung an die Unzulänglichkeit und Hinfälligkeit unserer irdischen Hülle, aber das regt hinwieder die Seelen- und Körperkraft auf. Auch den einfachen Landmann treibts, den unverständigen, leblosen Gefahren gewandte, verständige Lebenskraft entgegen zu setzen, und jener lautlosen, versteinerten Größe beharrlichen Muth. — Eine Religion haben die wackern Leute für ihren Hausgebrauch, keine

kapitulirende, sie glauben, lieben und hassen, wenig in Worten, kurz und stark in der That.

Vallis Passyr erscheint im Anfange der schwäbischen Kaiser, in Urkunden der Grafen von Eppan, eines unächten Nebenzweiges der alten Welfen, Ahnenfeinde der Grafen zu Tyrol, Gaugrafen im Vintschgau und in Churrhätien. — Margarethe die Maultasche, diese Brunehild und Fredegonde des Görzischen Hauses, begünstigte die Passeyrer vorzüglich. Sehr nahe lagen ihre Lieblingsburgen: Tyrol, Zenoberg, und vor allen Maultasch, wovon sie den Beinamen trug (und nicht von ihrem aufgeworfenen Munde, noch von der Maultasche, die sie von ihrem Schwager Herzog Stephan aus Zorn über ihren Liebeshandel und ihr geheimes Einverständniß mit den österreichischen Herzogen, zuwider Bayern, erhalten haben soll) — Drey leibeigene Brüder ihres getreuen Hanns Goldecker, von besonderer Schönheit und Stärke, erhielten von Margarethen die sonderbarsten Befreyungen von Gerichtszwang, Frohnen und Abgaben, und reiche Geschenke; ihre Nachkommen wurden als „Freisassen von Goldeck" immer noch auf den Landtagen aufgerufen. Aus gleicher Absicht und Quelle soll auch Margarethens großer Freyheitsbrief für die den Goldeckern so nahen Passeyrer entsprungen seyn. Sie gab ihnen im Jänner 1363. wenige Tage vor der vertragsmäßigen Uebergabe Tyrols an Oesterreich und verlieh ihnen dadurch (den Ursprung des berühmten Passeyrer Pferdehandels, den auch der Sandwirth Andreas Hofer mit großer Vorliebe betrieb) das Weiderecht auf beiden Seiten der Etsch, bis an den Eisack, von der

Passer an. Auch solle keiner von ihnen verletzt (verhaftet, gepfändet) werden, inner den Markungen der Bisthümer Trient und Brixen. Dagegen sollten sie der landesfürstlichen Kammer, Salz, Wildpret und Wein über den Jaufen zuführen, und stets um ihre Fürstin und Fürsten, als deren „nächste Kämmerer“ seyn, wenn sie zu Felde zögen.

Hofer nahm seinen Rückweg von Wien über Salzburg, besprach mehrere dorthin beschiedene Freunde aus dem Pinzgau, Brixenthal und Zilerthal, bey Hormayr's Schwager, dem patriotischen Kassekontrolör Stolz, beschickte von St. Johann aus, Wintersteller, Oppacher, Sieberer, dann den Binnersdorfer Wirth Rainer, sah bey Hall den nachhin nicht mit Unrecht so berühmt gewordenen Joseph Speckbacher, und Andreas Angeter. Der brave Wirth in der Schupfen, unter dem Schönberge bey Innsbruck, Etschmann, übernahm es, das Geheimniß und den Plan der Verschwörung und die nahe Erlösung, durch vertraute mündliche Boten, ohne daß eine Zeile geschrieben werden durfte, von Wirthshaus zu Wirthshaus weiter zu fördern ins Oberinnthal, und von dannen bis ins Obervintschgau. — Niederkircher, Seeger, Mader, Gruber, Mahnberger, einst Verordneter des Bauernstandes und Landesschützenmajor, mit seinen tapfern Söhnen, Anwald Scharmer, Dietrich, Salzfaktor und Landesschützenmajor, und doch auch Wirth, Willi, Leidesdorfer, Jäger, Strele, Zauner, Holer, Wurzer, Ferdinand Fischer, jetzt Landrath zu Innsbruck, Stöckel, die Richter von Ried und von Pfunds, Linser und Senn, (rühmlich bekannt aus

den frühern Defensions-Epochen, letzterer als ein feuriger Jüngling, der Bote der Opposition des tyrolischen Landtags von 1790. an den Hof, erwähnt bey Bartholdy, und im I. Heft der schon gedachten biographischen Züge), Lauterer, beide Stecher, waren auf dieser Seite die Ringe der tief verborgenen Kette, vieler anderer zu geschweigen. -- In den vielen und hocherbärmlichen Flugschriften jener Zeit, wurde der merkwürdige Umstand, daß so viele Wirthe unter den Anführern und Parteyhäuptern vorkommen (wie z. B. Hofer selbst, Eisenstecken, Wintersteller, Straub, Sieberer, Angeter, Rainer, Guggenberger, Dietrich, Holer, Schenk, Stifler, Etschmann) lächerlich genug daraus erklärt, daß die Wirthe durch die neue bayrische Polizeyordnung in dem Unfug beschränkt worden wären, welchen sie unter Oesterreich, gegen alle Fremden, und gegen ihre eigenen Gemeinden straflos verübt hätten. -- Es war vielmehr ein eigener Punkt des von Hormayr auf Befehl des Erzherzogs Johann entworfenen Plans, vertraute Wirthshäuser gewissermaßen zu Signalpunkten und Telegraphen der Insurrektion zu machen. Das Landvolk war es, (in Tyrol eigentlich der einzige oder doch der vorzüglichste Stand, und Grundbesitzer,) welches tausendstimmig und einstimmig jenen Aufstand erregte, und bis auf den letzten Blutstropfen hindurch führte. -- Es mußten schlechterdings Punkte der Versammlung, der wechselseitigen Mittheilung und Berathung festgesetzt werden. In jenen Bergen sind nur dreyerley denkbar: die hohen Alpen, die Kirche, das Wirthshaus. — Der Kirchplatz vereinigte Männer, Weiber und Kinder, Eingeweihte und Uneingeweihte dergestalt, daß sie unmöglich

von einander abzusondern waren. — Auf den hohen Alpen war Ende Februars, so wie im März noch, auch kurzen Bleibens nicht, nicht einmal für die damals zahlreichen Rekrutirungsflüchtigen.

Uebrigens ist gerade diese Zeit zu offensiven Unternehmungen die beste, weil periodisch zu berechnende Nebel alle Bewegungen verbergen, und der Schnee harsch wird, das heißt, mit voller Sicherheit trägt, wodurch sonst unersteigliche Gebirge zugänglich werden, und fast unglaubliche Umgehungen in Flanke und Rücken der stärksten Stellungen ausführbar sind. — Somit erübrigte bloß das Wirthshaus. Die Wirthe waren über den neuen bayrischen Weinaufschlag, und andere, unmittelbar auf die Verzehrung fallende Abgaben, höchst ungehalten. Versammlungen dieser Art lagen ganz in ihrem allernächsten Interesse. Bey ihnen hatte fast jeden Sonntag die Nationalübung und Lust des Scheibenschießens Statt.

Wer als die Wirthe hätte unaufsichtigere, ungezwungnere Gelegenheit gehabt, Subsistenzmittel für Mann und Roß, und Pulver und Bley, diese ersten und unerläßlichen Bedingnisse raschen Vorrückens und schneller Unternehmungen, bei sich aufzuhäufen? Zahlreichere Versammlungen hätten an jedwedem andern Orte mehr Aufsehen erregt, und leidenschaftliche Aeußerungen der Unzufriedenheit erschienen hier als folgenlose Ausbrüche des hergebrachten Sonntagsrausches.

Der Sandwirth Andreas Hofer selbst hatte beym Ausbruche der Insurrektion, welche er nur dreyviertel Jahr überlebte, gerade sein ein und vierzigstes Jahr zurückgelegt. Er war von hoher, herkulischer imponirender Ge-

stalt, schwarzen Augen, braunen Haaren, die Haltung merklich vorwärts gebogen, der Gang (beides rührt bey diesen Aelplern vom frühen Lasttragen und Bergsteigen her) mit etwas gebogenen Knien, langsam aber nachdrücklich ausgreifend, die Stimme angenehm und weich, wenig Gebärden, der Blick unbedeutend, außer wenn er scherzte, wo Mund und Auge einen anziehenden Zug der Gutmüthigkeit hatte, demüthig, wenn er betete, und wenn er aufwärts blickte, keineswegs ohne Begeisterung, aber mehr von christlicher Resignation als von antikem Heldenmuth.

Seine Erziehung war etwas besser, als die der übrigen Landleute gewesen. Sein Wirthsgewerbe, der Wein- und Pferdehandel, machten, daß er auch das Italienische, obgleich im gemeinsten venezianischen Dialekt, ziemlich geläufig sprach, Druck und Schrift fertig las. Beide Sprachen schrieb er gleich unorthographisch. — Er war mit auf dem Landtage von 1790., wo die Sprecher des Passeyrer Thales eine nicht unbedeutende Rolle spielten.

Als sich späterhin die Feindesgefahr Tyrol näherte, zog er mehrmals mit dem Volk seines Thals an den Gardasee, führte auch einmal eine Kompagnie dortiger Schützen als Hauptmann, ohne besondere Auszeichnung. Aber er war im ganzen Etschlande, um seiner anerkannten Rechtlichkeit, und um seiner Liebe zum Althergebrachten willen, ungemein populär. Als Sprecher der ganzen Gegend, und als unausbleiblicher Renitent gegen jewede neue Verordnung, wurde er mehrmals durch das k. k. Kreisamt in Botzen vorgefordert, um dort ämtliche Verweise über seine Widersetzlichkeit zu erhalten.

Er trug immer die Tracht seiner Gegend, jedoch mit verschiedenen auffallenden Abweichungen: einen großen schwarzen Hut mit breiter Krempe, herabhängenden schwarzen Bändern, und einer gekrümmten schwarzen Feder, einen grünlodenen kurzen Rock, rothes Unterwamms, darüber einen grünen Hosenträger, eingelegten breiten schwarzen Gürtel nach Landessitte, kurze schwarze Beinkleider, schwarze, oder rothe Strümpfe, seltener Stiefel. -- Am Halse ein kleines Krucifix, dazu späterhin eine große silberne Medaille des heiligen Georgs, zuletzt die ihm vom Kaiser verliehene große goldene Medaille mit der goldenen Kette. Es ist falsch, daß er jemals das Theresien-Ordenskreuz erhalten, oder einen Rang in der österreichischen Armee bekleidet habe.

Aber Hofers merkwürdigster Bestandtheil, der ihm, (zumal, wenn er zu Pferde saß) ein ganz besonderes Ansehen verlieh, und an der großen Rolle, die er gespielt hatte, zuverlässig entscheidernden Antheil hatte, als seine höchst mittelmäßigen Talente, war sein bis an den Gürtel reichender, schöner schwarzer Bart. Es war überhaupt altes Herkommen der Wirthe jener Thäler, den Bart wachsen zu lassen. Bey Hofer war es insonderheit noch Folge einer Wette, die er einst um zwey Ochsen mit Freunden beym fröhlichen Mahle eingegangen hatte.

Hofer war rein phlegmatischen Temperaments, von großer Liebe zur Ruhe, zur Gemächlichkeit, wohl auch darum ein Feind alles Neuen und Raschen, nur in Feuer und Flammen zu setzen, wenn es altem Recht und Herkommen, religiösen Gegenständen, oder der über alles theuern heimathlichen Erde galt. Er war nichts weniger

als ein ausgezeichneter, hervorragender Naturmensch, fröhlich, ein Freund gutmüthigen Neckens und Scherzes, langsam im Auffassen, beschränkt, auch in gewöhnlichen Kenntnissen, weder klar noch einig in seinen Ansichten, im Handeln langsam und unentschlossen, leichter vertrauend und hingebend, als es sonst die Bergbewohner zu seyn pflegen, aber nicht ausharrend, noch verläßlich, jedweder Einstreuung, jeder auch noch so plumpen Schmeicheley zugänglich; schwindelnd ob seinem unerwarteten, und durch keine große Eigenschaft verdienten Glück. Leicht war es, ihn in einem Augenblick zu terroristischen Maßregeln hinzureißen, aber seine Religiosität, und die schöne Weichheit und Milde seines Gemüths hinderte immer die Vollstreckung, und was war rührender und ergreifender, als die rauhen, kraftvollen, treuherzigen Aeußerungen unduldsamer Vaterlandsliebe und hohen Nationalstolzes in dieser Seele voll schmuckloser Einfalt und frommer Treue? Für Heucheley hatte er durchaus keinen Sinn. Recht behielt bei ihm meistens, wer der Letzte gesprochen hatte, und wer, was sehr leicht war, es verstand, ihn zu rühren. Ein Sieg der Sache Oesterreichs und des tyrolischen Vaterlandes, eine klassische Rückerinnerung aus der tyrolischen Vorzeit, ein Wort der Begeisterung für die geheiligte Person des Monarchen, für den, allen Tyrolern theuern Erzherzog Johann, und Hofer, der auf dem bittern Todeswege, nach dem unverdächtigen Zeugnisse seiner Begleiter, that: „come un Eroe cristiano e Martire intrepido“ schwamm in Thränen, und war lange Zeit unvermögend, einen Laut hervorzubringen.

Mit Weibern scherzte er gern, übrigens ein großer Verfechter der Sittenreinheit. Mitten in den gefährlichsten Kriegeslagen, verlor er oft viele Stunden damit, entzweyte Eheleute zu versöhnen. Humoristisch ist die Stelle seiner Verfügung aus Innsbruck vom 25. August 1809, nach dem Siege über den Marschall Herzog von Danzig:

„Viele meiner guten Waffenbrüder und Landesver„theidiger haben sich geärgert, daß die Frauenzimmer „von allerhand Gattungen ihre Brust und „Armfleisch zu wenig, oder mit durchsichtigen „Hadern bedecken, und also zu sündhaften Reizun„gen Anlaß geben, welches Gott, und jedem christlich „denkenden mißfallen muß."

„Man hoffet, daß sie sich zur Hintanhaltung der „Strafe Gottes bessern, widrigenfalls aber sich selbst zu„schreiben werden, wenn sie auf eine unliebige Art mit „— — — bedecket werden."

Im Septbr. 1809. baten mehrere Abgeordnete Oberkärnthens dringend um Befreyung von des General Ruska unerträglichen Forderungen und Erpressungen. Aber nichts entschied Hofer so schnell zu einer Expedition gegen Kärnthen, als die Nachricht, Rußka habe in Villach und Klagenfurth Weiber und Mädchen, die ihm gefielen, durch die Munizipalität für sich requirirt. Augenblicklich schrieb er an den hinter Radstadt gegen Spital aufgestellten Major Harrasser und den Capuziner Joachim Haspinger:

„Anheint sint zwey Carner (Kärthner) ankhommen, „und bitten so um Hillff, wass sie nur bitten khennen,

„Pur wögen Russpa föcht zu Khringen und dass wögen „ihren pitten halber, Ehr verlangt gegen das sechste „Gepot, was man nie erhert hat."

„Die engen und gueten Posten thiet wohl besötzen, „und sunst glaubet ich ender zurückziehen, bis zu diese „posten."

An persönlichem Muthe fehlte es Hofern wahrlich nicht. Er hat es in vielen Gelegenheiten, er hat es am Unzweideutigsten durch hochherzigige Ergebung in den Opfertod fürs Vaterland bewiesen. Aber so unglaublich es scheint, 1809. kam er niemals ins Feuer, sondern war (insonderheit in den beiden entscheidenden Treffen vor Innspruck am 29. May und 13. August) eine gute Stunde zurück im Wirthshaus in der Schupfen, oder am untern Schönberg, hinter einem großen Tisch, in einer Flaschenbatterie rothen Weines, von wo er (betrunken oder auch nur vom Wein erheitert oder ermuthigt, sah man ihn nie, da er ungemein viel vertragen konnte) seine halb verständlichen Orakelsprüche hersagte. Uebrigens wußte er zu Marsch, Angriff, oder Beobachtung, nicht einmal jene Disposition zu machen, welche der schlichte Menschenverstand, und ein geübter Blick auf das vorliegende Terrain, zumal dem Gebirgsbewohner geben, der als Hirte, Jäger und Fischer mit seinem Boden und mit all jenen klimatischen Anlagen desselben vertraut ist, die in den militarischen Berechnungen nicht unberücksichtiget bleiben dürfen. Statt dessen führte er, als die ihm eigenthümliche Waffengattung immerdar in der einen Hand den Rosenkranz, in der andern die Flasche.

Von vielen und anhaltenden Arbeiten, von Entbehren, von Nachtwachen, war er ganz und gar kein Freund.

Er nahm sehr übel, wenn man ihn bei Tische durch Geschäfte unterbrach. Mit Hormayr, der beinahe keinen Schlaf hatte, und auch zu Nacht diktirte, expedirte, und wie der wilde Jäger Alles durcheinander trieb, sich in einem Quartier zu finden, war für Hofer immer ein wahrer Jammer. — Als Anfangs August, General Rouyer mit den herzoglich sächsischen Contingenten nach Störzing vordrang, und schon in Gossensaß war, tafelte Hofer noch recht breit und gemächlich, und zauderte so lange, bis schon die ersten Eclaireurs in die Stadt sprengten, und er rückwärts aus dem Haus, ohne Hut, kümmerlich noch ins Freye und durch die Gasteig nach Passeyer entkommen konnte!!

Was ist nach Allem dem natürlicher als die Frage: Wie denn dieser Mann zu einem solchen Ruf in der Welt, zu solchem Vertrauen seiner Landsleute gekommen, wie er das Bindungsmittel so ungleichartiger Kräfte, das Symbol jenes herrlichen Kampfes geworden sey, in welchem arme Landleute, über treffliche Linientruppen die unerwartetsten Siege improvisirten, sich den ganzen Krieg hindurch unter den widrigsten Umständen behaupteten, und nach dem Frieden isolirt von Oesterreich, doch nicht bezwungen wurden, sondern unter sich selbst getheilt, besserer Zeiten gewärtig, auseinander gingen!!?

Hofers rührender Abschied als Abgeordneter seines Thales von dem geliebten Erzherzog Johann zu Bruneckẽn am 4. November 1805, seine geheimnißvolle Reise nach Wien im Jänner 1809, seine damalige Unterredung mit eben diesem herrlichen Prinzen, die von ihm erfahrene Gunst, die überraschend glückliche Initiative,

welche er der Insurrektion am 11. April 1809. gab, da er auf dem Störzinger Moos eine starke Truppenabtheilung zwang, sich ihm auf Discretion zu ergeben, hatte die öffentliche Aufmerksamkeit gar sehr auf ihn gezogen. Aber die stufenweise Steigerung seiner Wichtigkeit war unstreitig das Werk der fortgesetzten Bemühungen Hormayr's, der gerade Hofer für das den äußern Umständen und Erfordernissen angemessenste Werkzeug hielt. Er hatte sich keinen Augenblick über die schweren Ansprüche, Mühseligkeiten und Gefahren des ihm anvertrauten Postens als Oberleiter der Landesadministration und Landesbewaffnung in Tyrol und Vorarlberg, getäuscht. Ihm selbst stand entgegen, zwar nicht unter dem Volke, doch unter den Perücken, daß er erst 28. Jahre zählte, bei manchem Schelsüchtigen, der Prophet im Vaterlande. — Obgleich man ihm den Vorwurf gemacht hat, nur allzusehr das ganze Arsenal demagogischer Künste geplündert zu haben, wozu seine historischen Studien, und seine Einübung in die Biographie wesentlich vorgearbeitet hatten, fühlte er doch die Nothwendigkeit, bei einer solchen Geschäftslast, auf dem Haupte eines der verschiedenen Anführer so viele Auszeichnungen, Rückerinnerungen und Mittel zu häufen, daß seine Popularität vorherrschend, daß er als Werkzeug oder Mittler bald aufzurufen, bald zu besänftigen, bald zu trennen, bald zu vereinigen, gleich geeignet sey, wie es die Umstände erheischen, wie man es ihm vorschreiben würde. — Die Meinungen im österreichischen Generalstabe waren darüber sehr getheilt, (und wir werden diesen Zwiespalt folgenreich und gefährlich genug wiederkehren sehen) ob in einem unglücklichen

Falle (der bey Regensburg leider nur allzufrühe eintraf) das insurgirte Tyrol als eine abgesonderte unabhängige Festung bis auf eine günstigere Wendung der Glückswürfel vertheidigt, oder aber die darin befindlichen Truppen wieder herausgezogen werden sollten, um die Hauptmasse der österreichischen Streitkräfte zu mehren, für welche die Behauptung Tyrols doch immer nur ein Nebenzweck bleibe? In solchen Conflikten (besonders wenn, wie allzubald geschah, Mangel an allen Bedürfnissen und äußere Unglücksfälle hinzutraten) waren wohl die furchtbarsten Extreme zu gewärtigen. Ueberhaupt sind der Geist des Aufstandes, auch für die allerbeste Sache, und jener des Selbstwillens und der Insubordination ziemlich nahe verschwistert, aber bei der Wichtigkeit Tyrols, bei der Unmöglichkeit, seine Streitkräfte zu zersplittern, war auf die Insurrektion als eine wesentliche Triebfeder gerechnet. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen, und Alles ist eher zu entschuldigen, als jenen Halbmenschen zu gleichen, die da:

— „den Geist anrufen in der Noth"
„Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt!"
„Das Höchste soll, das Ungemeine"
„Geschehen wie das Alltägliche!!"

Für solche Krisen durfte das Volk schlechterdings nicht in den Händen eines Enragé seyn, um so schlimmer, je mehr Scharfblick, Schnellkraft und selbstständigen Ehrgeiz er besessen hätte. Gegen den schwachen, langsamen kindlichen Hofer durfte man sicher seyn, extreme Schritte entweder ganz zu vermeiden, oder doch die Zeit zu gewinnen, ihnen zuvor zu kommen, durch ihn auch die Gesinnungen, die Wünsche, die arriere-pensées der übrigen

Häupter zu erforschen, und waren sie widrig, zu verzögern, zu lähmen, zu vereiteln. An objektiv Gutes war in einem solchen Gewirre nicht zu gedenken. Wie froh mußte man nicht seyn, die subjectiv genießbaren Brosamen aufzusammeln, die von dieser reichen Orgie abfielen? Ein praktischer Kopf konnte wohl keinen Augenblick etwas Anderes bezielen, als immer die klügste und schonendste Ausnahme von der Regel, als das mindeste Uebel, und dazu war Hofer wohl der Beste. — Darum erkohr ihn Hormayr vor Allen, darum suchte er aus ihm täglich mehr einen furchtbaren Popanz für den Feind, einen Götzen für seine Landsleute zu bilden, darum vergötterte er ihn planmäßig immer mehr, daß endlich der gute Mann zu schwindeln, daß er endlich selber anfing, sich für etwas Ausserordentliches, seine Gedanken nicht mehr so ganz für bloß irdisch zu halten, steif und fest an die Göttlichkeit seiner Sendung zu glauben, alle Anfragen durch ein Paar unverständliche Worte voll tiefen, mystischen Sinnes, die seine Insuffizienz trefflich verbargen, ja vielmehr noch adelten, oder gar nur durch eine geheimnißreiche Gebärde zu beantworten, — und es gelang, und die Summe des Bösen ist wahrlich nicht gering, die dadurch abgewendet worden ist! Des Sandwirthes Hofer Nebenbuhler an Glück und Ruhm, an Talenten, an unternehmendem Muth ihm weit überlegen, aber bei weitem nicht so populär als er, war Martin Teimer. — Am 14ten August 1778. zu Schlanders in Vintschgau geboren, voll Jugendkraft, mittlerer, gedrungener Statur — seine ganze Kühnheit nicht ohne Trotz und List, in der vorragenden Stirne, Mund und Kinn, in der feinen Nase, in den blauen, aber etwas

scheuen Augen, hatte Teimer, eines armen Taglöhners Sohn, den juridischen Kurs an der Innsbrucker hohen Schule, neben Hormayr, Roschmann und Schneider, unter harten Nahrungssorgen zurückgelegt. Als 1796. Bonaparte das Kriegesfeuer nach drey und neunzig Jahren harmlosen Friedens wieder an die unschuldigen Landmarken Tyrols trug, diente Teimer unter den dortigen Milizen vom Gemeinen bis zum Major hinauf, mit großer Auszeichnung, besonders im März und April 1797. unter dem General-Major Baron Loudon bey Fay und Zambana, beym Schlosse Maultasch und bey Botzen, — dann im April 1799. am Scharlerjoch, bey der denkwürdigen Vorrückung des F. M. L. Grafen Bellegarde ins Engadein 1802 -- 1805. war er Hauptmann unter der neu organisirten Tyroler Miliz -- in den Friedensjahren 1806 -- 1809. Oekonom und Tabakverleger in Klagenfurt. Bey nicht gemeinen Fähigkeiten wehte in diesem ausgezeichneten Naturmenschen der Muth des Geistes und des Blutes (was der Franzose durch sein Bravour und Courage d'Esprit viel treffender unterscheidet), ja eine rechte Lust gerade nach dem Unwahrscheinlichsten und Verwegensten, und ein Gleichmuth bey glücklichem oder unglücklichem Erfolg, sanguinischeren Menschen fast unerträglich. Phlegmatischen Temperaments wie Hofer, und eben so wenig ein Feind der Bequemlichkeit, machten diese Beyden (bey Tyrols zweyter Befreyung Ende May, wurde Hofer sehr eifersüchtig auf Teimer) wieder neu das alte Sprüchwort: „Es ist nicht immer das Nemliche, wenn Zwey das Nemliche thun!"

In der Mitte des März ging vom F. M. L. Chasteler aus Klagenfurt abgesendet, der Tabakverleger Martin

Teimer zu den Seinigen, meldete sich bei allen bayerischen Behörden, erzählte ihnen, wie schlecht es in Oesterreich zu leben sey, und bereiste den größten Theil jener Kette. Sechs Tage vor dem wirklichen Ausbruche wagte er sich zum zweytenmal hinein, stellte sich an die Spitze der Oberinnthaler, zog mit ihnen nach Innsbruck hinab, und unterzeichnete am 13. April Morgens jene, in der Kriegsgeschichte einzige Kapitulation der 8000 Franzosen und Bayern, im Dorfe Wiltau, wovon er jetzt Freyherr von Wiltau heißt, Major, Theresien-Ritter und Gutsbesitzer ist.

Einigemale soll doch das Geheimniß der Insurrektion in nicht geringer Gefahr geschwebt haben. Bey der Exekution von Axams waren unter den Recrutirungs-Renitenten zufällig einige der Mitverschwornen ergriffen. Man sprach von Exempel statuiren, vom Erschießen. Der Standhaftigkeit und Klugheit des vortrefflichen Apellationsrathes Peer, und dem Assessor von Anreiter ist es zu danken, daß die Mitverschwornen unter schlauem Vorwand wieder entlassen, die Schuld einstweilen auf andere Ununterrichtete gewälzt, das ganze Verfahren, trotz der Widersprüche des General-Commissariats und der Militärbehörden, in den ordentlichen Rechtsweg eingeleitet, und so bis zum wirklichen Ausbruche hingehalten wurde.

Rössing von Botzen, der mit dem Sandwirth in Wien gewesen war, hatte unbehutsam geschwatzt. Dieses nutzte der Botzner Banquier Graff, der 1796 und 1797. um ein früheres, liederliches Leben vergessen zu machen, vielmehr durch Geld, als durch That, bey der

Defension Dienste geleistet hatte, und dafür baronisirt, und (ohne Kapitel) mit dem Theresienkreuz geschmückt worden, seit er aber sich genugsam gewärmt hatte, nun als Lieferant und namentlich 1805. als Anführer der Maulesel bey der italienischen Armee aufgetreten war. Unter vielfachen Verbindungen in Wien, die Lieferanten nicht wohl verschlossen werden können, verband er sich auch als Freymauerer mit einem ausgezeichneten Oberbeamten, vorhin gleichfalls Mitglied dieses Vereines, blieb seither in beständiger Korrespondenz nach Wien, und hinterging seine dortigen Committenten nach Herzenslust, indem er zugleich nach München und Mailand einen gleichen geheimen Briefwechsel führte. — Graff zeigte Nössings Klatscherey dem Generalkommissariat in Brixen an, und Nössing sowohl, als der Sandwirth Hofer, Wastl Mayr (eigentlich Peter Wieland von Fassing), der Kreiter Peter von Lorenzen, und einige andere, mußten sich auf das Schneebedeckte Gebirge flüchten. — Dennoch gingen die bayrischen Behörden auf der mehr und mehr entglühenden Lava des unter ihren Füßen zubereiteten Vulkans ruhig fort, thaten wohl auch noch in den allerletzten Augenblikken manches Unkluge.

Hormayr ging gegen Ende März nach Grätz in das Hauptquartier des Erzherzogs Johann, erhielt dort die letzten Notizen, und sendete die schon länger bereit gehaltenen Proklamen in das salzburgische Gebirg, eilte zum F. M. L. Chasteler nach Klagenfurt und sprach jenen theuern Prinzen, das Idol seiner Nation, noch einmal in Villach

Schrecklich immer, — — — —
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt, — doch

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last, greift er
Hinauf getrosten Muthes, in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hängen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.
Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben!

Die verhängnißvolle Mitternachtsstunde vom 8ten auf den 9ten April 1809. rückte heran. Am Himmel war gewaltige Bewegung. Gegen den Morgen klärte sich das Wetter auf, und verhieß guten Marsch, und einen freudigen Tag. Chasteler und Hormayr brachten die Nacht arbeitend, herumreitend, unruhvoll, bewegt in Oberdrauburg zu. Die Stille der Nacht unterbrach der forcirte Marsch der Truppen, das Rasseln und Dröhnen des Geschützzuges, der lustige Lärm an den Feuern der Bivouaks. Um 5 Uhr Morgens brach die Avantgarde geführt vom Jäger Oberst=Lieutenant Göldlin auf. G. M. Fenner, gleichfalls aus dem tyrolischen Adel, setzte sich selbst an ihre Spitze, Chasteler und Hormayr haranguirten sie, und nach zwey Stunden verkündigten schon dem horchenden Ohr unaufhörliche Freudensalven aus Mörsern, Böllern und Stutzen, und die Sturmglocke in Thälern und von den Hügeln, mit welchem Jubel sie auf dem tyrolischen Boden aufgenommen worden sey!!

In derselben Zeit, als Chasteler mit einem Theile des seinen Befehlen unterstehenden achten Armeecorps, das Drauthal hinaufzog, beorderte F. M. L. Jellachich in Salzburg, den Oberstlieutenant Baron Taxis mit einer Division Jäger, einer Division Devaux, und einem Zug Dreilly Chevauxlegers aus Oberpinzgau und Zillerthal ei=

lig das Innthal gegen Innsbruck hinaufzurücken, und sich über das Gebirge mit dem F. M. L. Chasteler in Verbindung zu setzen. Im nemlichen Augenblicke flogen Tausende von Aufrufen *) in beiden Nationalsprachen, der

---

*) Die Philippica Hormayr's, die einzige, welche die feindlichen Zeitungen auch nicht einmal verstümmelt zu liefern wagten: lautete also:

Auf Tyroler! auf! Sie ist da die Stunde eurer Erlösung! — Kaiser Franz den vielgeliebten, Euch entrissenen, in Kurzen wieder gegebenen Landesvater, rufen noch einmal die heiligsten Pflichten zu den Waffen; — Pflichten für das erhabene, in seinen meisten Gliedern gekränkte oder beraubte, in seinen Grundfesten bedrohte Kaiserhaus; Pflichten für die Monarchie, die nun, nachdem durch übermächtigen Krieg, oder ungetreuen Frieden ringsum alles entwaffnet, unterjocht, einverleibt, oder zerstückelt ist, allein noch hervorragt, wie ein Fels aus der Sündfluth, als der europäischen Freyheit einzige, — und letzte Wehrmauer.

Kurz und unvermeidlich war die Wahl, die der Vertilger aller alten Fürstenhäuser, der Zertrümmerer alles dessen, was biedern Herzen werth und heilig ist, der Todfeind aller Freyheit und Selbstständigkeit, in seinem offenbaren Streben nach der geistlichen und weltlichen Oberherrschaft der Welt, unserm geliebten Kaiser annoch übrig ließ.

Entweder gleich jetzt das Schwert zu ziehen, zur Nothwehr, jetzt, wo Napoleons Heere noch am andern Ende Europa's beschäftigt sind, dem edelstolzen Spanien das Fremdlingsjoch aufzuzwingen oder aber still zu warten, bis er, nach vollendeter Ausödung und Knechtschaft Spaniens alle alten und neuen Kräfte der Bezwungenen und der Eingeschläferten sammle, und gegen Oesterreich führe, um auch noch dieses erste, letzte und einzige Hinderniß seiner Herrschsucht zu sprengen. — Hat er das nicht schon ungescheut angekündigt? Nannte sich nicht schon Joseph Bonaparte sogar einen Erzherzog zu Oesterreich und Grafen zu Habsburg?

Die Wahl ist geschehen. Schauet auf uns! Schon ist Alles in Bewegung, auf daß der große Entschluß nicht nur gefaßt

Deutschen und Wälschen, in der Straussischen Offizin zu Wien gedruckt, wie Flocken im plötzlichen Schneegestöber,

---

sey, sondern auch mächtig vollzogen werde. Schauet herüber, wie sie überall mit Macht und Schnelligkeit sich entfalten, die unerschöpflichen Kräfte des, der gemeinsamen Sache der Welt, und sich selbst getreuen Oesterreichs! — Schon suchet der Erzherzog Carl die Felder von Amberg, Würzburg, Ostrach und Stockach, auf denen er binnen wenig Tagen wiederholte Siege über die berühmtesten feindlichen Feldherren erfocht. Schon erblickt ihr sie wieder von euern Landmarken aus, die wohlbekannten schwarz und gelben Fahnen. — An ihrer Spitze werdet ihr ihn wieder sehen, den geliebten Erzherzog Johann, dem von der Scharnitz bis zum Montebaldo, und vom Kreuzberg bis zum Tonal jeder Fleck Erde bekannt, und werth ist, der keinen höhern Stolz hatte, als ganz der Eurige zu seyn, und keinen bitterern Augenblick als den, da ihn, unbesiegt, ja unangegriffen, entfernte beispiellose Unfälle von Euch abriefen.

Unmöglich ist, daß wieder eine Trennung werde, wie 1805. Wer fühlt nicht tief und lebendig: es gelte dießmal, und zwar für immer der Erhaltung, oder dem Fall des ganzen Kaiserreichs. — Auf die tyrolischen Alpen von Maximilian I. und Carl V. der Schild und das Herz Oesterreichs genannt, haben unsere alten Fürsten gebaut und getraut; bauen und trauen auch wir — im unüberwindlichen Verein mit Salzburg und Innerösterreich, Meister des Schlüssels von Deutschland und Italien.

Nicht mehr, wie in den vorigen Feldzügen kann und wird ein, in Deutschland oder Italien erlittener Unfall, die Räumung Tyrols nach sich ziehen. — Nein, diese Höhen, diese Pässe werden gehalten werden, bis auf den letzten Mann, damit müssen wir gewinnen, oder ersetzen, was etwa anderwärts mißlingen mag. — Der Feind soll erfahren, daß wir aus vielfältigem Unglück das Geheimniß erlernt haben, ihm die Spitze zu bieten, — er soll an unserer Eintracht, an unserer Treue und wieder errungenen Freyheit erfahren, was einst das weltherrschende Rom an den Parthern, die Araber in Asturien, die Türken an Skanderbegs Epirus, was Frankreich in den Cevennen, und in der Vendee, und letztlich auch noch durch eine Handvoll Mon-

auf unzähligen Wegen ins Land hinein geschwärzt, damit sie recht von Innen heraus wirken sollten, und die

---

tenegriner, was es vor Saragossa, und in der Sierra Morena erfuhr!

Zwar — der Presburger Frieden (leset ihn Brüder, ob ihr im Stand seyd einen Artikel zu finden, den Frankreich und seine Bundesgenossen nicht gebrochen und verhöhnet haben?) dieser unglückliche Frieden hat das Band gelößt, das Oesterreich und Tyrol 443 Jahre lang glücklich aneinander knüpfte. Tyrol wurde abgetreten, aber nicht preisgegeben der Willkühr eines erzürnten Siegers, oder der Begier eines, für seinen Treu- und Lehnsbruch damit belohnten Nachbars. — Nein, auch in dieser bittern Zeit verklärte sich wieder jene „alte österreichische Treue" in der Sorgfalt gegen alle Theilung oder Zerstückelung des Landes, und für die Erhaltung der alten, mit Recht allen so theuern Verfassung.

Mit feyerlichem Vorbehalt aller seiner Rechte, und althergebrachten Freyheiten, kam Tyrol 1363. an Oesterreich. Zahlreiche, bey jeder Regierungsveränderung erneuerte Briefe, Eidschwüre und Reverse, haben diesen Vertrag zwischen Fürsten und Volk geheiligt.

„Nur auf dieselbe Art, unter denselben Titeln „und Rechten, und wie Ihre Majestät der Kaiser „und König Tyrol besaßen, und nicht anders" also mit einer ausdrücklichen Verwahrung seiner Freyheiten, und seiner Verfassung, wurde Tyrol im 8. Artikel des Presburger Friedens an Bayern abgetreten. Diese letzte Sorge des scheidenden Landesvaters (noch von Holitsch aus unterm 29. Dezember 1805, im ersten Augenblick, als er den unterzeichneten Frieden empfing, den getreuen vier Ständen auf ihre Vorstellung vom 14. d. M. eröffnet) war der einzige Trost jener schweren Stunde.

Aber dabey konntet ihr unter dem fremden, neuen, aufstrebenden Königreich Bayern, troz alles Friedens und Rechtes, doch nicht bleiben. Ihr galtet ihm nur für eine kostbare Festung, die es für Frankreich, ungern genug, erhalten mußte, die es gar zu gern um das erste beste einträglichere Land wieder hingeworfen hätte. — Völker ohne Freyheit, unter Fürsten ohne Freyheit, das ist das Trauerspiel unserer Tage. —

einrückenden Oesterreicher schon alle Gemüther in Feuer und Flammen fänden, von Hand zu Hand, und ihr Inhalt von Munde zu Munde.

Um eine schnöde, nur die Last seiner Ketten vermehrende Vergrößerung, hat Bayern die eigene Freyheit verkauft, wie hätte es euch die eurige lassen können, ohne seines eigenen Zustandes dadurch immerwährend zu spotten? — Noch jetzt läßt sich ja Bayern äffen mit Aussichten auf reiche Beute aus der Zertrümmerung Oesterreichs; durch so viele schreckende Beyspiele noch immer nicht gewarnt, daß, wenn Oesterreich fiele, Bayern, wie Spanien seiner angebornen Fürsten beraubt, nur einen Theil ausmachen würde von dem großen neuen Reiche, zu dessen Beherrschung sich gewiß noch irgend ein Bruder, Vetter, oder Marschall Napoleons finden würde!!

Das königl. bayerische Patent vom 14. Jänner 1806. versicherte, die Tyroler sollten „nicht nur bey ihren wohlerworbenen Rechten und Freyheiten kräftigst gehandhabt, sondern auch ihr Wohlstand im höchsten Grad befördert, und die Wünsche der getreuen Landschaft jederzeit mit ganz besonderer Aufmerksamkeit vernommen werden."

Unzählige mal wurde des Königs eigenes', den Deputirten in feyerlicher Audienz ertheiltes Wort erzählt, überschrieben und gedruckt: „Kein Jota solle an der Verfassung geändert werden. Er schätze die Trauer der Tyroler um ihren vorigen Landesherrn, werde sichs aber zur angelegensten Pflicht machen, so für sie zu sorgen, daß er einst bey seinem Ableben eben so innig beklagt würde."

Wie erfreute euch ihr biedern geraden Seelen dieses urkundliche und königliche, die Bedingung des Friedensschlusses nur wiederholende Wort?! — und wo waren wenige Monate darauf eure Stände, eure Verfassung, eure Rechte und Freyheiten, wo war der so laut angekündigte erhöhte Wohlstand?? Diese eure, nicht umsonst erhaltenen, und stets muthig vertheidigten Freyheiten, die Reverse der alten Landesfürsten, der Lohn eurer, in Jahrhunderten nie befleckten Treue — die Landesordnung und jene Statutarrechte, die nach den Bedürfnissen und Erfahrungen der Zeiten und Orte bemessen waren, nicht nach dem doppelschneidigen Richtmaß einer er-

Mit dem ersten Einbruch der Nacht verkündigten Wachfeuer auf den höchsten Bergen, am weit erleuchteten

---

zwungenen Gleichförmigkeit, die klüger seyn will, als die Natur, und auf unsern Bergen eben so hausen, wie in Bayern's oder Frankens fruchtbaren Ebenen. — Die Schlüsse unserer, auf offenem Landtag, oder zu engerem Ausschuß versammelten Väter — das Landlibell, und jene Zuzugsordnungen, die Grundgesetze der Selbstvertheidigungspflicht, wo sind sie? Brüder! Landsleute! wo? — Von Niemanden beobachtet, weil der Eigenwille der Fremden sie nur verspottet, aber darum von euch nicht vergessen, modern sie im Archiv eurer Unterdrücker! Diener des Altars! Euch haben sie zuerst, euch haben sie mit der geifernden Erbitterung angegriffen. So lag es in ihrem Plan, so mußte es kommen. Wenn ein Volk seiner Freyheit, ja sogar seines Namens beraubt worden, wenn aller Gemeinsinn weichen, und einer leblosen Gleichgiltigkeit und knechtischen Unterwerfung Platz machen soll, wie könnte man das besser anfangen, als indem man den allerersten Streich gleich auf das Heiligste führt? — Fällt dieses, duldet der freye Gebirgsbewohner solchen Frevel, so mögen die Unterdrücker sicher frohlocken über das unfehlbare Wahrzeichen, daß sie alles mit ihm anfangen können, daß der gute Geist der Väter völlig gewichen sey, die für Glauben und Verfassung willig Gut und Blut aufgesetzt haben.

Aber Gott sey gelobt, die schmachvolle Rechnung hat sie betrogen. In seinem Innersten empört, nur darüber ungewiß, ob sein wider diese Vergewaltigung, ohne fremde Unterstützung, ganz allein aufgehobener Arm nicht das Uebel noch ärger machen würde, hat der Tyroler knirschend hingesehen, auf die mit einem Federzug der uralten Existenz beraubten Abteyen und Klöster, auf das gestohlene und verschleppte Kirchengut, auf die vertriebenen Bischöfe und Priester, auf die gesperrten und entheiligten Kirchen, auf die absichtlich an Juden verkauften Kelche, auf jene in den Bayern und in ihren noch verächtlicheren Helfershelfern überall sichtbare Wuth zu neuern und zu zerstören, ganz unbekümmert, ob diese Elenden auch im Stande seyen, statt des Alten etwas Besseres, und nur eines von jenen ehrwürdigen Bandn wieder herzustellen, deren sie hunderte mit vermessener Ungeduld zerrissen haben?!

Himmel, die Morgenröthe der Erlösung. Jedes Parteyhaupt gab nun seinen Helfern und Freunden Signal

---

Eine höhere Schickung hat des Tyrolers gerechten Zorn zurückgehalten, bis seine übermüthigen Zwingherrn reif waren zur Rache, bis sie geschlagen hatte, die Stunde der Erlösung! — Nun ist sie da, nun ist es an euch, ihr Diener der Kirche, die ersten hervorzutreten, um die Schmach des Hauses des Herrn zu rächen, und auf den Kanzeln, im Beichtstuhl, am Altar, Donnerworte zu reden. — Leget die Hand aufs Herz; ists nicht eine heilige Sache, für die wir euch aufrufen, die Sache des Glaubens, die Sache der Freyheit? — Auch Bonaparte kennet eure Macht auf die Gemüther. Auch er, der das sichtbare Oberhaupt der Kirche in harter und dürftiger Gefangenschaft hält, spendet gleichwohl unermüdet in allen Theilen der Erde, an die er die blutbefleckte Hand legt, euch Priestern zuerst Worte des Trugs, um durch euch den Muth der betrogenen mißhandelten Nationen zu lähmen. Er hat erfahren, was Volkes- was Meinungs-Krieg ist, und zittert davor. — Wie in Aegypten den Alkoran, so will er in Europa bald das Evangelium, und bald den Talmud mißbrauchen, damit er die Völker ungestraft beraube, feßle oder würge — aber des Antiochus Gebet ist nicht durch die Wolken gedrungen!

Ihr Ritter und Herrn vom Adel! — daß Wir vor dem Gesetze in Rechten und Abgaben alle gleich waren, war der Edelstein der ehrwürdigen und zertrümmerten Verfassung, und es ist ein schöner Karakterzug, daß wir in unsern Jahrbüchern nicht finden, der Adel hätte je begehrt mehr zu seyn auf Kosten seiner Mitbürger, oder mehr zu haben, als einen berühmten Namen; und auch diesen mißgönnen euch die Bayern und wollen, ihr solltet euern Adel erst beweisen, und was Jahrhunderte lang gegolten hat, einer neuen Prüfung unterwerfen, wie denn überhaupt bey ihnen nichts gilt, was nicht von ihnen kömmt, als wenn sie die Macht hätten, eben so alten Herzens- und Wappen-Adel zu verleihen, wie sie fortan Siegel und Pergamente machen können.

Und ihr von Städten und Gerichten! — Emsige Bürger und Handelsleute, fromme, redliche Bauern, was regt sich in euch, deren Gewerbs- und Handelsinteressen dem übermächtigen Italien durch einen Vertrag aufgeopfert wurden,

und Befefehl. Das ganze Land bewegte sich von einem Ende zum andern, und mitten drinnen sah man die bayri-

---

dessen Folgen ihr erst bey wieder eintretendem Seefrieden recht fühlen werdet? — in euch, die ihr mehr oder minder alle leidet unter der, durch unweise, nur auf augenblickliches Plus in den Zollkassen berechnete Verfügungen herbeigeführten Verminderung des Transito? — In euch, deren Brüder und Söhne, troz des allzufühlbaren Mangels arbeitsamer Hände beym Wein- und Ackerbau, der Conscription unterworfen und hinweggeschleppt werden sollen zu streiten gegen Oesterreich, ihren rechten natürlichen Erbherrn, oder nach Spanien, oder wider Russen und Preußen, wider die ja schon alle eure deutschen Brüder ihr Blut verspritzt, und zum Lohne dafür noch ehrenrührigen Tadel und Hohn eingeärndet haben.

Verspottet haben die Bayern Oesterreichs Bankozettel. Freylich haben sie euch mit Papiergeld verschont und verschonen müssen, weil dazu Credit gehört, den sie nirgend finden. Gleich einem Wunder haben sie die Schnelligkeit gepriesen, mit der sie euch von diesem Uebel befreyten, durch den Verlust der Hälfte eurer Habe, durch drückenden Geldmangel, durch Unwerth der vorhin theuer angekauften, und noch immerfort hoch besteuerten Realitäten, durch Zahlungsunvermögenheit und Exekuzionen ohne Ende, durch die so mancher bedrängte Hauswirth sein Obdach, und den mit sauerm Schweiße bestellten Acker verlassen, und Taglöhner werden, oder mit Weib und Kind das Mitleid derjenigen ansprechen mußte, die barmherziger waren, als seine, stets Menschenliebe und Großmuth, freylich nur im Munde führende Regierung. — Und überdieß, so empfindlich es auch den österreichischen Finanzen fallen mag, es sollen euch keine Bankozettel mehr aufgedrungen werden, das sey euch der größte Beweis, was Oesterreich von euch hofft, was es bereit sey, dafür aufzuopfern, daß eine so edle Perle wieder in seiner Kaiserkrone glänze!

Tyroler, Tyroler! was fühlt ihr denn bey diesem nun verbannten, sonst so vertraut anklingenden Namen: — — Nach dem Sturz aller eurer Urrechte und Gesetze ist auch dieser, ehehin stets rühmliche Name verboten, so wie es bey dem allergrößten Verbrechen zum ewigen Schanddenkmal den Kindern verboten ist, des lasterhaften Vaters Namen zu führen! — —

schen Behörden und Truppen, allein, ungewiß, überrascht, erstaunt, aber noch in der alten Verblen-

---

Nach den Flüssen ist nun Tyrol eingetheilt und benannt, damit, wie das Wasser ohne Farbe ist, und ohne Geschmack, also auch ihr ohne Leben und Gemeinsinn seyn sollet, stumpf gegen die böslichste Mißhandlung.

Vergleichet nun mit diesem traurigen Zustand, ohne Constitution, ohne Kraft, ohne Freyheit, ja ohne Namen, vergleichet damit die vorige Wohlfahrt, und die unzähligen Gutthaten eurer alten österreichischen Fürsten, gedenket der durch Friedrichen mit der leeren Tasche wiedergebohrnen Gleichheit aller Stände, der herzinnigen Vorliebe des großen Maximilian — der ehrenden Aufmerksamkeit Carls V. der sanften Pflege alles Schönen und Nützlichen unter Erzherzog Ferdinand, und dem Deutschmeister Maximilian — jener kräftigen Handhabung innerer und äußerer Sicherheit durch Claudia wider Franzosen und Schweden und Uebelgesinnte. — Waren die Bayern bey Strub und Iglau unwiderstehlicher als die, welche in dem ewig unvergeßlichen Jahre 1703. der sieggewohnte Max Emanuel in unsere Thäler geführt hat? — Sind Napoleons-Marschälle größere Helden, als Catinat und Vendome, deren Ruhm dazumal an unsern Felsen scheiterte? Fraget eure Greise, wie die große Theresia in dem Kampf wider halb Europa ihr väterliches Erbe behauptet hat, das der Bayerfürst schon in seinen Titeln führte? Erinnert euch, wie selbst Joseph ganz anders reformirte! und welche große Gefahren ihr unter Franz, unter Oesterreichs Schirm zum ewigen Ruhm glücklich! bestanden habt?

Und wenn ihr alles das, und wenn ihr wieder dessen gedenket, wie Bayern durch den treulosen Bruch der Bedingung des Friedens, unter der es Tyrol erhielt, und aller seiner schönen Verheißungen, sich seines Rechtes selber verlustiget — und daß ihr ihm niemals einen Eid der Huldigung geschworen habt, — bleibt dann in eurer treuen Brust noch Raum für einen andern Gedanken; und kennt eure Zunge noch ein anderes Wort, als: Erlösung!"

Von diesem Aufruf existirte auch ein Auszug viel kürzer noch, viel populärer, mit dem Schlusse: „Wohlan dann! so geschehe rasch und einhellig, was zur schleunigen Befreyung des Vater-

dung, eine auserlesene Kolonne Franzosen auf dem Marsch von Mantua nach Augsburg in panischem Schrecken, als

---

landes Noth thut. — Pulver, Bley, das sey die Speise für eure Feinde, die auch die Unsrigen sind; sie sollen den Weg zu ihren feilen Herzen sicherer finden, als euer Unglück und eure Bitten ihn gefunden haben. Gewehr, Pulver und Bley und ein alttyrolisches Herz bringt uns entgegen, alles übrige mag der Feind rauben. Wir versichern euch dafür Ersatz und Rache. Der ist ein Feiger und Verräther, der sich wegschleppen läßt als Rekrut unter ihre Fahnen. In Feld und Wald, und ins hohe Gebirg, in diese Freystätten, welche Gott selbst euch so nahe hingesetzt hat, dahin flüchtet eure Jünglinge, wir eure Retter sind ja nah, empfangen euch mit offenen Armen, führen euch in wenig Tagen in die Heimath zurück. Hütet euch ja früher loszuschlagen, als die Oesterreicher innerhalb eurer Gränzen stehen; lasset euch darüber durch keine voreiligen oder boshaften Nachrichten täuschen. — Trotzet nicht der offenen Gewalt zahlreicher Feinde, aber lasset sie auch niemals auf die Höhen, dort müsset ihr Herren bleiben, sie Tag und Nacht in ewiger Unruh erhalten, und so durch unaufhörlichen kleinen Krieg nach und nach aufreiben. Schneidet ihnen Lebensmittel und Nachrichten ab, so verlieren sie den Muth und ergreifen eine schimpfliche Flucht. Wie ihr die Oesterreicher, über euern Gränzen seht, so verkündigen Kreidenfeuer und Sturmläuten diese Freudenbotschaft alsogleich im ganzen Land! Jung und Alt erhebe die Waffen für Kaiser und Vaterland, für Freyheit und Wohlfahrt, für das große Werk der Erlösung!"

Ungemeinen Eindruck machte der nebenfolgende Aufsatz des Erzherzogs Johann:

„Tyroler! Ich bin da, das Wort zu lösen, das ich euch am 4. November 1805. gab: „daß gewiß die Zeit kommen „werde, wo mir das hohe Vergnügen zu Theile „werden wird, mich wieder mit und unter euch zu „befinden."

Gedenket auch ihr der Worte, die ihr in eben jener bittern Abschiedsstunde, die ihr noch zu Störzing und Brunecken zu mir gesprochen habt, die mein Trost gewesen sind, und meine Hoffnung und die nicht durch meine noch eure Schuld, son-

fielen die Berge über sie und bedeckten sie die Hügel, in acht und vierzig Stunden, nachdem der erste Schuß ge=

---

dern nur durch anderwärtige, beyspiellose Unfälle, nicht gleich damals in Erfüllung gegangen sind.

Der durch eben jene Unfälle herbeygeführte Preßburger Frieden hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das euch seit einem halben Jahrtausend an Oesterreich knüpfte, leider! vollends zerrissen. Aber selbst, als es entschieden war, Tyrol werde nicht nur vom österreichischen Kaiserstaate getrennt, es werde auch nicht dem Durchlauchtigsten Erzherzog Großherzog zufallen, sondern das neue Königreich Bayern durch diese Perle vergrößert werden, da gedachte noch der scheidende Landesvater seiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt, und mit jener alten österreichischen Treue. Das Vorhaben, Tyrol zu zerstücken, das nördliche Bayern, das südliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. Unzertrennt mit allen seinen Rechten und Freyheiten, mit Beybehaltung seiner Stände, seiner Constitution, seiner Abgaben — und Vertheidigungs=Systems — mit einem Worte —

Nur auf dieselbe Art, und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Se. Majestät der Kaiser und König es besessen hatten, und nicht anders — nur so ging Tyrol an Bayern über.

So war die Bitte erfüllt, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorstellung vom 14. Dezember 1806, meinem allergnädigsten Kaiser und geliebtesten Herrn Bruder, bringendst ans Herz gelegt hatten. — Mit tröstendem Bewußtseyn vernahm der Kaiser die feyerliche und öffentliche Wiederholung dieser Friedensbedingung von Seite Bayerns, durch das Besitznahms=patent und durch die den Deputirten gegebenen Zusicherungen.

Die nach Innsbruck abgeordnete k. k. Uebergabs= und Abrechnungs=Hofkommission kam in ihren Eröffnungen, und insbesondere in ihrem Dank= und Abschiedsschreiben an die Stände vom 10. April 1806. nochmals auf diesen, dem Herzen Sr. Majestät so theuern Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Kommission zu Anfang des Junius ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art ent=

fallen, kein Feind mehr, 8000 Mann bisher unüberwindliche Truppen, mit ihren Generälen, Adlern, Fahnen

---

fernt, damit sie nicht Zeugin sey, von den, Woche für Woche auf einander folgenden Verletzungen dieses Friedensartikels, damit ihre Gegenwart die Tyroler nicht um so lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere!

Wie man Euch, biedere Tyroler! diesen Artikel des Preßburger Friedens gehalten hat, so sind alle übrigen gehalten worden. Was Se. Maj. der Kaiser und König zeither geduldet, gethan, und nachgegeben haben, um ihren getreuen Völkern wenigstens diesen, wenn gleich nachtheiligen Frieden zu erhalten, weiß alle Welt, und unsere Gegner am besten.

Der Kaiserhof wird, und muß seine besondern, zahllosen, gerechten Beschwerden an den parteylosen Richterstuhl der Mit- und Nachwelt bringen. Er wird hiebey eher seine unermüdete Langmuth und Geduld zu rechtfertigen haben, als daß er jetzt, um das Aeußerste abzuwenden, um dem letzten Streich zuvorzukommen, zur Nothwehr greift! — aber warum ist der Krieg ein allgemeiner, nothwendiger, heiliger Krieg? warum wird er geführt? — darum, daß nicht eine, schon an sich übergroße Macht auch noch allein bewaffnet bleibe, und die andern alle ungerüstet, folglich ohnmächtig: — Darum, daß nicht zuletzt Alle Einem dienen, und zwar Einem, welchem ursprünglich Keiner zu dienen verpflichtet war, — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freyheit und Selbstständigkeit, daß noch mehr als ein einziger Wille, daß noch eine Zuflucht und Rettung auf Erden sey, darum, daß nicht alle Deutschen, daß nicht endlich auch der Oesterreicher, Ungar und Böhme gezwungen werde, anstatt für den eignen Herd, für eigne Ehre und Heil, künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrsch- und Habsucht zu bluten; dereinst auch wider Rußland zu ziehen, die Türkey anzufallen oder gar undeutschen Emporkömmlingen Thronen in andern Welttheilen zu erkämpfen. — Darum wird der Krieg geführt!!!

Groß und erhaben ist der Zweck, ja der größte und höchste; — so sey denn auch der Muth groß und hoch, und unsere Anstrengungen. — Die Gefahr des Muthigen ist allemal klei-

und Kanonen, theils entwaffnet, theils auf Discretion Kriegsgefangene der Tyroler, ohne daß sie den Trost ge-

---

ner, als des Muthlosen: nicht der Verfolger, sondern der Flüchtling fällt.

Wir haben zwar einen Feind gegen uns, dem bis auf den heutigen Tag Nichts widerstanden hat, als Treu und Glauben auf sich selbst! — Ueberall hat er gesiegt, wo er nicht enge vereinigten Willen, unermüdeten Eifer, und treues Ausharren vor sich fand, — wo aber diese sind, da ist nichts unmöglich. Und

wir haben diesen Willen und diesen Muth, und zeigen ihn! — Ein Sinn herrscht überall, alles tritt in den Kriegsstand über, wo nicht unter dem Gewehre, doch mit Willen, Rath und Hülfe.

Oesterreich hat viele große Gefahren siegreich bestanden: die gegenwärtige ist uns allen wohl die größte — aber auch noch nie war eine solche Einigkeit, eine solche Gluth in allen Gemüthern. — Oesterreich ist noch nie mit einer solchen Macht in die Schranken getreten. Ihren Muth stählt des Kaisers eigne Gegenwart, an ihrer Spitze steht der Sieger von Würzburg und Stockach, den die Deutschen kennen, den sie lieben, auf den sie vertrauen.

Im Hochgefühl unserer treu vereinigten Kraft, im Hochgefühl der allergerechtesten Sache, für welche jemals ein Schwert entblößt worden ist, pflanze ich wieder den österreichischen Adler in die tyrolische Erde, in welcher die Gebeine so vieler meiner glorwürdigen Ahnherrn ruhen!

In diesem Hochgefühle rufe ich — in dieses alte, uns geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — wie vor 393 Jahren jener Herzog Friedrich die Wiedergeburt der vier Stände hiemit feyerlich aus, und rufe Adel und Prälaten, Bürger und Bauern wieder zu den Füßen jenes Thrones, welcher für sie allzeit ein Ort des Trostes und der Hülfe gewesen ist.

Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebietet, besaget die, von mir provisorisch erlassene Verordnung.

habt hätten, einen Soldaten auch nur zu erblicken und sich an Kammeraden ergeben zu können!!

Teimer hielt sich bey Hofer im Passeyer verborgen. In der Nacht vom 8. auf den 9. schickten diese beyden an alle in ihrem Bereich befindlichen Mitverschwornen das gleichfolgende Umlaufschreiben. Dann eilte Teimer blizzesschnell über das Gebirge ins Oberinnthal, um von dort herab zu wirken, den aus dem Unterinnthal kommenden Oesterreichern die Hand zu bieten, und alle Ausgänge nach Bayern zu verlegen. Mit vier bis fünftausend Mann Passeyrer, Algunder, Meraner, Tyroler vom alten Hauptschlosse, die auf ihrem Zug stündlich anwuchsen, und gleich einer Schneelavine, Alles mit sich fort-

---

Waffen und ein alt-tyrolisches Herz, und so viel männlichen Entschluß, um einige Mühseligkeiten, und um einige Gefahr der bisherigen Knechtschaft, und einer noch ärgern Zukunft vorzuziehen, das ist alles, was ich von euch begehre, und wahrlich es ist gerade so viel als eure Ehre, und als euer eigenes Heil erfordert.

Dieser Zuruf ergeht an euch eben in den unvergeßlichen Gedächtnißtagen, in welchen vor zwölf Jahren bey Spinges, Jenesien und Botzen, die feindliche Uebermacht unter Joubert durch euren Muth und Blut binnen fünf Tagen in stürmischer schimpflicher Eile aus dem ganzen Lande zu weichen gezwungen ward!!!

Der Augenblick sezt euch in die Lage, in dem großen heiligen Kampf eine Hauptrolle zu spielen — und Tyroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in euch wäre?

Tyroler! Ich kenne euch. Wahrlich auch ich bin keinem eurer Thäler, und keiner eurer Alpen fremd. —

Ich bin gewiß, ihr werdet euch eurer Väter, ihr werdet euch des allerhöchsten Vertrauens, ihr werdet euch unserer großen Erwartungen würdig bezeigen.

Erzherzog Johann.

nahmen, zog der Sandwirth Hofer, über den Jaufen, in die Ebene von Sterzing, um die Feinde auf ihrem Marsch von Brixen gegen den Brenner anzugreifen, und aufzuhalten.

Offene Ordre.

Am 9. April früh Morgens, marschiren Herr General Hiler aus Salzburg nach Unterinnthal, und Herr General Chasteler aus Kärnthen, nach Pusterthal in Eilmärschen. Am 11. oder 12. April wird ersterer in Innsbruck und letzterer in Brixen eintreffen. Die Mühlbacher Klause wird auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Johann von Pusterthaler Bauern, der Kuntersweg von Rittnern, doch so besetzt, daß alles, was aus Botzen nach Brixen marschirt, passiren gelassen, und erst dann die allerstrengste und wirksamste Sperre angelegt werde, so bald man bemerkt, daß sich das bayrische Civil oder Militär aus Brixen nach Botzen flüchten will. Aber es darf dann gar nichts mehr vorbeigelassen werden, nicht einmal Fuhrwerk. Herr Kölbl, Bauersmann am Ritten, soll auf Befehl des Erzherzogs, Anführer am Kuntersweg seyn. Was sich am Ritten oder wo immer an königlichem Aerarialgut befindet, soll mit Beyziehung dreyer rechtschaffener Männer in Beschlag genommen, und gut verwahret werden. Der Personen, so wie der Papiere jener bayrischen Beamten, die sich während bayrischer Regierung gegen das Haus Oesterreich oder die Tyroler besonders gehässig erzeigt haben, ist sich mit Art und Ordnung, ohne geringste Mißhandlung zu versichern. Vom Ritten soll auch von den Ortsbewohnern Niemand, habe er Vorwand was für einen er will, nach

Botzen gelassen werden. Die Löhnung der Gemeinen wird nachträglich, wie der Erzherzog Johann oder General Chasteler ankömmt, gleichwie auch die Offiziersgagen, bezahlt werden. Eben so wird für Kaltern und die dortige Gegend als: Salurn, Neumarkt, u. s. w. als Kommandant auf Erzherzogs Johann Befehl erwählt Joseph von Morandel zu Kaltern, der bereits seine Weisung, was zu thun ist, hat. In Nonsberg kommandirt Herr Graf von Artzt. — Hofkommissär ist Baron Hormayr. — Gegeben am Sand im Gericht Passeyer, am 9. April 1809.

Martin Teimer. Andre Hofer, Sandwirth.

Der nach Tyrol bestimmte Theil des 8ten Armeecorps, welchem seiner Landeskenntniß wegen F. M. L. Chasteler persönlich folgte, bestand aus:

Hohenlohe-Bartenstein Infant. . .	5	Bataill.
Lusignan	5	—
Neuntes Jägerbataillon	1	—
Hohenzollern leichter Pferde 5 Escadrons.		
Bald folgten diesen noch von der Innerösterr. Landwehre:		
Klagenfurther	5	—
Villacher	2	—
Judenburger	2	—
Brucker	2	—
5 Escadrons	16	Bataill.

An Linientruppen beynahe 6000 Mann effektiven Standes, in Allem beyläufig 10,500 Mann, unverhält-

nißmäßig gering bedacht mit Reiterey, was in der Folge die nachtheiligsten Wirkungen hatte.

Chasteler's und Hormayr's Zug durch das Pusterthal glich dem rührendsten und feyerlichsten Triumphe. Wo sie sich näherten unaufhörliche Freudenschüsse, Geläute aller Glocken, Feld und Wald mit Menschen beiderlei Geschlechts und jedes Alters bedeckt, tausendstimmiger Jubelruf und Freudenthränen, Alles mit grünen Reisern geschmückt, als rückte der Birnamswald noch einmal auf das Dunsinan des Tyrannen los; Mütter hoben ihre Kinder empor, blinde Greise ließen sich aus ihren Hütten führen, Alles wetteiferte, ihnen Rock oder Hand, oder wohl nur den Stiefel, auch wohl ihre Pferde zu küssen. Dieses Liebesgedräng wurde mehr als einmal, besonders zu Fuß, beinahe lebensgefährlich. Das Gefühl dieser beyden Männer hiebey zu beschreiben, ist keine Sprache reich genug.

Ueber Lienz hinaus, zu Sillian, am 10. April gegen Abend erhielten sie die Nachricht, daß ein Versuch der Bayern, die Brücke von Lorenzen bey Bruneken abzutragen, die Tyroler genöthigt hätte, die Feindseligkeiten um sechs und dreyßig Stunden früher als verabredet, zu eröffnen. An der Brücke von Lorenzen, an der Mühlbacher Klause war das Aufgebot der Gegend von Brixen, Rodeneck, Schöneck und Ehrenburg im heftigen Gefecht mit dem, späterhin im russischen Krieg gebliebenen Oberst-Lieutenant Wreden, der mit einer Escadron von König Dragoner, mit den beyden leichten Bataillons Wreden und Donnersberg, und 3 Kanonen, von Brixen heranrückte, in der Absicht, den Aufstand rasch zu zerstreuen, und durch Zerstörung der Brücken und Communicationen

das Vordringen der Oesterreicher zu verzögern. Auf diese Nachricht erhielt die Avantgarde den Befehl, in größter Eile, Jäger und Fußvolk auf Wägen, zum Beystand der Tyroler vorzugehen. Chasteler und Hormayr setzten sich an die Spitze von Hohenzollern Chevauxlegers, und der halben Kavallerie-Batterie, und so ging es im strengen Trabe von Brunecken nach der Mühlbacher Klause, und nach den Höhen von Schabs, dem Schlüssel und Knoten aller Communicationen und militärischen Bewegungen in Tyrol.

Ein guter Theil der oben erwähnten französischen Kolonne hatte sich an die Bayern angeschlossen, und vereinigt, bey der im Eisak-Thal, auf der Hauptstraße vom südlichen nach dem nördlichen Tyrol gelegenen Brixner Klause und Laditscher-Brücke (einem einzigen, von zwey hohen Felsen über einen schaudervollen Abgrund gesprengten Bogen, wo die Innsbrucker, Pusterthaler und italienische Hauptstraße zusammentreffen, wo in der alten Zeit, ad pontem pendentem, das Blutgericht gehalten, und der Landfrieden verkündet wurde) Posto gefaßt. Der Feind suchte durch ein heftiges Feuer, und durch die vergeblich versuchte Anzündung des Dörfchens Aicha, die stürmenden Tyroler aus der nahen Frontlinie zu vertreiben. Ueber 5000 Mann Infanterie und 600 Pferde stark, gelang es ihm, gegen Abend die Tyroler etwas zurückzudrücken, und die unterbrochene Verbindung aus Italien nach Deutschland wieder zu eröffnen. In diesem entscheidenden Augenblick erschien auf den Höhen von Schabs, der Oberlieutenant Gherardi mit etwa 70 leichten Reitern von Hohenzollern und 200 Jägern und Infanteristen in vollem Lauf, und mit

wildem Geschrey. Einige Minuten schwieg das Feuer ganz. Die Tyroler jubelten, viele warfen die Gewehre weg, sich auf die Knie, Augen und Hände gegen Himmel, umarmten die Oesterreicher als Brüder, jauchzten und weinten, daß Feld und Wald wiederhallte. Die Bayern stutzten. So nahe hatten sie die Truppen nicht geahndet. Nun ging es im hastigen Rennen, ohne einen Schuß zu thun, stürmend auf die Laditscher Brücke. Die feindliche Colonne wurde mit empfindlichem Verlust an Todten und Blessirten, auch mehreren Gefangenen, gesprengt, beständig harcelirt, gegen Sterzing verfolgt, General Lemoine mit etwa 2000 Franzosen floh in entgegengesetzter Richtung nach Botzen, General Bisson, welcher den Marsch mit den Bayern fortsetzte, sich so sicherer wähnend, suchte vergeblich ihn aufzuhalten, und von dieser Zersplitterung ihrer Streitkräfte abzubringen. Ohne den schlechten Einklang der Anführer im Eisakthale von Brixen nach Botzen hinunter, ohne die Verrätherey des oben genannten Baron Graff in Botzen, ohne die Feigheit oder Dummheit des Kommandanten auf dem Ritten-Gebirge, wäre Lemoine unausbleiblich (gleich seinen Waffenbrüdern) in Botzen gefangen, oder wahrscheinlich noch früher in der grauenvollen Enge des Kunterwegs aufgerieben worden.

Der Sandwirth Andreas Hofer war mit seinem Landsturm schon am 10. Nachts auf den Höhen von Sterzing erschienen. Das dort liegende leichte Bataillon Bärenklau wollte eben seinen Brüdern im Kampf an der Brixner Klause zu Hilfe kommen, als es sich von allen Seiten umgarnt und beschossen sah. Die Bayern bildeten sich auf der Ebene des Sterzinger Mooses in Massen, und

feuerten aus ihrer Haubitze und Kleingewehr heftig auf die dichten Haufen der Tyroler. Diese, um die verderbliche Wirkung des Geschützes auf den ganz offenen Terrain zu hindern, schoben drey ungeheure Heuwägen auf selbiges los, hinter denen sich die trefflichsten Scharfschützen verbargen, und die Kanoniere wegschossen. So wie früher und später rüstige Tyrolerinnen, mit Spießen und Heugabeln, in die Reihen der Soldaten und Schützen getreten waren, Steine, Felsblöcke und gefällte Bäume auf den Feind rollten, die Kanonenräder zertrümmerten, die Pferde scheu machten, wurde auch der mittlere und gefährlichste jener Heuwägen auf dem schmalen Zugange durch das Moos, von einer starken, muthigen Bauerdirne regiert, die nach jedem Schusse durch ihr lautes Jauchzen anzeigend, daß sie noch unverletzt sey, ihren Landesleuten zurief: „sie sollten nur frisch darauf los gehen und sich nicht fürchten vor diesen bayrischen Dampfnudeln!" — Nach einer verzweifelten Gegenwehre, nachdem schon die meisten Offiziere ausser Stand, über 240 Todte und Blessirte waren, und das Bataillon sich immer wieder vergeblich in Quarrés formirt hatte, streckte der Ueberrest, der commandirende Stabs- 9 Oberoffiziere und 380 Mann das Gewehr. Man führte diese Gefangenen eiligst in das, eine starke Stunde vom Kampfplatz entlegene Baron Sternbachische Schloß, Wolfsthurn, welches die Heerstraße auf eine geraume Strecke übersieht.

Es war nemlich während des Kampfes die eben so unerwartete, als unangenehme Nachricht eingetroffen, eine starke von Mantua nach Augsburg durchziehende französische Kolonne unter dem General Bisson und Lemoine

sey nahe. Die bey Brixen gestandenen Bayern hatten sich mit ihr vereinigt, nachdem das Landvolk die Zerstörung der Brücken von Lorenzen und Laditsch gewaltsam verhindert habe, damit der durch das Pusterthal vorrükkende F. M. L. Marquis Chasteler sie desto unaufhaltsamer verfolgen könne. Nun zerstreute sich das Aufgebot in die Wälder, um diese Kolonne durchzulassen, und ihr dann im Rücken zu folgen, wenn sie zur Seite von den Wippthalern, in der Fronte von den Innthalern beschäftigt und festgehalten würde. Die Heerstraße blieb frey.

Ueber den gefundenen Widerstand, und die rastlose erbitterte Verfolgung im höchsten Grade ergrimmt, rückte dieses Corps in Sterzing ein, und bezog das Lager ohnweit des Kampfplatzes, von welchem binnen 7 Stunden die wesentlichsten Spuren des Vorgefallenen vertilgt waren. Vielfach wurde geplündert und Wehrlose mißhandelt, selbst einem Blödsinnigen, der Lebensmittel in den Biwacht brachte, mit empörender Grausamkeit die Kniekehlen abgehauen, und mehrere Stiche gegeben. — Die Gefangenen konnten das Lager ihrer Waffenbrüder ziemlich deutlich wahrnehmen, aber Niemanden finden, der dort ihre Lage und ihre leichte Befreyung geoffenbart hätte. Selbst von den tödtlich geängstigten Weibern und Kindern war niemand, der um den Preis einer bessern Behandlung und reichlichen Belohnung, jenes gefährliche Geheimniß verrathen hätte. Als dieses Corps abgezogen war, wurden die Gefangenen, welche ihre Waffenbrüder fruchtlos so nahe hatten vorüberziehen sehen, in Mühlbach, der bereits daselbst eingetroffenen Chasteler'schen Avantgarde übergeben, die Offiziers vom Comman-

direnden zur Tafel gezogen, und eben so auch für gute Behandlung und Verpflegung des gemeinen Mannes gesorgt.

Nichts beweist deutlicher, wie wenig die bayrischen Behörden die eigentliche Lage der Dinge kannten, als eine aufgefangene Depesche des Generalkommando zu Innsbruck vom 11. April vor Mitternacht an den Oberst-Lieutenant Wreden, worin ihm die unzeitige Abtragung der Lorenzer Brücke in einem Augenblick, wo das Landvolk ohnehin versammelt gewesen sey, ferner, daß der Posten von Brunecken so schnell aufgegeben worden, ihm strenge verwiesen, die Vorpoussirung durch starke Patrouillen bis Innichen (über die kalten Höhen des Toblacherfeldes, von welchem die Drau dem schwarzen, die Rienn dem adriatischen Meere zueilt) anbefohlen wird, auf daß man verläßlich in Erfahrung bringe, ob etwa dem zusammengerotteten Landvolk feindliche Truppen nachfolgen?!! — Ferner solle jeder mit den Waffen in der Hand getroffene Bauer ohne weiters todtgeschlagen, jedes in Aufstand befindliche Dorf geplündert und angezündet werden!!

Jene beyden Kolonnen, eine Eskadron bayrische Dragoner, die leichten Bataillons Wreden, Donnersberg und etwas von Bärenklau, setzten nun ihren Marsch von Sterzing nach Innsbruck fort, den steilen Schellenberg und Brenner hinan, durch die schauerliche Enge des Passes Lueg, ohne Ruhe ohne Rast, von beyden Seiten, von den Felsen und aus den Wäldern beschossen, mehrmals durch Verhaue und theilweise abgerissene Brücken aufgehalten, auf der Heerstraße dem Feuer ihrer unsichtbaren gedeckt stehenden Feinde, gleich Scheiben ausgesetzt,

und noch weniger in der Möglichkeit ihnen in ihre Wälder und Schluchten nachzufolgen. Schreckensbeyspiele, dergleichen sie zu Mauls, Gossensaß und Steinach statuiren wollten, plündernd und mißhandelnd und an Einzelnen, wohl auch Wehrlosen empörende Grausamkeiten verübend, hatten nur den entgegengesetzten Erfolg, und steigerten des Landvolks Wuth und Rache.

Als über alles dieses des Sandwirths Hofer Anzeige, und ein gar treuherziger Brief an Hormayr eintraf: Ob wohl einer wie der andere gehalten habe, was sie sich wechselseitig in Wien zugeschworen, ließ Hormayr in augenblicklicher Eile nachstehenden Aufruf des Kommandirenden in Brixen drucken, und versendete ihn durch Eilboten nach allen Richtungen, unter das bewaffnete Volk.

„Brave Tyroler! ich bin schon in eurer Mitte. Meine Truppen haben Brixen besetzt, und ich stehe mit dem Hauptcorps auf der Höhe von Schabs. — Durch diese Stellung ist die Hauptverbindung zwischen Deutschland und Italien, dem flüchtigen Feinde abgeschnitten. Ich schicke zugleich eine starke Truppenabtheilung von Infanterie und Kavallerie und Geschütz gegen den Brenner, euch zu Hilfe. Eine andere Kolonne nimmt ihre Richtung gegen Botzen. Haltet euch bis dahin im Besitz eurer gegenwärtigen Posten, und deckt mir meine Flanken."

„Tyrols Hauptstadt wird sich vielleicht schon in diesem Augenblick im Besitz der von Salzburg herabgerückten Kolonne des F. M. L. Jellachich's befinden, und München von der Hauptarmee besetzt seyn."

„Auf die allererste Nachricht, daß euer Muth für Freyheit und Vaterland euch schon seit mehreren Ta-

„gen, bevor ich euch noch nahe genug war, in hitzi-
„ge Gefechte mit dem Feind verwickelt habe, eilte ich
„Tag und Nacht zu eurer Hilfe."

„Mein Marsch von der Gränze Kärnthens, von Linz
„über Brixen hinaus, geschah ohne Rast und ohne Un-
„terlaß in einem raschen Zuge. Meine Truppen haben
„dabey bewiesen, wie sehr sie euern ruhmwürdigen
„Eifer empfinden, wie sehr sie verlangen, sich als
„Brüder der braven Tyroler zu zeigen."

„Eure Gefangenen sind Zeugen eures Muthes, sie
„sollen aber auch Unterpfänder seyn, für eure persön-
„liche Sicherheit, sie sollen dafür bürgen, daß jene
„Gräuel nicht wiederholet werden, welche die Bayern
„gestern und vorgestern zu Mauls, Sterzing und Gos-
„sensaß verübet haben."

„Diese Tage werden in der Geschichte Tyrols ewig
denkwürdig, und eure Namen den spätesten Enkeln ewig
„heilig bleiben. — So habt ihr die hohen Erwartun-
„gen gerechtfertiget, die der geliebte Erzherzog Jo-
„hann in euch setzte, und die in den beyliegenden Pro-
„klamen ausgesprochen sind."

„Tyroler! vertraut mir, so wie ich auf euch baue
„und traue! Harret muthig aus! in wenig Tagen ist
„es vollbracht — das große Werk der — Erlösung."

Mühlbach, am 12. April 1809.

Marquis von Chasteler,
F. M. L.

Excesse der Begeisterung und des Nationalhasses, (die sehr natürliche Elastizität auf so langen Druck) hat-
ten, im Moment, als die österreichische Avantgarde vor

Brixen erschien, sich befürchten lassen. — Hormayr erließ dagegen Folgendes:

„Biedere, eurer Religion und euerm Vaterlande „getreue Tyroler, deren Landsmann zu seyn mein „Stolz, und zu deren Befreyung aus der schmählichen „Knechtschaft mitwirken zu dürfen, das höchste Glück „meines Lebens ist!"

„Ja, ihr habt euch der Freyheit würdig gemacht, „und der beglückenden Verfassung, welche so lang auf„recht stand, als Tyrol österreichisch war, und die zer„trümmert und verspottet ward, seit unser geliebter „Kaiser Franz nicht mehr den milden Scepter aus„streckt über das seinem Herzen so theure Tyrol."

„Zeigt euch dieser Freyheit auch noch ferner, und „in Allem würdig. Ihr seyd kein zügelloser Haufen, „sondern ein herrlicher Verein biederer Männer, die „fest entschlossen sind, frey zu leben, oder umzu„kommen."

„Wehrlose mißhandeln ist schändlich. Kein Tyro„ler wird sich diesen Vorwurf zu Schulden kommen las„sen. Weiset die Aufhetzungen derer zurück, welche, „weil sie selbst nichts zu verlieren haben, den Beamten „oder den friedlichen Bürger frech beunruhigen, und „dadurch den ersten Saamen ausstreuen, zur Unei„nigkeit und Zwietracht, die unser Verderben „seyn würde."

„Ich habe die Thaten der Väter, unsere „Freyheiten und Rechte, ich habe die Ge„schichte des theuern Vaterlandes geschrie„ben. Ich will mir auch einen Platz in der-

„selben verdienen! — Aber ohne Ordnung, oh„ne ruhige Fassung, ohne Gehorsam gedeiht nichts.
„Ich befehle euch ruhig zu seyn im Namen des Kai„sers, der die Verräther schon zu bestrafen wissen
„wird; im Namen unsers innig geliebten Erz„herzogs Johann, im Namen Chasteler's „des
„Ritters ohne Furcht und Tadel" der österreichischen
„Armee, — eures ruhmwürdigen Erretters. Den er„sten Ruhestörer behandle ich als Feind des Vaterlan„des. Alle Kräfte gehören zu seiner Vertheidigung."

Brixen, am 13. April 1809.

Der Intendant Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Joseph Freyherr v. Hormayr.

Am 10. April griff das Landvolk des obern und untern Innthales gleichfalls zu den Waffen. Hier wurde zum Signal Mehl, dort Blut in die Wellen des Inn gemengt, dort wieder ein Bret mit einem kleinen, rothen Fähnlein in diesen vaterländischen Fluß geworfen, Kinder und Weiber trugen Zettel umher: „S' ist Zeit!" — Am 11. Morgens waren die Höhen rings um die Hauptstadt Innsbruck von mehr als 20,000 Landleuten bedeckt, und die bayrischen Pikete herab von der Martinswand, wo sich einst Kaiser Max verstiegen, von Kematen, von Arams, von der vielbesuchten Gallwiese, vom Berg Isel (dem vorzüglichsten Schlauplatz der tyrolischen Heldenthaten, im April, im May und im August) immer mehr eingeengt, und gegen die Stadt zurückgedrängt. Auf allen Wegen, wo die Bayern und Franzosen noch einen Ausweg hätten finden können, waren die Wege abgegraben, die Brücken zerrissen, und Verhaue auf der Straße angelegt. Man

brachte eine Menge verwundete Bayern in die Stadt. Der Feind beschränkte sich auf dieselbe, postirte Kanonen auf die beyden Innbrücken, und stellte sich an vortheilhaften Plätzen in der Stadt auf.

Am 12. April früh Morgens begann das Feuer wieder, und immer heftiger. Eine starke Kolonne Landstürmer mit Stutzen, Musketen, Morgensternen und sehr langen Stangen mit Bajonets, gewann zuerst die Möhllauerbrücke.

Die Bayern auf der obern Innbrücke gegen Hötting wurden aus den Häusern der Vorstadt heftig beschossen. So oft sie sich anschickten, ihre Kanone abzufeuern, lockten die Tyroler sie spottweise mit dem Ruf, wie man die Säue zum Trog lockt — (bayrische Sau oder Boar Fok, ist ein uralter provinzieller Schimpfname) und so oft das Geschütz losgebrannt wurde, das natürlich unter diesen Umständen wenig Schaden anrichtete, winkten und grüßten die Tyroler mit den Hüten, jauchzten und jodelten ihre Alpenweisen. Endlich fand sich ein herzhafter Klumpen zusammen, brach mit dem Ausruf: „Vivat der Kaiser Franz, nieder mit dem bayrischen Schwanz!" aus der kurzen Enge der Höttinger Gasse hervor, unterlief die Kanonen, die Artilleristen wurden mit Flintenkolben erschlagen, oder bey den Füßen und Haaren über die Brücke ins Wasser geschleudert, die Kanonen umgekehrt. Ein Paar patriotische Brausköpfe aus dem mathematischen Kurs wagten es, sie zu bedienen, und gegen die Bayern abzufeuern. Nun drangen die Tyroler in die Stadt selbst, die vom ganzen Regiment Kinkel, einer Reiterschwadron und verschiedenen Cadres vertheidigt wurde. Jetzt war es neun Uhr Vormittags. Von

den Thürmen, von allen Dächern, aus allen Fenstern, vorzüglich gegen die Hauptwache (wo der Konzentrirungspunkt, die Staabsoffiziere, die Fahnen, gerade gegenüber die Wohnung des kommandirenden General-Lieutenants Kinkel) thaten die Tyroler auf die Bayern auf kurze Distanz fast lauter Kernschüsse. — Zahlreiche Haufen überrumpelten und entwaffneten Alles, was zur Ausrückung oder Ablösung noch in den Kasernen war. Die Bayern vertheidigten sich in dieser verzweifelten Lage mit Heldenmuth, mitten unter ihnen bald zu Fuß, bald zu Pferd, der Oberste Carl Freyherr von Dittfurt, ein rasender Ajax, Befehle und Vorwürfe, Bitten und Drohungen an die Seinigen verschwendend, in seiner hohen, feurigen, jugendlich kräftigen Gestalt, wie ein schon von den Fluthen unterspülter Wehrthurm! — Schon waren die Bauern in die Wohnung des alternden Kommandirenden eingedrungen, um von ihm den Befehl zur Ergebung an sein Regiment zu erpressen. Mit schäumender Wuth verwarf Dittfurt jeden solchen Zuruf. Mit zwey Kugeln im Leibe (er sah wohl, daß dieser Tag sein letzter, und ihm nichts übrig sey, als ritterlich auf dem Bette der Ehre zu fallen) drang er noch ganz allein auf mehrere Haufen Tyroler ein. Da traf ihn die dritte Kugel in die Brust. Er sank in die Knie, Ströme Bluts entflossen seinem Munde, aber als einige Bauern sich näherten, ihn gefangen zu nehmen, raffte er sich, gefoltert von Scham, Schmerz und Wuth noch einmal auf, befeuerte durch Flüche und Verwünschungen den wankenden Muth der Seinigen, bis ihn eine vierte Schußwunde am Kopf bewußtlos zu Boden streckte, als er eben in den Hof des Spitals eindringen wollte, aus dem die Tyroler ein vor-

züglich verderbliches Feuer unterhielten. Wenig Minuten nach ihm stürzte auch der Oberst-Lieutenant Spansky todt vom Pferde. Drey andere Oberoffiziers bildeten mit ihnen an dieser Straßenecke eine schauderhafte Todtengruppe. Nun ergab sich auch der Infanterie-Hauptposten an und um die Hauptwache. Die Kavallerie machte anfangs mehrere Versuche zum Einhauen, allein die Tyroler zerstreuten sich, wie sie selbige ankommen sahen, und machten dafür, gedeckt, ein mörderisches Feuer. Panischer Schrecken ergriff nun diese Reiter über das Schicksal der Infanterie. Ein Theil ritt spornstreichs in den Straßen herum, und im Hofgarten spatzieren, ohne zu wissen, was sie thaten, ein anderer ließ unaufhörlich zur Attake Apell blasen, ohne daß sich ein Mann gerührt hätte. Endlich wurden die Tyroler so kühn, sie auf freyem Felde mit Heugabeln zum Absitzen zu zwingen, sie schwangen sich auf ihre Pferde und führten die Kavalleristen zu Fuß im Triumphe in die Stadt. Um halb 11 Uhr war das Gefecht geendigt, die Feinde alle todt, verwundet, oder gefangen. In die Hände der Tyroler fiel das ganze Linieninfanterieregiment Kinkel, eine Escadron Cavallerie, vier 6pfündige Kanonen, viele Pulverwägen, alle Bagage und Vorräthe, zwey Fahnen (wovon die eine, besonders prächtig mit Farben gestickt, und mit Bändern geschmückt ein Geschenk war von der Prinzessin Auguste von Bayern, Gemahlin des damaligen Vizekönigs von Italien Eugen Beauharnais) der Kommandirende in Tyrol G. L. Kinkel. — Major Teimer, der an diesem Tage überaus große Kühnheit und Thätigkeit bewiesen hatte, fand in ein paar Stunden gar wohl auch in seinem Versteck bey dem Generalkommissär des Innkreises Grafen Lodron, den

französischen Obersten Constantin von den Ordonnances permanentes, den Bonaparte eigends nach Innsbruck geschickt hatte, um dort alles im obachtsamen Auge zu halten, und die Treue der Bayern scharf zu bewachen.

Ein Theil der Kavallerie, darunter der Major Graf Erbach, entkam dennoch aus Innsbruck, wurde aber schon in der Halleraue von Joseph Speckbacher und dem Hallerkronenwirth Joseph Straub gefangen. Diese hatten auch schon Tages vorher die dort stationirte bayrische Mannschaft überrumpelt und entwaffnet. Das Piket an der ehehin im May berühmt gewordenen Brücke von Volders, warf sich in das massive und dominirte Servitenkloster, das verrammelt wurde. Aber Speckbachers Gefährte Andreas Angerer, Gastwirth zu Volders, ließ eine große Tanne fällen, in starke Schlingen fassen, und von funfzig Tyrolern, gleich einem Mauerbrecher gegen die Pforte schwingen, die gar bald den gewaltigen Stößen wich. Auch von diesem Detaschement entkam kein Mann. Nun überließ sich alles einer namenlosen Freude, fast keine Minute verging ohne Freudenschüsse und lauthallendes Jauchzen. Vom Oratorium des Damenstiftes in der Hofkirche (über dem berühmten Mausoleum des großen Maximilian, umgeben von den kolossalen Erzstatuen) nahmen die Bauern den kaiserlichen Adler herab, zierten seinen Hals mit einem rothen Band, trugen ihn unter beständigem Vivatrufen und Triumpfgeschrey durch die Straßen, und hefteten ihn endlich an das Postbureau im gräflich Taxischen Palais, wo dann einer nach dem andern hinaufstieg, und nicht satt werden konnte, unter Jubel und Thränen, den Adler zu küssen, so daß eifersüchtiger Zank darüber entstand, wenn

sich einer länger als der andere dabey aufhielt. Unglaublich soll der Eindruck dieser Scenen, zumal auf die Feinde gewesen seyn, als unter andern ein Greis, der an diesem Tag mit Jugendkraft gefochten, vor einer Stunde noch ein ergrimmter Löwe, jetzt, wie die andern Alle, zahm wie ein Lamm, beym ersten Anblick des Symbols der alten, geliebten Herrschaft von Oesterreich, unter tausend Umarmungen des Adlers, ausrief: „Gelt, du Saggra Schwanz, seyn dir halt doch die Federn wieder gewachsen!" — Die Bildnisse des Kaisers und des Erzherzogs Johann wurden an die (1765. zur Feyer der Vermählung Leopold des II. auf der großen Theresia Befehl erbauten, und mit den Portraits der ganzen kaiserlichen Familie geschmückten) Triumphpforte getragen, am hellen Tage mit brennenden Kerzen umgeben, und knieend angebetet. Jeder Vorübergehende, der eine gleiche Huldigung unterließ, und seinen Hut nicht zog, dem wurde er vom Kopf geschlagen, jeder Vorübergehende angerufen: Halt! da schaust her! Gelt, der Franzl ist halt doch ein Andrer? Nu, kennst epper (etwa) unsern Hannes (Johann) nimmer?!

Erschöpft von den Gefahren, Anstrengungen und Freuden des Tages, fielen die Sieger endlich, wenigere in Quartieren, die meisten auf den Straßen, in den nahen Feldern und Gärten in die Arme des Schlummers. Auf einmal ertönte um drey Uhr Morgens die Sturmglocke von allen Thürmen der Stadt, von allen umliegenden Dörfern. Es verbreitete sich der Schreckensruf, eine starke Kolonne Bayern und Franzosen wäre im Anzuge, und wirklich zeigte sich nach fünf Uhr auf den Höhen des Bergs Isel, die Avantgarde derselben, schon bra-

chen die Gefangenen des vorigen Tages bald in die fürchterlichsten Drohungen, bald in das Jauchzen der nahen Rache aus, bis man ihnen zu verstehen gab, ehe ein einziger aus ihnen auf eine solche Art befreyet würde, würden sie alle bis auf den letzten Mann ermordet. Man sperrte sie enger in die Kaserne, mit dem Bedeuten, der erste voreilige Versuch würde allen das Leben kosten. Der bayrische Lieutenant Margreiter von der anrückenden Truppe, die nach dem, was ihr bey Brixen, Sterzing und Steinach begegnet war, blutwenig Gutes ahnden mochte, sprengte voraus in die Stadt, allein kaum war er zur Triumpfpforte herein, als eine tödliche Kugel ihn vom Pferde warf, das zum schauerlichen Vorzeichen, des Reiters ledig, scheu und blutbefleckt, durch die Gassen lief. Nun strömte alles zusammen mit wüthender Entschlossenheit, denn was gestern geschehen, ließ keinen Rücktritt und keine Wahl mehr übrig. Die Triumpfpforte und andere Eingänge wurden mit Fässern, Ballen und Lastwägen verstellt, die Gassen hin und wieder barrikadirt, die Hausthüren verrammelt, Kugeln gegossen, mitunter auch siedendes Wasser und brennbare Stoffe in Bereitschaft gesetzt, die eindringenden Feinde zu bewillkommen; unaufhörlich tönte die Sturmglocke, aber der Tyroler Erbsünde, jenes unaufhörliche Schießen, schwieg noch, denn —

„Heut galt es einen köstlicheren Preis,
„Das Herz des Todfeind's, der sie wollt verderben!
„Lebenslang hatten sie den Bogen
„Gehandhabt, sich geübt nach Schützenregel,
„Sie hatten oft getroffen in das Schwarze,
„Und manchen schönen Preis sich heim gebracht
„Vom Freudenschießen. Aber heute wollten sie

„Den Meisterschuß thun, und das Beste sich
„Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen."

Um 6 Uhr Morgens entfalteten sich wirklich die Feinde in Schlachtordnung, nur in einem Treffen, aber an zwey verschiedenen Orten ziemlich ungeschickt aufgestellt. — Die Franzosen unter dem General-Lieutenant Bisson (der 1813. als Gouverneur von Mantua starb, und im Februar 1810. Präsident des über Andreas Hofer niedergesetzten Kriegsgerichtes war) auf den Feldern zwischen Wiltau, der alten berühmten Prämonstratenserabtey, dem hartanstoßenden Dorfe gleiches Namens, und der Sill, die Bayern zur Linken der Franzosen auf den Feldern von Wiltau gegen den Inn zu, die Fronte gegen die Stadt, die Franzosen noch dazu den Sillfluß im Rücken, — im Rücken der Bayern, die bis auf die niedrigste Kuppe dicht bewachsenen, und von Tyrolerschützen besetzten Höhen des Berg Isel, in der linken Flanke den Inn, jede Rückzugslinie war abgeschnitten, — von vorne, zu beiden Seiten, und im Rücken das ganze Land im Harnisch, Chasteler's Avantgarde war an diesem Tage bereits über Sterzing hinaus, ein anderes Detachement Oesterreicher rückte von Salzburg das untere Innthal herauf. Mit Schrecken erkannten die Feinde ihre verzweiflungsvolle Lage.

Major Teimer war am 12. Vormittags, kurze Zeit ehe der Oberste Dittfurt fiel, mit dem Landsturm von Zirl in die Stadt eingedrungen. Da er sich verkleidet ins Land geschlichen hatte, hatte er nicht einmal eine Uniform, und war zum nothwendigen Anlasse mancher unangenehmen Irrungen von den übrigen Bauernanführern nicht genug ausgezeichnet.

Nun da alle Anstalten, dem Feinde zu begegnen, getroffen waren, wollte Teimer auch selbst hinaus, die Feinde zur Capitulation aufzufordern. Hiezu borgte er von dem pensionirten Obersten Grafen Spauer eine Jägeruniform, in der er bei der Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Statur, seltsam genug aussah. (Die Jägeruniform der österreichischen Armee und der Tyroler Lieblings- und Landesfarbe ist die nemliche, Hechtgrau, mit grünen Aufschlägen und Kragen.) Teimer verfügte sich nun zu dem gefangenen bayer'schen Kommandirenden, und verfuhr mit ihm eben nicht sehr säuberlich, mit allem dem derben Ungestüm, den der Drang des Augenblicks gebot. Wenn man etwas verlieren kann, was man nie besessen hat, so könnte man sagen, General Kinkel habe den Kopf völlig verloren. Teimer erzwang von ihm ein offenes Schreiben an den feindlichen Obergeneral, worin er ihn aufforderte, jemanden in die Stadt zu schicken, der ihn von der wahren Lage der Dinge, von der Stärke und dem Grimm des bewaffneten Landvolks, und von der Unmöglichkeit überzeuge, mit Gewalt der Waffen sich einen Ausweg zu bahnen. Auf dieses Schreiben eines Gefangenen, welchem Teimer seinerseits keinerley Versprechungen beyfügte, und das auch auf eine ganz unauthorisirte Weise dem Feinde zugesendet ward, kam der Oberst-Lieutenant Wreden und ein französischer Oberster in die Stadt. — Als sie zu lange ausblieben, kam es an mehreren Orten zu einigen Thätlichkeiten, welche vielmehr ganz geeignet waren, Bayern und Franzosen von ihrer äusserst nachtheiligen Lage zu überzeugen. Dem mörderischen und sichern Feuer der Tyroler exponirt, hatten sie binnen einer halben Stunde gegen 200 Todte und Verwundete,

während alle drey glorreichen Tage bey Innsbruck vom 11. 12. und 13. April den Tyrolern, so unglaublich es auch immer lauten mag, nicht mehr als 26. Todte und Blessirte kosteten. — Begeisterung, Nationalhaß, Terrain, sind das Wort des Räthsels.

Teimer behielt den Obristlieutenant Wreden, und den mit ihm gekommenen französischen Stabsoffizier zurück, und sendete nur auf einem Seitenweg ihre Begleiter wieder hinaus, mehr todt als lebendig über die Menge und den Grimm des Volks, das die schrecklichsten Drohungen gegen sie ausstieß, und über die Anstalten des verzweifeltsten Widerstandes. Ihre Erzählung lief von Mund zu Mund, von Glied zu Glied, die Franzosen wurden sehr kleinlaut, die Bayern behaupteten noch immer eine ernste, ruhige, entschlossene Haltung, wiewohl auch bestürzt, daß ihr Anführer Wreden nicht mehr zurückkam.

Nun ging Teimer begleitet von dem Kommandanten des Bürgermilitärs, dem braven Atzwanger, und dem ehemaligen k. k. Hauptmann Grafen Joseph Taxis, und einigen Häuptern der Bauern zur Triumphpforte hinaus, unter die Franzosen. Ihre Generalität, und auch mehrere bayerische Oberoffiziers fanden sich auf einem großen Platz im Dorfe Wiltau, nahe dem gräflich Wolkensteinischen Palaste zusammen, und hingen gewaltig die Köpfe. General Bisson empfing Teimer noch mit ziemlicher Fassung, betheuerte, er wolle der Stadt nicht das mindeste Leid zufügen, Alles bezahlen, und forderte nur unschädlichen freyen Durchzug nach Augsburg zur großen Armee. Von den Bayern sprach er gar nicht, als ob sie nicht auf der Welt wären. Teimer erwiederte: es bleibe der ganzen Truppe nichts übrig, als das Gewehr zu strecken.



Bisson raffte sich zusammen, schwur, nie könne davon die Rede seyn, eh' wolle er und seine Truppen den letzten Blutstropfen ausströmen. Er erbot sich nach einander, mit abgeschraubten Flintensteinen und ohne Munition weiter zu ziehen, endlich sogar ohne Waffen, und Gewehre und Munition auf Wägen nachführen zu lassen. Teimer schlug alles rund ab, und sagte: er gebe dem General und die ganze Truppe, da man seine wohlgemeinten Anträge, und seine wohlthätige Sorgfalt für ihre Sicherheit verschmähe, der Volkswuth preis. Hiermit drehte er dem bestürzten Greise mit hochmüthigem Bedauern den Rücken, und wie verabredet fing im nemlichen Augenblicke das Feuer der Tyroler auf der ganzen Linie wieder an. Der General, wahrnehmend, daß auf dieses selbst seine schönen Grenadiere alle Haltung verlören, und Teimer dieses mit Hohnlachen bemerkte, rief ihn zurück. Teimer bestand auf unbedingter Ergebung zu Kriegsgefangenen, donnerte ihm dieses von Ferne zu, und trat, seiner Antwort gewärtig, keinen Schritt näher. Seine Offiziere drangen in Bisson, den Antrag anzunehmen, das Feuer, der Tyroler wildes Geschrey, war näher und heftiger. Der General, ein alter Soldat, voll Ehre, rang die Hände, wüthete in seinen grauen Haaren, und weinte bitterlich: „dieser Tag sey sein letzter, das Grab seiner Ehre, „und seines militärischen Rufes. Nimmermehr werde „Bonaparte glauben, daß dieses Unglück abzuwen„den nicht in seiner Macht gestanden; wenn er auch noch „so unschuldig sey, werde Napoleon den ungeheuern „Schimpf, der seinen Adlern widerfahre, ihn entgelten „lassen" rc. Er sprach von Dupont und Villeneuve, von des Kaisers unerbittlichem Zorn rc. Teimer tröstete ihn

darüber wie ein Scharfrichter, — (über das Gelingen des großen Anschlags, beinahe buchstäblich so wie Hormayr ihn in Wien vorgezeichnet — innerlich jubelnd.) Die französischen Offiziere beeilten sich so durch die Kapitulation ihre Haut vor der Volkswuth zu retten, daß Jeder sich herzudrängte, sie zu unterschreiben, und zwey es wirklich vor ihrem General thaten.

Diese in der Kriegsgeschichte wahrhaft einzige Kapitulation, wovon Major Teimer Freyherr v. Wiltau heißt, lautet also:

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich, wird in diesem Augenblicke mit den heute aus Steinach nach Wiltau vorgerückten französischen und bayrischen Truppen eine Kapitulation abgeschlossen; es werden nur folgende Bedingnisse eingegangen:

1) Legt das französische und bayrische Militär auf jenem Fleck, wo es gegenwärtig steht, alle Waffen nieder.

2) Ist die ganze Mannschaft kriegsgefangen des 8ten Armeecorps, und wird als solche auf der Stelle den österreich. kais. Truppen gegen Schwaz zugeliefert und übergeben.

3) Sind jene Tyroler-Landesvertheidiger, welche von dieser Truppe noch gefangen gehalten werden, auf der Stelle wieder frey zu entlassen.

4) Wird den Herrn Oberoffiziers des französischen sowohl als bayrischen Militärs, ihre Bagage, Pferde und Seitengewehr freygelassen, und als ihr Eigenthum respektirt.

Dieß ist die mir von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog

Johann unterm 5. d. ausdrücklich gegebene Ordre, und allerhöchster Befehl.

Innsbruck den 13. April um 8¼ Uhr Vormittags 1809.

(L. S.) Martin Teimer

k. k. Major und bevollmächtigter Kommissär.

Armance
Barin
Bisson
Aurbe
Cap
Binde
Donnersberg
Capolle.

Nun ging es schon aus einem höhern Tone, der Bauern erster Einzug in die Hauptstadt geschah mit ihrer eigenen türkischen Musik. Diese bestand aus ein paar schneidenden Pfeifen, ein paar eben so jämmerlich verstimmten Geigen, zwey eisernen Hafendeckeln, und mehreren Maultrommeln. Heute mußte die Musikbande des gefangenen bayrischen Regiments den vaterländischen Triumph, und ihre eigene Niederlage verherrlichen. Die Mahler und Anstreicher wurden sammt und sonders aufgeboten, um das bayrische weiß und blau, wieder in die alte kaiserliche Farbe gold und schwarz zu verwandeln. Es war den Bauern ein bitterer Schmerz gewesen, von der kaiserlichen Burg am Rennplatze die Adler herunterschlagen, und dem bayrischen Löwen weichen zu sehen. Diesen so schnell wieder herabzunehmen, war nicht thunlich. Die bewaffneten Landleute sammelten sich also haufenweise vor der Burg, und stellten ein förmliches Scheibenschießen auf

diesen Löwen an. So oft ein tüchtiger Klumpen hievon herunter fiel, ertönte freudiges Jauchzen, und der Trompeten und Pauken, Trommeln und Pfeifen kriegerischer Klang.

Es ist ein ewig denkwürdiger Zug des biedern Tyroler Nationalcharakters, daß diese Insurrektion durchaus kein Brüderblut, und selbst von dem Feinde nur unglaublich wenige Menschen kostete, daß mitten in dem Bersten aller altgewohnten Bande (bis auf einige, verhältnißmäßig sehr unbedeutende Ausschweifungen des Janhagels in Städten, durch Verhetzungen, Privatrache oder Eigennutz angefacht) überall eine so heilige Scheu für Leben und Eigenthum, selbst der bittersten Verfolger, selbst für das Leben jener Kriegsgefangenen waltete, die sich kurz zuvor durch Brand und grausamen Raubmord entehrt hatten. Ein eigener Umlauf befahl allen Landgerichten, sogleich die während der Insurrektion vorgekommenen Kriminalfälle anzuzeigen. Man erwartete Belege ohne Zahl zu Schillers ergreifendem Gemählde des Aufruhrs:

„Nichts Heiliges ist mehr. — Es lösen
„Sich alle Bande frommer Scheu,
„Das Gute räumt den Platz dem Bösen
„Und alle Laster walten frey!"

Aber beschämt vernahm man, in dem vollen halben Jahre des Aufstandes für den alten Herrn und für das alte Recht sey auch kein einziger neuer Kriminalfall vorgekommen, weil Alles nur an die Sache des Vaterlandes dachte.

Den bayrischen Beamten höhern Ranges oder Einflusses, oder bekannt durch vorzügliche Feindseligkeit ge-

gen Oesterreich und Tyrol, wurde, um sie besser beobachten zu können, ein einziger Aufenthaltsort, die Stadt Brixen angewiesen. Als das Kriegsglück mit Ende April sich widriger zeigte, und Tyrol von allen Seiten umschlossen wurde, erhielten viele aus ihnen den Befehl, ins Innere der Monarchie zu reisen. Einerseits war man dieses ihrer persönlichen Sicherheit schuldig, die bey jedem widrigen Ereignisse, zumal bey den in der zweyten Hälfte des Mai erfolgten Mordscenen unerrettbar gefährdet werden konnte, andererseits war es Kriegsraison und Maßregel militärischer Sicherheit, weil es doch einmal gar zu unsinnig gewesen wäre, Männer in seiner Mitte zu behalten, die durch ihren Eid und Patriotismus den Beruf, durch ihre Aemter und Verbindungen alle Mittel in Händen hatten, den Eifer der Tyroler zu lähmen, sie mit Zweifeln, mit Furcht, mit Mißtrauen gegen Oesterreich zu erfüllen, und auf hundert schwer zu entdeckenden Schleichwegen, die gefährlichste und animoseste Espionage über der Oesterreicher Absichten, Anstalten und Schwächen zu organisiren.

Durch das ganze französische Kaiserreich, durch die Rheinbundsstaaten, in der ganzen unterworfenen oder geschenkten Welt, erschallte Zeter darüber, „daß die Tyro„ler die französischen und bairischen Kriegsgefangenen „erst entwaffnet, dann ermordet hätten! — Chasteler „habe am 13. April zu Innsbruck 700 französische Conscri„birte erst zur Ergebung gezwungen, und dann ihre Er„mordung angefeuert und belächelt!!“ — Kein einziger Mann fiel, ausser in der Hitze des Gefechts, kein einziger wurde auch nur im Geringsten mißhandelt. — Chasteler war am dem Tage, wo er diese Mordscene

angefeuert und belächelt haben soll, noch in Brixen, und zog erst 48 Stunden später, am 15 Abends, in Innsbruck ein, als alle Gefangene längst schon über Schwatz hinaus, auf der Route über Salzburg waren, zum Theile von Weibern dahin eskortirt, theils in Folge eines gegebenen heimlichen Winkes, um Nationalstolz und Nationalhaß noch mehr zu entflammen, theils weil die Gränzbewachung und Vertheidigung und der Anbau jede starke Manneshand nach der Weise der Alten vom Siege wieder zum Pflug, vielleicht eben so bald vom Pflug wieder zum Siege berief.

Jene Lüge ist zugleich auch ein schmählicher Undank gegen Chasteler, dessen ritterliche Seele die Sicherheit und gute Behandlung der Kriegsgefangenen, zumal der Verwundeten, seine erste Sorge seyn ließ. — Das Hennegauische Schloß Mulbais, wo Chasteler, ein Seitensprosse des lothringischen Hauses, am 22. Jänner 1763 geboren wurde, muß nicht geringern Umfanges als Theben mit den sieben Thoren, und in einer sehr fruchtbaren Gegend gewesen seyn, wenn sich unter den angeblich Niedergemetzelten 80, sage Achtzig Mulbaiser befunden haben.

Diese Lüge des Vaters der Lügen hatte jedoch einen ganz andern Ursprung, einen ganz andern Zweck. — Die Kapitulation von Baylen, eben so gut das Signal zum Kriege von 1809, als gerade 10 Jahre früher Nelsons Sieg bei Abukir zur zweiten Coalition, hatte dem von Bonaparte und Savary aufgeopferten Dupont, ein hartes Loos zugezogen, das Nebelgebilde der Unüberwindlichkeit der französischen Adler begann zu zerfließen. — Die Kapitulation von Innsbruck war ein noch unrühmli-

cheres Ereigniß, als die Kapitulation von Baylen. Allein eben weil sie gar zu schimpflich, weil es zu gefährlich war, gleich im Anbeginn eines Krieges, welcher laut als ein heiliger und Volkskrieg angekündet worden, einen so glänzenden Erfolg der Begeisterung einzugestehen, dissimulirte und ignorirte sie Bonaparte ganz, und lärmte nur über den fabelhaften Meuchelmord an den Entwaffneten. So blieb Dupont jahrelang Staatsgefangener nach der Laune des Tyrannen, ohne auch nur ein Kriegsrecht erhalten zu können, Bisson hingegen bewachte Staatsgefangene als Gouverneur von Mantua!! —

Die große Kunst, seinem Widersacher auf eigenem Boden die größten Hindernisse, die gefährlichsten Feinde zu erregen, (welche zwar schon das alte Frankreich wider Deutschland, und wider alle seine Feinde so thätig in Gang zu setzen wußte,) verstand niemand besser als Bonaparte. Er übte sie in Turin, Veltlin, im Kirchenstaate (1796 — 1797) in der Schweitz (1797 auf der Reise zum Rastädter Friedenscongreß), wider England während der langwierigen, bald ernsthaft gemeinten, bald blos zur Täuschung, und um eine zahlreiche, überall hin schlagfertige Streitmasse im Lager von Boulogne beisammen zu haben, dienenden Landungsprojekten, — in Egypten wider die Pforte, Frankreichs ältesten und treuesten Bundesgenossen — und dann in Polen wider Rußland und Preussen, und 1809 auch wider Oesterreich, in Spanien von den Gemächern des königlichen Hauses anzufangen, bis herunter in die niedrigste Hütte, und von Schönbrunn aus (15 Mai 1809. zwey Tage vor der Einverleibung des Kirchenstaates, und

sechs Tage vor der Schlacht bey Aspern) der Aufruf an die Ungarn, Frieden und Unabhängigkeit wieder zu erringen, und sich auf dem Felde Rakos einen andern König zu wählen.

Dagegen — welche Wuth, wenn in den unterjochten, ausgesaugten, ihrer Verfassung, ihrer angebornen Fürsten beraubten, bis zur Verzweiflung gebrachten Ländern sich irgend eine Stimme erhob, gegen die Unfehlbarkeit seiner Entwürfe, gegen die Wohlthätigkeit seiner Absichten, eine Stimme für Freyheit, Recht und Vaterland, für das, was dem Menschen das Höchste und Heiligste ist. — Achtserklärung, Staatsgefängnisse au grand Secret (auch mit teuflischem Spott, Oubliettes genannt), der schrecklichste Tod bey lebendigem Leib und lebendigem Gefühl, Hinrichtung, oder ein flüchtiges Herumirren traf die Männer, deren Geist, Muth und Feder zu fürchten war, und wie jener Aufruf an die „deutschen Fürsten" so schmerzlich wahrsagte „sie mußten gar oft die besten und treuesten ihrer Unterthanen, dem Unterdrücker zu gefallen, selbst in den Bann legen."

Das war eines der schrecklichsten Wahrzeichen der täglich drohenden, hereinbrechenden Universalmonarchie, daß allmählich kein Diener es mehr wagen durfte, seinem eigenen Herrn gegen Bonaparte zu dienen: — daß jeder Minister und General sich ängstlich hüthen mußte, gegen Napoleon irgend einen glücklichen Streich auszuführen, Etwas zu thun, was im Mindesten über die alte breitgetretene Fahrstrasse der allerstrengsten Pflicht hinausging. Er mußte Consiscation, Exil und Achtserklärung gewärtigen. Diese ächt-

korsikanische Taktik, nach Seneka: Prima est ulcisci lex: altera vivere raptu, tertia mentiri, quarta negare Deos! — hat nur zuviel auf die ungeheuere Mehrzahl der gewöhnlichen Seelen gewirkt. Unzählige Streiche des Verderbens wurden aus solcher Furcht gar unterlassen, oder mit wankender, ungewisser Hand geführt, daß sie nur die Haut ritzten, statt bis ins Mark einzudringen.

So erließ dann Bonaparte, als die Schlachten von Landshut und Regensburg, und das Treffen bey Ebersberg auf geraume Zeit den Gang des Krieges bestimmt hatten, aus dem Hauptquartier zu Ems am 8. Mai jenen berüchtigten Tagesbefehl, wodurch er verordnete: einen gewissen Chasteler, angeblich General in österreichischen Diensten „(mit welchem er im August 1802 in St. Cloud viele Stunden zugebracht, den er aus Hochachtung seiner militärischen Talente, aus eigenem Antriebe, von der niederländischen Emigranten-Liste ausgestrichen hatte) als Urheber der Insurrektion in Tyrol, und der hiebey an den Gefangenen verübten Mordthaten (?!!) ausser dem Gesetz zu erklären, zu ergreifen, vor ein Militärgericht zu stellen und binnen 24. Stunden zu erschiessen."

Diese Achtserklärung wurde auch von baierischer Seite durch das vom 30. April aus Salzburg datirte Proclam ausgesprochen, in der zwar sehr vergeblichen Aufforderung an die Tyroler, die beiden Häupter der Insurrektion zu ergreifen und auszuliefern „dem schimpf„lichen Verbrechertode, der sie in der Gefangen„schaft erwarte: den einen (Chasteler), weil er als Fran„zose die Waffen gegen sein Vaterland trage, den andern

„(Hormayr), weil er sich als Aufwiegler in der Geschich-
„te seiner Heimath einen Namen erwerben wollte." (!!!)

Diese Achtserklärung war auch in der That so ernst-
lich gemeint, daß, als am 13. Mai 1809 im Treffen von
Wörgl, F. M. L. Chasteler, getäuscht durch sein kurzes
Gesicht und durch die Aehnlichkeit der Uniform, nebst
seiner Suite, mitten unter die baierischen Chevaurlegers
hineingerathen, und bereits seine sichere Gefangenneh-
mung gemeldet war, der Marschall Lefebre, Herzog von
Danzig, schon das Kriegsrecht zusammensetzte, welches
nichts anderes zu thun gehabt hätte, als, die Identität
der Person zu konstatiren, und dann Spruch und die
Vollstreckung des Todesurtheils zu besorgen. Als dem
Marschall die Gefangenen vorgeführt wurden, darunter
der Major Graf Dietrichstein, Hauptmann Graf Thurn,
Jägerhauptmann Baron Zephyris, wollte er sie, beson-
ders den letztern aufhalten, um Zeugen dieses blutigen
Vorganges zu seyn. — Wer von den Führern in Fein-
des Hand fiel, erlitt den Tod, selbst die österreichische
Uniform schützte den braven Hauptmann Bianchi nicht.
Die Androhung der Repressalien verlachte der Sieger. —
Merkwürdig ist folgende Anekdote: als im Februar 1810
Marschall Berthier als Brautwerber für Bonaparte nach
Wien kam, zeichnete er den, an die glorreichsten Erinne-
rungen der österreichischen Waffen festgeknüpften F. Z.
M. Marquis Chasteler bey jeder Gelegenheit aus. Er
machte ihm die schmeichelhaftesten Komplimente über den
italienischen Feldzug von 1799, und sprach mit der aller-
größten Nonchalance und Naivetät von seiner Achtser-
klärung. — „Er könne diese dem Kaiser Napoleon un-
möglich übel nehmen. Er habe allzusehr auf die da-

mals abgeschnittenen und gefangenen Truppen gerechnet, — die Tyroler Insurrektion sey ein allzu gefährliches Beyspiel gewesen, und habe noch überdieß gleich mit einem so glänzenden Erfolg debütirt. Wären die Schlachten von Landshut und Regensburg nicht so schnell erfolgt, dieses Beyspiel und diese Flamme würde ganz Deutschland ergriffen haben!" — Wahrlich eine Offenherzigkeit ganz eigener Art!

Die undeutschen Flugschriften, welche damals von dem Tyrannen erkauft, oder vor ihm zitternd, Deutschland überschwemmten, fanden nicht Schmähworte genug gegen die Tyroler Rebellen, und äußerten wiederholt den frommen Wunsch, sie möchten aus ihren Bergen vertrieben, gleich den Juden unter alle Zonen vertheilt, und dort als ein neues zahmeres Geschlecht angesiedelt werden. — Die Volksbegriffe hielten sich daran fest, daß jeder Vertrag beide Theile binde, und wenn der eine ihn breche, der andere zu Nichts mehr verbunden sey; fast jeder Bauer kannte den achten Artikel des Preßburger Friedens auswendig, — französische Kommissäre hatten das Land übergeben, der hiezu bevollmächtigten Oesterreichischen entledigte man sich eben nicht auf die schmeichelhafteste Weise, ehe sie noch ihr Geschäft beginnen konnten. Entweder, meinten die Tyroler (und niemals regte ihr Gewissen auch nur leise Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Insurrektion), bestimme das Schicksal der Friedensvertrag, und dann gelte Obiges, oder aber Tyrols Losreissung von Oesterreich sey bloß das Werk des Sieges, der Gewalt, des Rechts des Stärkern gewesen, und dann weiche sie auch wieder dem

Sieg und der Gewalt. — Diese geraden starken Gemüther wollen sie noch immer nicht verstehen, die ultima ratio regum und das Quidquid delirant Reges, plectuntur Achivi, — sie waren befangen in dem verzeihlichen Wahn, und in dem natürlichen Stolz, sich selbst auch für etwas anzuschlagen, nicht immer nur fremden Zwecken und Kriegsplanen dienen zu wollen, und über sich verfügen zu sehen, wie über einen Meierhof, oder über eine Schaafheerde.

„Die That Tells (so beschließt der schweitzerische Ta„citus sein erstes Buch) war nicht nach den eingeführ„ten Gesetzen, sondern wie die, welche in den alten „Geschichten, und in den heiligen Büchern an den „Befreyern Athens und Roms, und an vielen Helden der „Hebräer, darum gerühmt worden, auf daß für Zeiten, „wo die uralte Freyheit eines friedsamen Volkes der Ueber„macht nicht mehr widerstehen könnte, zum Lohn der „Unterdrücker solche Männer aufgenährt „werden. — Gesetzmässige Regenten sind hei„lig, aber daß die Unterdrücker gar nichts zu „fürchten haben sollen, ist weder nöthig, noch „gut"!!

Das Handschreiben des geliebten Kaisers und Königs an seine getreuen Tyroler auf die erste Nachricht jener unglaublichen Erfolge, aus Scharding vom 18. April 1809, welches Bartholdy aus Hormayr liefert, verbreitete einen unglaublichen Enthusiasmus im ganzen Land *).

---

*) Meine lieben und getreuen Tyroler!

Unter den Opfern, welche die widrigen Ereignisse im Jahr 1805 mir abgenöthigt haben, war, wie ich es laut verkündigt

— Nicht minder merkwürdig ist die hier folgende Antwort der tyrolischen Stände hierauf:

---

habe, und ihr es ohnehin schon wißt, jenes, mich von euch zu trennen, meinen Herzen das empfindlichste, denn stets habe ich an euch, gute, biedre, meinem Hause innigst ergebene Kinder — so wie ihr an mir, einen euch liebenden und euer Wohl wünschenden Vater erkannt.

Durch den Drang der Umstände zu der Trennung bemüßigt, war ich noch in dem letzten Augenblicke bedacht, euch einen Beweis meiner Zuneigung und Fürsorge dadurch zu geben, daß ich die Aufrechthaltung eurer Verfassung zu einem wesentlichen Bedingnisse der Abtrennung machte, und es verursachte mir ein schmerzliches Gefühl, euch durch offenbare Verletzungen dieses feierlich zugesicherten Bedingnisses, auch noch der Vortheile, die ich euch dadurch zuwenden wollte, beraubt zu sehen. Allein bey meinem entscheidenden Hange, den mir von der Vorsicht anvertrauten Völkern so lange als möglich die Segnungen des Friedens zu erhalten, konnte ich damals über euer Schicksal nur in meinem Innern trauren.

Neuerdings in die Nothwendigkeit gesetzt, das Schwert zu ergreifen, war es mein erster Gedanke, die Kriegs-Operationen so einzuleiten, daß ich wieder euer Vater, ihr meine Kinder werdet. Eine Armee war zu eurer Befreyung in Bewegung gesetzt, aber ehe sie noch unsere gemeinschaftlichen Feinde erreichen konnte, um den entscheidenden Schlag auszuführen, habt ihr tapfern Männer es gethan, und mir so wie der ganzen Welt dadurch den kräftigsten Beweis gegeben, was ihr zu unternehmen bereit seyd, um wieder ein Theil jener Monarchie zu werden, in welcher ihr Jahrhunderte hindurch vergnügt und glücklich waret.

Ich bin durchdrungen von euern Anstrengungen, ich kenne euern Werth. Gern komme ich also euern Wünschen entgegen, euch stets unter die besten getreuesten Bewohner des Oesterreichischen Staates zu zählen. Alles anzuwenden, damit euch das harte Loos, meinem Herzen entrissen zu werden, nie wieder treffe, wird mein sorgfältiges Bestreben seyn. Millionen, die lange eure Brüder waren, und sich freuen werden es nun wieder zu seyn, drücken das Siegel auf dieses Bestreben.

Ich zähle auf euch, ihr könnt auf mich zählen und mit göttlichem Beystande soll Oestreich und Tyrol immer so vereinigt

„Die Sprache ist zu arm, um Eurer Majestät die
„Empfindungen der kindlichen Liebe und der Dankbar-
„keit zu schildern, welche das allergnädigste Handschrei-
„ben Eurer Majestät, datirt Scharding den 18. April
„d. J. das wir sogleich durch den Druck zur allgemei-
„nen Kenntniß zu bringen, beeifert waren, in den Her-
„zen Ihrer getreuen Tyroler, bewirket hat. —"

„Eure Majestät ꝛc. versichern Uns darin Ihres
„mächtigen, allergnädigsten Schutzes, und wollen uns
„Ihren Vaterarmen nun nie wieder entreissen lassen
„— eine Versicherung, zu deren Realisirung Ihre ge-
„treuen Tyroler, dem Kriegsglücke zum Trotze, ihr
„Vermögen, und ihren letzten Blutstropfen aufzusetzen,
„einmüthig geschworen haben. —"

„Eure Majestät haben zur Deckung Ihres getreuen
„Landes Tyrol, und dieser so wichtigen Provinz ein
„eigenes Armeecorps bestimmt, Eure Majestät haben
„denselben in der Person des Herrn F. M. L. Marquis
„Chasteler, einen der klügsten, tapfersten und der Lo-
„kalität kundigen General, der zugleich Landmann
„ist, vorgesetzt. Eure Majestät haben demselben zur
„Sublevirung den Herrn General Buol, einen ed-
„len, würdigen, für den allerhöchsten Dienst und das
„Wohl des Vaterlandes äusserst aufmerksamen Mann
„zur Seite gestellt."

„Eure Majestät haben zum Intendanten in Tyrol,
„unsern Geschichtschreiber, und den Lieb-

---

bleiben, wie sie eine lange Reihe von Jahren hindurch vereinigt waren. Scharding den 18. April 1809.

Franz.

„ling seines Vaterlandes Freyh. v. Hor-
„mayr abgeschickt — lauter Männer, die der aller-
„höchsten Gnade, wie des Zutrauens des Landes voll-
„kommen würdig sind."

„Eure Majestät haben uns endlich selbst in dem
„Augenblick der dringendsten Geldverlegenheit, mit der
„allerunterthänigst gebetenen Aushülfe von 200,000 Fl.
„allergnädigst unterstützt, und diesem noch die aller-
„kräftigste Versicherung wegen des zur Fortsetzung der
„Vertheidigung so wichtigen als unentbehrlichen Nach-
„schubs von Munition und Artillerie beigefügt: wahr-
„haftig, Gnaden, deren Größe wir zwar in ihrem gan-
„zen Umfang empfinden, aber eine unseren Empfin-
„dungen entsprechende Danksagung Eurer Majestät da-
„für in Ausdruck zu bringen, nicht vermögen."

„Wie glücklich wären wir, wenn Eure Majestät
„die Lebhaftigkeit unserer Dankgefühle aus der einmü-
„thigen Entschlossenheit, Alles für Eurer Majestät ge-
„heiligte Person zu wagen, zu ermessen geruhen möch-
„ten — gewiß Allergnädigster Monarch, Kriegsun-
„fälle beugen den Tyroler nicht, wir werden,
„unterstützt von Eurer Majestät, bis an's Ende
„ausharren, und Eure Majestät, und die ganze
„Welt überzeugen, daß es eher möglich sey,
„den Tyroler über dem Erdboden zu vertil-
„gen, als ihm seine angeborne Liebe und
„Anhänglichkeit für Eure Majestät und
„Dero Durchlauchtigstes Kaiserhaus zu be-
„nehmen."

„Uns anbey und das ganze Land zur allerhöchsten Huld und Gnaden allerunterthänigst empfehlend:“

Eurer k. k. apostolischen Majestät

Innsbruck am 1. May 1809. Allerunterthänigst treu gehorsamste Vier Stände Tyrols.

In Mühlbach erhielt Hormayr einen Zettel vom Sandwirth Hofer: „sie wollten mit einander nach Innsbruck!“ Hormayr antwortete: Er könne sich ohnschwer vorstellen, welchem heiligen und seligen Gefühl er entsage, durch den Entschluß, sich diese triumphirende Wiederkehr in seine Vaterstadt zu versagen, und Chasteler allein dahin ziehen zu lassen. Aber noch erübrige sehr viel zu thun. Der flüchtige Lemoine sey, wo möglich, noch einzuholen, und seine Vereinigung mit der bey Trient stehenden feindlichen Heeresmacht unter Baraguay d'Hilliers zu hindern, die Insurrektion im Etschthal und Vintschgau müsse Spielraum gewinnen, auch die wäl'sch-tyrolischen Gebirgsthäler ergreifen, um dem übermächtigen Feind für Flanke und Rücken Besorgnisse zu erregen. Was er von der allgemeinen Begeisterung der Gegend von Meran anführe, erfülle Hormayr mit Entzücken. Der dortige Landsturm müsse den Fuß und die Hauptmasse jener bewaffneten Volksmenge ausmachen, welche man hoffe auf Trient hinzuwälzen, und durch diese allgemeine Bewegung des Landes zugleich der Armee von Innerösterreich unter dem Erzherzog Johann die Linke zu bieten, und das Vordringen gegen den überlegenen Vizekönig zu erleichtern.

Schon am 14. war Hormayr zugleich mit den äussersten Vorposten in Botzen angekommen, und schon jetzt

fehlte es an Gelde für die großen Erfordernisse der bewaffneten Menge, und sogar für die Truppen. Hormayr bewog den General Fenner nach Botzen vorzugehen, und die Gemüther durch persönliche Gegenwart und die Siegesbotschaft von Innsbruck zu beruhigen und aufzustacheln. Am Tage des Sieges des Erzherzogs Johann über den Vizekönig bey Sacile feyerten Beyde in dem alten ehrwürdigen Münster zu Botzen die Befreyung Tyrols. Am 17. ging Hormayr nach Meran, umgeben von den kurz bevor deportirten Geistlichen, Lieblingen des Volks, und von einigen ausgezeichneten Offizieren.

Als Hormayr eben begann, den in der herrlichen Feyertagstracht gekleideten, und zu seiner größten Freude auch vortrefflich bewaffneten Landsturm von Meran, Algund, Tyrol, Schenna, Lana, Castelbell ꝛc. zu mustern, der in der Insurrektionsgeschichte den Reihen führt, und an der Spitze desselben im schönen Dorfe Mays angekommen war, (dem tyrolischen Herkulanum, auf andere Weise durch Bergsturz verschüttet, von wo durch den heiligen Valentin das Evangelium über die Umgegend ausgegangen war, die Freystätte des, Bayern und Longobarden gleich ehrwürdigen heiligen Corbinian, Bischofs zu Freysing, Schritt für Schritt durch klassische Reminiszenzen aus der Zeit der alten Görzischen Landesfürsten bezeichnet, im Angesichte des alten heiligen Hauptschlosses Tyrol, umgeben von mehr als dreyßig andern Burgen und Wartthürmen als des Landes Königin) wirbelte von ferne Staub empor, und erscholl der Ruf: die Passeyrer kommen! In wenig Minuten ritt spornstreichs der Sandwirth Andreas Hofer durch die lange Gasse der hier in Reih und Glied aufgestellten Landesvertheidiger herauf.

Hormayr sprengte ihm entgegen, sprach wenige, aber feurige Worte über den Sieg der vaterländischen Freyheit, über das ihm in Wien gegebene, hier gelöste Stell dich ein. — Es war ein Augenblick der feyerlichsten Rührung; ein heiliges Schweigen deckte seine Fittige über die kurz vorher noch im stürmischen Jubelruf aufbrausende Menge. Zahllose Freudenthränen flossen die rauhen Bärte herab. Einer der Anführer stürzte, als er Hormayr und die ersten Oesterreicher ansichtig geworden, vor Freude zu Boden. Als man ihn aufhob, hatte er den Verstand verloren, der erst nach einem Aderlasse allmählich wieder zurückkehrte. Nun ging es im langen Zuge zu Fuß nach der Stadt zum Herr Gott dich loben wir in die Hauptkirche, von dannen zu Pferd hinauf in das Hauptschloß Tyrol, wo Hormayr und der Sandwirth die Versammlung mit schneidenden Worten aufmerksam machten, wie dieses Heiligthum des Landes kurz ehevor an einen Bauern verkauft, und alle Denkmäler der Vorzeit, und alles was nicht wand- band- niet- und nagelfest war, verschleudert worden sey. Darauf verlas Hormayr das Besitzergreifungspatent des Erzherzogs Johann, und verkündigte die darin ausgesprochene Wiederherstellung der Verfassung in allen ihren Theilen, ohne irgend welchen provisorischen Mittelzustand.

Nun wurde der Zug gegen Trient, und zuvörderst gegen Lavis, wohin sich der Verabredung zufolge General Fenner schon im voraus begeben hatte, um den Spielraum der Insurrektion möglichst auszudehnen, den Feind hingegen mehr und mehr einzuengen. Schon seit dem 12. April war der Landsturm von Meran und der Um-

gegend, in Bewegung und im Angesichte Botzens. Der von Brixen zurückgeflohene Lemoine wäre ohne die Verwirrung auf dem Rittengebirge und ohne die Warnung des berüchtigten Baron Graff, der sogar alles Pulver und Bley abführen, und sein Bürgermilitär gemeinschaftlich mit den Franzosen Pikete gegen die Bauern halten ließ, rettungslos in seine Hände gefallen; so aber entkam er eilig, und verstärkte Baraguay d'Hilliers.

Schon am 18. traf der Sandwirth Hofer mit den Passeyrern und was sich sonst noch freudig und Kriegslustig an ihn anschloß, zu Botzen ein. Hormayr ging ihm, von einer zahlreichen Umgebung begleitet, bis ausserhalb der Abtey Gries entgegen, und führte ihn in die Stadt ein. Der kalte und hochmüthige Empfang des Generals Marschall erregte nicht wenig die Eitelkeit des durch Chasteler und Hormayr schon so ziemlich verwöhnten Hofer, und wurde der erste Antrieb späterer Mißhelligkeiten.

Der Landsturm von Meran, des Burggrafenamtes dieß- und jenseit der Etsch, und des untern Vintschgaues rückte am rechten Etsch-Ufer (in gleicher Linie mit den wenigen Truppen, und mit dem Landsturm vom Etschthal und Fleims auf dem linken) vor und zog über Kaltern und Tramin gegen die den Besitz Trients und der dortigen Stellungen wesentlich erleichternden Pässe der Rocchetta und Bucco di Vela.

F. M. L. Chasteler hatte unterdeß in Innsbruck mit bewundernswürdiger Thätigkeit die Organisirung und Consolidation der Landesvertheidigung in allen ihren Zweigen begonnen. Eintheilung der ungeregelten Haufen in geordnete, wohl bewaffnete, eingeübte Massen, Anlegung von Pulverdepots, Noth- und Lärmzeichen, Auf-

suchung der versteckten Munitions- und Gewehrvorräthe, Errichtung und Ausrüstung einer National-Cavallerie. — Chastelers Eigenschaft als immatrikulirter Tyroler Landmann, und als Grand von Spanien der ersten Klasse figurirte sehr glücklich in allen den Aufrufen, welche diesen Volkskrieg anfachten oder unterhielten. Die eroberte bayrische Artillerie und Munition wurde gegen die Feste Kufstein verwendet, der Oberst-Lieutenant Taxis mit einem starken Streifkommando vorgeschickt, um gemeinschaftlich mit den Tyrolern in der Richtung von Kempten, Kaufbeuern und Augsburg, dann über Benediktbeuern und Wolfertshausen gegen München zu allarmiren. Das kleine Tyroler Corps hatte durch die sonderbare Gestaltung der Umstände, und blos im Vertrauen auf die heldenmüthige Stimmung des Landes, das ein vorspringender Punkt, immer noch im Halbkreise von feindlichen Truppen umschwärmt, und wo man von der damaligen Lage der Sachen bey den Armeen der Erzherzoge Karl und Johann noch gar nicht genügend unterrichtet war, eine bloß occupirende, und gar keine militärische Stellung. Es war in 6 kleine Abtheilungen von Kempten, Kaufbeuern und Kufstein bis gegen Trient auf einer Strecke von beynahe 60 Stunden aufgelöst. Am 20. April wurden im Einklange zwischen Chasteler und Hormayr, jene wundersamen geheimen Verbindungen förmlich in Gang gesetzt, welche die Befreyung so vieler Tausende österreichischer Kriegsgefangenen nach den Unglückstagen von Landshut, Regensburg und Ebersberg zur Folge hatten.

Wäre Baraguay d'Hilliers nicht selbst in Schrecken gesetzt, wäre er ein Mann von kühnem Unternehmungs-

geist gewesen, jene Abtheilung des 8. Armeecorps in Tyrol hätte wahrlich ihre zerstreute und zersplitterte Lage theuer genug bezahlen müssen. Inzwischen hatten General Fenner und Hormayr unaufhörlich in Chasteler gedrungen, den Feind auch aus dem südlichen Tyrol zu werfen, — die Wichtigkeit des bedrohten Platzes Botzen vorgestellt, und wie höchst nachtheilig es auf den Geist der Tyroler wirken würde, wenn man sie der Rache des Feindes und einem etwa nicht so leicht mehr zu verbessernden Unglücksfall, das brave Häuflein des General Fenner aber einem Affront aussetzen würde? Auf diese gegründeten Bitten eilte Chasteler nun wirklich nach dem südlichen Tyrol. Am 20. April machte der Oberst-Lieutenant Graf Leiningen, welcher im Gegensatze mit dem General Marschall anfing, der Liebling der Tyroler zu werden, und insonderheit dem Sandwirth Hofer persönlich ungemein zusagte, eine starke Rekognoszirung vorwärts Lavis, drang bis vor die Thore von Trient, mußte aber der Uebermacht wieder weichen. Dieses war das erste Gefecht, an dem die südlichen Tyroler Theil nahmen. Die Schützen-Compagnien von Botzen und Schlanders unter den braven Hauptleuten Gasser (dem nämlichen, den Hofer im September darauf wegen respektwidrigen Betragens zu Meran einsperren ließ, und der ihm alsdann so edelmüthig verzieh) und Frischmann, zeichneten sich ganz besonders aus, und retteten unter andern einen schwer verwundeten und gefangenen Offizier aus Feindes Hand. Am 21. April erhielten Chasteler und Hormayr zu Botzen die Siegespost von Sacile, als eben der Angriffsplan auf Trient ausgearbeitet und beschlossen, und den Colonnen-Commandanten die Dispositionen hinausgegeben waren.

Der anwesende Sandwirth Andreas Hofer trat an die Spitze aller Landesvertheidiger auf dem rechten Flügel und Etschufer. Als aber Hormayr den Eilboten aus Salurn sendete, der Jägeroberstlieutenant Göldlin habe den Engpaß von Cadine und Bucco di Vela gesprengt, der Feind habe so eben die Lavis-Brücke verbrannt, vom Gebirg glaube man ihn in starken Massen gegen Roveredo abziehen, auch Anstalten zur Zerstörung der großen Lorenzo-Brücke über die Etsch zu sehen, welches offenbar auf Rückzug in Folge des Sieges des Erzherzogs Johann deute, schickte der Sandwirth den Freß-Zettel (so nannte er die Marsch- und Angriffs-Disposition) nach seiner Weise an die nächsten besten Führer der Passeyrer, Meraner und Kalterer am rechten Etschufer, und blieb beim Hauptquartier, wo es freylich lebhafter und fröhlicher, auch in Speise und Trank üppiger zuging. Hormayr, der nie etwas von Hofers Anstalten erwartete, aber zum Einzug in Trient seinen Namen, seinen Bart, sein religiös-mystisches Wesen sehr erwünscht fand, ließ ihn gerne gewähren. Am 22. Mittags räumte der Feind Trient, ohne einen Schuß zu thun. Fenner und Hormayr trafen noch denselben Abend spät dort ein. Der Feind bivouakirte mit seiner Hauptmacht nur eine Stunde rückwärts bey Matarello, und hätte Beyde, sammt ihrer Handvoll Leute leicht aufheben können.

Die Wirksamkeit des Sandwirths und Oberkommandanten der Passeyrer Andreas Hofer beschränkte sich von der Hälfte Aprils bis Ende May, zur zweyten Vertreibung der Bayern, zur Befreyung des Innthals und der Hauptstadt Innsbruck, bloß auf das südliche oder welsche Tyrol. Bevor wir daher weiter eingehen in sein einzel-

nes Thun und Treiben, ist es nöthig das Ganze der Vertheidigung des italienischen Tyrols zu erblicken, und seine folgenreiche, klimatische, lokale, persönliche und verfassungsgemäße Verschiedenheit etwas näher zu würdigen. So entschieden Tyrol durch den Verband eines halben Jahrtausends ein geschloßnes Ganzes ist, eben so unvertilgbar scheint die moralische Scheidewand zwischen dem südlichen und nördlichen Tyroler. An ihr gewahrt man noch deutlich: Tyrol sey ein Aggregat vieler, verschiedener und nur zufällig zusammengekomener, hie und dort scharf unter sich kontrastirender Ländchen, ganz analog mit der himmelweit verschiedenen Vegetation dieß- und jenseit des Brenners, mit den ewigen Eismassen und Eisseen im Norden, mit den Pomeranzen- und Oliven-Haynen im Süden des Landes. Ganz nahe beysammen ist

— — — „Der Berg mit seinem Wolkensteg,
„Wo's Maulthier sucht in Wolken seinen Weg,
„In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
„Abstürzt der Fels, und über ihn die Fluth!

und dann wieder — —

— — „Das Land, wo die Citronen blühn,
„Im dunklen Laub die Gold-Orangen glühn,
„Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
„Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht!!

Chevalier de Bray und Graf Sternberg bemerken in ihren Reisen durch Tyrol ganz vortrefflich: „Le Brenner est un point très important et très digne d'observation pour le naturaliste. Du hameau qui porte ce nom, au sommet de la plus haute montagne voisine, il n'y a guères plus de 6 heures de marche. De

là vous dominez sur le Nord, et sur le Midi de l'Europe. En vous dirigeant vers l'Italie, vous descendez continuellement, et par une pente très rapide jusqu' à Botzen, et de là jusqu' à la mer. La différence en hauteur du hameau du Brenner à Botzen est d'environ 3800 pieds et cela dans un espace de 25 lieues environ, ce qui fait plus de 150 pieds de pente par lieue; et c'est la pente que l'Eysak parcourt!" —

„Wie man sich dem Brenner nähert (sagt Sternberg) wird die Luft kühler, das Klima und die Gegend rauher und wilder. Zwar ist dieser Berg da, wo das Posthaus steht, nicht mehr, als 4162 Schuhe über das mittelländische Meer erhaben, allein die schneebedeckten Bergspitzen, welche sehr ansehnliche Schneeferner bilden, wo ein ewiger Winter thront, der mit Schneewasser angefüllte See, — Alles dieses zusammen gibt der Gegend ein sehr unfreundliches Ansehen, und macht sie zur Scheidewand des deutschen Klimas und der deutschen Flora. Jenseit Innsbruck auf der Höhe von Seefeld waren am 4. May die Lärchen schon in den Frühlingsschmuck ihrer hellgrünen Nadeln gehüllt; hier waren sie am 6. noch nackt, und der Frühlings-Saffran (Crocus vernus,) die einzige Blume, welche es wagte, ihr Haupt empor zu heben. Unweit dem Posthause lag eine haushohe Schneelavine, welche das halbe Thal erfüllte (auf den strategisch so wichtigen Höhen von Schabs wird bereits Wein gebaut) und bey Brixen (man fährt es vom Brenner herab bequem in sechs Stunden) sangen Nachtigallen in duftenden Fluren, blühte der Hornbaum (Carpinus ostrya,) der für Deutschlands Flora ein Fremdling ist, und ein freundlicher West wehte über lachende Gefilde."

Chevalier de Bray fährt fort: „Le Tyrol qui fait la limite entre deux climats si différens, où vous retrouvez les formes âpres et sévères de la Suisse, et les contours plus moelleux et plus arrondis de la délicieuse Italie, offre le champ le plus vaste aux observations du moraliste, de l'administrateur, et du physicien.“ — Là vous retrouvez toutes les scènes des grandes Alpes dans une proportion, si je puis m' exprimer ainsi, plus rapprochée de vos facultés. Ce n'est point l'incommensurable Mont Blanc; ce ne sont point ses immenses glaciers, ni le silence éternel, qui les environne: ce ne sont pas même les pics du Schreckhorn et du Wetterhorn, ni les Scènes gigantesques du Grindelwald; mais au delá de certaines limites les masses, les volumes et les distances échappent au calcul; et l'ensemble du tableau entre dès lors dans le ressort de l'imagination et de la pensée. — — „La gaiété du Tyrolien est bruyante, il chante avec plaisir certains airs nationaux, dont quelques uns ont fait fortune et sont très connus au dehors et jusqu'en France. Leur chant a quelque chose de tout à fait particulier, il passe fréquemment de la voix naturelle et grave, au fausset le plus élevé, et il a quelque rapport avec le son de la cornemuse des bergers montagnards. On reconnait à l'expression de ce chant, qu'il appartient à des hommes errants souvent dans de vastes solitudes, et dont les accens traversant de profondes vallées, vont provoquer sur la còté opposée la voix des pâtres, qui l'habitent.“ Und noch eine überaus interessante, und selbst für den Vertheidigungskrieg folgenreiche Bemer=

fung: „Le Séjour des montagnes, l'aspect de ces belles solitudes, fait naitre le penchant à la meditation. Le besoin aiguillonne l'industrie, et de quoi l'imagination excitée par le besoin n'est - elle pas capable?“ — — La mécanique a surtout un attrait particulier pour les Tyroliens, et ils y réussissent d'une manière souvent étonnante. Je pourrois citer de nombreux exemples de travaux vraiment merveilleux en ce genre. Je ne ferai ici mention, que du célèbre Pierre Anik, qui de simple pâtre est devenu le meilleur géographe de l'Allemagne, et a construit par la seule force de son Genie un Globe d'une perfection étonnante et que l'on voit encore au château d'Innsbruk.“ — — — La mécanique est une science éminement amie de l'homme, si je puis m' expliquer ainsi: elle parait être le partage du genie plus qu' aucune autre, puisqu' avec un esprit observateur et reflechi l'homme le plus depourvu d'études et d'instruction peut surprendre les secrets de la nature, et faire une application utile des moyens de force et de mouvement qu'elle lui présente. Dans un pays où les eaux s'échappent et circulent de tout côté, où chaque habitation domine sur un ruisseau, sur un torrent, où dispose d'une source bienfaisante, l'homme a du songer de bonne heure à s'approprier la vertu de ces moteurs perpetuels et infatigables. Aussi dans les vallons les plus élevés vous voyez chaque ruisseau tomber d' espace en espace sur des routes grossierement travaillées, mais dont le mécanisme simple remplit les fonctions les plus importantes du ménage. La mouture des grains, la fabrication des huiles, l'ai-

guisement ou le rémoulage des outils, l'arrosement des prairies, tout cela est l'office des ruisseaux et des moulins, qu'ils mettent en mouvement. Chaque paysan a son moulin et disposant une fois de ce principe d'action il le modifie suivant son industrie et ses besoins."

Die Verschiedenheit der Sprache, der Sitten, der ehemaligen Verfassung, und der Vertheilung des Eigenthums ziehet zwischen dem deutschen und dem wälschen Tyroler, und insbesondere dem Tridentiner, eine so scharfe Gränzlinie, daß daraus in der tyrolischen Insurrektions-Epoche unausbleiblich sehr verschiedenartige Erfolge hervorgehen mußten.

So wie der eigentliche Italiener wenigstens im Allgemeinen, und sobald von dem Geiste der Nation die Rede ist, ein gewisses egoistisches Klugheitssystem, oder auch nur die allergemeinste Schlauigkeit nach Maß größerer oder geringerer Geistesbildung, zum ersten Lebens-Axiom aufstellt, — die Handlungs-Motive der Selbstaufopferung überhaupt aber als damit im Gegensatze kaum begreifet — eben so dachte zwar nicht die Majorität, aber doch ein großer Theil der wälsch-tyrolischen Bewohner, und so sehr auch Einzelne Ausnahmen verdienen, ließ sich der andere Theil, wenn nicht durch die Gesinnungen, doch wenigstens durch Apathie und Passivität des ersteren anstecken.

Die Klasse, welche sich im deutschen Tyrol vorzüglich, ja beinahe ausschließend hervorthat, der Bauer, ist in dem südlichen Theile nicht Eigenthumsbesitzer, wie in dem nördlichen. Er schwingt sich nicht einmal wie in Italien zum Pächter empor. Er ist ein auf längere

Zeit aufgenommener, nach Willkühr seines Herrn amovibler Taglöhner, zu Boden gedrückt von den privilegirten Klassen, die mit eifersüchtigem Auge in der Verbesserung seines Zustandes einen unmittelbaren Eingriff auf ihr ausschließend angemaßtes Besitzungsrecht ahnden. Es ist leicht zu begreifen, daß der italienische Bauer in diesem Zustande — ohne Anhänglichkeit an Herd und Eigenthum, weil er wenig oder nichts sein nennen kann, eben darum ausser dem Wirkungskreise eines fiskalischen Systems, das die nord- und mittel-tyrolischen Gutsbesitzer aufs Aeußerste empörte und weniger empfindlich gegen die religiösen Eingriffe des Illuminatismus, worüber der deutsche Bauer in eine wüthende, fürchterlich ausharrende Begeisterung gerieth, mit diesem nicht dieselbe Gluth theilte, und dadurch schon allein, selbst bey sonst gleichen Bedingnissen, an Intensität des Willens weit zurückbleiben mußte.

In dem Tridentinischen, welches den bey weiten größten Theil des südlichen Tyrols einnahm, hatte die seit Jahrhunderten bestandener milde Krummstabs Regierung den Geist des Municipal-Regiments nach dem Beyspiele der italienischen Freystaaten des Mittelalters großgezogen; daher keine Einheit, kein Patriotismus, kein wahrer Charakter. Im Ganzen weder österreichisch, noch bayrisch, noch italienisch, — aber nach dem Wunsche der Majorität: Bischöflich, um dann unter dem Schutze der Parteyen, wovon die eine durch die andere paralysirt werden konnte, eigentlich niemanden gehorchen zu dürfen. Die Freunde der Vereinigung mit dem italienischen Königreiche zählten keinen geringen Anhang. Die bayrische Regierung hatte eigentlich nur unter dort ange-

stellten tyrolischen Beamten, jedoch mit Ausnahme, eine an Zahl unbedeutende, aber desto lebhaftere Partey. Der österreichisch Gesinnten zählte man zwar nicht wenige, allein sie begnügten sich auch mit dem Wunsche im Herzen, und galten im Grunde eben so wenig dafür als dawider.

Diese Parteyen hatten ihre Verzweigung im ganzen südlichen Tyrol, und erschienen überall in demselben Gewande, — die Bayern mit muthigem Trotz und freudiger Zuversicht, die Italiener, welche mit jenen gemeinschaftliche Sache gegen uns machten, mit heimlichen Machinationen, und kriechender Geschmeidigkeit, die österreichisch und bischöflich Gesinnten, als kraftlose Zuschauer.

Nur der über alle Erwartung glückliche Anfang des Feldzuges, und insbesondere der glänzende Beginn der Deutsch-Tyroler, gab den wälschtyrolischen Gebirgsbewohnern anfangs einen elektrischen Schlag, der aber bei weitem nicht hinreichte, sie zu selbstständigen Vertheidigern der guten Sache zu machen. Sie blieben immer nur an das Militär angelehnt, und würden ohne diesen Stützpunkt nie das Mindeste für sich selbst, oder auf offenem Felde, wie der deutsche Bauer, unternommen haben. In der Folge erkaltete auch dieser anfängliche Eifer, der sich in den letzten Tagen des April, und in den ersten des May, wenigstens durch Bereitwilligkeit ausgezeichnet hatte, nicht ohne Einwirkung der feindlich gesinnten Parteyen.

Die Stadt Roveredo zählte größtentheils sehr gutgesinnte, aber auf keine kräftige Art mitwirkende Bürger. Als die schon allgemein durch Abfassung der Kompagnie-Listen eingeleitete Miliz-Organisirung ernstlich betrieben

wurde, ist auch von Seiten der Stadt Roveredo, so wie von Trient, Ala, Condino, Borgo di Valsugana, und von einigen an Trient gränzenden Gerichtsbezirken, eine Reclamation schriftlich und mündlich dagegen vorgetragen worden, die sich eigentlich darauf begründete, daß der größte Theil der Bewohner sich von Jugend auf mit den zur Seiden-Erzeugung gehörigen Arbeiten beschäftiget, daher den Gebrauch der Waffen nicht erlernt habe, und zu einer ruhigen Lebensart gewohnt, die militärischen Strapazen nicht aushalten würde.

Um den Gardsee und in Judicarien hatten sich einige freywillige Kompagnien gebildet, die aber großentheils aus italienischen Deserteurs, geflüchteten Conskribirten und andern Herrn- und arbeitslosen Menschen bestanden, die hauptsächlich darauf ausgingen, ihre leeren Säcke in den angränzenden italienischen Ortschaften zu füllen, im Lande selbst aber Requisitionen an Geld und Lebensmitteln einzutreiben, und Excesse aller Art zu begehen, — so zwar, daß sie als eine unbändige Rotte, auf Hormayr's Befehl, in etwas weitere Cantonnirung verlegt, mit verläßlichen Kompagnien und Truppen umstellt und aufgelöst, zum Theil auch entwaffnet wurden.

*) Die unten stehende Note giebt das hierwegen unterm 26. Juny 1809. aus Trient erlassene Proklam.

---

*) Da die Unbändigkeit und die Excesse jener italienischen Schützen-Compagnien, welche nächst dem Gardsee, in den Judicarien, und den anliegenden Gegenden herumstreifen, die bedrückten Gemeinden sogar zur Gegenbewaffnung gezwungen haben, um Eigenmächtigkeiten, Erpressungen und Beeinträchtigungen aller Art abzuwehren; da die meisten Individ

Unter den Anführern war der aus der frühern Vertheidigungs-Epoche bekannte Dalponte, letzthin Um-

---

duen dieser Compagnien Ausländer sind, bey denen man weder schonende Rücksichten noch feste Anhänglichkeit an das Vaterland, noch die erforderliche Mannszucht erwarten kann, da ferner ordentliche italienische Schützencompagnien in diesem Augenblicke organisirt werden, die nicht aus Raub- und Geldsucht, sondern aus Liebe zu ihrem angebeteten Fürsten, zur Behauptung der Unabhängigkeit vom Fremdlingsjoche und zur Vertheidigung der vaterländischen Gränzen mit Edelmuth und Kraft zu den Waffen greifen; da endlich häufige Klagen und flehentliche Bitten um schnelle Abhülfe der erwähnten Gewaltthätigkeiten von allen Seiten einlaufen:

So wird hiermit beschlossen, und verordnet, wie folgt:

I. Alle nächst dem Gardsee und Villa hinauf, in den Judicarien, im Ledertyal und den anliegenden Gegenden stationirte und herumstreifende italienische Schützen-Compagnien, namentlich die Compagnien Meneghelli, Bertelli, Belluta, Collini, Cantonati, Chiesi, Frizzi, sind hiermit aufgelöst, und deren Offiziers werden persönlich verantwortlich gemacht, die unter sich habenden Leute auf der Stelle zu entlassen.

II. Es können jedoch besagte Individuen bey den vorzunehmenden freyen Offiziers-Wahlen der neu zu organisirenden Landesdefension zu den Compagnie-Chargen ernennt werden.

III. Die Unteroffiziers oder Gemeinen der besagten Compagnien, welche im Lande nicht ansässige Ausländer sind, müssen entweder bey dem k. k. Militär Dienste nehmen, oder sich auf eine standhafte Art bey den Obrigkeiten ausweisen, wie sie ihr Brod verdienen wollen und können, und sich hierüber Atteſtate ausfertigen lassen, oder binnen acht Tagen das Land räumen.

IV. Wenn in dem Bezirke des Etsch-Kreises noch andere, weder von der k. k. Militärbehörde, noch von der Intendantschaft, noch von Comités oder von Kommandanten, die im Zirkulare vom 2c. dieses genannt sind, autorisirte, noch von Gemeinden ordentlich aufgestellte italienische Compagnien sich befänden, so sind diese ebenfalls für aufgelöst anzusehen, und es fin-

gelds=Einnehmer in Judicarien, der vorzüglichste an militärischen Einsichten und Bravour, aber, nach seinem eigenen Geständniß, eben so wenig im Stande, jene Bande im Zaume zu halten. Wäre die Miliz=Organisation im untersten südlichen Tyrol nicht durch die unter dem Präsidium Hormayr's, und in Gegenwart des Grafen v. Leiningen in Botzen gehaltne Conferenz von 2. July suspendirt worden, so würde der durch persönlichen Muth, Patriotismus und Anhang ausgezeichnete Mattei von Arco als Kommandant wesentliche Dienste geleistet haben, wozu er sich öfters mit vieler Wärme angetragen hatte.

Der Sulzberg und Nonsberg, durch Engpässe von allen Seiten umgeben, und durch eine steile Felsenwand von der Chaussee abgerissen, flößte dadurch seinen Gebirgsbewohnern eine größere Zuversicht ein, und sie waren bey Rusca's Vordringen nach Trient zur Besetzung der Punkte am rechten Flügel beordert, um den Rückzug

---

det in deren Rücksicht die in den vorhergehenden Paragraphen festgesetzte Ordnung Statt.

V. Die Gemeinden sind vom Tage der Bekanntmachung dieser Verordnung nicht mehr verbunden, den erwähnten Compagnien irgend eine Verpflegung abzureichen, werden aber eingeladen, bey rücksichtswürdigen Umständen ihre Hülfe und Unterstützung eintreten zu lassen.

Nicht nur die k. k. Behörden, sondern auch Gemeinds=Vorstehungen haben auf die genaue Vollziehung dieser Verordnung in allen ihren Theilen zu wachen.

Trient den 26. Juni 1809.

Christian Graf von Leiningen
Oberstlieutenant und Kommandant im südlichen Tyrol.

Karl von Menz
k. k. Unter=Intendant
in Tyrol.

Andreas Hofer.

des Ruscaischen Corps durch das Etschthal abzuschneiden. Ihre Positionen waren auch wirklich gefaßt, doch Rusca entkam durch das Suganthal, auf welcher Seite ihm der G. M. Baron Schmidt den Weg sperren sollte, aber, wie wir sehen werden, solches leider unterließ. Alexander von Stanchina, einer der ersten Gutsbesitzer im Sulzberge, ein Mann von vielem persönlichen Einflusse, kalter Entschlossenheit und redlichem Patriotismus, hatte sich anfangs durch eifrige Belebung des Gemeingeistes im Nons- und Sulzberge rühmlich hervorgethan, zog sich aber zurück, nachdem Malanotti, von Ehrgeitz und Wahnsinn getrieben, dem Landvolke Freyheit von Abgaben und Gesetzlosigkeit predigte, die Gemeinden zwang, den auf ihrem Felsenneste unbeschäftigten Kompagnien doppelten und dreyfachen Sold abzureichen, um sich dadurch zum Manne des Volkes aufzuwerfen, wie es ihm in jenen Gegenden auch wirklich gelang, und jeden zu verschreyen oder verdächtig zu machen, der seiner eingebildeten Hoheit nicht huldigte. Stanchina, der diesen Unsinn weder länger ertragen, noch ansehen wollte, begab sich nach Lavis, wo er als Mitglied des dort aufgestellten Comite's wesentliche Dienste leistete. Tactei von Croviana, mit nicht geringerem Eifer für die gute Sache belebt, und anfangs durch wirkliche Theilnahme ausgezeichnet, wurde eben so durch die excentrischen und widersprechenden Verfügungen des Malanotti gelähmt, welcher mit nicht geringen Kenntnissen und patriotischem Sinn, doch ein sehr erhitztes Gehirn, die leidenschaftlichste Heftigkeit und jene Grundsätze verband, die aus den Deputés der Assemblée constituante sprachen. — In dieser Lage der Sachen bildete sich eine völlige Anarchie in jenen Gegen-

den, die sich um so mehr consolidirte, als der ohnehin durch die übermäßigen herrschaftlichen Rechte hart bedrückte Bauer sich dadurch nicht nur von Steuern und Abgaben loszählte, sondern auch die Marsch-Concurrenz und die Naturallieferung des Bedarfes an Vieh, Körnern, Futterung rc. für das im südlichen Tyrol stehende, nicht nur von Magazinen, sondern selbst von Verpflegsbeamten entblößte Corps, zu leisten weigerte, wodurch eine desto größere Last auf die an der Chaussee liegenden Ortschaften, namentlich auf Lavis fiel, wohin der Nons- und Sulzberg concurrenzpflichtig sind.

Malanotti sah voraus, daß man ihn in der Länge nicht mehr an der Spitze dieser bevölkerten, großen Bergthäler, deren Absonderung oder Mitwirkung zum Ganzen nicht gleichgültig seyn konnte, dulden würde, und es war eines der vielen anarchischen und ochlokratischen Symptome, die Hormayr zu bekämpfen hatte, daß Malanotti und sein etwas bescheidnerer Gefährte Steffanelli, den redlichen, und kein Arges ahnenden Sandwirth Andreas Hofer, durch plumpe Schmeicheleyen und patriotisches Geschwätz für sich gewannen. Es gelang ihm auch wirklich, daß eine von ihm selbst verfaßte italienische Proklamation, worin er seine, den Mitgliedern des Comité de salut publique ähnliche Autorität bestätigen, und dieselbe (ohne des Kommandirenden oder Hormayrs auch nur zu erwähnen), nur jener des Sandwirths Hofer subordiniren ließ, von diesem unterschrieben wurde.

Obwohl nun Hofer in der Folge eines Bessern belehrt, seine Amovirung zugab, so war jedoch der Geist des Eigenwillens und der Absonderung schon zu sehr ein-

gewurzelt, als daß er auch mit der Entfernung seines Apostels von jenen Bethörten gewichen wäre.

Hofers Mangel an Menschenkenntniß, und seine Verblendung gegen seine Zechbrüder und Schmeichler, war so groß, daß sich aus Italien flüchtige Verbrecher, bald als Kundschafter, bald als Rathgeber, bald als angebliche Parteyhäupter, zu ihm drängten, und sein Vertrauen gewonnen. So Garbini aus Schio, ein berüchtigter Meuchelmörder, von guter Herkunft und vielem Vermögen. Hormayr entfernte ihn endlich durch List und Gewalt.

Das Suganthal, besonders die Berggegenden von Castelalto, Ivano und Tesino, haben, mit Ausnahme von Levico und Borgo, in welchem letztern Orte Rusca ein panisches Schrecken bey seinem Durchzuge verbreitet hatte, eine sehr lobenswürdige, patriotische Stimmung gezeigt. Nach dem Einfalle, welcher in Folge der Expedition nach Bassano, von dem dortigen Präfekten veranlaßt, von einem aus Gensd'armes, Sbirren, freigelassenen Zuchthäuslern und Banditen zusammengesetzten Raubgesindel ausgeführt wurde, welches den unglücklichen Gränzort Grigno plünderte, und die dortigen zurückgebliebenen Bewohner mit kalter Grausamkeit mordete, — und nachdem die Populationen von Castelalto, Tesino, Ivano und Roncegno den Angriff dieser Mörderrotte glücklich, und ohne Beystand des Militärs, zurückgeschlagen hatten, — hielten sie beständig mehrere Compagnien auf den Beinen, welche diese lange noch an der Gränze lauernde Streifparten glücklich im Zaume hielten.

Vor allen Bewohnern des wälschen Tyrols hat sich der auf der südöstlichen Gränze von Tyrol an das Bellu-

nesische Gebiet anstoßende Gränzbezirk von Primiero ausgezeichnet. Fast die ganze waffenfähige Mannschaft stand viele Wochen lang, mit der größten Beharrlichkeit unter den Waffen, und hat sich auf eine rühmliche Art gegen einen überlegenen Haufen versucht, der eben so wie jener von Bassano aus dem Bellunesischen eingebröchen war, aber mit bedeutendem Verluste, und ebenfalls ohne Militär-Beystand, durch die braven Primierotten in eine schimpfliche Flucht gejagt wurde. Alles glühte in diesem Ländchen von militärischem Sinn und hoher Begeisterung. Die Weiber selbst nahmen gegen den Feind eine Position, und schleuderten Steine auf ihn herab. Josephine Negrelli, ein Mädchen von 18. Jahren, zog in Mannskleidern und bewaffnet mit den Schützen aus. Unter den vorzüglicheren Anführern dieses Völkleins verdienen Casimir von Bosio und Karl Savoj, die Hormayr alsdann zu Majors und Oberkommandanten ernannte, genannt zu werden. Eben diesem Thale gehörte auch der brave Hauptmann Ottavio Bianchi an; vom Erzherzog Johann zum Führer der wälschtyrolischen Freywilligen bestimmt, gerieth er im Juni bey Belluno in Gefangenschaft, und wurde als Volksanführer zu Mantua erschossen, trotz aller Drohungen von Repressalien an den Gouverneur Fiorella. Bianchi starb als Held mit dem Ausruf: „Es lebe Kaiser Franz!“ Er zog die österreichische Uniform aus: „diese, ihr Schurken, sollt ihr nicht besudeln!“ Er hinterließ hoffnungsvolle Söhne vom zartesten Alter und eine wackere Gemahlin, aus dem angesehenen Hause Hippoliti zu Borgo in Valsugana.

Fleims (Val di Fiemme), dessen wir schon oben erwähnt, durch des bayrischen Obersten Dittfurt unmensch-

liche Behandlung seiner wegen verweigerter Rekruten=stellung schmählich gezüchtigten Bewohner, auf das Aeus=serste gereitzt, hat noch vor der Zeit die Fahne des Auf=standes ergriffen, und zu dessen früherm Ausbruch im nördlichen Theile, welcher von so glänzenden Folgen war, dadurch wesentlich mitgewirkt.

Bey dem Vordringen des General Rusca Anfangs Mai bildeten die Fleimser im Cembra=Thale mit den dor=tigen Eingebornen, den Neumarktern rc. den linken Flügel des Landsturmes unter ihrem braven und uneigennützigen Kommandanten, dem Scario Delugan, der auch später mit mehreren Compagnien ausgerückt ist, und eine, bey den wälschen Landestruppen seltene, gute Mannszucht hielt. Im Fleimserthale selbst besorgte der durch Vermö=gen, Redlichkeit und Vaterlandsliebe allgemeines Zu=trauen besitzende Joseph von Reß die Organisirung und Mobilmachung der Compagnien.

Der arme, aber patriotisch gesinnte Marktflecken Sa=lurn stellte öfter Compagnien unter Leitung des Kom=mandanten Joseph von Bombardi, dem in der Folge Jo=seph Campi, und der auch als Deputirter an den Erzher=zog Johann nach Villach abgesendete Joh. Maria von Lut=terotti beygegeben waren. In dem nahen Neumarkt verdient der dortige Postmeister Pardatscher ein vorzüg=liches Lob. Er ist unter dem Major Lanotte, der ein Streif=kommando gegen die bellunesische Gränze kommandirte, bis nach Agordo mit 4 Compagnien vorgerückt, wo ein trefflicher Vorrath Kupfer erbeutet wurde.

Je näher Lavis dem Sitze der Oppositionsparthey, Trient, liegt, und je mehr diese ihren Einfluß um sich her zu verbreiten suchte, desto lobenswürdiger waren die

unermüdeten patriotischen Anstrengungen des Richters von Königsberg Dr. Dalle Mulle.

So sehr auch der wälschtyrolische Landesvertheidiger sich in einzelnen, aber unzusammenhängenden Partien ausgezeichnet hat; so bleibt doch die Ehre der südlichen Defension beynahe ausschließlich dem deutschen Bauer, der von dem obern Vintschgau, vom Passeyer, vom Eisakthale bis an die äusserste mittägige Gränze, seinem an Körper und Geist weichlichern Bruder redlich zu Hülfe eilte, und für dessen Herd wie für seinen eigenen kämpfte. Ausser den schon erwähnten wesentlichen Ursachen, die ein ernstliches, zusammenwirkendes Thun und Wollen im wälschen Tyrol unmöglich machen, gehört noch der Mangel an Eintracht, ja sogar die gegenseitige Abneigung, die zwischen Städten und Flecken des wälschen Tyrols, als ein Bruchstück des alten Eifersuchts- und Fehdegeistes der ehemaligen italienischen Republiken, leider sehr tiefe Wurzel gefaßt hat.

Die Recognoscirung, welche Chasteler noch am 23. Mittags gegen das feindliche Lager bey Matarello vornahm, begründete durchaus keinerley Vermuthung, wo sich Baraguay d' Hilliers zu halten gedenke? Ob eben daselbst, ob in dem Engpasse der Murazzi, ob in der (aus den Venezianer Kriegen, und namentlich durch die Schlacht, wo der große Condottiere Robert Sanseverino mit der Blüthe seines Heeres in der Etsch den Tod fand) berühmten Stellung von Calliano und der umgebenden Ritterburgen Nomi, Beseno, Castel Pietra? Am 24. Morgens brach Chasteler mit den leichten Pferden von Hohenzollern, mit den Regimentern Lusignan und Hohenlohe-Bartenstein, und mit zwey Bataillons

Kärnthner Landwehr, von Trient auf. Oberstlieutenant Ertel bildete den linken Flügel im Gebirge, hauptsächlich bestimmt, in des Feindes Rücken und Flanke zu wirken.

General Fenner befand sich mit dem Oberstlieutenante Göldlin und Leiningen auf dem rechten Etschufer, von Trient bis Romagnano in gleicher Höhe mit der äussersten Avantgarde der Hauptkolonne; bey ihm war eine große Zahl Landesvertheidiger, an ihrer Spitze der Sandwirth Andreas Hofer — sie vermehrten sich stündlich durch zuströmende Wälschtyroler.

Am 24. erfolgte das hitzige Treffen bey Volano. Man kann sich eben so wenig klare Rechenschaft hievon geben, warum Chasteler durch so schnelles Nachrücken einen gar sehr überlegenen Feind zu diesem Treffen nöthigte, noch weniger, warum Baraguay d' Hilliers es annahm? Der retirirenden Armee des Vicekönigs brachte er dadurch keinen Gewinn. Da er einmal Trient verlassen hatte, war auch die wichtige Kommunikation durch das Brentathal oder Valsugana bereits aufgegeben, die festen Stellungen der Murazzi und bey Calliano hatte er ohne Gegenwehr verlassen, und stritt hier, links an die Etsch, rechts an den steilen Finocchio gelehnt, in Flanke und Rücken aber sehr leicht zu umgehen, wovon ihn auch nichts rettete, als daß er in jeder Waffengattung noch einmal so stark war als Chasteler.

Das Treffen bey Volano war überaus heftig, und kostete den schwächern Oesterreichern an 600 Todte und Blessirte. Freylich litt der Feind ungleich mehr, er verließ Roveredo, und räumte das ganze Land.

Erstaunt waren die Feinde zu sehen, wie die Tyroler auf den höchsten Berggipfeln Posto gefaßt, und sogar mit

herkulischer Kraft und Gewandtheit Kanonen auf ihren Schultern hinaufgetragen hatten.

Am 27. April entspann sich zwischen der überlegenen feindlichen Infanterie, und dem Grafen Leiningen, der sich allzurasch vorgewagt hatte, bey Avio und Pilcante, ein hitziges Gefecht. Ohne die Dazwischenkunft der Tyroler wäre er gänzlich gesprengt und aufgerieben worden. Die Masse der Passeyrer unter dem Sandwirth Andreas Hofer machte ihm Luft.

Diese Bewegungen leitete mit eben so viel Verstand als Tapferkeit, der brave Hauptmann Gasser von Bozzen; der Feind floh mit empfindlichem Verlust. Von Chastelers Corps standen nunmehr Abtheilungen in Peri, bey Bassano, vor Kufstein und auf der Scharnitz, am Tonal, in Bregenz, Schöngau und gegen Kaufbeuern. Die Vereinigung des Tyroler Corps mit dem kleinen, aber heldenmüthigen Heere des Erzherzogs Johann, schien nach so vielen glücklichen und glänzenden Erfolgen keinem Zweifel mehr zu unterliegen.

„Doch ja den Tag nie vor dem Abend loben,
„Nicht Hoffnung schöpfen aus dem langen Glück.
„Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet,
„Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
„Denn ewig schwanket des Geschickes Waage!"

Da traf auf einmal in Chastelers Hauptquartier zu Roveredo, gleich einem Donnerschlag bey heiterm Himmel, die Nachricht von den Unglücksfällen bey Landshut und Regensburg, und von dem übereilten Rückzuge Jellachich's gegen Salzburg, rasch nach einander ein. Die ganze nördliche Landesgränze war dadurch bedroht, die Hauptkommunikation mit Wien, mit dem Herzen des Reichs, gefährdet. Von einer Vereinigung Chastelers mit dem

Erzherzog im untern Etschthal, konnte nun keine Frage mehr seyn. Vielmehr wurde beschlossen, den Kern des Corps aus dem südlichen nach dem nördlichen Tyrol in Marsch zu setzen. Am 29. und 30. April, und am 1. May, wurde diese Bewegung schnell ausgeführt. Der Corpsadjutant Major Baron v. Veyder, ein durch alle Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneter, mit dem Lande genau bekannter und in demselben sehr beliebter Offizier, ging in das Hauptquartier des Erzherzogs Johann ab. Er traf den herrlichen Prinzen mitten im Feuer in dem glänzenden Treffen am Monte Cerrino (30. April), wo die italienische Garde größtentheils aufgerieben, und General Sorbier gefangen wurde. Er sah von den Höhen von Soave die stolzen Thürme Veronas. Tages darauf verkündigte der Feind durch Freudenfeuer auf seiner ganzen Linie: Bonapartes Siege in Deutschland.

Am 1. May trat der Erzherzog seinen Rückzug an, in unaufhörlichen ungleichen Gefecht mit dem durch zwey Divisionen verstärkten, vorzüglich an Reiterey und Geschütz überlegenen Vicekönig, der nun aus der Defensive, in welche ihn die Siege des Erzherzogs bey Dordenon, Sacile, und San Bonifacio versetzt hatten, auf einmal zur schärfsten Offensive überging. Der Erzherzog hatte den genialen Entschluß gefaßt, sich mit dem Kern seines kleinen Heeres (18 Eskadrons, 4 Grenadier-Bataillons, 13 Bataillons Infanterie) nach Tyrol zu werfen. Der F. M. L. und Banus Graf Giulay, sollte mit 21 Bataillons, 35 Eskadrons und der ganzen innerösterreichischen Landwehr, die Eingänge der Karnischen und Julischen Alpen dem Feinde streitig machen. Mit Chaste-

ler hätte der Erzherzog in Tyrol gehabt 33 Bataillons, 21 Eskadr., dazu nach und nach gegen 17000 ranzionirte Kriegsgefangene, in seiner rechten Flanke Jellachich mit einem auserlesenen Corps von 10,000 Mann. Welche Unternehmungen wären nicht zu erwarten gewesen? Hormayr wurde eiligst um Bericht vernommen, ob er als Intendant sich getraue, die Schwierigkeit der Verpflegung einer so bedeutenden Macht in jenen Bergen zu überwinden; darauf antwortete er: er könne darüber nur sagen, was Wallenstein gesagt, als er dem Kaiser

„Die große Armee zusammengebracht.
„Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören,
„Die, sprach er, die kann ich nicht ernähren.
„Aber ich will Sechzigtausend werben,
„Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben!"

General Schmidt, der auf diesem Zuge mit 5 Bataill. 4 Eskadr. die Avantgarde machte, (und in der Folge der unrühmlichen Beendigung des Prozesses wegen seines Benehmens bey Klagenfurt nur durch den Tod entgieng) brachte nach seiner Gewohnheit fürchterlichen Allarm: „Baraguay d'Hilliers und Rusca ständen mit 12—15000 Mann in Trient, und kämen durch das Brentathal in den Rücken des Erzherzogs herab. In Bassano sey Schmidt vom Vicekönig selbst mit Uebermacht aufs heftigste gedrängt worden. Ueberdieß habe man ja auch noch Venedig, Osopo und Palma nova im Rücken. Nicht einmal er könne durch Valsugana nach Trient gelangen, er werde wohl aufwärts der Piave durch Ampezzo in's Pusterthal müssen." — Unbegreiflich genug hatte Schmidt es ganz versäumt, sich mit dem Tyroler Corps über das

Gebirge in Verbindung zu setzen. Ohne seine irrige und verzagte Angabe, wäre Rusca durch Leiningen und die Tyroler von Trient und Pergine hinweg und das Brentathal heruntergedrängt, auf Schmidt gestoßen, zwischen zwey Feuer gerathen, und unausbleiblich gefangen und zersprengt worden. In Tyrol hätte sich ein furchtbarer Knoten von Widerstandskräften gebildet, der dem Vicekönig jene Vereinigung mit Napoleon nach der Schlacht bei Aspern unmöglich gemacht haben würde. So erübrigte dem Erzherzog aber nichts, als Schmidt anzubefehlen, seine Vereinigung mit Chasteler entweder durch das Thal der Brenta, oder wäre es durchaus nicht möglich, durch jenes der Piave zu bewirken. Zwey einzige Tage zogen diese unheilbringende Veränderung nach sich!

Auf dem Schlachtfelde bey San Bonifacio (30. April) schrieb der Erzherzog, mit Bleystift, auf den Knieen, folgenden überaus geist- und gemüthsvollen Zettel an Chasteler: — „C'est une nouvelle manière d'écrire une lettre; mais l' ennemi canonne, et je n'ai point d'autre papier. Veyder vous dira de bouche, ce que je ne puis vous écrire manque de temps. L'ennemi sait ses succès en Allemagne, il en veut faire autant ici; mais nous l'avons battu aujourd'hui. Il nous attaque, il est de la dernière importance de m'en débarrasser. Faites mes compliments à H o r m a y r, dites lui, que j'espère de le voir bientôt dans sa patrie. Consolez vous de ce qui est arrivé en Allemagne. Nous avons fait notre devoir, et nous contiendrons le Tyrol, la Stirie, Carinthie, Carniole, et le Salzbourg, jusqu' à notre dernière goutte de sang. C'est cette fortresse, que nous connoissons, et où, secon-

dés par nos braves montagnards nous devons vaincre ou mourir pour la gloire de nos ancêtres, et de nos armes. En Hongrie je ne me retire pas. Adieu.

le 30. d'Avril 1809.

Jean.

Und drey Tage darauf (3. May) aus Montecchio maggiore folgende zwey Schreiben: —

An Hormayr.

„Die Ereignisse in Deutschland zwingen mich, aus „einer glücklich geführten Offensive zu treten, und auf „die Sicherheit jener Provinzen zu denken, die Oester„reich wichtig sind; Ich werde langsam rückgehend „trachten, wo möglich dem Feinde eine Schlappe an„zuhängen. Sorgen Sie nicht, Tyrol wird nie „verlassen. Ich lasse sogleich noch eine Brigade „dahin abrücken, um den F. M. L. Chasteler zu ver„stärken. Tyrol und Innerösterreich werde Ich bis „auf das Aeusserste vertheidigen, und glaube dem „Staate dadurch weit mehr zu nützen, dem Feinde „mehr zu schaden, als durch einen vielleicht sehr mög„lichen Marsch gegen Comorn."

„An unserer Thätigkeit soll es wahrlich nicht erman„geln, vielleicht zwingen Wir das Glück, und Wir lei„sten dem Vaterlande noch wesentliche Dienste. Gut „wäre es, dieses im Lande bekannt zu machen. Wir „wollen das Beste hoffen; Es kann das Blatt sich wen„den. An Ihnen, ich weiß es, wird es nicht „fehlen."

E. H. Johann.



An Chasteler.

„Ich sende Ihnen den General Schmidt mit ei-
„ner Brigade Infanterie, und 4 Eskadrons Hohenzol-
„lern, dann einer Brigade Artillerie Verstärkung. Er
„rückt über Bassano, die Valsugana nach Trient oder
„Lavis; der Herr F. M. L. wollen ihm die Befehle,
„wie er sich aufzustellen habe, entgegen senden. Ich
„selbst trete meinen Rückzug langsam an. Sie werden
„mich von allen bey ihnen vorfallenden Ereignissen in
„die Kenntniß setzen, welches ich meinerseits ebenfalls
„thun werde. Sollte ich mich gegen die Piave, und
„noch weiters gegen die Pässe Kärnthens zurückziehen,
„so werde ich auf die Eingänge des Kreuzberges und Ca-
„dore Fürsorge treffen, damit die Verbindung durch
„das Pusterthal stets gesichert bleibe. F. M. L.
„Jellachich schreibe ich unter einem, und befehle ihm,
„die Gebirge des Emsthales muthig zu vertheidi-
„gen, Sie sowohl als mich in die Kenntniß von Allem
„zu setzen. Der Herr F. M. L. werden die 2 Batail-
„lons Judenburger und 2 Brucker Landwehr in Marsch
„setzen, und nach Hause senden, denn sie sind vielleicht
„zur Vertheidigung ihres Herdes nothwendig. Vie-
„le Truppen haben Wir nicht, doch werden Wir
„genug haben, um unsere Berge zu behaupten. Ich
„werde im schlimmsten Falle den Herrn F. M.
„L. mit den Truppen die Sie haben, und mit der Bri-
„gade, die Sie erhalten, in Tyrol lassen; F. M.
„L. Jellachich zu der Behauptung der Salzburgischen
„Gebirge und der Engpässe von Steyermark, vereint
„mit der dortigen Landwehr, und den nächsten aus den
„Gebirgen ob und unter der Ems, aufstellen, den F.

„M. L. Giulay Banus nach Krain senden, damit er „mit der kroatischen Insurrektion und der Krainerischen „Landwehre den Isonzo vertheidige, Triest decke, zu„gleich den General Stoichevich offensive nach Dal„matien vorgehen lassen, ein kleines Interme„diärcorps in Kärnthen aufstellen, welches die Eng„pässe gegen Italien aus diesem Lande und dem Pu„sterthale, vereinigt mit der Kärnthnerischen Landwehre „und Pusterthälern sichere; Ich selbst aber einen „Kern Truppen sammlen, der als bewegliche Ko„lonne überall seyn wird, wo Gefahr oder Feindes„Macht drohet. Dieß ist mit wenigen Worten mein „Plan. Die Ergänzungen der Regimenter lasse ich in „Inner-Oesterreich sammeln, und mache daselbst alle „Anstalten, damit es Uns weder an Lebensmittel noch „Kriegsbedürfnissen für dieses Land, und Tyrol ge„breche."

Erzherzog Johann.

Der Oberstlieutenant Graf Leiningen war mit seinem Detachement im italienischen Tyrol allein zurückgeblieben, General Marschall von Trient aufwärts über Botzen im Marsch nach den Höhen von Schabs. — Leiningen wurde nun vorwärts Roveredo heftig und mit Uebermacht angegriffen. Am 2. May befand sich General Rusca bereits im Besitze des wichtigen Platzes Trient. Alles gerieth in Bewegung. Der Unterintendant Karl v. Menz, jetzt Legationsrath in Neapel, rief mit großer Thätigkeit den Landsturm auf. Leiningen hielt sich tapfer hinter der Lavis. Rusca durch die bewaffnete Volksmenge von allen Seiten umstellt, wartete den Angriff nicht ab, sondern

während man ihn auf der direkten Rückzugslinie von Trient nach Roveredo aufzureiben hoffte, floh er mit seinen 5000 Mann seitwärts durch die Valsugana gegen Bassano, eben wo er dem General Schmidt unausbleiblich hätte in die Hände fallen müssen. Auch diesesmal hatte sich der Sandwirth Andreas Hofer an der Spitze des zahlreichen Landsturms befunden, welcher dem Grafen Leiningen zu Hülfe kam. Obwohl es zu keinem Treffen gekommen war, steigerte nichts destoweniger der glückliche Erfolg der eingeleiteten Bewegungen die öffentliche Meinung eben so sehr zu Leiningens und Hofers Gunsten, als unbillig gegen den General Marschall, dessen schleuniger Rückzug gleichwohl nichts mehr und nichts weniger war, als der Vollzug der ihm von Chasteler gegebenen Befehle. — General Marschall, unstreitig ein sehr guter Kopf, voll Dienstkenntniß und Ordnungsgeist, genoß rücksichtlich seiner persönlichen Bravour, mit Recht oder Unrecht, weder unter den Truppen, noch unter den Tyrolern eine hohe Meinung. Voll soldatischen Zunftgeistes, glaubte er steif und fest: wer nicht im Militäralmanach stehe, könne und dürfe auch gar keine militärischen Talente haben, und in solchen Dingen weder mitsprechen noch mithandeln. Den Tyrolern begegnete er stolz und barsch, und rügte es öffentlich, daß er mit dem Sandwirth Hofer an einem Tische habe speisen müssen!! Als in Mühlbach die bey Sterzing und an der Laditscher Brücke von den Tyrolern gefangenen Bayern eingebracht wurden, behauptete er laut: es sey des Militärs unwürdig, mit den Bauern gemeine Sache zu machen, diese Leute seyen gegen das Kriegsrecht gefangen worden, man müsse sie auf der Stelle

wieder frey geben. Ganz gleichen Sinnes mit ihm war der Chef des Generalstabs Major Lebzeltern, den Tyrolern auch um seiner Unzuverlässigkeit, und um seiner schlechten Aufführung willen verhaßt. Der Sandwirth Hofer, und das gesammte südliche Tyrol klagten sogar durch eine Deputation beym Erzherzog Johann, welcher hierüber am 16. May aus Villach an Hormayr schrieb: — „Die Bemerkung, die ich machte, daß Zwie-„tracht unter den Anführern herrsche, giebt mir wahr-„lich eines der unangenehmsten Gefühle! Man traut dem „General Marschall nicht. Man will den Oberst-Lieu-„tenant Grafen Leiningen zum Anführer in Wälsch-„tyrol. Der Sandwirth will unter ihm mit den Sei-„nigen frey operiren, und verlangt von mir die hiezu nö-„thige Vollmacht. Alles klagt, man berücksichtige mehr „das nördliche, als das mittlere und südliche Tyrol. Die „Leute sagen, alles werde hinaufgezogen, so Munition „und alles was zugeschoben wird. Es kamen mehrere „Deputirte, die sich laut darüber beschwerten, daß man „alle Truppen gegen Innsbruck ziehe. Es ist besser „das Land vertheidigen, als ins Ausland fallen, und „den Feind auf sich ziehen. Thun Sie Ihrerseits hiefür „was Sie können. Zur Erzielung entscheidender Tha-„ten muß alles im ununterbrochenen Einklange bewirket „werden. Vom Ganzen abgerissene, theilweise Opera-„tionen sind ohne Erfolg. — Auffallend ist mir der Um-„stand, daß es an Munition fehle. Ich habe bereits doch „so viel an Pulver und Bley dahin gesendet, und schicke „noch fortwährend, ohngeachtet ich selbst nichts weniger „als Ueberfluß daran habe. Ich vermuthe daher mit Grund, „daß man damit verschwenderisch umgehe, und nichts

„weniger, als mit der nöthigen Sparsamkeit. Auch muß „ich bemerken, daß ich diesen Bedarf, jetzt wo der Feind „vor Wien steht, selbst nur aus Ungarn beziehen kann, „als auf der einzigen noch offenen Straße."

Rauhe Tapferkeit, ein bramarbasirendes Wesen, die Gewohnheit das Unmögliche zu versprechen, und jeden als Verräther oder Feigen verdächtig zu machen, der sich heraus nahm, den Hang zur Unordnung, den Hang im Trüben zu fischen ein wenig zu zügeln, eine noch über die Weise des Wallensteinischen Lagers hinausgetriebene Politik zu leben und leben zu lassen, machte Leiningen zum Abgott der niedern Volksklassen, und selbst seiner Truppe. — Sonderbarkeiten im Aeußern, in den Manieren, in der populären Beredsamkeit, ein bischen Närrisches, zieht den großen Haufen immer an, statt ihn abzustoßen, und blendet manchmal augenblicklich selbst den geübten Menschenkenner, zumal in solch einer sturmbewegten Epoche, denn (wie an einem andern Orte mit treffender Wahrheit gesagt wurde) „Wem es nicht einzig „zu thun ist um das Wahre und Gute, sondern um Ein„fluß und Herrschaft des Augenblicks, der ist meistens „der Weiseste, wenn er es versteht, mit dem Thörich„ten thöricht zu seyn. Der Narr ist dem exaltirten Mor„genländer heilig: jene begeisterten Wagehälse (Deh„lis) die sich um des Paradieses willen mitten in den Feind „stürzen, werden von ihnen auch Narren genannt, al„les Ausserordentliche wurde wenigstens in seinem „Anfange mit solchen Beywörtern gezeichnet. Was „der eitle Mensch nicht gleich nachthun kann, will er „doch heruntersetzen, und doch wird er dadurch zuletzt

„selbst hingerissen, zu thun, woran er nie gedacht „hatte!!"

Leiningen blieb Kommandant im südlichen Tyrol, bis zur Evacuation dieses getreuen und tapfern Alpenlandes, kraft des Znaimer Waffenstillstandes.

F. M. L. Marquis Chasteler hatte, wie wir gesehen, ohne die vollständige Herstellung der Verbindung mit dem rechten Flügel des Erzherzogs Johann längs der Etsch abzuwarten, um dadurch seine Operationen wesentlich zu erleichtern, sich über Botzen und Brixen nach Innsbruck in Marsch gesetzt, einzig und allein in der Absicht, durch eine Diversion nach Bayern, der zurückziehenden Hauptarmee Luft zu machen, und ihr vielleicht gar den Weg zu bahnen, von der Defensive wieder zur Offensive überzutreten; — wahrlich ein wichtiger, und wenn der F. M. L. um eine volle Brigade stärker gewesen wäre, was er nun nicht war, auch ein sehr wahrscheinlich erreichter Zweck. — So führte er aber nur dazu, daß die ohnehin nicht zahlreichen Truppen vollends im Norden und Süden zersplittert, dem Feinde weder hier noch dort die Spitze zu bieten stark genug waren.

Es hatten sich mittlerweile bey Sachering, Waldbüchel und Strub, und überhaupt vorwärts des belagerten Kufstein, die Angriffe des Feindes erneuert.

F. M. L. Baron Jellachich vertheidigte von Radstadt und Werffen aus, den für Tyrol, Steyermark und Kärnthen gleich wichtigen Paß Lueg. F. M. L. Chasteler, nicht zweifelnd, das schlecht versehene Kufstein werde von selbst fallen, beschloß, wie er die Nachricht erhielt, die feindlichen Angriffe auf den Luegpaß seyen vereitelt, die gewiß überaus wichtige Befreyung Salzburgs, und rechnete da-

bey auf die gleichzeitige Mitwirkung des F. M. L. Baron Jellachich, der aber ganz unthätig blieb, gegen Chasteler die kleinlichste Eifersucht zeigte, und seine brave Truppe, worunter das herrliche Regiment Esterhazy, recht sorgfältig der gänzlichen Zersprengung und schmählichen Niederlage bey St. Michael aufsparte, welche auf die Tage von Raab und dadurch selbst von Wagram, den entscheidendsten Einfluß nahm.

Fruchtbarer war der in der Note enthaltene, unterm 4. May aus Innsbruck an die Bewohner des Salzburgischen Gebirges erlassene, energische Aufruf *).

---

*) Biedere treue Bewohner des Salzburgischen Gebirges! Ein von dem Feinde mit aller seiner Macht über ein einzelnes Corps der deutschen Armee errungener Vortheil, hat ihm verstattet, Salzburg, die Hauptstadt des Herzogthums zu besetzen.

Dieser wichtige Platz muß in wenig Tagen wieder frey, und die Verbindung mit Oesterreich wieder offen seyn, das verbürge der muthige Wille der Truppen, die binnen funfzehn Tagen unter meiner Führung von Linz bis Innsbruck, und von Innsbruck bis Peri, das Land gereiniget haben, und den Strapazen eben so wenig gewichen sind, als der Gefahr, mit welchen die tapfern, der Religion und dem Vaterlande in Noth und Tod getreuen Tyroler als Brüder vereiniget sind.

Euch vereinigt zu diesem schönen Kranz der nemliche milde Scepter des geliebten Kaisers, euch vereinigt damit die starke Lage eures, jeder Gewalt spottenden Gebirges, endlich das hohe Interesse einer zu erringenden gleichen Freiheit!!

Auf, also auf! — Kühne Pinzgauer, stürmet hin gegen Taxenbach, Luftenstein und Schneitzelreit — ihr wackern Pongauer auf Werfen und Lueg. Euch brave Zillerthaler und Brixenthaler beruft zwar noch keine Gefahr, bräche sie aber herein, so zeiget auf den Höhen von Rattenberg, zeiget an der Brücke von Rotholz, auf diesen Schauplätzen bayrischer Niederlagen im J. 1703, daß ihr wahrhaftig die Nächsten der Tyroler seyd!

Durch die Anschließung des Salzburgischen Gebirges, war der tyrolischen Vertheidigung ihre rechte Flanke gesichert, die Quellen der Ens und der Muhr geschützt, Innerösterreich gesichert, eine wichtige Kommunikation mehr ins Herz der Monarchie offen erhalten. Nun handelte es sich aber auch um die linke Flanke, und wenn die rechte für die Erhaltung und Konsolidirung der Insurrektion und Tyrols selbst unumgänglich nöthig war, so hing dagegen die Ausbreitung und die Sicherung verschiedener der wichtigsten Elemente des Krieges von der linken ab. — Auf der rechten beruhte ein Hauptknoten der Defensive, die linke war für die Offensive ganz unerläßlich und höchst bedeutend für die Befestigung und für die Dauer des Vertheidigungskrieges, demnach war es von der allergrößten Wichtigkeit, auch des Ländchens Vorarlberg uneingeschränkt Meister zu seyn: für die Defensive, weil dadurch in Verbindung mit der schweitzerischen Neutralität die ganze westliche Seite Tyrols von Veltlin bis gegen Kempten herauf, angriffsfrey blieb, — weil man durch Vorarlberg noch am leichtesten

---

Der Furchtsame, der Zweifler in der Stunde des heiligen Kampfes, ist ein Feind des Vaterlandes. Wer immer sich dem Aufstand in Masse durch Rath oder That, oder hinterlistige Einstreuungen widersetzt, wird hiermit der gerechten Wuth des Volkes preis gegeben.

Wir erwarten Abgeordnete von euch. Was euch Muth geben kann, hört von uns. Was dieser Muth bewirken werde, deß wollen wir Augenzeugen seyn.

Innsbruck, am 4. May 1809.

Marquis von Chasteler,
F. M. L. und kommandirender General des VIII. Armee-Corps.

Der Intendant in Tyrol,
Joseph Freyherr v. Hormayr.

Getraide aus Schwaben und über den Bodensee her, beziehen konnte. — Um aus der Schweitz trotz ihrer Neutralität, trotz der Drohungen des französischen Ministers Talleyrand, trotz der Ränke der, besonders in den Cantonen St. Gallen und Thurgau zahlreichen, französischen Partey mehrerer der nöthigsten Kriegsbedürfnisse, vorzüglich Pulver, beziehen zu können, mußte man der Schweitz und ihrem Cordon doch etwas imponiren, zumal da der Unglückstag von Regensburg so gar schnell auf den Kriegesausbruch gefolgt war, und selbst die Bestgesinnten gleichsam versteinert hatte. —

Tyrol allein berührt den helvetischen Boden mit einer zu geringen Oberfläche, auch ist der wechselseitige Verkehr zu unbedeutend, als daß man sich davon jene Wirkung hätte versprechen können, aber Vorarlberg dehnt sich en potence über Bünden aus, — nur durch den schmalen Rhein geschieden, steht es mit dem Rheinthale, mit Appenzell und St. Gallen in direkter beständiger Berührung, und durch den Bodensee auch mit andern Cantonen, zumal wenn man zugleich Herr von Lindau, als von einem ziemlich belebten Handelsplatze und Stapelorte, von dem besten Hafen und von dem Kornmarkte jener Gegend ist.

Nur durch Vorarlberg war es möglich, jene Verbindung zu unterhalten, welche trotz der Wachsamkeit des Feindes, vom 1. May bis 1. August, siebzehn Tausend und einige Hundert Kriegsgefangene ihren Fahnen wieder zurückgaben! — Vorarlberg war demnach ein wahrer und unentbehrlicher Conductor der guten Gesinnungen, auf die Oesterreich im größten Theile von

Schwaben, und in sehr vielen, zumal in den östlichen Gegenden der Schweitz rechnen konnte.

Der Nutzen aller dieser Thatverhältnisse für den Fall der Offensive bedarf wohl nicht des geringsten Commentars. — Was eine einfache Wirkung für die Vertheidigung erzielte, mußte für den Angriff, für eine Invasion nach vorhergegangenen glücklichen Ereignissen, nothwendig eine potencirte Wirksamkeit äußern.

In Folge dessen erging aus Innsbruck am 8. May 1809. folgender Aufruf an die Stände Vorarlbergs:

„Wenn ich den getreuen Ständen eines Landes, „das mit dem heldenmüthigen Tyrol den Kranz der „Freyheit, den Ruhm des Muthes, das Lob unerschüt„terlicher Fürstentreue und Vaterlandsliebe theilt, die„se Zeilen zuschreibe, so bin ich nur darüber ungewiß, „welches Gefühl in mir den Vorzug erringen soll, ob „jenes der Freude, ein solches Kleinod wieder in dem „Diadem meines Monarchen zu sehen, oder des Stol„zes, mich als den Führer aller der Braven ansehen zu „dürfen, welche das Fremdlingsjoch als das größte „aller Uebel betrachten?"

„Die aufrichtigste Rücksprache über die Lage der „Dinge, wie solche wirklich sind, ist die erste Pflicht „des Mannes von Ehre, der es verdient, daß solche „Männer auf ihn hinsehen."

„Welche Beweggründe Se. k. k. apost. Majestät, „unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn gezwungen „haben, die Waffen zu ergreifen, lehrt das beigebo„gene, durchaus keiner Auslegung, und keines Zusa„tzes bedürfende Manifest."

„Noch vor der Ankunft der k. k. Truppen, haben die „biedern und tapfern Tyroler einen Sieg über die Fran„zosen und Bayern improvisirt, der nicht mit Maxen „und nicht mit Saratoga, sondern nur mit Duponts „Niederlage in der Sierra Morena verglichen werden „kann."

„Ihre Kais. Hoheit der Durchlauchtigste Erzher„zog Johann drang nach einem Siege bey Venzone, „nach einem zweyten bey Sacile und bey Fontana Freda, „und nach einem dritten bey san Bonifacio, bis an die „Etsch vor."

„In beyden letzteren wurde die feindliche Reiterey, „und insbesondere die Garde des Vizekönigs fast gänz„lich aufgerieben, und er selbst würde am 18. Morgens „der Gefangenschaft nicht entgangen seyn, wenn die „Kavallerie eben so schnell als das Fußvolk vorgewesen „wäre."

„Die Lage der Sachen in Deutschland geben die „beyliegenden Tags-Berichte. Die lügnerische Feder „des Feindes, welcher nichts so sehr fürchtet, als den „Krieg mit einem bewaffneten Volke, den er in „der Vendée, aus Spanien und in Cattaro zu seinem „empfindlichen Nachtheil bestand, und dessen verzeh„rende Flamme er durch solche Nachrichten und unauf„hörliche Bearbeitungen noch unter der Asche zu erstik„ken unaufhörlich bemüht ist, hat die Vorfälle seiner „allbekannten Gewohnheit noch auf das abentheuerlich„ste entstellt."

„Gewiß ist, daß isolirte Unfälle einzelner Corps, „auch die Hauptarmee zu einer momentanen Defensi„ve, und zu einem Rückzuge bestimmt haben, der im

„Angesichte des Feindes über einen so bedeutenden Fluß
„als die Donau, in der schönsten Ordnung bewerkstel=
„liget worden ist. Es war durchaus nöthig, der, an
„der südwestlichen Gränze Böhmens stehenden Reserve=
„Armee entgegen zu gehen, und den Verlust zu erse=
„tzen, welchen der beyspiellose fünftägige Kampf um
„ein Terrain von drittehalb Stunden, nothwendig her=
„vorbringen mußte.“

„In den gegenwärtigen Kampf um seine Integri=
„tät, um seine Freyheit ist Oesterreich nicht getreten,
„um bey dem ersten zweydeutigen oder ungünstigen Er=
„eigniß des wechselnden Kriegsglückes leichter Dinge
„wieder einen Frieden zu schließen, der es nicht einmal
„in jenen Zustand wieder zurück versetzen würde, wel=
„chen zu endigen es die Waffen ergriffen hat — “

„Es hat Kräfte angestrengt, und wird sie noch
„ferner anstrengen, die das Erstaunen der Welt erre=
„gen werden. Es kann (der Feind suche es auch noch
„so sehr zu bemänteln oder abzuläugnen) auf Bundes=
„genossen rechnen, welche, wenn die Umstände ihre
„Reife erlangt haben, für die gerechte Sache den Aus=
„schlag geben.“

„Wer weiß es nicht, wie in den letzten Jahren die
„Geduld und Langmuth der Völker über allen Ausdruck
„mißbraucht, und dieselben durch unverhältmäßige Ab=
„gaben, durch eine mit der wahren Bevölkerungszahl
„und innern Kraft, mit den Erfordernissen des Acker=
„baues und der Industrie in keinem Verhältnisse ste=
„henden Rekrutirung zur Verzweiflung gebracht wor=
„den seyen, daß es nirgend an Willen, auch nicht an
„Kräften, nur an gehöriger Leitung, und an der Kennt=

„niß des wahren Zeitpunktes gebreche, in welchem of-
„fener Aufstand und Gegenwehr wirklich zum Ziele füh-
„ren, und nicht etwa die ohnehin schon ungeheure
„Summe des Uebels und des Unglücks noch vermehren
„würden?!!"

„Tyrol und Vorarlberg, Hessen und Westphalen,
„Madrid und Warschau, Hamburg und Neapel, thei-
„len diese furchtbare Gährung. — Wahrhaftig! es
„liegt etwas Großes in diesem Gedanken, und die
„unnatürlichen Fesseln müssen brechen, in welchen so
„viele Millionen von etwa dreymalhundert tausend
„versuchten Soldaten gehalten werden, welche nur die
„Ruhm- und Raubsucht und lange Gewohnheit blinden
„Glückes, zusammenhält."

„Ich habe mich bisher nicht unmittelbar an die
„tapfern und treuen Vorarlberger gewendet, weil ich die
„Gefahr zwar nicht eines feindlichen Angriffes, aber viel-
„leicht doch einer Streiferey von ihren Gränzen noch nicht
„so entfernt wußte, wie sie es im gegenwärtigen Augen-
„blicke wirklich ist. Nun wird kurze Zeit nach diesem
„Schreiben meine Avantgarde in ihrer Mitte seyn, und
„für alle Mittel der Vertheidigung kräftige Fürsorge,
„und schnell getroffen werden."

„Der Zweck dieses Krieges ist ein hoher und heili-
„ger Zweck: soll die Welt gerettet werden, so muß er
„ein Volkskrieg seyn. Ich weiß, Sie empfinden
„das tief, aber Sie mußten der durch Oesterreich so
„väterlich bewahrten, durch Bayern zertrümmerten
„Freyheit nicht würdig, und ihre schönsten Anstrengun-
„gen in den Jahren 1796. 1799 und 1800. mußten

„nicht aus ihren Herzen gekommen seyn. Das eine „läßt sich eben so wenig denken als das andere."

„Auf also, getreue Stände, biedere, wehrhafte „Männer! — Jetzt, wo der Feind seine letzte Kraft „nothwendig braucht, um am Inn und an der Donau, „die mit ungeheuerm Verluste erfochtenen Vortheile zu „nützen, jetzt kann ein großer Schlag geschehen an der „Iller, Argen und am Bodensee. Die Fahne „der Freyheit, die sich vor dem gewaltigen Banner „von Montfort, Tockenburg und Truchseß „nicht gebeugt, die einst mit den Schaaren des Geor„genschildes und des schwäbischen Bundes, „Herzoge und Kurfürsten zittern gemacht hat, die ent„falte sich jetzt wieder in ungeschwächter Mannskraft. „Es gilt das Letzte!"

„Der Krieg hat keine Schrecken mehr für den, der „durch die Liberalität und Humanität der bayrischen „Machthaber, mitten im Frieden, Plünderung und „Eigengewalt und den aufreizendsten Militärdespotism „erfahren hat."

„Des erhabenen Monarchen Herz und Gesin„nung, — die innige Vorliebe des Durchlauchtigsten „Erzherzogs Johann — welche beyde Allerhöchst und „Höchste Personen so viele aus ihnen persönlich zu ken„nen das Glück haben, — die nahe Aussicht, Vorarl„berg, das so schwer gelitten hat, werde nun nimmer„mehr von Oesterreich losgerissen, sie muß ihren Ver„stand mit frohen Hoffnungen, ihr Gefühl mit den „anziehendsten Erinnerungen der guten, alten Zeit, sie „muß ihr Herz mit der feurigsten Entschlossenheit be„leben!"

„Was ein Soldat, dessen Pfad stets der Pfad der „Ehre und Pflicht gewesen ist, der unter so vielen Ti„teln Tyrol angehört, — mit welchem Eines zu seyn, „das Glück Vorarlbergs ausgemacht hat, was „ich kann und vermag, das weihe ich, das weiht der, „mir für das politische und administrative Fach zur „Seite gegebene Intendant, ihr Landsmann, mit Freu„den, dem großen Endzweck, auf welchen aller Augen „gerichtet sind.“

„Lassen Sie mich, verehrteste Herren Stände! „bald etwas von sich hören, und genehmigen Sie den „Ausdruck meiner vollesten Hochachtung und Ergeben„heit.“

Innsbruck, am 8. May 1809.

(L. S.) Marquis v. Chasteler, F. M. L. und Kommandirender des 8. Armee-Corps in Tyrol.

Joseph Freyherr v. Hormayr, Intendant in Tyrol.

Die Kundschaftsnachrichten aus dem Salzburgischen, verkündigten die bayrische Armee unter dem Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, in vollem Marsch in der Richtung nach Linz. Man hatte bereits vorläufige dumpfige Kunde vom Treffen bey Ebersberg; diejenigen, welche gesehen, wie viel die Feinde in den hartnäckigen und blutigen Gefechten an der Traun gelitten hatten, mochten allerdings an eine partielle Niederlage derselben glauben, und so gedachte man im Hauptquartier zu Innsbruck viel mehr daran, ihm beym Rückzug die Hölle recht heiß zu machen, als daran, selbst von ihnen mit weit überlege-

ner Macht angegriffen zu werden. In diesem Geiste gingen auch die Weisungen an die verschiedenen Kommandanten und Parteyhäupter hinaus. Man wollte sogar selbst angriffsweise gehen, und zwar auf der kürzesten Linie gegen München durch das Isarthal über Scharditz, Benediktbeuern und Wolfhartshausen.

Erst am 11. May, als am Himmelfahrtstage, an welchem die Franzosen auf dem Glacis in Wien erschienen, um 4 Uhr Nachmittags, geschah, (nachdem die Zeit vom 2. bis zum 11. May, eben so wie jene vom 15. bis 21. April in Innsbruck hingebracht worden) auf schwankende Nachrichten eines feindlichen Versuches, Kufstein zu entsetzen, der Aufbruch nach dem Unterinnthale. — Eben in der Stunde des Aufbruches, fiel nach zwölfstündigem heldenmüthigen Widerstande, der Paß Strub, den nicht mehr als zwey Compagnien regulirten Militärs, und vier Compagnien Landschützen der ganzen Division des General-Lieutenants Baron Wrede entgegen zu setzen hatte. Erst als der letzte österreichische Artillerist an seiner Kanone niedersank, verstummte das Feuer. Eine sonderbare Reihe von Unfällen traf hier, wie fast allemal zusammen. Ein sonst unermüdeter Offizier kam den Abend vorher so ermattet zurück, daß die Kundschaft von der mächtigen Annäherung des Feindes noch am Abende des unglücklichen Tages, uneröffnet bei ihm gefunden wurde. Das Landvolk war an diesem hohen Festtage fast nicht aus der weit entlegenen Kirche wegzubannen. Auch in den früheren Kriegen waren es Feyertage, welche der Feind, mit dem Geiste der Nation bekannt, auswählte, um in Tyrol mit dem mindesten Verluste, den schnellsten Vortheil zu erfechten, so der Himmelfahrts- und Mariä-Ge-

burtstag 1796., der Lichtmeßtag 1797., der Mariä=Verkündigungstag 1797 und 1799. — Der Kommandant am Strub, Postmeister Stainer von Waidring, sonst ein allgemein bekannter Patriot, öftermals Viertelvertreter auf den Landtagen, war lange Zeit gar nicht zu finden, und gab endlich erst nach 4 Uhr Abends dem Unter=Intendanten von Roschmann die erste Nachricht von der obschwebenden großen Gefahr. Man wußte nicht, daß nebst der Division Wrede, auch noch jene des Kronprinzen und des General=Lieutenant Deroy in das Unter=Innthal einzubrechen im Begriffe stand.

Das Treffen bey Wörgl (13. May) auf einem Terrain, das sich der an Kavallerie und Geschütz zehnfach überlegene Feind selbst nicht besser hätte wählen können, von einer ermüdeten und vereinzelten, eben darum aber immer zu schwachen Truppe gegeben, endigte mit einer völligen Zersprengung, und mit dem Verluste alles Geschützes uud eines Theiles des Gepäckes, also daß der Kommandirende bey Rattenberg nur mit der äussersten Noth den unaufhaltsam nachsetzenden bayrischen Chevauxlegers entkam, und er selbst sowohl, als der würdige, und in Tyrol ungemein beliebte Corps=Adjutant, Oberst-Lieutenant Baron Veyder in der ersten Bestürzung glaubten, sie beyde, und die wenige Suite (von der auch mehrere namentlich Hauptmann Minzel und Lieutenant du Belloy vermißt wurden) wären die einzig Entronnenen. — Ja, hätten die Bayern ihren Sieg zu nützen verstanden, und das Volk weniger gefürchtet, ihre Kavallerie hätte noch in derselbigen Nacht bis Hall und Innsbruck streifen, die Zusammenziehung der Sturmmasse und aller andern Mittel der Vertheidigung vereiteln, Chasteler

und Hormayr hätten ihnen nicht entrinnen können. — Indessen hatte sich dennoch ein beträchtlicher Theil der Versprengten (darunter insbesondere der Oberste Ruiz und Major Bouvier von Lusignan, und der Oberst-Lieutenant Göldlin von den Jägern) über das Gebirge, theils auf dem Brenner, zum Corps, theils zum F. M. L. Baron Jellachich, gerettet. Nicht volle 5000 Oesterreicher, darunter kaum 900 Mann Linientruppen, sonst alles Kärnthner Landwehre, die hier zum erstenmal ins Feuer kam, mit sechs Kanonen und 70 leichte Pferde von Hohenzollern, fochten hier gegen achtzehntausend Bayern, 1700 Pferde, mit mehr als 30 Stücken Geschütz. Das Landvolk, das noch Tags vorher verzweifelte Gegenwehr geleistet, verließ an diesem einzigen, seines Ruhmes nicht würdigen Tage, das Militär. Nur einige, regellose Haufen zeigten sich auf den Bergen, und machten aus weiter Ferne ein ganz unnützes und irreführendes Feuer; die Bayern hatten des vorigen Tags mit Brand und Raubmord, und selbst gegen Greise, Weiber und Kinder, gewüthet. Der Tagsbefehl des kommandirenden General-Lieutenants Wrede vom 12. May aus Ellmau, vermochte gar nichts gegen die einmal losgelassene, ja selbst aufgestachelte Soldatenwuth.

Hormayr hatte sich nach dem Wunsche des Kommandirenden am früheſten Morgen zuvor, zur Kolonne des G. M. Baron von Buol begeben, welcher über die Scharnitz, gerade über Murnau und Benediktbeuern, auf die Münchner Straße vorrücken sollte, um durch jene genauen Lokalkenntnisse nützlich zu seyn, die er sich hier im Jahre 1800 als Major und Kommandant der Landesschützen erworben hatte. Spät Abends kam ihm zu Bayrisch-Mit-

tewald die Nachricht, der Paß Strub sey gefallen, und er eilte noch in derselbigen Nacht nach Innsbruck und Rattenberg; um die Lage der Sachen und das Bedürfniß der Vertheidigung in eben dem Momente desto verlässiger zu erfahren.

Vorwärts Rattenberg traf Hormayr eben im Augenblick der vollendeten deroute und übereilten Flucht ein, begab sich sogleich zurück bis Innsbruck, und bot augenblicklich den Landsturm der, um die Hauptstadt liegenden am 11. 12. und 13. April siegreichen Landgerichte auf. Inzwischen hatte ein unsinniger, trunkener Haufe aus den Salinenarbeitern, und aus der Hefe des Volkes, zu Hall, Chasteler unter sinnlosen Verunglimpfungen und Drohungen angehalten, und nöthigen wollen, mit seiner Suite auf der Stelle wieder umzukehren, und die Bayern zum Lande hinauszutreiben!! Endlich entwand er sich dennoch dem Janhagel bey dem das letzte und einzige Unglück hinreicht, alle Ansprüche auf Ruhm und Dank aus so vielen ältern, glorreichen Tagen zu verwirken; kam nach Innsbruck, besprach Hormayr, und gab ihm den alsbald mit äusserster Schnelligkeit vollzogenen Auftrag, die mittlerweile bis Stockach, Möskirchen und Memmingen hinausstreifenden Kommando's zur Wahrung des eigenen Herdes nach Reitti und Bregenz zurückzuberufen, nach der äusserst wichtigen Centralstellung des Brenners zu eilen, der noch ganz unbesetzt, und dessen Befestigung noch bei weitem nicht vollendet war, und dem in Brixen befindlichen G. M. von Marschall, seine Lage zu schildern. — Binnen 24 Stunden war alles dieses vollbracht, der Oberstlieutenant v. Ertel stand auf dem Brenner und General Marschall sammelte die Reserve in Brixen. — Zu-

gleich eilte der G. M. Baron Schmidt rasch über Mühlbach, Sterzing und Steinach zu Hülfe. In der Nacht vom 15. auf den 16. rückte Hormayr mit dem braven Rodeneker Landsturm in die Brennerposition ein, und fand zu Steinach den mit 13 rühmlichen Wunden aus einer ältern Zeit bedeckten, und mit körperlichen Schwächen ringenden Kommandirenden im Zustande völliger Erschöpfung und Indignation über die ungeziemende Begegnung in Hall, also, daß dieser einzelne Exzeß einiger Nichtswürdigen, dergleichen der Pöbel aller Zonen unter sich zählt, verbunden mit der, wenige Tage darauf kundgewordenen Achtserklärung Napoleons, notorisch auf seinen, kurze Zeit darauf begonnenen Rückzug aus dem Lande den entscheidendsten Einfluß gehabt hat.

Wie sich überhaupt vom Anbeginne an, zu den unglücklichsten Momenten allemal täuschende Nachrichten froher Ereignisse gesellten, so geschah es auch hier.

Das Treffen bey Ebersberg wurde durch den Kourier von Anreiter als ein vollständiger Sieg dargestellt, den die Gefangennehmung des Reichsmarschalls Massena gekrönt habe. St. Johann in Pongau, wurde mit St. Johann in Unter-Innthal verwechselt. — Alles jubelte bey der Nachricht, vom F. M. L. Baron Jellachich gesendet, stehe General Ettingshausen bey St. Johann, dem Feinde hart im Rücken. Eine gleichzeitige Bewegung der Bayern, sich durch Besetzung der Höhen von Jenbach die rechte Flanke zu sichern, galt allgemein für den Entschluß derselben, sich durch das Achenthal zurückzuziehen, und das Land eiligst wieder zu räumen. Kurz, wie das Unglück überhaupt nie allein kömmt, schien sich hier ein feindseliger Dämon verschwo-

ren zu haben, mit den verderblichsten Unfällen auch noch die grausamsten Illusionen zu paaren, dadurch die Verlassung der Position an der Volderer Brücke, und die Retraite nach Steinach und auf den Brenner in eben dem Momente, wo noch dazu General Schmidt mit Verstärkung eintraf, in den Augen des ununterrichteten, von allen Seiten kraft des Sturmaufgebotes in zahlreichen erhitzten Haufen zusammenströmenden Volkes nicht als das, was sie wirklich war, erscheinen zu machen, als eine absolute Folge der vorhergegangenen, äussersten Schwächung der Streitkräfte Chastelers, sondern als eine von ihm für die Unbilden in Hall am ganzen Lande genommene, persönliche Rache, das so gefährliche Mißtrauen zwischen Militär und Landvolk in stündlich größere Gährung zu bringen — und die Mittelspersonen zwischen Beyden, deren vorzüglichste immerdar Hormayr war, zum Schlachtopfer dieser traurigen, dem Feinde so günstigen Stimmung zu machen.

Mit Grunde klagte das Militär, (das selbst in jenen unglücksvollen Momenten seinen tapfern Muth nie verläugnet hat) bey Wörgl und Schwatz vom Landvolke verlassen zu seyn; — mit Grunde entgegnete Letzteres, daß es ihm gänzlich an Anführung und an einer planmäßigen Anordnung gemangelt habe, wie es sich aufzustellen, und überhaupt zu verhalten habe?

Die rauchenden Schutthaufen von 14 blühenden Ortschaften, worunter auch die schöne Kreisstadt Schwaz, wo selbst viele Kranke im Spital den Flammentod fanden, daß viele Wehrlose, selbst Greise und Kinder ermordet, zu Stans einer schwangeren Frau der Leib aufgeschnitten, Andern die Zunge ausgerissen und die Hände auf den

Kopf genagelt wurden, machte freylich auch einen furchtbar wechselnden Eindruck von Grausen, Furcht, Schrekken und Rache. Der Marschall Herzog von Danzig selbst sagte bey seinem Einrücken in Innsbruck der städtischen Deputation: „Solche Gräuel habe er sogar in Burgos, Bilbao und Valladolid nicht erlebt," dennoch schlug die Rechnung: den Volkskrieg am schnellsten und siegreichsten, durch Schrecken zu endigen, fast immer fehl. Ungewöhnlichen Menschen gibt er gesteigerte Kräfte, und fördert die ganze Orginalität und Erfindung ihres Geistes an den Tag. Terroristische Maßregeln gegen gemeine Seelen anwenden, die Alles gleich niederwirft und entmannt, ist eine unnöthige, den Haß verewigende, einen gräßlichen Blick in das schwarzgalligte blutgierige Innere öffnende Kraftvergeudung. Mittelmäßigen Menschen dringt man auf diese Weise, verkehrt genug, die Entschlossenheit der Verzweiflung auf. Welche unzählige Belege hiezu liefert nicht der spanische und portugiesische Krieg? Durch Gewinnen, Einschläfern, Zögern, Ermatten, durch Großmuth, durch wahres, oder auch nur zum Schild ausgehängtes Zutrauen kömmt man in Volkskriegen viel weiter, als durch Plünderung, Raub, Mord und Brand, aber wie hätten Soult, Suchet, Ney, Massena jenen ersteren Weg einschlagen können, ohne gegen das innerste Wesen ihres Zwingherrns zu sündigen, der immer und überall nur Tyger war, oder Hyäne, und nie der wahrhaft königliche Leu!

„Nennt es, so lang's Euch gutdünkt, nennt Verschwörung's,
„Wenn Männer schwören, Männer seyn zu wollen!
„Wenn Liegende, was sie längst hätten sollen,
„Empor sich endlich raffen, nennt's Empörung!

11 *

„Ich nenn's an Euch die tiefste Selbstbethörung,
„Die tollste Tollheit nenn ich's alles Tollen,
„Daß ihr könnt eurem eignen Volke grollen,
„Das sich und Euch will ziehn aus der Zerstörung! !
„Euch müsse funkeln weder Stern noch Sonnen,
„Des Himmels Flamme leck' Euch weg, wie Mücken,
„Der Abgrund schling Euch ein in seine Tonnen,
„Krumm geht auf ewig mit dem knecht'schen Rücken,
„Und hat dies Volk das Diadem gewonnen,
„Mögs Eure Stirn mit einem Brandmal schmücken!
„Nicht schelt ich sie, die mit den fremden Degen
„Zerfleischen meines Busens Eingeweide,
„Denn Feinde sinds, geschaffen Uns zum Leide,
„Wenn sie Uns tödten, wissen sie weswegen?
„Allein, was sucht denn ihr auf diesen Wegen?
„Was hofft denn ihr für glänzend Ruhmgeschmeide,
„Ihr Zwitterfeinde, die ihr eure Schneide
„Statt für das Vaterland, sie hebt dagegen? !
„Ihr Franken und ihr Bayern, und ihr Schwaben,
„Ihr, Fremdlingen Verdungene zu Knechten,
„Was wollt ihr Lohns für eure Knechtheit haben?
„Eur' Adler kann vielleicht noch Ruhm erfechten,
„Doch sicher Ihr sein Raub-Gefolg, ihr Raben
„Erfechtet Schmach bey kommenden Geschlechtern!"

In der Hauptstadt Innsbruck wogten zweyerley Meinungen mit all der erbitterten Hartnäckigkeit des Parteygeistes gegen einander, die Städter predigten Unterwerfung und stille Ergebung in das Schicksal, das nun nach der Retraite des Militärs einmal nicht mehr zu ändern sey, die Bauern hingegen hatten sammt und sonders zur Blutfahne eines verzweifelten Widerstandes geschworen. Die Schutz-Deputation in Innsbruck, und vorzüglich Hormayr, waren das Stichblatt ihrer wechselseitigen Bestürmungen. Unglücklicher Weise hatte der F. M. L. Chasteler auf das Mißverständniß von der Annäherung des F. M. L. Jellachich der Schutzdeputation neuerdings schriftlich Hülfe zugesichert, und sie zur Beharr

lichkeit ermuntert. In wenigen Stunden löste sich jenes unselige Räthsel, und statt der versprochenen Vorrückung geschah die gänzliche Retraite nach den Brenner, und den mit erneuertem Muthe aus Innsbruck zu näherer Erkundigung herausgekommenen Deputirten schlug unter diesen Umständen der F. M. L. selbst an der Brenner-Schanze ab, was er wenige Stunden vorher, durch jene Nachricht irre geführt, entgegengehend zugesichert hatte.

Es bedarf wohl gar keiner Bemerkung, welche Stimmung hierdurch, und auch daraus hervorging, daß der General Buol seinen Rückzug von Wolders heimlich und mit List bewerkstelligen mußte, um die brave, mit unzähligen Mühseligkeiten ringende Truppe nicht eben so unverdient, als zweckwidrig, der Volkswuth preiszugeben, und daß die am Vomperbach unter dem von seinem Streifzuge nach Memmingen zurückberufenen, und von Reutte nach Innsbruck geeilten Major Teimer zahlreich aufgestellten Schützen-Kompagnien der feindlichen Hauptmacht durch jenen Rückzug blosgestellt blieben, ohne von demselben unterrichtet worden zu seyn. — Die Partey, welche Sicherung der Person und des Eigenthums durch eine Kapitulation den Gefahren eines verzweifelten Widerstandes vorzog, siegte, und Major Teimer wurde an den kommandirenden Generallieutenant Baron v. Wrede in der Mühle am Vomperbach abgesendet, zu unterhandeln.

Man hoffte desto willigeres Gehör zu finden, je bestimmter man wußte, welche äusserste Abneigung der Feind überhaupt gegen einen Vendee-Krieg habe, je mehr man sah, wie furchtsam und langsam er vorrücke, wie außer dem stark bedeckten Hauptquartier Niemand wage, selbst in bereits zur Ruhe gebrachten Orten über Nacht in einem

Hause zu bleiben, wie er nicht einmal Seitenpatrouillen auszuschicken sich getraue, wie er die grausamsten Drohungen (dergleichen die Aufrufe des Marschalls Lefevre) immerfort mit den schönsten Verheißungen paare, wie sehr er wünsche, das Land nicht durch Blutvergießen, und nicht als eine Wüste, sondern durch friedliche Künste und Lockungen wieder zu gewinnen, alsdann nur die Hauptorte mit einer in strenger Zucht gehaltenen Garnison zu besetzen, und es noch als einen Beweis unerhörter Gnade und Langmuth Napoleons anzunehmen, daß das insurgirte Tyrol noch so geschont, eigentlich aber dadurch das siebente Armeecorps um so schneller wieder disponibel werde, um Napoleons Hauptmacht bey Wien zu verstärken, und ihm den Hauptschlag, den er vor hatte, mit um so viel größeren Streitkräften führen zu helfen.

Die Folge wird zeigen, durch welche Zufälle sich der Feind in dieser Rechnung selbst betrogen habe?

Auf dem **Brenner** wurde am 17. May zwischen dem Kommandirenden und den Generalen Freyherrn v. Buol, Schmidt und Marschall ein Kriegsrath gehalten; der Oberste Volkmann, welcher statt des General Marschall seit einigen Tagen das Kommando im südlichen Tyrol führte, konnte wegen Kürze der Zeit nicht dazu eintreffen. Es wurde hier eine, auf die kräftige Mitwirkung des Landes berechnete, sehr zweckmäßige Disposition entworfen, welche durch die Besetzung **Trients** und des **Brenners**, Aufstellung der Reserve auf den so wichtigen Höhen von **Schabs**, und Beobachtung des **Pusterthales**, über die Behauptung Tyrols, selbst gegen eine bedeutende feindliche Macht, keinen Zweifel übrig ließ.

Aber schon wenige Stunden darauf änderte sich wieder diese ganze Anordnung, indem aus dem Hauptquartier Villach der durch mehrere unglückliche Vorfälle motivirte Befehl einlangte, F. M. L. Marquis Chasteler habe sich mit allen unterhabenden Truppen an den Erzherzog Johann anzuschließen, welcher, wiewohl im ungleichen Gefechte, dem Feind seine Vorrückung Schritt für Schritt streitig machte.

Diese Ordre erhielt der eben vom Brenner ankommende F. M. L. im Posthause zu Sterzing, gab sogleich Befehl zum Rückzuge vom Brenner, und verfügte sich selbst unverzüglich nach Mühlbach, und am andern Morgen nach Bruneken.

Zu Mittewald holte ihn der von seiner oberwähnten Unterhandlung mit General Wrede rückkehrende Major Teimer ein, schilderte ihm mit den lebhaftesten Farben die Furcht der Bayern in dem unruhigen Schooße dieses, durch ihre ganz zweckwidrigen Grausamkeiten auf das Aeusserste gereizten Gebirgsvolkes, und ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen.

Der F. M. L. im Begriffe, die anbefohlene Evacuation und Vereinigung zu vollbringen, gedachte noch im Augenblicke der Scheidung, dem Lande die nach den vorhergegangenen, und nicht erfüllten Verheißungen doppelt schuldige Fürsorge wenigstens nach Möglichkeit zu widmen, und sendete mit Teimer den Corps-Adjutanten Baron Veyder ab, um einen förmlichen Räumungs-Traktat abzuschließen, und für das Land jene Amnestie zu bedingen, die in der Vendee, in Spanien, in Polen wiederholt zugestanden, aber nur im Znaimer Waffenstillstand nirgends zu finden war.



Während des Zwischenraumes von 24. Stunden, hatte sich Unter-Innthal, und das den Feind flankirende Pinzgau und Eilerthal, zur Ruhe bequemt. Durch Bayerns zahlreiche Anhänger war Wrede wohl unterrichtet von der in Innsbruck und Hall bereits herrschenden Uneinigkeit. Endlich rückte er jetzt auf dem linken Innufer rasch vor, Beyder und Teimer fanden ihn bereits auf den Vomper Feldern.

Wrede sprach von dem spottleichten Siege von Wörgl, wie von einem zweyten Marengo und Austerlitz, warf die von Beyder mitgebrachte Depesche uneröffnet zurück, und gab vor der Fronte, so wie späterhin vor dem Landhause zu Innsbruck, sein Ehrenwort, dem F. M. L. Chasteler und Hormayr durchs Standrecht hinrichten zu lassen, versteht sich, wenn er ihrer habhaft werden sollte. Statt der Antwort auf jene Depesche reichte er dem Baron Beyder die bekannte vom 9ten May aus Ems datirte Achtserklärung Napoleons gegen den F. M. L. Chasteler.

Zwey Tage vorher hatte Wrede dem Major Teimer eine Majorsstelle und lebenslängliche Pension als Preis für die Beruhigung des Volkes geboten. Nun, da er mit Baron Beyder wieder kam, hatte er nur Drohworte für ihn — ja nur ein Zufall hinderte den Vollzug des Befehls, sich Teimers zu bemächtigen, obgleich er als Parlementär gekommen war. —

Der Zufall verdient bemerkt zu werden, daß eben jener Uebermuth, und die uneröffnete Rücksendung der Depesche des F. M. L. Chasteler Schuld waren, daß Tyrol nicht schon im Momente der Schlacht von Aspern verloren, und die Corps von Deroy, Rusca, und Castella

noch bis in die Hälfte des July beschäftigt worden sind. Baron Beyder und Teimer trafen am 21. May gegen Mittag in Bruneken beym F. M. L. Chasteler ein. — Dieser hatte durch einen Kurier, der ihm bey Brunecken begegnete, die Nachricht vom Verluste der einzig noch übrigen, und um so wichtigeren Kommunikation von Villach erhalten, und die neuerliche Ermächtigung, Tyrol in Gemäßheit aller früheren Befehle als eine selbstständige Festung aufs Aeusserste zu vertheidigen. Wirklich schien dieses auch allen Profanen in jedwedem gegebenen Falle das Rathsamste, oder doch das mindeste Uebel zu seyn. — Nicht unbedeutende feindliche Corps wurden dadurch beschäftiget, ein größeres Corps in Tyrol vermochte Mittel der Subsistenz zu finden, und auf eine Weise zu imponiren, die einem kleinern nicht zu Gebote stand. Wurde dieses Corps allenthalben von einer Uebermacht umringt, und zu einer Capitulation gezwungen, so würde es nirgends eine ehrenvollere erhalten haben, als da, wo der Feind am Meisten von ihm zu fürchten hatte, und gewiß war dieß der Fall zwischen den Felsen Tyrols, wo die Kräfte eines ganzen bewaffneten Volkes die Masse des Widerstandes vermehrten, — und wäre es auch nach und nach ganz aufgerieben worden, so würde der Feind dieses nirgends theurer, als eben hier erkauft haben.

Der Fall, daß der Erzherzog Generalissimus, trotz des sehr großen, und so folgenreichen Unfalles bey Regensburg den Feind schlage, war doch immer möglich — und wirklich ging er in eben den Tagen bey Aspern in Erfüllung. Tyrol preiszugeben, ohne einen neuen Unfall der Hauptarmee, schien unverzeihlich, und

hätte der Sieg vom 21. und 22. May die Folgen gehabt, die man sich Anfangs versprach, und versprechen durfte, von welcher Wichtigkeit war es nicht für den Uebergang zur Offensive, noch im Besitze des Schlüssels von Deutschland und Italien zu seyn?

Die zuerst aus Teimers Mund erhaltene Nachricht von der Achtserklärung Napoleons, hatte auf das Gemüth Chastelers einen Eindruck gemacht, ganz unglaublich an einem Manne, dessen tollkühne Todesverachtung zum Sprüchwort geworden ist, aber zum Beweise von der treffenden psychologischen Richtigkeit der Corsikanischen Taktik.

Einen Augenblick lang schien Chasteler wirklich von den obangeführten vollwichtigen Betrachtungen ergriffen zu seyn, und auf die hartnäckigste Vertheidigung zu denken. Er kehrte von Bruneken nach Mühlbach zurück, bot auf dieser kurzen Reise allenthalben selbst mit sichtbarer Exaltazion den Landsturm auf, bewegte sämmtliche Truppen vorwärts, und ließ den bereits verlassenen, vom Feinde aber gleichwohl noch nicht occupirten Brenner wieder besetzen. — Hormayr, der seinen alten Freund hiezu bewogen, nahm mit Teimer die Abrede, miteinander ins Etschland und Vintschgau zu gehen, und durch das Oberinnthal her, eine kräftige Diversion gegen Innsbruck zu machen, entweder den Feind vermittelst einer kombinirten Unternehmung wieder von da zu vertreiben, oder ihn wenigstens zu zwingen, seine Macht zu theilen, und zu hindern, sich gegen den Brenner, oder noch tiefer ins Gebirge zu wagen, — ein Unternehmen, welches sich allerdings von mehreren Seiten auffallend empfahl.

„Für Alles, werde Alles frisch gewagt" — hieß es hier, denn für den Fall eines unglücklichen Ausganges, konnte nur altrömischer Selbsttod (Hormayr war immer mit Gürtelpistolen und Gift versehen) der Volkswuth, oder dem Tod in feindlicher Gefangenschaft entziehen. In der so nahen Schweitz war nicht die geringste Sicherheit; indem man beyden Theilen auf ihre Requisition auslieferte, wie es gerade dazumal mit dem Voralbergischen Kommandanten Riedmüller der Fall war.

In Chastelers Hauptquartier befehdeten sich unaufhörlich, und mit äusserster Erbitterung zwey Partheyen, die eine (Hormayr und der Corpsadjutant Veyder) predigten unaufhörlich, Tyrol auf keinen Fall zu evakuiren, sondern, wenn auch von allen Seiten blokirt und verlassen, als eine selbstständige Festung aufs Aeusserste zu vertheidigen. Die andere (General Marschall, und Major Lebzeltern, an die sich alle Zweifler und Zitteraale anschlossen) lauerte nur auf den ersten günstigen Augenblick, „aus dem verfluchten Land herauszukommen, „der Cameradschaft mit den übermüthigen Bauern los zu „werden," und nicht etwa auch eine Achtserklärung gegen sich selbst, und gegen die theure Bagage zu provoziren.

Nur daß Hormayr und Veyder geliebte Zöglinge und innige Freunde Chastelers waren, erhielt sie so lange oben. — Wie dieser widersprechende Einfluß die Entschlüsse des Kommandirenden hin und her gerissen habe, zeigt am Besten der hier folgende Auszug der Befehle an die Avantgarde unter General Buol, der zuletzt nicht mehr wußte, was er thun sollte, und dessen Truppe vor lauter Hin- und Hermarschiren, mehr todt als lebendig war!!

1) d. d. Steinach am 15. May um 5 Uhr früh — erhalten an der Voltererbrücke um 12 Uhr Mittags.

Sehr dringende Umstände erfordern, das Corps auf dem Brenner zusammenzuziehen. Der Herr General haben sich gleich nach Empfang dieses Befehls dahin zurückzuziehen, vor allen aber alles beyhabende Geschütz in die obere Verschanzung des Brenners abzuschicken.

2) d. d. Steinach am 15. May um ½12 Uhr Mittags, erhalten an der Voltererbrücke um 4 Uhr Nachmittags.

Vermöge erhaltener günstigen Nachrichten, werde ich heute Abends noch mit 10 Bataillons Infanterie, 4 Eskad. Cavallerie und 10 Kanonen, nach Innsbruck vorrücken; indessen ist die Voltererbrücke und das Friedberger Schloß gut zu besetzen.

3) d. d. Steinach den 16. May um ½1 Uhr nach Mitternacht, erhalten an der Voltererbrücke um 7 Uhr früh.

Wenn der Feind mit überlegener Anzahl Eure Wohlgeb. anzugreifen, und zu werfen drohet, so ist unverzüglich ihr Rückzug über die Ellenbögen nach den Brenner zu nehmen; um den Rückzug und die Rettung der Kanonen zu sichern, ist das Schloß Friedberg auf das Aeusserste zu vertheidigen.

4) d. d. Steinach am 16. May, erhalten bey der Voltererbrücke um 1 Uhr Mittags.

Der Herr General haben unaufgehalten mit allen Truppen und Kanonen, über die Ellenbögen nach Steinach zu marschiren, und das in Innsbruck befindliche Militär auch dahin zu instradiren. — Die-

sem Befehl lag noch ein Schreiben vom Major Lebzeltern bey — daß, wenn die vorwärtigen Umstände sich bis zum Erhalt dieses Schreibens geändert hätten, so haben der Herr General dort zu verbleiben.

5) d. d. Steinach den 16. May, erhalten den 17. May früh um 2 Uhr auf dem Marsch nach Steinach.

Bey den eingelaufenen guten Nachrichten haben der Herr General bey Volters stehen zu bleiben, bestätigen sich diese nicht, so ist der anbefohlene Rückmarsch in Vollzug zu setzen.

6) d. d. Steinach den 17. May um 4 Uhr früh, erhalten auf dem Marsch nach Steinach um ½6 Uhr früh.

Eilen der Herr General über Steinach nach dem Brenner — um die Communication mit Ihnen zu erhalten, habe ich nach Sistranz 2 Escadrons gestern marschiren lassen.

7) d. d. Paß Lueg am 17. May, erhalten zu Steinach um 12 Uhr Mittags.

Der Herr General haben zu Matray an beyden Ufern der Syll sich aufzustellen, eine Avantgarde bey Latsch auszustellen, die Vorposten bis zur Haller und Voltererbrücke, auch bis auf den Schönberg vorzuschicken, weil ich gute Nachrichten vom General Ettingshausen wegen Besetzung der Gebirgspässe bekommen habe.

8) d. d. Paß Brenner den 17. May um ½5 Uhr Nachmittags, erhalten zu Matray den 17. May um ½6 Uhr Abends.

Der Herr General haben sich sogleich in die Ver-

schanzung nach Lueg, und die Avantgarde nach Matray zurückzuziehen.

9) d. d. Sterzing am 18. May um 5 Uhr Nachmittags, erhalten um ½8 Uhr Abends in dem Paß Lueg.

Der Herr General haben gleich nach Erhalt dieses Befehls das Geschütz in die Position nach Schabs mit dem Baron Devaux abzuschicken — den 19. mit Tagesanbruch mit allen Truppen den Brenner zu verlassen, und in die Höhe vom Schabs und sodann bey Eintreffen des Oberst Volkmann, und Oberstlieutenant Leiningen vereint mit Ihnen nach Toblach zu marschiren.

10) d. d. Sterzing am 18. May um ½9 Uhr Abends, erhalten um ½4 Uhr Morgens den 19. auf dem Marsch.

Die Position auf dem Brenner ist bis weitern Befehl zu behaupten, und die Avantgarde hat in Matray zu verbleiben, da der Feind den Bauern eine Kapitulation anträgt.

11) NB. der Befehl fehlet vom 19. kraft welchem der General Buol die Position bey Schabs zu beziehen nochmals beordert worden, und sich auch wirklich den 19. Abends um 10 Uhr in Marsch setzte. Der Sandwirth Andreas Hofer fing ihn auf.

12) d. d. Bruneken den 19. May um ½5 Uhr Nachmittags, erhalten den 20. um 4 Uhr früh bey Mittewald.

Der Brenner muß noch behauptet werden, und die Vorposten sind bis Steinach zu halten.

13) d. d. Brunecken am 20. May um 11 Uhr Vormittags, erhalten bey Schabs um 2 Uhr Nachmittags.

Ungeachtet der gemachten Vorstellungen, und des bereits verlassenen Brenner, muß selber wieder besetzt und vertheidigt werden, und ist keine Kapitulation, die nicht von mir gefertiget, anzunehmen.

14) d. d. Brunecken am 20. May um 12 Uhr Mittags, erhalten um 5 Uhr Nachmittags bey Schabs.

Wenn auch der Brenner bereits vom Feinde besetzt ist, so muß selber, koste es was es wolle, angegriffen, und genommen werden.

15) NB. Jenen Befehl vom 21. May, kraft welchem der Baron Buol den Brenner zu verlassen, und sich an das Corps bey Lienz anzuschließen befehligt wurde, hat der Sandwirth Andreas Hofèr in Sterzing aufgefangen, und ist ihm nicht zugekommen.

Sehr erbaulich ist auch, vorzüglich des Schlusses wegen, folgendes Schreiben des Generals Marschall an den General Buol:

„Von der Nieder-Au, bey der Laditscher Brücke, am 21. May 1809, um 11 Uhr Vormittags."

„Eurer Hochwohlgeboren wird die Lage des Hrn. F. M. L. Chasteler gänzlich bekannt seyn; diese, und dazu gestossene Unpäßlichkeit haben ihn bewogen, vor einer Stunde von Mühlbach nach Lienz abzugehen. Vor seinem Abgehen verfaßte Er das Schreiben, worin Er Eurer Hochwohlgeboren das Kommando der Truppen in Tyrol übergiebt, und gab mir solches zur Einsicht. Der Hr. F. M. L. und Corps d'Armee Kommandant fanden aber für nothwendig, noch

den Hrn. Obersten v. Volkmann, mit 2 Bataillons Joh. Jellachich, 4 Compagnien 2ten Banal, und 4 dreypfündern nach Lienz zu marschiren, zu befehligen. Hiermit glaubte er den Zweck erreichen zu können, in die engen Gegenden Luft, vielleicht für dieses Corps so wie für sich selbst zu machen.

Die Lage bey Saxenburg und Greiffenburg ist mir nicht umständlich bekannt, doch ist zu hoffen, daß solche heute Abends von dem Hrn. General Schmidt umständlich berichtet wird, sicher ist es, daß 1 Bataillon E. H. Franz' Carl, welches aus dem Gail-Thal nach Saxenburg zu marschiren beordert war, nicht mehr dahin gekommen ist, da die Brücke bey Saxenburg abgetragen war. Der Feind steht mit ein Paar Tausend Mann in Spital, und Herr F. M. L. Jellachich ist zu der Armee des Erzherzogs gestoßen. Ich bin daher der Meinung, daß, wenn Eure Hochwohlg. auch den Befehl zur Uebernahme des Kommando noch nicht erhalten hätten, es doch der Dienst und die Umstände erforderten, das Kommando auf dem Brenner dem ältesten Staabsoffizier aufzutragen, und sich so schleunig als möglich in alle detaillirte Kenntnisse und Verhältnisse der nun hier unter Ihrem Kommando stehenden Truppen zu setzen, und hierbey zu beurtheilen, ob der Abmarsch des Herrn Obersten v. Volkmann mehr Nuzzen oder Schaden in unsern ganzen Verhältnissen bringen wird. Diese Entscheidung ist um so schneller nothwendig, als der vielleicht zurückgerufen werden müssende Herr Oberst morgen ebenfalls mit seiner Truppe ganz abgemattet wäre.

Der bereits gestern im Marsch nach Botzen auf Streifkommando abgegangene Oberstlieutenant Gr. Leiningen ist bereits durch eine Estafette zurückberufen worden.

Ich schließe, Eure Hochwohlgebohren unmaßgeblichst erinnern zu dürfen, da in den allermißlichsten Umständen, nur die Person des Kommandirenden allein, einigen Unterhandlungen entgegen war, daß hiermit bey einer schicklichen Gelegenheit, die Abgabe des Kommando des Hrn. F. M. L. dem Feinde dürfte bekannt gemacht werden, und daß man hiermit befugt sey, die von ihm eingeleiteten Mittel der Vertheidigung des Landes, die der Feind mißbilligte (!!!) zu ändern."

Marschall, G. M.

„Ich befürchte, daß die Berichte des Herrn General Schmidt und Fenner nicht zu Eurer Hochwohlg. Kenntniß gelangen, da solche Herr F. M. L. erbrechen, und nach Umständen zurückbehalten wird; ich habe mein Quartier in Mühlbach."

G. Marschall.

Noch am 24. May machte der Vorpostenkommandant, Oberstlieutenant Baron Taxis, dem General Buol ähnliche Anwürfe, und überreichte ihm sogar einen schriftlichen Kapitulationsentwurf, welchen General Buol, entrüstet, zerriß und hinwarf. Die Oberstlieutenants Reissenfeld und Ertel waren zugegen. Letzterer verwahrte sich feyerlich,

er habe nichts davon gewußt, weshalb Taxis sie hergeführt, und zürnete mit Recht! —

Indessen verfolgte Hormayr treulich, begleitet von Teimer, den vorgesetzten Endzweck, und unterrichtete davon gleich von Kollmann aus durch Estafette den Herrn General Baron Buol, welcher einen Augenblick bestimmt schien, das gesammte Kommando zu übernehmen, aber als er deßhalb in größter Eile vom Brenner nach Mühlbach kam, weder das Hauptquartier noch einen Soldaten mehr daselbst antraf, und sich nur von dem an der Brücke von Schabs aufgestellten Jäger-Hauptmann Auerback erzählen lassen mußte: „Es wäre schon alles nach Brunecken zurückmarschirt."

Von Hormayr's Entschluß hatte übrigens Chasteler selbst schon, von Mühlbach aus, sämmtliche Kommandanten in Meran, in Schlanders, in Pfunds, in Landeck, in Mals und in Reutte unterrichtet, um bey Hormayr's Ankunft doch schon etwas gethan zu finden, und vor allem das falsche Gerücht zu widerlegen, als wäre der Waffenstillstand, den Gen. Lieut. Wrede froh war, an der Bompermühle zu bewilligen, damit das Volk Zeit gewänne, nach Hause zu gehen, eine Kapitulation für das ganze Land.

Wirklich hatte dieses Gerücht bei den Dummen, Feigen und Gemächlichen großen Eingang gefunden, die Stimmung bereits getheilt, und ein einhelliges kräftiges Zusammenwirken wenigstens für den Augenblick gelähmt; — um so dringender war Hormayr's gewagtes Unternehmen.

In Brunecken, eben in dem Augenblicke, als Hormayr und Beyder heftig in Chasteler drangen, Bonaparte

durch eine glänzende Vertheidigung Tyrols ein Paroli auf seine Achtserklärung zu setzen, traf die Deputation des südlichen Tyrols an den Erzherzog Johann, aus seinem Hauptquartier zu Villach, daselbst ein, zugleich der Sandwirth Hofer, herbeystürmend auf das dumpfe Gerücht: Chasteler wolle das Land verlassen. Zugleich als Hormayr mit Teimer hinwegzog, eilte Hofer seine Passeyrer aufzubieten, und erhielt von Chasteler einen Ehrensäbel und prächtige türkische Pistolen aus der bayrischen Beute.

Dem eben wieder nach Trient zurückmarschirenden Grafen Leiningen behändigte Hormayr in Botzen die Ordre Chasteler's, ihm zu seiner Unternehmung eine Kompagnie Hohenlohe-Bartenstein, einen Zug Chevauxlegers, und mehrere Verschläge Pulvers schleunigst nachzusenden.

Mit seltenem Muthe, mit einer wahrhaft begeisternden Einhelligkeit, erhoben sich, auf Hormayr's Ruf, die Meraner und Passeyrer, um über den Jaufen nach Sterzing und auf den Brenner zu ziehen; es trennte sich Hormayr's Jugendfreund und Mitschüler Graf Johann von Stachelburg, der letzte seines Namens und Stammes, von seiner überaus liebenswürdigen Familie, um vier Tage darauf am Berg Isel bey Innsbruck, den Tod fürs Vaterland zu sterben.

Allein eben noch in Meran traf Hormayr vom Unter-Intendanten von Menz aus Botzen die seltsame Nachricht, Major Lebzeltern habe den Grafen Leiningen avisirt: „Der Feind habe den Brenner genommen, er solle „schnell und ja gewiß wieder auf die Höhen von Schabs „marschiren, und sich mit dem F. M. L. Chasteler wo „möglich vereinigen."

Auf dieses habe Leiningen in Ordre de Bataille, mit brennenden Lunten abziehend, die Hormayr zugesagte Unterstützung contremandirt. Dieses, und der vom Sandwirth Hofer noch glücklich aufgefangene Befehl an General Buol den Brenner wieder zu verlassen, und das Corps noch bey Lienz einzuholen, waren die letzten Zuckungen jener Tyrol so abgeneigten Clique, welche froh, Hormayr und Hofer weggefoppt zu haben, sich darob ins Fäustchen lachte, daß Hormayr, dieser wüthende Lobredner der Tyroler, dieser verführerische Abgott eines guten Theils der Bauern, durch Verzögerung und Versagung der Mittel, durch immerwährende Verheißungen, die zu erfüllen man ihm unmöglich machte, das Zutrauen verlieren, und bei der ersten unglücklichen Wendung das Schlachtopfer werden würde!!

Der durch das Unglück bey Wörgl, durch den darauf gefolgten Rückzug, und den Verlust der Hauptstadt, dann durch das dunkle und unbestimmte Gerücht einer für Tyrol abgeschlossenen Capitulation, deren eigentlichen Inhalt niemand wußte, ohnehin tief erschütterte Magistrat der stets durch den ruhmvollsten, patriotischen Sinn hervorleuchtenden Stadt Botzen, nahm jene grundfalsche Nachricht Lebzeltern's, und kaum zweydeutige Erklärung Leiningens für ein, österreichischer Seits selbst gegebenes Signal, die Waffen niederzulegen, und sich nirgend mehr zu vertheidigen: Er ließ sie noch denselbigen Abend, gerade in jenen Gerichten zirkuliren, in welchen Hormayr eben noch zur hartnäckigsten Vertheidigung aufrufen sollte.

Daß dadurch dieses Geschäft und seine individuelle Lage äusserst schwierig und gefahrvoll geworden sey, bedarf wohl keiner Erwähnung. — Je mehr Hormayr sich

dem Oberinnthale näherte, destomehr fand er die Gemüther erkaltet, den Muth und das Vertrauen auf Oesterreich und dessen Fonktionärs, wie natürlich und billig, tief gesunken, die Uebelgesinnten voll Uebermuths, die Patrioten in Zweifel oder unthätig.

Die Uebelgesinnten suchten auf alle mögliche Weise das Volk dahin zu versetzen, Hormayr aufzuhalten, die rückständigen Löhnungen, oder gemachten Vorschüsse, oder dem k. k. Militär gemachten Prästationen, mit Ungestüm zu fordern. Der Landrichter Rungger von Nauders, schon zweymal wegen bezeigter übler Gesinnung von seinen eigenen Gerichts-Unterthanen arretirt, verkündete schon mit vollem Munde die bayrischen Proklamationen, ließ sie in größter Eile durch die Gerichtsdiener bei allen Gemeindsvorstehungen umhertragen, und munterte selbige beim ersten Gerücht von Hormayr's und Teimers wehr- und waffenloser Ankunft auf, sich nach dem Inhalte des hier folgenden bayerischen Proklams *) ihrer zu bemächtigen, und sie zum Preise der Verzeihung und Versöhnung auszuliefern.

An die Bewohner des Inn- Eisack- und Etsch-Kreises.

Der Name „Tyroler" galt einst durch ganz Europa als Bezeichnung von Biederkeit und Treue; der 11.

---

*) Dieser Aufruf machte unglaublich wenig Eindruck, die Bauern insgesammt warfen ihn mit den Worten zurück: „Jetzt laßt uns gehen mit der Fastenpredigt." Den Boten, der zu Landeck dieß Proklam, frech genug, Hormayr'n

April 1809 hat ihn geschändet. Eine Rotte Rasender mißbrauchte ihn als Losungswort zum Aufruhr; was seit 1524 nicht geschehen war, die Fahne der Empörung wurde geschwungen. Tückisch überfielen sie die Krieger ihres Königs, welche, zum Schutze des Landes gesandt, auf des Tyrolers Geradheit vertrauten; Grausamkeiten sind geschehen, wie sie nur der wüthende Wilde Amerika's begeht, und die geplünderten Häuser, die ausgeraubten Kassen, die verschleppten Gewehre und Waffen enthüllen die wahre Absicht der Aufrührer. — Fluch über die, welche diese Schande auf den in der Vor- und Mitwelt geehrten Namen, dieses Unglück über das Land gebracht haben!

Bewohner von Südbayern! Unaufgefordert hat Oesterreich diesen Krieg begonnen; es überschritt die Gränzen von Bayern ohne Kriegserklärung. Auf die Kräfte und den Willen seiner eigenen Völker mißtrauend, wollte es fremde aufreizen; den Krieg, der ihm den aus Unverstand und Schwäche erlittenen Länderverlust ersetzen, der sein Gebiet selbst über die vorigen Gränzen ausdehnen, der seine in den vorigen Zeiten über Fürsten und Völker unter dem Titel der Kaiserwürde ausgeübte, nun vernichtete Despotie wieder herstellen sollte, diesen Krieg nennt es einen „heiligen Krieg," unternommen zur Rettung der europäischen Freyheit, zur Entfeßlung der deutschen Nation. Prinzen vom Hause errötheten nicht, Proklamationen zu unterzeichnen, die sie vor dem Richterstuhle der Nachwelt mit den Revolutions-Männern von 1793

selbst vor die Augen brachte, zwang dieser, zum großen Gelächter des Volkes, „es zu fressen," wie einst Herzog Ludwig mit dem Bart dem Boten Kaiser Siegmunds that. —

in eine Reihe stellen, und Pamphlete, welche die Bayerischen Krieger zum Meineide, das Bayerische Volk zur Empörung aufrufen, wurden durch die Führer der österreichischen Truppen vertheilt. Die Treue der übrigen Bayern vermochten diese schändlichen Insinuationen nicht zu erschüttern; bei euch haben sie Eingang gefunden, und das schrecklichste aller Verbrechen, Aufruhr gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit, ist geschehen.

Bewohner von Südbayern! durch den Friedens-Vertrag von Preßburg hat der Kaiser von Oesterreich die Grafschaft Tyrol, mit Inbegriff der Fürstenthümer Trient und Brixen, Seiner Majestät dem Könige von Bayern abgetreten, und feierlich auf alle seine Rechte darauf verzichtet. Am 11. Februar 1806 wurde das Land in Gegenwart der Stände von einem Bevollmächtigten des französischen Kaisers, der es erobert hatte, durch einen feierlichen Akt an den König übergeben. Die zur Liquidation vom österreichischen Kaiser abgeordnete Hof-Kommission entließ in ihrem Schreiben vom 10. April 1806 die Stände förmlich ihrer Pflichten gegen den vorigen Landesherrn, und sagte: es sey sein innigster Wunsch, daß Tyrol „durch gleichschuldige Erfül„lung der Unterthans- und Konstitutions„Pflichten, dann des Gehorsams gegen sei„nen neuen Beherrscher sich eben so, wie bis„her auszeichnen möge." Wie könnt ihr mit diesen feierlichen Handlungen, mit diesen Erklärungen vereinigen, daß der Erzherzog Johann, noch ehe einer seiner Krieger euer Land betreten hatte, euch zur Ergreifung der Waffen gegen euern rechtmäßigen Fürsten aufrief, daß sich der Kaiser von Oesterreich in der mit der Verordnung

vom 13. April vorgeschriebenen Diensteidsformel „gefür„steten Grafen von Tyrol" nennt? — Gelten denn Verträge zwischen Regierungen nur so lange, bis sich die eine stark genug fühlt, sie zu brechen, und ist denn die wortbrüchige Willenserklärung des einen Theils schon hinreichend, um das heilige, durch einen feierlichen Vertrag geknüpfte Band zwischen Fürst und Unterthan zu zerreißen?

Ihr habt den Eid der Huldigung euerm Könige noch nicht geschworen; aber wer hat je unter euch behauptet, daß diese feierliche Gelobung der treuen Erfüllung der Unterthanspflichten euch erst zu Unterthanen des Königs machen würde? aber habt ihr denn jemals dem Kaiser Franz den Huldigungseid geschworen? — Wie ihn das Recht der Erstgeburt, so gab euch euern König das heilige Recht des Vertrages zum Herrscher; der rechtliche Mann fühlt sich durch seine Pflicht gebunden, auch ohne Eid. — Schande und Verachtung über den, der den Glauben an die Heiligkeit des Eides mißbraucht, um schwache Menschen in der Erfüllung unbeschworner Pflichten zu erschüttern!!

Allein, man habe euch nicht erfüllt, sagen die österreichischen Proklamatoren, was man im Preßburger Frieden zugesagt hatte; eure Konstitution sey zertrümmert, und indem Tyrol nur unter der Bedingung ihrer Erhaltung an die Krone Bayern gelangt sey, so habe sie sich dadurch ihres Rechtes auf euer Land von selbst verlustiget. — —

Bewohner von Südbayern! Als der Traktat von Preßburg zuerst zu eurer Kenntniß kam, konntet ihr diese Garantie darin finden? — Die gewöhnliche, nichts

sagende Abtretungs-Klausel „und nicht anders" des achten Artikels schien euch damals keinen großen Beweis von der kräftigen Vermittlung zu geben, deren sich der Kaiser von Oesterreich im Schreiben vom 29. Dezember 1805 so sehr rühmte, und kaum würde sie von euch bemerkt worden seyn, hätte er nicht selbst darauf aufmerksam gemacht. Aber so wie dem Wiener Hofe damals diese Wörtchen dazu dienten, um den Ständen der abgetretenen Provinz gleichwohl glauben zu machen, auf ihre Bitten sey Rücksicht genommen worden, so werden sie jetzt von demselben Hofe arglistig benützt, um dem verrätherischen Beginnen, durch welches ein feierlich abgetretenes Volk zum Verbrechen des Aufruhrs gereizt wird, einigen Schein von Recht zu verschaffen.

Doch dieses wird den Elenden nicht gelingen; die Mit- und Nachwelt wird sie richten, und den Sturz eines Hauses nicht bedauern, welches in seinen letzten Zuckungen die heiligsten Verhältnisse des bürgerlichen Vereins bekriegte; denn selbst wenn der Sinn jener Worte wirklich derjenige gewesen wäre, den ihm die Oesterreicher beilegen, euch gab das, was geschehen ist, weder Grund, noch Recht, euerm Könige den Gehorsam aufzukünden. — In dem ganz mit den nämlichen Worten abgetretenen Breisgau hatte der Großherzog von Baden die Stände als ein zweckloses, kostspieliges Mittelorgan aufgehoben, und im nämlichen Sinne hatte auch der König von Würtemberg von der Ihm im XIV. Artikel eingeräumten Souveränität in Seinem Lande Gebrauch gemacht; — euer König hielt das Wort, welches Er den Deputirten eurer Stände gegeben hatte, kein Jota in eurer Verfassung wurde geändert. Im April 1806 berief Er den engern

Ausschuß nach Innsbruck, vernahm seine Wünsche, und ließ in der hergebrachten Form Seine Ansinnen an ihn gelangen. Erst zwei Jahre darnach, als die Regierung, durch eigene Erfahrung und durch das Beispiel anderer Staaten belehrt, eine Regeneration der bestehenden Verfassungen als nothwendig erkannte, wenn nicht Einheit des Willens und Schnellkraft des Vollzuges und Liebe für's gemeinsame Vaterland unter der Eifersucht sich wechselseitig befeindender Provinz-Bewohner erliegen sollte, da mußten, wie in Altbayern und Neuburg, so in Tyrol und Vorarlberg die bisher bestandenen landschaftlichen Korporationen der allgemeinen, dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit angepaßten National-Repräsentation Platz machen. Die Grundsätze, nach welchen sie konstituirt werden soll, sind ausgesprochen; ihr werdet den Geist, der euere ehemalige Verfassung auszeichnete, — gleiches Stimmenrecht aller Bürgerklassen, — darin wieder finden; Aenderung der Form haben die Edlergesinnten unter euch, welche nicht Eigennutz und blinde Anhänglichkeit an's Alte verblendete, selbst wiederholt gewünscht. Der Geistliche, wie der Adeliche werden auch künftig bey den ständischen Berathungen erscheinen, als Güter-Besitzer; — so war es ursprünglich in euerer Verfassung, und nur in der Zeit ihrer Ausartung war die Bezahlung der Taxen die einzige Bedingniß mehr zur Aufnahme in die ständische Matrikel; — euere Städte und euere Landgemeinden werden nach dem Maaße ihres Geld-Reichthums und ihres Grundbesitzes repräsentirt werden, und es wird nicht mehr der zufällige Umstand, ob sie früher oder später dem Lande einverleibt worden, das Stimmenmaaß bestimmen. — Aehnliche Wünsche hat

der bessere Theil euerer ehemaligen Vertreter auf dem letzten Kongresse geäussert, wiewohl ohne Aussicht, sie gegen Eigennutz und Egoismus durchzuführen; und so sahet ihr ohne Bedauern und ohne Klage das morsche Gerippe euerer Verfassung einsinken in's Grab der Zeit, hoffend, daß sie verjüngt und veredelt wieder erstehen werde.

Und das wird sie auch! — Wie vorher, werden sich jährlich euere Repräsentanten versammeln, und ihre Wünsche und Vorschläge an den König bringen; aber die Art, wie diese Repräsentanten-Stellen besetzt werden, verbürgt euch, daß ihre Wünsche und Vorschläge wirklich die Verbesserung eueres, nicht ihres Zustandes bezielen, daß nicht wieder, wie auf dem Kongresse von 1806 geschah, Vertreter des Bauernstandes um Beschränkung der Viehausfuhr bitten werden, — damit sie in der Stadt wohlfeileres Fleisch essen; die Klage wird man nicht mehr unter euch hören, daß von den aus euern Beuteln geschöpften Einkünften der Landschaft jährlich die Summe von vierzehn tausend Gulden auf die Unterhaltung einer Versammlung vergeudet werde, deren Mitglieder sich damit beschäftigten, Beschwerden und Wünsche, dem Interesse ihrer Kommittenten fremd, als Beschwerden und Wünsche des Landes vorzutragen, den Anträgen des Hofes mit einem willigen Ja entgegen zu kommen, und durch Errichtung neuer Aemter zur Versorgung ihrer Vettern und Klienten, durch Schöpfung von Gratifikationen und Remunerationen aller Art für sich und ihre Anhänger, das immer wachsende Deficit der ständischen Kasse zu mehren! — Was hat Oesterreich seit Joseph II. in Tyrol nicht eingerissen, aufgebaut und wieder eingerissen, ohne jemals die Stimme euerer Stände

zu hören? — Künftig wird kein bedeutendes Gesetz über bürgerliche und peinliche Justiz, über innere Verwaltung und Finanzen erscheinen, ohne daß vorher darüber die Stimme der Reichsstände, von denen ein Fünftheil ihr aus der Mitte euerer aufgeklärtesten Landeigenthümer, Kaufleute und Fabrikanten wählt, vernommen worden ist.

Eines Rechtes zwar werden die künftigen Stände des Reiches entbehren, welches vorher die Tyroler Landschaft ausübte, des Rechtes, die Steuergefälle zu erheben und zu verwalten; ob ihr aber dabey gewinnt oder verlieret, darüber belehren euch die Resultate der vorigen ständischen Verwaltung, — die Schuld von neun Millionen Gulden, deren Interessen allein mehr, als die für das Kapital verpfändeten Steuer-Gefälle betrugen.

Daß dieser ungeheuern Summe ungeachtet die landschaftlichen Obligationen von dem Unwerthe, zu welchem sie durch die üble Wirthschaft der Stände herabgesunken waren, sich wieder erhoben, daß sie gegenwärtig nicht mehr, als drey bis fünf Prozente verlieren, dieß dankt ihr den Verfügungen euerer Regierung, ihrer Pünktlichkeit in Bezahlung der Interessen, und in Abführung der jährlich zur Tilgung festgesetzten Kapitals-Summe von mehr als einmal hundert tausend Gulden.

Die Verabschiedung der Kommission, welche der Oesterreichische Kaiser im Jahre 1806, angeblich zur Liquidation seiner Foderungen und Schulden, abgeschickt hatte, wird nun von den Oesterreichern als ein feindseliges Benehmen gegen sie geschildert. Aus Schonung gegen Oesterreich hat die Regierung die Bekanntmachung der Ursachen, welche sie zu diesem Schritte nöthigten,

bisher unterlassen; undankbar mißbraucht Oesterreich dieses Schweigen, um auf sie den Schatten blinder Gehässigkeit zu werfen. Wahr ist es, die Unterhandlungen mit dieser Kommission wurden im Junius abgebrochen; allein dieses geschah nicht, „damit ihre Gegenwart nicht um so „lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere" — die Persönlichkeit der Individuen, aus denen sie bestand, ließ einen solchen Eindruck nicht besorgen — sondern, weil diese Menschen den Einfluß, welchen ihnen die Gewohnheit über einige ältere Beamte gab, dazu mißbrauchten, um die einen durch mannigfaltige Versprechungen aus den königlichen Diensten zu locken, und um die andern zu Eröffnungen und Handlungen wider Diensteseid und Amtspflicht zu verleiten. — Ueberhaupt war mit dieser Abrechnung dem Wiener Hofe nur so lange Ernst gewesen, bis er durch seine Rechnungs-Beamten erhoben hatte, daß er im Falle eines Schlusses mehr an das Land zu bezahlen, als von demselben zu begehren haben würde. Als diese Ueberzeugung einmal vorhanden war, so wurden von seinen Kommissären die Forderungen so übertrieben, daß unsere Regierung wohl die Unterhandlungen abbrechen mußte, wenn sie nicht Zeit und Mühe umsonst verlieren wollte.

Wie diese, so werden alle übrige Verfügungen der Regierung in den Schmähschriften der Oesterreicher angefallen, verdreht und verunstaltet. Sie scheuen sich nicht, gleich anfänglich euch ins Angesicht die Lüge zu behaupten, Landesordnung und Statutar-Rechte seyen euch genommen. Daß dieß nicht schon unter Oesterreich geschah, dankt ihr wahrlich nicht der überlegenden Rücksicht auf euere Individualität; — denn welche Regierung

ward je von einer größern Wuth besessen, Alles gleich zu machen, als die Oesterreichische seit Joseph II., obgleich Klima, Sprache und Sitten zwischen dem Böhmen und Ungar, dem Gallizier und Tyroler einen bleibenden wesentlichen Unterschied festgesetzt hatten? — sondern der die Schwäche karakterisirenden Unentschlossenheit seines Kabinets. Was euch aber von der Oesterreichischen Regierung an Statuten noch gelassen worden war, das besteht jetzt noch, und kein kleinlichter Eigendünkel hielt euere gegenwärtige Regierung ab, selbst die Oesterreichischen Civilgesetze, wie sie in den übrigen Tyrolischen Landestheilen bestanden, in den Bezirken der ehemaligen Fürstenthümer Trient und Brixen einzuführen, und so diesen Gegenden endlich jene Organisation zu geben, um deren Beendung die Wiener Hofstellen zwey Jahre hindurch umsonst angefleht worden waren.

Wahr ist es zwar, was die Oesterreicher weiter sagen, daß die sieben Prälaturen des Landes unter der jetzigen Regierung aufgehoben wurden; aber über die Veranlassung und den Zweck dieser Verfügung wird absichtlich geschwiegen. Nach einem tief angelegten und beharrlich fortgesetzten Plane suchte Oesterreichs Regierung seit 1800 die Kapitalien des Religionsfonds, der Universität, der Schulen und der frommen Stiftungen aus den Händen der Privaten in den Staatsschuldenfond zu Wien zu ziehen. Diese Maaßregel war ihm bis zum Jahre 1805 so weit gelungen, daß sich zur Zeit der Abtretung von Tyrol ein Kapital von einer Million Gulden auf Rechnung der erwähnten Fonds in den verschiedenen Wiener Staatskassen befand. Dem Friedensschlusse von Preßburg zuwider belegte Oesterreich diese Kapitalien,

deren Interessen zum Unterhalte euerer Priester, der pensionirten Mönche und Nonnen, euerer Lehrer, euerer Armen bestimmt waren, mit einem Sequester, den es selbst in der Folge, ungeachtet es sich durch einen feyerlichen Vertrag vom 5. November 1807 ausdrücklich dazu verbindlich gemacht hatte, nicht aufhob. Diese Lücke auszufüllen, die wohlthätigsten Stiftungen und Institute von dem Untergange zu retten, dem sie der österrichische Hof durch seine vertragswidrige Finanz = Operation nahe gebracht hatte, eueren Seelsorgern eine ihren Bedürfnissen und der Würde ihres Amtes angemessene Subsistenz zu begründen, den Mönchen und Nonnen der unter Oesterreich aufgehobenen Klöster ihren Unterhalt zu sichern, — in dieser Absicht wurden die Stifter erst, wie unter Joseph II., unter Administration gesetzt, und endlich aufgelöst; zu diesem Zwecke ward das Vermögen derselben verwendet; kein Pfennig floß in den königlichen Schatz. —

Bewohner von Südbayern! welche Kirche ward entheiliget? wo, von wem ward Kirchengut geraubt und verschleppt? wo und von wem wurden Kelche absichtlich an Juden verkauft?? Die Vermuthung, daß dieses geschehen seyn mochte, konnte in dem österreichischen Libellisten durch die Rückerinnerung an die Art erzeugt werden, wie manche (euch wohl bekannte) Kloster = Aufhebungs = Kommissäre unter Joseph II. bey Veräusserung von Kirchengut und heiligen Gefäßen verfuhren; aber nur ein niederträchtiges Werkzeug der schändlichsten Absichten konnte sich erfrechen, das Mögliche als wirklich geschehen darzustellen, und es nicht undeutlich auf die Rechnung der Regierung selbst zu schreiben.

Wahr ist es ferner, daß die Bischöfe von Chur und Trient aus dem Lande entfernt wurden; aber auch von dieser Maaßregel wird die Ursache mit Stillschweigen übergangen. Sie wurden entfernt, weil sie bey der Besetzung der Pfarreien dem Könige jenen Einfluß nicht gestatten wollten, den Ihm Sein Regentenrecht und Seine Regentenpflicht einräumet, den alle übrigen Bischöfe des Reiches ohne Anstand anerkannt, den selbst die österreichischen Landesfürsten in Tyrol in einem größern Umfange fortwährend und ohne Widerspruch ausgeübt hatten; sie wurden entfernt, weil sie Verkündung und Gehorsam den königlichen Verordnungen versagten, welche die seit Leopolds II. Regierung in die Religions-Ausübung wieder eingeschlichenen Mißbräuche verbannen, und der Religion ihre ursprüngliche Reinheit wieder geben sollten; sie wurden endlich entfernt, weil sie sich nicht gescheuet hatten, den heiligen Vater in Rom durch falsche Berichte zu täuschen, und Ihn dadurch zu Schritten zu bereden, welche, hätte Er ihren verrätherischen Anträgen Gehör gegeben, die Störung der öffentlichen Ruhe herbeygeführt haben würden.

Wahr ist es, daß Priester bestraft wurden; allein es mußte geschehen, wenn nicht das Ansehen der Regierung dem Trotz und dem Hohne des Fanatismus Preis gegeben werden, wenn es nicht dahin kommen sollte, daß die Layen in ihrem Glauben irre gemacht, in ihrem Gewissen entzweyet würden. — Ob die entfernten Bischöfe, die bestraften Priester als Märtyrer ihres Glaubens, oder als Opfer einer blinden Leidenschaft anzusehen seyen, die sie zu Handlungen, dem bürgerlichen Gesetze, wie dem Geiste des Evangeliums widersprechend, verleitete, darü-

der belehrt euch das dem ihrigen entgegengesetzte Betragen des Bischofes von Brixen und der seinem Sprengel untergebenen Priester, deren Rechtgläubigkeit keiner unter euch bezweifelt; darüber belehrt euch das päbstliche Breve vom 7. September 1808, wodurch die Verwaltung der Churer Diöces dem Fürstbischofe von Brixen übertragen wurde, eine Verfügung, welche der heilige Vater nie getroffen haben würde, wenn Er nicht selbst das Betragen des Fürst-Bischofes von Chur, welches seine Entfernung von der Diöcese bewirkte, mißbilliget hätte. — Ueberhaupt, was unter der jetzigen Regierung in Religionssachen verfügt wurde, bestand lediglich in der Wiedereinführung der Josephinischen, durch Nichtbeobachtung in Vergessenheit gekommenen Andachts-Ordnung. Wie können daher die Oesterreicher in der nämlichen Schrift, in welcher sie Josephs Reformationen als Muster anpreisen, diese sogenannten Neuerungen schmähen? Allein Menschen, welche über die freche Lüge nicht erröthen, scheuen auch den Vorwurf der Inconsequenz nicht, wenn es ihnen nur dazu hilft, den Meinungskrieg, — den sie selbst als eines der schrecklichsten Menschenübel erkennen und schildern, — zur Beförderung ihrer politischen Entwürfe zu entzünden.

Auch die Einführung der Konscription muß ihnen ein Mittel geben, euch gegen euere Regierung aufzureitzen. Bewohner von Südbayern! einst gekannt unter dem Namen der tapfern Tyroler! ihr wolltet euch wirklich der ersten Pflicht des Bürgers, der Pflicht das Vaterland zu vertheidigen, — als solche sprach sie euere vorige, spricht sie euere jetzige Konstitution aus, — entziehen? Der Bayerische Dienst ist kein Oesterreichischer; euere

Waffenbrüder sind Teutsche, nicht Kroaten und Polen, mit deren, durch Sklaverey herabgewürdigten Gemüthsart der österreichische Offizier die (bey der Armee der Gleichheit wegen durchaus eingeführte) viehische Behandlung des gemeinen Mannes rechtfertigen will. In unserm Dienste habt ihr eine solche, euern Freyheitssinn empörende Behandlung nicht zu besorgen; unsere Krieger leitet die Ehre, nicht der Stock, und aus ihrer Mitte kehrt ihr nach sechs Jahren, welche ein Krieg um die Hälfte abkürzt, in das väterliche Haus zurück, geehrt und geachtet von euern Mitbürgern. — Oder wolltet ihr vielleicht euere Vertheidigung bloß auf die Gränzen euerer drey Kreise beschränken? — Eine solche, euch entehrende Foderung könnt ihr im Ernste an euere Regierung nicht stellen. Ihr macht ein Fünftheil der Bayerischen Nation aus; die übrigen vier Fünftheile sollten also die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes allein übernehmen, und, werden euere Gränzen vom Kriege bedroht, zu euerm Schutze herbeyeilen, während ihr, mögen auch feindliche Heere das ganze übrige Bayern überschwemmen, egoistisch zwischen euern Felsen sitzen bliebet? — Oder glaubt ihr endlich, unter Oesterreichs Scepter würde euch ein anderes Loos getroffen haben, ein anderes treffen? — Habt ihr denn schon vergessen, was ihr vor vier Jahren der Errichtung der Landmiliz, nachdem sie euere Stände, vom Hofe durch Versprechungen von Aemtern, Titeln und Gratifikationen berückt, schon beschlossen hatten, in euern Gemeindeversammlungen entgegensetztet? Ihr ahndetet den Plan des Hofes, Tyrol nach und nach zu einer militärischen Gränz-Provinz, wo der Stock allein regiert, zu

umstalten, euch, wie es schon einige österreichische Offiziere im Triumphe verkündeten, zu „kroatisiren!“ ihr erklärtet damals, daß ihr euch lieber der Militärkonscription, wie sie unter Joseph II. bestand, unterwerfen würdet, als jenem Landmiliz-Systeme, welches mit der Aufhebung aller bürgerlichen Freyheit enden zu wollen schien. Die vom österreichischen Kaiser in den Patenten vom 28. August 1802 und vom 28. April 1804 gegebene Versicherung, daß die Milizen nie gezwungen werden sollten, über die Gränze von Tyrol zu ziehen, konnte euch nicht beruhigen; das Beyspiel der Gränz-Soldaten aus Ungarn, Kroatien und Sclavonien, welche, ursprünglich auch nur zur Vertheidigung ihrer Wohnsitze gegen die Einfälle der Türken bestimmt, nun aus den Armen ihrer Familien von Krieg zu Krieg geschleppet werden, hatte euch bewiesen, wie Oesterreich solche Versprechungen hält, und das neueste Beyspiel der Peterwardeiner, welche kurz vorher an euern Gränzen als Rebellen niedergeschossen worden waren, weil sie nach verstrichener Kapitulationszeit ihren Abschied, und die Gestattung der Rückkehr zu ihren Weibern und Kindern verlangten, hatte euch gezeigt, wie Oesterreich die Erinnerung an gegebenes Versprechen bestraft. — Was euch aber jetzt bevorstehe, wenn euch das Kriegsglück unter Oesterreichs Scepter wieder zurückführen würde, darüber läßt euch der Erzherzog Johann nicht im Zweifel. Zugleich, indem er in der am 13. April aus Udine wegen provisorischer Administration des Landes erlassenen Verordnung „die Wiederherstellung der al-„ten Verfassung in allen ihren Theilen“ proklamirt, scheut er sich nicht, im offenbaren Widerspruche mit den von seinem Bruder Kaiser Franz erlassenen Landmiliz-

Patenten, welche den Steuerfuß als den einzigen, im Landlibell von 1511 und in der Konstitution des Landes gegründeten Repartitionsfuß der zuzugspflichtigen Mannschaft aussprechen, die Bevölkerung, als den „untrüglichen Maaßstab für die Bestimmung der „Zahl der Vaterlands-Vertheidiger", und das hierauf berechnete österreichische Landwehr-System als „das auf „die gegenwärtigen Zeitumstände, und auf das im Ver„laufe dreyer Jahrhunderte so sehr veränderte Kriegs„System angepaßte Landlibell von 1511", zu erklären!! Laßt nur, gutwillig vertrauend auf die „alte „österreichische Treue" einmal dieses Landwehr-System bey euch Wurzeln fassen, und auch in euerm Lande, wie jetzt schon in Oesterreich, Böhmen, Salzburg rc. werden Männer ihre Weiber, Väter ihre Kinder verlassen müssen, um weit von ihrem Herde ihr Blut in Kriegen zu verspritzen, die ihrem Interesse fremd sind!

Bewohner von Südbayern! euere Regierung hat als Grundsatz ausgesprochen, daß jeder Bürger, der zum Militär tüchtig, und nicht aus besonderen Gründen davon befreit ist, auf den an ihn ergehenden Ruf den Dienst zu leisten verpflichtet sey. Nach dem Verhältnisse der Bevölkerung vertheilt sie die Zahl der Krieger, welche der jedesmalige Bedarf erfodert, unter ihren Kreisen, und nur der Staatsdiener, der Verheurathete, der einzige Sohn, oder unentbehrliche Geselle ist künftig von der Militärpflichtigkeit befreyt; bey der letzten Konscription hätte das Loos kaum den sechshundertsten unter euch getroffen. Die österreichische Regierung wollte und will mehr: das ganze Volk soll für sie aufstehen, und zu Felde ziehen; offen wagt sie es nicht mit dieser Foderung, welche den

Standpunkt des Bürgers und des Kriegers verrückt, aufzutreten; durch doppelzüngige Versprechungen, durch rabulistische Berufungen auf alte Urkunden, die sie anwendet, wie es eben zu ihrem Zwecke frommt, sucht sie euch zu täuschen, euch auf den Punkt zu bringen, wo ihr, weil die Gewalt euch entwunden ist, ihren Befehlen nicht mehr widerstehen könnt. — Bewohner von Südbayern! welche Regierung verdient mehr Achtung und Zutrauen?

Lächerlich ist es, wenn die Oesterreicher die Ursache des verminderten Transito in der Mautordnung von 1808 setzen, welche die meisten Artikel mit geringerm Zollsatze belegt, als der vor derselben in Tyrol bestandene Tariff von 1786; noch lächerlicher ist es, wenn sie „die Wiederbelebung des Transito" als einen Deliberations-Gegenstand für den sogenannten auf den 1. May nach Brixen berufenen Kongreß verkünden, als ob es in den Mächten dieses erlauchten Konventikels — der willigen Jaherren und des sogenannten landesfürstlichen Kommissärs — stünde, die Aufhebung der Handelssperre auf dem festen Lande, eine Folge des Kampfes der großen Mächte, zu dekretiren!! Aber ein boshafter Kniff ist es, wenn sie euch von dem zwischen Italien und Bayern geschlossenen Handelsvertrage, der noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, den sie gewiß nicht kennen, glauben machen wollen, daß darin euere Gewerbs- und Handels-Interessen aufgeopfert seyen. Herabsetzung der beyderseitigen Zölle und Befreyung des wechselseitigen Verkehrs von den bisher die Ein- und Ausfuhr beengenden Verfügungen ist der Zweck und Inhalt jenes Vertrages; die königliche Mautkasse kann dabey verlieren, aber ihr könnt nur gewinnen, indem sich ein neuer Markt für euere Produkte,

die Gelegenheit zur wohlfeileren Befriedigung euerer Bedürfnisse, und eine lange versiegt gewesene Quelle des Transito öffnet. Die österreichische Regierung nahm freylich im Jahre 1780 keinen Anstand, euere Handels- und Gewerbs-Interessen den Böhmischen und Mährischen Fabrikanten aufzuopfern, und hätten die Deputirten eueres Handelstandes damals dem Einflusse der dabey interessirten Wiener Großen nicht ausser Gründen noch andere Mittel entgegengesetzt, so würde schon der Tariff von 1780 über euern Handel und euern Wohlstand das Schicksal gebracht haben, welches ihn jetzt als Folge des gestörten Welthandels trifft.

Endlich gehört die dummdreiste Frechheit, welche die österreichischen Schmähschriften des gegenwärtigen Krieges karakterisirt, dazu, um auf Oesterreichs Staats-Kredit zu einer Zeit zu pochen, wo sein Papiergeld durch alle Operationen der Regierung kaum über ein Drittheil des Nominalwerthes erhalten werden kann. Der täglich sinkende Kurs läßt den Augenblick nicht mehr als fern vermuthen, wo die Wiener Bankozettel das Schicksal der Assignaten trifft; das schreckliche Schauspiel eines Volkes wird sich euch darstellen, welches statt Geldes Papier besitzt, ohne inneren Werth und ohne äussern, weil die Regierung, die es schuf und garantirte, zu existiren aufgehört hat, und das Schauspiel eines Fürsten, der mit dem aus den Taschen seiner Unterthanen herausgelockten Gelde als Flüchtling seine Existenz in fremden Ländern fristet; dann werdet ihr die Sorge euerer Regierung preisen, die euch schon im Jahre 1806 von diesem Uebel (wie es die Oesterreicher selbst nennen) befreite, und es werden die Undankbaren verschwinden, welche die durch diese uner-

läßliche, aber weit greifende Operazion in den ökonomischen Verhältnissen mancher Einzelnen nothwendig hervorgebrachte Erschütterung euerer, und nicht der Regierung beymessen, die durch die unmäßige Vermehrung des Papiergeldes die Ergreifung einer solchen Maßregel nothwendig gemacht hatte. Wenn euch das Wiener Kabinet endlich das Versprechen machen läßt, euch, so empfindlich es auch seinen Finanzen fallen möge, keine Bankozettel mehr aufzubringen; so legt es dadurch stillschweigend das Geständniß ab, daß es sein Papiergeld selbst als eine wahre Landplage ansehe; euch aber wird dieses Versprechen, welches, nicht ohne Grund, lediglich in einer von Niemand unterzeichneten Druckschrift gegeben wird, nicht täuschen.

Noch wird selbst die neue Kreis-Eintheilung, eine Folge des großen Planes, aus den verschiedenen Bestandtheilen Ein Reich und Ein Volk zu bilden, von den Oesterreichern benützt, um euch gegen euere Regierung aufzuhetzen. — Wo, wann und von wem ward der Name Tyrol verboten? Erscheinet nicht fortwährend unter den Augen und mit Bewilligung der Regierung eine Zeitschrift, die diesen Namen an der Stirne trägt? — Eine Oesterreichische Zensur würde dieses freylich nicht gelitten haben. Wahr ist es, die Regierung kennt keine Tyroler mehr, so wenig als sie Schwaben und Franken mehr kennt; vor ihr haben Alle Unterthanen, die ältern wie die neuern, gleiche Rechte und gleichen Namen; — aber würdet ihr es nicht selbst einst lächerlich gefunden haben, wenn die Bewohner der später mit der Grafschaft Tyrol vereinigten Landestheile, die Pusterthaler, die Roveredaner, die Brixner und Trienter sich ge-

weigert hätten, ihre früheren Benennungen gegen den Namen des Stammschlosses des Landes zu vertauschen? Ihr solltet euch des alten, durch Großthaten der Väter berühmten Namens Bayer, durch den sich der Franke und Schwabe geehrt fühlt, nicht freuen? — Ihr solltet dafür euern vorigen Namen Oberösterreicher, an den sich keine ehrwürdige Erinnerung knüpft, nicht gern und willig hergeben? — Daß aber die Kreise, in welche euer Land jetzt eingetheilt ist, nicht mehr, wie einst unter Oesterreich, nach den Städten, sondern nach den Flüssen genannt sind, dieß kann wohl bloß einem Wiener Badaud, der nur, was bey ihm gemacht wird, gut und trefflich findet, Stoff zu Tadel und schalem Witze geben!

Dieses sind die Thatsachen, durch deren Verunstaltung die Oesterreicher euch eure rechtmäßige Regierung gehässig zu machen suchen; sie haben sich unter euern Augen ereignet; ihr selbst sollt richten, auf wessen Seite die Wahrheit ist. Was auch immer der erste Eindruck gewesen seyn mag, welchen jene schändlichen Verläumdungen und die damit vermischten Schmähungen auf minder Unterrichtete gemacht haben, nach einiger Ueberlegung wird euer grader Sinn, euer moralisches Gefühl diese Schritte nach Verdienst würdigen, und eben so verächtlich als hassenswerth muß euch eine Regierung erscheinen, die zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt, um ein ruhiges Volk gegen seinen rechtmäßigen Landesherrn zu empören.

Bewohner von Südbayern! was könnt ihr von diesen Menschen erwarten? — Sie geloben euch (in einer namenlosen Schmähschrift!) eure Pässe, eure Höhen zu vertheidigen bis auf den letzten Mann; wann gelobten sie dieses nicht? — Werft einen Blick auf die Geschichte

des Jahres 1805! Da versprach der Erzherzog Karl in einem eigenhändigen Schreiben vom 25. Oktober der Tyrolischen Landschaft, wenn es die Umstände erheischen sollten, „selbst mit einer angemessenen Macht „zum Schutze der getreuen Grafschaft Tyrol „herbey zu eilen." Froh und freudig machten die Stände diese Versicherung dem Volke kund, um zu heben seinen durch die Unfälle in Teutschland gesunkenen Muth, um es anzufeuern zur Vertheidigung der Engpässe, und acht Tage darauf trug der Erzherzog Karl seinem Bruder auf, sich über den Brenner an ihn anzuschließen. — Als nun diesen die Stände in ihrem kräftigen Schreiben vom 4. November an das von ihm und seinen Brüdern, dem Kaiser und Erzherzog Karl, gegebene Fürstenwort erinnerten, als sie ihn dringend anflehten, doch nur zwey Generale mit einem regulären Truppencorps von 6000 bis 8000 Mann Infanterie und einiger Kavallerie und Artillerie zur Unterstüzzung der Landes-Vertheidiger zurück zu lassen, als sie ihm vorstellten, „daß eine so treue Provinz doch „allerdings verdiene, ein so kleines Corps „zu wagen, besonders, da die Truppen, wel„che sich unter dem Kommando des Feldmar„schall-Lieutenants B. Jellachich befanden, „ihre Vereinigung mit der Hauptarmee un„möglich würden ausführen können;" was that hierauf der von euch angebetete Erzherzog Johann? — Er schrieb den Ständen am folgenden Tage zurück „er „werde ihre Vorstellung an den Erzherzog „Karl senden; sie möchten sich über die miß„lichen Umstände beruhigen, das Volk in die-

„sem Augenblicke nach ihrer besten Einsicht „leiten, und auch im Unglücksfalle ihre Ge„sinnungen für das Erzhaus mit entschlosse„ner Anhänglichkeit fortsetzen"!! — Mit einem Corps von mehr als zwanzig tausend Mann retirirte der Erzherzog durch das Pusterthal, und Jellachich kapitulirte zu Bregenz.

So handelten die Oesterreichischen Prinzen, wie handelten die Generale? — Am 4. November Morgens, wo der Oberst Swinburne schon den Befehl hatte, die Scharnitz nur noch drey Tage zu halten, mußte im benachbarten Innthale der Landsturm aufgeboten werden; um zwölf Uhr Mittags wurde er wieder entlassen; traurig, aber ruhig ging das wiederholt getäuschte Volk auseinander; aber noch am nämlichen Tage Abends, den Befehl zum Rückzuge in der Tasche, proklamirte der Feldmarschall-Lieutenant Graf von St. Julien „noch „habe kein feindlicher Fuß den Tyroler-Boden betreten, „und bey anhaltender, den biedern Tyrolern stets eigen „gewesener Anhänglichkeit, und guten Gesinnungen wer„de dieses auch dem Feinde nie gelingen; er „versichere feyerlichst, daß er alles, was in „seinem und der braven Truppen Vermögen „stehe, zur Vertheidigung des ihm aufgetra„genen ehrenvollen Postens anwenden wer„de", und — am folgenden Tage Morgens verließ er Innsbruck, welches Nachmittags von den Franzosen besetzt ward! — Der G. M. Prinz Rohan, als er über Landek nach dem Vintschgau und von dort sich über Meran nach Botzen zog, um durch das Etschthal und Valsugan zu retiriren, scheute sich nicht, die bereits beru-

higten Bergbewohner dieser Gegenden durch Vorspiegelung von Sieg neuerdings zu Ergreifung der Waffen zu reizen, und nur mit einer ansehnlichen Brandschatzung konnte die Stadt Botzen das Schicksal der Einäscherung von sich abwenden, das ihr der gereizte Feind bestimmt hatte.

Bewohner von Südbayern! so behandelten euch die Oesterreicher im Jahre 1805, wo ihr noch zu ihrem Staate gehörtet; mochtet ihr immer mit den Waffen in der Hand vom eindringenden Feinde ergriffen und als Ruhestörer niedergeschossen, mochten euere Hütten geplündert und abgebrannt werden, was kümmerte sie dieß? Ihr Rückzug war ja gedeckt! — Hofft ihr im Jahre 1809 andere Behandlung von ihnen? Ihre öffentlichen Proklamationen und ihre stillen Ränke zeigen, daß sie in diesem Kriege weniger als je die ungerechtesten Mittel scheuen, wenn sie nur zum Zwecke führen. Eine Regierung, welche die Bande des öffentlichen Vertrauens boshaft zerreißt, hat dadurch selbst ihren Anspruch auf Vertrauen aufgegeben. Die Gutgesinnten unter euch, welche weder Verführung, noch Schrecken zur Verletzung ihrer Unterthanspflichten vermögen konnte, werden ihnen einen treflichen Vorwand geben, bey der ersten Gefahr ein Volk Preis zu geben, welches sich nicht durchaus ihres Schutzes würdig gezeigt hat.

Bereits wiederholt sich die Geschichte des Feldzuges vom Jahre 1805; der Erzherzog Karl, welcher im Armee-Befehle vom 6. April prahlend seine Soldaten zum Siege auf den Feldern von Ulm zu führen versprach, hat seine Niederlage auf den Ebenen der Donau und Isar gefunden; seine Armee ist zerstäubt. Napoleons Vortrab hat Salzburg besetzt; nichts steht dem unaufhaltsamen Vor-

bringen der siegreichen Truppen auf die Hauptstadt der Oesterreichischen Monarchie entgegen. Was wird euer Schicksal seyn? Verlassen werden euch die prahlenden Horden, und euch Preis geben der Rache des Unwiderstehlichen, der die Unthaten, verübt an Seinen und Seines Allirten Kriegern, schrecklich strafen wird!

Vielleicht können sie euch schon nicht mehr verlassen; vielleicht macht ihnen das Vordringen der Armee schon jetzt jeden Rückzug unmöglich. Vor dem Gemüthe ihrer Führer wird dann das grause Bild des schmählichen Verbrecher-Todes aufstehen, der sie, den einen als Franzosen, der die Waffen gegen sein Vaterland trägt, den andern, weil er sich als Aufwiegler in der Geschichte seines Vaterlandes einen Namen erwerben wollte, in der Gefangenschaft erwartet; Verzweiflung wird ihnen den Muth geben, der sonst ihren Herzen fremd ist, und sie werden für ihr Leben das äusserste wagen; weder Schmeicheley, noch Lüge, noch Schrecken werden sie unversucht lassen, um euch zur letzten Kraftanstrengung zu vermögen, und, haben sie dann ihren Zweck erreicht, euch aufopfern.

Bewohner von Südbayern! Hört nicht auf sie und ihre schändlichen Helfer; leget die Waffen nieder, und tretet zurück vom Kampfplatze der kriegenden Mächte. Wenn aber die Oesterreicher die Gewalt, welche ihr ihnen über euer Land eingeräumt habt, mißbrauchen, wenn sie euch zum Kriege wider euern rechtmäßigen Herrn zwingen wollen; dann kehret die Waffen wider sie, ergreifet die schändlichen Verführer, und liefert sie eurer rechtmäßigen Obrigkeit zur Strafe aus.

Es ist nun an euch, ihr Diener des Altars! das Volk über seine Pflicht zu belehren; mit innigem Wohlgefallen hat es euere Regierung vernommen, daß ihr euch in den schrecklichen Tagen des Aprils unter den unsinnigen Volkshaufen hineinwarft, und mit Gefahr eueres Lebens Pflicht und Menschlichkeit predigtet. Damals scheiterte euer rühmliches Bemühen an der Wuth, an der Raub- und Mordlust des Pöbels; die Besinnung ist nun zurückgekehrt, und euere Ermahnungen werden bey den Verirrten Eingang finden.

Es ist an euch, ihr Vorsteher der Gemeinden! den euerer Leitung anvertrauten Bürger und Bauer über sein wahres Wohl zu belehren. Wenn einige unter euch in den Tagen des Aufruhrs die Gewalt des Stromes mit sich riß, wenn andere der Todesfurcht ihre Pflicht aufopferten: jetzt ist es Zeit, das Geschehene wieder gut zu machen. Das Ansehen, welches euch das Alter und die Volkswahl giebt, ist wieder in seine vorigen Rechte getreten, und aufmerksam wird das Volk auf die Rathschläge, auf die Bitten seiner Vorsteher hören.

Es ist an euch, ihr Eingebornen unter den Beamten! die Wohlthaten zu vergelten, welche euch euere Regierung erwies. Durch keine Verträge gebunden, ließ sie euch in dem vollen Genusse euerer Stellen, beförderte euch zu neuen, und behandelte selbst jene, welche Alter zur Dienstesleistung unfähig machte, gewissenhaft nach den Bedingungen, denen sie sich bey ihrer früheren Anstellung unterworfen hatten. Das engere Band, welches ein gemeinsamer Geburtsort, die Gewohnheit des Zusammenlebens, die Verhältnisse der Verwandtschaft und der Jugendfreundschaft zwischen euch und den Lan-

desbewohnern knüpfen, giebt euch in diesen Zeiten der Unordnung, wo das amtliche Ansehen sein Gewicht verliert, noch einen mächtigen Einfluß auf das Volk; die Art, wie ihr euch desselben bedient, wird euerer Regierung beweisen, daß ihr das zweydeutige Vertrauen des Feindes, der euch allein in euern Stellen läßt, während er die übrigen Staatsdiener aus dem Lande schleppt, nicht einer treulosen Anhänglichkeit an ihn verdankt, sondern daß er damit bloß den Wünschen des aufrührerischen Pöbels schmeicheln wollte.

An euch ist es endlich, ihr gutgesinnten Bürger und Bauern! die euch weder verführerische Einflüsterungen, noch das Toben des Aufruhrs ringsum in euerer Pflicht wanken machen konnte! an euch ist es nun, muthig in euern treuen Gesinnungen zu beharren. Euere jetzige Regierung hat die Fesseln gesprengt, welche die vorige, aus Unverstand oder aus Finanzspekulation, euerer Viehzucht, euerm Landbau, Handel und Gewerbfleiße angelegt hatte. — Als vor zwey Jahren tobende Wildbäche in einer Nacht drey Gemeinden des Innthals zu Bettlern machten, da strömten freywillige Beyträge von mehr als dreyßig tausend Gulden aus den übrigen Theilen des Königreiches zur Unterstützung der Unglücklichen herbey; freudig opferte das erste Linien-Infanterie-Regiment die Summe von neunzehnhundert Gulden, welche die Bürger von München bey seiner Rückkehr aus dem Feld ihm bestimmt hatten; Häuser wurden wieder aufgebaut, und Felder abgeräumt, die sonst auf immer in Ruinen und im Schutte geblieben wären. — Wenn der Anblick jener Gegenden undankbare Menschen von Aufruhr und von Grausamkeiten gegen die

nicht abhalten konnte, welchen die Gegenden ihr lachendes Aussehen wieder verdanken; ihr hattet jene Wohlthaten euerer Regierung und euerer Mitbürger nicht vergessen; das dankbare Andenken daran belebte und erwärmte in euch das Gefühl für Pflicht, und ihr standet aufrecht im allgemeinen Schwindel. Die Raserey des Augenblickes ist vorüber; schüchtern blicken die Gefallenen auf euch, als Mittler zwischen ihnen und der schwer beleidigten Regierung; benützet, o benützet dieses Gewicht, welches das Bewußtseyn dem Rechtschaffenen leiht, um neue Greuel zu hindern!

Bewohner von Südbayern! große Verbrechen sind geschehen; aber noch ist es Zeit, sie zu sühnen. Euer König ist Derselbe, Dessen Herablassung und Herzensgüte, als Er im vorigen Jahre vertrauensvoll in euerer Mitte wandelte, ungetheilten, lauten Jubel erregte! Mit Wehmuth blickt Er auf euch, als unglückliche Verirrte, welche, durch listige Verführer verblendet, Seine Liebe mit Undank vergelten. Sein Vaterherz läßt euch jetzt noch Hoffnung übrig, daß Er den Irregeführten verzeihen werde, wenn sie jetzt zur Pflicht zurücke kehren. — Hört ihr aber auf die Warnungen der Gutgesinnten nicht, und fahret ihr fort im sträflichen Beginnen; dann wird und muß Er den Operationen des Krieges freyen Lauf lassen. Das traurigste Schicksal erwartet euch. Ueber euere Leichen werden sich die sieggewohnten Krieger die Straße nach Italien öffnen; verödete Ruinen ausgebrannter Dörfer, ungebaute Felder werden noch in euern Enkeln bittere Klagen über den durch die Untreue der Väter zertretenen Wohlstand des Landes erregen, und kein Vorwort eures Königs kann mehr das Schicksal mildern, wel-

ches der erbitterte Sieger über das eroberte Land verhängt.

München den 30. April 1809.

Durch einen raschen Entschluß gelang es jedoch Hormayr (der so ziemlich schon in der Lage „Eduards in Schottland," und aus dem leitenden Hofkommissär ein geächteter Flüchtling geworden war) dieses Ungewitter zu beschwören. Er schickte von Mals, wo ähnliche Machinationen auch schon begonnen hatten um sich zu greifen, den Major Teimer voraus nach Nauders, alldort für ihn, für den Obristlieutenant Grafen von Leiningen, und für zwey Kompagnien von Hohenlohe Bartenstein Quartier zu machen, den Rungger aber arretirt nach dem treuen Meran zu senden. Dieser Auftrag wurde mit einer solchen Zuversicht vollzogen, daß Rungger sich in sein Schicksal ergab, und willig nach Mals ging.

Die dortige Gährung machte ihm neuen Muth; er fand Mittel, das Volk mit Mißtrauen und Zorn gegen Hormayr zu entflammen, der mit seinen Schätzen (!!) nach der Schweitz flüchten wolle, und sie nur zu den Waffen rufe, seine Flucht zu decken! Hormayr's lebendiges Wort an die Bauern (er schien zu ahnen, was in eben der Stunde bei Aspern Glorreiches geschahe!) nahm dieser dummen, aber teuflischen Lüge ihr Gift, und wendete die Wuth gegen Rungger, der dennoch Mittel fand, sich zu verbergen, und Nachts in Bauernkleidung nach St. Maria im Münsterthale zu entweichen, wo er gedacht haben mag, den Wechsel der Ereignisse beobachten zu können, und, sobald es ihm gefallen wür-

de, in einer selbst beliebigen Rolle wieder hervorzutreten. Allein troz der Verkleidung und der Nacht wurde er von den auf ihn aufmerksam gemachten Bauern aufgefangen, und unter der schimpflichsten Behandlung nach Meran abgeführt. Ein an sich sehr geringfügiges Ereigniß, das aber dennoch nicht wenig beitrug, die boshafte Ruhmredigkeit der Uebelgesinnten herabzustimmen. Gleich nach seiner Ankunft zu Nauders berichtete Hormayr an Herrn General Buol, daß er es eigentlich mit zwey Parteyen zu thun hätte, mit Jenen, welche durchaus sogleich und freiwillig ausziehen, dann mit jener, welche (wie sie sich ausdrückte) sich nur bereit halten, — eigentlich aber auf diese Weise ruhig abwarten wollte, wohin eigentlich das Blatt sich wenden würde? General Buol beschenkte ihn dafür mit der trostlosen, aber der Wahrheit gemäßen Nachricht: er sey ohne Weisungen, fast ohne Munition, und ganz ohne Geld auf dem Brenner zurückgelassen worden.

Eines der furchtbarsten Hindernisse jedes wohlberechneten und zusammengestimmten Unternehmens war die Unterbrechung aller Communikationen.

Die ächten Tyroler hielten alle Kouriers und Ordonanzen auf, erbrachen alle Depeschen (aus lauter Furcht, man möchte kapituliren, und die verhaßte bairische Regierung wieder eintreten), zerrissen oder warfen ins Wasser, nicht nur was ihnen bedenklich schien, sondern auch was sie nicht verstanden oder faßten, und um so viel mehr glaubten, es könne denn doch eine Verrätherey dahinter stecken. — Die Anhänger Baierns thaten denn auch das Ihrige, um von der Faulheit oder Dummheit der reitenden oder Fußboten den Vortheil

zu ziehen, manche besonders wichtige Depesche zu unterschlagen. So erhielten unter andern die Kommandanten in Vorarlberg auf alle ihre Anfragen keine Antwort, glaubten somit die österreichischen Truppen und Behörden seyen bereits abgezogen und hätten Ihrer vergessen, darum ergriffen sie den verzweifelten Entschluß, sich nach Böhmen durchzuschlagen, der sie größtentheils in die Gefangenschaft führte, die Vertheidigung Vorarlbergs vom 21. bis zum 29. Mai völlig auflöste, und von der Sache Tyrols losriß.

Erst die beiden, merkwürdig genug an einem Tage (dem Todestage Johannes Müllers am 29. Mai 1809) gelieferten Treffen von Innsbruck und Hohenems vereinigten sie wieder unauflöslich:

— „zu seyn ein einzig Volk von Brüdern"
„Und keiner Noth zu weichen, noch Gefahr"!

In Nauders war eine von Hormayr's ersten Sorgen, unter dem schweitzerischen Gränz-Cordon gute Verhältnisse anzuknüpfen. Um ihnen Vertrauen zu zeigen, zog er sogleich die bisher aufgestellt gewesene Kette von Tyroler Schützen zu Taufers und Martinsbruck ein. Ohnehin hatten sie in diesen Gränzorten nur dummes Zeug gemacht, und die Schweitzer zu Repressalien veranlaßt. So kamen denn durch diesen Cordon nicht nur alle Arten von Viktualien, sondern auch unter tausenderlei Künsten und Vorwänden, Pulver, Blei und Waffen herüber, trotz der Neutralität.

Veltlin, in den ersten Tagen des Mai insurgirt, war noch immer nicht ruhig. Zwar hielt General Polfranceschi die Städte und das flache Land streng im Zaum, aber die Höhen waren der Insurgenten. Noch am 31.

Mai befreiten sie bey Tirano einen Haufen von 500 Konskribirten, und 200 zusammengefangenen Bauern. Wenigstens hatte Tyrol von dieser Seite her nichts zu befürchten.

Verdient Passeyer den Namen des tyrolischen Schwytz, so heiße billig Landek das tyrolische Uri, Unterwalden ob und nid dem Kernwald möchte man gern theilen zwischen Schlanders und Rodeneck. — Auf diesem klassischen Boden, wo einst Friedrich mit der leeren Tasche, im Bannfluch und der Reichsacht, die Herzen dieses biedern Bergvolks durch ein Reimspiel erforschte, — in eben dem Fischerischen Haus, und mit den Enkeln eben jener Fischer und Linser, wo und mit welchen 1703 die Vertilgung eines französisch-bairischen Heerhaufens beschlossen wurde, leitete Hormayr die Wiederbewaffnung Vorarlbergs ein, und die Wiedereroberung der Scharnitz, bewog die Oberinnthaler zum zweiten Male die Waffen zu ergreifen, und jene Diversion in des Feindes rechte Flanke und Rücken zu unternehmen, welche Innsbruck und das ganze Land zum zweiten Male befreyten. Uebermenschliche Anstrengung, und herzzerfleischende Gemüthsleiden über die Lage Tyrols, und über Oesterreichs widriges Kriegsglück, hielten Hormayr im beständigen Fieberzustand. Dazu trat noch eine Halsentzündung, die ihm das so nöthige Reden fast unmöglich machte, und ihn stündlich unter den Händen des Arztes hielt. Für seine Person und für sein Unternehmen wurde Hormayr hier großer Schuldner des trefflichen Gerichtsschreibers Ferdinand Fischer, jetzt Landrathes zu Innsbruck. Wie vorhin die Rodenecker scherzweise immer: „die Garde Hormay'rs" ge-

nannt wurden, so umgaben seine Person die Schlanderser, unter ihrem wackern Hauptmann Franz Frischmann (der hier zum Major befördert wurde). Brüderlich erzeigten sich in diesen fürchterlichen Tagen, gegen den Major Teimer seine beiden freywilligen Adjutanten, der Bürgermeister von Mals, Stecher (der schon 1796 im Sturm bey Calliano einen Bruder fürs Vaterland verloren hatte) und Joseph Mahrberger, ältester Sohn des Verordneten vom Bauernstand, und Landrichters zu Petersberg. Während Teimer über Zirl und die Martinswand herab, gerade auf die Hauptstellung der Baiern von Innsbruck losrückte, übernahm es Mahrberger, mit dem Landsturm von Imst, Petersberg und Hörtenberg, die wichtigen Gränzpässe der Scharnitz und Laitasch, damit die kürzeste Kommunikation nach München wieder zu erobern.

Hormayr hatte auch den am 11. 12. und 13. April so sehr ausgezeichneten Flecken Imst aufgefordert, erhielt aber von daher ein Protokoll des Inhalts: daß, nachdem das Militär noch allzeit sein Wort gebrochen, das Land beharrlich zu vertheidigen, nachdem kapitulirt worden sey, nachdem man ihnen keine Hülfe an Militär, Geschütz und Geld zusichern könne, würden sie an keiner neuen Bewaffnung mehr Theil nehmen. Würden sich dennoch einige der durch Hormayr eingeleiteten Wiederbewaffnung anschließen, so würde auf diese Unbesonnenen, und nicht auf die ruhigen und gutgesinnten Bürger alles daraus entspringende Unglück zurückfallen.

Wohl unterrichtet, daß dieses nicht die Gesinnung aller Bürger, am wenigsten des Bürgermeisters Strele

sey, ließ Hormayr den Major Teimer, ohne viel zu fragen, mit den Landecker Compagnien nach Imst und Nassereuth vorrücken. Sogleich schlossen sich an ihn und seine Adjutanten der Malser Bürgermeister Stecher mit 5 Compagnien Imster freywillig an, und der Magistrat gab eine förmliche Palinodie, worin er erklärte, an dem Glück oder Unglück derjenigen entschlossen Theil zu nehmen, welche neuerdings zu den Waffen griffen.

In Lermos und Ehrwald ließ er die Compagnien durch den Major Dietrich wieder sammeln, und die Verschanzungen durch einen als Kordonist daselbst gestandenen alten Mineur-Korporal wieder fortsetzen.

In Reutti war eine nachtheilige Stimmung zu besiegen. Nicht nur daß sich alles entwaffnet, und die Unterwerfung und Amtskorrespondenz mit Baiern wieder ihren alten Gang zu nehmen begonnen hatte, hatten sich dortige Bürger auch des ganzen noch übrigen Theiles der reichen Beute bemächtiget, welche Major Teimer in Schwaben gemacht, um, wenn von ihnen etwa (wie es in der That geschahe) ein Schadens-Ersatz gefordert würde, sie den Baiern doch etwas entgegen zu bringen hätten.

Auch dahin rückten unversehens 7 Landecker und 2 Nauderer Compagnien. Das Volk vom Lechthal und Aschau zwang die Bürger, sich wieder zu armiren, wie es leicht vorherzusehen war, und nun standen bald wieder 32 Compagnien in den weitschichtigen Stellungen von Roschläg, Gacht, Kniepaß, Oberpinswang rc. —

Nachdem sie vom 13. bis zum 19. Mai ganz unerklärbar Zeit verloren, alle Vortheile des leichten Sieges bey Wörgel, ihrer ganz unverhältnißmäßigen Ue-

bermacht, und vortrefflichen Haltung, der Ueberraschung, Bestürzung, Unentschlossenheit, und des Parteyengeistes wieder verscherzt hatten, rückten endlich die Baiern am 19. Abends in Innsbruck ein. Aufgefangene Depeschen zeigten, daß der Marschall Herzog von Danzig im ersten Augenblicke, als ihm der Entschluß Chastelers verrathen wurde, den Brenner zu verlassen, sich bey Schabs zu konzentriren, und sich durch das Pusterthal mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen, gedachte, das Oberinnthal blos zu beobachten, und in allen seinen Ausgängen von Baiern her allarmiren zu lassen, mit ganzer Macht die beiden Zentralstellungen des Brenners und der Höhen von Schabs zu forciren, durch ein starkes Streifkommando, mit viel Kavallerie und Geschütz die Kommunikation mit Italien über Botzen und Trient zu eröffnen, mit dem Kern aber dem F. M. L. Chasteler durch das Pusterthal zu folgen. Ein auf dem weiten Umwege durch Graubünden an ihn eingetroffener Kourier des Vizekönigs Eugen benachrichtigte ihn von dessen Vordringen in die Engpässe der Karnischen und Julischen Alpen, und daß der Erzherzog Johann bereits in diesem Augenblick werde gezwungen seyn, die Stellungen von Tarirs und Villach aufzugeben. Hiemit ganz im Einklange kam dem Marschall die Nachricht, F. M. L. Jellachich ziehe sich zurück. Weit entfernt, daß man von ihm eine Diversion zu Gunsten Tyrols zu fürchten habe, scheine er vielmehr sich gleichfalls mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen.

Auf dieses gründete der Marschall einen großen Plan. Die Division Deroy sollte Chasteler festhalten, sie sollte das Eroberte behaupten, dem Corps des Obersten Gra=

fen Max Arco über die Scharnitz, und des Senators Grafen Beaumont über Stritti die Hand bieten, indeß der Marschall mit zwey Divisionen über Salzburg nach Oberkärnthen, oder nach Umständen auch gegen Bruck an der Muhr dränge, Jellachich den Degen in den Rippen verfolgend, und wo möglich ihn und das tapfere kleine Heer des Erzherzogs Johann, zwischen sich und den überlegenen Vizekönig, zwischen zwey Feuer brächte. Wäre solches in übereilter Flucht nach Hungarn geworfen, wollte der Marschall umkehren, und Tyrol von rückwärts angreifen. Chastelers Corps betrachtete er ohnehin als eine sichere Beute, die wohl noch einige Zeit planlos umherirren, aber ihm nimmermehr entgehen könne. Die Offiziere konnten in Innsbruck nicht Charten genug von Salzburg, Kärnthen und Steyermark auftreiben.

Am 22. Mai Nachmittags, als eben des Erzherzogs Karl glorreicher Rettungssieg bey Aspern der völligen Entscheidung nahte, faßte er diesen Entschluß, und ließ die Disposition entwerfen. Am 23. May gegen Abend setzte er sich wirklich von Innsbruck nach Salzburg in Marsch. — Am 25. früh Morgens aber erhielt der Marschall bereits die Nachricht von der Schlacht bey Aspern, und den Befehl, nach Linz zu marschiren. An eben dem 25. Mai hatte schon wieder das erste unentscheidende Treffen auf den Höhen des Bergs Isel, im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck, Statt. — Die Scharnitz, das Achenthal und Stritti, oder vielmehr Haiterwang, vom See her, wurden jedoch ohne weiter aussehende Folgen beunruhigt, von mehreren Geschwadern, bunt zusammengesetzt aus den Depots der Regi-

menter, aus Bürgergarden, Kordonisten, Förstern, Jägern, Livreebedienten, Schergen und Schindern. Sehr nachtheilig war jedoch, daß sie die mit so großer Mühe und Unkosten neu hergestellten Festungswerke der Engpässe Scharnitz und Luitasch schleiften, die Häuser bis zur Brücke verbrannten, und wieder recht gut, daß sie den religiösen Volksglauben auf die roheste Weise beleidigten.

Dieses war die Lage der Sachen in Tyrol am 25. May. Das Etschthal war vom Feinde gar nicht beunruhigt. Ja es war sogar dem Oberstlieutenant Graf Leiningen, unbegreiflich genug, doch gelungen, den Hauptposten von Trient, und das dortige zu befestigen angefangene Kastell noch zu erreichen, und sich daraus einen trefflichen Waffenplatz zu bilden. Die unruhigen Bewegungen des Veltlin, die Neutralität der schweitzerischen Eidgenossenschaft, deckten die ganze Westgränze.

Vorarlberg, getäuscht durch die Entstellung der Kapitulation von Innsbruck, hatte stillschweigend seine Vertheidigung aufgelöst. Die Hauptstadt Bregenz, und das untere Land bis über Hohenems herauf, war besetzt durch eine starke Abtheilung Wirtemberger unter General Schöler und Koseritz, und durch eine ansehnliche Abtheilung Franzosen unter dem Obersten Grouvelle. Ihre schlechte Mannszucht erbitterte die Einwohner über alle Maßen. In Pludenz, in Feldkirch (dem ruhmvollen Schauplatz der Niederlage Massena's 1799), in den Berggerichten, hielt sich das Volk noch beysammen, bewaffnet, mit entschlossener Haltung, obgleich das Militär sie verlassen hatte, und nur eine Compagnie von Lusignan mit einem Sechspfünder unter dem braven

Oberlieutenant Baron Haagen zurückgeblieben war. Hormayrs Aufrufe aus Landeck wirkten. Es waren Deputirte an ihn dahin abgegangen, und mit guter Nachricht, spornend zur gänzlichen Vertreibung des Feindes, wieder zurückgekommen. Die Landschützen-Majors Siegmund Nachbauer, Schulmeister in Brederis, ganz von der Einfachheit der Alten, von ungemessenem Vertrauen, richtigem Blick, guter Terrainkenntniß, unerschrocken im Gefecht, Ellensohn, voll guten Willens, Müller und Riedmüller, beide von Pludenz, (jener trefflich die Flamme anzufachen, und sich dann zu empfehlen, ein Zungenheld, im Feuer todtenblaß, Anarchist, ein würdiger Kumpan Falstaffs; dieser gut gesinnt, tapfer, aber so langsam und bequem, daß dadurch manche klug entworfene, und von den Umständen begünstigte Ueberfälle mißlangen), Johann Peter Sutterlitti von Hittisau aus dem Bregenzer Wald, rühmlich ausgezeichnet durch mehrere kühne Waffenthaten in den frühern Kriegsepochen, namentlich im July 1800, wo er ein französisches Detaschement von 9 Compagnien, das ihn selbst in seinem Hause gefangen hielt, nachdem er sich Nachts an Stricken herabgelassen, überfiel, erschlug, oder gefangen nahm, traten allmählig hervor. Am 29. May wurden die Wirtemberger und Franzosen von einer Handvoll Tapferer, von Klien bis Hohenems, und von Hohenems bis Bregenz, und über das Gränzflüßchen Lieblach in schmählicher Flucht fortgetrieben, und Vorarlberg blieb frey bis Anfangs August, vier Wochen nach dem Znaimer Waffenstillstand.

Reitti und Ehrwald, oder die Thäler des Lechs und der Loisach, waren nicht ernstlich bedroht, die

Defension stockte nur. — Die kürzeste und Hauptstraße von Innsbruck nach München über die Scharnitz durch das Isar-Thal, war durch das Corps des Obersten Grafen Max Arco besetzt, und dennoch die so kurze Kommunikation mit Deroy bey Innsbruck unsicher. Patrouillen und Ordonanzen wurden bey Zirl, und auf den steilen Höhen nach Seefeld hinauf, weggeschossen oder abgefangen. Die von Hormayr aufgebotene Streitmasse des Obervintschgaues und Oberinnthals, unter Major Teimer, spaltete sich in zwey Abtheilungen, jene links, unter Mahrberger, sollte die Pässe von Scharnitz und Luitasch dem Feinde wieder abnehmen, und diese Kommunikation abschneiden, die Hauptmasse, von Teimer in Person geführt, von Zirl über die Höhen von Hötting (das nur die Innbrücke von Innsbruck trennt) auf dem sogenannten Fürstenwege, bis gegen das Schloß Thauer sich im Rücken des Feindes verlängern, durch einen raschen Handstreich die Inn- und Sill-Brücken abreissen, den Unterinnthalischen Landgerichten das Signal des Aufstandes geben, die Kapitulation von Wiltau, und jenen denkwürdigen 13. April am 29. May wiederholen.

Das untere Innthal war für den Augenblick ruhig. — Dennoch durfte man nicht zweifeln, es würde sich beym ersten günstigen Anschein augenblicklich wieder erheben. Nach Hormayrs Plan und Befehl hatte Teimer, und aus eigenem Antriebe, Speckbacher den Schwefelfaden wieder aufgenommen.

Auf dem Brenner stand General Buol mit 2300 Mann, 70 Pferden, 6 Kanonen, mit sehr wenig Muni-

tion (Chastelers Hauptquartier selbst hatte nach dem legalen Ausweis des Artillerie-Kommandanten Hauptmanns Sartori nur noch 12 Verschläge); außer der Abtheilung des Grafen Leiningen im Etschthale, war Chastelers ganzes Corps im Drauthale vorwärts Lienz am Ausgange Tyrols und am Eingang Oberkärnthens versammelt. Es hatte die vom General Rusca von Klagenfurth her bedrohte, von dem Ingenieur-Major Krapf tapfer vertheidigte Feste Sachsenburg entsetzt. Es war, im Besitz der Kreuzstrasse von Spital, des Augenblickes gewärtig, im Rücken des Feindes herauszubrechen, und sich sammt dem F. M. L. Jellachich mit dem Erzherzoge Johann zu vereinigen, der in der Aufstellung bey Gratz war. —

Der Erzherzog Johann hatte den schönen Plan gefaßt, bey Gratz so viel möglich Streitkräfte zu sammeln, sogleich wieder angriffsweise gegen Macdonald vorzugehen, ihn, Broussier, Marmont und Rusca im Detail zu schlagen, ihre Vereinigung mit der großen Armee zu vereiteln, ganz Innerösterreich zu befreyen, und durch das Drauthal wieder eine direkte Kommunikation mit Tyrol herzustellen. Am 25. März 1799 hatte der Heldenmuth der Vorarlberger bey Feldkirch wider Massena dem F. M. L. Jellachich eine trügerische Reputation gegründet, die aber, eben in Vorarlberg im Oktober 1805 durch jene schimpfliche und ganz unnöthige Kapitulation mit dem Marschall Augereau gleich einer Sternschnuppe, unter üblem Geruch, wieder unterging. Der Buchstabe des Gesetzes sprach ihn im Kriegsrechte los, während der Geist und die öffentliche Meinung ihn verdammten oder verachteten.

General Stutterheim in seinem Kriege von 1809 wirft ihm vor, er habe gar keine Truppen auf Rekognoszirung ausgeschickt, und nicht einmal eine Streifpatrouille von München auf die nächste Poststation Dachau gesendet. Die ministerielle Feinheit, die ausgezeichnete gesellschaftliche und litterarische Bildung, die er in München bewies, machten ihn verdientermaßen zum Pagliazzo der geistreichen Gräfin Montgelas und des zur Leitung der Geschäfte zurückgebliebenen, allzufrüh verstorbenen Ministers Hompesch. Da er in Salzburg wieder zu lange gezaudert, und vergessen hatte, die Salzschiffe zu Lauffen zu verbrennen, aus denen Wrede eiligst eine Brücke herstellte, hätte er dort schon das Schicksal haben können, das ihn einen Monat später traf. Seine Eifersucht auf Chasteler hinderte die Ueberrumplung Kufsteins, die Befreyung Salzburgs, sie vergrößerte und verlängerte das Unglück bey Wörgl. Nun lag auf seiner ungeschwächten Vereinigung mit dem Erzherzog, die B e f r e y u n g T y r o l s, ganz I n n e r ö s t e r r e i c h s, und eine g l ä n z e n d e O f f e n s i v e! — Schon sein Rückzug durch das Ennsthal geschah langsam und sorglos; vergeblich warnte ihn der brave Judenburger Kreishauptmann vor dem Anmarsch des überlegenen Vizekönigs, durch Boten über Boten. Ein einziger Nachtmarsch hätte diesen schönen Heerhaufen für jene wichtigen Zwecke gerettet. Allein es gefiel ihm erst am Morgen aufzubrechen. Er stieß auf die Division Serras, und der Oesterreicher ungestüme Tapferkeit warf sie zurück. Jetzt fiel diesem verunglückten Suwarow ein, daß er wohl auch einmal eine Schlacht gewinnen könne; der augenblicklich günstige Erfolg vertilgte vollends die

wenigen Anflüge gesunder Beurtheilung. Es ist fast unglaublich, und dennoch buchstäblich wahr: auch jetzt noch konnte Jellachich über Trobach nach Leoben, oder (freylich ohne Gepäcke) über den Diebsweg nach Fronleiten gehen, und dem unvermeidlich nachtheiligen Gefecht ausweichen. Aber er rückte sogleich nach, als seine Avantgarde unter G. M. Ettingshausen mit Serras zusammenstieß, besetzte die Platte bey St. Michael, führte sein Geschütz auf, und sendete noch ein Bataillon auf seinen rechten Flügel auf die waldigten sanften Abhänge, statt eiligst weiter zu ziehen, und die Arriergarde hinter St. Michael auf die felsigte Höhe und in die Enge zu stellen, wo er dann höchstens einige Wägen verloren haben würde. Es war 11 Uhr Mittags. Der Feind beschäftigte ihn durch Plänkler längs seiner ganzen Fronte, bis Nachmittags der Vizekönig selbst bey Kaiserberg anlangte. Nun umging, gedeckt durch die Waldungen oberhalb Kaiserberg, eine starke feindliche Abtheilung den rechten Flügel der Oesterreicher. Dicht geschlossen rückte eine andere Kolonne, wobey vorzüglich viele Reiterey, auf der Heerstraße vor. Die Uebermacht drängte die Oesterreicher aus dem Walde, und auf der Straße drang der Feind in der Mitte ein. Die Attaque geschah um 5 Uhr Abends. Dieß schöne Corps von 10,000 Mann wurde trotz des tapfern Widerstandes gänzlich gesprengt, und verlor an Todten, Blessirten und Gefangenen 100 Offiziere, 6476 Mann, 18 Pferde. Mit kaum 5000 Mann kam Jellachich über Leoben und Bruck des Tages nach diesem Treffen (26. May 1809) nach Gratz.

Der Tag von St. Michael entschied die noch zwey Monate lang fortwährende Blokade Tyrols, führte den

Tag von Raab herbey, influirte dadurch auch jenen von Wagram. — — Doch wir kehren wieder in die Hauptstellung der Tyroler auf dem Brenner, in das Hauptquartier des Sandwirths Hofer zurück.

Hormayr hatte, um ihn desto besser zu leiten, wenige Wochen vorher, den Wirth im Bade zu Botzen, Joseph Eisenstecken, ihm als Adjutanten beigesellt, einen jungen feurigen und leidenschaftlichen Mann, der unter den Jägern in Italien gedient hatte, von verwegenem Muth, und gesundem militärischen Blick. Dieser, und zwey Capuziner, Pater Joachim Haspinger (von den Baiern deportirt und übel behandelt), und P. Peter, beide jung, mit rothem Haar und Bart, spanischen Mönchen nicht unähnlich, handelten in diesen merkwürdigen Tagen in die Seele Hofers. Muth hatten beide, beide stritten mit Stutzen und Cruzifix (das sie allenfalls auch den blessirten Feinden, die keine Reue bezeigten, ins Gesicht schlugen) mit aufgeschlagener Kutte, aber Peter war von angenehmen Aeussern, nicht ohne Bildung. Er beschäftigte sich mit der Erfindung von Brandpfeilen zur Zerstörung der feindlichen Pulvervorräthe. Joachim hingegen wirkte Wunder, blos durch rohen Fanatism und unglaubliche Thätigkeit. — Einsmal befahl Hormayr Petern, unter die zum stürmenden Angriff auf die feindlichen Vorposten bestimmten Tyroler, Lukaszettel auszutheilen, mit dem Bedeuten, daß, wer nur ein rechtes Vertrauen dazu faßte, gegen Schuß, Hieb und Stich fest und sicher sey. Darauf der Pater: „Aber wenn doch einige auf dem Platze bleiben, und die Andern darüber stutzen?" — „Und das macht sie verlegen Herr Pater! da sieht man ja eben augen-

scheinlich, wie der Himmel die Kleinmüthigen, die Zweifler an der Sache des Vaterlandes bestraft! Sie hat der Tod ereilt; die ein rechtes Vertrauen hatten, sind aber frisch und gesund!" — Eisenstecken war der thätigste im Auffangen aller Befehle an die Truppen, welche sich auf die Räumung Tyrols bezogen, oder hätten beziehen können. Als das Bataillon Lusignan den Brenner verließ, stellte sich Eisenstecken ihm ganz allein entgegen, und wendete sich mit Feuer an die Soldaten: Sie sollten doch ihre treuen Brüder, die Tyroler nicht verlassen, und der grausamen Rache ihrer Feinde preis geben, Oberstlieutenant Ertel, der sich an der Tête des Bataillons befand, ritt zum Nachtrab, um seine tiefe Rührung zu verbergen. Damit war aber Eisensteckens Bemühung noch nicht am Ende. Er folgte mit Hofer dem Bataillon nach Sterzing, mischte sich dort unter die Offiziere, stellte ihnen die verzweiflungsvolle Lage des Landes mit herzergreifender Beredsamkeit vor, und es erscholl ein allgemeiner, stürmischer Zuruf, eine ritterliche Aufwallung, die das lebendige Mitgefühl dieser braven, patriotischen Krieger ehrt, wenn auch eben in den Kriegsartikeln nichts davon geschrieben steht, „sie wollten bey den Tyrolern bleiben!" Eisenstecken, den Augenblick rasch benützend, gab gleich einen Bogen zur Unterschrift herum. Er lautete aus dem Original so: „Nachbenannte Offiziers von Lusignan Infanterie, Regiment No. 16., sind zu jedem wichtigen Angriff, Stürmen und Schlachten, und sonstiger Ausführung zur Vertheidigung Tyrols bereit, und zwar mit Leib und Seele, als: Hauptmann Graf Thurn; Hauptmann Marquis Desquille; Hauptmann Baron Gallenfels;

Oberlieutenant Graf Gaisruck; Oberlieutenant von Meixner; Oberlieutenant Longhy; Unterlieutenant Menz; Unterlieutenant Urbanschitz; Unterlieutenant Adj. Pfeifer; Fähnrich Gebhard; Fähnrich Abutschina; Oberlieutenant Baron Wocher; Unterlieutenant Hacker.

Vom Salzburger Jäger-Bataillon.

Hauptmann Amman; Hauptmann Baron Taxis; Hauptmann Müller; Oberlieutenant Berger; Oberlieutenant Schutterer; Lieutenant Przeck; Lieutenant Elsler; Lieutenant Amman; Lieutenant Wegscheider; Lieutenant Sufterschitz.

Da der zweimalige Befehl an General Buol zur Verlassung des Brenners aufgefangen war, so blieb die Truppe ohnehin in der Aufstellung daselbst.

Während Eisenstecken mit solcher Entschlossenheit handelte, schwankte der Sandwirth Andreas Hofer seinerseits, bald zwischen unthätigem Wehklagen über den Rückzug der Oesterreicher, und über die betrübte Lage, bald zu sinnlosen und verderblichen Gewaltstreichen, je nachdem ein Kumpan, terroristischen oder wehmütterlichen Schlages, der Letzte gesprochen hatte. So gab er unter andern schriftlich den Befehl, sich des Generals Buol und Hormayr's zu bemächtigen. Den letztern Auftrag (den Hormayr natürlich immer unter der alten, zutraulichen Freundlichkeit ganz dissimulirte) adressirte er etwas unglücklich an den Hauptmann Frischmann von Schlanders. Dieser übergab jene Ordre zu Nauders, unter vier Augen, in Hormayr's eigene Hand, und erbot sich, sammt seiner ganzen auserlesenen Mannschaft, seine Person

gegen Freund und Feind, bis auf den letzten Bluts-tropfen zu vertheidigen.

Die Fortificationen am Brenner waren ziemlich vollendet, — Padaun, diese gefährliche Blöße der rechten Flanke, stark besetzt, die Masse der Landesvertheidiger wuchs täglich an. Eisenstecken war unermüdet, sowohl in der Aufstellung und Einübung der Mannschaft, als auch in der Sorge für ihre Verpflegung, überaus wichtig, denn vom Hungern und vom Nachtwachen ist der Tyroler kein Freund, und nur der Umstand, daß in einem insurgirten Lande, auch bey den besten Calculs doch nie zu trauen ist, mag die Ursache seyn, daß der Feind das gegen den deutsch Tyroler fast unfehlbare Mittel nächtlicher Ueberfälle niemals anzuwenden gewagt hat.

Am 25. May Vormittags geschah von den zwischen den Brenner und Schönberg postirten Oesterreichern, und von den Tyrolern, als deren Oberanführer hier zum erstenmale der Sandwirth Andreas Hofer auftrat, ein Angriff auf die in der Ebene bey Innsbruck zwischen dem Innfluß und dem Berg Isel aufgestellte bairische Division Deroy. Er war einzig und allein das Werk des kriegerischen Ungestüms der versammelten Menge. Sie war nicht stark genug, sie hatte auch nicht Munition genug, sie hatte keinen strategischen Zweck, indem sie nicht des Feindes Basis, seine Subsistenz und seine Communication bedrohte, sondern ihn in der Fronte, den Stier an den Hörnern, packte. Die Verbindungen im Unterinnthale, Hormayr's und Teimer's Diversion aus dem Oberinnthal herunter in des Feindes Rücken und rechte Flanke, forderten

zur gehörigen Reife wenigstens noch drey volle Tage. Aber selbst mit dem besten Verstand hätte wohl nicht unterlassen werden können, was hier eigentlich ohne Verstand und ohne Plan geschah, und wozu die Truppen beinahe nur wie ein willenloses Auxiliarkorps von den Tyrolern mit fortgerissen wurden. Aber durch diesen, so schnell nachgefolgten Angriff, wurde sehr heilsam die Idee von einer Unterwerfung Tyrols, von der sogenannten Innsbrucker Kapitulation wieder ausgetilgt. — So mangelhaft dieser Angriff war, machte er doch Deroy über seine kritische Lage nachdenkend, Innsbruck hatte die durch des Feindes prahlerische Zunge bereits gleich der Rotte Korahs von der Erde verschlungenen Oesterreicher in so wenigen Tagen wieder gesehen, die Flüchtungsanstalten der Bayern gaben neuen Muth, und auch ohne großen und augenblicklichen Erfolg, lernt der Hausen nur im kleinen Krieg den Krieg. Auch die Defensive will stets offensiv geführt seyn, und man muß es wohl verstehen, ihn zu beschäftigen; der eigene Herd, die Seinigen, der Widerspruchsgeist des Bodens, den er bebaut, rufen ihn immer. Er ist schnell beysammen, wie in diesen hohen Alpen, von Hagel und Ungewitter das reissende Waldwasser, das sich aber eben so rasch wieder zum dünnen rieselnden Bache gestaltet, wie es angeschwollen ist.

General Buol blieb auf dem Brenner in Reserve, die Truppen des linken Flügels und respective Zentrums, welche sich von der Gallwiese über den Hußlhof längs dem Berg Isel bis Wiltau ausdehnte, führte der brave, bey den Tyrolern sehr beliebte Oberstlieutenant Ertel von Lusignan. Hier war der Sandwirth Andreas

Hofer, hier sein entschlossener Adjutant Eisenstecken, die beiden Capuziner Joachim und Peter, die Gebrüder Thalguter, Kemmater von Schabs, die Faller von Rodeneck.

Die rechte Flügel-Kolonne unter dem Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux, beobachtete zu äußerst rechts die Brücke von Folders und Hall, besetzte den Paßberg, und verlängerte sich von den Höhen von Ambras bis gegen Wiltau, wo sie dem Zentrum und respective linken Flügel unter Oberstlieutenant Ertel die Hand bot. Der Anfall auf den Feind geschah mit vielem Muthe, aber mit abwechslendem Glück. Wie gewöhnlich, leisteten die Bayern, obwohl in keiner günstigen Lage, doch an diesem Tag, noch durch ihre Ueberzahl begünstigt, entschlossenen Widerstand. Sie wurden mehrmals von den Höhen des Paßberges, Natters und Mutters vertrieben, und nahmen selbe muthig wieder hinweg. Als gegen fünf Uhr Nachmittags ein heftiger Platzregen dem Treffen ein Ende machte, hatte kein Theil sich irgend eines entschiedenen Vortheils über den andern zu rühmen, aber der Muth der Tyroler war gestärkt, sie hofften bald größern Erfolg, und dieser blieb auch nicht aus, ehe noch der vierte Tag vorüber war.

Ueber den unentscheidenden Ausgang, und das Nachhauseeilen vieler Landleute, wurde Hofer zaghaft, wollte schon alles aufgeben, schwieg unter dem wilden Widerstreit der Meinungen. Da trat auf einmal ein altes Bäuerlein an den Tisch, verwies Hofer seine Muthlosigkeit mit harten Worten, und befahl ihm am Montag (29. May) noch einen Angriff zu thun. Gott werde gewiß helfen! Da man ihn, seit dieser eindringenden Rede nicht wieder sah, hielten Hofer und die Uebrigen,

15 *

als der 29. May wirklich glücklich ausfiel, den Greis für einen Heiligen.

Der Feind täuschte sich keineswegs über die vielseitigen Nachtheile seiner Lage. Durch Zeitgewinnen konnte sich solche nicht zum bessern wenden, sie wurde vielmehr stündlich schlimmer. Der G. L. Deroy machte noch einen letzten Versuch zu gütlicher Unterwerfung, auf dessen Wirkungen er jedoch selbst nur geringe Hoffnung gesetzt zu haben scheint. Dieser würdige Greis hatte zwar nur die Sprache der Mäßigung und Großmuth geführt. Er hatte sich in den Blut- und Brandscenen der vorhergegangenen Woche durch Menschlichkeit und ritterlichen Sinn hervorgethan, aber dennoch galt jetzt den Tyrolern der gegen kurz vorher so wesentlich herabgestimmte Ton seines nachfolgenden Aufrufs für den sprechendsten Beweis seiner Schwäche.

„An die Tyroler jenes Theils, so die Waffen noch nicht niedergelegt, und der von Sr. Majestät dem französischen Kaiser, und Sr. Majestät dem König von Baiern allergnädigst zugesicherten Verzeihung nicht Gehör gegeben haben."

Tyroler!

„Noch beharret ihr in eurer Verirrung, ohne daß ihr hoffen dürft, einen Zweck damit zu erreichen; diese Hartnäckigkeit kann euch zu nichts anderm führen, als daß Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, und Se. Majestät der König von Baiern, euer Land mit einer solchen Macht überziehen, die euch die Geißel des Krieges doppelt empfinden ließe, welches jeder, der mit kalter, ruhiger Ueberlegung der Sache nachdenken, jeder,

welcher seine Vernunft zu Rathe ziehen will, erkennen muß.

„Da es aber meinem Herzen wehe thut, verirrte königliche Unterthanen zu sehen, die sich durch ihre Hartnäckigkeit in unvermeidliches Unglück stürzen; so ermahne ich euch, sonst so biedere Tyroler, der von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, so wie von Sr. Majestät dem König von Baiern euch so gnädig zugesicherten Verzeihung eurer Verirrung, euch würdig zu machen, und zum Gehorsam, so ihr euerm rechtmäßigen Monarchen schuldig seyd, zurückzukehren.

„Tyroler! Habt Vertrauen in jenem, was ich euch ermahne, sendet einige aus eurer Mitte zu mir, um sich mit mir zu besprechen, mit wenigen Worten werden wir uns verstehen; und versichere ich jenen, so vertrauensvoll zu mir kommen, auf jeden Fall feyerlich und öffentlich volle Sicherheit eurer Person unter ungehinderter Rückkehr zu euch."

Hauptquartier Innsbruck am 27. May 1809.

Der königl. baiersche Generallieutenant
und Kommandirende der königl. 5ten
Armee-Division

von Deroy.

Auf der Tyroler Berge goldnen Spitzen
Sah man der Freyheit Abendroth noch blitzen,
Als rings die Flächen längst schon Nacht umgeben!!
Der Alpen Sohn, fest wie der Alpen Höhen,
Will mit der Freyheit stehn und untergehen,
Ihm ist „der Güter Höchstes nicht das Leben"!

Nach dem unentscheidenden Treffen am Berg Isel im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck, am 25. May, zog sich der rechte Flügel unter dem Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux, über Patsch durch die sogenannten Ellenbögen zurück, Oberstlieutenant Ertel von Lusignan mit dem Zentrum und respective linken Flügel, nach Matrey, seine Vorposten auf dem Schönberge haltend, und bis gegen den Berg Isel streifend. Die Landesvertheidiger cottoyirten diese Bewegungen des Militärs auf beiden Flanken desselben. Die Reserve unter dem Generalmajor Baron Buol blieb in entschlossener Haltung, im Passe Lueg, auf dem Brenner, und in den dortigen Schanzen. Das allgemeine Geschrey der Bauern lärmte darüber, und foderte gebieterisch, auch diese Truppe solle zu ihnen herabrücken, und das Zentrum am Berg Isel verstärken. Aber glücklicherweise bewies General Buol dagegen eben den Ernst, und eben die Weise der alten Kriegszucht, die er vor einigen Tagen den schmählichen Kapitulations-Vorschlägen einer gewissen Partey entgegengesetzt hatte. Nirgends sind Reserven in angemessenen Hinterhalten und Konzentrirungspunkten unerläßlich nothwendiger, als in Gebirgs- und in Volkskriegen, wenn nicht durch ein einziges Unglück, durch eine einzige Aufwallung panischen Schreckens, in einer einzigen unglücklichen Stunde, Alles verloren, und jenes berüchtigte und nur allzuhäufige: „Die Soldaten verlassen uns! Wir sind verrathen und verkauft! Rette sich wer kann"! das einzig hörbare Feldgeschrey seyn soll. — An Munition war äußerster Mangel. Man wußte nicht, wie es möglich seyn würde, in einem nächsten Treffen, diesen

Mangel der Aufmerksamkeit des Feindes zu verbergen? Das allein konnte einigermaßen darüber trösten, daß nach den Aussagen der Kundschafter, welche sich nach Innsbruck hin und her schlichen, bey den Bayern nichts weniger als Ueberfluß an Munition herrsche, und deswegen den Vorposten alles unnütze Plänkeln scharf untersagt sey. Eine bey Zirl aufgefangne, von Teimers Adjutanten Stecher an Hormayr eingeschickte Depesche des Generallieutenants Deroy an den Obersten Grafen Max Arco, gab hievon noch erfreulichere Gewißheit. Der 26. und 27. wurde verwendet, Bley und Pulver zu Patronen zu machen, die Schützenkompagnien zu mustern, den Stand ihrer Bewaffnung zu untersuchen, sie mit dem Lokal, mit dessen Vor- und Nachtheilen noch näher bekannt zu machen. Eisenstecken that alles Mögliche, um die bewaffnete Volksmasse in Athem zu erhalten, und zufrieden zu stellen. Schon murrten viele, und wollten wieder nach Hause, weil der entscheidende Schlag nicht gleich ein paar Stunden nach ihrer Ankunft geführt werden konnte. Nicht Wenige zogen wirklich ab, aber eine weit größere Menge strömte herzu. Die Stadt Botzen half, nach ihrem gewohnten patriotischen Sinne, mit Geld und Lebensmitteln aus. Das Militär, welches am 29. May ins Feuer kam, betrug etwas über 800 Mann, und 70 Pferde mit 2 Sechspfündern und 4 Dreypfündern, Tyroler bey 18,000. Die Bayern in der Ebene von Innsbruck zählten über 8000 Mann, wobey 800 Pferde, und gegen 25 Stück Geschütz. Die Lage war von beiden Seiten kritisch, der Munitionsmangel bey weitem viel drückender auf der Seite der Oesterreicher und Tyroler, als der Bayern. Bey der großen Ueber-

macht der letztern an Kavallerie und Artillerie, hätten es die Tyroler nimmermehr wagen dürfen, in die Ebene herunter zu kommen, und sich daselbst auszubreiten, und doch mußten sie das, wollten sie Entscheidendes gegen die Bayern bewirken. Die Hauptstadt Innsbruck war in der Feinde ruhigem und unbedingtem Besitze. Sie waren ausgeruht, und wohl genährt, hiedurch jene muthige und kriegerische Haltung noch gesteigert, welche sie, zumal das ganz vortreffliche Fußvolk, auch unter so verzweifelten Umständen an Tag gelegt hatten, wie wohl schwerlich im höhern Grad irgend eine andere Truppe, am allerwenigsten die Franzosen, die bekanntlich den Volkskrieg ganz und gar nicht lieben, und weder durch die Montenegriner, noch in Calabrien, noch in Spanien, noch vor acht Jahren durch die Tyroler selbst, dafür bezahlt wurden, eine zärtlichere Vorliebe gegen den Volkskrieg zu fassen, der den ganzen Mann in Anspruch nimmt, der eine noch ganz andere Art Muthes, Geistesgegenwart, Erfindungsgeist, populäre Beredsamkeit, und Gebrauch der Augenblicke voraussetzt, als das Zeit- und Geist tödtende Spiel der Manövers und Wachtparaden, und der Kampf in der bataille rangée, in Massen, wo man meistens muß, was man kann, aber auch kann was man will, weil einem blutwenig zu wollen übrig bleibt! — Jeden Kenner des Landes und der Kriegskunst mußte das schon stutzen machen, daß die Bayern bey ihrer Uebermacht zum Angriff auf Tyrol, im May sowohl, als im August immer die längste und am wenigsten entscheidende Operationslinie wählten, jene von Salzburg über Strub und Wörgl nach Innsbruck?! — Hätten sie durch einen raschen Angriff

die ohnehin nur schwach cernirte Feste Kufstein ravitaillirt und deblokirt, zu gleicher Zeit eine lebhafte falsche Attake auf den Paß Strub, und eine von Tölz und Lengries gegen das Achenthal gemacht, alle Aufmerksamkeit dahin gezogen, wären sie mit der Hauptmacht durch das Isarthal auf die Scharnitz, hätten diesen Paß (wie 1805 Marschall Ney) durch die Luitasch gerade auf die kalten Höhen von Seefeld zu, in dem Rücken genommen, und durch ein Streifkommando in Karbendelthale, und gegen den Haller Salzberg auch in der rechten Flanke, so waren sie in wenig Stunden Meister von Innsbruck, Meister der kürzesten Linie auf die Zentralstellung des Brenners, das Ober- und Unterinnthal zerfielen dann in zwey ganz von einander abgesonderte Hälften. — Noch seltsamer erscheint neben jenem strategischen Marsch und Angriff, die taktische Aufstellung der Bayern vor Innsbruck. Vor der Fronte lag der Berg Isel, welchen die Heerstraße und verschiedene andere vollkommen fahrbare Wege in verschiedenen Richtungen durchkreutzen. Er war damals noch bis auf die niedrigste Kuppe bewachsen, die Tyroler standen also gedeckt, und mochten auf die in der anstoßenden schönen Ebene postirten Bayern ein förmliches Scheibenschießen unterhalten. In der linken Flanke hatten die Bayern den vom Brenner herabströmenden Sillfluß, im Rücken die Stadt Innsbruck, in der rechten Flanke und im Rücken zugleich den Innfluß, über den hier zwey geräumige, hölzerne Brükken von den unmittelbar anstoßenden Dörfern, die Höttinger- und die Mühlauer Brücke genannt. Solche durch den kühnen Handstreich einiger, mit Zimmermannsgeräth und mit brennbaren Stoffen versehenen Wag-

hälse, ganz, oder theilweise abreissen, oder in Brand stecken zu lassen, war einer der Hauptpunkte der Disposition, welche Hormayr am 27. May im Fischerischen Hause zu Landeck entwarf, und die Major Teimer gewiß mit gewohntem Unternehmungsgeist glänzend ausgeführt haben würde, ohne jenen mangelhaften Einklang an diesem Tage, dessen Ursachen und Folgen wir alsbald näher entwickeln werden.

Läßt sich auch taktisch nicht leicht eine fehlerhaftere und gefährlichere Aufstellung denken, so muß man dagegen auch betrachten, daß das österreichische Militär an Zahl zehnfach geringer als die Bayern, daß der Tyroler arithmetische Uebermacht ihnen von gar keinem Nutzen war, da die Ueberlegenheit der Bayern an Reiterey und Geschütz ihnen verbot, sich allzuweit in das ebene, und hier fast gar nicht coupirte Terrain zu wagen. Sie konnten eben so wenig herunter, als die Bayern in die Schluchten des Berg Isel und des Paßberges hinauf, ohne sich beiderseits einer höchst wahrscheinlichen völligen Deroute preis zu geben. Hätten die Bayern keine Aufliegenheit an Lebensmitteln und Munition zu befürchten gehabt, so hätten sie wohl am Besten gethan, vor der Stadt bey Wiltau und Ambraß, nur eine starke Posten- und Beobachtungskette außer dem Bereich des Stuzzenfeuers, wo möglich auch des Geschützes vom Berg Isel, alle ihre Kavallerie, und das meiste leicht bewegliche Geschütz aufzustellen, sich der Stadt wohl zu versichern, beide Innbrücken stark zu besetzen, auf den dominirenden Höhen von Höttingen und Mühlau Posto zu fassen, die Bauern wo möglich in die Ebene herunterzulocken, und dann mit aller Macht und Schnelligkeit

über sie herzufallen. Ferner, dahin zu trachten, jedem Treffen unter ungünstigen, oder auch unter gleichen Umständen auszuweichen, den Landsturm ungeduldig zu machen, daß er, (was leider ohnehin im besten Zuge war) des unentscheidenden Zögerns überdrüssig, wenn dem Bauer der Zehrpfennig und die Lebensmittel ausgingen, die er vom Hause mitgebracht, und die sein Landgericht ihm nachgeschoben, murrend heimziehe, und nicht sobald sich wieder sammle! Desto besser, wenn die Tyroler in einige parzielle, nachtheilige Gefechte, oder nächtliche Ueberfälle hätten verwikkelt werden können, welches verbunden mit langer Unentschiedenheit, auf das Volk den verderblichsten Eindruck gemacht haben würde. — Vor Allem nöthig war es, sich mit dem Corps des Obersten Grafen Max Arco in die engste Verbindung zu setzen, solches, nach vorheriger guter Auskundschaftung, einem raschen Angriff auf die unter Major Teimer sich sammelnden Haufen thun zu lassen, und diese Attake durch eine Demonstration auf dem rechten, oder nach Umständen auf beiden Innufern zu unterstützen. Aber es geschah nichts von dem Allen.

Der große Unterschied in der Lage der Bayern am 29. May und im April bestand darin, daß sie jetzt konzentrirt und vollkommen vorbereitet waren, während sie jenes erstemal en détail geschlagen, und einzeln zusammengefangen wurden, während damals die Tyroler alle die konvulsivische Kraft der Ueberraschung und des panischen Schreckens über sie hatten. Jetzt war die Stadt Innsbruck vollkommen ruhig, und den Bayern ein köstlicher Platz des Ausruhens, Ablösens, und regelmäßiger militärischer Disposition. Sie deckte und verbarg ihre Be-



wegungen, zuletzt auch ihre übereilte Flucht. Im April hingegen war eben der Kampf in der Stadt, der höchst ungleiche und verderbliche mit den Tyrolern, die in allen Häusern, aus allen Fenstern, von allen Dächern gedeckt schossen.

Die Lage und Gestalt des Angriffs am 29. May war folgende: daß unter den so eben ausführlich entwickelten Umständen ein Front-Angriff auf die Bayern von den Höhen herab in die Ebene keineswegs entscheiden werde, — daß der entscheidende Schlag in des Feindes Flanken und Rücken geführet werden müsse, daß sie allein durch den Angriff erfolgen werde, den Hormayr und Teimer sowohl auf das Arcoische Corps, als auf Deroys Hauptstellung vorbereitet hatten, ist augenscheinlich.

Hormayr hatte tagtäglich aus seinem Aufenthalt zu Nauders, Landeck und Imst, einen Kourier nach dem Brenner abgefertigt, um, obgleich auf dem weiten Umkreis über Meran, Botzen und Brixen, von der dortigen Lage genau unterrichtet zu seyn. Was ihm vom General Buol zukam, war wahrhaftig weder tröstlich noch ermunternd, besonders wegen der anarchischen Zuckungen, die mit jedem Tage zuzunehmen schienen, und jenes leidige Sprichwort: „So viel Köpfe so viel Sinne," in einer Weise verwirklichten, daß derjenige, der eine große, kombinirte, in jeder Bewegung streng zusammenklappende Unternehmung zu vollbringen hatte, darüber hätte verzweifeln mögen. Die Lage der Umstände war fast beständig so, daß der Feind immer nur eine untergeordnete, und beinahe die letzte Rücksicht war, die man im Auge zu halten hatte. — Am 26. 27. und 28. May

schickte Hormayr drey Boten nach einander an den Sandwirth Andreas Hofer, um seine Gesinnungen, Tag, Stunde und Weise des Angriffs zu erfahren, ihm kund zu geben, wie weit Er und Teimer ihrer Seits gekommen seyen, auch ihn wo möglich zu bewegen, die allgemeine Attake, wo möglich vom 29. auf den 30. zu verschieben, weil sie dann eine weit größere Streitmasse beisammen, und auch jene Kräfte wieder disponibel haben würden, die am 28. und 29. die Aufgabe hatten, die Scharnitz und Luitasch und die Kommunikation nach München zu nehmen, und das Arcoische Corps über Mittewald und Partenkirch hinaus zu werfen.

Auf alle seine Beschickungen und Bestürmungen konnte Hormayr gleichwohl vom Sandwirth Hofer gar keine vernünftige Antwort, gar kein haltbares Datum über die Stunde und den Plan des Angriffes herausbringen. Ohne einige Zeilen seines Freundes, des braven Oberstlieutenants Ertel, wäre er noch am 29. in völliger Ungewißheit geblieben, und hätte die von ihm veranlaßte entscheidende Bewegung entweder ganz aufgeben, oder nur auf eigene Faust, in den Tag hinein, vollführen müssen. Jetzt kam mit ganzer Schwere über ihn die Vergeltung jener hochtrabenden mysteriösen Späße und Orakelsprüche, an die er den Sandwirth gewöhnt, und durch ihn nur allzuoft die Menge mystifizirt hatte. Der Geist, der ihn aufgeblasen hatte, war hinweg, und der Schlauch fiel wieder in sich selbst zusammen. — Den Hauptmann Röhle, durch den Hormayr alle kombinirten Angriffsdispositionen zu erhalten hoffte, schickte ihm Hofer mit der merkwürdigen Botschaft zurück: „Er solle Hormayr nur ausrichten, er habe den Sand-



wirth wirklich beym Freund Etschmann in der Schupfen, seinen Fuchsen abfüttern, Brod abschneiden, und seine Gesundheit trinken sehen!"

Für Hormayr hatte also Hofer eine Art von Geheimniß, oder vielmehr, er wußte nicht, was er ihm Statthaftes sagen lassen solle? dagegen schickte er Boten über Boten, die den feindlichen Posten oder Streifkommandos gar leicht hätten in die Hände fallen können, in das Oberinnthal, mit verschiedenen komischen Zetteln dieses Inhaltes:

„Liebe Brüder Oberinnthaler! Für Gott, den Khaysser und das theyre Vatterland! Morgen in der frueh ist der löste Angriff. Wier wellen die Boarn mit hilff der göttlichen Muetter fangen oder erschlagen, und haben Uns zum liebsten Hertzen Jesu verlobt. Kombt Uns zu hilff, wollt ihr aber gscheiter seyn, als die göttliche Fürsichtigkeit, so werden Wier Es ohne Enk (Euch) auch richten!

Andere Hofer, Oberkommandant
von Passeyr.

Hormayr war am 28. May Mittags, nachdem er die letzten Vorarlberger Deputirten abgefertiget, mit dem patriotischen Ferdinand Fischer von Landeck nach Imst vorgegangen. Seine Halsentzündung hatte so zugenommen, daß er (obgleich keinen Augenblick im Bette) die nöthigsten Befehle nur diktiren konnte, indem sein Schreiber das Ohr an seinen Mund hielt. Dieser, in solchen Augenblicken vollends zur wüthendsten Ungeduld reitzende Zustand, verhinderte seinen Lieblingswunsch, den Angriff auf die Scharnitz und Luitasch in Person zu kommandiren, wo er aus dem Feldzuge von 1800 her, weit und breit die trefflichste Lokalkenntniß besaß, wo sich eben dadurch

jene enge Freundschaft zwischen ihm und Chasteler angesponnen hatte. Joseph Mahrberger überfiel mit dem Landsturm von Petersberg und Hörtenberg, und mit zahlreichen Wildschützen aus der dortigen Gegend, beide Pässe, jagte den Feind über Mittewald hinaus, und machte Gefangene. Am 2. Juny wurde diese Stellung und ihre Wiederbefestigung erst durch ein neuerliches Gefecht gesichert. Anfangs drängte zwar der Oberste Graf Max Arco die Tyroler bis an die Scharnitz selbst zurück, allein die Schützen von Landeck und Latsch unter den Hauptleuten Falk und Graf Joseph Mohr fielen gegen den Burgberg und Lauterer-See zu in Flanke und Rücken, beschossen seine Reiterey heftig aus den Doppelhaken, welche Hormayr von Landeck mitgebracht hatte, eroberten einen Munitionswagen, und die Pferde des Grafen Arco, welcher nur zu Fuß entkam. Der Feind hatte 27 Todte und 83 Gefangene, worunter ein Oberoffizier und ein Hauptmann von der Münchner Garde, die Blessirten nahm er mit sich.

Major Teimer aufgehalten, bis er von dem Erfolge des Gefechtes an der Scharnitz wenigstens vorläufige Kunde und Beruhigung hatte, rückte nun von Zirl gegen Innsbruck herab. In Nauders, Pfunds und Landeck hatte Hormayr aus einem großen Transport befreyter Kriegsgefangener, die besten herausgenommen, vorzüglich die Unteroffiziers, alle Kavalleristen und Artilleristen, sie mit etwas Geld versehen, so gut es in der Eile gehen wollte, montirt, armirt, und die Reiter beritten gemacht, aus den bayrischen Kriegsgefangenen die gebornen Tyroler und Vorarlberger herausgesucht, und aus

allen eine bewegliche Kolonne gebildet, welche dem Major Teimer die trefflichsten Dienste leistete.

Zum Treffen vom 29. May, welches die zweyte Befreyung Tyrols entschied, begann der Marsch um 4 Uhr Morgens, das Feuer um ½7 Uhr. Wie am 25. führte Oberstlieutenant Reißenfels den rechten Flügel, Oberstlieutenant Ertel den linken, und resp. das Zentrum, die Vorpostenkette der brave Jägerhauptmann Ammann, ein Tyroler, der den leichten Truppendienst in allen französischen Feldzügen erlernt hatte, und trefflich verstand. Die Tyroler, welche diesem beliebten Führer am Morgen jauchzend zutranken, dachten wohl nicht, daß dieser sieghafte Tag seines und ihres Vaterlandes auch sein letzter seyn würde.

Reissenfels, der in den Bewegungen dieses Tages die ganze Pünktlichkeit und Tapferkeit, aber auch die ganze Aengstlichkeit und Unentschlossenheit zeigte, die in seiner Persönlichkeit lag, brach von den Höhen von St. Peter auf, und entwickelte vorwärts Patsch vier Kolonnen, die äusserste rechts, welche die Brücken von Volders und Hall beobachten sollte, führte der Oberlieutenant Leis von Hohenloh-Bartenstein, unter ihm Joseph Speckbacher von Rinn (am 14. August 1768 geboren) groß und stark gebaut, von schwarzen Haaren, glühenden schwarzen Augen, vorwärts gebeugtem Haupt, und gesenktem Blick. Beyde erhebt er nur, wenn vom Krieg oder vom Vaterland die Rede ist, dann wird das scheue Auge blitzesschnell durchdringend und wild, der Kopf in befehlender Haltung zurückgeworfen, die Sprache schnell und scharf, dadurch nicht aufgehalten, daß er etwas mit der Zunge anstößt. An Erfindungsgeist, Kühn-

heit und Ausdauer ohne allen Vergleich der erste aus allen Tyrolischen Parteyhäuptern; schon in der frühesten Jugend ein Wildschütze ohne Gleichen, von jener freudig kühnen, fast mögen wir sagen Gott versuchenden Rotte, die auf hundert Schritte gewohnt ist, auf den Thaler zu schießen, den ein Kammerad (eben so sorglos wie der Knabe Tells unter der Linde) an einem Band emporhält, die da wetten, welchen Fuß sie der Taube auf dem Dach wegschießen wollen. Schon als Knabe erlegte er einen Raubbären, und schleppte einen gefangenen Lämmergeyer mit bloßen Händen fort. Speckbacher hat es, jenes Auge, durch welches:

„Könnt' er nur durch der Mauer Ritze schauen,
„Kann auch sein Blick die ganze Schlacht regieren!
„Das wilde Huhn kann er im Fluge zählen,
„Den Falken kennt er in den höchsten Lüften!

Speckbachers Kolonne zählte bey 600 Mann, er warf den Feind an der Hallerbrücke, und zwang ihn solche abzureissen. Der Rainerhof wurde dreymal vergeblich vom Feinde gestürmt. Ein schönes Bauernmädchen aus diesem Hof brachte den Fechtenden ein Fäßchen Wein zur Labung, eine feindliche Kugel durchfuhr es, da nahm sie es scherzend vom Kopfe, stopfte es, so gut es sich thun ließ, und trieb die Streiter an, mit dem Trinken zu eilen, weil sie nicht mehr als zwey Hände habe, und alle Augenblicke wieder eine Kugel kommen könne. — Reissenfels zweyte Kolonne, etwa 500 Tyroler, unter dem Hauptmann Gasteiger, die Jägerkompagnie des Oberlieutenant Schutterer, eine Division Devaux unter den Hauptleuten Herrmann und Baron Welling, dann einige Züge von Hohenzollern leichter Pferde, nahm die Richtung gegen das Schloß

Ambras, den Paßberg und die Sillbrücke; die dritte, etwa 800 Tyroler unter dem Schützenhauptmann Wolfgang Natterer verlängerte sich über Rinn und den Judenstein zur ununterbrochenen Verbindung mit Speckbacher; die vierte Kolonne, eine Division von Devaux, unter den Hauptleuten Dobrawa und Immor und 1200 Tyroler unter dem Hauptmann Stuffer, welcher mit Eisenstecken an diesem Tage zugleich Adjutantendienste an Sandwirth Hofer that, in Reserve rückwärts auf den Höhen von Lans. — Die Sillbrücke, der Paßberg, das Schloß Ambras waren bald hinweggenommen, aber die Bayern drangen entschlossen vor, erstürmten die Sillbrücke und rannten zugleich mit den von der Brücke vertriebenen Tyrolern den Paßberg hinauf. Jetzt rückte die Reserve vor. Hauptmann Dobrawa erstürmte die Sillbrücke von neuen, behauptete sie von nun an stets, bot dem Zentrum unter Oberstlieutenant Ertel die Hand, und daß Lieutenant Wieser mit zwey Zügen von Hohenzollern von rückwärts her in die weichenden Bayern einhieb, zwang sie zur unordentlichen Flucht ins Dorf Wiltau. Oberstlieutenant Ertel war gerade auf den Berg Isel vorgerückt, ließ die Reserve am Unternschönberg, die Meraner und Algunder bey 2000 Mann mit den Kompagnien Richter und Macchio von Lusignan und einer Jägerkompagnie erstürmten die Höhen von Mutters und Natters, stürzten den Feind mit seinen dortigen zwey Kanonen in die Ebene hinab, verlängerten sich bis an die Gallwiese und den Husselhof, wo die feindlichen Lager und Vorposten gerade vor ihren Blicken, mehrfach auch unter ihrem Schusse lagen. Hier war der Kapuziner Joachim Haspinger mit seinem weißen Stecken besonders thätig, er attakirte mehrmal selbst mit

verkehrtem Gewehr die bayerischen Vorposten; Haar und Bart wurden ihm vom feindlichen Feuer versengt. Eben wollte ein Bayer ihn mit dem Bajonette niederstoßen, als just noch ein Tyroler dem Pater sein tödtendes Rohr hart an Hals und Schulter drückt, und seinen Verfolger todt niederstreckt.

Das Gros, — die Jäger, die leichten Pferde von Hohenzollern, die Kompagnien Casossa, Maiti, Rodler, Cortesi von Lusignan, die bey weitem größte Masse der Tyroler unter ihrem Oberkommandanten dem Sandwirth Andreas Hofer, wogte zu beyden Seiten der Hauptstraße den Berg Isel herunter, gerade vor sich die Hauptstadt, die Abtey Wiltau, dazwischen die feindlichen Lager, Eisenstecken war hier an der Spitze der Tyroler, rastlos mit Rath und That, voll grimmiger Tapferkeit. Die bayerischen Vorposten waren bald von den Höhen gedrängt, rückten aber mehrmals wieder mit größter Entschlossenheit vor, umgingen mit vieler Lokalkenntniß, unten im Thal, in einem Hohlweg, vom Walde verborgen, die rechte Flanke dieser Kolonne, und waren ihr schon im Rücken, als sie plötzlich von den Tyrolern entdeckt und beschossen wurden. Oberstlieutenant Ertel eilte sogleich vom großen Kreuz an der Straße, wo er während des Treffens zu finden war, mit einem starken Haufen Tyroler und mit einem Detachement von Lusignan, im vollen Laufe auf den Feind, und vereitelte seine gefährliche Absicht gänzlich. Feldwebel Semlitsche und Korporal Hense erhielten in der Folge für die bey diesem Sturm bewiesene, ungemeine Tapferkeit, die goldene Medaille.

Jetzt war es ein Uhr Nachmittag. In diesem Augenblick zeigte sich die erste Mannschaft von der Kolonne

16 *

des Major Teimer auf den Höhen von Hötting, im Rücken des Feindes und der Stadt auf dem linken Innufer, ihre Zahl war noch sehr schwach, und ihr Feuer also auch unbedeutend. Von der in der Stadt aufgestellten Reserve wurden ihm sogleich zwey Kompagnien mit einem 6pfünder entgegen geschickt. Man darf sich die Frage nicht stellen, was hätte geschehen müssen, wenn durch bessere Combinirung Major Teimer schon am frühen Morgen mit ganzer Stärke da gewesen wäre.

Zugleich drang der Feind noch einmal in bedeutender Zahl mit großer Entschlossenheit und Schnelligkeit zu beyden Seiten der Hauptstraße über den Berg Isel vor; Oberstlieutenant Ertel, dessen Truppe in dem coupirten Terrain so ziemlich à la débandade war, rief sie eiligst durch den Trommelstreich zusammen. Der Feind schien hiedurch einen Augenblick über die Haltung und Absicht der Oesterreicher irre zu seyn, denn sowohl seine Massen als auch seine versteckten Plänkler, welche gleichsam aus der Erde hervorzuwachsen schienen, näherten sich im Sturmschritt der Position, welche zu Anfang des Treffens sie, und jetzt Oberstlieutenant Ertel inne hatte; allein das Feuer der rückwärts in Reserve aufgestellten Division Lusignan und des eroberten bayerischen Sechspfünders, mehr noch die sichern Schüsse der zu beyden Seiten im Walde aufgestellten Tyroler, endlich daß Rittmeister Henrion von Hohenzollern einen glücklichen Moment zum Einhauen wählte, machten auch diesen Angriff unschädlich. Desto bedenklicher war der von Minute zu Minute fühlbarere Mangel an Munition. Die persönliche Verschiedenheit der beyden Kolonnenführer sprach sich aufs unzweydeutigste in der Maßregel aus, zu welcher dieser

Mangel sie veranlaßte. Oberstlieutenant Reissenfels zog sich langsam wieder gegen Patsch und St. Peter zurück, wo er die Nacht zugebracht hatte, obgleich vom Feind unangegriffen, und stellte sich auf diesem Wege dreymal neuerdings auf. Ein Glück, daß die Tyroler, die seine Vorposten bildeten, den Saum des Waldes, und überhaupt die Stellung unverändert hielten, daß auch das Schloß Ambraß von einer Kompagnie Devaux besetzt blieb, hiermit jene rückgängige Bewegung der Aufmerksamkeit des Feindes, der an sich selbst genug zu denken hatte, völlig entging. Oberstlieutenant Ertel hingegen gebrauchte ein, auch schon von Hormayr mehrmals mit gutem Erfolge angewendetes Mittel. Er sendete den Regimentsadjutanten, Lieutenant Wötzker als Parlementair mit einem Trompeter, an die feindlichen Vorposten, die ihr Feuer augenblicklich einstellten. Der Offizier wurde mit verbundenen Augen durch das Dorf Wiltau in die Stadt geführt. Das Volk jauchzte ihm zu. Im gräflich Küniglischen Hause fand er den Kommandirenden, die Generalität und mehrere Staabsoffiziers auf die Nachricht seiner Ankunft schon beysammen. Nach der ihm gegebenen Weisung erwähnte er keine Sylbe von einem Waffenstillstand, machte aber dem Generallieutenant Deroy auf seine äusserst bedenkliche Lage aufmerksam, und wie diese sich von Stunde zu Stunde verschlimmere, wie er jetzt noch mit dem regulirten Militär eine ehrenvolle Kapitulation abschließen, und von deren gewissenhaften Beobachtung auch vollkommen versichert seyn könne, Morgen aber dürfte der General Buol schwerlich mehr Herr des ergrimmten Landvolks, und somit auch bey dem besten Willen ausser Stande seyn, ihn vor noch größeren Unan-

nehmlichkeiten zu schützen, als bey der Capitulation der 8000 Franzosen und Bayern im April. — Der Kommandirende ließ den Offizier abtreten, und besprach sich über eine Stunde mit dem versammelten Kriegsrath, welches dem Lieutenant Wötzker um so angenehmer war, als er Befehl hatte, die Unterhandlung auf alle nur mögliche Weise in die Länge zu ziehen. Nach fünf Uhr wurde er wieder in die Versammlung geführt. Generallieutenant Deroy sagte ihm: „Er könne auf diesen Antrag gar keine Antwort ertheilen, und werde ihn wieder über die Vorposten zurückbegleiten lassen. Inzwischen wäre er nicht abgeneigt, einen 24stündigen Waffenstillstand einzugehen.

Mittlerweile war Major Teimer selbst mit einem größeren Haufen Tyroler, und mit den durch Hormayr eiligst ausgerüsteten Selbstranzionirten, im Rücken des Feindes eingetroffen, wiewohl noch bey weiten nicht in hinlänglicher Zahl. Oberstlieutenant Ertel hatte während der Unterhandlung mit vieler Gewandtheit und List dem Feinde seine avanzirten Posten entwunden, und seine Pikets bis hart an mehrere Vorstädte gedrückt, auch war die so sehnlich erwünschte Munition vom Brenner herbeygekommen. Patriotische Postillons stürzten sich mit den Munitionswägen die steilsten Abhänge des Schönbergs im gestreckten Galopp mit Lebensgefahr herunter. Es war sechs Uhr vorüber, der Tag schon zu weit vorgerückt, um noch ein bedeutendes Resultat abwarten zu können. Die Erneuerung des Gefechts am folgenden Tage würde aber unausbleiblich das nämliche Resultat hervorgebracht haben, wie die glorreichen Tage des Aprils, vorzüglich deshalb, weil Major Teimer im Rücken des Feindes stünd-

lich an Stärke anwuchs, und auch das Unterinnthal, des Feindes einzige noch übrige längste und beschwerlichste Rückzugslinie unruhig zu werden begann. Aus den schauerlichen Brandstätten loderten verderbliche Flammen empor. Teimer, Speckbacher, Wintersteller, Sieberer, Aschbacher gaben allerwärtshin den Ruf zur Bewaffnung, zur Abreißung der Brücken, zum Verhauen der Wege.

Die Tyroler thaten am 29. May Wunder der Begeisterung und der Tapferkeit. Viele stürzten sich mit verkehrtem Gewehr mitten in den Feind, erstürmten unter dem heftigsten Feuer einzelne, vom Feinde besetzte Lusthäuser und Meyerhöfe. Ein Vater brachte nur die Leiche seines Sohnes aus dem Gefechte fort in Sicherheit, und kehrte dann auf der Stelle wieder ins Feuer zurück. Die Verwundeten verschmähten alle Hülfe, und wollten nicht vom Kampfplatze weggetragen seyn, um nicht die Anzahl der Kämpfer zu vermindern. Mehrere tödtlich Blessirte ließen sich unter die nächsten Bäume tragen, feuerten alle Vorübergehenden zum Streit an, und versicherten ihnen, „Sie sähen den Himmel offen, sie „stürben für Gott, Kaiser und Vaterland!“

Der Graf Johann von Stachelburg, der letzte seines Namens und Stammes, Gemahl einer blühenden und liebenswürdigen Gräfin Mohr, Vater dreyer Töchter, von denen die jüngste nur wenige Monate alt war, Bruder von 7 meist unversorgten Schwestern, hatte auf den Ruf seines Schulfreundes Hormayr am 22. März die Waffen ergriffen, jedes Kommando aber abgelehnt. Im Treffen am 25. May fiel er bey der Erstürmung des Särentheinhofes von mehreren Kugeln durchbohrt. Sobald der Geschäftsdrang es zuließ, besuchte Hormayr die

Witwe, ließ dem glorreich gefallenen Freund in Gegenwart mehrerer tausend Schützen ein feyerliches Seelenamt halten, und wagte es (da sein Besitzthum meist Mannslehen, er seines Hauses letzter, solches somit in der traurigsten Lage war) unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung es für Weiberlehen zu erklären.

Als das Treffen bereits vorüber war, tödtete eine verlorne Kugel den braven Jägerhauptmann Ammann, dem ein guter Theil Ehre dieses Tages gebührt, nebst ihm fiel nur noch Oberlieutenant Haller von Devaux. Der Oesterreicher Verlust war am 25. und 29. — 25 Todte vom Feldwebel abwärts, 2 Pferde, blessirt 59 Mann und Hauptmann Herrmann von Devaux.

Der Verlust der Tyroler belief sich auf 62 Todte und 97 Blessirte. Der Verlust der Feinde vom 25. bis einschlüssig 30sten an Gefangenen und Vermißten 569 Mann, 6 Offiziers, gegen 2500 Todte und Blessirte, 3 Bagage- 13 Munitionswägen; Oberstlieutenant Günther ist geblieben.

Der Ingenieur-Hauptmann Baron Hauser leitete die Bewegungen beym Oberstlieutenant Reißenfels mit vieler Klugheit und Entschlossenheit. Auf eben diesem rechten Flügel zeichneten sich aus: von Devaux, die Hauptleute Dobrawa und Baron Welling, jener durch Erstürmung der Sillbrücke, dieser beym Schlosse Ambras, die Jägeroberlieutenants Schutterer und Berger bey den Vorposten, der Oberlieutenant Leiß von Hohenlohe-Bartenstein in Anführung der Landesschützen, — im Zentrum auf dem Berg Isel an der Spitze aller Angriffe Hauptmann Casaszа und Oberlieutenant Schmidt von Lusignan.

Von den Landesvertheidigern leuchtete auf dem rechten Flügel vor andern, Joseph Speckbacher. Die Lorenzer Kompagnie bedeckte sich mit Ruhm unter Hauptmann Oberrauch, und der Lieutenant Kofler und Zigau, eben so die Hauptleute Gasteiger und Wolfgang Natterer, Hauptmann Stuffer, vom Oberkommandanten Sandwirth Andreas Hofer auf diesen Flügel gesendet.

Auf dem linken Flügel verdient besondere Erwähnung die begeisterte Thätigkeit des Kapuziners Joachim Haspinger; — von Meran der Anführer Joseph Glazzel, und der Major Graf Hendl, die Hauptleute Baron Joseph Lichtenturn, die Brüder Peter und Franz Thalguter, Blasius Trogmann, Jakob Flarer, Johann Ladurner und Thomas Klotz.

Im Zentrum befand sich der Sandwirth Andreas Hofer selbst, bis nach Tische im Wirthshaus in der Schupfen, späterhin in der Batterie, wo Lusignan seinen Sechspfünder hatte, von wo man Innsbruck übersah, und im bayerischen Lager Mann für Mann zählen konnte. Sein Adjutant Eisenstecken bewies hier eben so viel kühnen Muth als natürliches militärisches Talent; die Kastelruther, Rodenecker, Passeyrer, Sarnthaler, Schenaer und Petersberger Kompagnien hatten sich vorzüglich ausgezeichnet. Nach dem Wunsch und Verlangen Hofers und anderer Häupter der Tyroler, proklamirte Hormayr am 6. Juni das besonders nationale Herz Jesu-Fest, für immer als gebotenen Festtag, mit feyerlicher Procession und Te Deum, zum ewigen Gedächtnisse des Sieges vom 29. May und der zweyten Befreyung des Tyrolischen Vaterlandes.

Wenn das Treffen am 29. May weder in Rücksicht der dabey wirkenden Truppenmasse, noch auch des beiderseitigen Verlustes, unter die bedeutendsten Ereignisse des Krieges von 1809 gehört, so war es doch unläugbar überaus wichtig in seinen Folgen. — Die Kommunikation zwischen Deutschland und Italien blieb dem Feinde bis einen vollen Monat nach dem Znaimer Waffenstillstand abgeschnitten, Veltlin dadurch fortfahrend in Gährung, und in der Schweitz fortan Verbindungen erhalten, die dem Oesterreichischen und besonders Tyrolischen Interesse überaus günstig waren, ein guter Theil der Streitkräfte Würtembergs und Bayerns festgehalten, auch das ganze Salzburgische Gebirgsland und Oberkärnthen an diesen tapfern Verein festgeknüpft, der Macht und den Erpressungen des Feindes entrissen. Waren dieses in der That wichtige Vortheile für die Defensive, wie steigerte sich nicht die Wichtigkeit derselben für die Offensive, hätte der Rettungssieg bey Aspern andere als negative Folgen gehabt, hätte die Schlacht von Wagram den Feind gezwungen, Wien und die Ufer der Donau zu verlassen?! Nur der unglückliche Znaimer Waffenstillstand machte allen diesen Vortheilen mit einem Federzug wieder ein Ende.

Aber auch die unmittelbaren Resultate jenes für die Tyroler höchst glorreichen Tages würden noch weit glänzender gewesen seyn, wenn unter den Anführern mehr Einklang, hiermit aber auch im Ganzen für Angriff, Rückzug oder Verfolgung eine umfassendere Disposition gewesen wäre. Die Kommandanten im Unterinnthal waren aufgemahnt, aber der Abbruch, der hier dem Feinde geschah, war verhältnißmäßig mit dem, was hätte geschehen kön-

nen, äusserst gering, und verdient kaum einen Namen. Eine Mitursache hiervon war wohl, daß man des Feindes Rückzug auf der Hauptstraße am rechten Innufer, nicht aber auf den großen Theils schlechten Feld- und Bergwegen am linken Ufer erwartete.

Mit einbrechender Dämmerung zog der Feind seine ganze Masse, in und hinter der Stadt, in der allergrößten Stille zusammen. Die Vorpostenkette blieb ganz unverändert. Niemand, der nicht schon bey seinem Korps oder bey seiner Branche war, wurde mehr aufgesucht oder avisirt. Die Kanonenräder und die Hufen der Pferde umwickelt, kurze Zeit vor Mitternacht mit tiefstem Geheimniß und großer Eile der Rückzug über die untere oder Mühlauerbrücke nach Hall und Baumkirchen angetreten, ohne Widerstand bis unterhalb des verbrannten und zerstörten Schwatz, am Schlosse Tratzberg, in welches sich der brave Aschbacher mit einigen Achenthalern hineingeworfen hatte, aber durch den musterhaften und kühnen Angriff eines bayerischen Infanterie-Detachements, ohne weitere nachtheiligen Folgen vertrieben wurde. — Der sogenannte Major Loy, eigentlich Margreiter, der im April mit einem Haufen Rattenberger und Wildschönauer, eine kleine bayerische Abtheilung überfallen und entwaffnet, sich aber sonst durch nichts als durch Excesse ausgezeichnet hatte, und am Ende der Insurrektion von den Bayern, unter dem Dach, in einer großen Hühnersteige gefangen wurde, hatte des Major Teimers schriftlichen Befehl ganz ausser Acht gelassen, die enge und waldige Schlucht von Mariastein, und die noch viel ärgeren Hohlwege des Angerberges, durch die der Rückzug ging, durch den Landsturm der Umgegend eiligst verhauen zu lassen. So ent-

kam Deroy nach Kufstein, und von dannen nach Aibling und Rosenheim mit verhältnißmäßig unbedeutendem Verluste, außer daß am Angeterberge mehrere Kanonen und Bagagewägen ins Wasser gestürzt oder im Stiche gelassen werden mußten.

Den Abzug des Feindes meldeten die österreichischen Vedetten dem tapfern Oberstlieutenant Ertel gleich nach Mitternacht. Am 30. um vier Uhr Morgens besetzten die österreichischen Vorposten die Stadt und die Umgegend. Bald drangen auch von allen Seiten die Bauern herein. Gegen 9 Uhr hielt der Sandwirth Hofer an der Spitze der Passeyrer mit den beyden Kapuzinern Joachim und Peter, daselbst seinen Einzug. Krank und ganz erschöpft kam Hormayr in der Nacht vom 30. auf den 31. — Mit seiner Handvoll, vom Marsch, vom gestrigen und vorgestrigen Gefecht ermatteten Leute folgte Major Teimer dem Feind auf dem Fuße bis nach Kufstein, zu dessen neuerlichen Blokade sogleich wieder Anstalten getroffen wurden, Speckbacher und mehrere andere bis unter Wörgl, wo außer einigen schwachen Abtheilungen, sich gar kein Feind hingezogen hatte.

Die Würdigung des ewig denkwürdigen Tyrolischen Krieges in seiner dritten drangvollen Epoche vom Abzuge des F. M. L. Marquis Chasteler, bis zur gänzlichen Räumung kraft des Znaimer Waffenstillstandes, hängt davon ab, die Hauptramificationen der Vertheidigung sowohl, als der ihr die Mittel und Wege darreichenden Verwaltung, abgesondert zu übersehen. — Zuvörderst die zahlreichen Bedürfnisse der im Lande befindlichen, durch die Abschneidung aller Verbindung mit irgend einer Kriegskasse, mit einer der beyden Armeen, und mit dem Innern

des Kaiserstaates, in die größte Aufliegenheit versetzten Truppen.

Der G. M. Baron Buol fand sich Anfangs Juni auf dem Brenner nach seinen eigenen Worten, und nach der strengen Wahrheit, zurückgelassen, oder verlassen. — Bey der Frage über die eigentlich militärischen Kräfte, die General Buol dem Feind entgegen zu setzen hatte, kam es auf die Zahl der Truppe, auf ihre Bewaffnung und Ausrüstung, und auf ihre Subsistenz an. Jedes dieser Erfordernisse verdient eine besondere Beleuchtung. Was die Zahl der Anfangs Juni dem General Buol verbliebenen Truppe betrifft, so belief sich solche nicht über 3000 Mann, 70 Pferde. Es bedarf keiner Bemerkung, in welchem ungeheuern Mißverhältniß diese Handvoll Tapfern zu der übergroßen Ausdehnung von Kufstein bis Lindau, und von Innsbruck bis Roveredo gestanden habe?! Noch viel peinlicher wurde dieses Mißverhältniß durch die unselige, sich beym mindesten Anlasse mit der größten Heftigkeit äussernde Tendenz der Tyroler, keine Handbreit Erde preiszugeben, und die Truppe (anstatt in angemessenen Rückhalten, Sperr- und Sammelpunkten um so konzentrirter aufzustellen, je schwächer sie war, und je entscheidender es Noth that, den Feind tiefer ins Land zu locken, und dann von allen Seiten zu überfallen) an die äussersten Gränzpässe hinzusetzen. Zerstreut und schwach konnten sie hier auch von einer Handvoll Feinde umgangen und abgeschnitten, und ein solcher, an sich kleiner Unfall dem Ganzen, bey der äussersten Schwäche dieses Korps, verderblich seyn. Gleich bey der zweyten Vertreibung des Feindes am Ende des May zeigten sich zwey solche höchst bedenkliche Collisionen. Ge-

neral Buol konnte sich unmöglich in bedeutender Zahl in das Innthal ausdehnen. Er mußte sich begnügen hier nur eine Kette von Beobachtungsposten aufzustellen, und die erste Vertheidigung auf den Brenner zu beschränken.

Unterinnthal, und das Salzburgische Gebirgsland mußten zu den Waffen gerufen werden, obschon sie beym ersten nüchternen Blick auf die Aufstellung der Truppen einsahen, man müsse sie nach einigen Allarmschüssen dem Feinde preisgeben, der schon das erstemal so grausam gewüthet hatte, und nun noch ganz anders verfahren würde, da sie trotz der Kapitulation zum zweytenmal insurgirten.

Ueberdieß lagen im Innthale die vorzüglichste und fast einzige Ressource und Hypothek, die Salinen, die Eisen-, Kupfer- und Messingbergwerke. Um so augenscheinlichere Rechte auf die hartnäckigste Vertheidigung, und um so überwiegenderes Interesse für Oesterreich glaubten die Unter-Innthaler zu haben. Das zwischen dem Inn- und Pusterthal sich in das Herz des Landes hinein erstreckende salzburgische Gebirgsland war gewiß auch vielfältig zu benutzen, bey dem nicht unbedeutenden Stande seiner Kassen, bey seinem großen Reichthum an Vieh und Laktizinien und an kernichter gut gesinnter Mannschaft, und scharf zu beobachten bey der schlechten Tendenz fast aller Beamten, bey welcher Pinzgau, das Brixen- und Zilerthal der Noyau der gefährlichsten Anschläge und der Espionage werden sollten. Gleichwohl war eine zureichende Besetzung bey ihrer Schwäche, und bey ihrer geographischen Lage unausführbar, ohne die entscheidendste Gefahr, das ganze Land zu verlieren.

Mit Valsugana, Ala, ja mit Roveredo war der eigene Fall, daß sie ausserhalb der stricten Defensionslinie lagen, und deshalb in jedem Durchzug dem feindlichen Grimm preisgegeben.

Dennoch trat der traurige Fall ein, daß man es nicht hätte wagen dürfen, diese Distrikte von werkthätigem Antheil an der Defension förmlich zu entheben. Der Tyroler betrachtet das ganze Land als ein einiges untheilbares Ganzes, jedwede Trennung gleich einem Kirchenraub. **Verfassungsmässige Freyheit, und Gleichheit Aller vor dem Gesetze** ist das Ideal, durch dessen Gewährung Oesterreich mit Tyrol 500 Jahre lang gemacht hat, was es wollte, und um dessentwillen der Tyroler im offenen Aufstand Gut und Blut gewagt hat.

Der **Bauer** zieht nicht aus, wenn nicht auch der **Bürger** und der **Herr** dasselbe thut. Gleich ist Stillstand im Norden, wenn irgend eine Gemeinde im tiefsten Süden die Zuzugspflicht weigert oder verzögert.

Sogar Hormayr's nothgedrungene Verfügung vom 7. May, daß die Salz- und Bergarbeiter vom Aufgebote losgezählt seyen, die Ausnahme der Umgeldsbeamten im Patent vom 14. July, erregten vieles, wenn schon unverständiges Mißvergnügen. Aengstlich mußte er in der am 2. July auf dem Rathhause zu Botzen gehaltenen großen Conferenz verhindern, daß Graf Leiningen seine Idee nicht laut und öffentlich aussprach, die ausser der Defensionslinie liegenden Bezirke auch vom werkthätigen Antheile an der Bewaffnung ohne weiteres loszuzählen.

Man hatte unaufhörlich nur die peinliche Wahl zwischen größeren und kleineren Schrecknissen und Uebeln,

man mußte beständig seine Verschweigungen und Arrière-Pensées haben, um wilde Ausbrüche niederzuhalten, und doch fürchten, daß am Ende eben aus solchen nothgedrungenen Verschweigungen unheilbares Mißtrauen, und unzuberechnende Folgen hervorgehen könnten.

Die Zahl der Truppen wurde hauptsächlich auf zwey Wegen vermehrt, durch die Ranzionirten, und durch die Werbungen der beyden Vorpostenkommandanten, Oberstlieutenants Baron Taxis und des Majors Grafen Triangi.

Hätte Tyrols muthige Behauptung vom Kriegesausbruch bis zum Waffenstillstand auch gar keine andere Vortheile gewährt, so war es doch gewiß vom höchsten Belange, daß nach den Listen der Marschdeputirten und Quartiermeister vom 1. May bis 1. August über 17000 Ranzionirte der feindlichen Gefangenschaft entkamen, und die Möglichkeit fanden, zu ihren Fahnen wiederzukehren. Ein desto schwierigeres Geschäft war dagegen, sie mit den allernothwendigsten Geldvorschüssen zu unterstützen, zu montiren und wieder auszurüsten.

Bey der äussersten Geldverlegenheit, die späterhin näher geschildert wird, erließ Hormayr, dieser ausserordentlichen und sehr bedeutenden Auslage wegen, unterm 20. Juni aus dem Hauptquartier zu Brixen den folgenden Aufruf:

„Mehrere glückliche Ereignisse haben den größten Theil unserer Kriegsgefangenen aus der Gewalt des Feindes befreyt. — Diese braven Männer, Opfer eines beyspiellos hartnäckigen, und wenn auch nicht immer glücklichen, doch für die Ehre der österreichisch-kaiserlichen Waffen ewig denkwürdigen Kampfes, haben in Tyrol eine sichere Freystätte gefunden."

„Es ist von der allerhöchsten Wichtigkeit, unsere, durch den Rückzug des F. M. L. Marquis Chasteler ohnehin geschwächten Streitkräfte zu vermehren, durch den überaus wichtigen Zuwachs dieser Braven, welche vorzugsweise durch ihre Erfahrung zur Anleitung der tapfern Landesvertheidiger dienen können."

„Von Seite der Militärbehörde hat man alle Mittel erschöpft, durch Kleidung und Bewaffnung, dieser wichtigen Bestimmung nachzukommen."

„Nun bedarf man hiezu der wohlwollenden Mitwirkung des Landes wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick, und bis die entscheidend wichtige Kommunikation mit der Hauptarmee, und mit dem Innern des österreichischen Kaiserstaates wieder hergestellt ist: — ein Zeitpunkt, der bey den ewig denkwürdigen Siegen des durchlauchtigsten Erzherzogs Generalissimus, unmöglich mehr lange entfernt seyn kann, und ein Zweck, der für den Wehrstand Tyrols selbst von der größten Bedeutung ist."

„In Folge dessen wird Jedermann erinnert, und jedweder Tyroler, dem das Wohl und die Freyheit des Vaterlandes nur einigermaßen am Herzen liegt, dringendst aufgefordert, was er an Gewehren, es seyen Stutzen oder Musketen, für den Moment entbehren kann, dann Kavallerie-Sättel, Reitzeug und Säbel unverzüglich an die geeignete lokale Schutzdeputation oder Kommandantschaft zu befördern, von welcher ihm die Quittung, und zu seiner Zeit die angemessene Vergütung geleistet werden wird."

„Die Deputationen und Kommandantschaften haben die einkommenden Vorräthe so schleunig als mög-

lich nach Brixen abzuliefern, welches als im Mittelpunkte des Landes gelegen, als die militärische Hauptstadt, als die Niederlage und der Sammelplatz alles Kriegsstoffes, und aller Mittel der Vertheidigung betrachtet wird, und von wo aus am leichtesten und schnellsten nach allen Richtungen hin die nöthige Hülfe gesendet werden mag."

„Ohne gehörige Bekleidung wird die Truppe uns eben so wenig in die Länge zu schützen vermögend seyn, als ohne Waffen. — Die Bedürfnisse und die Werkzeuge des Krieges sind theils Vorläufer, theils halten sie gleichen Schritt mit den wirklichen Operationen. Das eine oder andere dieser Bedürfnisse befördern, heißt dem Defensions-Dienst selbst den wichtigsten Vorschub geben ꝛc. ꝛc."

Den wichtigsten Beitrag zur Armirung machte die von dem braven Major Grafen Triangi geschehene Ausbeutung der schon in der Feindes Gewalt stehenden Gewehr-Fabrik zu Ferlach bey Klagenfurth.

An Geschütz erhielt Hormayr vom Lande mehrere Stücke, wenn auch nur von geringem Caliber, doch deßwegen wichtig, weil sie dem Landmann Beruhigung gewährten, und an verschiedenen Engpässen aufgestellt, dem Feinde das Vorrücken um so viel mehr erschwerten. 4 Kanonen, worunter eine ihm besonders theuer, als ein Denkmal seines uralten Hauses, bekam Graf Leiningen von Trient, Hormayr 6 von dem patriotischen Freyherrn von Sternbach zu Sterzing, 1 vom Herrn von Delama aus dem Schlosse Brixenhausen bey Innsbruck, 1 Sechspfünder wurde aus der großen Glocke zu Büchlbach gegossen, viele eiserne hatte der von Hormayr eigends be-

rufene Kunstmaschinist, Romed Strasser in der Arbeit, 12 Doppelhaken, die das Gefecht bey Mittewald am 2. Juny zu unserem Vortheile entschieden, nahm Hormayr während seines Aufenthalts zu Landeck aus dem Schlosse Wiesberg, 12 Kanonen wurden in der Dienten in Pinzgau gegossen.

Mit Ende May reichte der Munitionsvorrath bey weitem nicht für die Truppe hin, geschweige denn dazu, die ungestümen Forderungen der Tyroler zu befriedigen, die nie genug Pulver und Bley haben, die das einmal Gefaßte nie wieder zurückgaben, auch wohl bey jeder Hochzeit oder Kirchenfeyer versplitterten.

Durch mehrere gute Kanäle in der Schweitz war Hormayr so glücklich, theils über Vorarlberg, theils durchs Engadein Pulver zu erhalten, allein die Unbesonnenheit einiger Landleute und die Beträchtlichkeit des Anfangs eingeführten Quantums machte, daß dieser Kunstgriff zu den Ohren der vorzüglich im Canton St. Gallen zahlreichen französischen Parthey kam, der Minister Talleyrand einen drohenden Brief nach dem andern schrieb, in der Folge selbst nach Chur, und ins Hauptquartier des General Wattenwyl kam, und solchen Lärm schlug, daß mehrere Freunde und Werkzeuge sich flüchten mußten. 275 Centner Pulver, die bereits in Roschach, Schuls und Ranaß angekommen waren, wurden auf einmal angehalten, und die Führer derselben bestraft.

Dadurch gerieth die Vertheidigung im July in die allerbedenklichste Lage — bey dem extravaganten Bedarf der Landesvertheidiger würde man sich schon in der ersten Affaire gänzlich verfeuert haben.

17 *

Im Inn-Etsch- und Eisakkreise hatte Hormayr alle Pulvermühlen bey Vermeidung körperlicher Strafen, in Thätigkeit gesetzt, das Salnitergraben durch Prämien ermuntert, — General Buol in Brixen, und auf seinen Befehl auch General Schmidt in Lienz, Graf Leiningen in der Zitadelle von Trient, Baron Taxis in Innsbruck, hatten Laboratorien errichtet, und sie mit äußerster Thätigkeit betrieben — allein verhältnißmäßig war diese Ausbeute dennoch zu karg und zu langsam. Nur an Bley war Ueberfluß aus den Strelleschen Gruben bey Nassereit, und der vortreffliche Rittmeister von Bannitza von Hohenzollern, ließ von Auronzo einen noch viel größeren Vorrath hinwegführen; mit Ueberfluß am Gelde würde man sogar auch des Mangels an Munition gespottet haben, denn da zeigte es sich recht, daß, wer die Gefahr bezahlen oder überzahlen kann, in dieser Welt Alles erhält.

Tyrol ist von der Natur sehr stiefmütterlich behandelt. Zwey Drittheile seines Kornbedarfs zieht es aus Bayern, und aus dem Mantuanischen. Die von der bayerischen Regierung auf eine militärisch äußerst zweckmäßige, obgleich für dieses arme Land lästige Art, angelegten Magazine wurden abgeführt, als Anfangs März das Oudinotsche Corps aus Bayreuth sich hinter dem Lech zusammenzog, — die Zeit des Schnittes traf gerade mit der Evacuation des Landes zusammen. Nach der Schlacht bey Regensburg war die Zufuhr aus Bayern und Schwaben auf das allerstrengste gesperrt, die neutrale Schweitz konnte keine Aushilfe leisten, und die angränzenden Cantone umgürtet vom höchsten Alpenstock des mittlern Europa leiden an demselben Uebel wie Tyrol. — Hormayr hatte durch Vorarlberg und über den Lago di Garda her,

bedeutende Schwärzungen eingeleitet, allein, bald mußten sie wieder stocken, wegen Mangel an Geld, und dazu wurde die Sperre von Bayern und Schwaben täglich strenger, und täglich mehrte sich durch die ankommenden Ranzionirten die Erforderniß für mehr als 9000 Mann und 1000 Pferde (zum Ueberflusse war nemlich, als Anfangs Juny Chasteler sich durch Kärnthen durchschlug, das ganze schreibende Hauptquartier und alles Fuhrwesen in diesen unwirthbaren Bergen zurückgelassen).

Es war äußerst schwer, darüber eine allgemeine Maßregel zu ergreifen, ohne ein allgemeines, sehr bedenkliches Mißvergnügen zu veranlassen. Das einzige hier anwendbare Spiel war, in jedem Landestheil eine andere Modalität zu fordern, dadurch aber die Klagen zu theilen, das Mißvergnügen zu vermindern, und das Ganze nicht wie eine neue Landeslast erscheinen zu lassen, sondern blos als ein vorübergehendes Bedürfniß des gegenwärtigen tumultuarischen Zustandes, welches bey hoffentlich ehebaldigst wieder hergestellter Communikation mit dem Innern des Kaiserstaates nie mehr wiederkehren würde.

Nach allen diesen Prämissen ist es von selbst auffallend, daß es der Geldmangel war, der sich als ein unübersteigliches Hinderniß jedweder bedeutenden Unternehmung entgegenstellte.

Ihn zu decken gab es wohl nur zweyerley Mittel, neue Auflagen und Anlehen auf Rechnung des österreichischen Hofes, oder des Landes, welches man zwar durchaus nicht anders rechnen konnte, noch rechnete, als in einem sehr erschöpften Zustande zu finden. Vielmehr offten die Tyroler nach dem vorausgegangenen langen

Druck, nun, wie die Extremen sich immer berühren, von der Wiederkehr der alten, geliebten, österreichischen Herrschaft auch gleich die Zeiten, wo Milch und Honig fließt, und das Manna vom Himmel fällt. Gleich in seinem ersten, in Bartholdys Krieg der Tyroler angeführten, aber nach Mauschelweise entstellten, verstümmelten und verfälschten Hauptberichte Hormayrs aus Botzen vom 1. May 1809 sprach er hierüber die wahrhaft prophetischen Worte: — „Es sey mir erlaubt, aus meinem Eingangs erwähnten, auf des durchlauchtigsten Erzherzog Johann Befehl entworfenen geheimen Plane zur Occupation Tyrols hier noch eine Hauptbetrachtung zu wiederholen, welche für die gute Sache eben so wichtig, als meinem Herzen unaussprechlich theuer ist, nemlich die, daß — das Kriegsglück möge sich auch wenden, wie es wolle, Tyrol so viel möglich immerdar als eine selbstständige Festung betrachtet, und nicht wie in den vorigen Kriegen evacuirt werde. Zur Erreichung dieses Zweckes sollte die Truppe (enge vereint mit den Tyrolern, die wohl gezwungen sind, sich verzweifelt zu wehren) die wichtigsten Eingänge, vorzüglich aber zweckmäßige Rückhalte besetzen, um die angegriffenen Punkte und die innere Kommunikation ununterbrochen zu sichern. Es muß, wenn auch das Ganze eine defensive Richtung nehmen sollte, doch im Kleinen die lebhafteste Offensive geführt, und der Feind dadurch gehindert werden, seine Uebermacht zu entfalten, damit ihm auf diese Weise, wenn auch nie großer, doch unaufhörlicher Abbruch geschehe.

Ein solches für jeden Fall in die Schluchten und Engpässe von Tyrol geworfenes Corps (sollte es auch,

was nicht zu vermuthen ist, nach und nach aufgerieben werden) wird dem Feinde gewiß größeren Schaden thun, als wenn es gleich bey der ersten bedeutenden Gefahr mit Verzichtleistung auf so viele und wichtige Vertheidigungsmittel, zur Hauptarmee zurückzöge, und so die erst aufgereizten, und dann ohne Noth preisgegebenen Tyroler, der Plünderung, dem Morde und Brande überlieferte. Tyrol, als ein von der Hauptarmee unabhängig vertheidigter Punkt, wird, sollten auch die angränzenden Länder von dem Feinde überschwemmt werden, ein beständiger Stein des Anstoßes, und in der möglichen Verbindung mit Salzburg und Innerösterreich, dem Feinde eine unerschöpfliche Quelle von Hindernissen und Gefahren seyn, dadurch werden die bösen Folgen widriger Ereignisse entweder gänzlich gehemmt, oder doch gewiß wesentlich vermindert werden. — Wie leicht hätte selbst 1805 Tyrol noch behauptet werden können, während der Feind schon in Preßburg, Wien und Brünn war!! Dann hätte aber auch der Preßburger Traktat andere Resultate herbeygeführt. Auch jetzt würde in dem äußersten Falle (den Gott verhüte) für das, bis auf den letzten Abdruck vertheidigte Tyrol, eine andere verlorne Provinz wieder erhalten, und dem Frieden eine bessere Richtung gegeben werden können. — Endlich tritt noch die äußerst wichtige Rücksicht ein, daß das gute Volk gegen seinen Herrn zum Aufstand gereitzet, noch vor der Vereinigung mit den k. k. Truppen so wichtige Vortheile erfochten, und daß man also im Gewissen verbunden sey, das Wohl und Wehe vieler Tausender nicht Preis zu geben, und somit

das Land nicht ohne Truppen, Munition, und nöthige Vertheidigungsanstalten zu lassen.

Der Mangel an Munition hat sich bey der ganzen Vorrückung außerordentlich drückend gezeigt, würde er fortdauern, so wäre nicht nur keine eifrige Mitwirkung von Seite des Landvolks möglich, sondern ich sage bestimmt voraus, daß es alsdann seine Waffen gegen uns kehren würde, weil es bestimmt hinter der getroffenen schlechten Fürsorge, seiner Gewohnheit nach, eine Verrätherey ahnden würde.

Des Geldes ist offenbar viel zu wenig, besonders jetzt, wo auch noch Vorarlberg im Aufstande ist. Die Schutzdeputationen müßten Filial-Kassen haben, denn sonst bekömmt nur derjenige die nöthigen Vorschüsse, den ein Ungefähr in die Nähe des Kommandirenden führt. Darin empfindet man vorzüglich, daß keine Stände mehr vorhanden sind, welche sonst diese Lasten mit Freuden auf sich genommen haben. Die gegenwärtige Occupation Tyrols ohne Munition und ohne Geld ist ein Zauberschlag, der aber, wenn er nicht auf solider Grundlage beruhet, nur ein Theater-Coup seyn, und uns Tyrol noch schneller, als es gewonnen war, und wegen der Stimmung des Volkes, das dießmal alles geleistet hat, unwiederbringlich verlieren machen würde!"

Tyrol zählte nach der neuen Konstitution und Territorial-Eintheilung des bayrischen Königreichs von 1808 drey Kreise, den Inn-, Eisack- und Etschkreis. Alle und jede politischen Geschäfte besorgte der General-Kommissär, alle und jede Kammeralistischen der Finanzdirektor des Kreises, nur mit einziger Ausnahme des Postwesens, und des Montanistikums.

Laut des Organisationspatents des Erzherzogs Johann d. d. Udine 13. April 1809. §. §. 2. 3. 4. 10 und 11. ward in diesem Geschäftsgange durchaus nichts geändert.

Als Hormayr, nebst allen andern auf die tyrolische Unternehmung Bezug habenden Arbeiten, auch das mehrerwähnte Organisationspatent entwarf, ging er von der Betrachtung aus: die Einführung eines ganz neuen Administrations-Systems und neuer Behörden im ersten Augenblicke des großen Kampfes um die schnell errungene, aber eben so schnell von allen Seiten feindlich bedrohte Freyheit würde dem höchsten Zwecke der Landesvertheidigung zuviel an Einklang, Zeit und Kraft entziehen. Die neue Ordnung (ohnehin schon die dritte seit der bayerischen Besitznahme), bestand erst seit einem halben Jahre, und sie wieder umwerfen, ohne sie sogleich durch etwas Dauerndes und Besseres zu ersetzen, wäre in einem insurgirten Lande doppelt gefährlich gewesen.

Insbesondere hatte jene Belassung der Kreiskassen in ihrem ämtlichen Bestande, wenigstens den Vortheil, daß sie die ohnehin gespannte Eifersucht der Kreise gegen einander beseitigte, und daß durch die, jedem Beamten zugängliche Evidenz der Entblößung aller Kassen, der sonst so schnell regsame, und im tyrolischen Nationalcharakter so sehr hervorstechende Zug des Argwohns einer Plünderung des Landes von selbst wegfiel.

Auf Hormayrs dringende Vorstellungen, wendete sich Chasteler wegen jener, täglich zunehmenden Geldverlegenheit an das Armeekommando, aber weder damals, noch in der Folge kam von dorther eine Unterstützung. Ja gleichsam zur Persiflage der in Tyrol in

geometrischer Progression steigenden Noth, wurden den, vom Sandwirth Hofer im Namen des südlichen Tyrols hinter dem Rücken des Kommandirenden und Hormayrs, ins Hauptquartier nach Villach abgeschickten Deputirten Dalla, Vecchia, Lutterotti und Morandel, d. d. Villach 16. May 1809, sogar noch ausgedehnte Vollmachten mitgegeben, daß ihnen aus der Operationskasse (für die man so eben dringendst Unterstützung nachgesucht hatte), ein zur Vertheidigung des südlichen Tyrols hinreichender Geldverlag verabfolgt werden möchte! — Der Verlust der Hauptstadt Wien, die Unterbrechung der wichtigsten Kommunikationen, aller Orten Drang, Gefahr und Noth erklären dieses zur Genüge.

Nach dem Rückzug des F. M. L. Chasteler, der dem General Buol nur einen äußerst geringen Verlag zurückließ, stieg die Noth aufs Höchste, und alle Militär- und Landesdefensions-Bedürfnisse mußten vom Lande selbst getragen werden. Hormayr mußte es für ein sehr großes Glück achten, daß Bayern die Beamten beym Kriegesausbruch auf ein Vierteljahr (April, May, Juny) vorhinein bezahlt hatte. In vielen Kanzleyen fehlten aus Geldmangel sogar die nöthigsten Requisiten. Der stürmische Ueberlauf von Staatsdienern, Pensionisten, von Parteyen, die Interessen aus öffentlichen Fonds zu fordern hatten, und (was bey der Tendenz des Volkes am Bedenklichsten war) von Geistlichen, Exreligiosen, Exnonnen, die nach der Aufhebung ihrer Kommunitäten, und nach der Einziehung ihres Stammvermögens ganz von den Staatskassen abhingen, war unbeschreiblich. Diese guten, und wahrhaft bedauerungswürdigen Leute wollten sich nicht überzeugen, daß trotz der öffentlich ertheil-

ten großen Verheißungen, für Tyrol eine so unzureichende Fürsorge getroffen sey, und nach so vielen Unglücksfällen, und nach dem Verlust aller Communikationen es kaum anders habe kommen können, und sie wähnten immer, Chasteler und Hormayr besäßen verborgene Schätze, die sie nicht herausgeben, sondern wieder mit zum Lande hinaus, ins Trockene bringen wollten.

Die vielfrässigen Erfordernisse der Vertheidigung aus den Staatseinkünften und Abgaben zu bestreiten, war ein frommer Wunsch in tantalischer Ferne von seiner Verwirklichung. Der beständigen Bewegung in der ersten Epoche, und dem Umstande, daß das Land nur in der so kurzen Zeit vom 26. April bis 2. May, und vom 4. bis 12. May im Süden und Norden vom Feinde ganz frey war, ist es vor Allem zuzuschreiben, daß nicht schon damals zusammenhangendere Verfügungen über den Fortbezug der öffentlichen Abgaben erschienen sind. Ueberhaupt gehörte wenigstens einige äußere Ruhe dazu, um diesen undankbaren Gegenstand mit irgend welchem Erfolg in der Mitte eines Volkes zu berühren, von dessen gutem Willen man um so unbedingter abhing, je mehr die Oesterreicher in den tyrolischen Felsen vergessen, und sich selbst überlassen schienen, eines Volkes, das viel lieber sein Blut giebt, als sein sauer erworbenes Geld.

Inzwischen säumte Hormayr doch keinen Augenblick, die gehörigen Maßregeln zu treffen. So schwer es war, auch noch in dieser Noth das österreichische oder Kriegsinteresse mit jenem des Landes Tyrol ganz und gar zu identificiren, so wenig kann man läugnen, daß in Tyrol nicht eben so gut, wie weiland von Cortez und Pizarro in Südamerika, und von Dupleix und Galli-

sonnerie in Nordamerika und in Ostindien fortoperirt worden ist, als ob man mitten in der größten Verlassenheit auf ununterbrochene und planmäßige Unterstützung der Regierung zuverlässig rechnen könnte.

Was aber dieses noch ungemein schwerer und gefährlicher machte, war, daß der größte Theil der Beamten wegen schneller Vorrückung, ausgedehnter Gewalt, persönlichen Ansehens, reichlicher Besoldung, und in dem Maße der Personal-Multiplizirung verminderter individueller Beschäftigung, ihrem Gouvernement äußerst ergeben war.

Der Flüssigmachung der öffentlichen Abgaben überhaupt thürmten sich nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Das Land war einmal, wenn auch gegen Oesterreichs Feind in Insurrektion, und momentan aus den Schranken der gesetzlichen Ordnung getreten. — Wie alles in der Welt zwey Seiten hat, so hatte auch jenes militärisch höchst vortheilhafte Ereigniß (da wir ohne selbes das Land nie hätten behaupten können) administrativ sehr nachtheilige Folgen. Die Obrigkeiten hatten von ihrem Ansehen nicht wenig eingebüßt, die Steuern und Gefälle flossen nur äußerst langsam, und in ganz unbedeutenden Beträgen ein. An exekutive Eintreibung war vollends gar nicht zu denken. Der allen Alpenvölkern eigene Hang zum Selbstwillen hatte sich nothwendig nur allzusehr erhöht. Die vergangenen und noch zu erwartenden Anstrengungen verdienten zu viel Rücksicht. „Wenn sie fortzahlen sollten wie vorhin" (meinten die Bauern ganz treuherzig) „so hätten sie wohl auch ganz „unter Bayern bleiben können, und nicht gebraucht so „Vieles zu thun, und Alles auf das Spiel zu setzen."

Die Zölle waren bekanntlich ehehin ein Hauptzweig des Staats-Einkommens gewesen. Ihre nicht zweckmäßige Erhöhung 1807 — 1808 war eine Hauptbeschwerde und ein Hauptgrund der Verminderung des Transits, und nun zahlte fürs erste gar Niemand mehr. Die Frechheit der Fuhrleute ging so weit, daß sie an allen Zollstätten höhnisch vorbeifuhren, und die gerechten Forderungen der Mautbeamten durch Mißhandlungen beantworteten; — Hormayr glaubte wenigstens einen Versuch zur Handhabung einer besseren Ordnung zu machen. Einige solcher Exzedenten wurden auf der That mit etlichen militärischen Stockstreichen an ihren Unfug erinnert, auch kam zum Klausner-Zollhaus eine Korporalschaft als Schutzwache.

Der erste Fuhrmann wurde aufgehalten. Boshafter Weise hielt er an, bis 10—12 seiner Kammeraden nachkamen, worauf sie die Sturmglocke anzogen, und einige hundert Bauern versammelten. Seiner Instruktion gemäß ignorirte der Korporal diesen Zusammenlauf, und vermied so jeden wirklichen Affront. — Es würde ein leichtes seyn, an diesen Vorfall hundert andere anzureihen, und so eine an Fakten dieser Art reiche Leidensgeschichte herzustellen.

Hätten die Oesterreicher bey Regensburg gesiegt, oder wären die Kommunikationen mit dem Innern des Kaiserstaates und mit beyden Armeen nicht gar so über alle Erwartung schnell verloren gegangen (nemlich jene über Salzburg schon am 29. April Abends, und die über Villach am 18. May), so würde niemals eine so große Verlegenheit haben eintreten können, wie während der dritthalb Monate dauernden hermetisch strengen Blokade — und hätte der Sieg von Aspern Folgen gehabt, so wäre

dieser Drang, während dessen man den Humor jedes Bauernkönigs nur mit Sammthänden berühren durfte, eben auch schnell wieder verschwunden. — So hatte man beständig nur zwischen größern und kleinern Uebeln die traurige Wahl, so mußte man mit momentaner Beiseitsetzung aller Nebenzwecke, und mit äußerster Selbstverläugnung immer nur darauf denken, Tyrol zu behaupten, damit, wenn der Feind eine entscheidende Niederlage erlitte, er (wie es auch unfehlbar geschehen wäre) sich nirgend mehr stellen könnte, sondern auf dem Rückzuge sein Grab finden müßte. Wirklich darf man gar nicht daran denken, welche Stimmung nach der Schlacht bey Aspern im größten Theile Innerösterreichs, im Salzburgischen Gebirge, in dem niemals verzagten Tyrol, in der östlichen Schweitz, und im südlichen Schwaben bis an den Rhein hin geherrscht habe, und welche Verbindungen daselbst unterhalten wurden!!

Eine unerläßliche Bedingung aller finanziellen Verordnungen war, dem Volke unaufhörlich, und auf eine recht populäre Weise zu zeigen, wie es durch Bayerns fiskalisches System mitten im Frieden, alle Inkonvenienzen eines kriegerischen Zustandes habe tragen müssen, wie konstitutionswidrig alle diese Neuerungen gewesen seyen, wie selbst die jetzige Noth (die jedoch bey der bald anzuhoffenden Wiedereröffnung der Kommunikationen sogleich verschwinden müsse) erträglicher sey, als die Wiederkehr des abgeschüttelten Joches. Diese Tendenz ist wohl in keiner der bey Louis und Bartholdy abgedruckten Verordnungen Hormayrs d. d. Innsbruck 6. Juny, Brixen 20. Juny, Botzen 2. July, und Innsbruck 14. July, zu verkennen. Eben so nothwendig waren bey diesem Volke

beständige Berufungen auf das Alte, und auf die Vaterlandsgeschichte.

Das erwähnte Organisationspatent, und das allerhöchste Handschreiben aus Scharding vom 18. April, hatten die Wiederkehr der alten Ordnung und Konstitution laut angekündigt. Das bayrische Auflagen-System, welches die nächste Ursache des Aufstandes war, fortsetzen wollen, wäre eine Chimäre gewesen, und würde nur dazu geführt haben, gar nichts zu bekommen. So wurden denn diese als suspendirt erklärt, dagegen aber auf die Entrichtung der andern binnen 14 Tagen um so bestimmter gedrungen.

Allein Hormayr hatte noch mit weitern Hindernissen zu kämpfen. Trotz des klaren Buchstabens der Patente, die von Mehreren nicht gelesen, oder wenigstens anders ausgelegt wurden, war in den Köpfen des gemeinen Haufens die fixe Idee eingewurzelt, es dürfe seit der österreichischen Besitznahme nun gar nichts mehr bestehen, was bayerisch war. Es traten einige Bockolds und Knipperdollings auf (Malenotti, Kolb, Battig, Wastel, Mayer ꝛc.) die ihrer Demagogenrolle noch mehr Eingang zu bahnen wähnten, wenn sie volle Abgabenfreyheit predigten. Die verführerische Gewohnheit, nichts mehr zu geben, war schon einmal an der Tagesordnung, und Niemand wollte beym Zahlen den Anfang machen. Kein Wunder also, daß die Verordnung vom 6. Juny von Mehreren dahin ausgelegt werden wollte, man dürfe auch die, zwar schon unter Oesterreich bestandenen, aber von Bayern verschiedentlich modifizirten und anders getauften Auflagen, nicht mehr tragen. Daher war die ausdrückliche und artikulirte Aufzählung der bestehen-

den Abgaben, die äußerste Mäßigkeit und Billigkeit, mit triftigen und ernstlichen Vorstellungen gepaart, nothwendig und dringend. Einen besonders harten Stand hatte die Eintreibung der schon unter Oesterreich bestandenen Steuer auf die geistigen Getränke, von Bayern Aufschlag genannt, unter Oesterreich unter dem Namen des Schankpfennigs oder Umgeldes bekannt, (Verordnung d. d. Innsbruck 14. July 1809). Da die Verschleißer dieser Getränke den Vortheil der Auflage den Konsumenten bereits abgenommen hatten, folglich eine, dem Staat gebührende, und bey ihnen gleichsam nur deponirte Summe vorenthielten, und sich unrechtmäßig zueigneten, ließ Hormayr den starrsinnigsten Renitenten endlich dennoch Militär-Exekution ins Haus legen, und die Sache war auf gutem Wege. Aber die Verordnung war vom 14. July, und der Znaimer Waffenstillstand vom 12., — so hatte denn das Ganze keine weitern Folgen mehr.

Um die Masse des zirkulirenden Numerärs doch in Etwas zu vermehren, ließ Hormayr Anfangs Juny auch Münzen ausprägen. Silbermateriale war zwar äußerst wenig vorhanden, allein auf gemachte Aufforderung erhielt der brave Münzwardein Jolliot zu Halle, Silber von mehreren Privaten, die zur Ermunterung Anderer bey der Einlieferung des Silbers sogleich dafür bezahlt wurden. Von den neugeprägten Zwanzigern wurden noch am 24. July 3000 fl. W. W., — alles nemlich, was bis zu jenem Augenblicke fertig war, in die Kriegskasse nach Brixen eingeschickt. Als der Sandwirth Hofer Tyrol in der Hälfte des Augusts wieder befreyte, ließ er in der Münzausprägung nach den angenommenen Grundsätzen fortfahren, aber die in dieser spätern Zeit

geschlagenen Zwanziger sind von jenen erstern selbst dem ganz ungeübten Auge auffallend verschieden.

Durch alle diese Anstrengungen, durch die Anweisung von ärarischem Salz um herabgesetzte Preise, und durch Verkauf von gleichfalls vorgefundenem Messing, war es Hormayr zwar bisher gelungen, die täglich sich vermehrenden Ausgaben des Militärs, das seit dem Abzuge des F. M. L. Chasteler im Anfange Juni, fast ausschließend vom Lande erhalten werden mußte, der Armirung und Montirung der zahlreich eintreffenden Ranzionirten, der hinter Lienz, an der Mühlbacher-Klause, am Kuntersweg, auf der Scharnitz in Reitti rc. begonnenen Fortifikationsarbeiten zu decken, Geschütz nachzuschaffen, und den Schützenkompagnien einige Vorschüsse hinauszugeben. In einer so furchtbaren Lage, (weit furchtbarer als das Gewühl der Schlacht) oft wo man gerade am meisten Verdienst hatte, vom ungerechten Volkswahn am lautesten verklagt, lag der einzige Trost, und die so dringend nöthige Stärkung in dem eigenen Bewußtseyn und in einem solchen Anerkennen, dergleichen der Kommandirende an Hormayr mehrmals, und insonderheit aus seinem Hauptquartier zu Brixen unterm 28. Juni schrieb: „Eure Hochwohlgeboren haben mich von einer unaussprechlich quälenden Sorge befreyt. Es ermangeln mir die Worte meinen Dank auszudrücken. Nur Ihre Thätigkeit, nur Ihr Geist, „konnten diese Mittel in einem so ausgesaugten Lande ersinnen. Niemals, und in keiner Gelegenheit werde ich „vergessen, daß ich die Erhaltung meines Corps „nur allein Ihnen zu verdanken habe, und

„nicht gezwungen bin, die das Land äusserst drückenden „extremen Mittel zu ergreifen."

Allein, daß dem Uebel damit nicht in die Länge gesteuert sey, lag in einer schrecklichen Klarheit vor Hormayr's Augen. Der Augenblick war nahe, wo das Militär hätte auf Requisition, wie in Feindes Land leben, wo es sogar seinen Sold auf diesem Weg hätte erhalten müssen, wo Anarchie und Selbsthülfe, und bey der äussersten Leichtigkeit der Desertion, vielleicht selbst die Auflösung des Corps zu erwarten war, das aus so vielen Regimentern zusammengesetzt, fast zu zwey Drittheilen aus Ranzionirten bestand, durch die feindlichen Lockungen, Werbungen, und sogar Zwangsmaßregeln, nur allzusehr angezogen. — Nichts konnte dem Drange des Augenblicks mehr und geschwinder entsprechen, als ein gezwungenes Darlehen, da aufgenommen, wo doch noch einiges Geld seyn mußte, nach den individuellen Kräften mit gewissenhaftem Maßstabe vertheilt, und zu den dringendsten, allgemein als nothwendig erkannten Ausgaben bestimmt.

Das Ausschreiben eines auf 300,000 fl. berechneten forcirten Darlehens d. d. Botzen 2. Juli 1809 geschah nach einer, an eben diesem Tage im großen Merkantilsaal zu Botzen mit Abgeordneten aus allen vier Ständen gehaltenen Conferenz, nachdem Hormayr treu und vertraulich die damalige verzweifelte Lage geschildert, und sorgfältig die früheren historischen Beyspiele dieser Art zitirt, und sich genau an die alten, von Bayern abrogirten Steuerformen gehalten hatte.

Die früheren Versuche, im Lande selbst sowohl, als in der Schweitz Darlehen zu erhalten, wofür die Gefälle des Landes, oder insonderheit die Salinen oder Messingwerke

zur Spezialhypothek dienen sollten, waren an dem Miß-
trauen auf Oesterreichs Kriegsglück, und auf die politische
Lage gänzlich gescheitert. Die Niederlage bey Regens-
burg, unstreitig der Grund aller ferneren Unfälle, und der
Fall von Wien, waren zu schnell auf einander gefolgt,
und Jedermann hatte sich von der Schlacht bey Aspern
etwas anderes versprochen, als daß Napoleon keine Hand-
breit von seiner Stelle weichen, daß das Treffen von Raab
erfolgen, und das Heer des Vicekönigs sich ungestraft bis
gegen Stuhlwissenburg ausbreiten sollte. Die feindlichen
Blätter kannten gar kein Haus Oesterreich, sondern nur
Prinzen von Lothringen mehr, und bey dieser Sprache,
und bey ihren Drohungen war es wohl kein Wunder, daß
Niemand seinen letzten Nothpfennig zu einem Darlehen
herschießen wollte, das der künftige Besitzer des occupir-
ten Tyrols nicht respektiren, oder höchstens unter die all-
gemeinen Kriegslasten einwerfen, dessen Hypothek somit
blos illusorisch seyn würde. Dennoch hatte man durch
jene Maßregel wieder auf ein paar Monate Rath geschaft,
wäre nicht schon am 6. July die Schlacht bey Wagram,
am 12. der znaimer Waffenstillstand darzwischen getreten.
Wie dieses dennoch gelingen konnte, wie schonend, und
für alle Wendungen des Kriegsglücks berechnet diese
Maßregel war, zeiget zur Genüge ein aufmerksamer Blick
auf den Geist und Gang dieser Insurrektion, und auf die
gleichzeitige Lage des Landes.

Diese Insurrektion geschah nicht, um ein triviales
Sprichwort zu gebrauchen, um Oesterreichs schöner Au-
gen willen. Die einstimmige Bewegung eines ganzen
Volkes zu einem so großen und gefahrvollen Zwecke, kann
nicht das Werk einer bloßen Aufreitzung seyn die höch-

stens folgenlose, partielle Tumulte erzeugt. Was geschah, war der laut und kräftig ausgesprochene Gesammtwille.

Der Preßburger Friede übergab (Art. VIII.) Tyrol dem neuen Besitzer. „Nur mit jenen Rechten, Titeln und Verbindlichkeiten, wie solches Oesterreich besessen hatte, und nicht anders." — Bayern versicherte diesen gesetzlichen und vertragsmäßigen Zustand neuerdings durch seine Besitznahms-Akte. Man hatte schon 1808 genug zu thun, die öffentlichen Zumuthungen der Tyroler zu dissimuliren, und einen zu frühen Ausbruch zu hindern (dergleichen aber doch in Passeyer, Fleims, Vintschgau, Pusterthal, Arams, Reitti rc. einzeln Statt hatten). Da der Moment eines Krieges Oesterreichs mit Frankreich, und sonach auch mit Bayern unter diesen Umständen das Signal zu einer Insurrektion in Tyrol war, mußte man wenigstens bewirken, daß diese dem Kriegsplan im Ganzen angepaßt werde, und wirklich so ins Große gehe, daß dadurch nicht nur eine wichtige Diversion erzielt, sondern auch dem Kriege selbst eine noch günstigere Richtung gegeben, und damit für das Land, wo nicht die Wiederkehr der alten milden österreichischen Herrschaft, doch wenigstens eine viel bessere Existenz erzweckt werde, als jene, zu deren Abwendung es die Waffen ergriff.

Die mathematische Wahrheit dieser Reflexionen stellt sich in ihrer ganzen Evidenz dar, wenn man den Muth und die Animosität, mit der die Tyroler 1809 stritten, mit der Lauigkeit, Langsamkeit und dem Schlendrian vergleicht, mit welchem (viele einzelne, ruhmwürdige Auszeichnungen ausgenommen) die Defension betrieben wurde, als das Land noch österreichisch war, und zumal im Jahre 1805.

In einer doppelten Rücksicht waren jene Anlehen die für das Land schonendste und zugleich vortrefflichste Maßregel, die in einer solchen Vergessenheit und Verlassenheit nur immer ergriffen werden konnte. Staatsrechtlich angesehen, ist der Gesichtspunkt der allein faktisch richtige, daß sich Tyrol 1809 mit Oesterreich temporär zu einem speziellen Zwecke verband, nämlich unter dem alten Scepter auch wieder die alte konstitutionelle Freyheit im Steuer- Zolls- und Militärsystem zu erringen. Wollte es den Zweck der alten Freyheit und Wohlfahrt, so mußte es natürlich auch die Mittel wollen. Wer einmal den ernsthaften Griff in die verhängnißvolle Urne thut, kündigt sich auch darauf gefaßt an, wie die eisernen Würfel fallen, ob der Kriegszweck erreicht, oder verfehlt werde? Jene Darlehen waren vorzugsweise der Administration selbst, der Zahlung von Besoldungen, Provisionen, Zinsen von der Staatsschuld geweiht, wenn auch nebenbey den Bedürfnissen der Landesvertheidiger und der Truppen. — Vertheidigung ist die erste und unerläßliche Vorbedingung der ohne äussere Sicherheit gar nicht denkbaren Verwaltung. — Absichtlich wurden durch dieses Darlehen nicht Privatleute Gläubiger, sondern Kommunitäten und Korporationen, so daß kein Privat verlieren, keine treue Seele ein Opfer ihrer patriotischen Bereitwilligkeit werden konnte. Der damals schon von Vielen gefürchtete, bald darauf wirklich eingetretene Fall eines unglücklichen Kriegesausgangs, Scheu vor den bangen Augen habend, gab Hormayr dem Anlehen die unter diesen Umständen einzig mögliche, aber auch sicherste Spezial- und Realhypothek, nämlich, eine reziproke Solidarverbürgung der Kommunitäten und der

Privaten gegen einander. Im allerschlimmsten Fall hielt sich der Privat an seine Kommunität (sein Stadt-, Markt- oder Landgericht) die den respektiven Betrag nach dem Fuß der Wustungssteuer (so hieß in Tyrol von jeher die zur Tilgung der Kriegslasten bestehende Anlage) ausschrieb, einhob, und jedem Darleiher seine Rate wieder hinauszahlte.

Das Anlehen war somit nur eine, im gefälligeren Gewande verkappte Steuer. Ein solches Defizit, eine solche Stockung der Administration, wie sie damals in dem ringsum eingeschlossenen Tyrol Statt hatte, wird sonst durch neue Auflagen gedeckt. Aber in dem insurgirten Lande, das gegen die bayerischen Exaktionen die Waffen ergriffen hatte, eine neue Steuer auszuschreiben, wäre wohl ein eben so gewagter, als aller Wahrscheinlichkeit nach ganz und gar vergeblicher Schritt gewesen, den man mit Unehre, und zum gefährlichen Beyspiel hätte zurücknehmen müssen, was in einer Lage dieser Art immerdar das Verderblichste ist. Es ist ein Unglück, in einer solchen Krise auch noch eine verkehrte Maßregel zu ergreifen, aber die Zurücknahme derselben sich durch den Trotz der Parteyhäupter, oder durch den Volksunwillen abnöthigen lassen, ist rettungsloser Untergang, so wie das Oberhaupt eines Volkskriegs, dem einmal persönlich, und in einer bedeutenden Sache, offener Widerstand, oder ein Affront wiederfahren ist, von dem Augenblick an in entschiedene Nullität verfällt, und gleichsam sich selbst verlassen und geächtet hat. Die einzige, untrügliche Sicherheitsregel für die Freyheit seiner Maßnehmungen und seiner Person, im Volkskriege, ist: in entscheidenden Augenblicken über seinen persönlichen Aufenthalt, über sein

Erscheinen an einer bestimmten Stelle, über die Zeit, den Ort, die Werkzeuge der Ausführung wichtiger Vorkehrungen ein undurchdringliches Dunkel zu verbreiten, und bis auf den Moment der Vollstreckung Alles ungewiß zu machen, überall zu seyn, und nirgends, und sparsam mit seiner Persönlichkeit, mit welcher man nur hervortreten darf in glorreichen Augenblicken, oder in unausweichlicher, letzter Noth, oder wo die blutige Entscheidung an einem großen Augenblicke hängt, und nur ein glänzendes Beyspiel in altrömischem Style das Blatt wieder wenden kann! Subalternen mögen jenen Muth des Blutes, den auch der Feige durch die Flasche erzeugt und steigert, in jeder geringfügigen Gelegenheit tolldreist verschwenden. Wer das Ende bedenkt, wer lieber durchdacht, als beklatscht seyn will, wer auf bleibende Größe und Wohlfahrt hinarbeitet, wer da weiß, wie bald angeflogener Ruhm ohne Großthat verschwindet, und wie dagegen der aus wirklicher Großthat entsprungene Ruhm nie vergehet, der weiß auch, daß des Feldherrn und des Grenadieren soldatische Tugenden sehr verschieden seyen, obgleich dem Ersteren keine aus jenen des letztern fehlen darf. Hätte der Sieger von Vimiera, Talaveyra, Buzako, Fuentes d'Onor, Salamanka, Vittoria, Toulouse und Waterloo, sich irre machen lassen, durch den Hohn des Moniteur, und durch das Geschrey seiner eigenen Landsleute, er hätte Bonaparten fürwahr keinen größern Dienst leisten können. In jener, an den verschiedenartigsten und entsetzlichsten Verlegenheiten so überreichen Lage fühlte man es wohl nach seiner ganzen Schwere:

„Es ist der Krieg ein noch gewaltsam Handwerk,
„Man kömmt nicht aus mit sanften Mitteln. Alles
„Läßt sich nicht schonen. Wollte man's erpassen
„Bis immer man aus vier und zwanzig Uebeln
„Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
„— Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!
„Reiß dann was mag! — Die Menschen, in der Regel,
„Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln,
„Und finden sich in ein verhaßtes Müssen
„Weit besser, als in eine bittre Wahl!“

Der Sandwirth Andreas Hofer war in den beyden ersten Epochen des Tyrolischen Krieges, Oberkommandant der Passeyrer, in der dritten von Tyrols und Vorarlbergs zweyter Befreyung durch die Treffen von Innsbruck und Hohenems, bis zur Räumung des treuen und tapfern Landes, kraft des gemeinen Waffenstillstandes, Oberkommandant im gesammten südlichen Tyrol, oberstes Haupt dieses Krieges, der Vertheidigung und Administration, erst in der letzten oder vierten Epoche, als Tyrol von den Oesterreichern verlassen, sich aus eigener Kraft nochmals und am glorreichsten freyschlug, und einen vollen Monat noch nach abgeschlossenem Frieden behauptete, auch alsdann nicht durch ein Treffen, nicht durch die Waffen bezwungen und unterjocht wurde, sondern der Nothwendigkeit nachgab, auseinander ging, sich zerstreute, sich einzeln zur Ruhe gab, noch im Fallen siegreich, und fürchterlich noch in seiner letzten Zuckung. — Auf Hormayrs schwieriges und gefahrvolles Geschäft nahm der Sandwirth Hofer nicht ganz jenen fördernden Einfluß, welchen man von ihm hätte erwarten sollen, doch rechtfertigte er die Hoffnung, daß man durch die Auswahl seiner Person das mindeste Uebel erreicht habe. Er konnte sich durchaus nicht recht finden in die Opfer, die man dem

Lande zumuthete, und war in seinem Tadel der unzureichenden Fürsorge, die man für seine, und für der Truppen Bedürfnisse getroffen habe, nicht gerecht, auch nicht unterrichtet genug, um wohl zu unterscheiden, was davon lediglich die Schuld der Umstände, des widrigen Kriegsglücks, und der von allen Seiten abgeschnittenen Kommunikation sey? — Hormayr hatte zwar persönliche Gewalt genug über ihn, so lange er ihn unter den Augen hatte, um ihn von der Unausweichlichkeit und von der Zweckmäßigkeit jeder seiner Maßregeln zu überzeugen. — Aber all dieser wohlthätige Einfluß verschwand wieder gleich einer Seifenblase, wenn andere Tollköpfe sich des guten Mannes bemächtigten. — Der gefährlichste hieraus war Nepomuk von Kolb, von gutem Adel, das wahre Bild jener Revolutionärs, die uns jener unerreichte Römer mit den Worten: „Qui nec ipsi habere possunt res familiares, nec alios habere patiuntur" so treffend bezeichnet. Er hatte ein nicht unbedeutendes Vermögen durchgebracht, und als landschaftlicher Steuereinnehmer einen argen Kassarest hinterlassen. In seinem Aeußern, in seinem halbverrückten Thun, erinnerte er ganz an einem Septembrisirer. Er war so glücklich, öfters vertraute Berathschlagungen und Unterredungen mit Geistern, und mit der Mutter Gottes selbst zu haben, sprach auch öfters mit ihnen unter einer ganzen Versammlung, horchte ihrer Antwort, und verkündigte solche dem bewundernden Haufen, auf welchen seine hirnverbrannte Beredsamkeit keineswegs ohne widrigen Einfluß blieb. Ein wüthender Anarchist, schalt er alles Verräther, was seine zügellosen, und meist eigennützigen Absichten nicht begünstigte, sendete Berichte und Umlauf-

schreiben, eines über das andere, von der Eroberung von Paris durch die Spanier und Sizilianer, von Bonapartes Rückzug und Tod ꝛc. — Mosis Beyspiel, der, wiewohl Heeresführer und Sänger, Haupt seines Volkes und Priester, dennoch sich während der Schlacht auf einen hohen Berg begab, um für das Volk Gottes Wolkendurchdringend zu beten, ahmte Kolb mit allzugewissenhafter Treue buchstäblich nach, so zwar: daß endlich die Bauern dessen müde wurden, und ihn bey den letzten Gefechten gegen Rusca mit Gewalt aus dem Wirthshaus zu Oberlienz herauszerrten, das er sich zu seinem Berg Horeb auserſehen hatte.

An die Reihe kommt nun dasjenige, was in dieser Epoche des Tyrolischen Krieges, seit dem Abzug Chastelers, für die Landesvertheidigung im strengsten Sinne, für Ordnung, Eintheilung und Einübung des bewaffneten Volkes geschehen ist.

Der Geist der unten beigesetzten *) organischen Verfügung vom 20. Juny spricht sich von selbst aus. Der

---

*) An sämmtliche Unter-Intendanten, Defensions-Kommandanten und Spezial-Kommissärs.

Wenn durch die Umlaufschreiben vom 4. 7. und 11. Juny, durch die gleichzeitige Aufstellung einzelner Kommandantschaften, und durch die besondere Auszeichnung ihres Wirkungskreises, ein wesentlicher Fortschritt zur Konsolidation der Landesvertheidigung geschehen ist, so haben bennoch die neuesten Erfahrungen unumstößlich die Nothwendigkeit gezeigt, noch nähere Anordnungen zu diesem Endzweck, und Beschränkungen gegen eigenmächtige und anarchische Anmaßungen treffen zu sollen.

Es wird hiemit beschlossen und verordnet, wie folgt:

I. Das Recht, sowohl organisirte Schützen-Kompagnien, als auch das Aufgebot in Masse, oder den Landsturm verfassungsmäßig aufzurufen, stehet nur den kommandirenden Generalen, und dem Herrn Generalmajor Baron von Schmidt, zu, — dem

Mißverständnisse, der Kreuzungen, Jalousien und unnützen Allarmirungen war bisher kein Ende gewesen.

Landes- und Armee-Intendanten, — dann dem Herrn Oberstlieutenant Grafen von Leiningen im südlichen Landestheile, im nördlichen dem Herrn Vorpostens-Kommandanten, Oberstlieutenant Baron von Taxis — ferner dem Herrn Unter-Intendanten Karl von Menz im gesammten Etsch-Kreise, und im Eisack-Kreise bis ausschließlich Brixen, — dem Herrn Unter-Intendanten Anton von Roschmann, im ganzen Inn-Kreise, und hineinwärts bis ausschließlich Brixen, — im Pusterthale und herauf bis einschließlich Brixen, dem Herrn Unter-Intendanten Philipp von Wörndle, wie auch den Herrn Kommandanten Rittmeister von Bannitza, und Hauptmann von Stainer.

Diese einschränkende Bestimmung ist um so nöthiger, je schädlicher unzeitige Allarmirungen für den Eifer der Landesvertheidigungs-Mannschaft, und andurch für die Sache selbst sind, je bedauerlicher der Verlust an Zeit und Geld ist, welcher durch derley einseitige Veranlassungen und zwecklose Hin- und Hermärsche verursacht wird.

II. Die übrigen Kommandanten und Spezial-Kommissärs, wie auch die Commitees, und vom k. k. Intendanten niedergesetzten Ausschüsse zu Botzen, Lavis und Trient in die lokalen Schutzdeputationen, haben bey dringender Gefahr, auf dem eiligsten Wege die dießfälligen Verfügungen der laut I. authorisirten Behörden nachzusuchen.

III. Außer den beiden obgedachten Commitees sind unterm 4. Juny zu Kommandanten ernannt worden: Herr Major Teimer, Oberkommandant im Ober- und Unterinnthal, Herr Andreas Hofer, Sandwirth, Oberkommandant von Passeyer, und im südlichen Landestheile; Herr von Reich in Botzen, Herr Postmeister von Bombardi in Salurn und Neumarkt; Herr von Morandel in Kaltern; Herr Joseph von Reß in Fleims; Herr Johann Valentin Tschöll, und Herr Adjutant Heinrich von Vinschgau in Meran; Herr Franz Frischmann in Schlanders; Herr Landrichter, Spezial-Kommissär und Defensions-Kommandant Michael Senn in Nauders; Herr Unter-Intendant und Landgerichtsschreiber Ferdinand Alois Fischer in Landeck; Herr Bürgermeister Strelle in Imst; Herr Oberkommandant und Oberlandeskommissär von Plawen in Reutti; Herr Major von Dietrich in Lermos und Ehrwald; Herr Hauptmann Friedrich von Daubraweck von Devaux Infanterie, Oberkommandant in

Wirklich reichte sie hin, allen diesen Inconvenienzen zu steuern. Früher schon hatten Zirkularien vom 4—7. und 11. Juny dergleichen Kommandantschaften durchs ganze Land ernennt, um allenthalben die gehörige Schnellkraft zu

---

der Scharnitz und Luitasch; Herr Hauptmann Aschbacher, Kommandant in Achenthal; Herr Jakob Sieberer, Kommandant im Landgericht Kufstein; Herr Rupert Wintersteller, Kommandant im Landgericht Kitzbühl; Herr Johann von Kolb in Lienz. Die übrigen Herrn Unterkommandanten im nördlichen und südlichen Landesantheile werden vom Intendanten, oder von den Unter-Intendanten von Menz, und von Roschmann, nachträglich bekannt gegeben werden.

IV. Alle übrigen, von keiner Militärbehörde oder Intendantschaft authorisirten Kommandantschaften, sind bis auf weiters für suspendirt, insbesondere aber die für den Nons- und Sulzberg den Herrn von Malanotti und Steffenelli ertheilten Vollmachten für gänzlich erloschen und abgethan erklärt.

Es ist in Gemäßheit der Zirkularien vom 4. und 11. Juny, von diesen sämmtlichen Unter-Intendanten, Kommandanten und Special-Kommissären, das beständige Einvernehmen über alle und jede wichtigern Ereignisse mit dem Intendanten, und in dringenden Fällen mit dem kommandirenden Generale unmittelbar zu pflegen.

V. Die Eintheilung aller waffenfähigen Mannschaft von 16 bis 45 Jahren in organisirte Kompagnien, die ihre Ober- und Unteroffiziers sogleich zu wählen haben, damit sie und ihre Leute sich nicht erst im Momente der Gefahr wechselseitig kennen lernen, wo es meistens zu spät ist, — die Zusammenziehung dieser Kompagnien zu 6 und 6, oder nach Lokalumständen auch zu 4 und 4 in förmliche Bataillons, die Obhut über die vorhandenen Gewehre, müssen der Kommandanten erstes und unablässiges Augenmerk seyn.

VI. Alle haben sich angelegenst zu halten, so viel möglich verlässige Nachrichten über Alles einzuziehen, was mittel- oder unmittelbar auf die gegenwärtige Kriegslage Bezug haben kann.

VII. Gleiche unausgesetzte Sorgfalt haben die Unter-Intendanten, Kommandanten und Spezialkommissäre für die Beyschaffung und Verwendung der ersten Bedürfnisse des Krieges und der Vertheidigung, für Munition und Gelderlagen zu treffen, so weit es immer ihr Wirkungskreis erlaubt.

verbreiten, und die bayrisch gesinnten Zivilbeamten durch eine Art militärischer Gewalt zu beobachten und zu controlliren. Hormayr suchte darin einem Hauptübel, der Verschleuderung der Munition zu steuern, untersagte Austheilungen an einzelne Schützenkompagnien, und befahl die Aufhäufung von Munitions- und Viktualienvorräthen in den gegen jede schnelle Feindesgefahr gesicherten wichtigen Punkten, und in Brixen und Botzen, als in Haupt-Depots.

Zwar sey (begann er im Zirkular vom 4. Juny) seit fünf Tagen durch glorreiche Anstrengungen Tyrol vom neuen in wiedererrungener Freyheit, aber dieser Sieg sollte nicht einschläfern, vielmehr müsse die kurze Ruhe mit äußerster Wachsamkeit benützt werden, alle Vertheidigungsmittel zu ordnen, und auf allen Punkten in schnelle Bereitschaft zu setzen. Eben die letzten Treffen vom 25. und 29. May hätten neuerdings bewiesen, wieviel daran liege, nicht einen bunten, zucht- und regellosen Haufen gegen den Feind zu führen, sondern förmliche Kompagnien mit der gehörigen Zahl Ober- und Un-

---

VIII. Die Kommandanten tragen zur nöthigen Unterscheidung eine goldene Epaulette auf der linken Schulter.

IX. Ueber den genauen Vollzug des gegenwärtigen Auftrags ist sich von Zeit zu Zeit gehörig anher auszuweisen.

Brixen am 20. Juny 1809.

Sr. k. k. apost. Maj. wirklicher Kämmerer, General-Feldwachtmeister, und Korps-Kommandant Ignaz Freyherr von Buol zu Bärenberg.

Sr. k. k. apost. Maj. wirklicher Legations-rath, Direktor des geheimen Haus-Archives, Ritter des Leopolds-Ordens und Intendant,

Joseph Freyherr von Hormayr.

terofficiers, die ihre Mannschaft kennen, und von solcher wieder gekannt werden.

In den ersten Tagen des July war die Organisation dieser Kompagnien fast im ganzen Lande vollendet.

Uebrigens wurde zur Richtschnur in einzelnen Fällen auf das Landlibell von 1511 als auf das Fundamentalgesetz der Defension, auf die ältern Zuzugsordnungen, und auf die Landmiliz-Patente von 1799. 1802. und 1804. verwiesen.

Auch hier war mehrfach der jedweder Insurrektion nahe verwandte Geist der Insubordination nach Möglichkeit niederzuhalten. Wie der Tyroler ehehin als Jäger gern und muthig dem Feind ins Gesicht sah, während er den mechanischen Dienst in der Linie mehr wie Tod und Schande verabscheute, so war es auch dießmal nicht der Auszug regulirter Schützen-Kompagnien, sondern der Landsturm, worauf der Genius der bewaffneten Masse ungetheilt hinzielte, wovon die Nation die schnelle und unfehlbare Abwendung der drohendsten Gefahren erwartete.

Allein diese Gegenwehr durch den Landsturm, einerseits der Wunsch und die angemessene Streitart des Volkes, war andererseits eben so sehr ein Gebot der finanziellen Lage. — In den frühern Defensions-Epochen von 1796 bis 1805 wurden durch übergroßen Sold, durch willkührliche Zulagen, durch zwecklose Vervielfältigung aller Chargen, ungeheure Summen verschwendet. Damals trugen die tyrolischen Stände mit eigenthümlichem Kredit, und eigenthümlichen Finanzquellen, die Hälfte der Vertheidigungskosten: in der letzten waren die Stände ihrer Vorrechte und der darauf bestandenen pekuniären Hülfsmittel beraubt, das Land ausgesaugt, und doch

erforderte der oft wiederholte Angriff des Feindes, eine größere Anzahl Landesvertheidiger als in den früheren Kriegen; auch waren seitdem die Preise trotz der zirkulirenden klingenden Münze, eher gestiegen als gefallen. Unter solchen Umständen war es absolut unmöglich, eine systematische, an hinlängliche Fonds angelehnte Bewaffnungs-Organisirung in Ausübung zu bringen, ohne von dem Hofe selbst die benöthigte Unterstützung zu erhalten, die, wie schon oben bemerket worden ist, entweder gar nicht, oder erst nach der Oesterreicher waffenstillstandsmäßigem Abzuge eintraf. Man war also meistens gezwungen, mit Uebergehung der projektirten sogenannten Landwehranstalt (die übrigens in zwey Monaten sicher organisirt, und fürchterlich geworden wäre, wenn man bey Regensburg so wie bey Sacile und später bey Aspern gesiegt hätte) vor der Hand zu einem in der Verfassung Tyrols begründeten, und durch vielfache Erfahrung bewährten Ausfluchtsmittel sich zu bequemen. Schon das Landlibell von 1511, und die spätern Zuzugspatente enthalten die bisher immer in Uebung gestandene Anordnung, daß nur die ordentlichen Zuzüge regulirter Schützenkompagnien, nicht aber der Landsturm, Sold und Verpflegung zu fordern habe. Man beschränkte daher die Anzahl der erstern so viel als möglich, und auf das, was zur Bewachung der Gränze unumgänglich nothwendig war, und rief bey naher drohender Gefahr allemal den Landsturm auf, der in dem ersten Augenblicke der Begeisterung mit einer imposanten Masse sich dem Feinde entgegenstellte, und dadurch immer in kurzer Zeit dessen Vertreibung erzweckte. Ohne eine allgemeine Norm festgesetzt zu haben, trugen die Gemeinden nach willkührlicher eigener

Bemessung, und zum Theil auch nur für die Dürftigern eine Art Löhnung auf die wenigen Tage ihres Ausmarsches bey, und ließen auch die darauf berechneten Lebensmittel ihren respektiven Contingenten nachführen. Daher, daß die Gemeinden ihre Landsturms-Mannschaft nach verschwundener Gefahr allemal gleich wieder einberiefen, um so mehr, da unter dem bayerischen Gouvernement das Gemeindewesen durch Beschränkung der Privilegien, und Aufbürdung unverhältnißmäßiger Lasten, vom Grund aus erschüttert worden ist. Ein nicht minder wichtiger Grund des Vorzuges, den man dem Landsturms-System gab, war, daß die Aufstellung permanenter Kompagnien dem Feldbau allzuviele arbeitsame Hände entzogen, und dadurch um so bedenklicher gewesen seyn würde, als nach der Schlacht bey Regensburg, und nach dem Rückzug der italienischen Armee, Tyrol allerwärts strenge blokirt war, und die nahen östlichen Schweizerkantone, Hohenrhätien, Appenzell, St. Gallen ꝛc. als ebenfalls lauter Radien des höchsten Alpenstockes, dessen Knoten der große Gotthard ist, der gleichen natürlichen Beschaffenheit, und somit dem gleichen Mangel unterworfen sind.

Hormayrs Bestreben, den Landsturm beyzubehalten, aber ihn lenksamer, geordneter, beweglicher, und leichter übersehbar zu machen, bezweckte, das Eine zu thun, ohne das Andere zu lassen. Selbst im nachgefolgten Bauernkriege sah sich Hofer bemüssiget, auf diese Verfügung Hormayrs wörtlich zurückzukommen.

Bey der Aufstellung dieser Kommandantschaften leitete Hormayrn noch eine andere Betrachtung. — Nach der Einrückung in Tyrol, stellte F. M. L. Marquis Chasteler dem alten Herkommen getreu, zwey Schutzdeputa-

tionen in Norden und Süden auf, und überdieß noch drey Kreis-Schutzdeputationen, die immer nur auf dem Papier bleiben. Hievon kam nur die Deputation zu Innsbruck wirklich zusammen, und ihr Wirkungskreis auf das übrige Land war sehr ungewiß. Beym Einfalle des Herzogs von Danzig verlor sie vollends das Zutrauen des gemeinen Mannes, als die Behörde, welche mit dem Feinde kapitulirt habe, und vermeintlich Schuld trage, daß die vom Kaiser eingelangte Geldhülfe großentheils in Feindeshand gekommen sey. Auch bedurfte man in dem zeither eingetretenen äußersten Drange solcher Mitarbeiter, die vielmehr eine militärische, und von den Oesterreichern allein abhängige, als wie die Schutzdeputation eine blos provinzielle Tendenz hätten, wechselnd nach dem Widerstreit der inneren Parteyen. Erst späterhin, und aus neuen, selbst gewählten, jedoch auch durch das öffentliche Vertrauen bezeichneten Männern setzte Hormayr wieder Schutzdeputationen nieder, und zwar nach der Kriegslage eine in Botzen, die zweyte in Bruneken, die dritte in Innsbruck.

Den Wunsch des Volkes nach Wiederherstellung der Schutzdeputationen motivirte die Wahrnehmung der Schwierigkeiten, die nöthigen Gelder zu finden. Er wurde laut, als die Bemühungen, eine bedeutende Summe in der Schweiz zu negoziren, an den Zweifeln der helvetischen Kaufleute an Oesterreichs Kriegesglücke scheiterten. Eine ständische Korporation wähnten sie (irregeführt durch das, was früher unter ganz andern Umständen gelungen war) werde leichter Kredit finden, als ein einzelner, von seinem Hofe und Ministerium noch dazu abgeschnittener Geschäftsmann.

In einer solchen Lage war es das erste Gebot der Pflicht und der Nothwendigkeit, das Volk unaufhörlich zu bearbeiten, und (was wahrlich keine kleine Aufgabe war) in jener Spannung, in die es einmal versetzt war, zu erhalten. An populären Künsten dieser Art wurde nichts verabsäumt, jede gute Nachricht auf das eiligste und feyerlichste verkündet, jede, im guten Sinne geschriebene Schrift nachgedruckt. Hier allein wurde das päpstliche Exkommunikations-Breve gegen Napoleon Bonaparte deutsch und italienisch aufgelegt, aber da der Waffenstillstand gar so schnell nachrückte, wieder größtentheils unterdrückt. Die kleinliche Politik, üble Nachrichten verheimlichen zu wollen, hätte hier wenig gefruchtet, und unaustilgbares Mißtrauen recht zäh eingewurzelt. Das einzige Mittel war, zu trachten, sie der allererste habhaft zu werden, und sie schnell auf eine Weise bekannt zu geben, die ihnen das erste Gift benahm. Ueberhaupt wird man selten jemals ein Publikum beherrschen, dem man kein Vertrauen zeigt, am wenigsten dieses, und in solcher aufgeregten Lage. Ein großes Uebel war, daß fast in dieser ganzen Epoche das Corps in Tyrol, von den österreichischen Hauptquartieren aus völlig sich selbst überlassen blieb, daß es eben so wenig als Geld und Verstärkung, auch Nachrichten über die wahre Kriegslage, Winke über die gegenwärtigen Zwecke, und über seine eigene Rolle dabey erhielt, obgleich fast jede Woche vertraute Kundschafter mit den dringendsten Vorstellungen dahin abgingen. Dieses kleine, von allen Seiten umgarnte Corps that seiner Seits das Mögliche, um sich diese nöthige Kommunikation zu verschaffen. Während es ins Herz von Schwaben streifte, vor den Thoren Vere-

nas erschien, Belluno hinwegnahm, Salzburg bedrohte, und Villach, des Feindes letzte Verbindung mit Italien abschnitt, öffnete es sich zugleich den Weg über Judenburg hinaus, an die Posten des F. M. L. Grafen Giulay Bannus, der den vom Ingenieur Major Hackher tapfer vertheidigten Gratzer Schloßberg entsetzt hatte, und nach einem Treffen am Ruckerlberge im Angesicht von Gratz mit General Broussier, in langsamer Vorrückung gegen den Semmering war. Die Führer der Tyrolischen Unternehmung schienen aber dazu ausersehen, tauben Ohren zu predigen: ein um so auffallenderes und unerklärbareres Verhältniß, je bestimmter die Befehle, je väterlich sorgsamer die wohlwollende Willensmeinung des angebeteten Kaisers aus dem Hoflager zu Wolkersdorf zu Gunsten der Tyroler sprach, je unzweideutiger die dießfällige Gesinnung des Siegers von Amberg, Würzburg, Schlingen, Kehl, Ostrach, Stockach, Zürich, Mannheim und Caltiero sich aus dem Hauptquartier Deutschwagram beurkundete.

Die Bayern, allzuklug, um nicht einzusehen, sie würden jetzt Tyrol und Vorarlberg nimmermehr mit Waffengewalt zwingen, höchstens würde ein Sieg Bonapartes über die österreichische Hauptarmee ihnen diese Lande durch einen Vertrag überliefern, dieser aber würde nicht sie, sondern die Franzosen daselbst zu Herren machen, diese würden ihre alte Absicht auf das südliche Tyrol ausführen, solches sogleich besetzen, und sich blutwenig darum bekümmern, wann sie Bayern dafür eine anderwärtige Vergrößerung zuwenden wollten, ob diese Vergrößerung rücksichtlich der Einkünfte und Volksmenge nicht nur, sondern auch der Lage, der Contiguität, und aller

übrigen Interessen, als eine vollkommene Entschädigung betrachtet werden könne, und als ein angemessener Lohn für die wahrhaft großen Dienste, welche Bayern der Sache Napoleons bis ganz zuletzt, als er es vor dem Gottesgericht bey Leipzig (wie sich das bayrische Manifest selbst sehr wahr ausdrückt) verließ, und preis gab, mit einer ganz anderen Anstrengung, aber auch mit einem ganz anderen Ausgange, geleistet hat, als der König von Sachsen. — Der erlittene große Verlust an Geld und Menschen, die fortwährende Beschäftigung von anderthalb Armee-Divisionen, kostspielige Rüstungen, und scharfe Rekrutirung, Ausschreibung eines forzirten Nationaldarlehens, Aufbietung aller Stadtgarden, Jäger und Gerichtsdiener, die äußerst lästigen Durchmärsche, die Errichtung der Reserven zu Augsburg, die zwecklose Befestigung von Augsburg und Passau auf Landesunkosten; alles dieses zusammengenommen führte gebieterisch auf Versuche hin, das Ungewitter auf den Tyroler Bergen wo möglich zu beschwören, und durch die hiemit verbundene Wiedereröffnung der Kommunikationen zwischen Deutschland und Italien, Bonaparte selbst einen wichtigen Dienst zu leisten. — Selbst im Falle des Mißlingens brachten solche Unterhandlungen wenigstens den treulosen Vortheil, die Häupter, mit denen unterhandelt worden, dem Volke verdächtig und verhaßt, und für alles Große unwirksam zu machen, auf die eindringendste Weise den Samen der Parteyung und die innere Zwietracht auszusäen.

Trotz aller dieser gebieterischen Rücksichten, hielt es doch etwas schwer, gegen die noch rauchenden Brandstätten die Hand der Versöhnung auszustrecken. So ruch-

losen Rebellen diesen Schritt entgegen zu thun, war ein nicht minder bitterer Kelch. — Von mehreren Insurgenten-Chefs, und einmal von Hormayr selbst, waren Parlamentärs, die offenbar nur zum Kundschaften und Verführen gesendet waren, sehr schnöde abgefertiget worden. Es mußte sich also, da der Weg der militärischen Kommunikation unpraktikabel war, ein Mann finden, der nebst ausgezeichneten Fähigkeiten und Verbindungen in diesem Lande, zugleich auch die nöthige Verschwiegenheit besäße, und sich aus allen Stößen, denen diese kitzliche Negotiation etwa exponirt seyn könnte, und selbst daraus nichts machte, ob ihn seine Regierung anerkenne, oder desavouire? Alle diese Eigenschaften fanden sich zusammen in dem geheimen Referendär und Salinen-Administrator Utzschneider. Auf wenig betretenen Alpenpfaden, durch Hirten, Revierjäger, Bergknappen und Salzarbeiter auf verschiedenen, in der That sehr sinnreich ausgedachten Wegen, schwärzte er die ungünstigsten Nachrichten über die Kriegsvorfälle, und zahlreiche Briefe an Einflußreiche Personen aus allen Ständen, ins Land hinein, negozirte sogar mit den beiden von Bayern deportirten, im Lande sehr beliebten Fürstbischöfen von Trient und Chur, zur Beruhigung des Volkes durch ihr Oberhirten-Ansehen; glücklicher hierin bey dem Fürstbischof von Chiemsee, Koadjutor von Salzburg. Hormayr erhielt von ihm Schreiben aus Miesbach, aus Benediktbayern, aus Aibling, von Rosenheim und von Salzburg, voll sophistischer Beredsamkeit, einladend zu einer Unterredung, Versuche zur Spaltung zwischen Haupt und Gliedern. Schon wurde in den Zeitungen posaunt, Major Teimer wäre bereits in Propositionen eingegangen. Erst als er

in einem Schreiben aus Reichenhall sehr übertriebene Klagen über Excesse in der Gegend von Kufstein erhob, sendete ihm Hormayr folgende Antwort auf seine vielen Zuschriften:

An Sr. des königl. bayrischen Herrn geheimen Referendars, General-Salinen-Administrators, und Ritter des Verdienstordens der bayrischen Krone, von Utzschneider, Wohlgeboren.

„Euer Wohlgeboren gefällige Zuschriften vom 22. Juny, und jene vom 3. July, sind mir durch unsere Vorposten eben sowohl zugekommen, als jene, die Sie sich die undankbare Mühe gaben, an verschiedene unerschütterliche Patrioten zu schreiben."

„Ich habe darauf keine andere Antwort, als daß ich Ihrem König und Herrn zu der bedeutenden Zahl genialischer Geschäftsmänner, welche Bayern wirklich besitzt, noch recht viele andere wünsche, die seiner höchsten Person, und seiner durchlauchtigsten Familie unter jedem Wechsel der Ereignisse so unbeugsam treu ergeben sind, wie ich aus Pflicht und aus Wohl dem österreichischen Kaiserhause, so würde dem uralten und ehrwürdigen Regentenstamme der Wittelsbacher das Schicksal der Bourbons in Spanien doch noch einige Zeit ausbleiben!"

„Erschüttert hat mich, was Sie mir von den Erzessen in der Gegend von Kufstein schreiben, und nur das allein bewegt mich zu antworten. Solche Verirrungen mit starker Hand hintanzuhalten, war mir stets eine heilige Pflicht."

„Die mehr als viehischen Unmenschlichkeiten, die der bayrische Soldat sich nicht etwa gegen Bewaffnete, sondern gegen Greise, Weiber, Kinder, und gegen die Kranken im Spitale zu Schwatz erlaubte, berechtigen die Tyroler keineswegs, sich auf gleiche Weise zu erniedrigen.“

„Ich habe solche Ausschweifungen überall glücklich gehindert, wo ich persönlich gegenwärtig war, und werde sie rächen, wo ich nicht bin. — Mein Aufruf vom 14. April hat mehr als Einem bayrischen Beamten von dem Tode, und sammt ihren Familien von persönlicher Mißhandlung gerettet. Empfangen Sie hiemit mein Wort für die rechtliche Behandlung der eilf Hundert Kriegsgefangenen, die noch bey uns im Etschland sind.“

„Ein Mann von so vielem Geiste wie Sie, lächelt wohl selbst über die unglückliche Erfindung: als hätten die Tyroler auch nur einen einzigen französischen oder bayrischen Kriegsgefangenen ermordet. Uebrigens sind Verletzungen der Gesetze des Krieges das Einzige, worüber wir zwey miteinander ein Wort zu verlieren haben.“

„Ich würde sehr unrecht thun, jene völkerrechtliche Beobachtung mir allein zu Gutem zu schreiben. Der kommandirende Herr General Baron von Buol, von Kehl, Verona, Marengo und Memmingen her als ein die Gefahr nicht scheuender, und den Kapitulationen sehr abholder Soldat bekannt, würde errōthen, irgendwo zu dienen, wo solche Thaten begangen werden, dergleichen wir in der Mitte unserer Freyheits-

stolzen Thäler vom 15. bis zum 29. May, durch die Bayern erlebt haben."

„Ich bestätige anmit den richtigen Empfang der übersendeten Druckschriften, und beschenke Sie dafür im billigen Gegengange mit den unsrigen. — Hiernach erübriget mir nichts mehr, als die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung beizufügen

Sr. k. k. Majestät wirklicher Legations-Rath im Departement der auswärtigen Geschäfte, Direktor des geheimen Archives, Ritter des Leopold-Ordens, und Intendant in Tyrol.

Joseph Freyherr v. Hormayr."

Der Vorpostenkommandant, Oberstlieutenant Taris, schickte Utzschneider dieses Schreiben durch den Platzkommandanten auf der Scharnitz, Hauptmann Dobrawa von Devaux zu. Die Bauern fingen es unterwegs ein paar Mal auf.

Utzschneider erließ folgendes Proclam:

Bewohner Tyrols!

Ihr kennt mich als General-Administrator der Salinen zu Hall.

Nun komme ich zu Euch als Bote des Friedens, wenn Ihr den Frieden wollet; — Ihr seyd gegen Bayern — Euer Vaterland — in Aufruhr und Krieg getreten, weil man Euch glauben machte, mit Oesterreichs Truppen Euch schützen zu können. —

Frankreichs unerschöpfliche innere Kraft, und Napoleons Geist, diese Kraft mit Macht dorthin wirken

zu lassen, wo Widerstand sich Ihm zeiget, halten das österreichische Heer schon seit vier Wochen in Böhmen und Mähren zurück. —

Die Franzosen haben Salzburg, Ober- und Unter-Oesterreich mit der Hauptstadt Wien, Krain, Kärnthen, Steyermark, und Ungarn bis hin nach Ofen bereits im Besitz; die Russen und Pohlen rücken in Galizien vor.

Oesterreich kann Euch keine Hülfe mehr leisten; — alle Last des Krieges liegt demnach schwer auf Euch; — mehrmal hattet Ihr schon feindliche Truppen in Euern schönen Thälern; Ihr wurdet bisher von diesen als Rebellen gegen Euern rechtmäßigen König ohne Schonung behandelt; wäret Ihr ruhig und Euerm König treu geblieben, — wahrscheinlich hättet Ihr dann keinen Soldaten in Tyrol gesehen. —

Ihr fahrt noch immer im Aufruhr gegen Bayern — Euer Vaterland, im Kriege gegen Frankreich fort! — Wo soll das hin? — Seht Ihr nicht, wie rund um Euch her sich wieder Truppen sammeln; — wie zahlreich sie aus Frankreich vom Rhein, — aus Italien von Marengo her kommen? — Diese Truppen sind gegen Euch bestimmt, wenn Ihr nicht früher zur Ruhe und Ordnung, — zu Euerm rechtmäßigen König zurückkehret; — dadurch, daß Ihr alle diese Heere in Eure Thäler zieht, macht Ihr Euch gränzenlos elend; — Euer Wohlstand ist dann — durch Eure Schuld — auf viele — viele Jahre vernichtet.

Ihr rechnet vergebens auf Oesterreichs Unterstützung. — Was kann eine sinkende Macht? — was kann Oesterreich, da es selbst der Hülfe bedarf? —

Bewohner Tyrols! bedenkt Eure dermalige Lage! Umgeben von beleidigten, erbitterten vielen Heeren ist die Gefahr für Euch groß und nahe. —

Ihr habt kluge, einsichtsvolle Männer unter Euch; — geht mit diesen zu Rathe, und sie werden Euch sagen:

„Ich spreche die Wahrheit zu Euch."

Se. Majestät der König von Bayern ꝛc. ist Euer rechtmäßiger Herr; — Er will Euern Wohlstand; — Er will euer Glück; — Sein Herz blutet, wenn Er nochmals vernehmen muß, daß Ihr nur durch Waffen-Gewalt zu Eurer Pflicht zurückzubringen seyd!

„Frankreich wird niemals zugeben, daß Ihr von Bayern abgerissen werdet."

Höret demnach mich! —

Se. Majestät unser König will keinen Krieg mit seinen eigenen Unterthanen, mit Euch. —

Wenn Ihr Zutrauen zu mir habet, wenn Ihr Beweise von Eurer Liebe zur Ruhe und Ordnung, — von Eurer Treue und Anhänglichkeit an Se. Majestät den König von Bayern ꝛc. gebet: so nehme ich es auf mich, Seine Majestät unsern allergnädigsten König zu bewegen:

1) Daß allen denjenigen, die zum Gehorsam zurückkehren, ohne Unterschied des Standes und ohne Ausnahme verziehen werde;
2) daß diejenigen, die durch Brand und Plünderung um das Ihrige gekommen sind, unterstützt werden;
3) daß das Militär Niemanden beschädigen könne; denn man wird alle Personen und alles Eigenthum mit Kraft schützen.

4) Alle Beschwerden der Tyroler — selbst gegen Ihre Beamte — werden gehört, gleich untersucht, und nach Recht und Billigkeit abgethan werden. —

5) Man wird den gerechten Forderungen der Geistlichkeit entsprechen, und die noch bestehenden Klöster belassen.

6) Man wird die Last der Aerarial- und vorzüglich Kommunial-Abgaben erleichtern.

7) In Betreff der Militär-Conscription wird jede Gemeinde nach dem Maße Ihrer Bevölkerung die sie treffende Zahl selbst stellen.

8) Die Deputirten zur Landschaft sollen nach der bayerischen Konstitution gleich gewählt werden; — man wird dabey vorzüglichen Bedacht auf die Bauern nehmen.

Wenn Ihr Friede und Ruhe ernstlich wollet, so ergreift diese Gelegenheit, Friede und Ruhe Euch in wenigen Tagen zu verschaffen; — keine Militär-Gewalt soll dabey mitwirken; Bauer, Fabrikant und Kaufmann können auf der Stelle ihre Geschäfte wieder ruhig fortsetzen, — alle Pässe zum ungehinderten Kommerz werden geöffnet, und — freye Zufuhr von Lebensmitteln wird gestattet seyn. —

Sobald ich befriedigende Aeusserungen von Euch vernehme, — die Ihr durch die kön. bayerischen Landgerichte in Kempten, Schongau, Garmisch, Tölz, Miesbach, Rosenheim, Traunstein und Reichenhall an mich gelangen lassen könnet; — wird eine königliche Kommission mit Euern Deputirten aus allen Thälern zusammentreten, und alles das festsetzen, was das gegenseitige Zutrauen zwischen König

und Unterthanen für immer und unerschütterlich begründen kann. —

Prüfet meine Anträge; — Ihr werdet Aufrichtigkeit, Wahrheit und Euer Glück darin finden.

Lasset Euch nicht länger mit falschen Nachrichten täuschen. —

Glaubet denen nichts mehr, die Euch nicht zum Frieden rathen; die Euch zum Krieg, zum Aufruhr anreitzen, sind Eure ärgsten Feinde; denn sie bringen Elend und Jammer über Euch. —

Seyd unserm König treu und anhänglich, — und die Bayern werden Euch wieder lieb gewinnen.

Reichenhall den 27sten Juny 1809.

Joseph Utzschneider,

Ritter des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, geheimer Referendär und General-Salinen-Administrator.

Hofrath Baumgarten wurde von München nach der Schweitz gesendet, um die geheimen Konnexionen zwischen den Tyrolern, Vorarlbergern und Schweitzern auszuspähen, die Aushülfe an Munition und Lebensmitteln zu sperren; auch brachte er es wirklich zu einer Unterredung mit dem Chef der Vorarlberger, Doktor Schneider zu Roschach, mit den Landrichtern Senn und Linser, und mit dem Unterintendanten Fischer von Landeck (dessen Bruder Kaufmann zu München, Baumgartens Begleiter war) zu Martinsbruck im Engadein. Hormayr schrieb ihnen darüber harte Verweise, nicht, als hätte er geglaubt,

Baumgarten würde ihre eigenen Gesinnungen erschüttern, sondern, weil in einem Volkskriege nichts unvorsichtiger ist, nichts das Vertrauen der Menge mehr untergräbt, und nach Umständen theurer zu stehen kommen kann, als privative Unterredungen mit feindlichen Abgeordneten. Er verließ deßhalb weiteres unterm 29. Juny und 10. July sehr ernsthafte, der damaligen höchst feindseligen, nun so glücklich veränderten Lage angemessene Circularien, worin er seine Landsleute erinnerte, daß man es mit einem Gouvernement zu thun hätte, welches erst Napoleons Befehle erwarten müsse: ob es strafen oder verzeihen soll, ob es sein gegebenes Wort auch halten dürfe? mit einem Gouvernement, das bisher seine Amnestie nur auf die Verführten und Verirrten beschränkte, um dieser Interpretazion immerdar willkührlich Meister zu bleiben, das bisher nur durch den unreinen Mund nicht avouirter Emissärs gesprochen habe, um desto leichter alle die flimmernden Verheißungen, die der Friedensbote Utzschneider ohnedieß nur so bedingnißweise hinwerfe, seiner Zeit blos dafür, was sie wirklich sind, gelten zu lassen, nämlich für ein verführerisches Blendwerk.

Alle diese Zudringlichkeiten wären, (fuhr er in diesem Circulare fort) nur ein desto sicherer Beweis, wieviel dem Feinde daran liege, Tyrol und Vorarlberg (diese vorzüglich bey einer erfolgenden feindlichen Retraite, bey der in Schwaben sich offen zeigenden, und in Franken und Hessen unter der Asche glimmenden Gährung doppelt wichtige Provinz) wieder in ihre Gewalt, und die dahin verwendete Macht ehemöglichst wieder für den Hauptzweck des Krieges disponibel zu haben, und wie Bayern, das kurz vorher noch so grausam verfuhr, die Hoffnung mit Waf-

sengewalt durchzudringen, selbst aufgegeben haben müsse, um zu solchen zweydeutigen und unsichern Künsten zu flüchten ꝛc.

Trotz aller List und Beredsamkeit, trotz der für Oesterreich so ungünstigen Aussichten, verfehlten sie dennoch ihren Zweck gänzlich, und man hatte sie bayerischer Seits sehr richtig und klug wohl nur darum gerade auf diesen Wegen geleitet, um, wenn sie gelängen, davon Vortheil zu ziehen, ohne doch an etwas gebunden zu seyn, und mißlängen sie, sie gänzlich fallen lassen zu können.

Wir gehen nun nach dieser allgemeinen Schilderung der Lage, der Hindernisse, der Hülfsmittel des Krieges der Tyroler Landleute im Jahr 1809 hinüber auf die einzelnen Waffenthaten, auf den Zeitraum der mit dem Falle Wiens, mit den Treffen von Linz und Tarvis (16. und 17. May), mit des Erzherzogs Karl zweytägigem Siege bey Aspern und Eßlingen (21. und 22. May), mit dem unglücklichen Gefecht bey St. Michael (25. May), mit Schills heldenmüthigem Abentheuer und Untergang (1 — 31 May), mit den Streifzügen der Oesterreicher nach Dresden, Bayreuth und Nürnberg, mit mehrfältigen unruhigen Bewegungen in Franken und Schwaben, mit dem Treffen bey Raab (14. Juny), mit der zweytägigen Schlacht bey Wagram (5. und 6. July), mit dem Treffen von Znaim (11. und 12. July), bezeichnet ist.

F. M. L. Chasteler stand, als die Treffen bey Innsbruck und Hohenems Tyrols und auch Vorarlbergs zweyte Befreyung entschieden, mit seinem Corps im Drauthale, im Begriff, durch Kärnthen durchzubrechen, und sich mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen. So wie Ge-

neral Schmidt Anfangs May, durch unzeitige Besorgnisse und Allarm, jenen herrlichen strategischen Marsch des Erzherzogs Johann nach Tyrol gehindert hatte, so retirirte er jetzt auf einmal vor einer erträumten feindlichen Uebermacht bis Oberdrauburg, verbrannte und zerstörte noch obendrein die Drau- und Möll-Brücken. Der hiedurch gänz unnöthig herbeygeführte Aufschub bewirkte, daß der große Munitions-Transport von vier Millionen Patronen, und mehrere hundert Wagen gleicher Zubehörde für grobes Geschütz, deren schleunigstes Nachrücken Bonaparte dem Vizekönig Eugen dringendst empfohlen hatte, (ohne den die Schlachten von Raab und Wagram schlecht dotirt gewesen seyn würden) und die zahlreiche Kolonne Gefangener von Jellachichs Niederlage bey St. Michael in Feindes Gewalt verblieben, da sie ohne jenen falschen Allarm Chasteler nothwendigerweise hätten in die Hände fallen müssen!!

Die Hauptkolonne (bestehend aus dem ganzen Regiment Johann Jellachich, zwey Bataillons Hohenlohe-Bartenstein, vier schwachen Eskadrons Hohenzollern, dann die Kärnthner Landwehr, eine Kompagnie Feldjäger, ein Detachement Banalisten und die aus Tyroler-Freywilligen komponirte Infanterie Avantgarde) rückte durchs Drauthal vor, General Schmidt mit dem rechten Flügel (zweytes Banalregiment, nebst dem Bataillon Erzherzog Franz Karl) hatte die Richtung von St. Hermagor gerade nach dem untern Gailthal, zur Abschneidung der Kommunikation zwischen Tarvis und Villach zu nehmen. General Marschall befand sich bey Chasteler im Zentrum. Der linke Flügel unter General Fenner zog vom Spital über Treffen, um dem Feind unterhalb des Ossiacher Sees

in den Rücken zu kommen, und zugleich hierdurch die bekannte Hauptposition von Wernberg unwirksam zu machen. Villach war der erste Angriffspunkt. Am 4. Juny fiel dort ein heftiges Gefecht an der Draubrücke vor, das des Feindes Absicht sie zu zerstören hinderte. General Rusca warf sich übrigens eiligst nach Klagenfurth hinein, da er sich auf einmal sowohl von Treffen, als von Federaun her in Flanken und Rücken bedroht sah. — Am 5. Juny erschien das ganze Corps im Angesichte Klagenfurths, welches die bis an seine Wälle vorgedrungene Avantgarde mit Kartätschen begrüßte. In kurzer Entfernung von Klagenfurth wurden mehrere französische Kouriere, darunter der Oberste Tascher, Neffe der Kaiserin Josephine, und der Sohn des Divisions-Generals Grenier, gefangen. Aus ihren Depeschen ging theils der Zustand der französischen Armee nach der Schlacht bey Aspern, und nach der so dringend nöthigen Vereinigung mit der Italienischen unter dem Vicekönig hervor, theils die Lage der Sachen in Spanien, in Neapel und in Oberitalien. Die für Chasteler im gegenwärtigen Augenblick allerunwillkommenste Nachricht hatte der letzte dieser aufgefangenen Kouriere, nämlich: daß General Marmont, nachdem er Bonapartes Angelegenheit in Dalmatien den gehörigen Umschwung gegeben, und sogar den österreichischen kommandirenden Generalmajor Stoichevich gefangen hatte, im Anzuge sey, um über Klagenfurth und Bruck an der Muhr sich mit der Hauptarmee bey Wien zu vereinigen. — Schon glaubte man seine Lagerfeuer auf der Kirschentheuerer Höhe zu erblicken. Eiligst wurde die Hollenburger Draubrücke verbrannt. — Der treffliche Corpsadjutant Oberstlieutenant Baron Veyder brachte nun

den überaus zweckmäßigen Anschlag eines nächtlichen Ueberfalles und Sturms auf Klagenfurth vor, das Regiment Hohenlohe=Bartenstein und die Landwehr waren dort zu Hause, in der Stadt viele österreichische Gefangene, die Pulverkarren mitten auf den Straßen, die Einwohner dürsteten nach Erlösung und Rache. Ein unweit der alten Wasserleitung, blos mit einfachen Ziegeln geblendetes großes Loch, durch den jetzt trockenen Wassergraben, durchaus zugänglich, öffnete den Eingang in die Stadt. Der langsame Marsch des General Schmid hinderte die Ausführung, und hinderte sogar, die Dunkelheit der einbrechenden Nacht zum schnellen Weiterrücken zu benützen. Es geschah das Aergste, man wartete bis in den Tag hinein, marschirte dann unter dem Kanonenschuß vorbey, der Feind machte mehrere heftige Ausfälle, man wurde in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt, mit dem für das kleine Corps sehr beträchtlichen Verluste von 700 Mann. General Schmid warf sich mit seiner Arriergarde, zum großen Glück des Pusterthales, wieder nach Tyrol hinein; Marmont, über die unerwartete Erscheinung des Chasteler'schen Corps eben so erschrocken, als dieses über ihn, zog seine Vortruppen eiligst wieder über den Loibel zurück, und marschirte durch mehrere Tage unentschlossen zwischen Krayburg und Laibach auf und ab. — Chasteler setzte seinen Marsch fort über Völkermarkt, Windischgratz, Hoheneck, Gonovitz. Schon am 9. Juny war die Verbindung mit dem 9ten Armeekorps unter dem F. M. L. Grafen Ignaz Giulay Bannus hergestellt, und am 10. Juny hatten Chasteler und Giulay eine Unterredung zu Rochitsch, worauf sich Chasteler nach den einige Tage später durch die Schlacht bey Raab bedrohten Gegenden des

Plattensees wendete, und sich mit dem kleinen Heere des Erzherzogs Johann in Verbindung setzte.

Im Pusterthale, gedeckt durch die Feste Sachsenburg und überaus wichtig, weil von dannen her noch am wahrscheinlichsten und am frühesten die Herstellung einer Verbindung mit dem Innern des Kaiserstaates zu erwarten war, stand General Schmid. — General Rusca, unter ihm Bertolletti, hielt mit etwa 5000 Mann Klagenfurth besetzt, das er zu einem ziemlich haltbaren Waffenplatz umzuschaffen im Begriffe stand. Am 5. July nahm der Vorpostenkommandant, Major Graf Triangi, dem Feinde den äusserst wichtigen Zentralpunkt von Villach hinweg, engte ihn in Klagenfurth ein, und setzte sich in Verbindung mit dem tapfern Major Baron Dumontet, welcher von Neustädtel aus einen großen Theil Krains inne hielt, und das durch eine schmähliche Kapitulation in Feindes Hand gefallene Laibach blockirte. Die Unthätigkeit des Generals Schmid, trotz der wiederholten Befehle des Generals Buol vom 21. und 24. Juny, 1. und 5. July, ließ sich wiederum einen äusserst bedeutenden, und nur von einem Schwarm Konscribirter schwach eskortirten Transport von Geschütz und Munition entgehen. Die unfehlbare Ueberrumpelung des Forts von Malborghetto, welches gegen die ganze Macht des Vizekönigs so heldenmüthig vertheidiget, und dessen ganze Garnison hierbey niedergehauen worden war, mißlang, weil der Führer nicht einmal bey seiner Truppe war, und diese den im Orte und zum Theil im Wirthshause betrunken zerstreuten Franzosen, unbegreiflich genug, Zeit ließ, sich zu sammeln und ins Fort zu werfen. Anfangs July zog auch General Rusca von Klagenfurth den Weg zur Hauptarmee bey

Wien, welchen vor ihm der Vizekönig, und mit getrennten Heerhaufen Macdonald, Marmont und Broussier eingeschlagen hatten. Am 4. stand er bereits in Knittelfeld. Am 5. rückte ihm General Gavassini entgegen, er sollte über den Diebsweg, Leoben zu, ihn angreifen. Am 6. erreichte General Felner Leoben mit den Szluniern. Oberst Salamon stund mit 2. Bataillons in Voitsberg, 70 Pferde in Weiskirchen. Felner versäumte alle Vorsichtsmaßregeln, und hielt keine Vorposten. In der Nacht um 11 Uhr erschien Rusca vor Leoben, bezwang das Thor und die Brücke, und drang in die Stadt; Felner fiel, die ganze Truppe wurde versprengt. Gavassini stand zu St. Ruprecht. Nach genommener Brandschatzung verließ der Feind Leoben, und zog zurück nach Kraubat. Wäre Gavassini schneller, und Leoben nicht besetzt gewesen, so wäre Rusca in die Falle gegangen und schwerlich entkommen. Das Landvolk und die Landwehr sammelte sich zu Rottenman, General Bonfanti wurde durch sie aufgehoben; am 7—8. rückte der Bannus nach Peggau, nachdem er Gratz zweymal okkupirt, und den beschossenen und bestürmten Schloßberg entsetzt hatte. — Rusca zog indeß über den Tauern, Aussee zu, Leoben wurde besetzt. Das Tyroler Corps setzte sich hier, unglaublich genug, in Verbindung mit einem Streifkommando unter dem Rittmeister Hilmer von Hohenzollern, den Tyrolern überaus werth durch den am 4. November 1805 in der Vertheidigung des Passes Strub bewiesenen Heldenmuth. — Schon Ende Juny hatte Hormayr einen Plan entworfen, durch die Wegnahme Klagenfurths, des einzigen festen Punktes, welchen der Feind inne hatte, ganz Innerösterreich zu befreyen, dem Armeehofkommissär Grafen

Saurau, welcher überall im Rücken des Feindes bewaffnete Volksmassen mit dem ihm eigenen Scharfblick und wohlberechnetem Erfolg organisirte, dadurch in die Hand zu arbeiten, vor Allem aber durch die Herstellung dieser Kommunikation, der martervollen Vergessenheit und Verlassenheit Tyrols auf einmal ein Ende zu machen. General Buol fand den Plan eben so ausführbar, als höchst erwünscht; die Recognoscirung Klagenfurths, die der brave Hauptmann Maiersfeld kühn und geschickt vollführte, bestätigte die Ausführbarkeit im vollsten Maße. 2500 Mann Linientruppen, 80 Pferde, 6 Kanonen unter General Schmid, waren schon in Bereitschaft. Die Mitwirkung der Tyroler war auf 5000 Mann berechnet, um keinen andern Punkt zu entblößen. Damit der Zulauf desto größer, das Unternehmen desto populärer sey, hatte Hormayr den Sandwirth Andreas Hofer bewogen, sich selbst an die Spitze dieses, meist aus ausgesuchter Mannschaft bestehenden Haufens zu stellen. Man ging das 9te Armeecorps auf das dringendste um die so leichte Mitwirkung an, ohne von daher auch nur eine Zeile Antwort zu erhalten. So verzögerte sich die Ausführung bis zum Waffenstillstand, sie unterblieb, und Hormayr behielt von seinem Plane nichts als den Nachtheil, eine zahlreiche und streitlustige Volksmasse gerade auf den Punkt hingeworfen zu haben, durch welchen der Abmarsch der Oesterreicher aus dem Lande geschehen mußte, nämlich in das Pusterthal.

Am Kreutzberg in Sexten und in Anpezzo befehligte der Rittmeister Bannitza, (durch heldenmüthige Auszeichnung, Theresienritter und Freyherr von Hohenlinden) ein vortrefflicher Offizier, welcher beständig das Cadorinische und Euganeische Gebirg allarmirte, und am 13.

Juny selbst Belluno auf einige Tage in Besitz nahm. Oberkommandant der Lendschützen im Pusterthale war der brave Hauptmann Stainer von Baillet, gleich Bannitza ein Tyroler, gleich ihm in beständigem Kriege mit dem hirnverrückten Kolb, der sich eigenmächtig, und auf den Sandwirth Andreas Hofer gestützt, zum Platzkommandanten in Lienz aufgeworfen hatte, mit der Siegespost von Aspern, vom Erzherzog Johann aus Gratz, verkleidet mitten durch die Feinde nach Tyrol geschickt, ein Offizier voll Dienstkenntniß, Muth und Vaterlandsliebe. Der Streifzug, welchen er Anfangs July nach Tolmezzo unternahm, war eine so listige als kühne Waffenthat. Bey den unruhigen Bewegungen in Folge des znaimer Waffenstillstandes werden wir ihn in der Folge noch die größten Dienste leisten sehen.

Im Innthale fiel diese ganze Zeit hindurch nichts erhebliches vor.

Gleich nach des Feindes Vertreibung, und der Besorgung der dringendsten Geschäfte zu Innsbruck am 4. und 5. Juny, eilte Hormayr mit dem Vorpostenkommandanten Oberstlieutenant Baron Taxis, und mit dem geschickten und beliebten Ingenieur-Hauptmann Baron Hauser nach Brixlegg und Rattenberg, die Häupter der Unterinnthaler alldort zusammen zu berufen, und auf den noch rauchenden Brandstätten die Vertheidigung neuerdings zu organisiren. Ihm folgte der Sandwirth Andreas Hofer, Eisenstecken, der Kapuziner und zahlreiche Deputirte verschiedener Thäler. Der Inn war so stark ausgetreten, daß er an mehreren Orten nur mit großer Gefahr zu passiren war. Vor Brixlegg riß das Wasser des Sandwirths Wagen um, und er wäre ertrunken, ohne

seine auf langen Leiterwägen nachfahrenden, mit Stangen versehenen Begleiter. Es war ein Herzzerreissendes Schauspiel, die vor drey Wochen noch so blühenden Ortschaften in Graus und Zerstörung zu sehen, herumirrende Mütter und Kinder, fast keine Klage, fast keine Bitte, als darum, das Vaterland und diese Brandstätten an den Feinden zu rächen.

Mit weit mehr Bewegung, als über den eigenen Jammer, zeigten die Unglücklichen an mehreren Orten, wo die Wuth der Flammen wundersam dieses oder jenes Muttergottesbild, oder den alten Schutzheiligen des Hauses verschont habe! Ruppert Wintersteller, Wirth und Gutsbesitzer zu Kirchdorf bey St. Johann, Landgerichts Kitzbühel, ein kräftiger blühend schöner Mann von 50 Jahren, seit kurzem Vater eines einzigen Kindes, welches er durch mehrere Tage nebst seinem jungen Weibe in den Flammen umgekommen wähnte, Eigenthümer eines sehr blühenden Hausstandes, aus einem alten siegelmäßigen Geschlechte dieser Gegend, hatte sich schon in den frühern Vertheidigungen rühmlichst ausgezeichnet. Er war im Dezember 1800 am Paß Thurn, und am 4. November 1805 am Paß Strub, und im Thale von Lofer, die Seele des glänzenden Widerstandes gewesen. Bey dieser Konferenz erschien er zwar nur auf wenige Augenblicke, aber mit fröhlicher Miene, mit keiner Sylbe gedenkend des ungeheuern Verlustes von 8 Häusern mit allen Vorräthen, der Jammerscenen, der Angst um Weib und Kind, der mühe- und gefahrvollen Flucht, sondern er pries sich glücklich, in dem großen Brande und Ruin dennoch die Fahnen und die große Trommel gerettet zu haben, welche 1703 in dem französisch-bayerischen Einfalle unter dem Churfürsten

Max Emanuel und Vendome sein Großvater erobert, und seinem Enkel als Trophäe hinterlassen hatte.

Kufstein blieb blockirt durch die zweckmäßige Thätigkeit des Unterintendanten v. Roschmann; durch seinen persönlichen Muth, und sein Beyspiel gewann die Organisirung der Landesvertheidigung täglich mehr Festigkeit.

Alle Versuche gegen Kufstein, als auf die Mühlen, auf die Schiffe, der Brand des Städtchens, das der Festungsgarnison zu mannigfaltiger Aushülfe diente, waren Spielereyen ohne Erfolg, des Aufhebens und der Gefahr nicht werth, besonders daß Speckbacher, um etwas zu wissen was ihm jeder Bürger des Städtchens sagen konnte, daß ziemlich viele Kranke vorhanden, und am frischen Fleische Mangel sey, sich kühn in die Feste zum Kommandanten Major Aichner wagte, um die Rolle des Unzufriedenen zu spielen, der den die Blokade führenden Hauptmann Grafen d'Esquille von Lusignan ehestens zu verlassen gedenke. Es ist fast unbegreiflich, daß der Kommandant unter diesem Spaß nichts Arges ahnte, die ungebetenen Gäste nicht beym Essen behielt, und wie er es in anderen Fällen nur zu barbarisch gegen die Tyroler gethan, in einem Orte verwahren ließ, wo sie von Luft und Licht nicht allzusehr belästiget worden wären. Zweymal, am 26. Juny und am 5. July ravitaillirte der Feind Kufstein, wobey der schon bey dem Treffen vom 25. und 29. May erwähnte Hauptmann Stufer von Innsbruck eben so muthig sich hervorthat, wie der treffliche Major Jakob Sieberer, der schon im Dezember 1800 in der Thiersee zwey Brüder und zwey Vettern, alle des Namens Sieberer, unerschüttert neben sich fallen sah, und bey dem

letzten Ausfalle den kommandirenden Offizier, Hauptmann Greffen, tödtlich verwundet hatte.

Im Ober-Innthale zeigte sich gar keine bedeutende Feindesgefahr. Der Oberste Graf Max Arco bewachte zu Benediktbeuern mit seinem Corps die Kommunikation durch das Isarthal, von der Scharnitz gegen München. — Die Besetzung des wichtigen Füessen erleichterte die Behauptung der allzuweit ausgedehnten Pässe von Reitti. Hier schloß sich die Vertheidigungslinie des Oberinnthals an jene Vorarlbergs an. Nicht bedeutende Abtheilungen vom Reserve-Corps, welches der Senator und Divisionsgeneral Graf Beaumont und der ehemalige Direktor Dumoulin in und um Augsburg versammelten, observirten Reitti und Füessen. Ihre größere Macht, bey Hofen an die Würtemberger anschließend, war unter dem General Piccard, gegen Vorarlberg gerichtet.

Mit den Häuptern der Veltliner Insurgenten wurden fortwährend Unterhandlungen gepflogen, und am 2ten und 6ten July zu Mals ein förmlicher Vertrag über den Beystand abgeschlossen, und eine Unterstützung von 2 bis 300 Mann regulirter Truppen, 1200 Tyroler, und ein Sechspfünder zugesichert, und bereits über Meran in Bewegung gesetzt. Der Jägerhauptmann Müller führte die Truppe, Major Frischmann die Tyroler, Oberkommissär war der Landrichter Senn, der auf Hormay'rs Befehl den Bundesvertrag zu Mals unterzeichnet hatte.

Bartholdy in seinem Krieg der Tyroler Landleute von 1809 erwähnt des seltsamen Versuches, welchen Hormayr durch mehrere vertraute Kundschafter machte, sich mit dem Unternehmen des preußischen Majors Ferdinand

von Schill, und mit jenen Bearbeitungen und Bewegungen im nördlichen Deutschlande in Verbindung zu setzen, welche den Ausbruch jenes Krieges als partielle, einen Theil der feindlichen Streitkräfte beschäftigende Diversionen hätten begünstigen, oder wohl auch höhere politische Conjuncturen herbeiführen sollen. — Dieser Versuch wurde zuerst verlautbart durch eine unauthorisirte Kundmachung der Feldkircher Schutzdeputation, die sogleich in die Schweitzerischen, und selbst in die feindlichen Zeitungsblätter überging, man kann sich leicht denken, mit welchen boshaften Anmerkungen, da indessen Schill am 31. May zwey Tage nach Tyrols und Vorarlbergs zweyter Befreyung, und neun Tage nach der Schlacht von Aspern, einer Uebermacht der Dänen und Holländer in Stralsund unterlegen war, welches nur ein paar Tage später ein sehr haltbarer Platz geworden wäre. Schill hatte 9 eigene, und 51. eiserne Kanonen, auch 700 von den Dänen erbeutete Pulverfässer.

Schon am 4. May erfuhr der F. M. L. Chasteler und Hormayr zu Innsbruck den Aufbruch Schill's aus der Berliner Garnison, mit seiner Truppe, welcher das Vorspiel noch weit größerer Dinge hätte werden sollen, leider aber nicht geworden ist. Fast zu gleicher Zeit mit der Nachricht jenes Ausbruchs kam aber auch die der Vereitlung, das Mißlingen des Anschlags auf Hieronymus Bonaparte, Erkönig von Westphalen, des von seinem Freunde und Mitverschworenen Baron Malsburg verrathenen Generals Dörrenberg, das Mißlingen der Ueberrumpelung Magdeburgs durch Katt und seinen Anhang, und das schnelle Ende des Aufstandes in Hessen. — Das größte Hinderniß, warum sich das kleine österreichi-

sche Corps in Tyrol nur auf die Behauptung dieses wichtigen Schlüssels von Deutschland, Italien, und gewissermaßen auch von der Schweitz beschränken mußte, warum sie nur Streifereyen, und keine größere Offensiv-Unternehmungen in des Feindes Rücken in Bayern und Schwaben vornehmen konnten, war der Mangel an Reiterey. Ohne diese war es schlechterdings unmöglich, einen zahlreichen bewaffneten Volkshaufen, ungeübt, undisziplinirt, an die Fechtart auf freyem Felde in den großen Ebenen Bayerns und Schwabens ungewöhnt, dem Geschütz und der Reiterey blosgestellt, aus seinen Bergen herauszuführen. — Nur 4 bis 600 Pferde mehr, und Augsburg und München mit großen Vorräthen und Hülfsquellen, wären wenigstens auf mehrere Tage in der Tyroler Hand gefallen, Schrecken und Bestürzung unter dem Feinde allgemein, die Kommunikation zwischen Wien und Paris unterbrochen, Bonaparte zu beträchtlichen Detachirungen genöthigt, und die überall herrschende dumpfe Gährung zum offenen Aufstande geworden.

In dieser Voraussetzung war es wohl sehr natürlich, daß man daran dachte, einen Versuch zu wagen, um den Major Schill zu bewegen, nachdem der Hauptzweck seines Unternehmens im nördlichen Deutschlande gescheitert, und selbiges blos zu einem abentheuerlichen Herumirren geworden war, sich südwärts zu wenden gegen den Thüringer Wald, und in Tag und Nacht unter verdoppelter Abfütterung fortgesetzten Eilmärschen auf der kürzesten Linie durch Franken ins Herz von Schwaben zu marschiren, wo die Tyroler bis Memmingen streiften, ihm also sehr leicht die Hand bieten konn-

ten. Was einer Handvoll Menschen unter den Jäger-lieutenants Gherardi und Frick gelungen war, sich von Vorarlberg bis nach Böhmen durchzuschlagen, das wäre wohl triumphirend dem tapfern Schill gelungen, der 1700 Mann, darunter 900 Pferde und Kanonen hatte. Nirgends standen ihm bedeutende feindliche Streitkräfte entgegen. Zwar sammelten sich langsam Reserven, Depots und Cadres unter Beaumont und Piccard in Augsburg, aber erst gegen Ende May war ein bedeutendes Corps dort versammelt, und wäre Schill von der einen Seite gekommen, die Oesterreicher von der andern aus den Tyroler Bergen gebrochen, so hätte dieses Corps wohl eher an Capitulation, als daran gedacht, diese Vereinigung zu hindern. Dadurch hätte das ganze Unternehmen, die ganze Lage des Corps eine ungemein gesteigerte Wichtigkeit erhalten, und die Ausführbarkeit war eben so wenig auch nur im geringsten zu bezweifeln.

Auf die Nachricht von der Schlacht bey Wagram wurde auf die Hälfte des July ein allgemeiner Ausfall auf den Feind beschlossen. Die Vorarlberger, welche am 15. bey Hörbranz die Würtemberger geschlagen, am 29. Juny Constanz mit 6 Kanonen und der Besatzung überfallen und genommen hatten, sollten unter der Führung des Generalkommissärs Doktor Anton Schneider, Kempten hinwegnehmen, und rechts die Verbindung mit dem Major Teimer suchen, dieser über Füessen nach Schongau streifen, Major Dietrich über Ettal, Murnau und Weilheim links die Verbindung mit Teimer herstellen, der Oberst-Lieutenant und Vorpostens Kommandant Baron Taxis die Straße von

Kochell und Benediktbeuern forciren, links sich an Murnau stützen, rechts gegen Tölz verlängern. — Damit in Verbindung stand der oben gedachte Handstreich auf Klagenfurt und ein Streifzug des Oberst-Lieutenants Grafen Leiningen von Trient aus gegen Verona. — In Vorarlberg allein waren 20,000 Mann zu dieser Expedition unter Waffen, gerade so viel, als auf alle den erwähnten Punkten in ganz Tyrol zusammengenommen. Allein dieser Ausfall wurde dem Feinde durch seine zahlreichen Verbindungen im Lande verkundschaftet. Man fand ihn überall wohl vorbereitet. Major Teimer wendete sich durch einen Mißverstand zu sehr rechts, statt die engste Verbindung mit den braven Vorarlbergern herzustellen, deren rechte Flanke dadurch entblößt blieb. Sie hatten einige, doch unbedeutende Einbuße an Todten und Gefangenen, sammt zwey kleinen Kanonen, die Kolonne des Hauptmanns Juritsch von Lusignan traf etwas zu spät ein, die übrigen wurden über Erwartung früh in ernstliches Gefecht verwickelt. Doktor Schneider war überall gegenwärtig, und exponirte sich mit eben der äussersten Unerschrockenheit, mit welcher er einige Tage darauf eine gegen ihn gerichtete anarchische Bewegung unterdrückte. — Auch Major Teimer bestand durch Mangel an genauer Zeitberechnung im Zusammentreffen der Kolonnen mit dem Grafen Arco ein ungleiches Gefecht, wobey er selbst mit dem braven Kommandanten Dietrich von Plawen in die größte Gefahr der Gefangenschaft gerieth. Eben so plauderhaft als ungeschickt hatte (der nachmals durch seine Reise nach England mit dem Vorarlberger Major Müller bekannte) Schiffmeister Schönacher einen Hau-

sen ausgesetzt, den er auf Flößen die Isar hinab gegen Tölz führte. Der tapfere Hauptmann Natterer erlitt hier einigen Verlust. — Die treffliche Anlage des Ganzen scheiterte an fehlerhafter Ausführung, und an dem schlechten Zusammenstimmen gewisser Individualitäten.

Nun ist noch das südliche Tyrol zu betrachten übrig. — Schon auf die erste Nachricht vom Treffen am Berg Isel am 29. May, und von Tyrols zweyter Befreyung, unternahm der Oberst-Lieutenant Graf Leiningen einen Streifzug in das Brenthal, und eroberte Bassano mit Sturm. Müde der Unsicherheit der Kommunikation und der Streifereyen der Tyroler zwischen der Etsch und Piave, sendete der italienische Kriegsminister eine bedeutende Expedition gegen Leiningen. Zuerst streifte die Brescianische Gensd'armerie gegen 1400 Mann und 140 Pferde stark über Roveredo bis gegen Matarello hinauf, in der Hoffnung ihn abzuschneiden, und die Stadt Trient, vielleicht sogar das Kastell vor ihm zu gewinnen, — vergeblich. — Sie floh in größter Unordnung gegen Roveredo. — Am 6. Juny Morgens warf der Feind unter dem Brigadechef Lévier, 1700 Mann, 200 Pferde stark, mit 6 Kanonen, auch etwas Wurfgeschütz, den Grafen Leiningen, der ihm mit wenig Jägern entgegen gegangen, von Matarello in die Stadt, bezwang das Roveredanerthor, drang in die Fersinavorstadt, und schloß, wiewohl nach tapferm Widerstand, und mit ziemlich bedeutendem Verluste, Leiningen ins Kastell ein, behielt seinen Parlamentair, den Jägerlieutenant Bärnbrunn gegen alles Kriegsrecht gefangen zurück, forderte die Bür-

ger auf, gegen die Oesterreicher die Waffen zu ergreifen, und Leiningen zur Uebergabe des Kastells zu zwingen; ihre Weigerung hatte die Folge, daß er die Stadt, aus zweckloser Bosheit, jedoch ohne großen Schaden mit Haubitzgranaten bewarf.

Im Etschlande gerieth alles in Bewegung. Die immer mit dem rühmlichsten Beyspiel voranleuchtende Stadt Botzen, stellte allein 13 Kompagnien, an deren Spitze sich wieder der Hauptmann Gasser auszeichnete, und viele der angesehensten Einwohner als Gemeine in Reihe und Glied eintraten. Hormayr und den Sandwirth Andreas Hofer traf die Nachricht, Trient sey bedroht, bey der Konferenz zu Brixlegg im Unterinnthale. Beyde eilten nun ins Etschland, aber Hofer erhielt zu Brixen, Hormayr auf dem Brenner den Eilboten: Trient sey bereits entsetzt.

Am 9. Juny um 5 Uhr Morgens rückten die Tyroler von Lavis in 3 Kolonnen vor, Rittmeister Schlager von Hohenzollern führte ihren rechten Flügel, der Jägerhauptmann Hübler die Mitte, Lieutenant Kukuli mit dem linken im Gebirge schnitt dem Feind den Weg hinter der Fersina ab, und zwang ihn, sich im Angesichte des Kastells zurückzuziehen, aus welchem sogleich Leiningens bester Offizier, der Jägerhauptmann Auerbeck in seinen Rücken einen Ausfall that, der ihn in namenlose Deroute brachte; sein Verlust vom 4ten bis 9ten belief sich beyläufig auf dritthalbhundert Gefangene und zwölfhundert Tode und Blessirte. Dieses war die letzte bedeutende Waffenthat im südlichen Tyrol. Andere Streifzüge der Gensd'armerie, bey welchen sie sich durch empörende Grausamkeit auszeichnete, vorzüglich ins Valsugan, ob-

gleich mit Kavallerie und Geschütz unternommen, wurden von den Landesbewohnern selbst, sogar ohne militärische Unterstützung zu Schmach und Verlust des Feindes, empfindlich abgewiesen. Mehrere Streifzüge des Grafen Leiningen, vorzüglich ins Vizentinische Gebirge, hatten keine bedeutende Resultate, außer daß der Geist der Unruhe und Gährung vom Fuße der Alpen bis an die Etsch und den Po ungemein zunahm, und das Räuberunwesen fast eben so arg wurde, wie zwischen Rom und Neapel.

Während Tyrol und Vorarlberg standhaft behauptet, alle feindlichen Kommunikationen mit Italien abgeschnitten, die Tyroler bis Konstanz, Mößkirchen, Stockach und Memmingen, und einige Meilen von München, nach Bassano, Belluno und Feltre, und an die Thore Veronas streifend gedrungen waren, traf eben so unerwartet als vernichtend die Kunde vom Waffenstillstand ein.

Durch die eiligen Extrablätter der Münchner Zeitung war die Nachricht von dem Riesentreffen bey Wagram, abgedruckt aus dem Munde des vom Schlachtfelde hinweggeeilten Würtembergischen General-Lieutenants Hügel, schon in der Nacht vom 8. auf den 9. July zu Hormayr nach Innsbruck gekommen. Darauf wurde, als zu einer Diversion jener allgemeine Ausfall beschlossen. Während eines Gefechtes des Oberst-Lieutenant Baron Taxis mit dem Arcoischen Corps, nach der Erstürmung des Kachelbergs, vorwärts Wallersee, auf der Münchner Straße, wurde, (um durch solch eine unmilitärische Eröffnung die jenseitige Verachtung auszudrücken) ein Bauer mit einem Trompeter, und mit der Beylage der Münchner Zeitung, welche diesen Waffenstillstand enthielt, ohne irgend ein anderes Schreiben herüber gesendet. Hormayr erhielt

sie zu Innsbruck am 17. July Mittags, als er eben beschäftiget war, den durch die Trauerpost von Wagram gesunkenen Muth der Patrioten durch die vom Oberst-Lieutenant Salomon, Avantgardekommandanten beym F. M. L. Grafen Giulay Bannus, und durch die sonst verläßlichen Kundschafter des braven Kommandanten von Sachsenburg, Ingenieurmajor Krapf angekommenen Siegesnachrichten von Znaim nochmals anzufeuern, welche den geschlagenen Feind wieder auf das rechte Donauüfer herüber gehen ließen. — Eben so unmilitärisch erhielten die Waffenstillstandsnachrichten (die so wie den Sieg von Wagram der Kommandant des cernirten Kufstein durch Freudensalven feyerte) der die dortige Blokade kommandirende Hauptmann Graf d'Esquille, die Kommandanten Aspacher im Achenthal, Hauptmann Dobrawa auf der Scharnitz, Dietrich in Lermos, und Ehrwald Plawen im Reitti, Generalkommissär Doktor Schneider in Bregenz. — Die Thatsache war wirklich eben so auffallend, als die Art der Eröffnung. Man maß ihr um so minder Glauben bey, und leistete ihr um so weniger Folge, als die mittlerweile aus Wien, Neustadt und Preßburg rückeingetroffenen Kundschaften nur von der Schlacht am 5. July, wo alle Angriffe auf der Oesterreicher Positionen abgeschlagen wurden, und von der nicht minder glücklichen Offensive des rechten Flügels am 6. July Morgens, unterrichtet waren, nicht aber von dem Rückzuge des linken Flügels, der fürs Ganze entscheidend war. Eben so wußte man, daß die Generäle Kienmayer und Radivojewich den Herzog von Abrantes geschlagen hatten. Bey dem gänzlichen Stillschweigen von Seite der österreichischen Behörden mochte man wohl zurückdenken, wie 1805. an der Ta-

dorbrücke bey Wien der Fürst Auersberg von Murat und Lannes, und 1806. in der Schlacht bey Jena der französische Divisionsgeneral Klein durch Blücher und Massenbach überlistet worden war! Im Waffenstillstands-Instrumente selbst waren in Titel, Eingang, und Bevollmächtigungsformel mehrere diplomatische Omissionen auffallend, sehr auffallend der Demarkationslinie und mehrerer Hauptpunkte derselben schwankende Bezeichnung, wodurch der Besiegte den Sieger noch einmal zum Stärkern, nemlich zum Herrn und Meister der Auslegung des Vertrages macht, am allermeisten auffallend das Verlassen der Tyroler ohne Amnestie und ohne Kapitulation, welche der Feind um seines eigenen Interesse willen gern zugestand, wenn auch in der Folge auf alle mögliche Weise eludirte.

Bey jenem Stillschweigen mußte man wohl an Ueberschreitung der Vollmachten, an Verweigerung der Ratification, oder an etwas Aehnliches denken. Man weiß auch zeither, welchen namenlosen Eindruck dieser vierte Waffenstillstandsartikel vor allen andern auf das Vaterherz des Kaisers gemacht habe.

Der Reihe nach wendete sich der Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, der Divisionsgeneral Dutaillis aus München, der Kriegsminister Caffarelli und General Castella aus Vizenza, General Bertoletti aus Klagenfurt, und der nach einer Schlappe bey Leoben, der gänzlichen Aufreibung über das höchste Gebirg nach Salzburg, Radstadt und Gemünd entkommene Gouverneur von Kärnthen Rusca, endlich auch sogar der General-Kolonel und Gouverneur von Krain, Baraguay d'Hilliers, an den k. k. Generalmajor und Corps-Kommandanten Freyherrn

von Buol, wegen unverzüglicher Erfüllung des Waffenstillstandes.

Der seltsamste Auftritt dieser Art geschah in der Feste Sachsenburg, vor welcher am 23. July der italienische Rittmeister Malfatti als Parlamentär des Generals Rusca erschien, und sie in Folge des Waffenstillstandes aufforderte.

Eben befand sich daselbst, endlich mit den Vorbereitungen zur Unternehmung auf Klagenfurt ernstlich beschäftiget, der General Schmidt, bey ihm der Sandwirth Andreas Hofer. — Sonderbar genug herrschte besonders unter den Italienern eine den Bayern völlig unbekannte, panische Furcht vor diesem Mann, den sie immer nur von seinem unwichtigsten Bestandtheil: il Barbone nannten, so wie die Franzosen, die seine Nähe eben auch nicht sehr liebten: le Général Sanvir. — Zur Täuschung des bewegten Volkes hatte man in einigen italienischen Städten den armseligen Theaterspaß gemacht, den Sandwirth Hofer, von welchem die Zeitungen wechselweise bald seine Gefangennehmung bald seine Unterhandlungen zur Unterwerfung verkündeten, als Gefangenen umherzuführen. Hofer nahm dieses Gaukelspiel äusserst ungnädig, und stellte diesen Parlamentär in seinem gebrochenen Italienisch mit harten Worten darüber zur Rede, der seiner Seits über die ganz und gar unerwartete Gegenwart des Sandwirthes so betreten war, daß er kaum einen Laut hervorbringen konnte, eilig die Thüre suchte, und selbst Rusca, dem er über den Erfolg seiner Sendung berichten mußte, sich in einem eben so prahlerischen als lächerlichen Brief beim General Schmidt darüber beklagte, daß man in dem Augenblicke, wo die Sie-

ge des unüberwindlichen Napoleons, ter optimi maximi, die Endschaft der großen Fehde und überhaupt aller Continentalkriege herbeygeführt hätten, jenen Fürchterlichen noch umherführe, und so nahe bringe.

General Buol und Hormayr befanden sich bei den täglich vermehrten Anzeigen über die Richtigkeit des Waffenstillstandes ihrerseits gleichwohl ohne Nachricht und ohne Befehl in einer schrecklichen Alternative. — Den Waffenstillstand laut werden zu lassen, würde ein erbittertes Spiel der Parteyen, und den höchsten Grad der Volkswuth aufgereizt haben, und vielleicht umsonst. Ihn verschweigen, wenn er sich in der Folge dann doch bestätigte, würde sie zu nutzlosen Schlachtopfern gemacht haben.

Unmöglich konnte man die Feinheit, oder vielmehr Treulosigkeit so weit treiben, das ohnehin schon so hart mitgenommene Land noch unglücklicher zu machen, und es auf den Fall des Abzuges nicht schon vorhinein (denn die Beschwichtigung eines in offenen Aufstand ausgebrochenen Hasses ist kein Werk einiger Mußestunden) von Widerstand abzumahnen, welcher, da Deutsch- und Welschtyrol, Städter und Landmann, Bauer und Knecht in ihren Gesinnungen sehr von einander abwichen, immer nur partiell, eben darum vergeblich gewesen seyn, und eine mit Blut gedüngte Brandstätte aus dem Lande gemacht haben würde, das so beyspiellos treu an Oesterreich gehangen hat.

Der mitten in der Gewißheit des Waffenstillstandes angekommene Befehl des Erzherzogs Johann, d. d. Hauptquartier Teltsch am 19. July:

„Da es seyn kann, daß Ihnen ein feindlicher Par-
„lamentär den Befehl überbringe, Tyrol in Folge eines
„Waffenstillstandes zu räumen, so haben Sie selbigem
„nicht nachzukommen, ausgenommen, er wäre von
„mir unterzeichnet. — In Rücksicht des Pulvers wird
„man Sie möglichst unterstützen, sobald die Verbin-
„dung durch Kärnthen gesichert seyn wird."

Erzherzog Johann.

brachte die Verwirrung aufs Allerhöchste, denn er wurde genommen für das, was er in der That nicht war, für eine Versicherung, es sey kein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Alles rüstete sich neuerdings zum verzweifeltsten Widerstand, während der Marschall Lefebre mit den Bayern, und mit zwey französischen Brigaden bereits in Folge des Waffenstillstandes in Salzburg angekommen war, und gegen den Paß Strub vorrückte.

Die Idee, das Volk solle die Truppen nicht aus dem Lande lassen, zuerst in den Köpfen der Bauern entstanden, aber dann auch in höhere Ansichten hinübergegangen, die Idee, sie sollten zögern, so, daß sie sich vielleicht noch in Tyrol befänden, während der Waffenstillstand schon wieder aufgekündet oder der Frieden geschlossen seyn würde, beruhte auf lauter faktisch irrigen Voraussetzungen.

Nicht bestätiget hat sich zuvörderst, daß Frieden oder erneuerter Krieg binnen etlichen Tagen sich entscheiden müßten. Am 12. July wurde zu Znaim der Waffenstillstand, am 14. Oktober zu Wien der Friede geschlossen. Eine zehnmal so kurze Zögerung ohne offenbaren Bruch des Waffenstillstandes ist undenkbar. Bestand der Waffenstillstand wirklich, und wären die Truppen von den

Bauern angehalten worden, so brachte es Kriegs- und Völkerrecht, und das Beyspiel ähnlicher Fälle mit sich, daß sie sich mit Gewalt Luft gemacht hätten, sonst wären sie von dem erbitterten Feinde mit Fug und Recht als Räuber nach seinem Lieblingsausdrucke gleich den „Horden Dörrenbergs und Schills,“ behandelt worden, und als ein Sühnopfer für fremde Unfälle und Fehler umgekommen. Der dem Volkskrieg gar sehr abholde Feind hätte sich gefreut, wenn an den Führern ein Exempel statuirt, wenn sie das Opfer jener Bewegungen geworden wären, die sie selbst hervorgerufen hatten. Seine Zeitungen kündigten das bereits mit schadenfroher Zuversicht an. Das Corps war in einem weiten Umkreise zerstreut, und äusserst schwer ohne Aufsehen zu versammeln. Nur schnelle Combination der Zeit, der Lokalität und der Personalitäten, behutsames Auffangen, und zugleich gänzliches Dissimuliren der geheimen Verständnisse, listige Isolirung der verschiedenen Parteyen, und Gebrauch der einen wider die andere, konnte aus dieser fürchterlichen Verwickelung zwischen Freund und Feind erretten; vor Allem mußte man den Waffenstillstand für Nichts gelten lassen, als für eine Kriegslist des Feindes, der seine Schwäche und seinen Rückzug dadurch bemänteln wolle.

Die Idee, man solle die Truppen nicht aus dem Lande lassen, und bey der täglich zu erwartenden Aufkündigung des Waffenstillstandes erneuerten, verzweifelten Widerstand vorbereiten, schien gleichsam eine Persiflage der so oft wiederholten Klagen der aufs Aeusserste gestiegenen Noth zu seyn, der Feind konnte 3 Armeecorps bis 65000 Mann gegen Tyrol disponiten, von allen Seiten ungehindert einbrechen, und General Buol und Hormayr

befanden sich schon vorher im Falle, mit Recht und mit Ehre, die Grundsätze des Kommandanten einer schon lange belagerten Festung zu befolgen, der, ohne Geld, ohne Munition, ohne Lebensmittel, durch die Schlacht bey Wagram auch noch die letzte Hoffnung eines Entsatzes verloren hatte.

Hätten sie selbst, mit dem Landvolke vereinigt, einen Evakuationsvertrag geschlossen, weshalb sie den ganzen Juny hindurch auf indirekten Wegen unaufhörlich angegangen wurden, es wäre wenigstens für das Land viel besser gesorgt worden, als im IV. Artikel des znaimer Waffenstillstandes, aber sie hätten verbrecherisch gehandelt. Auch jetzt standen sie beständig zwischen der Volkswuth, Feindeswuth, und der Ungnade ihres Hofes, der Festung. Eine zweyte Geschichte von Cattaro schien unausweichlich, der Hof hätte das Corps (auch wenn geheime Gegenbefehle bestanden hätten) doch nicht anders ansehen und behandeln können, als wie eine desertirte Truppe, Napoleon aber gewiß statt Tyrol und Vorarlberg, Ollmütz oder Komorn als Unterpfand des Waffenstillstandes gefordert.

Der Kourier Graf Brigido brachte am 27. July — als sich Hormayr eben beym G. M. Baron Schmidt in Linz befand, aus dem Hauptquartier Papa, trotz der äußersten Verlegenheit nichts Offizielles, als eine die Medaillenzulage eines Korporals betreffende Depesche, — aber die Gewißheit des Waffenstillstandes durch Briefe der meisten Generale, die ihre bey Chastelers Abzug in Tyrol depositirte Bagage abholen ließen, für welche auf diese Weise gut gesorgt war.

Was Hormayr und Buol einerseits Verderben drohte, daß man sie über drey Wochen rücksichtlich des Waffenstillstandes ohne Nachricht und ohne Befehl ließ, war andererseits zum Theil wieder ein blindes Glück, da eben diese Ungewißheit und die höchst exaggerirten Nachrichten von einem Siege bey Znaim, das Volk bis auf den letzten Augenblick schwanken machten und von violenten Maßregeln abhielten, die früher und planmäßig eingeleitet, Auflösung und Untergang herbeigeführt hätten.

S. M. Baron Buol in Brixen hatte bisher alle vom Marschall Lefebre, General Rusca, Dutaillis und Castella, aus Salzburg, Klagenfurt, München und Vicenza an ihn ergangenen Aufforderungen, so wie Hormayr jene des französischen Intendanten Anglés zu Salzburg, dahin beantwortet, sie würden den Waffenstillstand in genauen Vollzug bringen, sobald sie von ihrer Behörde davon offiziell verständiget würden. Die Feindseligkeiten seyen bereits eingestellt, allein evakuiren würden sie vor Einlangung der Befehle nicht eine Handbreit Landes, indem sie keine einseitigen Befehle vom Feinde annehmen könnten.

Dennoch, nun überzeugt von der Gewißheit des Waffenstillstandes, glaubten sie als Männer von Ehre und Gewissen durchaus schuldig zu seyn, das Land von diesem für dasselbe so schrecklichen Ereigniß zu präveniren, indem eine zahlreiche Partey noch immer vorhatte, sich auch nach dem Abzuge der Truppen bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, die Straßen zu ruiniren, die Brunnen zu vergiften, ihre Haabe und ihre Familien auf die höchsten Berge zu flüchten rc.

Als die dießfälligen Insinuationen an die drey General-Kreiskommissariate, und an die Haupt- und Filial-Schutzdeputationen abgelaufen waren, des Inhaltes: daß sie sogleich die nöthigen Maßregeln ergreifen möchten, noch größeren Uebeln zuvorzukommen, und das gänzliche Verderben der Einzelnen sowohl, als des gesammten Vaterlandes abzuwenden, begab sich Hormayr nach Linz, wo eben der Sandwirth und Kolb laut ihrer von Hormayr aufgefangenen Correspondenz mit den unvernünftigsten Entwürfen umgingen. Bey Brunecken begegnete ihm endlich der Hauptmann Wolf mit der offiziellen Nachricht vom Waffenstillstande aus dem Hauptquartier Szent-Groth vom 20. Julius.

Während Hormayr in Sillian Briefe des Sandwirths auffing, „man solle das Militär aufhalten, fleißig An„dachten anstellen, und den Kompagnien Fleisch und Wein nachführen,“ gingen andere Bauernkönige, vorzüglich aber Bürger damit um, den Sandwirth und Kolb aufzuheben, und so Ruhe zu schaffen.

Der Wüthendste unter denjenigen, die sich dem Abmarsch der Oesterreicher widersetzten, und unter allen Umständen verzweifelten Widerstand leisten wollten, war Kolb mit einem gewissen Battig. Er hatte ein Schreiben des französischen Gouverneurs und Intendanten zu Salzburg, General Kister und Anglés, an Hormayr aufgefangen, und obwohl er keine Sylbe davon verstand, schrie er ihn dennoch mit lauter Stimme als einen Verräther unter dem Volke aus. Gleich auf die erste Nachricht vom Waffenstillstand machte Hormayr den General Buol aufmerksam, die Kriegsgefangenen um ihrer Sicherheit willen, unter dem Vorwand einer Auswechslung, worüber

man mit Rusca eins geworden wäre, aus der Mitte des Landes hinweg in das Pusterthal zu transportiren.

Wie sehr es an der Zeit war hierauf zu denken, bewies, daß Kolb öffentlich den Anschlag aussprach, diese Kriegsgefangenen zu ermorden, damit die Oesterreicher vom Feinde hors de la loi erklärt, keinen Pardon mehr zu hoffen hätten, und sich als Verzweifelte wehren müßten. Kolb hatte sogar in die letzten Häuser zu Lienz an der Iselbrücke einige Helfershelfer hin beordert, um auf die vom Marschall Berthier mit der Waffenstillstandspost abgeschickten, und in Kärnthen aufgefangenen 8. Offiziers, worunter seine Adjudanten die Obersten Tascher, Lejeune, Stofflet ꝛc. feuern zu lassen. Keine Depesche war sicher, fast auf jeden Kourier, auf die Hauptleute Steiner und Mayersfeld, selbst auf Hormayr wurde geschossen. Ihn, die Kanonen der Krisantner Schanze, und die Kriegsgefangenen (die er auf eigene Verantwortung eiligst einen andern Weg durch die Luckau instradirte, wo sie Niemand erwarten konnte) rettete der Hauptmann Steiner. — Eisenstecken, Martin Schenk, Kreuzwirth zu Brixen, und der in der Folge durch die Franzosen arquebusirte Peter Mayer, Wirth in der Mahr außer Brixen, spielten nebst Kolb, aber auf eine weit zweckmäßigere Weise die Hauptrolle bey dem Anschlag, sich des Geschützes und der Munition durch Ueberfall zu versichern, die Gemeinen, ohnehin sehr angelockt durch die größere Ungebundenheit, bessere Verpflegung, und Beute, durch das Versprechen des landesüblichen Soldes täglicher 30 Xr., und Offiziersstellen für die Ausgezeichneten, zum Uebertritte zu verleiten, die Offiziere, die nicht ein Gleiches thäten, zu entwaffnen, Hormayrs

und des Generals Buol sich zu versichern. — Daran zweifelten die Häupter nicht, daß Graf Leiningen in diesem Bauernkrieg gar zu gern eine Hauptrolle übernehmen würde. Der Sandwirth Hofer drang zu Linz in Gegenwart Kolb's und vieler Häupter, mit der lächerlichsten Gutmüthigkeit, in Hormayr, bis der Waffenstillstand wieder aufgekündigt, und der Kaiser im Stande sey, sich des Ländchens wieder öffentlich und förmlich anzunehmen, solle Er oder Leiningen auf eigene Faust an die Spitze treten, und sich zum Herzog von Tyrol ausrufen lassen (!!), sonst werde Er selbst sich ohne weiteres dem Regiment unterziehen, und sich halt nennen: Andere Hofer, Sandwirth in Passeyer, so lang es Gott geliebt, Graf von Tyrol. (!!) Niemand applaudirte mehr dieser Verrücktheit, als Kolb. — Das A. H. um das Haupt des tyrolischen Adlers auf des Sandwirths Kommandantschaftssiegeln, und auf einigen seiner neugeprägten Zwanziger, zeigt doch ziemlich, daß durch Gelegenheit und Glück sein schwacher Kopf zu schwindeln angefangen hat. — Hauptmann Steiner fing den Befehl des Sandwirths an den braven Kommandanten der Oberkärnthner Joseph Türk auf, die Feste Sachsenburg in eben dem Augenblick zu überfallen, wo General Schmidt sie konventionsmäßig an Rusca übergab, und bevor letzterer noch sein Geschütz von Villach herangezogen hätte. — Die aus dem Hauptquartier zurückgekommenen Kundschafter (worunter einer der vorzüglichsten Vertrauten des Sandwirths Hofer, eine der Haupttriebfedern der Insurrektion im Pusterthale, Peter Wieland von Fassing, insgemein Wastel Mayer) verbreiteten es mit größter Sorgfalt von Munde zu Mun-

de: dieses sey wirklich der höchste Wille, und Buol und Hormayr erwarteten es nur, daß man sie zwinge! — Das Allerschlimmste und Beunruhigendste an der Sache waren aber die geheimen Einverständnisse, die sich zwischen dem gemeinen Mann und den Tyrolern selbst angesponnen hatten. Ersterem behagte vorzüglich die weit weniger strenge Kriegszucht, die unter diesen Umständen, bei der großen Zerstreuung der Truppe, und bei der äussersten Leichtigkeit der Desertion beobachtet werden mußte, die mancherlei, vom Lande zufließenden Vortheile in Kleidung und Verpflegung, das mehrfältige, theils militärische, theils pekuniäre Interesse, das sich bei den verschiedenen Streifzügen nach Bayern, Schwaben und Italien darbot; um so gefährlicher mußte die Anreizung seyn, jetzt zurückzubleiben, und mit den Tyrolern gemeinschaftliche Sache zu machen. Wirklich leisteten mehrere erfahrene Unteroffiziers bei den Gefechten im August die vortrefflichsten Dienste. Das Geschütz der Tyroler wurde ausschließend durch solche Zurückgebliebene bedient, ausschließend durch sie Hormayrs, (durch den Major Teimer betriebenes) Projekt fortgesetzt, ein kleines, ganz nationales Cavallerie-Corps zu errichten. — In der That, es war auch nicht leicht Etwas zu gedenken, was an das Herz des Soldaten, oder des österreichischen Patrioten mächtiger gesprochen hätte, als die damalige verzweiflungsvolle Lage der Tyroler.

Wirklich gab es beim Ausmarsch mehrere sehr bedenkliche Auftritte. Vom Detachement des Grafen Leiningen blieben im Etschlande mehrere Individuen zurück, heimlich, versteckt, ohne Exzesse. Als der Oberst-Lieutenant Taxis mit seiner Abtheilung von Innsbruck her-

kommend zu Mauls bey Sterzing bivouakirte, (denn an eine Einquartierung war in seiner Lage nicht mehr zu denken) kam der Sandwirth Hofer mit mehrern Vertrauten in sein kleines Lager, beurlaubte sich von ihm, haranguirte aber zugleich seine Truppe mit solchem Erfolg, daß die Desertion haufenweise einriß, die Offiziers mit gezogenen Degen Ruhe stifteten, und Hofern nachdrücklich mahnen mußten, sich zu entfernen. — Das Detachement in Vorarlberg wurde vom Landvolk angehalten, und nachdem es schon auf die Bregenzer Klause, nahe dem Würtembergischen Vorposten gekommen war, gezwungen, wieder zurückzukehren, die Kanonen mit Gewalt weggenommen. Den Kommandanten Hauptmann Baron Juritsch von Lusignan rissen seine eigenen Soldaten zu Boden, und erklärten, nicht von ihren Brüdern den Vorarlbergern zu weichen, und mit ihnen zu leben und zu sterben, bis der Oberlieutenant Baron Hagen einem den Kopf spaltete, mehrere schwer verwundete, und der Generalkommissär Doktor Schneider, in diesem Augenblicke selbst vom Feinde, vom Volk, und von Meuchelmördern bedroht, mit seiner ganzen Unerschrockenheit ernstlich Friede machte, und dieses Detachement rettete.

Feindliche Parlamentärs meldeten sich jeden Tag, wechselweise, mit Forderungen, Betreibungen, Vorstellungen, Versprechungen und Drohungen. Keinen ließ man ins Land, nahm ihnen an den Gränzpässen die Depeschen ab, und beförderte sie ins Hauptquartier. — Um dem Feinde durchaus keinen gegründeten Anlaß zur Beschwerde zu geben, schickte General Buol und Hormayr den Jägerlieutenant Schutterer als Kourier an den Erzherzog Generalissimus um Verhaltungsbefehle. Aber die

Art, wie er behandelt wurde, kontrastirte seltsam mit dem beständigen Drängen und Treiben auf die Räumung. Zuerst hielt ihn der Oberste Graf Arco in Benediktbeuern auf, bis die Befehle des Generals Dutaillis aus München zurückeinlangten, dann wurde er zum Marschall Herzog von Danzig geschickt, welcher eben durch den Paß Strub vorrückte, und ihn wieder eine Weile mit sich herumführte, — dann nach Wien, von dort ins Hauptquartier nach Littau in Mähren. Da er dort eben eintraf, als der Erzherzog Karl das Kommando niederlegte, schickte man ihn in das allerhöchste Hoflager nach Komorn!! Nun rückten von allen Seiten feindliche Armeecorps gegen Tyrol vor, General Castella bedrohte das südliche Tyrol, Rusca und Baraguay d'Hilliers das Pusterthal, der Marschall Herzog von Danzig mit der gesammten bayrischen Armee, mit den herzoglich sächsischen Kontingenten, und der Division Rouyer über Strub und St. Johann, die Generals Lagrange und Lacoste rückten auf Reitti, die Generale Beaumont und Froment, dann bayrische Detachements unter dem Grafen Max Arco und Oberdorf über Achenthal und Scharnitz, Beaumont und Froment zogen schnell das Oberinnthal hinauf und griffen Vorarlberg im Rücken an, während es der Kronprinz von Würtemberg an der Stirne festhielt.

Am 12. July war der znaimer Waffenstillstand geschlossen worden, erst am 9. August waren Tyrol und Vorarlberg von den Oesterreichern völlig geräumt. Am 2. August setzte sich die erste Kolonne unter General Schmidt in Bewegung, und übergab am gleichen Tage an Rusca die Feste Sachsenburg.

Das äußerst schwierige und herzzerreißende Geschäft, die Parteyen zu theilen, furchtbare Thätlichkeiten zu verhindern, das so weit zerstreute Corps zu sammeln, und konventionsmäßig hinwegzuführen, gelang dennoch. — Wohl an 600 gedienter Soldaten und Unteroffiziers blieben heimlich im Lande zurück, auch viel Mund- und Kriegsvorrath und viele Gewehre.

Nachfolgende höchst merkwürdige Aktenstücke, bezeichnen Schritt für Schritt deutlich genug die Ebbe und Fluth dieser Schreckenstage.

1.

Ein von dem k. k. Vorposten-Kommando dieß Augenblicks mittels des k. k. Herrn Hauptmanns Grafen v. Thurn dem unterzeichneten Schutz-Deputations-Präsidio in Eile brevi manu zur Einsicht überhändigtes offizielles Schreiben des kommandirenden k. k. Herrn Generalen Freyherrn v. Buol, enthält folgenden wörtlichen Befehl Sr. kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Johann: — Telsch, am 18. July.

„Da es seyn kann, daß ein feindlicher Parlamentär „Ihnen den Befehl bringe, Tyrol, als Folge eines „Waffenstillstandes zu räumen, so haben Sie „diesem Befehl nicht nachzukommen, ausgenommen, er „wäre von mir unterfertigt."

„In Rücksicht des Pulvers wird man, sobald die „Verbindung durch Kärnthen gesichert seyn wird, ohn„verweilt Sie möglichst unterstützen."

Erzherzog Johann.

2.

In voller Beziehung auf die zwey nachfolgenden höchst wichtigen Aktenstücke, welche die k. k. Schutzdeputation zur allgemeinen Kenntniß zu bringen sich verpflichtet hält, und wovon das Erstere die durch einen Kourier und zwey Estaffetten an den k. k. Herrn General-Feldwachtmeister von Schmidt gelangte, und von diesem sofort durch den kommandirenden Herrn Generalmajor und Brigadier Freyherr v. Buol, dann der k. k. Schutz-Deputation eröffnete Nachricht von dem siegereichen Erfolge der zwischen dem 1. und 10. July bey Wien vorgefallenen Gefechte enthält, das Zweyte hingegen das Trügliche der ausgebreiteten Ausstreuungen von einem geschlossen worden seyn sollenden Waffenstillstande in das wahre Licht setzet, hält man es im höchsten Grade wichtig, daß die tyrolischen Landesgränzen in ihrem Vertheidigungszustande nicht nur nicht vernachlässiget, und durch anwachsenden Unmuth geschwächet werden, sondern daß in diesem entscheidenden Augenblicke, wo die traurigsten Folgen zu berechnen sind, vielmehr alle Streitkräfte aufzubieten seyen, um dem Feinde, welcher nur seinen Rückzug durch das Land zu forciren bedacht zu seyn scheint, jedes Eindringen zu vereiteln. Es ergeht demnach an alle Gerichtsobrigkeiten nach ganz einverständlichen Befehlen des k. k. Vorpostens-Kommando der gemessene Auftrag, so viele Kompagnien aus den Landsturm-Massen, als nur möglich ist, unverzüglich an jene Gränzpunkte, welche ihnen von den Herrn Kommandanten zu bezeichnen sind, aufbrechen zu machen, und es wird für letztere zugleich die besondere Weisung hier beygefügt, daß, bis sich die Gewißheit in Ansehung jenes bestürzenden Gerüchts

vom Waffenstillstande durch die rückerwarteten bestimmten Nachrichten, wozu bereits mehrere Kouriere selbst an den Erzherzog Generalissimus abgeordnet worden sind, entwickeln wird, sich an der Gränze gleichwohl, indessen nur im passiven Vertheidigungsstande gehalten, folglich von allen Angriffen und Ausfällen enthalten werde.

Innsbruck den 22. July 1809.

Von der k. k. Schutz-Deputation
Johann Freyherr v. Schneeburg.

5.

Am 1. July begann der Uebergang der französischen Armeen von Schönbrunn und Ebersdorf durch die Insel Lobau, und die nahen kleinern Inseln auf das linke Donau-Ufer.

Vom 1. bis zum 6. July fielen unaufhörliche, jedoch nicht entscheidende Gefechte vor.

Am 6. July Abends mußte sich der Erzherzog Karl in die Position auf der Hohenleiten zurückziehen. Dieser Rückzug geschah zwar in guter Ordnung und ohne Verlust an Artillerie, jedoch wurde unser rechter Flügel (die Armee-Corps des Fürsten Rosenberg und Hohenzollern) stark gegen Stockerau gedrückt.

Am 7. erneuerte sich die Schlacht auf der ganzen Linie, und mit einbrechendem Abend mußte sich der franz. linke Flügel wirklich von Korneuburg, Lang-Enzersdorf und Bisamberg an die Donau zurückziehen.

Am 8. bewegte sich unsere Hauptarmee wieder vorwärts, wiewohl sehr langsam.

Am 9. wurde der franz. linke Flügel völlig geschlagen, und mit Verlust der Artillerie und Bagage wieder

über den Wiener Spitz herabgedrückt. Die ganze franz. Armee ging wieder in die Insel Lobau zurück, hatte aber noch immer ihre Posten auf dem linken Ufer, wogegen der Erzherzog Karl die Stellung bey Wagram wieder bezog.

Erst am 10. entschloß sich Kaiser Napoleon auch in Person wieder nach Schönbrunn zurück zu gehen. Der Rückzug der ganzen franz. Armee vom linken auf das rechte Donau-Ufer geschah, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, erst in der Nacht vom 10. auf den 11.

Der Verlust des Feindes ist ungeheuer. Seit dem 2. July kamen unausgesetzt Blessirte in Wien an. Seit dem 7. bildeten diese Transporte in der That einen ununterbrochenen Zug von Enzersdorf bis Wien. Die ganze Straße war von Blut gefärbt. Nach den Quartiers-Kommissions-Listen sind vom 2. July bis zum 10. Nachts nahe an 60,000 Blessirte bey der St. Marrer- und Favoriter-Linie, von Ebersdorf und der Gegend her, wo nämlich die feindlichen Schiffbrücken geschlagen waren, in die Vorstädte und in die Stadt hineingebracht.

Man nennt 51 todte, verwundete und gefangene feindliche Generale. Schon das 25 Bulletin nannte deren 12.

Noch während seines Rückzuges über die Brücken erlitt der Feind großen Abbruch, da er von unserer Artillerie unausgesetzt aufs heftigste beschossen wurde.

Die unter dem Feinde herrschende Bestürzung ist allgemein und unbeschreiblich. Auf Befehl des Armee-Kommando ist überall, in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Böhmen das Volk in Masse aufgeboten, um dem Feind seinen Rückzug wo nicht unmöglich, doch so schwierig und blutig als möglich zu machen.

4.

An den k. k. Herrn Unter-Intendanten von Wörndle.
Lienz am 21. July 1809 früh um 2 Uhr.

In Eile gebe ich denselben bekannt, daß General Rusca so schnell über Radstadt und Mautendorf vorgedrungen ist, daß selber mit einer beträchtlichen Mannschaft heute Abends in Gmünd schon eintrifft.

Ich komme diesen Augenblick von Saxenburg zurück, wo Nachmittags 4 Uhr ein französischer Offizier mit einem Trompeter angekommen ist, welcher diese Feste aufforderte, als morgen schon zu übergeben, in Folge eines Waffenstillstandes, welcher den 12. d. bey Znaim in Mähren zwischen beyden Armeen abgeschlossen worden seyn soll, in welchem nach einigen Artikeln Saxenburg übergeben und Tyrol geräumt werden soll.

Da wir von unserer Armee hiervon keine, — und im Gegentheile nur günstige Nachrichten haben, so kann dieser Angabe kein Glauben beygemessen werden, und ich betrachte selbe als eine Ueberlistung, sende daher einen eigenen Kourier an den General Buol um Verhaltungsbefehle.

Da man aber auf das Aeusserste auf seiner Huth seyn muß, so ersuche ich sehr dringend, alle disponiblen Schützen-Kompagnien auf das allerschleunigste anher abgehen zu machen: den Herrn Hauptmann Stainer aber sogleich anher gefällig zu beordern, dessen Aufenthaltsort mir unbekannt ist.

Schmidt
General-Major.

5.

An des k. k. Herrn Generalkommissärs v. Schneeburg Hochwohlgeb.

Im Nachhange meines heute früh, einverständlich mit dem Herrn Kommandirenden an Eure Hochwohlgeboren erlassenen ausführlichen Schreibens, muß ich Ihnen als Mann von Ehre die Nachricht sogleich mittheilen, daß eben Hauptmann Wolf mit der offiziellen Nachricht vom Waffenstillstande, vom durchlauchtigsten Erzherzog Johann, nach Brixen eilet. Eilen daher auch Eure Hochwohlgeboren, noch größern Uebeln zuvorzukommen, und meinen Ihnen heute früh direkt sowohl als indirekt, durch Herrn Oberstlieutenant Baron von Taxis, eröffneten Anträgen schleunigsten Eingang zu verschaffen.

Schwerlich wird eine Versammlung zu einem schnellen, einhelligen Rettungsschluß führen — eher schriftliche Kommunikation durch Estafette an alle Gerichten.

Brunecken am 28. July 1809. Mitternachts.

Joseph Freyherr v. Hormayr.

6.

Tyroler und Vorarlberger!

Der aus dem Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann an den Unterzeichneten abgefertigte, und heute hier eingelangte kaiserl. österreichische Kourier, hat die Bestätigung des am 12. dieses Monats bey der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes mitgebracht, vermöge dessen vierten Artikel Tyrol und Vorarlberg von den österreichischen Truppen geräumt werden müssen.

Der Drang militärischer, und vermuthlich auch politischer Ereignisse hat diesen für das Herz Sr. Majestät so schmerzlichen Schritt geboten. Jedoch wird Allerhöchstdieselbe nach Höchsteigener Versicherung des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann das Aeusserste thun, um für Tyrol zu sorgen.

Mit diesem Versprechen war der höchste Auftrag vereinigt, die Tyroler zur Ruhe und Ergebung aufzufordern, damit dem Lande die Gräuel der Verwüstung ersparet werden, die durch fortgesetzten Widerstand ohne Zweck demselben zugezogen würden.

Ich muß den höchsten Befehlen zufolge, das Land räumen, und ihr könnt folglich auf meine fernere militärische Unterstützung nicht mehr rechnen. Ergebt euch in den Willen der Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit.

Ich habe die Tyrolische und Vorarlbergische Nation dem Schutze des französischen Reichsmarschalls Herzog von Danzig anempfohlen, dessen Armeecorps bestimmt ist, Tyrol und Vorarlberg zu besetzen.

Euer eigenes Benehmen wird auf das Seinige den wesentlichsten Einfluß haben, und ihr selbst werdet dadurch das Wohl des Landes befördern oder zerstören.

Mit blutendem Herzen und mit gerührtem Danke für eueren früheren Beystand, sehe ich mich gezwungen, euch diese Mittheilung zu machen.

Brixen den 29. July 1809.

Freyherr v. Bnol zu Bärenburg
General = Major und Kommandant des
Corps in Tyrol.

7.

General Buol und Hormayr erhielten ganz gleichlautend folgende Instruktionen, die kein Geheimniß bleiben konnten, da sich eine Deputation von allen vier Ständen ins Hauptquartier des Generals Buol nach Brixen begab, und des Erzherzogs eigenhändige Unterschrift und Befehle selbst einsehen wollte, die man ihnen freylich erst im Augenblicke des bereits angetretenen Abzuges vorweisen konnte.

Hier in der Inlage sende ich Ihnen eine Abschrift des von der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes. Sie werden aus dem 4ten Artikel ersehen, daß die Räumung von Tyrol und Vorarlberg ausbedungen ist. Es ist dabey gar nicht gesagt, ob es dann von Frankreich oder Bayern besetzt, ob eine vollkommene Amnestie eintreten wird. So sonderbar mir dieser Stillstand vorkömmt, so ist er leider für diesen Augenblick nicht zu brechen, und der Feind wird natürlich auf den Vollzug der Bedingnisse dringen. Sr. Majestät, — Allerhöchst welche sich hier befinden, gehet es äusserst nahe, daß durch diesen, bey der deutschen Armee geschlossenen Stillstand, das liebe Tyrol und die treuen innerösterreichischen Lande, die von uns besetzt waren, geräumet werden müssen. Er hat beschlossen, um die Leiden und das daraus entstehende Uebel abzukürzen, schnelle Negotiationen zu beginnen, und eine Basis festzusetzen, von welcher er nicht abgehen will. Einige Tage müssen zeigen, ob Friede oder erneuerter Krieg daraus erfolgen wird. Sr. Majestät werden gewiß das Aeusserste thun, um für Tyrol zu sorgen, und es wo immer möglich, für sich zu erhalten, oder wenigstens dessen Schicksal so zu sichern, daß es für



die geleistete Treue und Aufopferungen nicht gestraft sey, im schlimmsten Falle aber eine Amnestie zu bewirken, und den Häuptern die Freyheit, in die österreichischen Provinzen überzutreten. Dieses ist einmal jenes, was ich in meinen verschiedenen Unterredungen mit Sr. Majestät mir abstrahiren konnte. Was ich von der Lage Tyrols denke, ist aber folgendes. — Ich sehe nur allzusehr die mißliche Lage, in welcher sie sich beyde befinden; wie schwer es sey, sich aus derselben herauszuwickeln; den Bewohnern, die so viel gethan haben, begreiflich zu machen, man müsse ihr Land räumen, werde aber bey erfolgendem Frieden für sie sorgen, oder bey einem vielleicht sich erneuernden Kriege sie wieder schützen, im ersten Falle Ruhe und Ergebung, im zweyten Mitwirkung fordern, ist wahrlich ein sehr schweres Unternehmen. Die Bewohner werden entweder die Truppen gehen lassen, den Augenblick verwünschen, der sie unglücklich machte, und den bayerischen Einwirkungen Gehör geben, oder unsere Truppen gar nicht hinaus gehen lassen, welches zwischen beyden Fällen wohl das Bessere wäre, Zeit gewinnen ist hier das Einzige, was geschehen kann. Der Waffenstillstand soll vermöge des 7ten Artikels einen Monat dauern, 15 Tage Aufkündigung hat voraus zu gehen, heute ist der 21ste, den 12ten nahm er seinen Anfang, also sind bereits 9 Tage verflossen. Die jetzt angefangenen Negotiationen müssen bald zeigen, ob wir Friede, oder erneuerten Krieg zu hoffen haben; im erstern Falle werden die Präliminarien bald zu Stande kommen, und zeigen, was mit Tyrol zu geschehen hat, im letzteren Falle wird die Aufkündigung geschehen, und dieß kann auch während dem stipulirten Monat geschehen, nur, daß 14 Tage dar-

auf erst die Feindseligkeiten anfangen werden. Vermöge des 7ten Artikels können wir unsere Vorräthe und Lebensmittel, dann Kleidung mitnehmen, und vermöge des 9ten soll die Räumung der Länder durch Etappen-Märsche geschehen. Die Erfüllung der Waffenstillstandsbedingnisse hat zu geschehen, allein sie kann langsam bewirket werden. Bis jetzt hatten Sie die besten Vorwände, nichts zu unternehmen, weil Sie nichts wußten; räumen werden Sie nichts, bis Sie nicht darum angegangen werden, und wirklich etwas vom Feinde kommt, um es zu besetzen, dann können Sie ihre Märsche sehr kurz einrichten, dazu giebt es Vorwände genug, als: die Hinwegbringung ihrer Vorräthe, der Mangel an Lebensmitteln auf der Rückzugs-Linie ɪc. Dadurch verfließt die Zeit, und wer weiß, ob in dem Falle, daß ein erneuerter Krieg wieder entstünde, Sie nicht noch im Lande sind? Die Straße, die Sie einzuschlagen haben, ist über Kärnthen nach Mahrburg und Czakathurn. Den Bewohnern können Sie, was Sie an Pulver und Bley haben, und ihren nothwendigsten Bedarf übersteigt, austheilen; sollen einige mitziehen wollen, so müßte es ihnen gestattet werden, doch sie zum Scheine als ein, in kaiserl. Diensten stehendes Jägercorps benannt werden, um nicht Gefahr zu laufen, daß der Feind ihr Zuhausebleiben fordere. Vielleicht ließ sich auch mit den einrückenden Gegnern etwas Beruhigendes in Rücksicht einer Amnestie festsetzen.

Schwer ist es hier alles Mögliche zu erschöpfen, was sich thun ließe, das Beste ist Zeit zu gewinnen, und zu trachten, alles so langsam zu machen, als möglich, doch dabey nicht gegen die Erfüllung der Beding-

nisse zu handeln. Es kann auch möglich seyn, den Bewohnern durch 3te und 4te Personen das Ganze begreiflich zu machen, vielleicht fallen diesen Männern Mittel ein, die besser sind als alle jene, über die wir uns die Köpfe brechen. General Buol hat das Kommando über alle Truppen zu führen, Herr Intendant Baron Hormayr bey ihm zu bleiben, oder nach Umständen, bey der Kolonne des General Schmid, der unabhängig seine Abtheilung führt, auf eben die Art wirkt, und sich ebenfalls auf dem nämlichen Wege zurückzieht. Gut ist es auf alle Fälle, daß zwey Kommandirende sind, weil dann einer auf den andern sich berufen kann, und dadurch eine Menge Umtriebe geschehen, die wieder Zeit gewinnen machen. Ich übertrage dieses Ihnen beyden, daß Sie auf die klügste Art diesem nachkommen. Aeusserst schwer ist das Ihnen obliegende Geschäft, aber auch eben so wichtig, doch das Allererste ist die strengste Verschwiegenheit. Undurchdringlich muß das Geheimniß seyn, daß Niemand Ihre Absichten errathe, da sonst sehr üble Folgen entstehen könnten. Rapporte werden Sie mir keine, oder nur durch die sichersten Wege, ohne Aufsehen zu erregen, einsenden.

Hauptquartier St. Groth
den 21. July 1809.

Erzherzog Johann.

Czakathurn am 6. August 1809. (General Rusca und mehrere französische Vorposten-Kommandanten, bey welchen dieser Courier sich melden mußte, waren unverschämt genug, des langen Aufschubs müde, von dieser offenen Ordre Einsicht zu nehmen, und wurden

nun doppelt erboßt über alle Führer der ausmarschirenden Truppe, weil sie die bisherige Zögerung ihrem üblen Willen und ihrem Einverständnisse mit den Tyrolern zuschrieben.)

Frühere Befehle Sr. kaiserlichen Hoheit des Generalissimus sowohl als von mir auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs, gaben Ihnen die bestimmte Weisung, die Bedingnisse des sanctionirten Waffenstillstandes in Erfüllung zu bringen, und diesen zu Folge das Land zu räumen.

Da mir nun von dem richtigen Erfolg bis zur Stunde keine Berichte zugekommen sind, und mir zu vermuthen bleibt, daß oberwähnter Befehl Ihnen nicht zugekommen seyn dürfte; so will ich durch diese offene Ordre, welche Ihnen durch einen eigenen Offizier zugeschickt wird, die Allerhöchste Willensmeinung Sr. Majestät des Kaisers und Königs erneuern, damit Sie mit Ihren unterhabenden Truppen alsogleich die von solchen besetzte Provinz Tyrol räumen, und somit die Bedingnisse des Waffenstillstandes in Erfüllung bringen.

Erzherzog Johann.

8.

Der General Baron Buol, an den Generalmajor Baron v. Schmid. Feldlager auf den Höhen bey Schabs am 2. August 1809. Abends 8 Uhr.

Ich glaube, Wir haben nun wahrhaftig hinlänglich gezögert, Tyrol und das Fort Sachsenburg zu evacuiren. — Ueber alle meine Vorstellungen schrieb mir Marschall Lefebre rund und trocken: Ich muß den Marsch von Innsbruck nach Brixen am 1.

August fortsetzen. — Hierüber erübrigt nun wohl nichts anderes, als den 2. Abends nach Brunecken zu marschiren, und allda die Oberstlieutenants Taxis und Leiningen zu erwarten, wenn der Feind nicht gar zu rasch vorrückt. Beyde erwarte ich spätestens am 2. oder 3. Abends, wo ich sodann am 4. nach Sillian, am 5. in Lienz, den 6. in Greifenburg eintreffen werde. Conjungiren sich aber die Oberstlieutenants Taxis und Leiningen mit mir, so treffe ich den 5. in Greifenburg ein, allwo wegen zu starker Märsche der Truppe ein Rasttag höchst nothwendig wäre.

Das Landvolk begibt sich äusserst ungern zur Ruhe, jedoch ist zum Glück die Stimmung schon etwas getheilt. Mir ist vom Landgericht und Fürstbischof selbst angezeiget worden, daß das Volk in der Nacht vom 1sten auf den 2ten das Militär überfallen, desarmiren, das Geschütz an sich bringen, und mich und Hormayr arretiren wolle.

Um allen Umständen zuvorzukommen, bin ich den 1sten Abends 5 Uhr in die Position von Schabs marschirt. Es sind Feindseligkeiten vorgefallen. General Castella griff den Rittmeister Bannitza heftig an, wurde aber von Padola über die Piave zurückgeworfen. Die Division von Devaux wurde im Rückzug auf den Berg Isel von der bayerischen Kavallerie zersprengt, Hauptmann Immer und Fähndrich Quer nebst 60 Mann gefangen. Ich schreibe an Marschall Lefevre um ihre Befreyung. Der Erfolg steht zu erwarten. Drängt mich der Feind nicht allzusehr, so bleibe ich den 3. in Bruneck, weil Leiningen erst am 1. dieses von Trient abmarschirt, gehe den

4. nach Sillian, den 5. nach Lienz, den 6. nach Greifenburg.

Freyherr v. Buol General.

9.

Die k. k. Schutzdeputation, welche nach eben so strengen Befehlen der k. k. Intendantschaft in Tyrol sich aufstellen mußte, als selbe bis anher mit strenger Beobachtung ihrer Pflichten, und mit ächtem vaterländischen Biedersinn ihre Wirkung fortgesetzt hatte, würde selbst ihren Grundsätzen, und der Verehrung der höhern Befehle zu nahe treten, wenn selbe nur einen Augenblick anstünde und verweilte, die heute durch Eil-Boten ihr zugegangenen Aufträge, sowohl von Seite des k. k. kommandirenden Herrn General Freyherrn v. Buol, als des k. k. Herrn Landes-Intendanten Freyh. von Hormayr, dem Volke in jenem vollen Inhalte mitzutheilen, wie sich solche in den zwey (oben Nr. 5. u. 6.) Anfügungen wörtlich ausdrücken.

Weit entfernt, das Gewicht dieser hohen Maßgebungen im geringsten zu beurtheilen, oder sich eine willkührliche Deutung dabey zu erlauben, würde die Schutzdeputation vielmehr sich verfänglich halten, wenn sie daraus nicht schon von selbst die stillschweigende Auflösung ihrer ferneren Wirkung erkennen, und bereitwilligst annehmen sollte.

Allein, da selbe allererst gestern durch zwey unmittelbar von Seiner k. k. Majestät gesandte Kouriers, wovon der eine seine Reise zum k. k. Herrn Intendanten weiter fortsetzte, die theuersten Versicherungen der möglichsten

Unterstützung sowohl an Geld als Mannschaft, zugleich aber auch die feyerlichste Ankündigung eines eigenen weiteren Kouriers, welcher in Zeit von 3 Tagen sicher nachfolgen, und die entscheidenden Aufschlüsse über den Waffenstillstand mitbringen würde, erhielt, und man daher um das undurchdringliche Dunkel so vieler Konflikte zu durchblicken, einen Ausschuß aus allen vier Ständen an den kommandirenden k. k. Herrn General sowohl, als an die Landes-Intendantschaft abgeordnet hat, worüber man der Entwicklung in Kürze entgegen siehet: so glaubet die Deputation es noch in ihren Pflichten zu haben, den letzten Schritt nicht unversucht zu lassen, nämlich unter einem durch das k. k. Vorpostenkommando die mittlerweile Einleitung zu treffen, daß bey der occupirenden Macht ein Stillstand auf 4 Tage erwirket werde, damit die Biederkeit des Landes nicht durch Mißverständnisse in eine nicht nur der occupirenden Macht schädliche, sondern selbst alle innern Bande auflösende Unordnung, ausarte.

Wo im Gegentheile nur gute Ordnung, Rechtlichkeit und vernünftige Ergebung in die höchsten Verfügungen, Tyrol der Ehre und der Gnade jeder Macht würdig darstellen kann. Innsbruck den 29. July 1809.

Von der k. k. Schutz-Deputation
Johann Freyherr v. Schneeburg.

10.

Die bestandene Schutz-Deputation hatte ihrer theuersten Pflicht gemäß, bereits unterm 29. d. jene zusammengetroffenen hohen Aufträge des k. k. kommandirenden Herrn Generals, und der k. k. Intendantschaft, dem gesammten Volke Tyrols unverholen

mitzutheilen nicht verweilt, wodurch sich selbe in die traurige Nothwendigkeit versetzt sah, noch den letzten Schritt vor der schon wirklich von Seite des gedachten k. k. Generalmilitärkommando festgesetzten Räumung Tyrols mit der an das k. k. Vorpostenkommando in Eile gestellten Bitte zur Sicherung des Landes zu versuchen. Es wolle nämlich durch dessen Vermittelung die billige Frist von 4 Tagen bey der occupirenden Macht erwirkt werden, inner welcher die an den kommandirenden k. k. Herrn Generalen Freyherrn v. Buol abgeordneten vier ständischen Deputirten die nähern Aufschlüsse über die Verhältnisse der Dinge, und über die Zuverlässigkeit der von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann in Hinsicht der convenirten Landesabtretung ertheilten Aufträge würden beybringen, oder allenfalls andere günstigere Nachrichten eintreffen können.

Ob nun zwar dieses gerechte Ansinnen von dem k. k. Vorposten-Kommando an den kais. franz. Herrn Marschall Herzog von Danzig, laut schriftlicher Versicherung vom 30. d. richtig gebracht worden, worüber aber noch keine Entschließung rückgelangt ist, so ist doch einerseits der Zusammenfluß so vieler immittelst vorgekommener gleichstimmender Bestätigungen über die höchst bedauerlichen Verhältnisse des k. k. österreichischen Kriegsstandes leider von der Art, daß an dem Bestande des Waffenstillstandes, in Verbindung mit der unter andern auch verhängten Räumung unseres Landes, kein Zweifel mehr Statt findet, anderer Seits aber haben auch die so eben rückgelangten ständischen vier Deputirten die vom eigen-

händig unterzeichneten Auftrage des Erzherzogs Johann selbst genommene Einsicht betheuert.

So wie nun in solcher Lage der Umstände um so minder zu hoffen ist, daß sich der französische Marschall an einen auch noch so mäßigen Aufschub einer Vorrückung werde binden lassen, als bereits dessen Eintreffen in Hall erfolgt seyn soll; so kann ich, da die Schutz-Deputation ausser Wirkung gesetzt worden, und das k. k. Militär schon den schleunigen Rückzug nach Matrey angetreten hat, doch nicht unterlassen, durch Handhabung der gehörigen Ordnung meine Pflichten wenigstens in Hinsicht der mir übertragenen Obsorge als General-Kreis-Kommissär dadurch eintreten zu lassen, daß ich mich beeile, durch die getreue Bekanntgebung dieser, unsern Gehorsam und geduldvolle Ergebung in die Fügungen des allerhöchsten Herrschers über alle Welten jetzt fest bindenden Ereignisse, dem bereits auf heute Abend bevorstehenden Einrücken der französischen Truppen in Innsbruck, und also auch jeder Unordnung und Unheil zuvorzukommen, welches einen Zusammenstoß mit unserm etwa noch nicht zurückgezogenen bewaffneten Landvolke nach sich ziehen könnte.

Innsbruck am 30. July 1809.

Johann Anton Freyherr v. Schneeburg
Generalkommissär des Innkreises.
Graf v. Thurn
k. k. Hauptmann.

Der mit unterzeichnete k. k. Hauptmann, Graf v. Thurn, kann übrigens zufolge einer so eben mit dem kaiserlichen französischen Herrn Marschall Herzog von Danzig gehabten Unterredung versichern, daß dieser bey seinem

Einrücken die freundlichsten Gesinnungen bezeigen werde, dagegen aber auch auf ruhigen Empfang rechne.

Im obgedachten Sinne hatte Hormayr (in dessen Seele düstere Verzweiflung ob dem Unglück seines Vaterlandes, und ob des traurigen Ausganges so großer Anstrengungen, so harten Leidens tobte, und dessen Gesundheit dahin gewelkt und verzehrt schien) fortgearbeitet, einerseits die wirkliche Räumung so lange zu verzögern, als es ohne offenbaren Bruch des Waffenstillstandes, und ohne erneuerte Feindseligkeiten geschehen konnte, andererseits alle verderblichen Schritte gegen die Truppe zu verhindern, überhaupt für jede unvermuthete Wendung der Umstände die Hände offen zu behalten.

Die gewaltsamen Anschläge, zu denen sich der Sandwirth Andreas Hofer durch ein Paar Tage hatte hinreissen lassen, und die schon weiter Wurzel gefaßt hatten, dieses gefährliche Pfeilebündel wendete Hormayr, indem er den Knoten löste, der es zusammen hielt, und so rollte dann der ganze Bund vereinzelt auseinander. Er bewog nämlich Eisenstecken, mit den Oesterreichern hinwegzuziehen. Ein gleiches zu thun, hatte er auch den Sandwirth Hofer bereits überredet, diesen aber ergriff, wie Hormayr den Rücken gewendet, jene unaussprechliche Sehnsucht nach der heimatlichen Erde, die ihm, ein halbes Jahr darauf, troß so vieler Möglichkeiten, sich zu retten, den Tod brachte.

Auch Speckbacher, Sieberer, Aschbacher, Frischmann und Andere folgten den Oesterreichern. Speckbacher kehrte aber wieder um, als ihm bey Brunecken der Sandwirth begegnete, und ihm, obgleich die österreichischen Offiziere nicht wünschten, daß sie sich sprächen, und weiter fuhren,



wehmüthig zurief: Speckbacher! auch du willst das theure Vaterland im Stiche lassen? auch du?

Keine menschliche Berechnung und Vorhersehung konnte und zwar gerade um so weniger, je genauer man die Stimmung der verschiedenen Landesgegenden und Thäler, die Richtung der verschiedenen Parteyhäupter, und den wenigen Einklang kannte, der in jenen Augenblicken vorherrschend war, Resultate ahnen, wie der August sie mit sich brachte. Mittel hatten die Oesterreicher freylich im Stillen zurückgelassen, über 2500 Stück Gewehre, mehrere kleine Gebirgskanonen, viele versuchte Soldaten und Unteroffiziers, denen man es wohl merken ließ, man würde sie nicht als Deserteurs ansehen, wenn sie mit den Tyrolern fortkämpften, und nach dem dereinstigen Frieden wieder einrückten. Auch die kurz nach dem Waffenstillstand endlich in der Schweitz angelangten, längst so dringend nöthigen Geldmittel, wurden bedingnißweise zur Disposition der Häupter gestellt. Konnte auch Oesterreich, kraft der konventionsmäßigen Verbindlichkeit des Waffenstillstands, Tyrol und Vorarlberg, und die höchst wichtigen transversalen Verbindungen zwischen Deutschland und Italien, von Lindau bis Laibach nicht länger mehr halten, lag es gleichwohl so sehr in seinem allernächsten Interesse und Kriegszwecken, daß Tyrol fortan aus eigener Kraft in den Waffen, daß hier dem Feinde fortan ein Klumpen von Hindernissen und Gefahren entgegen geworfen bleibe, einen guten Theil seiner Streitkräfte beschäftige, Bayern und Oberitalien zugleich in Unruhe halte, und den Bewegungen eine starke Hand biete, die gerade damals in Innerösterreich vorbereitet wurden. Aber es ist unendlich schwer für zwey einander

entgegengesetzte Zwecke mit Kraft und mit Erfolg thätig seyn zu sollen, die ohne strenge Einheit nicht denkbar sind. — Hätte die damalige Richtung des Volkes und der Parteyhäupter für den politisch-militärischen Calcul nur einige Wahrscheinlichkeit solcher Erfolge gehabt, wie sie geschahen, noch ehe die Oesterreicher den tyrolischen Boden ganz verlassen hatten, es hätte diesen Erfolgen noch eine ganz andere Vollendung zur gänzlichen Vernichtung des Feindes gegeben werden können. Vorarlberg blieb vom Waffenstillstand und der Räumung an, unterworfen, unterhielt unersättliche Exekutionstruppen, mußte seine Edelsten nach französischen Festungen als Geiseln schicken. Wäre in Tyrol im Moment der Räumung ein einhelliger Entschluß gewesen, Vorarlberg hätte sich eben so freygeschlagen und erhalten. Das sprechendste Bild seiner eigenen, und der allgemeinen Unentschlossenheit, war der Sandwirth Andreas Hofer, der sich in einer Felsenhöhle des Passeyrerthales verbarg, bald zur Unterwerfung ermahnte, bald zum Marsch gegen den Brenner, und seinen Aufrufen die in ihrer Art gewiß einzige Unterschrift gab „Andere Hofer, dermal unwissend wo!"

Der Völker- und Länderkenner, der politisch-militärische Rechner wird da stehen, wie vor einem Zauberbuche, zu welchem alle Schlüssel ihn betrügen, und Demuth lernen, wenn er die allgmeine, heftige Exaltation des Volkes über den Waffenstillstand, und über den Abmarsch der Truppe vom 20. bis zum 29. July betrachtet, die Unentschlossenheit, die Erschlaffung vom 29. July bis zum 2. August, gerade wo sie zum conventionsmäßigen Abmarsch der Oesterreicher am nöthigsten war, und dann wieder durch dreyer Männer

Handschlag, und eines Priesters Segen, die höchste Begeisterung, — schon am 4. August wieder das erste Gefecht, und nun Schlag auf Schlag, und Sieg auf Sieg, bis zur gänzlichen Niederlage der bayrischen Hauptarmee am 13. und zur nochmaligen glorreichen Befreyung! — „Die Natur macht keinen Sprung" lautet ein Gesetz der physischen Weltordnung, so alt, wie die Grundfeste der Erde, — aber: des Menschen Herz ist ein verzagtes, und gleich wieder trotziges Ding, sagt das Buch der Bücher, die Bibel. „In Zeiten, wo die altrömische Kriegskunst nicht ausgestorben, sondern scheinbar vervollkommet war, und Kaiser Heraclius im Glanz großer Siege die vornehmste Macht in drey Welttheilen besaß, gab Ein Mann, Mohammed, einem stillen, kaum durch kleine Fehden beunruhigten Volke, den Arabern einen Gedanken, der sie aller Welt unüberwindlich, die halbe Welt ihnen unterwürfig, und ein Drittheil der Menschen an ihn gläubig machte, bis auf diesen Tag. — Das ist das Geheimniß des Propheten Mohammed. „Wer Niemand scheut, als den Einzigen, Gott, und wer nicht will die tausendfachen Begierden des Eigennutzes, noch die tausenderley Ausflüchte der Trägheit, sondern Eins, das Größte, das Nöthigste, dem wird es gelingen!" — Er sprachs; es geschah. Nur zwey Arten von Menschen zählte er: etwa funfzehn Personen, die mit ihm waren, und die Millionen, deren Macht und Vorurtheile er bekämpfen wollte. Die Uebermacht scheute er nicht. Er hatte, was Archimedes gewünscht, den Ort gefunden außer der Welt, nöthig zur Erschüt-

terung aller Welt. Im Herzen ist er: die Allmacht ist es, welche der Glaube giebt. (Johannes Müller in seiner Posaune des heiligen Krieges.)

Nach dem siegreichen Treffen am Berg Isel war der Kapuziner Pater Joachim Haspinger in sein Kloster zurückgekehrt, nach Seeben, einem in der Vaterlandsgeschichte klassischen Boden, dem uralten, nach Brixen übertragenen Bischofssitz, auf einem senkrechten steilen Felsen, über die Heerstraße, und das Städtchen Klausen herragend, an der Markung der beyden Sprengel Trient und Brixen, berühmt auch durch die Capitulation, welche die muthigen Bewohner der nahen Bergeshöhen von Latzfons, Verdings und Pardell, den Franzosen im April 1797. abtrotzten, wenige Tage vor ihrer gänzlichen Vertreibung aus dem Lande.

In dieser großen Noth des Vaterlandes kam die ganze Umgegend des Eisakthales, berathschlagte mit dem Kapuziner. Der war selbst, wie Alle, bis auf den letzten Augenblick unschlüssig, von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt. Darin zeigte er aber ein sehr richtiges Gefühl, daß wegen des Abzuges des Militärs die vaterländische Freyheit gleichwohl nichts weniger als rettungslos verloren, die Kräfte des Widerstandes gelähmt und vernichtet seyen. — Das Größte und Herrlichste haben die Tyroler immer durch sich allein vollbracht, ohne den Beystand der Linientruppen. Im Jahre 1809. war zwar jene früherhin verderbliche Eifersucht Beyder, und der Zunftgeist des Militärs, welches wahrlich viel zu thun hatte, um die Großthaten der Bauern zu überbieten, meist verschwunden; aber es verließ sich ein Theil auf den andern, ein

Theil gab dem andern die Schuld, und sie vermengten sich eben so wenig wie Wasser und Oel. Mußten sie mit und neben einander kämpfen, so lag unstreitig darin die größte Weisheit der Anordnung zu bewirken, daß dem Landmann so viel möglich freyer Spielraum, daß ihm vergönnt bleibe, nach seiner gewohnten Streitesart, nach der gewohnten vortrefflichen Benützung aller Terrainsvortheile in den Flanken, im Rücken, ja oft auf eine Weise zu fechten, welche den sonstigen Regeln und Vermuthungen der Kriegskunst völlig zuwider, neu, und überraschend, und eben darum siegreich sey. Gern und freudig vertraut der Tyroler der eigenen Kraft. Von der Wiege an, hat der Grimm der Elemente, und sein spröder Boden ihn dazu gezwungen, so auch jetzt in dieser großen Noth mochten sie sich in ihrem Innersten einhellig zurufen, was Hormayr in seinem „Oesterreich und Deutschland" von dem Krieg wider Bonaparte im Allgemeinen ausrief: „Unser Banner ist jetzt eine wahrhaft große streng nationale Idee, unser Krieg ein Religions- und Meinungskrieg für das Höchste und Theuerste. Ihn werden alle die entscheidenden Originalgedanken, alle die Erfindungen eines aufgeregten Geistes, alle der Muth und die Beharrlichkeit begleiten, die solche Kriege jederzeit auszeichnen, womit der sieht, welcher weiß, wofür er streitet, und weiß, daß er ewig leben wird, wenn er auch im Kampfe fällt."!!

An dem Tage, als General Buol, gewarnt vor den Anschlägen auf die Freyheit seiner Entschlüsse, auf sein Geschütz, auf seine Truppe, diese ganz unvorbereitet durch den Generalmarsch aus den zerstreuten Quartieren zusammenberufen ließ, und auf den Höhen von Schabs kon-

zentrirte, am 2. August, kam der Kapuziner (von diesem Tage an immer nur der Rothbart genannt) nach Brixen. Das Wirthshaus zum Kreuz war das Rütli, wo drey Männer, ungelehrt, wenig geübt, von hoher Einfalt, aber stark im Gemüth, die Hände und die Herzen zusammenflochten, das aufgegebene, preisgegebene Vaterland noch einmal zu retten vom Fremdlingsjoch, aus der allgewaltigen Hand des Tyrannen der Welt, und auf den Leichen der Feindesheere, die jetzt stolz und zahlreich und rachelechzend von allen Enden heranzogen, es noch einmal hoch und laut in die reinen Lüfte flattern zu lassen das Banner des Aufstandes und der Selbsthülfe, als ihnen Niemand mehr half, als sie selbst und der alte Gott!

„Wir schlingen unsere Händ' in einem Knoten,
„Zum Himmel heben wir den Blick und schwören;
„Ihr alle, die ihr lebet, sollt es hören.
„Und wenn ihr wollt, so hört auch ihr's ihr Todten.
„Wir schwören: Steh'n zu wollen den Geboten
„Des Land's, deß Mark wir tragen in den Röhren,
„Und diese Schwerter, die wir hier empören,
„Nicht eh'r zu senken, als vom Feind zerschroten.
„Wir schwören, daß kein Vater nach dem Sohne
„Soll fragen, und nach seinem Weib kein Gatte,
„Kein Krieger fragen soll nach seinem Lohne,
„Noch heimgeh'n, eh der Krieg, der nimmersatte,
„Ihn selbst entläßt, mit einer blut'gen Krone,
„Daß man ihn heile, oder ihn bestatte!"

Diese drey Männer waren: Martin Schenk, Kreuzwirth zu Brixen, der Vertraute des Sandwirths Hofer und Eisensteckens, kurz vorher von ihnen abgesendet, das ganze Pusterthal entlang, zum geheimen Aufgebote des Landvolks gegen den Abzug des Militärs, ein

junger, gedrungen kraftvoller Mann, von einer fürchterlichen Entschlossenheit, rastlos thätig, bey Tag und Nacht, fröhlich und lebensfroh, weit und breit der Berühmteste in allen Arten des Nationaltanzes, — Peter Kemmater, Wirth zu Schabs, ein junger, schlanker, blühend schöner Mann von 22. Jahren, trefflichen Blickes, ausgezeichneten Tapferkeit, durch frühere Beleidigungen zweyer bayrischen Offiziere von persönlicher Rachgier getrieben, eben damals Bräutigam, in blühenden Vermögensumständen, von einem Zutrauen in seiner Gegend, wie man es in Tyrol bei so jungen Jahren gar selten erwirbt, mit dem Fallern von Rodenek, einer der Lieblinge und Begleiter Hormay'rs. — Der älteste, der Walther Fürst unter ihnen, dennoch auch erst 45 Jahr, Peter Mayer, Wirth in der Mahr ausser Brixen, sprach in dem dunkelgluthvollen, durchdringenden Blick, in den spitzigen, einem der Kriegsfürsten Philipps II. nicht unähnlichen Zügen, in dem festzusammengekniffnen Mund, in den wenigen Gebärden, in der kurzen, scharf betonten Rede, seinen Charakter auf den ersten Blick aus. In seinem lodenen Wamms, unter dem schlichten grünen Hut, wohnte eines Verrina strenge, vaterländische Tugend, und der religiöse Fanatism eines Mortimer, ohne dessen allzuirdische Nebenzwecke. Mayer hätte aus vermeintlicher Pflicht dem liebsten Freund, mit Thränen im Aug, und mit zitternder Hand, den Blick gen Himmel, aber unbeugsamen Entschlusses, den Stahl ins Herz gesenkt. Wehe den Oesterreichern! nach dem Waffenstillstande hätte er an des Sandwirthes Hofer Stelle gestanden! Wie dieser Mann war im Leben, so ging er auch in den Tod, obgleich Vater von sechs unmündigen Kindern, deren jüngstes zur

Zeit seiner Hinrichtung die Mutter noch unter ihrem Herzen trug. — Im Februar 1810. wurde er zu Botzen vor ein französisches Kriegsgericht gestellt, weil er noch nach der Proklamation des Vizekönigs Eugen d. d. Villach 15. November 1809. die Waffen getragen, also sich der Amnestie verlustigt gemacht habe. So viele Freunde fand er, daß sogar die erste Sentenz des Kriegsrechtes wegen Mangel in den Formalitäten annullirt wurde. Alles Winken, Bedeuten, in die Rede fallen seiner Vertheidiger vor Gericht war vergebens. Er fand es unbegreiflich, und sogar sich höchlich darüber beleidigt, wie man ihm zumuthen könne, durch eine Unwahrheit sein Leben zu retten. Ruhiger Miene, festen Blickes und Tons, mit unverbundenen Augen, erwartete er die tödtenden Kugeln. Dem ihn begleitenden Kapuziner gab er das Kruzifix, das er an sein Herz gedrückt hielt, zurück, damit es von keiner Kugel getroffen würde, auch sollte er die Gemeinden, die um seinetwillen durch Brand gelitten, um ihre Verzeihung ersuchen: „Irren sey menschlich, und Er habe geirrt."

Der Kapuziner sprach im Namen der heiligen Jungfrau und der Landespatronen, den Segen über diesen Bund, und ging sogleich vorwärts in die untere Aue bey Mittewald, an die schauerlichen Höhen und Engen zu beyden Seiten des toßenden Eisack, gerade auf der Stelle, wo 1703. der bayrische Vortrab Tod und Verderben gefunden hatte, als er heranzog über Brixen und Botzen, dem vor Trient stehenden Vendome die Hand zu reichen, und mit ihm vereinigt durch Kärnthen und Untersteyer den ungarischen Malcontenten die Hand zu bieten.

Am 4. August Morgens stießen die Tyroler unter dem Kapuziner in der untern Au auf die feindliche Avantgarde, auf das durch seine edle Kriegszucht ruhmvoll ausgezeichnete Contingent der herzoglich sächsischen Häuser, und auf eine französische Division unter General Roüyer. Der Kampf währte bis 4 Uhr Nachmittags; durch die sichern Schüsse der trefflich postirten Tyroler und ihren verzweifelten Widerstand, war der Feinde Verlust sehr bedeutend, nach ihrer eigenen Angabe über 1200 Mann, und 53 Offiziere, die sich jene trefflichen Schützen ganz besonders zur Zielscheibe ausersehen hatten, darunter der kommandirende Sachsen-Gothaische Oberste, Baron Hennings, der an seinem zerschmetterten Schenkel binnen wenigen Tagen zu Brixen starb. Die Tyroler hatten viele Lerchbäume gefällt und verbunden, die Zwischenräume mit Erde gefüllt, und darüberhin großes Steingerölle über einander gethürmt, das auf jenen Bäumen über dem steilen Abhange ruhte. Eben drang eine starke Kolonne im Sturmschritt gegen die Brücke. Die zähen Zweige, welche die ganze Last hielten, wurden nun plötzlich abgehauen, der Berg fing an zu wandeln, mit dumpfen Donner und Wolken von Staub, und dann war Todtenstille in dem schwülen Sommermittag, nun wieder einen Augenblick der kurze Schrey aller der Unglücklichen, die entweder unter der Last begraben, oder über die schmale Straße hinunter in den Strom geschleudert wurden, das Geprassel des Hinuntersturzes in den Eisack, das Branden und Aufplätschern des plötzlich aufgehaltenen, und darob selbst erschrockenen Waldstromes. — Dennoch war die Uebermacht zu groß. Nach einer kurzen Waffenruhe der augenblicklichen Bestürzung trieb der französische General

seine Leute wieder vorwärts, blieb dießmal nicht auf der Straße, sondern umging die Tyroler über den Berg, und brachte um 4 Uhr Nachmittags die Mannschaft des Kapuziners, Kemmaters, und Peter Mayers zum Weichen. Fast wäre der Feind mit ihnen zugleich auf die wichtige Laditscher Brücke gedrungen, in deren fürchterlich schönen Umgebungen am 10. April die Insurrektion begonnen hatte. Ihre ersten Theilnehmer und Verfechter stritten auch jetzt wieder auf derselben Stelle, wie damals für das Erste, so jetzt um das Letzte! — Die Entschlossenheit eines der vielen zurückgebliebenen Oesterreicher setzte die Brücke noch im letzten Augenblick in Brand. Durch Steinwürfe und Kugelregen vernichteten die Tyroler alles, was sich der Brücke nahte. Ein tollkühner Reiter war bis an die Mitte der brennenden Brücke gesprengt, als sie mit schauderhaftem Geprassel und Gepolter brach, und Mann und Roß unter den brennenden und rauchenden Balken in die schwindelnden Tiefen hinunterstürzte.

Abends, als das Feuern aufgehört, gingen der Kapuziner mit seinem weißen Stecken und Peter Mayer nach Brixen hinein um Erfrischungen zu holen, um das Landvolk, das die furchtsameren Städter beschwatzt hatten wieder nach Hause zu gehen, durch reitende Boten, und durch die Sturmglocke wieder zusammen zu treiben. Die dem Feinde entgegengeschickten Unterwerfungs-Deputationen wurden mit Drohungen zurückgewiesen.

Speckbacher sendete unterdessen Eilboten über Eilboten an den Sandwirth Hofer um den allzeit siegreichen Landsturm von Meran und Passeyer, und daß auch er selbst wieder aus seiner Felsenhöhle hervortrete. Zur Er-



muthigung wurde der herrliche Kampf des gestrigen Tages kund gegeben.

Es ist fast unglaublich, welcher Planlosigkeit, welcher Parvistenfehler der Marschall Herzog von Danzig sich schuldig machte, wie unverantwortlich er das Blut, den Ruhm, die Ausdauer der trefflichen bayrischen Truppen vergeudete. Ohne die Wunde vor Wagram, welche Wrede in Wien zurückhielt, hätte dieser Kampf zuverlässig ganz anders geendiget. Der Marschall beging alle im Kriege unverzeihlichen Fehler, er verlor Zeit, er hätte die Oesterreicher weit mehr drängen, und trachten sollen, immer mit seinem Vortrab und ihrem Nachtrab im nemlichen Orte zusammenzutreffen, das sicherste Mittel, Feindseligkeiten zu vermeiden, sie um ihrer selbst willen zu Bundesgenossen seiner Absicht zu zwingen, und so ohne Schwertstreich in den Besitz der wichtigsten Stellungen zu kommen. Er hatte die Uebermacht, und löste doch das Problem, troz derselben en détail geschlagen, und mehrmals überfallen zu werden. Er hielt schlechte Mannszucht, und erbitterte dadurch das Volk noch mehr. Er verschleuderte 4. unwiederbringliche Tage mit halben und zweckwidrigen Maßregeln, mit fruchtloser Citation der Parteyhäupter, in welcher das komischeste war, daß man sie blos aus der oben angeführten Organisirung der Commandanten vom 20. Juny herausgeschrieben, sie umzublättern unterlassen, und somit diejenigen, die auf der Schlußseite standen, vergessen hatte. Um sechs Tage zu spät kam er auf den doch so natürlichen Gedanken, den im Eisakthale konzentrirten Tyrolern durch das Oberinnthal und Vintschgau herab, in den Rücken zu kommen. Auch der Marsch nach dem Brenner geschah viel zu langsam,

und ohne jene enge Verbindung zwischen den Kolonnen, die im Gebirgs- und Volkskriege so äusserst nothwendig ist. Endlich verschwendete er noch bey Sterzing Muth und Blut der Bayern, sogar die Reiter, die er hiezu absitzen ließ, in lächerlichen Wald- und Berg-Attaken, gegen die Landleute, wodurch er so recht den Stier bey den Hörnern packte. Darum erfuhr er auch Schmach und Schande, wie kein anderer französischer Marschall sie je erfahren hatte, und nur ihr Herr und Meister Bonaparte auf seiner viermaligen Flucht, aus Egypten, aus Spanien, aus Rußland, und vor dem Gottesgericht bey Waterloo!

Am sechsten August kam er noch großprahlerisch nach Sterzing, schmähte die wenigen Ueberreste der geschlagenen Sachsen, als ob sie alles Unglück verschuldet hätten, und machte jene wunderherrlichen Gebirgsangriffe, von denen er selbst sowohl, als die beyden aus seinem französischen Generalstab ausgesuchten Führer beyder Flügel im Gebirge, Oberst Maingorneau, und Oberstlieutenant Hatry, eben so General Raglovich, im Zentrum, auf der mit Felsblöcken, Trümmern und Bäumen bedeckten Straße Abends ganz abscheulich nach Hause geschickt wurden, und seiner Wirthin, welcher er früh Morgens in seinem Elsaßischen Dialekt geschworen hatte: „Die Bauern auf dem Kraut zu fressen," — jetzt fluchend und tobend versicherte: es sey gar nicht möglich durchzudringen, aber im nächsten Winter wolle er schon wieder kommen, und sich fürchterlich rächen; wenn der Kaiser Napoleon zürne, möge Er nur kommen und sein Heil selbst versuchen.

Am siebenten August traf Abends Andreas Hofer an der Spitze mehrerer Tausend Passeyrer, Meraner, Algunder über den Jaufen, bey Speckbacher ein, der in des

vordringenden Feindes rechter Flanke stand, und nahm sein Hauptquartier auf dem Kalche. Schon begann Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu werden. Am 15. bekam der Mann nur noch halbe Portionen, am 16. gar nur Zwieback. Allerwärts war von den Tyrolern die Zufuhr abgeschnitten oder weggenommen.

Am achten August machte der zu Sterzing in Reserve gebliebene General Stengel vergebliche Versuche gegen Stilfes und Tschöfes auf die sehr zweckmässig gewählte Aufstellung Speckbachers. Auf der Brixner Hauptstraße wurden die Tyroler durch den Obersten Grafen Wittgenstein über den Sack zurückgedrängt. Den Herzog von Danzig befeuerte auf einen Augenblick stolze Siegeshoffnung. Er drang allzukühn vor, in Person einen auserlesenen Haufen anführend. — Da fielen ihm mit fürchterlicher Wuth die Rodenecker in die Flanke; zertrennten seine Schaar, rissen seine Reiter von den Pferden, und erschlugen sie mit Kolben. Mit genauer Noth, ohne seinen hochbuschichten reich gallonirten, weithin schimmernden Federhut, erreichte der Marschall das Dorf Mauls, (berühmt durch sein in dieser Art einziges Monument des Mithradienstes), aber es war schon von einer andern Seite bedroht. In bunter Verwirrung staken Kanonen und Munitionswägen, zerstreute Infanterie- und Kavallerie-Detachements mitten im Dorfe. Des Herzogs Gensd'armen machten ihm durch Säbelhiebe Platz, er stürzte sich vom Pferde, stieg und sprang über Wägen und Geschütz, und gewann endlich das Freye.

Nun aber dachte Er auch an kein Halten mehr. Eiligst wurde am 10. und 11. August der Rückzug auf den Brenner, und über denselben hinab nach Innsbruck ange-

treten. Der Herzog, um den Kernschüssen der Tyroler das aus so vielen Schlachten glücklich und heilentronnene Fell zu entziehen, kleidete sich als gemeiner Dragoner, nahm den Karabiner statt des Marschallstabes, eine Holzmütze auf den Kopf zwischen zwey stämmichten Reitern. Erst in der Nähe von Innsbruck vertauschte er diese Hülle, welche mit jenen der römischen Triumphatoren gar wenig Aehnlichkeit hatte, mit den gewöhnlichen Decorationen seines hohen Ranges. Am 9. ließ sich der Marschall Herzog von Danzig sogar zu einer Unterredung mit 5 Insurgentenhäuptern herab, worüber er die Bayern keiner Mittheilung würdigte, wie dieses ihr eigner offizieller Bericht eingesteht. Die Truppen von jeder Waffengattung waren noch von der Verwirrung des Gefechtes durcheinander gemengt, die erste Division der Bayern überaus schwer mitgenommen, die Leute zu 16 und 18 Meilen in einem fort marschirt, bis auf den Berg Isel von den Tyrolern unaufhörlich verfolgt, und von beyden Seiten aus dem Walde und von den Höhen beschossen, sie konnten zuletzt zumal bei der großen Hitze und dem beschwerlichen Marsch über das Gebirge, bei dem erlittenen Hunger und Durst, vor Erschöpfung kaum mehr die Gewehre halten. Der Verlust an Gefangenen und Pferden war ungemein beträchtlich. Am 11. August Nachmittags um 4. Uhr traf der Marschall auf seinem Rückzug, der vielmehr eine unordentliche Flucht war, wieder vor Innsbruck ein, sammelte in der Nacht alle Ueberreste seiner Armee, und bereitete sich den ganzen zwölften hindurch zur Schlacht am Berg Isel, die dann auch am dreyzehnten wirklich Statt hatte.



Die Detaschirung vom rechten Flügel in das Oberinnthal war nicht glücklicher. Das ganze Corps von Beaumont zog über den Arlberg nach Pludenz und Feldkirch.

Am 8. August rückten 1700 Bayern unter dem Obersten Baron Bourscheidt, und vom französischen Generalstab Oberst-Lieutenant Vasereau, von Landeck gegen Prutz vor, in der Absicht, durch Vintschgau dem Sandwirth bey Sterzing in den Rücken zu gehen. Sie waren bereits zu der im französisch-bayrischen Einfalle von 1703. durch gleichen Sieg der Tyroler verherrlichten Pontlatz-Brücke gekommen, als erst die Sturmglocken ertönten. In Prutz fanden sich damals, um 1 Uhr nach Mittag, höchstens 20 Schützen versammelt. Mit unerschrockenem Muthe eilten diese den nun schon über jene Brücke kommenden, und gegen das Dullenfeld, eine Viertelstunde von Prutz heranziehenden Bayern entgegen, bewillkommten sie auf offener Landstraße, mit einem kräftigen Feuergruß, und schickten viele derselben auf der Stelle in die andere Welt. Die Tyroler, deren einmal allzuwenige waren, als daß sie daran denken konnten, auf freyem Felde länger Stand zu halten, zogen sich, unter beständigem Feuern in das die Landstraße beherrschende Ladiser Gebirge. Bald stießen dort größere Haufen zu ihnen, und das beiderseitige Feuer wurde sehr lebhaft. Während dessen besetzten Andere die Brücke bey Prutz, und die dabey am Fuße des Ladiser Gebirges befindliche, jenseitige Anhöhe. Wechselseitig legten die Bayern, theils auf die Brücke, theils auf die Anhöhe und das Gebirge, Sturm an, aber immer ohne Erfolg, denn fortan wurden die ersten der Stürmenden durch die treffenden Röhre der Tyroler nie-

bergestreckt, und die nachfolgenden zum Weichen gezwungen.

Inzwischen wurde die Prutzer Brücke abgetragen, und den Bayern, deren Kavallerie den Innfluß zu übersetzen weiter unten mit Durchwaten sich fruchtlos bestrebte, das Vorrücken eben so unthunlich gemacht, wie das Zurückziehen, denn auch der starke Posten, welchen sie bey der Ponflatz-Brücke zurückgelassen hatten, ward von den Tyrolern angegriffen, die bayrische Mannschaft theils getödtet, theils gefangen oder versprengt, eine Kanone erobert, und sohin auch letztere Brücke abgehoben.

Vergebens und ohne Wirkung beschossen die Bayern mit der ihnen noch gebliebenen zweyten Kanone das Dorf Prutz, vergebens wiederholten sie ihre Stürme auf die Anhöhe bey der Brücke, und auf das Gebirge bey Ladis bis spät auf den Abend. Sie zogen sich endlich nach erlittenem sehr großem Verluste auf das weite Dullenfeld zurück, verzehrten dort einige von der Weide weggenommene Kühe, und labten sich gleich ihren Rossen mit Wasser, weil sie kein Wirthshaus mehr erreichen konnten. Bey finstrer Nacht schlichen sich ihre Vorposten in den kleinen, jenseits der Brücke am Fuße der Ladiser Anhöhe gelegenen Theil des Dorfes Prutz, der von den Einwohnern sowohl, als von den Schützen verlassen war, und steckten mit einer in ihrer bedrängten Lage eben so unklugen als zwecklosen Grausamkeit, 9 Häuser in Brand. — Bald wurden zwar die Bayern von den Schützen wieder vertrieben; doch konnten letztere trotz aller Anstrengung den Brand nicht löschen, sondern nur noch Weniges von den Habseligkeiten der ohnehin dürftigen, und nun ganz verarmten Bewohner retten.

In der Nacht, und am folgenden Tage, erhielten die Tyroler, welche ihrerseits bis dahin höchstens 300 Mann zählten, beträchtliche Verstärkung. Jubelnd erneuerten sie mit grauendem Morgen das Feuer auf die Bayern. Diese fanden es indessen nicht mehr räthlich, neue Stürme zu wagen, sondern stellten sich auf ihrem Lagerplatze auf, welcher vom Gebirge so weit entfernt war, daß er selbst durch das beste Kugelrohr nur mit seltenem Erfolge erreicht werden konnte. Obgleich nun auch die Bayern ein gewaltiges Kleingewehr-Feuer machten, brachte es doch den Tyrolern gar keinen Schaden. Desgleichen that die bayrische Kanone lediglich eine Menge Fehlschüsse. So war also am zweyten Tag das beiderseitige Feuer zwar noch stärker, als am vorigen, aber beinahe ohne Wirkung, denn auch die von den Tyrolern herbeygeführten Doppelhaken, womit sie den bayrischen Lagerplatz beschossen, wirkten wenig oder gar nichts.

Gegen 10 Uhr Vormittags wurden endlich die Tyroler des zwecklosen Feuerns überdrüssig. Sie sammelten sich (wenigstens zur Hälfte nur mit langen Spiesen, Aexten und Knitteln bewaffnet) in dichte Haufen, stürzten sich rasch vom Gebirg herab, und ließen den Bayern keinen Zweifel übrig, daß es einen Hauptsturm im Handgemenge gelte. Kaum bemerkten letztere diese Absicht, so schwangen sie das weiße Tuch, und nach einer äußerst kurzen mündlichen Unterredung zwischen den beiderseitigen Abgeordneten, kam eine Kapitulation zu Stande, vermöge welcher die Bayern alle Gattungen ihrer Waffen und Munition, nebst den Pferden, sogleich auslieferten, und statt des verlangten freyen Abzuges sich blos mit Schonung ihres Lebens zu Kriegsgefangenen ergaben.

So fielen denn auf einmal noch bei 700 Mann vom Regimente Junker und 150 Dragoner vom Regimente Taxis, nebst ungefähr 200 Pferden in die Hände der Tyroler. Ueber 250 Bayern mögen theils todt geblieben, theils blessirt worden seyn, und etwa 300, worunter vorzüglich die Stabsoffiziere waren, sich noch am ersten Tage nach Landeck durchgeschlagen haben. Tyroler hingegen wurden nur 7 getödtet und 4 verwundet, und zwar durchaus nur am ersten Tage, denn am zweyten hatten sie ihrerseits weder einen Todten noch Blessirten.

Den ans Fabelhafte gränzenden Sieg bei Prutz schrieben die Tyroler, welche damals eigentlich gar keinen Anführer hatten, und ohne alle vorläufige Ueberlegung mit den ganz unvermuthet eingetroffenen Bayern in das Gefecht traten, nicht so fast sich selbst zu, als vielmehr der Mutter Gottes und dem heiligen Ritter St. Martin. Dieser ist ihnen auf seinem schneeweißen Schimmel im Ladisser Gebirge, und jene in ihrem himmelblauen Mantel in den Wolken von dem nahen berühmten Wallfahrtsorte Kaltenbrunn her, während des Gefechtes sichtbar erschienen. Wer hierauf nichts zu erwiedern hat, als ein Lächeln höhnischen Mitleids aus der superfeinen Josephimischen Aufklärungs-Epoche, die so stolz darauf war, zum Heil der Menschheit die Klöster aufzuheben und die Kasernen ins Unendliche zu vermehren, und in Ziffern und Massen ein Surrogat gefunden zu haben für Geist und Gemüth, und Menschen und Völker nach der Stufenleiter mehr liebten, als sie sich den Marionetten näherten, der wird und muß auch mit eben dem vertrockneten Herzen und hohlen Gehirn verspotten die Augurien, die heiligen Orte, die glücklichen und unglücklichen Tage

des alten Rom, die Makkabäer, die Araber der Wüste, siegreich von Ostindien bis zu den Wasserfällen des Nil, und bis in Auvergne!

Heldenmüthigen Antheil an jenem Gefechte nahmen die Weiber und Mädchen. Sie rollten Felsstücke und Steine unter die Truppe, auf das Geschütz, das nicht mehr passiren konnte. Sie wadeten durchs Wasser von einem Ufer zum andern, um dem Feind an den schmalsten und gefährlichsten Orten beyzukommen. — Die Besazzung von Landeck, bey 700 Mann, hatte durch die Erzählung der Flüchtlinge von Prutz allen Streitesmuth verloren. In der Nacht vom 9. August wurde auch sie überfallen und angegriffen, getödtet oder gefangen. Nicht besser erging es 500 andern, die von Zams zur Hülfe herbeyeilten. In Imst standen über 1200 Mann, die den gleichzeitigen Angriffen vom Brennbühel und Nassereit her anfangs muthig widerstanden, endlich aber, wie die Unglücksboten von Prutz, Landeck und Zams auf sie trafen, die Hoffnung aufgebend, sich zu halten, über Telfs nach dem Hauptsammelplatz, Innsbruck eilten, — nicht unangefochten bey Telfs in der Pettnau, bey Zirl, kam es zum Gefecht. Martin Firler mit den Oetzthalern vom Fuße der ewigen Eisberge und der Eisseen, machte sich hier zuerst bemerklich. Mahrberger behauptete den alten Ruhm. Am 12. August Mittags stand schon eine große Menge Oberinnthaler, wehrhafte, versuchte Männer, bartlose Jünglinge, durch die Glorie dieser Tage wieder jung gewordene Greise, ja selbst Weiber, im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck, auf beyden Innufern, in eben den Stellungen der ruhmwürdigen Tage des 11. u. 12. Aprils, 25. und 29. May, freudig stolz des bereits vollbrachten

Tagewerkes, muthig, begierig, voll Zuversicht und Glauben für die morgende Schlacht.

Es war ein Großes, daß während dieser Bewegungen im Herzen des Landes und gegen die Nordgränze, der Rücken aus dem Etschlande und vom Pusterthale her frey blieb. Die Streiferey einer kleinen französischen Heersäule von Verona herauf gegen Trient, die auf die erste Spur, daß das Land noch unruhig bewegt sey, wieder floh, ist einer von den unzähligen und unbegreiflichen Fehlern der Feinde in dieser Epoche, die nur eine mögliche Erklärung finden in ihrer äussersten Sicherheit, in der sie verblendet wähnten, es sey nun gar nichts mehr zu thun übrig, als einzumarschiren, die Stühle für ihre Commissaires Ordonnateurs und Untersuchungskommissäre recht bequem hinzupflanzen, und auch nicht der gewöhnlichsten militärischen Vorsichtsmaßregeln mehr zu bedürfen.

Nach der Uebernahme der Feste Sachsenburg zog General Rusca mit etwa 4000 Mann nach Lienz. Der Landsturm sammelte sich rückwärts an der Lienzer Klause. Ihn befehligte an der Klause selbst, Anton Steger, ein geborner Pusterthaler, Hofbüchsenspanner in Wien, früherhin zu manchem geheimen Verständniß mit Nutzen gebraucht, ein trefflicher Schütze, unerschrocken, breit und einschläfernd in seiner Rede, nachdrücklicher in der That, an der Tafel ein wahrhafter Bruder des Sandwirths, (der auf seiner geheimnißvollen Reise nach Wien im Februar 1809 bey ihm auf der Lehmgrube gewohnt hatte). Hauptmann Hibler führte die Sillianer, Achhammer die trefflichen Scheibenschützen und Gemsjäger von Sexten, der Schmid Adam Weber die Lienzer. — Baron Lur-

heim, ein frecher Abenteuerer aus Schwaben, vormals in Englischen Diensten, jetzt flüchtig, weil er an den Unruhen in Stockach Theil genommen, vom Generalkommissär Doktor Schneider in Bregenz hinweggeboten und nach Innsbruck unter Surveillance geschickt, warf sich nach der Weise solcher Menschen hier als Oberkommandant auf, an der Spitze aller Wüthenden. Er eiferte gegen den Abmarsch des Generals Buol, er schilderte dem ohnedieß ganz irregewordenen Volk den braven Hauptmann Steiner als einen Verräther, und wie die großen Geister sich immer begegnen, waren Kalb und Er die Ersten, alle Köpfe zu erhitzen, und die letzten wenn es galt. Kolb hatte sich nach Windischmatrey geflüchtet.

Es ist ein, den tyrolischen National-Charakter unter so vielen andern gleichfalls verherrlichender Zug, daß, als General Buol im Ausmarsch von Sillian nach Lienz an die Posten der Tyroler an der Lienzer Klause ankam, (wo mit den Vedetten Ruscas unaufhörliches Geplänkel) das Feuer sogleich eingestellt, ihm von dem Hauptmann der Tyroler entgegengeschickt, und als wäre er noch ihr Kommandirender, ehrerbietig gemeldet wurde, um ihn und seine brave Truppe keinerley Verdrüßlichkeiten auszusetzen, würden sich die Tyroler den ganzen Tag über, als er in Lienz stände, der Feindseligkeiten gegen Rusca enthalten und solche erst fortsetzen, wenn er auf der nächsten Stazion Greifenburg angekommen sey, — und sie hielten ihr Wort gewissenhaft. Die wechselseitigen Empfindungen, mit welchen die Tyroler im Wald und von den Höhen herunter die abmarschirenden Oesterreicher von der Heerstraße hinauf sahen, lassen sich nicht beschreiben! !

Rusca bezeichnete seinen Aufenthalt in Lienz durch Plünderung und Brand im Städtchen und in den umliegenden Orten. Was Waffen trug wurde erschossen, auch zwey Weiber und zwey mehr als 80 jährige Bettler, wovon der eine blind und ganz hülflos, grausam ermordet. — Aber des Wüthrichs Herrlichkeit war von kurzem Bestand. Mit einem Verlust von mehr als 1200 Todten und vielen Blessirten, die er mit sich schleppte, floh Rusca in wilder Eile in einem fort bis nach Klagenfurth, sich nicht einmal hinter der Feste Sachsenburg sicher wähnend, die von den Tyrolern sogleich cernirt wurde.

Am 12. August fand sich in der Ebene von Innsbruck die ganze Heeresmacht des Marschalls Herzogs von Danzig beysammen, geschmolzen an Zahl, noch weit mehr an Muth und Streiteslust, erschrocken, erschöpft, von den rastlosen Jägern aus allen Ecken und Enden des Landes, gleich flüchtigen Raubthieren hier zusammengetrieben, der Marschall selber das lebendigste Bild des Ueberdrusses, der die ganze Truppe niederschlug, ohne einen andern Wunsch, als nur heute lieber als Morgen wieder heraus zu seyn aus den verfluchten Bergen, und in Salzburg den ersten freyen Athem holen zu können. Man ließ die Truppe ausruhen, man streute die Nachricht des bevorstehenden Abmarsches unter sie, nur noch einmal sollten sie sich wacker schlagen, würdig des alten, erst vor wenigen Wochen bey Wagram erneuerten Ruhms. — Von den niedrigsten Waldkuppen bis auf die höchsten Berge sah man alles mit Tyrolern bedeckt und bekränzt. Wiederum verliefen sich Viele, theils aus Mangel an Proviant, theils aus Ueberdruß, obgleich sie nur einen einzigen Tag stille gelegen, und sich durch die bisherige Verfolgung des Fein-

des genugsam in Athem erhalten hatten, theils weil für ihren Herd die Gefahr vorüber war. Speckbacher rannte den ganzen Tag umher, um den Abgang der Entferntern aus den nächsten Umgebungen zu ersetzen. Der Kapuziner seit dem zweyten August in beständiger Bewegung, schlaflos, mit den größten und kleinsten Sorgen gleichzeitigt beschäftigt, seit 4. August täglich in Gefecht, hatte die zwey letzten Tage (unvermögend, mehr ein Glied zu rühren) liegend, theils im Wagen, theils im Bette zugebracht, und seine Mannschaft war, da sie ihn nicht mehr an ihrer Spitze sah, in einem Augenblick bis etwas über 1000 Mann geschmolzen. Hierüber aufs Höchste erboßt, trat er wieder hervor, übernahm auch Speckbachers Mannschaft, gab wechselweise gute und Scheltworte, ermunterte und ordnete alles auf das morgende Treffen. Der Sandwirth Andreas Hofer hatte sein Hauptquartier wieder bey dem wackern Etschmann, Wirth in der Schupfen und am untern Schönberg. Der Feind zählte noch über 25000 Mann, bey 2500 Pferde, mehr als 40 Stück Geschütz; gar kein Mangel an Munition. — Die Tyroler bestimmt nicht über 18000 Mann, worunter, vortrefflich anwendbar zur Leitung oder Ausführung manches wichtigen Auftrags, über 500 zurückgebliebene oder aus der Kriegsgefangenschaft ranzionirte Oesterreicher. An Munition war kein so drückender Abgang, als im verflossenen May.

Es läßt sich wieder kein eigentlicher Grund angeben, warum der französische Marschall seinen Rückzug nicht gleich fortgesetzt, sondern in einer nachtheiligen Stellung mit einer geschlagenen Truppe ein Treffen angenommen habe? Der Waffenruhm gewann dadurch nichts, denn es

lag nur um so deutlicher am Tage, daß sein Rückzug am 15. ein Werk gebieterischer Nothwendigkeit gewesen sey. Die aus Bayern hereingesendete Commission zur Untersuchung und exemplarischen Bestrafung der Aufrührer, hatte kaum genug Zeit gehabt, ihre Patente aufzunageln, und sich dann wieder in größter Angst und Eile aus dem Staube zu machen.

Der Appellationspräsident Graf Sárenthein, des Grafen Welsberg sehr unähnlicher Schwager, ein in jeder Beziehung überaus ehrwürdiger Greis, dem ganzen Thun und Treiben der Insurrektion als Justizmann völlig fremd, der Freyherr v. Schneeburg, von Hormayr zum provisorischen Generalkommissär des Innkreises und zum Präsidenten der Innsbrucker Schutzdeputation ernannt (deren Seele der altrömisch gesinnte Appellationsrath Peer war) endlich die patriotische Freyin von Sternbach, wurden verhaftet, gleich gemeinen Verbrechern behandelt, und auf dem Rückzuge ganz zwecklos mit fortgeschleppt. Graf Sárenthein unterlag dieser Behandlung schon in München, Baron Schneeburg und die Baronin von Sternbach wurden nach der Citadelle von Strasburg gebracht, und so wie die Vorarlberger Geißeln in Straßburg und Bouillon erst wieder befreyet, als durch die Vermählung Marien Louisens von Oesterreich mit Bonaparte der Friede und der Besitzstand des Continents auf lange hinaus gesichert schien.

Nach Mitternacht weckte der Kapuziner den Sandwirth Hofer, las die Messe (es war eben Sonntag), hieß die zurückgebliebenen eiligst vorgehen, und eilte auf seinem kleinen Pferde an die äussersten Posten. Um 6 Uhr Morgens fielen die ersten Schüsse. — Die Gestalt der

Schlacht war wie am 29. May, — einzelne Postengefechte um den Besitz der Höhen, der Sillbrücken, aber bey der großen Zahl der Bayern, deren tapferem Angriff und durch alle Verluste ungebeugtem Ausharren es wohl Niemand angesehen hätte, was ihnen in den vergangenen Tagen begegnet war, überaus blutig, im Grunde doch nicht entscheidend, und seltsam genug, strategisch betrachtet, von beiden Seiten defensiv und blos negativ, blos parirte Stöße, keine strategische Bewegung von Seite der Bayern, die Tyroler gegen den Brenner zurückzuwerfen, sie in Flanken und Rücken zu bedrohen, keine Bewegung der Tyroler auf die Basis der Bayern, auf ihre Operations-Verbindungs- und Subsistenz-Linien, beyderseits blos Kampf zur Behauptung der eingenommenen Stellung.

Der Kapuziner wirkte wieder auf dem linken Flügel über Natters und Mutters gegen die Gallwiese und den Husselhof, den Oberinnthalern gegenüber, die von Zal her gegen Hötting kamen, aber wenig wirkten, der Sandwirth Andreas Hofer im Zentrum am Berg Isel, in feuriger Thätigkeit, unter ihm die Häupter der Meraner, Algunder und Passeyrer.

Einer vom Adel, Graf Joseph Mohr, Schwager des eben hier fürs Vaterland gefallenen Grafen Stachelburg, zeichnete sich mit den Vintschgauern vorzüglich aus. Den rechten Flügel führte wieder Speckbacher. Er verlängerte sich von den Höhen des Paßberges, bis hinunter an die Innbrücken von Hall und von Volders.

Am erbittertsten und blutigsten war das Raufen an der Sillbrücke, am Wiltauer Wasserfall, unfern der Abtey (unfern der Höhle des Drachen, den ihr Erbauer

der Riese Haymo erschlug, und dessen Zunge noch dort aufbewahrt wird), der Sturm auf die Meyerhöfe der Grafen Sárenthein und Coreth, des trefflichen Intendanten im Pusterthale Philipp Wörndle (Oberanführers der Tyroler an dem unvergeßlichen Tage des Spinges, 2. April 1797) der Versuch, den Kapuziner bey der Gallwiese zu umgehen, das Handgemenge auf dem Kirchhof ob dem Schlosse Ambras, (wo noch späterhin das Kruzifix mit den Augen winkte, und abgeblühte Blumensträuße wieder frisch ihre Häupter hoben, wenn die Witwen und Waisen der hier umgekommenen Landesvertheidiger auf ihren Gräbern beteten).

Vier Scheuern auf den Wiltauer Feldern, auf dem Saggen, auf dem Neurauth, mehrere Meyerhöfe voll Todter, wurden mit Pechkränzen angezündet, Wald und Feld waren mit Leichnamen bedeckt, 1700 Blessirte fielen in die Hände der Tyroler. Sie verloren ihrerseits am 13. August über 50 Todte und hatten 132 Verwundete. — Die Armee des Herzogs von Danzig, seit dem 4. August über 6000 Gefangene, worunter 3 Stabs- und 29 Oberoffiziere, zwischen 4 und 5000 Todten, eine gleiche Anzahl Blessirte, sehr viele Vermißte, im ersten Augenblicke gewiß über 15000 Mann ausser Stande. In der Nacht vom 14. auf den 15. retirirten sie auf beyden Innufern, Brand, Plünderung und Raub bezeichneten ihren Zug. Mitternachts vom 17. auf den 18. August passirte die 3te Division nach Kufstein, die 1ste und 2te, mit dem Rest der Sachsen auf St. Johann, am 19. nach Unken, am 20. nach Salzburg. General Montmarie, der Brigadier Graf Oberndorf, und der Oberste Graf Max Arco waren mit verschiedenen Detachements über die Scharnitz und über

das Achenthal eingedrungen. Nun wollten sie die Kommunikation mit Alt-Bayern über Schwatz offen halten. Sein Corps wurde bei Pill und Heiligenkreuz heftig aus dem Walde beschossen. Er mit kühner Tapferkeit, wie immer, hielt die Seinen strenge zusammen, donnerte Verwünschungen und Drohworte gegen die Tyroler:

„Gar viel zu milde ist man immer noch
„Gegen dieß Volk, es ist noch allzufrey.
„Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt.
„Doch es soll anders werden, ich gelob' es,
„Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
„Den kühnen Geist der Freyheit will ich beugen,
„Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
„Verkündigen, — ich will" — —

Er gewann nicht einmal mehr die Zeit, zu sagen:
„Gott sey mir gnädig; — das ist Tells Geschoß!"
Ein Kernschuß aus kurzer Distanz von kaum 30 Schritten streckte ihn todt vom Pferde. Auch mehrere seiner Begleiter fielen. Sein Corps verlor hierüber 200 Mann, floh in wilder Eile in die Brandstätten von Schwatz, flocht dem kühnen und geliebten Anführer (welchen gleich seinem genialischen Bruder Philipp in Ulm, ein allzufrüher Tod viel größeren Hoffnungen entriß) aus Tannenzweigen eine Bahre, und brachten ihn so mit sich fort.

Die Tyroler Landleute verfolgten diesen Sieg eben so wenig, als jenen Ende May. Nur des Nachts waren dem retirirenden Feinde die zahllosen Wachtfeuer in ihren beyden Flanken ein höchst unwillkommener Anblick. Der einzige Speckbacher hatte im Verfolgen ein sehr unbedeutendes Gefecht bey Volders und Schwatz mit dem Feinde, der jeden seiner Tritte bis nach Salzburg durch Gräuel der Verwüstung bezeichnete.

Am 15. August früh Morgens, am Napoleonstage, den eben auch die Capitulation von Vliessingen, und die Eröffnung der Friedensunterhandlungen zu ungarisch Altenburg bezeichneten, hielt der Sandwirth Andreas Hofer seinen feyerlichen Einzug zu Innsbruck, und zugleich mit dem in Tyrol hochgeehrten Marienhimmelfahrtsfeste feyerte er die dritte Befreyung des Vaterlandes.

Binnen vier Monaten, von der Hälfte Aprils bis Hälfte August, hatte das kleine Felsenland Tyrol der erstaunten Welt ein ewig merkwürdiges Beyspiel gegeben! Während ringsum nur ohnmächtige Verwünschungen das unerträgliche Fremdlingsjoch anklagten, zerriß ein armes, kleines Alpenvolk, ein halbes Jahrtausend lang unter Oesterreich glücklich und frey, seine Ketten, fast ohne Anführung, fast ohne Geld, fast ohne fremde Beyhülfe, fast an einem Tag. Grimmige Löwen in der Schlacht, blicken sie wie fromme Lämmer zu dem wohlbekannten wiedergekehrten Adler hinauf. Noch war das Land nicht befreyt, und schon scheiterte bey Regensburg der große Kriegeszweck. Tyrol, von allen Seiten eingeschlossen, wankte nicht, der Feind dringt mit Uebermacht herein, mit den Mordstahl, mit der Brandfackel, Tyrol wankt nicht, nur jener Theil ist scheintodt, auf welchem eben die feindlichen Heuschrecken-Wolken lagern. Der größte Theil der Truppen verläßt es, und es ermannt sich selbst und schlägt sich zum zweytenmale frey.

Ein Sieg, ewig unvergeßlich, aber folgenlos bei Aspern, verlängert nur seine innere Erschöpfung. Es verwirft jeden Antrag der Versöhnung, und steigert seiner Feinde Haß auf die höchste Stufe. Der Tag von Wagram, dieser Tag des Unglücks und Ruhmes, macht

alle seine Hoffnungen zu verderblichen Irrlichtern. Der Znaimer Waffenstillstand vergißt seiner ganz. Eine grause Wolkenhand aus weiter Ferne vereitelt ihr glückliches Wagniß, zertrümmert das schon so weit gediehene Werk.

Zu dem Lorbeer des Muthes und Sieges gesellt sich nun auch, was für die Bürgertugenden alle, Liebe und Gehorsam, Milde und Ergebung, die Palme, die Eiche, die Myrthe sinn- und bedeutungsvolles in sich tragen. Was ist der bittern Trennung der Tyroler und der Oesterreicher nach dem Waffenstillstande zu vergleichen?? Das heilige Feuer glühet nur wenige Tage unter der Asche, drey Männer und ein entschlossener Priester blasen es wieder an zu hellen Flammen, und urplötzlich — —

— welche Männer steigen im Verein
Wie Heldengeister aus der Grüfte Wasen,
Du wackres Land, empor aus Dir und rasen
Im Sturm um ihre Freyheit, und um Dein'?!

70 und 20 Mann an zwey, in der Vaterlandsgeschichte berühmten Brücken, der Laditscher und der Puntlatzer, machen den Anfang des großen Schlages gegen die feindlichen Heerschaaren, machen die Lügen der feindlichen Bulletins, daß hier 5 und dort 500, hier 70, dort ein Paar Tausend geblieben seyen, zur buchstäblichen Wahrheit, gehen mit Stangen auf der Feinde Geschütz, mit Heugabeln auf ihre Reiter, und zwingen die ersten Soldaten der Welt zu schmählicher Flucht, oder noch schmählichern Ergebung:

„Der Ich gebot von Jericho den Mauern
„Stürzt ein! und sie gedachten nicht zu stehen;
„Meint ihr, wenn meines Odems Stürme gehen,
„Die Burgen eurer Feinde könnten dauern?

„Der ich ließ über den erstaunten Schauern
„Die Sonne Gibeons nicht untergehen; —
„Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen
„Für euch aus eures Unglücks düstrem Trauern?
„Der ich das Riesenhaupt der Philistäer
„Traf in die Stirn, als meiner Rache Schleudern
„Ich in die Hand gab einem Hirtenknaben; —
„Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher! —
„Ich will aus meinen Wolken so sie schleudern,
„Daß fällt was soll, und ihr sollt Friede haben."

Hofer beschleunigte seinen Einzug in Innsbruck, und der Kapuziner Pater Joachim Haspinger den Marsch auf Hall, um einigen zwar nicht bedeutenden Unordnungen zu steuern, welche die Hefen aus den Landesvertheidigern, eigentlicher aber, der Janhagel beyder Städte, brüteten. Hofers Gegenwart stellte die strenge, ächt nationale Scheu vor jeder Verletzung fremden Eigenthums oder fremder Sicherheit augenblicklich wieder her. Einigen Wenigen, welche über eine so strenge Kriegszucht nach den Leiden, Entbehrungen und Gefahren der letzten Tage murrten, rief der Sandwirth aus dem Stadlerischen Hause in der Neustadt zu Innsbruck zu, was Götz von Berlichingen mit der Eisenhand dem Herold des Reichskontingents, der ihn in seiner Burg Jaxthausen aufforderte!!

Von dem an blieb Hofer, einige kleine Reisen nach Passeyr und Botzen abgerechnet, beständig zu Innsbruck. Wenige Tage währte die Ungewißheit seines Verhältnisses, bald fühlte er seine Rolle in dieser, blos militärischen Okkupation des Landes, das die Tyroler eigentlich für ihren alten Herrn, für das alte geliebte Oester-

reich treu und sorgsam als ein Depositum bewahrten. Er nahm das Ruder der obersten Zivil- und Militärgewalt, und nachdem er sich vor dem Waffenstillstand unterfertiget hatte: Andre Hofer (Sandwirth blieb meistens aus) Oberkommandant in Passeyr und im südlichen Tyrol, in den Tagen der Zurückgezogenheit in die Höhle von Passeyr: Andere Hofer, dermal unwissend wo, bey seinem Wiedererscheinen vor Sterzing: Andere Hofer schlechtweg, nannte er sich jetzt: K. K. Oberkommandant in Tyrol.

Seine erste Verfügung war der Befehl, die von den Bayern geraubten und wieder verkauften, oder zurückgelassenen Effekten, binnen acht Tagen herauszugeben, widrigenfalls Hausuntersuchungen angestellt, und der Hehler in die Strafe eines Guldens von jedem Kreutzer des Schätzungswerthes, oder falls er dieses nicht bezahlen könnte, zu empfindlicher Leibesstrafe verurtheilt werden sollte. Als Ort der Einlieferung wurde die Hofburg bestimmt, in welcher der Sandwirth Hofer sogleich die ehehin von Hormayr bewohnten Zimmer bezogen hatte; die zweyte ein Aufruf an die Seelsorger, dem Herrn der Heerschaaren, dem jene ausserordentlichen Erfolge ganz allein zuzuschreiben seyen, Lob und Dankopfer zu bringen, und für die Aufnahme der Religion und Hintanhaltung aller Mißbräuche die schärfste Sorge zu tragen. Hofer sprach darin auch den Pakt aus, den er mit dem himmlischen Vater gesprochen hatte: „Er habe dem Gott des Segens gelobt, die christliche Religion nach seinen Kräften in Aufnahme zu bringen, falls Er die für das Heil des Vaterlandes für nothwendig erkannte Unternehmung segnen würde! — die dritte wurde

schon oben erwähnt. Sie verbot den Frauenzimmern von allerhand Gattungen, ihre Brust und Armfleisch zu wenig, oder nur mit durchsichtigen Hadern zu bedecken, und hiedurch seinen lieben Waffenbrüdern zu sinnhaften Reitzungen Anlaß zu geben, welches Gott, und jeder christlich Denkenden äusserst mißfallen müsse!" — Am 1. September erließ er einen Aufruf zur Beharrlichkeit, bis zum Abschlusse des Friedens, oder bis zur Ankunft der, aus dem allerhöchsten Hoflager zu Comorn und Totis, und aus dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann in Czakathurn und Ke'szthe'ly neuerdings zugesicherten Unterstüzzung Oesterreichs. Des geliebten Kaisers würdevolle Erklärung aus Comorn, eben auch vom 15. August, dem Napoleonstag, dem Tage des Wiedereinzuges Hofers zu Innbruck, wurde mit Jubel gelesen. Es kann wohl nicht leicht einen sprechenderen Beweis dafür geben, daß selbst der vielfältig Alles besser wissende gemeine Mann die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der organischen Verfügungen Hormayrs über die Eintheilung und Verwendung der bewaffneten Masse vom 4. 7. 11. und 20sten Juny anerkannte, als daß Hofer solche gleich unterm 18. August aus Innsbruck, zwar ohne sie zu nennen, wörtlich erneuerte, insonderheit die Eintheilung des Landsturms in Kompagnien.

Hofer fühlte wohl, daß er und seine Umgebungen der äusserst schwierigen und verwickelten Aufgabe der öffentlichen Verwaltung unter einem solchen Drang der Umstände keineswegs gewachsen sey. Vaterländisch gesinnte Männer förderten seinen Entschluß zur Reise, entwarfen die dießfalls nöthigen Kundmachungen, und ließen solche von ihm unterzeichnen. Sie datirten beyde aus

Innsbruck vom 23. August und 29. September 1809; er erklärte darin, daß „Alles, was von ihm Oberkommandanten gehandelt wird, für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich bewirket werde.“ Eine provisorische General-Landes-Administration Tyrols trat an die Stelle des ehemalig österreichischen Guberniums, oder der drey bayerischen General-Kreiskommissariate und Finanzdirektionen zu Innsbruck, Brixen und Trient. Der ämtliche Wirkungskreis der bisherigen Behörden wurde durchgehends bestätiget. Jene spätere ordnete den Referenten der sechs Sectionen sechs Nationalrepräsentanten bey: „damit „das tyrolische Volk, das bei der gegenwärtigen Lage der „Dinge an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenhei-„ten den größten Antheil zu nehmen hat, nun durch seine „eigene Repräsentanten als Stimmenführer bei vorkom-„menden Geschäften sich selbst überzeuge, daß alles „was geschieht, Nichts bezwecke, als das „Beste des Vaterlandes.“

Nach so merkwürdigen Erfolgen zog Hofern unwiderstehliche Sehnsucht nach dem heimatlichen Herde. Zugleich kamen ihm aus Wälschtyrol harte Klagen über Ausschweifungen und Exactionen der Landesvertheidiger zu, wohl zu erwarten nach dem, was von den Grundübeln der dortigen Defension und ihren Ursachen oben gesagt worden ist. Bedeutende Waffenthat war keine geschehen, das geringe feindliche Detachement hatte Trient und Roveredo in wilder Eile verlassen, desto mehrere Häupter zankten sich um den Oberbefehl. Es geschahen die widersprechendsten Dinge. Am 1. September erklärte sich Jakob Torggler, ein wohlhabender Land-

mann aus der Gegend von Meran, zur ersten Stelle durch folgende, in der That höchst seltsame Proklamation.

„Zur Erörterung, wer eigentlich der Ober-„kommandant sey und bleibe, haben sich sämmt-„liche Kommandanten heute einverstanden, daß der Herr „Jakob Torggler, einzig Gesandter und Be-„vollmächtigter vom Herrn Landes- und Defensions-„Oberkommandanten Andreas Hofer, das Oberkomman-„do führe, hingegen aber Herr Steffanelli, Joseph „Schweigel und Dal Bonte Unterkommandanten „und Landes-Majore gegen dem sind, daß sie sich „nach den Befehlen der Oberkommandantschaft richten, „doch bleibt ihnen unbenommen, etwas zur Defension „oder Nutzen des Vaterlandes Gereichendes aus Eige-„nem zu schlichten."

Dieses wird dem Publikum zur Wissenschaft und Beruhigung mitgetheilt.

Von der k. k. Oberkommandantschaft des südlichen Tyrols.

Roveredo am 1. September 1809.

Jakob Torggler
Oberkommandant des südlichen Tyrols.

Am 3. September kam Hofer nach Brixen, am 4. nach Botzen. — Von dort erließ er folgenden Aufruf:

Herzliebste, welsche Tyroler!

Mit Mißvergnügen vernehme ich, daß ihr von meinen Truppen übel behandelt wurdet. Ich ertheile euch nun, meine lieben, theuern, braven Landsleute und Waffenbrüder eine Proklamation, damit sich die rechtschaffen Gesinnten von den Bösgesinnten ferners,

und mit Vorweisung dieses in Acht zu nehmen wissen. — Mein aufrichtiges Herz, das mit euch allen rechtschaffen und redlich denkt, verabscheuet Räubereyen und Plünderung, — verabscheuet Requisitionen, Kontributionen, und alle Arten Bekränkungen und Forderungen an quartiertragende Parteyen. Keine von diesen niederträchtigen Handlungen finden in meinem vaterländischen Herzen Platz.

Ein jeder braver, rechtschaffener Landesvertheidiger hat sich wohl in Acht zu nehmen, seine Ehre und Nächstenliebe nicht zu besudeln, und zu verletzen, wodurch Gott Mißfallen über uns verbreiten könnte, der uns so augenscheinlich und wunderbarlich beschützt. — Liebe Waffenbrüder! überlegt es selbst — gegen Wen ziehen wir zu Felde? — Gegen Feinde oder Freunde? — Gegen Feinde zogen wir, und ziehen noch. — Aber nicht gegen die ohnehin schon ausgebeutelten und gedrückten Mitbrüder. — Bedenkt, daß wir uns mit unsern Nebenmenschen, die auch nicht Waffen tragen können, brüderlich betragen müssen. Was würden die gegenwärtigen Augenzeugen, und dann erst die Nachwelt von uns sagen, wenn wir diese Pflichten nicht auf das Genaueste erfüllten? — — Der Ruhm aller Tyroler würde zu Staube werden. —

Lieben Landsleute! die ganze Welt staunt über unsere Thaten. — — Der Name Tyroler ist schon verewigt, nur Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott, Religion, Vaterland und Mitbürger siegeln dann unsere Werke. —

Tapfere Waffenbrüder und Landsleute! flehet gemeinschaftlich zum Schöpfer aller Dinge, der Königreiche beschützen und zernichten kann, der das kleinste Völkchen zu Helden macht, und die Unüberwindlichsten zu besiegen

weiß. — Wenn je noch die Alles zerstörenden Feinde unsers Vaterlandes sich gelüsten lassen wollten, unsere Ruhe zu stören, so fordere ich alle Geistlichkeit, und alle jene, die nicht Waffen tragen können, auf, meine Truppen möglichst zu unterstützen, und jene, die dieß nicht leisten können, mit gefalteten Händen zu Gott um gesegnete Waffen zu bitten.

Ferner mache ich allen Gemeinden, Städten, Märkten, Dörfern und meinen Truppen öffentlich bekannt, daß nunmehr, da sich so viele Unordnungen durch mehrere selbst aufgedrungene und unberechtigte Kommandanten ergeben haben, in Abwesenheit des Untergefertigten, Herr Joseph Morandell zu Kaltern im südlichen Tyrol, als autentisirter und berechtigter Kommandant aufgestellt ist, und folglich keinen Proklamen, Befehlen, Anordnungen, und was immer Befehlendes geschieht, Glauben beizumessen, wenn nicht solche vom obbemeldten Herrn von Morandell, oder vom unterfertigten Oberkommandanten selbst unterzeichnet sind.

Botzen, am 4. September 1809.

Andreas Hofer,
Oberkommandant in Tyrol.

Der Oberkommandant Joseph v. Morandell, ein beschränkter und zaghafter, aber redlicher, patriotischer Mann, erließ aus Kaltern unterm 9. September nachstehenden weitern Befehl:

In der von dem Herrn Oberkommandanten in Tyrol, Herrn Andre Hofer unterm 4. d. M. an die Welsch-Tyroler erlassenen Eröffnung hat dieser bekannt gemacht, wie sehr derselbe alle von den Lan-

des = Vertheidigern sichanmaßende Bedrückungen, eigenmächtige Plünderungen, Requisitionen, Kontributionen, alle Arten Bedrückungen und unmäßige Forderungen an den Quartiertragenden Parteyen, verabscheue.

In Bezug auf diese, mit wahrer Vaterlandsliebe beseelte Aeußerung, und um den auf obige Art bedrückten Landesbewohnern auf die möglichste Art Genugthuung zu verschaffen, und alle weitere dergleichen verabscheuungswürdige Räubereyen und Bekränkungen bestmöglichst zu beseitigen, wird mittelst Gegenwärtigen angeordnet, wie folgt:

1) Die Gerichts = und Gemeinde = Vorstehungen der auf obige Art bedrückten Mitbürger, haben der unterzeichneten Kommandantschaft ein förmlich erhobenes Species facti, und hierin, wo möglich, die Kompagnien anzuzeigen, deren Individuen derley Excesse begangen haben, auch in jenem Falle, wo es seyn kann, die Mann anzumerken, die sich derley Verbrechen zu Schulden gemacht haben.

2) Dieses hat sogleich bey weitern derley Excessen von Zeit zu Zeit geschehen.

3) Alle Hauptleute und Oberoffiziere jener Kompagnien oder Individuen, welche sich dergleichen verabscheuungswürdigen Bedrückungen und Räubereyen verfänglich machen, werden verantwortlich gemacht, haben daher unter ihrer untergeordneten Mannschaft gute Mannszucht und Ordnung zu halten, von daher haben diese sich immer bei den Kompagnien aufzu-

halten, und ohne Erlaubniß der bestehenden Bataillons-Kommando bei Kassation nicht zu entfernen.

4) Da zu vernehmen gekommen, daß mehrere Offiziere willkührliche Reisen vornehmen, und so die Marschstätionen mit Darstellung der Vorspann und Verpflegung widerrechtlich belästigen, daß denjenigen Offizieren, welche sich nicht mit einer ordentlichen Marschroute, von dem von da aus ordentlich aufgestellten und authorisirten Kommando, ausweisen können, von Seite der Marschstationen weder Vorspann noch Verpflegung verabfolgt werden solle.

5) Da die untergeordneten Kommandantschaften nachträglich bekannt gemacht werden, so wird mittlerweile eröffnet: daß die in Trient und dortigen Gegenden aufgestellte Kommandanten, Herr Joseph Schweigel, Herr Anton Tönig und Herr Jakob Torggler, als authorisirt anzusehen, und denselben die gebührende Subordination geleistet werden solle.

Von der k. k. Oberkommandantschaft im südlichen Tyrol.

Kaltern, den 9. September 1809.

Jos. v. Morandell.

So manchen, durch den Drang der Umstände selbst am siegreichsten bekämpften Tadel der administrativen Verfügungen des österreichischen Intendanten Hormayr durch Hofer, (noch weit mehr aber durch seine überklugen Rathgeber, alte Weiber beiderlei Geschlechts, immer weiser, wenn sie vom Rathhause heimgingen, als am Rathstische selbst) widerlegte er am sprechendsten, da er

sich keinen bessern Rath wußte, als, genau und unabweichlich in die Fußstapfen aller dieser Verfügungen zu treten, wie in Rücksicht der Vertheidigung, so auch der Verwaltung.

Am 25. September 1809. aus Innsbruck, erließ er eine ernste Betreibung des von Hormayr unterm 2. July zu Botzen nach vorläufiger Berathschlagung mit einem Ausschuß von allen vier Ständen ausgeschriebenen Zwangsdarlehens: — „Wenn es (so sagt er darin) schon „damals landkundig nöthig war, daß die k. k. Intendantschaft in jenem Drang der Umstände zu einem „außerordentlichen und schnellen Hülfsmittel schritt, so „macht der seitherige Gang der Ereignisse, und die dadurch eingetretene dermalige Lage der Dinge zur noch „weit dringenderen Nothwendigkeit, dasselbe mit allem „Nachdruck, mit allerr Anstrengung zu verfolgen.“

Unterm 22. September erfloß von ihm eine wörtliche Erneuerung der Verfügungen Hormayrs, in Betreff der Auflagen und öffentlichen Abgaben, vom 4. 6. und 20. Juny, dann vom 14. und 20. July. — Die aus Innsbruck unterm 18. August wegen Beschreibung aller waffenfähigen Mannschaft vom 18. bis 60. Jahre, Eintheilung des Landsturms in Kompagnien, Wahl brauchbarer Offiziere, vom 10. September, wegen Bezahlung der Löhnungen, und unweigerliche Ausrückung der Kompagnien von allen Landgerichten, ohne Unterschied, vom 25. September wegen gehörigen Zusammenwirkens der Kommandantschaften mit den politischen und Kammeralbehörden, wegen Hintanhaltung anarchischer Eingriffe und Exzesse, waren gleichfalls nur Wiederholungen dessen, was von den österreichischen Behörden unterm 4. 7. 11. 20. Juny,

1. und 5. Julius, bereits längst geboten worden war. Dieses erstreckte sich bis auf die einst sehr getadelte Loszählung der Bergknappen und Salzarbeiter vom Dienste vor dem Feind, bis zur Formirung abgetheilter Senate beim Appellationsgerichte zur Entscheidung in dritter und letzter Instanz, auf das Fortprägen der Zwanzig-Kreuzerstücke, deren äußere Gestalt aber ungleich weniger gefällig aussah ꝛc.

Abgerechnet also den äussersten Drang der Noth, abgerechnet, daß man in Allem, was das Allgemeine betraf, in solcher Lage eine größere Oeffentlichkeit und Popularität aushing, trat Hofers Regierung Schritt für Schritt auf dem Pfade der abgezogenen österreichischen Verwaltung einher. — Oesterreich über Alles, war, und blieb treulich sein Feldgeschrey, und nirgends zeigten sich bedeutende Zuckungen einer eigentlichen Volksregierung, nirgends gewahrte man, was man bei jedweder Tagsatzung in Unterwalden, bei jedwedem Mehr hohenrhätischer Communen sehen und hören kann.

Am Tage des Gefechtes an der laditscher Brücke, und der gänzlichen Niederlage der Sachsen, ja noch am Tage der Ankunft des Marschalls Herzogs von Danzig in Sterzing, war Vorarlberg nicht unterworfen. Aber noch war kein wahrer Einklang unter den tyrolischen Parteyhäuptern, noch viel weniger dachten sie daran, die Vorarlberger zu gleichem Kampf anzumahnen, und dadurch ihrer linken Flanke einen unschätzbaren Stützpunkt zu verschaffen. Hätte sich der Sandwirth Hofer, oder ein anderes Parteyhaupt von Gewicht, mit Schneider in Verbindung gesetzt, Vorarlberg würde dem Feind zugleich im Rücken und in der Stirne Trotz geboten, und sich gleich Tyrol, bis zum Frieden frey erhalten haben. — Aber

nach dem verhängnißvollen 6. August war es zu spät, der Feind von vorne und rückwärts zugleich im Lande, die wackersten Patrioten als Geiseln hinweggeführt, Schneider von einem Gefängnisse zum andern geschleppt. — Es war späterhin nicht mehr nachzuholen, was damals versäumt worden war, obgleich der Sandwirth Hofer an zwey geflüchteten Vorarlberger Majors, an Nachbauer ein vortreffliches, an Riedmüller ein mehr als mittelmäßiges Werkzeug hatte.

Der von Hormayr projektirten Expedition nach Kärnthen, kurz vor dem Waffenstillstand, wozu wir Hofer selbst in Bewegung gesetzt, und zu Sachsenburg in seltsamer Zweysprache mit dem feindlichen Parlamentär sahen, vergaß dieser nicht, und die Erpressungen des General Rusca, der Jammerruf der Einwohner, die Aufforderungen des braven Kommandanten Joseph Türk, die glücklichen Streifzüge des Kapuziners durch das Salzburgische Gebirge, mahnten ihn um desto gewaltiger — Unterm 27. September aus Innsbruck erließ er zu diesem Ende folgenden Aufruf:

An die Bewohner Kärnthens!

Unter dem sichtbaren Beistande des Himmels ist es uns Tyrolern gelungen, vier Heere des Feindes theils zu vernichten, theils zu fangen, theils zur Flucht zu nöthigen. Was hierzu von menschlicher Seite beigetragen werden konnte, war Unerschrockenheit und Thätigkeit in Zubereitungen der Streitkräfte, vorzüglich aber der feste Entschluß, sich eher unter der Hausschwelle begraben, als für den unersättlichen Feind der deutschen Nation auf die Schlachtbank führen zu lassen.

Dieses haben leider! so viele deutsche Völker empfunden, von welchen 30—40,000 Mann gleich einer Heerde Schaafe von den feindlichen Generalen mit dem Säbel in der Faust angetrieben, ihr Blut auf fremden Boden verspritzen mußten. Wie viele hievon liegen in Tyrol begraben, die von unsern Feuergewehren durchbohrt, und von unsern Felsenmassen zerschmettert worden sind?

Kärnther, Oesterreichs Unterthanen! Euch droht das nemliche traurige Schicksal, wenn ihr eure Streitkräfte nicht anwendet. Diese sind viel größer als jene des großentheils unfruchtbaren Tyrols; auch ihr habt hohe Gebirge, die euch die Natur zur Schutzwehr gegeben hat; bedient euch derselben! Ich schicke euch Tyroler-Schützen unter muthigen Anführern zu Hülfe, schließet euch an selbige an, machet Hand in Hand Brüderschaft mit ihnen, die Gebirgsvölker müssen diesem Krieg ein Ende machen. Laßt euch nicht schrecken, wenn es dem niederträchtigen Feinde gelinget, da oder dort zwecklose Grausamkeiten zu begehen, dieses muß unsern Muth nicht nur nicht niederschlagen, sondern vielmehr erhöhen. Gott wird zwischen ihm und uns Richter seyn.

Innsbruck, am 27. September 1809.

Andreas Hofer.

Außer der Blokade von Sachsenburg, und einigen unbedeutenden Streifzügen, geschah jedoch aus Mangel planmäßigen, konzentrischen Einwirkens von Oben herab, nichts Bedeutendes mehr auf dieser wichtigen Seite, obgleich auf derselben die kürzeste Kommunikation mit dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann in Czakaturn, hart an der Gränze von Untersteyer beruhte, wo sich alle aus-

gewanderten Tyroler versammelten, und zwischen dort und dem Allerhöchsten Hoflager in Totis ab- und zuzogen, Botschaften nach Tyrol übernahmen, auch wieder von dort die Klagen, Wünsche und Anfragen des Sandwirths Hofer wieder zurückbrachten.

Auf der rechten Flanke der tyrolischen Vertheidigung im salzburgischen Gebirge, wurden jene Vorkehrungen Hormayrs wieder aufgenommen, welche er Anfangs May durch den Pfleger des Zillerthales von Pichl eingeleitet hatte, der von den salzburgischen Obrigkeiten allein eine im Glück und Unglück standhafte Anhänglichkeit an die Sache Oesterreichs bewies. Schon am 25. August erließ Speckbacher eine Proklamation an die Pinzgauer, die sich auch auf seinen Ruf erhoben, der Kapuziner rückte Anfangs September in Pinzgau und Pongau ein. Am 25. September 1809. unterzeichnete Hofer mit den beyden Gerichts-Ausschüssen des Zillerthales Andere Loythaler und Urban Sekircher ein Bundes- und Vereinigungsinstrument, wornach selbige auf immer einen integrirenden Bestandtheil Tyrols ausmachen, sich auf das Innigste an dessen Vertheidigung anschließen, nicht mehr nach Salzburg, sondern nach Tyrol bezahlen, der trennenden Wegzölle und Mauthen entlediget, und aller jener Wohlthaten und Begünstigungen theilhaftig seyn solle, die etwa der Kaiser Tyrol zuwenden würde. Schon in Chastelers und Hormayrs Aufruf aus Innsbruck vom 4. May war für das Salzburgische Gebirge: „das Ziel gleicher Freyheit, und gleichen Glückes mit Tyrol,“ öffentlich und ämtlich ausgesprochen worden. Die Instruktionen des Pflegers Pichl enthielten hierüber das Nähere. Das spätere Hauptinstrument, welches

auch Pinzgau, Pongau und Brixenthal nebst dem Zillerthal umschloß, wurde feyerlich unterfertigt, zu Innsbruck am 3. Oktober, am Vorabende der Namens-feyer Seiner Majestät des Kaisers und Königs, und der vaterländischen Feyerlichkeit, welche den Sandwirth Andreas Hofer mit dem Ehrenzeichen der allerhöchsten Huld schmückte. — Georg Wallner insgemein Eichberger, Wirth aus Windischmatrey, wirkte im salzburgischen Gebirge mit unglaublichem Eifer. Am 16. und 17. September schlugen Speckbacher, und der ältere der Gebrüder Thalguter Peter von seinem Meyerhofe, Töller (der Bruder Franz hieß Rabbeiner) bey Unken und Lofer eine starke bayrische Abtheilung aufs Haupt. Das Leibregiment wurde gänzlich zertrennt, viele in die Saale gesprengt, 1700 Mann gefangen. Peter Thalguter, ehehin nebst seinem Bruder Franz einer von Hormayrs beständigen Begleitern, ein junger schöner Mann, noch nicht dreyßig Jahre alt, voll Feuer und Kraft, und unbegränzter Vaterlandsliebe, der im November in dem unglücklichen Gefechte nach dem Frieden bey Jenesien und Terlan wider General Rusca (der selbst verwundet wurde) zugleich den Sieg und den Tod erhielt, sah einen ausgezeichneten bayrischen Offizier zu Pferde durch die Saale seine Rettung suchen, stürzte sich ihm nach in die Fluthen, und machte ihn im Wasser zum Gefangenen. Viele wurden auch beim Durchwaten der Saale an seichten Stellen erschossen; zwey Kanonen erobert. Ungemein tapfer focht hier Speckbachers Adjutant Breunig, späterhin bei der deutschen Legion in Spanien unter Wellington so ausgezeichnet, daß er bis zum Hauptmann emporstieg. — Speckbacher streifte nach Bertholdsgarn und in die Gegend von

Reichenhall. — Harrasser, ein Gerber von Innsbruck, im August von den Bayern in seinem dortigen Hause geplündert und schwer mißhandelt, nahm Werfen, hiemit die wichtige Kommunikation von Salzburg nach Villach. Am 25. September eroberte der Kapuziner den Paß Lueg, im May von dem braven Regimente Esterhazy unter Jellachich mit Glücke vertheidigt, rückte am 29. September nach Hallein, und bedrohte Salzburg selbst. Seine unerwarteten Erfolge machten seinen Kopf schwindeln, und die abentheuerlichsten Entwürfe trieben sich mit kützem Flug und unerschütterlichem Wunderglauben in demselben herum. Zuvörderst wollte er Salzburg hinwegnehmen, aus demselben einen wichtigen Waffenplatz machen, alsdann sollte sich an die bewaffneten Tyroler, salzburgischen Gebirgsbewohner, und Oberkärnthner, der mächtige Landsturm der Obersteyermark anschließen, und so vereinigt, Alles, was sich von Triest bis auf den Semmering, und von Pettau bis auf Salzburg vom Feinde vorfände, an einem Tage überfallen und erschlagen, oder gefangen werden. Was sich nicht freudig und freywillig an ihn anschlösse, das wollte der Rothbart feindlich behandeln. Darin hatte er wohl recht, daß ein beherzter schwärmerischer entschlossener Haufe, vom Erfolge begünstigt, gleich einer Lavine, die unglaublich schnell aus einem Schneeballen zum Schneeberge wird, sich unendlich rasch vergrößert, und alles mit sich fortreißt. Aber es ist ganz etwas anderes, es fordert ganz andere Eigenschaften, eine solche ungeheuere, unförmliche heterogene Masse zu erhalten, zu lenken, den großen Zwecken unterzuordnen, als blos sie aufzuregen!! Hiezu reicht allenfalls auch ein erhitzter Wagehals hin, jenes fordert

nicht allein eine oder die andere, es fordert einen Verein ausgezeichneter Eigenschaften.

Um Hofer aufzustacheln, sprach und schrieb ihm Pater Joachim immer von seiner täglich wahrscheinlicheren Hoffnung: „den Napoleon zu bekommen,“ — „Prinz Johann und die Russen hätten die Franzosen geschlagen, „Prinz Johann habe sie von Pettau nach Mahrburg zurückgetrieben“ rc.: und was dergleichen Tollhäuslereyen mehr sind. — Speckbacher klebte dagegen als Oberkommandant im gesammten Unterinnthale weit hartnäckiger an der vaterländischen Erde. Die neuesten Erfahrungen hatten ihn fühlbar überzeugt von der Nothwendigkeit des so oft unverständlich und leidenschaftlich geschmähten Vertheidigungssystems der Oesterreicher, nemlich das salzburgische Gebirge, aber noch weit mehr die Spitzen des Unterinnthals, blos als vorgeschobene, und als Beobachtungsposten zu betrachten, sich alldort durchaus in nichts Ernstliches einzulassen, sondern vielmehr rückwärts zu konzentriren, an der ehemaligen Festung Rattenberg, an der Zillerbrücke, am Berg Isel, Stellungen zu nehmen, wo man dem Feind von vorne sowohl, als zugleich im Rükken, und auf beiden Flanken anfallen könnte.

Der Sandwirth Hofer saß indessen ruhig zu Innsbruck in der Hofburg, von wo er sich nicht weiter bewegte. Die wenigen Waffenthaten dieser Epoche theilte er nicht durch seine persönliche Gegenwart. Bey Unken und Lofer und im salzburgischen Gebirge gegen Kärnthen und Obersteyer hin, handelten Speckbacher und der Kapuziner, im Pusterthale lenkte und ordnete, sicher und unerschrokken, Philipp von Wörndle, der mehrmals belobte

Oberanführer der Tyroler am Tage von Spinges, neben sich den armseligen Battig, den verrückten Kolb, den Abentheurer Luxheim, den durstigen Stöger. Im südlichen Tyrol arbeitete Torggler, tapfer und entschlossen, aber ohne Kopf, die ehrwürdige Sache, die er vertheidigte, mit dem besten Willen lächerlich machend, durch die sonderbarsten Verfügungen und lächerlichsten Widersprüche. Bedeutendes fiel ohnehin nichts vor in den beiden letzten Orten. Sachsenburg blieb blockirt bis geraume Zeit nach bereits abgeschlossenem Frieden. Torggler erlitt mehrere Unfälle, die wir späterhin näher beleuchten müssen.

In der Administration wiederkäute Hofer, wie wir bereits oben angemerkt, in allem und jedem bloß die Verordnungen des österreichischen Intendanten Freyherrn v. Hormayr. In den offiziellen Eingaben an ihn erschienen und zwar selbst von Honoratioren die sonderbarsten Titulaturen, z. B. Hochgnädiger, Hochgebietender Herr, Herr Oberkommandant! — oder: Durchlauchtigster Landesvater, Hochfreyherrliche Gnaden, Herr Hofer ꝛc. — Mehr als mit dem Kriege, und mehr als mit den übrigen Landplagen, beschäftigte sich Hofer damit, Ehefrieden zu stiften, alle Tanzmusik und Bälle, (die Hochzeiten ausgenommen), dann die Verabreichung von Speise oder Getränken während der Zeit des Gottesdienstes, dann das in Tyrol und in der Schweiz Jahrhundert alte und eingewurzelte nächtliche Herumschwärmen zu verbieten, und den Vätern unehelicher Kinder etwas scharf zu Leibe zu gehen. (Verordnung vom 10. September 1809.)

Der Tod des ehrwürdigen Appellationspräsidenten Grafen Sernthheim, hatte den gutmüthigen und vaterlän-

bisch gesinnten Hofer, und das ganze Land, tief bewegt. Die Auswechslung der Freyin Therese von Sternbach, und des Freyherrn von Schneeburg, so wie vieler andern gefangenen Tyroler, lag ihm sehr am Herzen. Unter den bayrischen Gefangenen war ein durch Talente und Liebenswürdigkeit sehr ausgezeichneter Offizier, Lieutenant Baron Völderndorff; dieser wurde auf Ehrenwort, sich wieder zu stellen, freygelassen, und da mehrere frühere Auswechslungsgesuche auf eine beleidigende Art waren zurückgewiesen worden, nach München und Wien abgeschickt, um solche Anträge zu erneuern.

Der gute Hofer wußte aber blutwenig davon, welcher Partey Werkzeug Völderndorff eigentlich war, und daß es nicht sowohl der Auswechslung der wenigen gefangenen Tyroler galt, als vielmehr einem ganz andern, höhern, und wichtigern Zweck, wobey jener geistreiche Offizier sowohl dem armen Lande in der martervollen Ungewißheit seiner äußerst drangvollen Lage einen Dienst hätte leisten sollen, als seinem König. — Die Partey der Gemäßigten, die freylich in der Regel in allen derley Bewegungen den Kürzern zieht, war nemlich der bisherigen Vergessenheit und Verlassenheit, der vielfältigen Widersprüche, Täuschungen und falschen Nachrichten müde geworden, sie fand es an der Zeit, sich selbst und das Land auch einmal für etwas mehr anzuschlagen, als für ein bloßes Mittel und Werkzeug fremder Plane und Zwecke, für eine Geißel, womit man wohl dem Feinde die empfindlichsten Streiche versetze, die man aber hinwerfe, so bald man vom Streit erschöpft, oder wenn jenes Werkzeug der Züchtigung unter den gewaltigen Streichen gebrochen ist. Sie wünschte über Oesterreichs Streitkräfte und Ent-

schluß für Frieden oder Krieg, über den Gang der Unterhandlungen zu Ungarisch-Altenburg und zu Wien, einmal auch aus Feindes Mund etwas zu hören. Wenn sie im zukünftigen Frieden etwa so wie im Znaimer Waffenstillstand vergessen, oder nur blos als ein Gewicht zu Gunsten Oesterreichs in die Wagschale gelegt werden sollten, meinten sie, es wäre wohl besser, selbstständig und separat in Unterhandlungen zu treten, wozu sie im verflossenen Junius, wie wir gesehen, mittel- und unmittelbar die trefflichsten Gelegenheiten, und solche in unbedingter Hingebung an Oesterreich stets von sich gestoßen hatten. Für den höchst wahrscheinlichen, und auch gleich durch die allerersten Aeußerungen in München und in Schönbrunn bestätigten Fall einer günstigen Aufnahme der Anwürfe zu solchen Separatunterhandlungen, war auch der Abgeordnete bereits gefunden, und wahrhaftig nicht übel gewählt. Es war der Freyherr Sigmund von Moll, aus einem guten salzburgischen Hause, Sohn des Pflegers im Zillerthale, Bruder des berühmten Mineralogen, Berg- und Hüttenmannes, durch lange Jahre Gubernialrath in Innsbruck, und Kreishauptmann zu Roveredo, von 1801. bis 1805. zu Mailand in einer höchst wichtigen, diplomatischen Sendung bei der italienischen Republik, deren Vizepräsident, der kürzlich verstorbene Herzog von Lodi, Melzi d'Erile, Oheim Palafoxens, des Vertheidigers von Sarragossa, Moll durch ganz besonderes Zutrauen ehrte. Dieser Freyherr Siegmund von Moll nun sollte, wenn Völderndorff's Anwürfe Eingang fänden, als Abgeordneter der Nation ihre Sache in München und in Schönbrunn vertreten, den Feind auf die Natur des Landes, auf seine im Preßburger Frieden

verwahrten Rechte, auf sein eigenes Interesse, auf seine frühern Fehler, und deren Folgen aufmerksam machen. Wölderndorff fand bereitwilliges Gehör, nur in eine Auswechslung wollte man vor der Hand nicht eingehen. In den letzten Septembertagen kehrte er über die Scharnitz in des Sandwirths Hofer Hauptquartier nach Innsbruck zurück. Hofer glaubte, der Zweck der Sendung Wölderndorffs sey gänzlich gescheitert. Die Partey, deren Wünsche und Ansichten der geheime Hauptzweck seiner Sendung war, sah gar wohl, es sey keine Möglichkeit, ohne die größte eigene Gefahr, auch nur eine Sylbe von jenen geheimen Aufträgen zur Kenntniß Hofers, oder der übrigen Kommandanten kommen zu lassen. — Die Nachricht brachte Wölderndorff mit, am nahen Frieden sey kaum mehr zu zweifeln, man habe stündlich das österreichische Ultimat erwartet. Für Tyrol werde eine unbedingte Amnestie ausgesprochen, aber es werde auf keinen Fall österreichisch werden. Die Häupter lachten und spotteten ob dieser Nachricht, andere zweifelten, die Städter glaubten und fürchteten desto mehr. Besser ist es ganz zu schweigen von der Stimmung derjenigen, welche weder durch Geburt, noch durch ihr Herz Tyrol angehörten.

Im allerhöchsten Hoflager zu Totis, in des Erzherzogs Johann Hauptquartier, erst zu Czakaturn an der Steyrischen Gränze, dann zu Keszthélyi am Plattensee, und im schreibenden Hauptquartier zu Großcanischa hatte sich gleichsam ein Neutyrol gebildet; die meisten Ausgewanderten bereuten es, ihr Vaterland verlassen, dessen neueste Glorie nicht getheilt zu haben, allein, an solche Erfolge, wie sie die erste Hälfte des Augusts krönten, hatte Niemand gedacht, selbst die Haupturheber nicht. Der

Sandwirth Hofer hatte zwar selbst in jenen Schreckens-tagen in einer Höhle von Passeyer eine Freystätte gesucht, da aber der Erfolg ihn so sehr begünstigt hatte, bezeigte er allen denjenigen seine Ungnade, die den Aufforderungen der Oesterreichischen Befehlshaber Gehör gegeben und sich beym Abmarsch ihnen angeschlossen hatten: insonderheit den Major Teimer (worin sich aber nur seine kleinliche persönliche Eifersucht aussprach) wollte er verhaften lassen, wenn es ihm wieder einfiele, den tyrolischen Boden zu betreten. Viele dieser Ausgewanderten buhlten um angenehme Aufträge, um Geldhülfe oder Vertröstung darauf, und stahlen sich mitten durch den Feind, unter dem Beystande mehrerer trefflicher Patrioten Kärnthens, um mindestens nicht mit leeren Händen und auf eine angenehme Weise vor Hofer zu erscheinen.

Insbesondere überbrachten Sieberer und Eisenstecken am 28. September einige tausend Dukaten, und die große goldene Gnadenkette mit der großen Verdienstmedaille. Er ließ sie mehrere Stunden warten, bevor er sich entschloß, ihnen Audienz zu ertheilen. Endlich ließ er sie vor, und gab sogar jedem wieder ein Kommando, — Sieberer gegen Kuffstein an der Thiersee, wo er zu Hause war, Eisenstecken im südlichen Tyrol, wo Torggler Unfälle erlitten hatte, und es wirklich äusserst Noth that.

Am Namensfeste des Kaisers, am 4. Oktober, wurde in der Hofkirche zu Innsbruck, am Grabe des großen Maximilian ein Hochamt und Te Deum gesungen. Der ehrwürdige Abt von Wiltau, Markus Egle, hielt dasselbe, der einzige des Prälatenstandes, der mit einer in Freud und Leid unerschütterten Seele, für die Sache Oesterreichs und des Vaterlandes, thätig gewirkt hatte!! Er weihte

die ihm auf einer silbernen Schüssel dargereichte Gnadenkette. Hofer verließ seinen mit rothem Sammet ausgeschlagenen Betschemmel am Hochaltare, und empfing knieend um seinen Hals das Zeichen der Huld des geliebten Kaisers. Unzählige Freudenthränen flossen, eine unzählige Menge war zugegen. Es war Tyrols letzter Freudentag. — Der Kapuziner Joachim Haspinger erhielt bey der nämlichen Gelegenheit das geistliche Verdienstkreutz. Der Vorarlberger Major Müller verspürte geringe Lust in sich, ähnliche Botschaft an den Sandwirth Hofer zu übernehmen, oder mitzuwirken zur Wiederbefreyung seiner unterjochten und schwer bedrückten Heimath, nachdem er einmal jeder möglichen Gefahr glücklich entronnen war. Er, und der Schiffmeister Schönacher, (dessen ganzes Wirken zur Gegenwehre Tyrols darin bestand, daß er ein Handbillet des Erzherzogs Carl aus Wagram an den bereits abgezogenen F. M. L. Chasteler mit nach Innsbruck brachte, und späterhin bey dem allgemeinen Ausfall am 17. July die seinen Flößen anvertraute Kolonne aufs ungeschickteste exponirte), wurden bald mit einander einig der unblutigen und klingenden Rolle, sich mit guten Empfehlungen zu versehen, nach England einzuschiffen, sich dort im buchstäblichen Verstand als Wunderthiere für Geld sehen zu lassen, sich für Deputirte Tyrols und Vorarlbergs auszugeben, wo kein Mensch an sie dachte, und die Großmuth der Britten für so viele Opfer der Freyheit, Selbstständigkeit und Vorliebe für die alte Dynastie ihrer Nation aufzurufen. Sie kamen im December 1809 nach Wien zurück, mit reichlicher Ausbeute, über deren willkührliche und zweckwidrige Vertheilung viel Unwillen entstand. Zu London gab Müller in den Druck:

An account of the sacrifices made, and the sufferings experienced by the valiant inhabitants of the Tyrol and Vorarlberg, during the last and preceding wars, with a sketch of the military events in those countries and biographical Particularities of their Patriotic Commander in Chief Hofer, by Major C. Müller, Deputy from the Tyrol and Vorarlberg. Dieß Büchlein ist voll der größten Ungereimtheiten und Unrichtigkeiten. Die 860 bis 890 durch Brand verheerten Feuerstätten werden hier im orientalischen Styl auf 7122 gesteigert, darunter sind Orte, welche nie durch einen Krieg gelitten haben, Orte, die gar nicht existiren, z. B. Doßlar, Fütten, Durner, Dreyling, Mirna, Schleißen, Aemten, Fles. Die kleinen Dörfer Vomp und Oberlienz werden als Städte, und dagegen Brixen, die ehehinnig fürstl. Residenz, und nachhin der Sitz des Generalkommissariats und aller Oberbehörden des Eisakkreises als „a small village" von 75 Häusern aufgeführt; — zu geschweigen der Uebertreibung der bey den drey verschiedenen Invasionen gegen Tyrol gerichteten feindlichen Macht, die nach dieser Brochüre weit mehr Todte und Gefangene verlor, als sie je Combattans gezählt hat, daß Marmont auf einmal aus Dalmatien nach Schwaben und Bayern versetzt wird, daß die zwar sehr großen Grausamkeiten, welche die Bayern in Tyrol verübten, hier förmlich zu einem mehr als bethlehemitischen Kindermord erhoben werden, dadurch aber der Absicht, diese Gräuel durch Uebertreibung unglaublich gemacht zu sehen, am allerbesten in die Hand gearbeitet wurde. Aus dem tiefsten Innern und der eigenen Handlungsweise gewisser Menschen herausgegriffen, ist dagegen die Wahl, das Wort Landesvertheidiger, Schütze,

durch Rifler und Riflener auszudrücken. — An erdichteten Handbillets, und chronologischer Verwirrung der Begebenheiten fehlte es gleichfalls nicht in dieser, den alten Wundermährchen vom Riesen- und Zwergenlande nahe kommenden Erzählung, die jedoch ganz geeignet war, den edlen Stolz, und die großmüthige Leichtgläubigkeit der Britten zum Wachsen und Gedeihen des eigenen Beutels, nebenher auch wohl zum Besten der verunglückten Landleute, desto tüchtiger zu brandschatzen.

In Welschtyrol war in den ersten Oktobertagen, als eben Eisenstecken auf dem Wege war, Torggler im Kommando abzulösen, General Peyri eingebrochen, bekannt durch den hartnäckigen und unmenschlichen Krieg, den er unter Joseph Bonaparte und Massena wider die Insurgenten in Calabrien, und namentlich gegen den glücklichen Parteygänger Frá Diavolo geführt hatte, mit beynahe 6000 Mann guter Truppen.

General Peyri erließ folgendes Proklama:

Tyroler! ihr kennt mich nicht; ich komme um mich mit euch bekannt zu machen. Ich bin unter den Waffen erzogen, durch die Mühseligkeiten des Krieges abgehärtet; das Glück war mir nicht abhold; es lächelte mir immer, darum habe ich den Ueberrest meiner Tage dem größten der Souveraine gewidmet.

Man übertrug mir unter schwierigen Umständen das Kommando im dießseitigen Kalabrien; ich machte mich von den Bösen fürchten, von den Guten lieben, und brachte Ordnung und Ruhe in die Provinz zurück. Wißt ihr warum? weil die Kalabrier von einem offenen, lebhaften und ungestümen Charakter, aber empfänglich

für edle Gesinnungen und gelehrig für die Stimme der Vernunft sind. Auch gaben sie derselben Gehör. Tyroler! ich wende mich an die unter euch, die verführt sind, nicht an die Hartnäckigen, an die Stifter der Faktionen und Unordnungen. Mit letztern mag ich nichts zu schaffen haben, denn es sind verächtliche Menschen. Mehrere unter euch sind öfters zu mir gekommen, haben um Verzeihung gebettelt und sie dadurch verdienen wollen, daß sie einige ihrer Mitschuldigen Preis gaben. Ich habe sie zurückgewiesen und werde sie immer zurückweisen, weil ich wissen werde, sie alle zu erreichen, sie der Rache der Gesetze zu opfern und sie ganz zu vernichten. Die schrecklichen Tage des 28. Septembers und 2. Oktobers mögen ihnen zur Warnung dienen. Noch ist die Etsch mit Blut gefärbt, noch sind die Brücken von Trient mit Leichnamen bedeckt, die Straßen der Stadt mit Verwundeten und Todten angefüllt; zu Lavis wurde eine Menge Anführer der gerechten Wuth der Soldaten geopfert, Andere bis jenseits St. Michael von der Kavallerie niedergehauen. Seht, dieß ist das Schicksal, das allen Faktionisten bevorsteht. Ich wende mich wieder an euch, die ihr nur durch unterstützungslose Fanatiker, durch Priester, die ihre Religion verrathen, durch schurkische Emissarien, verführt seyd. Wisset, daß es nur Abentheurer sind, die achtungswerthe Namen mißbrauchen, um schändlicherweise einen Hof zu kompromittiren, und sich durch Verlängerung der Unordnung aus der Sache zu ziehen. Wisset, daß das Haus Oesterreich feyerlich seinen Abscheu gegen alle diejenigen erklärt hat, die seinen Namen zu Anfachung des Aufruhrs gegen rechtmäßige Landesherrn mißbrauchen würden. Tyroler! Legt eure Waffen in meine Hände

nieder, und braucht sie nie mehr anders, als zur Verthei-
digung eurer Regierung und der erlauchten Verbündeten
derselben; kehrt in eure Heimath zurück und lebet dort
ruhig unter dem Schutze der Gesetze; begebt euch wieder
zu eurer Arbeit, man wird eure Personen und Eigenthum
verschonen. Eure betrübte Mütter, eure geliebte Kin-
der, eure trostlose Gattinnen erwarten euch. Die heilige
Religion, welcher ihr und ich sorgfältig gehorchen müssen,
fordert von euch Unterwerfung. Gott befiehlt es euch,
hört mich an!"

Es bedarf keiner Bemerkung, daß dieser übertriebene
und prahlerische Aufruf gar keinen Eindruck gemacht habe.
Der Kriegsminister Caffarelli gab Peyri am 25. Sept. den
Befehl, Trient zu nehmen, es koste was es wolle. Zu-
gleich rückte ein Corps von 1200 Mann aus dem Piave-
departement nach Condino, Cadoro gegenüber, auf dem
Kommunikationspunkt mit dem Drauthal. Der Aben-
theurer Luxheim ließ sich überfallen, aus Ampezzo gegen
das Toblacher Feld zurücktreiben. Bey seinem Corps war
die seltsamste Mischung schlechten Gesindels, und mehre-
rer edler und wahrhaft deutsch gesinnter Jünglinge, die
sich von Berlin und Düsseldorf, Göttingen und Freyburg,
sogar von Schills Häuflein unter den seltsamsten Begeb-
nissen, in Tyrol zusammengefunden hatten, um dort ih-
ren Degen (freylich vier Jahre zu früh), für die deutsche
Freyheit und Nationalehre zu erheben.

Peyri's Avantgarden unter dem (Anfangs Juny
durch Leiningen schmählich abgefertigten) Obersten Levier,
und unter Gavotti, zogen durch Flankenmärsche auf Pil-
cante und Ala, das Zentrum unter dem Bataillonschef
Percevault gerade auf der Poststraße nach Ala. Nur vor-

wärts Avio fand der Feind einigen, ganz unbedeutenden Widerstand, lebhaftern am 27. September bey Brentonico. Roveredo wurde ohne Gegenwehr besetzt, alle Ueberfahrtsschiffe auf dem linken Etschufer zusammengezogen. Am 28. September nahm des Feindes linker Flügel die den Nons- und Sulzberg imponirenden Stellungen von Bezzano und Bacco di Vela, dann drängte er auf die Trientner Lorenzo-Brücke, um den Tyrolern, die von dem Zentrum und von der Kolonne rechts vor dem Fersinathor angegriffen wurden, den Rückzug auf das rechte Etschufer abzuschneiden. Nach hartnäckigem Widerstand drangen beyde Theile unter einander vermengt in die Stadt. Levier drang nach Gandolo und rekognoscirte Lavis. Am 2. Oktober, verstärkt von Bassano her, durch die Nationalgarde der Brenta und das 5te französische Linienregiment unter Baugaut, griff General Peyri die starke Stellung von Lavis an. Die den Tyrolern über Segonzan und Cembra im Fleimserthal in den Rücken geschickte Kolonne Percevaults, wurde mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, aber bey Völi, unterstützt von mehreren Batterien, setzte die Kavallerie, und 3 Regimenter wateten durch den Lavisio, mit bedeutendem Verlust, und nach mehreren vergeblichen Versuchen; die Tyroler wichen der Uebermacht und der jetzigen Unhaltbarkeit ihrer Stellung, sie verloren einen Vierpfünder, die Kavallerie verfolgte sie bis Welschmichel, hieb aber nach dem eigenen feindlichen Berichte hier nur 6 Mann zusammen. Dieses und Speckbachers Unfall bey Melegg, waren die nachtheiligsten Gefechte im ganzen Tyrolerkrieg. Sie verloren 63 Todte, 92 Blessirte, 37 Gefangene. Des Feindes Einbuße schätzten sie bey seinen, ohne Schonung der

Truppe, nur zu schneller Erreichung des Zweckes wiederholten stürmenden Angriffen, Handgemeng in Wald und Weinbergen, und mehrmals versuchter Durchwatung des Lavisio, zwischen 4 und 500 Mann.

Am 12. und 22. Oktober schlug Eisenstecken den Feind wieder bis Trient zurück, behauptete die wichtige Position von Lavis und beobachtete die Stadt und das Kastell Trient, aus denen sich der überlegene Feind nicht ungestraft allzuweit herauswagen durfte, geraume Zeit, bis nach abgeschlossenem Frieden, und bis der Divisions-General Vial mit neuer Macht herbeikam, während die Tyroler auf jene zerschmetternde Nachricht vom Frieden auseinander gingen.

Am 13. Oktober brachte die Innsbrucker Zeitung folgende Kunde: „So eben ist die höchst erfreuliche Nach„richt eingegangen, daß der Friede zwischen Sr. Ma„jestät dem Kaiser von Oesterreich, und Sr. Majestät dem „Kaiser von Frankreich, geschlossen worden, und für Oe„sterreich überhaupt, insbesondere aber für Tyrol „sehr vortheilhaft, und zur erwünschten Zufrieden„heit ausgefallen sey."

Im Oesterreichischen Krigsplane war Tyrol in seiner Lage ein viel zu wichtiger Punkt, als daß solcher hätte unbeachtet bleiben dürfen. Mit einem über den Ausgang der ersten Unternehmung tief verwundeten Gemüthe, und für den Augenblick ganz zerrütteten Gesundheit, wäre Hormayr einer zweyten Sendung nach Tyrol nimmermehr gewachsen, auch war itzt während des Waffenstillstandes nicht der Augenblick für ihn. Er konnte nicht als Emissär auftreten, wo er Provinzialkommissär gewesen war. Der unter ihm gestandene Kreiskommissär An-

ton v. Roschmann, sehr vortheilhaft ausgezeichnet bey dem Treffen von Waidring und Wörgel, bey der Blokade von Kufstein, bey den Erzessen des Pöbels zu Hall gegen den F. M. L. Chasteler, wurde gegen Ende September 1809 an Hormayrs Stelle als Oberlandes- und Armee-kommissär nach Tyrol ernannt, in der Nothwendigkeit, sich verkleidet durch die Feinde in Kärnthen durchzuschleichen, und mit dem Auftrage, für den Fall des Wiederausbruches der Feindseligkeiten, die Gegenwehre auf das lebhafteste anzufachen, und die siegreichen Landleute zu offensiven Unternehmungen in des Feindes Rücken zu vermögen. Inzwischen ging der Fürst Lichtenstein mit dem Ultimat nach Wien ab, der Friede war fast unausbleiblich vorauszusehen. Da schickte der Erzherzog Johann dem schnell abgereisten Herrn v. Roschmann über Groß-Canischa und Warasdin, den Befehl nach, abzuwarten und nicht durch sein Erscheinen trügliche Hoffnungen zu wekken, unnützen Widerstand, fruchtloses Blutvergießen und noch größeres Unglück seiner armen Landsleute zu verursachen, dadurch aber zugleich den Hof zu compromittiren. Aber Herr v. Roschmann ignorirte diese Contreordre, und ging am 25. Oktober von Warasdin ab. Am 14. Oktober, dem Tage des wirklichen Friedensabschlusses, erschien Herr v. Roschmann zu Brixen, wohnte am 16. der in Defensionssachen zu Sterzing abgehaltenen Sitzung bey, dann ging er in das Hauptquartier des Sandwirths Hofer nach Innsbruck, und blieb im eigentlichsten Verstande, österreichischer Botschafter bey dessen Person, da die Landesverwaltung in den Händen der von Hofer unterm 23. August und 29. September konstituirten Generaladministration, die Vertheidigung in den

Händen der verschiedenen Kommandantschaften, und der Oberkommandantschaft unter Hofer war, Vorarlberg aber seit dem Waffenstillstand unterworfen geblieben. Eben von dem verhängnißvollen 14. Oktober, dem Tage der Unterzeichnung des Friedens von Wien, eines antalcidischen ohne das Gottesgericht in Rußland, begannen die Unglücksfälle der Tyroler. Die Bayern sammelten sich an den Stellungen Speckbachers. Die Unterredung mit dem Obersten Epplen (dessen Frau und Kinder in Innsbruck gefangen waren, und der ihn zum Uebertritt, oder zur Unterwerfung bereden wollte) war vergeblich gewesen. Aber auch von ihm schien sein guter Geist gewichen; er ließ sich am 16. Oktober bey Melek und Paß Strub durch eine ganz unverhältnißmäßige Uebermacht überfallen, zwischen dem steilen Berg und dem Wasser einengen, verlor über 300 Todte und verwundete Gefangene. Die Faulheit und Unachtsamkeit der Führer der Rattenberger Kompagnie, welche die Alpen hinter Melek hätten besetzen und beobachten sollen, hat großen Theil an dem Unglücke, Speckbacher that verzweifelten Widerstand, schon war er zu Boden geworfen, mit Flintenkolben geschlagen, seine Tasche mit den Schriften abgeschnitten, sein eilfjähriger Sohn, der mit ihm auszog und sehr gut schoß, gefangen, er riß sich los, entkam, wollte nochmals angreifen, als er sein Kind vermißte, aber seine entmuthigten Leute folgten ihm nicht mehr. Dieser, und der noch sträflichere Ueberfall von Berchtoldsgaden am 5. Oktober durch den Major Grafen Tattenbach, hatte die Verbindung zwischen Speckbacher und dem Kapuziner aufgehoben, welcher am 16ten bey Golling gleichfalls, jedoch ohne Erfolg angegriffen worden war. Er nahm die seltsame Partie, sich nicht auf

dem Bogen, sondern auf der ganzen Sehne zurückzuziehen, ein exzentrischer Rückzug im Bülow'schen und im buchstäblichen Verstande. Er drang vorwärts bis Muhrau in Obersteyer, wendete sich dann wieder zurück auf die Route von Villach nach Spital, vereinigte seine Handvoll Leute mit den Tyrolern, die Sachsenburg blokirten, und eilte von da zum Sandwirth Hofer, der mittlerweile schon aus Innsbruck verdrängt, sein Hauptquartier zu Steinach hatte.

Speckbacher wurde scharf verfolgt, und erwehrte sich noch einmal bey Waidring mit genauer Noth der Gefangenschaft gegen eine starke bayrische Cavallerie-Patrouille; er trug Fürsorge für die Enge von Maria Stein, für die Höhen von Rattenberg, für die beyden Schlüssel des Zillerthales, die Gerlos und die Zillerbrücke. Er war dafür, sich bey Innsbruck zu konzentriren, aber nicht mit Preisgebung der Stadt auf dem Berg Isel, sondern rechts an der Voldersbrücke, dem dortigen Servitenkloster, den Schlössern Friedberg und Hautzenheim, links auf den Höhen von Thauer und Mühlau: eine höchst seltsame Idee, da hierbey der rechte Flügel exponirt, der linke refüsirt wurde, ganz unnütz wenn der Feind nicht immer auf der langen Wurst des Unterinnthales heraufkam, sondern auf der kürzesten und entscheidendsten Linie über die Scharnitz, die Mühlauer und Voldersbrücke mußten womöglich zu Brückenköpfen gemacht, erhalten und vertheidigt, aber nicht zerstöret werden. Wem kann denn einfallen, die Kommunikation zwischen den eigenen Flügeln aufzuheben oder zu zerstören?

In den letzten Tagen des Septembers knüpfte der Sandwirth Hofer ein Band fester und enger, welches ihn

mit den wackersten und wohlmeinendsten Kommandanten veruneinigte, die Schuld vieles unnützen Blutvergießens, und zuletzt auch seines Todes wurde.

Mit Hintansetzung manches ältern und würdigeren Vertrauten, gab sich der Sandwirth Hofer dem Priester Joseph Donay von Schlanders hin, einer ehrsüchtigen, eiteln, verworfenen Seele, mit einer eigenen Gabe, immer lieber den krummen, als den geraden Weg zu gehen, auch wo es ihm keinen Nutzen brachte, nie die Wahrheit zu sprechen, die einfachsten Gewebe zu verwirren, und alles durch einander zu hetzen. An Lebhaftigkeit, Muth und Gewandtheit gebrach es ihm nicht. Der Kapuziner zog bey Hofer gegen ihn den Kürzern. Er war kühner, roher, beharrlicher, viel kürzer angebunden, als Donay, der es ziemlich verstand, schwache Seiten oder schwache Augenblicke zu erlauern, zu schmeicheln, und selbst in allem Ernste glaubte, er besitze viel Muth. Eines Seilers Sohn, wollte er Kapuziner werden, dann wurde er unter den Jägern Soldat, darauf studirte er zu Innsbruck und Meran, aber eines Diebstahls wegen verweigerte ihm sein Diöcesan, der Fürstbischoff von Chur, die Weihe, darauf ließ er sich zu Rom ordiniren.

Hormayr hatte diesen Menschen mit allen Untugenden eines Burgpfaffen aus Veit Webers Sagen der Vorzeit schon durch die Schlanders Patrioten: Frischmann, Wellezahn und Gelmo kennen lernen. Wie er den Sandwirth Andreas Hofer immerdar sehr auszeichnete, machte er ihm auch bey der großen Konferenz zu Botzen am 2. July, noch einen Abschiedsbesuch in Eisensteckens Wirthshaus im Bade ausser der Talferbrücke, und fand bey ihm den bereits erwähnten Banditen Garbini von Schio, und

diesen Donay. Er erschrack und sprach zu Hofer wie gewöhnlich halb scherzend in gemeiner tyrolischer Mundart, deren sämmtliche Dialekte ihm geläufig sind: „Anderl, Anderl, heut treffe ich dich in einer saubern Gesellschaft. Was hast du mit dem verfluchten Pfaffen? Wenn ein Geweihter und ein Ungeweihter Spitzbuben sind, so ist der Geweihte allezeit der Aergere!“ — Auch in der Epoche der Irrungen über den Waffenstillstand kam Donay, aber nur auf wenige Stunden auf Lienz. Hofer sagte damals zu Hormayr, der ihm die Gefahr seiner Person vorstellte: Er verlasse sich halt auf die Mutter Gottes, auf seine Leibwache und auf die gewisse Höhle im Passeyer; Hormayr erwiederte: „Aber Anderl! Anderl! wo denkst Du denn hin? Mit deiner Höhle kommst du mir just so vor, wie die Kinder, die, wenn sie sich ein Tuch über den Kopf werfen, die größte Freude darüber haben, daß nun auch sie Niemand sehen kann! Die Mutter Gottes hilft Niemanden, der sich selbst verläßt, und die Leibwache, die ich jetzt bei Dir sehe, wird — wenn Du kein Geld mehr hast, und Dir einen eigenen Willen erlaubst, die allererste Dich dem Feinde überliefern!“ Der biedere, leichtgläubige und zugleich ungläubige Mann lächelte damals über diese Warnung, und dieses ungläubige Lächeln brachte ihm ein blutiges Ende.

Am 17. Oktober Nachmittags breitete sich die erste bayerische Division des Kronprinzen von Lofer über den Paß Strub bis Waidring und St. Johann aus, die zweyte unter dem Generallieutenant Baron Wrede zog über Kessen, die dritte unter Deroy (den ihr herein und hinaus schon so wohl bekannten Weg) über Kufstein. Am Reitterwinkel gaben der Tyroler Vorposten eine einzige De-

charge allzuweit und sogar die Achbrücke blieb stehen. Am 18. Oktober Mittags vereinigten sich alle 3 Divisionen bey Wörgl. — Der Brigadier Graf Oberndorf, nahm am 25. Oktober die Scharnitz, und Major Stonor behauptete tapfer Mittewald und die Brücke gegen einen Angriff aus der Luitasch. — Die bayerische Hauptmacht marschirte am 24. von Kundel nach Hall, besetzte die Brükke von Volders und Hall, und vertrieb einige wenig bedeutende Haufen durch Granatenwürfe. Am 21. Oktober erklärte Hofer: daß er Innsbruck verlassen müsse, um auf dem Berg Isel Posto zu fassen, und ließ die bayerischen Gefangenen ins Innere des Landes führen, bis auf einige Offiziers, die sich versteckten, und den einrückenden Bayern die menschenfreundliche Behandlung der Gefangenen und Verwundeten nicht genug rühmen konnten. Am 25. Oktober rekognoscirte der Kommandirende der bayerischen Armee, der jetzt geächtete General Graf Erlon Drouet, begleitet vom Kronprinzen, den Generalen Wrede, Raglovich und Beckers mit dem 1. Dragoner- und 2. Chevauxlegers Regiment, dann dem 7. Linien-Infanterieregiment, leichten Bataillon Habermann und einer Kavallerie-Batterie, über die schnell wieder hergestellte Mühlauer Brücke, der Tyroler Stellungen am Berg Isel, und besetzte die Stadt. Der Tyroler Kugeln flogen mitten unter die Generalität. Ein Stallmeister des Kronprinzen, und das Pferd des General Wrede wurden verwundet. Man verhaftete die Glieder der von Hofer konstituirten General-Landes-Administration, die jedoch in einigen Tagen wieder hergestellt wurde. Auf dem Wege von Innsbruck nach Hall begegnete ihren Mitgliedern der

Kronprinz, und sprach sie mit seiner gewöhnlichen Milde und Güte.

Innsbruck wurde am 27. auf einen Augenblick wieder evacuirt, am 28. im Zimmerthale durch Speckbacher und Wolfgang Natterer 6 Kompagnien Bayern umgarnt und gefangen, auch die heftigen Angriffe auf den Berg Isel und bey Rinn, dem Judensteine zu, abgeschlagen.

Am 29. Oktober wurde zu Innsbruck der Friede feyerlich kund gemacht, der Kronprinz kam in die Stadt. Des Sandwirths Andreas Hofer Hauptquartier war in Steinach, unter Tags war er aber meist auf dem Schönberge. Zwischen ihm und den Bayern wurde beständig parlementirt. — In der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober kamen zu Hofer der Intendant des Pusterthales Philipp v. Wörndle, und der als Hauptmann der Meraner mehrmals ausgezeichnete Baron Joseph Lichtenthurm, letzterer abgesendet aus dem allerhöchsten Hoflager zu Totis, so wie Johann von Campi nach dem südlichen Tyrol mit folgendem Handbillet des Erzherzogs Johann, und folgender Proklamation des Vizekönigs von Italien.

„Die Nachricht des abgeschlossenen Friedens, wird nun auch bis zu euch gelangt seyn. Ich muß euch solche auf Allerhöchsten Befehl bestätigen."

„Alles würde der Kaiser gethan haben, um die Wünsche des Landes Tyrol in Erfüllung zu bringen. Allein, so nahe dem Kaiser das Schicksal der biedern Bewohner dieses Landes gehet, so ist doch die Nothwendigkeit eingetreten, Frieden zu machen."

„Ich setze euch hierüber auf Allerhöchsten Befehl mit dem Beysatze in die Kenntniß, daß der Wunsch Sr. Majestät dahin geht, daß die Tyroler sich ruhig verhalten, und nicht zwecklos sich aufopfern mögen."

Hauptquartier Keszthely am 21. Oktober 1809.

Erzherzog Johann.

Eugen Napoleon,

Erzkanzler des franz. Kaiserthums, Vizekönig von Italien, Fürst von Venedig und Kommandirender der italienischen Armee.

An die Völker Tyrols!

Tyroler!

Der Friede ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protector des rheinischen Bundes, meinem erhabenen Vater und Monarchen, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich geschlossen worden.

Friede herrscht also überall rings um euch. Ihr seyd die Einzigen, welche noch nicht die Wohlthaten desselben genießen.

Durch feindliche Eingebungen verführt, habt ihr gegen eure Gesetze die Waffen ergriffen, dieselben umgestürzt. Die traurigen Folgen eures Aufruhrs sind euch zu Theil geworden. Der Schrecken herrscht in euern Städten, die Unthätigkeit und das Elend auf euern Feldern, die Uneinigkeit zwischen euch, und die Unordnung ist allgemein.

Se. Majestät der Kaiser und König, über eure jammervolle Lage sowohl, als über die Beweise der Reue gerührt, welche mehrere unter euch bis zu höchst Ihrem Thro-



ne haben gelangen lassen, haben ausdrücklich mitelst der Friedensschlüsse eingewilligt, eure Verirrungen nachzusehen.

Ich bringe euch Frieden, indem ich euch Vergebung bringe; aber ich warne euch, nur mit der Bedingung wird euch verziehen, daß ihr freywillig zur Ordnung wiederkehrt, die Waffen niederleget, und nirgend Widerstand erblicken lassen werdet.

Als Anführer der Armeen, die euch umringen, werde ich eure Unterwerfung annehmen, oder gebieten.

Den Armeen werden Commissairs vorausgehen, mit meinem ausdrücklichen Auftrage, jene Beschwerden und Klagen zu vernehmen, die ihr vorbringen könnt. Vergesset aber nicht, die Commissärs sind nur dann befugt, euch anzuhören, wenn ihr die Waffen niedergelegt haben werdet.

Tyroler! ich verspreche es euch: Sind eure Klagen, eure Beschwerden gegründet, so sollt ihr Gerechtigkeit finden.

Aus dem Hauptquartier zu Villach den 25. Oktober 1809.

Eugen Napoleon.

Von dem an waren, wie natürlich, die Gesinnungen und Entschlüsse der Tyroler äusserst getheilt, kein Zusammenhang und keine Haltung. Hofer versprach einen Augenblick dem General Drouet Unterwerfung, aber bald erneuerten sich die Feindseligkeiten. Um Ernst zu zeigen, griffen, während die Division Deroy Rattenburg, Schwatz, den Wernberg, Volders und Hall besetzt hielt, die Divisionen Kronprinz und Wrede um 9 Uhr Vormittags den Berg Isel an. General Raglovich drang mit Fuß-

volk, Reiterey, und reitender Artillerie auf Ambras, Altrans und Ampaß, um der Tyroler rechten Flügel vom Zentrum abzuschneiden. Auf beiden Ufern der Sill geschah die Attake. Die Tyroler thaten nirgends mehr den alten Widerstand. Nur im Rücken der Stadt auf den Höhen von Hötting erlitt das leichte Bataillon Habermann, das sich gegen eine große Ueberzahl vortrefflich vertheidigte, natürlicherweise auch sehr bedeutenden Verlust. General Rechberg kam zu seiner Unterstützung, und als die Verschanzungen am Berg Isel verlassen waren, rückte er sogleich gegen das Oberinnthal vor.

Im bayrischen Hauptquartier zu Innsbruck erschienen am 5. und 5. November nachstehende, äusserst merkwürdige Bekanntmachungen:

Armee von Deutschland.

Königlich-bayrisches Armee-Corps.

Tyroler! Ich schickte dem Andreas Hofer sogleich nach Empfang der Proklamation Sr. kais. Hoheit des Vizekönigs von Italien, welcher das Ober-Kommando der Armee führt, einige Exemplarien derselben, so wie auch mehrere Abdrücke des Friedenstraktats, welcher verflossenen 14. Oktober zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossen worden war, in der Hoffnung, daß er euch sogleich dieselbe mittheile, und ihr eure Unterwerfung beschleunigen würdet.

In meiner Stellung bey Hall erwartete ich vom 25. bis 31. Oktober den Erfolg meiner friedlichen Maßre-

geln. — Ich fand mich betrogen. — Am 31. erfuhr ich während des Tages, daß Andreas Hofer Boten im ganzen Lande herumschicke, um neue Aufgebote zu machen, und meine Vorposten anzugreifen befohlen habe. Vermuthlich verließ er sich auf den Berg Isel, welchen er verschanzt hatte, und welchen er für unbezwinglich hielt. Bald aber verschwand dieser Wahn. — Des andern Tages, den 1. November, wurde diese feste Stellung von einem Theil der Truppen meines Armee-Corps kaum angegriffen, als sie auch schon weggenommen war. — Flucht und Unordnung waren überall, und Geschütz und Munition wurden im Stiche gelassen. —

Darum, Tyroler! eilet, jene Bedingungen zu erfüllen, welche euch die Proklamation Sr. kaiserl. Hoheit des Vizekönigs von Italien auferlegte, wenn ihr Theil an der Verzeihung erlangen wollet, welche sein erhabener Vater, der Kaiser Napoleon, mein Herr, die Gnade hat, für euch auswirken zu wollen. Dieses einzige Mittel entzieht euch einem Kriege, welcher gegenwärtig kein anderes Ziel mehr haben würde, als eures Landes gänzlichen Untergang.

Ich lege euch hiermit den Auszug eines Briefes vor Augen, welchen mir Andreas Hofer am 29. Oktober durch einen Namens Thurnwald von St. Leonhard überreichen ließ: dieses Schreiben wird euch all' eure Zweifel aufklären, und ich hoffe es, eure schnelle und gänzliche Unterwerfung beeilen.

Abschrift des Auszugs eines Briefes von Andreas Hofer, datirt vom Schönberg den 29. Oktober 1809.

An des, die königl. bayrische Armee kommandirenden Herrn Divisions-Generals und Reichsgrafen Erlon Drouet, Hochgebohrn!

„Die so eben erfolgte Ankunft eines mit kais. französischen Pässen aus dem Hauptquartiere Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann angekommenen Kouriers, hat dem Lande Tyrol die offizielle Bestätigung des zwischen dem Hause Oesterreich, und Sr. Majestät dem franz. Kaiser wirklich zu Stande gekommenen Friedens überbracht."

„Tröstlich beruhigt, daß das Schicksal unsers Vaterlandes, der Großmuth Sr. Majestät des französischen Kaisers und Königs überlassen ist, haben wir, allem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun, alsogleich Deputirte an Se. kaiserl. Hoheit den Vizekönig von Italien abgeschickt, um dadurch vorläufig unsere Ehrfurcht zu bezeigen, und über die nähere Bestimmung, so die Zeitumstände gebieten, Rücksprache zu pflegen u. s. w."

Empfangen Hochdieselben ꝛc.

Vom Oberkommando Tyrols,
Andrä Hofer.

Armee von Deutschland.
Königlich-bayrisches Armeecorps.

Die bestimmte Erklärung der Unterwerfung, welche mir so eben Andreas Hofer zuschrieb, benachrichtigt mich, daß selber die gemessensten Befehle an alle verführten Einwohner habe ergehen lassen, daß dieselben zu ihren Häusern zurückkehren, ihre Waffen nie-

verlegen, und dort die Gnade erwarten sollen, welche Se. Majestät der Kaiser Napoleon denselben auszuwirken übernommen hat.

Da dem zu Folge kein Vorwand von Empörung mehr Statt finden kann, so wird jedermann in Kenntniß gesetzt, daß:

Jeder, der 24. Stunden nach Bekanntmachung gegenwärtiger Befehle, mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Straßenräuber betrachtet, und auf der Stelle als solcher hingerichtet werde.

Deshalb soll jeder Richter, Bürgermeister, oder was immer für eine Obrigkeit gehalten seyn, dem nächsten Militär-Kommandanten auf der Stelle anzuzeigen, ob in ihrem Gerichtsbezirke irgend ein Fremder oder Einwohner sich aufhalte, der durch Redensarten oder Handlungen die Gegend zu neuen Unruhen zu reizen trachtet.

Jeder Militärkommandant soll, sobald er diese Anzeige erhalten hat, Maßregeln ergreifen, um sich dieser Leute habhaft zu machen.

Jedes Dorf, jede Gemeinde, oder Ort, auf deren Bezirk man erfahren wird, daß was immer für eine Art von Beleidigung oder Gewaltthat an Militär oder andern Personen verübt worden sey, wird zu einer Geldstrafe von tausend Gulden verurtheilt — im Wiederholungsfalle aber soll das Dorf, die Gemeine, oder der Ort, wo die Beleidigung oder Gewaltthat ausgeübet wird, niedergebrannt werden.

Sollten wider alles Verhoffen des kommandirenden Generals, Militärpersonen die persönliche Sicherheit oder das Eigenthum der friedlichen Einwohner an-

greifen, so soll die Behörde des Orts die Strafbaren arretiren, und dem nächsten Militärkommando überliefern, welches dieselben exemplarisch bestrafen wird.

Im Hauptquartier zu Innsbruck, den 4. November 1809.

Divisions-General ꝛc. ꝛc.
Drouet.

Abschrift eines Briefes von Andreas Hofer.

An den kommandirenden Herrn General Reichsgrafen von Erlon Drouet ꝛc. ꝛc. Hochgebohrn.

Steinach, den 4. November 1809. um halb 8. Uhr Abends.

Auf die von Sr. Majestät dem Vizekönig von Italien den Deputirten vom Pusterthale gemachten Versicherungen, daß die Einwohner Tyrols nach aller Schonung behandelt, und ihre Vergehungen vergessen und verziehen seyen, so zwar, daß keiner zu einer weiteren Untersuchung gezogen werde, — wenn das gesammte Volk die Waffen niederlege: so nahm der Unterzeichnete keinen Anstand, dem obigen Versprechen, welches so eben aus Pusterthal hier angelangt, vollen Glauben beizumessen — und daher die gesammte Mannschaft auf allen Posten Tyrols unter einst abzurufen, und nach Hause zu gehen, anzuweisen.

Der Unterzeichnete bittet daher allerunterthänigst Ew. Excellenz möchten doch das gesammte Volk mit aller Schonung und Güte behandeln, und alles Vergangene verzeihen — wo sodann der Unterzeichnete



Ew. Exzellenz versichert, daß keinen von den Truppen etwas Leides zugefüget werde.

Um aber allen Unordnungen vorzubeugen, würde sehr gut seyn, wenn das Vorrücken noch einige Tage verschoben würde, damit die Leute unterdessen alle nach Hause kommen könnten.

Der Unterzeichnete empfiehlt also nochmals Ew. Excellenz das gesammte Volk mit der dringendsten Bitte, alles Vorige zu vergessen, und dem armen und gedrückten Volk Güte und Schonung angedeihen zu lassen.

Womit der Unterzeichnete in aller Ehrfurcht erstirbt.

Ew. Excellenz

allerunterthänigst treugehorsamster
Andere Hofer,
Oberkommedant in Diroll
gewöster.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Adjutant Kommandant Chef vom
Generalstab des Armee-Corps
Boyer.

Currenda.

Nachdem heute die Deputirten des Landes zusammen getreten, um die traurigen Angelegenheiten des Landes beizulegen, und die gehörigen Verfügungen zu treffen, so wurden daher zu diesem Ziele so eben Deputirte an Se. Majestät den Vizekönig von Italien, abgeschickt, und da man diese erst abwarten muß, so

sind zwar die Feindseligkeiten bis zu ihrer Rückkunft eingestellt, dagegen aber der schärfste Auftrag ertheilt, alle Posten aufs beste besetzt zu halten und sich bey schwerster Verantwortung ja keiner von seinen Posten zu entfernen. Sollten wir aber vom Feinde angegriffen werden, so ist Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Steinach, den 3. November 1809.

Andere Hofer,
Oberkommedant in Diroll.

Alle die nachfolgenden schwankenden und widersprechenden Schritte Hofers tragen das Gepräge seiner eigenthümlichen Unentschlossenheit, Leichtgläubigkeit und Kurzsichtigkeit, des heftigen Widerstreites der verschiedenen Parteyen und Persönlichkeiten, die ihn hin und her rissen. Die einen wollten Ruhe aus Erschlaffung, müde der bisherigen Stürme, die andern wollten Ruhe, weil für den Augenblick offenbar nichts mehr zu thun war. Sie wollten, daß, was einmal geschehen mußte, schnell, mit guter Art geschehe, Ergebung, Vertrauen, Anschließen an den Feind zeigen, ihn dadurch gewinnen, und so auf Erhaltung hinarbeiten, auf die Heilung der schweren Wunden, auf stillen, bleibenden Verein mit Oesterreich, freylich nicht mehr der Waffen, aber der Gemüther, verschwiegener, aber um so tieferer Entschlüsse. Einige, und sie waren nicht im offenen Widerstreit mit denjenigen, von denen wir eben gesprochen, wollten noch mehrere Tage unter den Waffen, und in ihren festen Stellungen bleiben, nicht etwa um den Krieg fortzusetzen, sondern um der genauen Beobachtung der Amnestie desto gewisser seyn zu können, um bessere Bedingnisse zu erhal-

ten, um die Rückkehr der nach Villach an den Vizekönig von Italien abgeordneten Deputirten zu erwarten. Der uralte Nationalhaß verstattete eher, daß der Tyroler den Franzosen sich vertraute, als den Bayern, der Vizekönig genoß den Ruf soldatischer Billigkeit und Achtung tapferer Männer. Auch ihm mußte gelegen seyn an Tyrols aufrichtiger und bleibender Unterwerfung, und diese (die Erfahrung des May und des August haben es nun bekräftiget) war nur durch Mäßigung zu erzielen. Das wußte wohl jeder Tyroler, daß Bayern thun müsse, was Bonaparte ihm, wie so vielen andern noch Größern, vorschrieb, und ihre Klagen und Wünsche an ihn gelangen zu lassen, schien der Vizekönig ein weniger gehässiger und weniger parteyischer Kanal. — Einige Verworfene, des Tyrolers Namen unwürdig, wollten fortgesetzten Widerstand, um ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen, und ihre Flucht zu decken, so wie Diebe an dem einen Ende der Stadt Feuer anlegen, um an dem andern ungestraft und unbeobachtet ihr Wesen treiben zu können.

Der Oberlandes- und Armeekommissär von Roschmann sah wohl ein, daß das Land verloren sey, und daß keine Armee mehr nachkommen werde, eilte von Steinach nach Botzen, nahm dort einen Paß als Botzner Kaufmann in die Schweiz, und machte eine äußerst beschwersame und gefährliche Fluchtreise über Engadein, Chur, Zürich nach Bern zum Gesandten von Schraut, von dannen über Ulm, Nürnberg, Prag, nach Wien.

Wie ungern selbst in dieser bittern und äußersten Noth sich die Tyroler in ihr Schicksal ergaben, wie hart es selbst denjenigen vom Munde ging, die aus Pflicht zur Ruhe und Ergebung ermahnen sollten, spricht wohl nichts

deutlicher aus, als der Hirtenbrief des Fürstbischofs zu Brixen Grafen Lodron, an den Klerus seiner Diöcese.

Ehrwürdige Amtsgehülfen!

Obschon ich durch euch, liebe Amtsgehülfen! meine Diöcesanschäflein während des gegenwärtigen Krieges aus oberhirtlicher Pflicht zweymal, aber vergebens zur Ruhe ermahnt habe; so kann ich doch nicht umhin, euch das drittemal zur Erreichung dieses edlen, nicht minder für Religion als Staat wichtigen Zweckes aufzufordern.

Am 14. Oktober d. J. ist der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon, und Sr. Majestät Franz I. abgeschlossen worden. Die bayrischen, französischen und italienischen Truppen haben unser Vaterland, um es jenem Landesherrn zuzutheilen, den uns die Vorsicht bestimmt, nicht nur rings umgeben, sondern großen Theils in Besitz, und Se. kais. Hoheit Napoleon Eugen, Vizekönig von Italien sichert im Ergebungsfalle volle Verzeihung des Geschehenen, und allen gegründeten Beschwerden gerechte Abhülfe zu: und doch wird unser bedrängtes Vaterland durch fortgesetzten Widerstand der vollen Untergangsgefahr ausgesetzt.

Liebe Amtsbrüder! Euer reiner, und darum der guten Sache allzeit getreuer Amtseifer, war bisher in allen Drangsalen mein Trost, er soll es auch zum Wohl meiner Kirche in der gegenwärtigen seyn.

Meine Diözesanschäflein geben hauptsächlich Gefahr der Religion vor; leget ihnen nachstehende Wahrheiten mit Bescheidenheit, aber auch mit Wärme ans Herz:

a) Unsere heilige Religion ist ein Geschenk des Himmels, die Gottes Erbarmniß allein, keine Waffengewalt aufrecht erhalten, aber auch keine stürzen kann.

b) Die Religion gebietet unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Hülfe, aber sie fordert auch volle Ergebung in die von Gottes Vorsehung verhängten widrigen Zufälle, und stellet Gott allein die Zeit und Art seiner Hülfe anheim!!

c) Die Religion endlich schärfet unter schwerer Verantwortung Unterthänigkeit gegen jeden rechtmäßigen Herrn, und werkthätige Liebe gegen alle Menschen ein, und droht mit strenger Rechenschaft jenen, die in der Person des Vorgesetzten widerstreben, und durch Verunglückung ihrer Mitbürger sich an der Person Christi des Herrn, unsers Religionsstifters, vergreifen.

Dieses, ehrwürdige Amtsgehülfen! und was euch euer bescheidener Eifer eingiebt, redet meinen Schäflein zu Herzen, und freuet euch mit mir des seligen Trostes, zur Abwendung aller Gräuel, die auf zwecklose Widersetzung folgen würden, eure Pflicht gethan zu haben.

Gegeben in meiner bischöflichen Residenz zu Brixen, den 7. November 1809.

Karl Franz.

Der Vizekönig nahm Hofers Abgeordnete, den ehrlichen tapfern Major Sieberer, und den falschen, geschmeidigen Donay sehr gütig auf, versprach Sicherheit des Eigenthums und der Person, und bewilligte ihnen Pässe für 24. oder auch für mehr Personen, die entweder ins Oesterreichische übertreten wollten, oder aber Lust hätten, ihre Sache in Paris und Mailand zu vertreten. Er

wünschte, Hofer selbst möchte sich zu diesem Schritt entschließen, seiner Sicherheit willen, und um sich allen ferneren Zudringlichkeiten zu entziehen. Auf diese kluge Weise meinte er die Parteyhäupter am schnellsten und am unblutigsten zu entfernen, wo sodann der Rumpf ohne Haupt, nimmermehr zu fürchten seyn würde. Wirklich begannen schon die Auswanderungen. Warasdin in Kroatien hart an der steyer'schen und ungarischen Gränze, wurde als Sammelplatz angewiesen. Major Teimer erhielt die Aufsicht sämmtlicher dahin zusammenströmenden Tyroler.

In seinem Hauptquartier zu Sterzing am 8. November, trafen den Sandwirth Andreas Hofer, Major Sieberer und Donay, rückkehrend aus Villach vom Vizekönige, welcher keineswegs ohne ernstliche Theilnahme an den Begegnissen Tyrols schien, um so mehr, als er bereits wußte, desselben schönster Theil würde dem italienischen Königreich anheimfallen. — Hofer eröffnete die Rückkehr der Deputirten, und erneuerte den Aufruf zur Ruhe auf folgende Weise:

Tyroler! liebe Brüder!

Der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich und König von Italien, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, ist bereits unterm 14. des vorigen Monats abgeschlossen worden. Wir sind schon so darüber benachrichtiget, daß es keinem vernünftigen Zweifel mehr unterliegen kann. Napoleons Großmuth hat uns Gnade und Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert. Ich versammelte darüber, so viel ich konnte, Deputirte aus verschiedenen Gerichten, und schickte mit Einverständniß derselben als Abgeordnete, den Hochwürdigen Herrn Jo-

seph Donay von Schlanders, meinen Vertrauten, und den Herrn Major Sieberer von Unterlangkampfen, mit einem, von allen Gerichts-Deputirten unterzeichneten Schreiben an Se. Majestät den Vizekönig, nach Villach. Heute sind benannte zwey Herren Abgeordneten wieder zurückgekommen, und haben nachstehendes eigenhändiges, allergnädigstes Handschreiben von Sr. Majestät dem Vizekönig von Italien mitgebracht, welches ich mir Jedem zu wissen zu machen, zur unverkennbaren Pflicht rechne.

C o p i a.

Ich habe euer Schreiben, meine Herren Deputirten, welches ihr an mich erlassen, und welches mir eure Abgeordneten überreichten, richtig erhalten. Ich ersehe mit Vergnügen, daß ihr endlich euer eigenes Interesse in Betracht zieht, und nun selbst entschlossen seyd, euerm Vaterland den Frieden zu geben, und euer ganzes Zutrauen auf die Großmuth Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien zu setzen. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich Gewalt brauchen müßte gegen ein Volk, das ohnehin schon unglücklich genug ist, durch die Verführungen, die es so lange schon herumgetrieben haben. Es wird mir daher sehr angenehm seyn, wenn ich Se. Majestät den Kaiser werde benachrichtigen können, daß Tyrol sich unterworfen, und daß die Unterwerfung den Bewohnern eurer Gebirge nicht einen Tropfen Blut gekostet habe. Nur ein Wort habe ich euch zu sagen, kennet ihr mein Proklama? so suchet auch meinem Verlangen, welches darin enthalten ist, zu entsprechen. Ich werde meinerseits besorgt seyn, die Verheißungen, so ihr darin gelesen, zu erfüllen. Der Kaiser Napoleon hat

euch die Vergebung des Vergangenen zugesichert. Der Kaiser verspricht nichts, was er nicht hält. Allen Generalen der Armee, die ich anzuführen die Ehre habe, habe ich Weisungen ertheilt, die ganz jenen Gefühlen ähnlich sind, die ich euch in meinem Proklama ausdrückte, und die ich euch mit Vergnügen erneuere. Leget eure Waffen in ihre Hände nieder, erfüllt dieses Bedingniß, und seyd dann versichert, daß sie euch als Freunde behandeln, und daß sie euch so empfangen werden, wie eure Abgesandten von mir sind aufgenommen worden. Empfanget hiermit, meine Herrn Deputirten, die Versicherung meiner Theilnahme für das Wohl eures Landes, indem ich nichts so sehr, als das Glück desselben wünsche.

Geschrieben in unserm Hauptquartier zu Villach den 5. November 1809.

Eugen Napoleon.

Brüder!

Gegen Napoleons unüberwindliche Macht können wir nicht Krieg führen. Von Oesterreich gänzlich verlassen, würden wir uns einem unheilbaren Elende Preis geben. Ich kann euch ferner nicht mehr gebieten, so wie ich nicht für weiteres Unglück und unvermeidliche Brandstätten gut stehen kann. Eine höhere Macht leitet Napoleons Schritte. Siege und Staatsumwälzungen gehen aus den unabänderlichen Planen der göttlichen Vorsicht hervor. Wir dürfen uns nicht länger dawider sträuben. Kein Vernünftiger wird wider den Strom zu schwimmen gedenken. Wir wollen uns nun durch Ergebung in den göttlichen Willen des Himmels fernern Schutzes, und durch brüderliche Liebe und geforderte Unterwerfung Na=

poleons Großmuth, und seiner allerhöchsten Gnade würdig machen. Vermöge sicheren Berichten ist die königl. bayrische Armee bis Stainach (wie weit im Oberinnthal weiß ich nicht), die kais. franz. Armee auch schon wirklich über Botzen auf die Gebirgshöhen von Ritten, und durchs Pusterthal, mit 3 Divisionen bis unterm Kläusl vorgerückt. So wehe es meinem Herzen thut, an euch gegenwärtigen Bericht erlassen zu müssen, so sehr finde ich mich doch getröstet, dadurch mich einer Pflicht zu entledigen, zu deren Erfüllung mich Se. Hochfürstliche Gnaden der Fürst-Bischof von Brixen auch aufgefordert hat. Nach der gegebenen Zusicherung Sr. Excellenz des Herrn General Rusca werden die Armeen uns je bälder verlassen, je eher wir uns werden unterworfen haben.

Sterzing, den 8. November 1809.

Andere Hofer.

Der Vizekönig sendete den General Rusca ins Pusterthal. Am 3. November rückte dieser in Sillian ein. Den Oberbefehl führte Baraguay d'Hilliers. Kolb predigte noch immer, und zwar unter Todesstrafe den hartnäckigsten Widerstand gegen diese „letzte Anstrengung der ohnmächtigen Feinde!!" Die Mutter Gottes sey ihm erschienen, sie werde helfen. Der Kommandant Stöger, der zur Niederlegung der Waffen ermahnet hatte, sey ein vom Feinde mit 20,000 Fl. erkaufter Verräther, und vogelfrey. Wirklich mußte sich auch Stöger zu den Franzosen flüchten. Seine warnenden Briefe an Hofer fing Kolb auf, und belog den guten Sandwirth: der Erzherzog Johann rücke schon gegen Sachsenburg heran, man höre schon im Pusterthale den Donner seines Geschützes. —

Rusca besetzte am 4ten Bruneken. Der Landsturm sammelte sich hinter Sigmund, einer Kirche, erbaut vom Erzherzog Sigmund, Sohn des geliebten Friedrich mit der leeren Taschen, zur Sühne, daß er den berühmten Kardinal Bischof von Brixen, Niklas von Cusa, zu Bruneken überfallen und zur gefänglichen Haft gebracht, worauf über ihn und das Land das Interdict erging. Die Bauern zogen sich in die Mühlbacher Klause zurück, und dieselben befehligte Peter Mayer, Wirth in der Mahr; Kolb tobte und brüllte. — Den linken Flügel, in dem 1797 her merkwürdigen Gebirge von Spinges und Meroxsen, Peter Kemmater, Wirth zu Schabs, den rechten, gegen die Rodeneckerberge und die Abgründe der laut tosenden Rienz, der Bauer Kosler aus dem Dörfchen Miland bei Brixen (wie gewöhnlich macht Bartholdi daraus zwey Kommandanten, den Herrn Kosler und den Herrn Miland). — Am 8. November stürmte Rusca die Mühlbacher Klause mit der Division Severolli vergeblich mit vielem Verlust, endlich umging er sie rechts im Gebirge durch eine von den Bauern nicht genug beachtete Schlucht, und nahm sie im Rücken. Sie wurde, sammt den hineingeschleppten Todten, den Flammen preis gegeben. Die Bauern zerstreuten sich rechts und links in die Wälder. Ueberall gedeckt stehend hatten sie keine 20 Todte und Blessirte; Rusca bey dem ungeschickten Anfalle auf die Klause über 800 Todte und Blessirte. Am 8. November Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, an eben dem Tage, als der Sandwirth Andreas Hofer in Sterzing die Rückkehr der Deputirten vom Vizekönige kund gab, und aufs neue zur Ruhe und Ergebung ermahnte, rückte mit 8000 Mann, und bey 30 Stück Geschütz, 800 Pferden

Baraguay d'Hilliers, mit den Generalen Rusca, Bertolletti, Severolli, Barbou und Moreau in Brixen ein.

Joseph Zöggele aus Sarnthal, einer der Vertrauten des Sandwirths, erreichte im Rücken der bayerischen Armee das Zillerthal und Pintzgau. Am 6. November griff ihn der G. M. Graf Minucci vor Zell an. Das Infanterieregiment Carl stürmte muthvoll den Verhau und die Höhen, wurde aber mehrmals zurückgeschlagen. Endlich zerstreuten sich die Tyroler in die Schluchten vom Meyerhof. — Am 7. November drang der G. M. Graf Beckers mit dem 7ten Linien-Infanterieregiment, mit dem leichten Bataillon Laroche, einer Escadron Cavallerie und einer halben Batterie, nach Steinach vor. Vor Matrey wurde er in beyden Flanken und in der Fronte, mit einem lebhaften Feuer angegriffen, mit nicht unbedeutendem Verlust. Selbst in seinem Rücken bey Matrey und am Schönberge wurde der Oberst von Dalwigh bis zum 9. November forwährend beunruhigt, von dem an aber nicht mehr. Am 10. November wurde der Brenner von den Bayern besetzt. Am 11. rückte der Major Hoppe mit einem Bataillon und einer halben Eskadron nach Sterzing vor, und machte am 12. eine Rekognoscirung nach Brixen, wodurch die Kommunikation mit dem Corps hergestellt, welches unter dem Kommando des General Vial von Trient über Botzen vorgerückt war. General Peyri war nicht auf der Hauptstraße, sondern, um desto unvermutheter zu überraschen, über die unwegsamen Alpenpfade von Fleims und Tossa auf den Kuntersweg herabgekommen, aber in den Schluchten desselben heftig verfolgt, und endlich in Botzen eingeschlossen worden, bis Vials Annäherung ihm endlich wieder Luft machte.

Donay, der sogar noch auf dem Berg Isel und zu Steinach gegen den zu Ruhe mahnenden Kapuziner verzweifelten Widerstand geprediget, und nichts als Josua, Gideon und die Makkabäer im Munde geführt hatte, und wie Abraham mit seinem Häuflein 300 Könige zusammengeschlagen, wendete jetzt auf einmal den Mantel nach dem Winde, wurde, nachdem der Vizekönig und die franz. Generale ihn mit Schmeichelworten und Versprechungen gefüttert hatten, der eifrigste Agent der Franzosen zur Beruhigung des noch vor wenig Tagen durch ihn aufgewiegelten Volkes. Er wurde der Verräther, der seinen Freund Hofer dem Tod überlieferte.

Hofer, irre geleitet durch die Berichte Kolbs von der Erneuerung der Feindseligkeiten, und von dem Anrücken der Oesterreicher aus Kärnthen, umgeben von mehreren Wüthenden, die, weil sie keine Verzeihung und keine hoffnungsreiche Zukunft zu erwarten hatten, sich noch durch irgend einen kühnen Streich dem Feinde bemerklich machen, und von ihm kostbar besänftigt seyn, oder durch die allgemeine Verwirrung, und durch die Hinleitung der Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand, um so leichter entfliehen wollten, rief die Vintschgauer und Oberinnthaler noch einmal zu den Waffen, und klagte in diesem Aufruf Donay, ohne ihn zu nennen, als denjenigen an, der ihn verleitet habe, die Waffen niederzulegen. Den braven Major Sieberer hielt er aus gleicher Absicht gefangen, und behandelte ihn aufs unwürdigste.

„Nachdem zwar einige Verwirrung entstanden, kraft deren ich Endesgefertigter die Waffen abzulegen euch befahl, welches aber alles aus Männern, und zwar Geistlichen entstand, die ich für meine Freunde anerkann-

te, und in welchen ich mich täuschte; so sehe ich mich demungeachtet gezwungen, nachdem Jung und Alt die Waffen zu ergreifen sich nicht abhalten lassen, an euch, geliebte Mitbrüder, zu melden, daß alles in ganz Passeyer auf ist, und den Feind, als gestern den 14. November nach Herzenslust schlug. Ihr sehet daher, daß alles bereit ist; ergreifet auch ihr mit uns die Waffen, streitet mit uns als Brüder, denn, wenn wir uns den Feinden ergeben wollen, so werdet ihr sehen, daß binnen 14 Tagen ganz Tyrol von jungen Leuten beraubt, und zuletzt unsere Gotteshäuser, Eltern und Klöster, wie auch Religion vernichtet, und sammt den Feinden die ewige Verderbniß uns zubereiten würden. — Streitet daher brüderlich nach dem Beyspiele der übrigen Orte, glaubet Niemanden was, außer, ihr habt meine Unterschrift, und dann will ich mit euch brüderlich streiten, und nicht vergessen, euer Vater zu seyn. Passeyer zu Salt, den 15. November 1809.

Dieses sehe ich mich verpflichtet, euch in Kürze zu melden, wenn ich mich nicht selbst als ein Opfer meiner eigenen Leute Preis geben will, welches auch ihr von meinen Leuten zu hoffen hättet, wenn ihr unthätig und nichts mehr für Gott und Vaterland zu thun bereit seyn wollet. Noch aber größere Verantwortung und Strafe wartet demjenigen, der ein Hinderniß gibt wegen den Auszug, und selbst nichts anwenden will. Indem ich mein Sigill zu Hause vergessen habe, so ist der von mir Abgeordnete selbst Augenzeuge, daß es wirklich meine selbst eigene Unterschrift ist. (Unterz.) Euer wahrer Andreá Hofer am Sant in Passeyer.

Bericht an die Ober-Vinschgauer und Ober-Innthaler!

Indem ich es für nöthig befunden habe, daß die Mannschaft von Mals aus über Oberinnthal abmarschire, und was herab ist, soll eiligst nach Meran kommen, aber man hoffet sie um so gewisser, als wie ich sie für Patrioten erkennen thue, indessen möchte man von gutdenkenden Männern in Erfahrung bringen was dann die Schweitz macht. Saltans in Passeyer den 15. November 1809.

Andreá Hofer, am Sant in Passeyer.

Die aus den Memoires von Sully und Bassompiere bekannte Idee Heinrichs IV. in seiner europäisch christlichen Republik, Tyrol mit der Schweitz zu vereinigen, hatte in dem letzten Viertel der Insurrection von 1809 ziemlich laut in einigen wenigen, unheilbar exaltirten Köpfen gespukt, je mehr sie sich selbst überlassen, und von Oesterreich verlassen waren. Um mehrerer, nie zu offener Sprache gekommener Anklänge dieser Art zu geschweigen, vertönte der Schwanengesang dieser Bedlamsjünger in eben der letzten offenen Ordre Hofers, der eigentlichen, und im Sinn der Feinde auch gerechten Ursache seiner Hinrichtung.

Ruska und Barbou wurden den 14. und 17. November bey dem Versuche in den zwey entgegengesetzten Enden in Passeyer einzubringen, geschlagen, verloren 4 bis 600 Todte und Blessirte, und gegen 1700 Gefangene. Torggler und die Gebrüder Peter und Franz Thalguter, die Bauern von Tyrol vertrieben den Feind vom alten Hauptschlosse, erstürmten Meran, drangen bis Terlan und auf die schönen Höhen von Jenesien; sie eroberten

einen Adler, tödteten viele Feinde. Rusca selbst wurde hier, wie früher an der Mühlbacher Klause, leicht verwundet. Von einem sichern Oberhäuser, der aus dem Verrath seiner Landsleute ein Handwerk machte, in den Rükken der Tyroler geführt, brachten ihnen die Feinde einen empfindlichen Verlust bey. Von mehreren Kugeln durchbohrt, fiel Peter Thalguter, eine junge Wittwe und mehrere Kinder vom zartesten Alter zurücklassend.

Baraguay d'Hilliers war von dem sehr richtigen Gefühle geleitet, daß er durch Milde und augenblickliche Nachgiebigkeit weit früher und gewisser zum Ziele kommen werde, als durch Schrecken. Er nahm an, der umgekommene Peter Thalguter sey der Haupturheber dieser Unruhen gewesen, und mit der Erklärung: „er habe seine Strafe empfangen," weiter wolle er nichts wissen, kam er am 24. November selbst nach Meran, und schickte den Kapuziner Guardian nach Passeyer, um den Sandwirth Hofer und seinen Freund, den sogenannten Strobelwirth Johann Holzknecht auf sein Ehrenwort zu sich zu laden. Er hätte Hofer gern gerettet. Seine Gemahlin, eine Deutsche, hatte vielen Einfluß auf das Gemüth dieses rechtlichen, uneigennützigen ernsten Mannes. — Hofer traute nicht, er versprach Holzknecht nachzukommen. Dieser ging, wies Baraguay d'Hilliers die ehrenhaftesten Zeugnisse der französischen, italienischen und bayerischen Kriegsgefangenen über ihre gute Behandlung der Verwundeten, über ihre Pflege. Baraguay d'Hilliers nahm ihn sehr gut auf, zog ihn zur Tafel, und gab ihm Sauvegarden für sich und für Hofer mit nach Passeyer. — Hofer hatten indessen auch noch seine letzten

Umgebungen verlassen. Der Kapuziner flüchtete ins Münsterthal nach Graubünden. Joseph Mahrberger, dessen schon öfter rühmlich gedacht worden ist, der aber hier eine unbegreiflich hartnäckige Verblendung zeigte, und Martin Firler, Führer der Oetzthaler, ein Ländschneller von Hall, ungestüm, wild, von geringen Fähigkeiten, zogen nach Mals und aufwärts bis Prutz, um jener offenen Ordre Hofers gemäß, Oberinnthal und Obervintschau, neuerdings unter die Waffen zu bringen. Ruppert Markenstein ein ausgesprungener Theolog aus Dillingen, unverschämt genug, dem Sandwirth Messe zu lesen, als wäre er Priester, sein Siegel zu gebrauchen, und seine Handschrift nachzuäffen, hatte nun auch die Stirne, zu Baraguay d'Hilliers nach Meran zu gehen, sich alldort Pässe nach Oesterreich geben zu lassen und sich zu Warasdin den verdienten Tyroler Ausgewanderten anzuschließen. — Des Vizekönigs Reisepaß nach Oesterreich hatte er verschmäht, nun forderte er 3 Tage Bedenkzeit, die dargebotenen Sauvegarden anzunehmen. Binnen dieser Zeit verschwand er. Sein Gemüth war der Tummelplatz der widerstreitendsten Empfindungen. Noch immer hoffte er auf erneuerte Feindseligkeiten, die letzten, so umständlichen, so zuversichtlichen Lügen des elenden Kolb, gingen ihm nimmermehr aus dem Kopfe. Auf der andern Seite wohnte in ihm, als potenzirtes geistiges und körperliches Gefühl, die dem Gebirgsbewohner angeborne Liebe und Sehnsucht zur heimathlichen Erde, dann schien er vom Schicksal ergriffen, er sollte das Ende seines Wirkens nicht überleben. Das in den letzten zwecklosen Feindseligkeiten vergossene Blut erfüllte ihn mit dunkler Sehnsucht nach der Erde. Er sollte würdig endigen und mit

seinem Blute versöhnen, was er etwa aus menschlicher Gebrechlichkeit geirrt oder gefehlt.

„Ein mächtiger Vermittler ist der Tod,
Der löschet alle Zornesflammen aus,
Es sühnt sich aller Haß, das schöne Mitleid
Neigt sich ein weinend Schwesterbild, mit sanft
Anschmiegender Umarmung an die Urne!"

Donay schloß eine Kapitulation für Vintschgau, kraft deren alle Gefangene und Gewehre zurückgegeben, Lebensmittel nach Botzen geliefert, die Waffen abgegeben wurden, aber keine Feinde aufwärts Meran ziehen, noch einquartiert werden durften.

Im Oberinnthal war seit dem letzten Angriffe des Grafen Oberndorf die Scharnitz und Luitasch, auch Zirl und die Pettau, großen Theils eine Brandstätte. Das Landgericht Hertenberg unterwarf sich das erste. Am 3. November wurden die Verhaue auf dem Dannheimer Joch verlassen, am 5. wichen die Tyroler aus den weitläufigen Verschanzungen um Reitti. Die von Aschau, Weißenbach, Wengle, Major Willi von Büchelbach wollten sie zwar in Folge jener offenen Ordre Hofers zu Wiederbewaffnung zwingen, allein, sie gaben sich bald zur Ruhe, die Verschanzungen wurden überall demolirt, Graf Oberndorf besetzte am 10. November Larmos, der Jäger-Major Waibl am 12. Reitti. General Lagrange zog nun vor Fußen, General Franquemont mit den Würtembergern aus Vorarlberg in die Heimath zurück.

Durch Hofers Ordre irre geführt, bewegte Speckbacher noch eine Zeitlang das Unterinnthal. General Deroy setzte aus dem Hauptquartier zu Hall am 9. Dezember einen Preis auf seinen Kopf, und auf die beyden Prä-

monstratenser von Wilten, Benedikt Haas und Siard Haaßer, Curaten zu Straß; beyde flüchteten nach Oesterreich. Speckbachers unglaubliche Fährlichkeiten, und wundersame Rettung, bilden das Beste in Bartholdys höchst einseitigem, vielleicht mährchenhaften, theils unabsichtlich, theils absichtlich entstellten, mehr als einmal geradewegs verläumderischen Krieg der Tyroler Landleute von 1809.

In den Engen von Landek bey Prutz, bey Tösens, fielen vom 15. bis zum 24. November Gefechte vor. Major Sieberer, weil er die Nachricht vom Frieden und von der Unterwerfung gebracht, wurde sehr mißhandelt. — Firler und Inbile, ein halbverrückter Maurerpolier, und Bergmann aus Vorarlberg, der späterhin sogar in England und Rußland eine Rolle zu spielen wußte, führten. Am 16. bey Imst, am 24. im Patzauerthale, erlitt das Corps des General Raglovich bedeutenden Verlust.

Länger, heftiger dauerten die unseligen Irrungen um Brixen. Am 25. November unterbrach Kolb alle Kommunikation zwischen Brixen und Botzen, nahm Mühlbach wieder, blokirte Brunecken und Brixen, nahm sein Hauptquartier zu — —. General Moreau war aufs äusserste gebracht. Am 6. Dezember nach vollbrachter Unterwerfung von Meran und Passeyer, und nachdem Hofers Flucht kund geworden, brachte Severolli den Entsatz, mehrere Dörfer um Brixen wurden nun dem Feuer preis gegeben, an mehreren Orten Niemand aus den angezündeten Häusern herausgelassen, einige Weiber mit ihren Kindern, ein alter der Insurrektion ganz fremder Priester, einige zufällig ihres Wegs ziehende Landleute, in blinder Wuth in die Flammen gestoßen. — Kolb floh über das Kärnthnerische und Obersteyerische Gebirge mit



zwölf Begleitern nach Wien, erhielt dort Pension, wurde aber wie billig weggewiesen. Er starb zu Pera bey Constantinopel, nachdem er und seine Tyroler dem Internuntius Baron Stürmer beim Brande des Gesandtschaftspallastes wesentliche Dienste geleistet hatte.

Am 9. Dezember erließ Baraguay d'Hilliers aus seinem Hauptquartier zu Botzen folgende drey Proklamationen:

Tyroler!

Als ich mit der franz. Armee in euer Land einrückte, fand ich euch unter den Waffen. Ich glaubte ihr wäret verführt, aber nicht strafbar, und daß euch die Waffen aus den Händen fallen würden, sobald ihr den Inhalt des Friedenstraktates, und den in demselben euch ertheilten großmüthigen Pardon, kennen würdet. Durchdrungen von der erhabenen Seelengröße des Kaisers meines Souverains, habe ich die Langmuth aufs Höchste getrieben. Ich überwand diejenigen, welche mir bey Mühlbach und Meran Widerstand leisteten, ohne sie zu züchtigen. Selbst die nämlichen Franzosen, die ihr umbringen wolltet, respektirten in euern Dörfern euere Frauen und euer Vermögen. Das Pusterthal, das Vintschgau, das Passeyerthal, welche die meiste Wuth und Halsstarrigkeit zeigten, stellen von der französischen Mäßigung ein großes Beyspiel auf; aber während ich mich auf die Eidschwüre derjenigen unter euch verließ, welche die ersten Wirkungen der Gnade erfahren hatten, wurde ich hintergangen. Einige Bösewichter, die den Frieden fürchten, weil sie ihre Hoffnung nur auf den Krieg setzen können, die keinen Zufluchtsort, nichts mehr zu verlieren haben, die sich an ih-

rem angerichteten Unglück weiden, haben die Bewohner der Gegend von Brixen aufs Neue durch Versprechungen, Drohungen und Lügen zur Ergreifung der Waffen gereizt, ob ihnen gleich Verzeihung widerfahren war. Diese sind angegriffen, überwunden, zerstreut, und ihre Häuser, die sie durch Verbrechen besudelt, niedergebrannt worden. Tyroler! Benützt dieses schreckliche Beyspiel! Ohne Zweifel werden ähnliche Emissäre euch durch die gleichen Mittel zu verführen suchen. Erspart mir den Schmerz, euch zu strafen! Und ihr Gutsbesitzer, Hausväter, Magistrate, Diener des Gottes des Friedens und der Liebe, vereinigt euch gegen die Rotte von Ruhestörern, gegen die Deserteurs, und den Abschaum aller Völker! Einige Tyroler schämen sich nicht, sie anzuführen oder auch selbst unter ihnen zu dienen. Lernt eure wahren Freunde kennen! Ich verlange von euch nichts, als daß ihr ruhig in euern Häusern bleibt. Euer Eigenthum, eure Personen, eure Religion, eure Gesetze, Gebräuche, all eure Vorurtheile sollen respektirt, diejenigen aber, welche die mir geschworne Treue brechen, sollen vertilgt werden. Tyroler! aus Liebe zu euch selbst, bleibt dem gegebenen Worte getreu, und vertrauet Gott, und dem Kaiser Napoleon euer Interesse! Im Hauptquartier Botzen den 9. Dezember 1809.

Der Obergeneral der kaisel. französischen und
königl. italienischen Truppen in Tyrol
Graf Baraguay d'Hilliers.

Hauptquartier Botzen den 9. Dezember.

In Betracht, daß der Aufenthalt der französischen Armee in Tyrol, diesem Lande Lasten auferlegt, welche,



wenn sie nicht allzudrückend seyn sollen, mit Gerechtigkeit und nach dem Vermögen der Einwohner vertheilt werden müssen, und dieses Geschäft nur solchen Personen anvertraut werden kann, welche das öffentliche Zutrauen genießen, in Betracht ferner, daß die bayerischen Kommissarien des Etsch- und Eisakkreises des bürgerlichen Krieges wegen suspendirt worden sind, befiehlt folgendes:

1) Die bayerischen Kommissarien des Etsch- und Eisakthales werden provisorisch durch Administrationskommissionen ersetzt, welche mit den nämlichen Vollmachten zur Besorgung ihrer Geschäfte versehen sind. Die öffentlichen Beamten sollen diesen gleich königlichen Beamten gehorchen.

2) Die Administrationskommission des Etschkreises besteht aus dem Herrn Baron de Moll di Villa, als Präsidenten, Grafen Jos. Baldovini aus Trient, Baron Anton Gondenti aus Trient, Baron Joseph de Eccaro aus Roveredo, Ludwig Lupis, Oberkonsul aus Trient, Jakob Stephanelli aus Trient, Generalsekretär,

3) Die Administration des Eisakkreises besteht aus den Herrn Franz de Ricabona aus Fiume als Präsident, Joseph Rapp, Finanzrath zu Trient, Zoller, provisorischer Rath des Kommissariats zu Innsbruck, Gießner, Kommissariatsraths zu Brixen, Graf Sarntheim, Kommissionsrath zu Brixen, Sandler, Finanzrath zu Brixen, Generalsekretär.

4) Die Mitglieder versammeln sich für den Etschkreis zu Trient, für den Eisakkreis aber zu Brixen längstens am 20. Dezember, und werden von dem Generalkommandanten dieser Plätze eingesetzt.

5) Die Kommissionen geben durch ihren Präsidenten dem Kommandirenden von ihren Operationen Rechenschaft; sie können aus den Kommissariatsarchiven alle ihnen nöthigen Papiere verlangen, und von der vorigen Administration derselben die Rechnungen abfordern.

6) Alle Beschlüsse derselben werden durch die Mehrheit der Stimmen genommen, und sind nur dann giltig, wenn sich wenigstens 3 Mitglieder gegenwärtig befinden.

7) Wenn die Stimmen gleich sind, so entscheidet die des Präsidenten." — —

Eine andere Proklamation des Grafen von Baraguay d' Hilliers aus dem Hauptquartier Botzen vom 15. August, lautet wie folgt:

Um den Unordnungen und Uebeln vorzubeugen, welche einige zerstreute Elende noch den Gemeinden zufügen, die schon die Waffen niedergelegt und ihre häuslichen Geschäfte wieder vorgenommen haben, zugleich, um alle ansässige Einwohner zu ihrem eigenen Besten zu bewegen, zur Vernichtung der Rebellenhäupter, und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit das Ihrige beyzutragen, befiehlt der Kommandierende folgendes:

1) Jede Gemeine in Tyrol ist für alle Verbrechen, die auf ihrem Gebiete begangen werden, verantwortlich.

2) Jeder Einwohner ist mit seiner Person und mit seinem Vermögen für alle Mißhandlungen oder Verbrechen verantwortlich, die in seiner Gemeinde an einem französischen oder italienischen Militär begangen werden.

3) In allen Gemeinden sind die verheuratheten Männer für das Betragen ihrer Weiber, erwachsenen Kinder und Dienstboten verantwortlich.

4) Jede Gemeinde, welche Bewaffnete, nicht Militärpersonen, bey sich aufnimmt und dieselben nicht sogleich bey dem nächsten Militärposten anzeigt, wird als Theilnehmerin der Rebellion angesehen und als solche bestrafet.

5) Diese Verordnung erstreckt sich auf alle öffentlichen Beamten, geistliche und weltliche Personen, wenn diese nicht von allen Planen und geheimen Verschwörungen, die zu ihrer Kenntniß kommen, und die gegen die öffentliche Ruhe und gegen die französischen Truppen gerichtet sind, unverzüglich bey der Behörde die Anzeige machen.

6) Diese Vorschriften sollen im Etsch und Eisakkreise allenthalben öffentlich angeschlagen werden.

General Moreau marschirte ins Oberpusterthal, und stellte dort die Ruhe her. Am 17. Dezember wurden zu Botzen zwey unbedeutende, mit den Waffen in der Hand ergriffene Tyroler, am 22. Dezember zu Brixen durch Ausspruch eines von Severolli niedergesetzten Kriegsgericht drey andere erschossen (Ignaz Haller, Johann Kircher und Bartholomäus Pichler), weil sie fünf Tage nach dem Aufruf des Vizekönigs vom 22. November, annoch die Waffen getragen hatten. Im Unterpusterthale wüthete General Broussier, sprach in einer Proklamation, die Niemand verstand, die Pusterthaler seyen keine Cantabrer, und selbst die Cantabrer von dem großen Augustus bezwungen worden. Mit 6000 Mann eroberte er am 24.

Dezember Windischmattrei, das 83 Häuser zählt, nahm die Waffen, ließ mehrere Insurgenten an ihren Wohnorten erschießen, und die Nachbarschaft, vorzüglich die jungen Bursche hierzu zusammentreiben. Der Pfarrer zu Lienz Alderich Jäger Prämonstratenser von Wiltau, durch lange Zeit Lehrer an der hohen Schule zu Innsbruck, wurde unter starker Eskorte in ein Kloster abgeführt, der Pfarrer von Virgen Damaszen Siegmund, und sein Gesellpriester Unterkirchen, am 2. Februar fusillirt. Die Erschossenen ließ er aushängen, und zwang ihre Freunde dabey Wache zu halten. Dann brach er mit 6 Bataillons, wohl ausgerüstet mit Schneereifen und Steigeisen, nach Bruneggen auf, um dort Moreau die Hand zu bieten. Auch dort machte er sich es bequem, ließ ohne Untersuchung erschießen, hängen, sengen, brennen und niederreißen. Henker und Büttel walteten nun in diesen Bergen, Auflaurer und Späher, aus den Ausländern sowohl, als aus den beflecktesten Buben des Innlandes. Die Befehle, bey Todesstrafe die Waffen niederzulegen, auszuliefern, alles Zusammentreten zu vermeiden, wurde beliebig vor oder nach datirt, damit die militärischen Specialgerichte nach Umständen die scharfe oder stumpfe Seite brauchen könnten. — Bald wurde das Loos des Landes kund, nach widersinnigen und unnatürlichen Gränzlinien in drey Theile zerrissen zu werden. Tyrols alter Ehrenname verschwand gänzlich, der Kern des Landes und Volks, die Herde der Insurrektion, die Schauplätze der Blut und Brandscenen, blieben insgesammt bey Bayern. Das Drauthal mit den Wässern der Geil und Piave kam zu der, unter dem krebsartigen Namen Illyrien seit dem Wienerfrieden neugeschaffenen Provinz. Das



ganze südliche Tyrol, mit dem tongebenden, patriotischen Botzen, und dem in Römerzügen und Kreuzfahrten vielbestiegenen Rittengebirge, gedieh an Italien.

Baraguay d'Hilliers erließ aus seinem Hauptquartier zu Botzen unterm 5. Jänner, ernstliche, aber sehr zweckmäßige Verfügungen, wegen Anzeige aller Fremden, und Anhaltung derselben wenn sie keine guten Pässe haben, wegen Zählung der ganzen männlichen Population über 16. Jahre, wegen Führung von Sicherheitskarten, die in jedem Bezirk zum Reisepaß dienen. Die Jagd und das Scheibenschießen wurden gänzlich verboten, so auch der Verkauf von Gewehren, von Pulver und Bley. Am 15. Jänner milderte er so viel möglich die Einquartierungslasten im ganzen Etsch- und Eisakkreise; überhaupt wußte er immerdar seine strenge Dienstpflicht und ernste Würde mit Menschlichkeit zu vereinen.

Des Sandwirths Hofer plötzliches Verschwinden war der Gegenstand der widersprechendsten Gerüchte und Vermuthungen gewesen. Die meisten glaubten, es sey ihm, wie so vielen anderen gelungen, über das Gebirge nach Oesterreich zu flüchten, und man werde von dort her bald von ihm hören. Mehrere wollten ihn selbst in Wien, andere in Ungarn gesehen haben; die Wenigsten behaupteten, er sey noch in Tyrol verborgen. Inzwischen war eben dieses der Fall. — Die Höhle, wo er im August vier Tage hindurch, der „Andere Hofer, dermal unwissend wo?" gewesen, war itzt unzugänglich. So verbarg er sich vom Ende Novembers bis Ende Jänners, etwa vier starke Stunden ob seinem Wirthshaus, in der Schneewelt einer einsamen Alpenhütte; sie hieß Kellerlahn. Wild, Strobel, Laner, Illmer, Staffel, seine Vertrau-

ten, brachten ihm Speisevorrath; geheime Boten aus Wien, einer selbst von dem Vaterherzen des um den biedern Hofer bekümmerten Kaisers Franz gesendet, drangen bis in seinen armseligen Aufenthalt, aber er wollte keinen folgen, bald Frau und Kind nicht verlassen, obgleich man ihm betheuerte, man würde sie nachsenden, nur könnten sie um des Geheimnisses und Aufsehens willen nicht zusammengehen. Ihre Reise nach Oesterreich würde der Feind selber nicht erschweren. Bald wollte er sich den Bart nicht abnehmen lassen, bald scheute er die Unbequemlichkeiten, und die immer neuen Gefahren der Flucht. Wild sah ihn noch eilf Tage vor seiner Gefangennehmung. Das Verdienst derselben erwarb sich Donay. Er flüsterte Baraguay d'Hilliers zu, Staffel wisse Hofers Asyl, er sey furchtsam, eigennützig, seines Geschäftes längst müde. Der General ließ nun Staffel nach Botzen bringen, und brachte ihn durch Versprechen, und durch die Todesangst dahin, daß er Hofers Aufenthalt verrieth, und selbst Wegweiser der mobilen Kolonne wurde, die ihn fangen sollte. Kapitain Renouard vom 44sten französischen Linienregiment kommandirte 1500 Mann, 30 Gensd'armes, 70 Jäger zu Pferde.

Ein eigenes Dekret Napoleons erhob Donay zum kaiserlichen Kaplan beim heiligen Hause zu Loretto, ein anderes von Mürat, der einen ganz andern Tod nahm als Hofer, beschenkte ihn reichlich. Pius VII. wird für diesen fluchwürdigen Verräther wohl noch einen Platz in der Engelsburg finden! — —

Ueber 2000 Mann waren in Waffen, und die ganze Macht avisirt, auf der Huth zu seyn, wenn etwa das Volk sich neuerdings zu Hofers Gunsten erhöbe.

Um Mitternacht trat die Kolonne ihren Marsch über Eis und Schnee an, um 5 Uhr Morgens des 20. Jänners ward Hofer und seine Familie gefangen. Als der Kapitain in der finstern Nacht nach ihm fragte, trat er unerschrocken hervor und ließ sich binden.

Man führte nun ihn in Ketten, seinen 12jährigen Sohn, seinen Schreiber, sein Weib, seine Töchter, durch die Städte Meran und Botzen, durch lange Spaliere von Truppen, unter türkischer Musik. Die Franzosen jauchzten; die häufig zusammenströmenden Tyroler weinten laut. Hofer war immer ruhig und heiter, und bat in Botzen (wo er einige Tage saß, denn Baraguay d'Hilliers meldete dieß Ereigniß schleunigst nach Mailand) einige Personen, die er beleidigt zu haben glaubte, namentlich den trefflichen Schützenhauptmann Gasser, um Verzeihung, erhielt aber nur Thränen zur Antwort. Baraguay d'Hilliers ließ ihm die Ketten abnehmen, und ihn in ein angemessenes Gefängniß bringen. Mehrere franz. Offiziers besuchten und versahen ihn mit verschiedenen Kleinigkeiten und Erquickungen, mit ausdrücklicher Erwähnung: Auch Er habe ja die Gefangenen immer sehr menschenfreundlich behandelt. Einer derselben schenkte ihm eine Dose, worauf sein Brustbild neben Schill, und dem eben damals durch seinen abentheuerlichen Zug von Böhmen bis an die Nordsee berühmt gewordenen, nachmals

bey Waterloo gefallenen Herzog von Braunschweig. Es kam Befehl, seine Familie frey zu lassen, ihn aber eiligst unter starker Bedeckung nach Mailand zu senden.

Folgender Tagsbefehl verkündete dieses von den Franzosen mit ganz besonderer Wichtigkeit behandelte Ereigniß:

Der Andrä Hofer, sogenannter Sandwirth und Haupträdelsführer der Rebellion in Tyrol, der so oft sein gegebenes Wort brach, und nicht aufhöte, das Volk durch falsche Eingebungen zu verführen, wurde so eben mit einem seiner Mitschuldigen durch die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, welche Süd-Tyrol besetzt halten, aufgefangen.

Im Hauptquartier Innsbruck den 11. Jänner 1810.

Der Divisionsgeneral, Kommandirender des k. bayrischen Armee-Corps.

Unterzeichnet:

Reichsgraf v. Erlon.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Adjutant Kommandant,
Chef des Generalstabs
Boyer.



Der zweymonatliche Aufenthalt in jener Schneewelt, die schlechte Nahrung, die Kälte, (sein Sohn hatte die Füße ganz erfroren) hatten Hofer wohl physisch stark angegriffen, das gewahrte man auch an seinem Aeußern. Er war eingefallen, der Kopf grauer, der Blick matter, er schien ganz erschöpft, aber man würde sehr unrecht thun zu glauben, sein Geist sey gebeugt gewesen. Er war ruhig, voll christlicher Ergebung, getrost und sicher, sich zu rechtfertigen. Was nach der Amnestie geschehen sey, meinte er durch Zwang und durch die Umstände entschuldigen zu können, was vor der Amnestie geschah, darüber könne ihn niemand zur Rechenschaft ziehen. Seines geliebten Erzherzogs Johann Geburtstag (30. Jänner) war der Tag seiner Gefangennehmung, der Tag, an dem er 1809. von seiner geheimen Reise nach Wien zurückkehrend, Passeyr wieder betrat; der 20. Februar 1810. sein Todestag. — Baraguay d'Hilliers erließ einen Tagsbefehl, den Plünderungen und Unordnungen zu steuern, die in Hofers Wirthshaus am Sand vorgefallen waren, er schützte die Rückkehr der Familie dahin.

Vier französische Offiziere, worunter ein Stabsoffizier, 1 Bataillon Infanterie, 8 Kavalleristen, eskortirten Hofer. Er wurde mit Achtung behandelt. Zu Neumark sprach er seinen Freund Herrn Vinzenz von Pöhler, und gab ihm einen Auftrag an seine Familie. Mit Geduld ertrug er in Trient des Janhagels Hohn. — Von Mantua aus schrieb er noch einmal an seine Familie, tröstete sie, und schloß damit, er werde ihr wohl nun bald von Mailand aus schreiben, als wohin ihn seine Bestimmung füh-

re. Ja wohl hatte es Eile gehabt, denn sie war nahe die große Versöhnung und Vereinigung durch jene Vermählung, von der man sich goldene Berge versprach, und dennoch wollte man das blutige Schauspiel nicht aufgeben, nach dem man dürstete.

Es wurde ein Kriegsrecht niedergesetzt. Präses desselben war der kürzlich verstorbene Gouverneur der Festung, Divisions-General Bisson, am 13. April 1809. zu Innsbruck von den Tyrolern gefangen, und großmüthig behandelt. Das Resultat des Kriegsrechts sollte durch Telegraphen (so groß war die Eile) nach Mailand gemeldet werden. Die Stimmen waren sehr getheilt; zwey hatten sogar den Muth, sich für gänzliche Lossprechung zu erklären. Mehrere waren für Detention, überhaupt gar keine Majorität für den Tod. Aber aus Mailand sprach der Telegraph den Tod binnen 24 Stunden aus, damit Oesterreichs Intercession ja gewiß zu spät kommen müsse.

Die interessante Aufgabe seiner Vertheidigung hatte Baseva, ein junger talentvoller Advokat, ein Jude. Der Sitz des Kriegsrechts war im Palazzo d'Arco. — Marschall Berthier, eben damals Brautwerber in Wien, heuchelte auf die allgemeine Indignation ganz erstaunliches Bedauern: Dieser Vorfall werde dem Kaiser Napoleon sehr unangenehm seyn. Nimmermehr würde er dieß Verfahren zugegeben haben, wenn Er etwas davon gewußt hätte! So wenig Hofer das Todeswort des Kriegsgerichts terwaret hatte, so hörte er doch dieses Urtheil völlig ge-

lassen, und mit religiöser Resignation. Während seiner ganzen Haft war er von den Franzosen keineswegs wie ein gemeiner Verbrecher, sondern wie ein Staatsgefangener vom Rang, behandelt worden. Auch jetzt, auf seine Bitte um einen geistlichen Beystand, sandte man ihm nicht den ersten besten Priester, sondern den infulirten Probst und Erzpriester von St. Barbara, Johann Jakob Manifesti. — In seinem Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst gab Hormayr den Originalbrief dieses würdigen Priesters über Hofers Tod, worin er sagt: „Er sey von der Militär-Specialkommission „angegangen worden, ihm beyzustehen. Obgleich noch „sehr angegriffen von einer Krankheit, die ihn erst vor „wenig Tagen verlassen, habe er sich gleichwohl jenem „Auftrage bereitwillig unterzogen. Er habe dabey sein „Gemüth mit Trost und Bewunderung erfüllt, denn er „habe einen Mann gefunden, der wie ein wahrer christli„cher Held den Todesweg betreten, und wie ein uner„schrockener Märtyrer ihn gelitten habe."

Viele Tyroler waren theils in den Kasematten der Festung eingesperrt, theils gingen sie frey herum. Der Sandwirth Hofer wünschte sie zu versammeln, und letzte Worte zu ihnen zu reden. Es wurde abgeschlagen. — Manifesti verließ ihn nun nicht mehr bis zur Stunde seiner Ermordung. Hofer gab ihm mehrere wichtige Aufträge an seine Familie, die der edle Priester auch mit ruhmwürdiger Unerschrockenheit besorgte. Er erzählte ihm viel vom Tyrolerkrieg, und sprach davon, daß Tyrol doch wieder österreichisch werden würde, mit eben der Zuver-

sicht, als daß auf jenen Winter wieder ein Sommer folgen würde.

Schlag eilf Uhr ertönte der Generalmarsch. Es rüstete sich ein Grenadier=Bataillon, die Führer des Executionskommando traten in sein Gefängniß. Als er aus demselben an der Porta Molina die Kasematten vorbeyschritt, worin die Tyroler waren, lagen alle auf den Knien, beteten und weinten laut; die in der Festung frey herumgingen, waren insgesammt auf seinem Wege nah oder ferne, je nachdem die Eskorte es zuließ, warfen sich nieder, und riefen um seinen Segen. Hofer ertheilte ihnen denselben, bat sie um Vergebung, wenn er an ihrem Unglücke schuld sey, sie würden aber doch noch unter den Kaiser Franz kommen, dem er das letzte Vivat mit unerschütterter Stimme zurief. Dem Erzpriester Manifesti übergab er das letzte was er hatte, zur Vertheilung an seine Landsleute, 500 Fl. Oesterreicher Banknoten, seine silberne Tabaksdose, seinen schönen Rosenkranz; sein kleines silbernes Kruzifix empfing eben dieser treue Begleiter zum Andenken aus seiner Hand in den letzten Augenblicken seines irdischen Daseyns.

Auf einer breiten Bastion, ohnfern der porta Ceresa, machte das Kommando Halt; die Grenadiere bildeten ein nach rückwärts geöffnetes Viereck, die 12 Grenadiere und der Korporal traten hervor, Hofer in die Mitte. Der Tambour reichte ihm das weiße Tuch, sich die Augen zu verbinden, und erinnerte ihn, sich auf die Knie niederzulassen. Hofer schlug das Tuch aus, eben so wenig wollte

er niederknien: „Er stehe vor dem, der ihn erschaffen habe, und stehend wolle er ihm seinen Geist wieder geben." (Er war ja der Tyroler Heeresführer gewesen, und: Imperatorem oportet stantem mori!) Den Korporal erinnerte er „gut zu schießen" und schenkte ihm einen seiner Tyroler Zwanziger, „der ihn noch in diesem letzten Augenblicke wieder an sein unglückliches Vaterland erinnerte." — Darauf rief er: „Gebt Feuer! wurde aber wie der Buchhändler Palm, sehr unglücklich getroffen. Auf die ersten sechs Schüsse sank er blos in die Knie, stürzte wohl auf die zweyten sechs ganz zu Boden, aber itzt erst trat der Korporal hinzu, und machte, den Lauf hart an den Kopf, durch den dreizehnten Schuß seinem Leben ein Ende. — Eben war ein Uhr vorüber. — Auch sein Schreiber wurde füsilirt, ein höchst unbedeutender junger Bursche, dem die ganze Insurrektion völlig fremd war, und der wohl nie gedacht hatte, die kindische Eitelkeit, Hofers Sekretär zu heißen, mit dem Leben zu büßen. Er hieß auch Hofer, war von Gratz, und erst wenige Wochen bei ihm. Der Ort seines Todes auf jener Bastion war seinen Landsleuten und Gefährten seines Unglücks, heilig;

„Wenn alle Welt sie herzlos kalt verhöhnt,
So flüchteten sie hin zu seinem Grabe,
Auf daß er ihnen, ein verklärter Freund,
Nah sey mit Trost, und ihre Seele stärke!"

Hofers Leiche blieb keineswegs wie sonst gewöhnlich auf dem Richtplatze liegen, sondern die Grenadiers be-

deckten ihm das Haupt mit seinem Hute, und trugen ihn auf einer schwarz ausgeschlagenen Bahre in die Pfarrkirche zu St. Michael. Hier wurden die Exequien gehalten, während derselben Hofer feyerlich ausgesetzt, Grenadiers thaten die Ehrenwache bei seiner Leiche, damit alles Volk sehen könne, er sey nun gewiß todt, der gefürchtete Barbone oder Géneral Sanvird, wie ihn die Franzosen zu nennen pflegten. Darauf wurde er beerdigt. Seine Familie erhielt die Erlaubniß, nach Oesterreich auszuwandern, wo ihr der Kaiser Franz 2000 Fl. Pension, und 30,000 Fl., um sich anzukaufen, bewilliget hatte. Die Witwe Gertraud Hofer geborne Ladurner, und die Töchter, konnten sich nicht entschließen, die geliebte Heimath zu verlassen, obgleich in Folge der letzten Unglücksfälle und Plünderung die Gant über ihr Vermögen ausgebrochen war. — Der Strobelwirth Johann Holzknecht führte den Sohn Johann Hofer, der aber wenig Gemüth und wenige Fähigkeit zeigt, nach Wien, der Kaiser gab ihn nach Admont in Steyermark, unter die Obhut des würdigen Abtes Gotthard Kugelmayer, geheimen Rathes, Leopoldordensritters und Curators des National-Museums, welches von seinem erlauchten Gründer, dem Erzherzog Johann, das Johanneum heißt. Die Mutter begleitete ihn nach Wien, und hatte Audienz beim Kaiser, besuchte ihre Schwester, Nonne zu Brünn, allenthalben unter großem Zulauf der Tyroler, und kehrte dann sogleich wieder in die Felsen von Passeyr zurück. — Der hochgesinnte, von den Tyrolern ganz nach seinem hohen Verdienst geschätzte Kronprinz von Bayern besuchte sie auf seiner Reise von Oberinnthal

über die Eisberge des Oetzthals nach Meran, und vernahm aus ihrem Munde Hofers Begebnisse, deren Andenken dieser edle Sprosse der alten Wittelsbacher immerdar eine ganz besondere Theilnahme geweiht hat.

Treu hingst du deinen alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten,
Der Freyheit ihren ew'gen Bund zu flechten
Betraist du kühn die große Heldenbahn,
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten;
Ach! wer vermag's mit Gottes Spruch zu rechten?
Der schöne Glaube war ein schöner Wahn.

Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen,
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts,
Der Freyheit Weg geht durch des Todes Schmerz!
Und ruhig siehst du sie die Büchsen spannen,
Sie schlagen an, die Kugel trift ins Herz
Und deine freye Seele flieht von dannen!

Die Fremden, die Feinde haben Hofer im Tode noch geehrt, den sie ihm doch selber zufügten, nicht ihn, den Landmann, den Sandwirth, sondern den treuen, frommen, unschuldigen Repräsentanten des furchtbar gewaltigen und wunderbaren Gesammtwillens jenes kleinen Alpenvolkes, das wider den angemaßten Herrn der Welt kühn den Schild erhob. Die Tyroler sollten doch nicht zurückbleiben in dieser Anerkennung, in dieser Ehrung Ihrer selbst hinter den blutigen Verfechtern des Fremdlingsjochs, hinter ihren rachelechzenden Feinden!? — Wer sollte nicht wünschen, wer dürfte nicht erwarten, daß man jeden 20sten Februar eine einfache Feyer für den Frieden seiner Seele begehe, daß sein Leichnam sich erhebe aus ungeweihter Erde, welche Verbrecher deckt, und in Innsbruck, in heimathlicher Erde, von der er sich nicht losreißen konnte, und lieber Gefangenschaft und Tod nahm, eine Stätte finde, etwa mit der einfachen Aufschrift:

Hier ruht der Sandwirth Andreas Hofer!

Oberanführer der Tyroler in ihrem Kriege um den alten Herrn und um ihr altes Recht, im Jahre 1809.

Geboren am Sand bey St. Leonhard in Passeyr am 22. November 1767. Gestorben am 20. Februar 1810. zu Mantua.

Jetzt ruht er in Frieden, weil der heilige Mutterboden wieder Oesterreichisch ist, in dem er ruht.

Druckfehler.

Anzeige einiger Druckfehler.

Seite 6.	Zeile 6.	statt 1807 lies 1809
— 6.	— 16.	st. racheräuchernden l. racherauchenden
— 20.	— 11.	st. Achtzehn Jahr l. Zwanzig Jahr
— 20.	— 23.	st. Vormauer = Pforte l. Pforte
— 30.	— 5.	st. (8. Oktober 1815) l. (8. Oktober 1813)
— 31.	— 5.	st. aber der l. ober der
— 40.	— 17.	st. Linz l. Lienz
— 41.	— 23.	st. Lung l. Lueg
— 42.	vorletzte	st. einen l. ein
— 42.	vorletzte	st. unbequemen l. unbequemer.
— 48.	Zeile 16.	st. unaufrichtigere l. unaufsichtigere
— 111.	— 27.	st. Lavis l. Lavis fortgesetzt
— 130.	— 22.	st. Tactri von Croviana l. Tabri von Croviana
— 138.	— 21.	st. Dordenon l. Pordenone
— 142.	— 17.	st. Emsthales l. Ennsthales.

